~~Ea. V.~~ 91.

Th. scand.
o 3.

Samuelis Pufendorff
Continuirte
Einleitung
zu der Hiſtorie
der Vornehmſten
Reiche und Staaten
von Europa,

Worinnen des Königreichs Schweden Geſchichte / und deſſen mit auswertigen Cronen geführte Kriege inſonderheit beſchrieben werden.

Mit Chur-Fürſtl. Sächſ. gnädigſt. Privilegio.

Franckfurt am Mayn /
Verlegts Friderich Knoch.

M DC LXXXVI.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Dem

Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn/ Herrn

Carl/

Der Schweden/ Gothen und Wenden

Erb-Printzen/ ꝛc.

Meinem Gnädigſten Herrn.

Durchlauchtigſter
Erb-Printz/
Gnädigſter Herr/ ꝛc.

Wiewohl E. Königl. Hoheit noch nicht zu dem Alter gelanget / da Sie von dieſem Werck ſelbſt urtheilen / oder Sich ſolches zu nutz machen könte ; ſo haben mich doch ver-

verſchiedene Urſachen bewogen / daß ich mich erkühnet / ſelbiges E. Königl. Hoheit in ſchuldigſter Unterthänigkeit zu übergeben / und durch Dero Nahmen demſelbigen einig Anſehen und Gunſt zu wegen zu bringen. Worunter die vornehmſte iſt/daß ich längſt verpflichtet bin / alles/was in meinen geringen Kräfften iſt / beyzutragen / ſo zu Ruhm des Hohen Königlichen Hauſes/und dieſes Hochlöblichen Königreichs gereichen kan. Worvon E. Königl. Hoheit ſehr groſſen Theil nim̃t / nicht allein weil

GOTT mit der Geburt ſelbſt Ihr ein Recht / dieſes Reich und Nation dermaleins zu be-herſchen/zugeeignet; ſondern auch/weil die Könige aus der Guſtavianiſchen Familie, von Dero Zweig E. Königl. Hoheit herſtammen / durch ihre Tapfferkeit und kluge Regierung dieſes Reich und Nation aus einem ſehr ſchlechten Zuſtand in groſſen Ruhm und Wohlweſen geſetzet. Welcher Sachen Wiſſenſchafft E. Königl. Hoheit/wenn Sie durch des Höchſten Gnade werden zu etwas mehrern Jahren erwachſen ſeyn/nicht

al-

allein groſſes Vergnügen geben wird; ſondern ſie machet auch den vornehmſten Theil derjenigen Studien/ dadurch ſolche Perſonen/ die gantze Königreiche beherſchen ſollen/ und von denen ſo vieler tauſend Menſchen Wohlfahrt hänget/ in ihren jungen Jahren gebühren angeführet/ und unterwieſen zu werden. Dieſe Warheit mit vielen Gründen zu beweiſen/ und weitläufftig auszuführen/ iſt anjetzo unnöthig; angeſehen keinem/ der von dieſen Sachen einigen Verſtand hat/ unbekandt iſt/ auff was

leichte/ ſichere und angeneh-
me Weiſe einer erlernen kan/
wie er ſich in ſeinem eigenen
Thun betragen ſoll/wen̄ er an
anderer Leute Handlungē ſie-
het/was für Nutzen ihnen ih-
re Tugend und Klugheit/und
was für Schaden ihr laſter-
hafftes und unweiſes Vor-
nehmen gebracht. Wie dann
auch edle Gemüther nicht an-
ders als eine Luſt wolzuthun/
und einen Abſcheu vor böſen
Thaten bekommen können/
wenn ſie von Jugend auf ver-
nehmen/ wie tugendhaffter
Regenten rühmliche Thaten
vermittelſt der Hiſtorie in ewi-
gen

gen Andencken der Nachwelt blühen: hingegen der laſterhafften Name zu jedermans Haß und Abſcheu zu unauslöſchlicher Schande gleichſā angehefftet ſtehet/ ungeachtet die Hofſchmeichler/ was dieſe getrieben/ in ihrem Leben gerühmet/ oder mit hübſchē Farben anzuſtreichē ſich befliſſen. Zum Uberfluß kan ich nicht umbhin/ alhier beyzufügen/ was bey der Information des groſſē Monarchē Caroli V. vorgangē. Ihm war zum Gouverneur verordnet Wilhelm, Herr von Chievres, aus dem Hauſe Croy bürtig/ der den Zunamē

Antoine Varillas la Practique de l'Education des Princes l. 1.

des **Weiſen** verdienet/ auch bey deſſen Vater Philippo in ſo groſſem Anſehen war/ daß dieſer bey ſeiner Reiſe nacher Spaniē ihn zum Regenten über die Niederlande ſetzte/ welcher Charge er mit groſſem Ruhm vorgeſtanden. Dieſer verordnete dem jungē Herrn/ unter deſſē Regierung ein groß Theil vō Europa kommen ſolte/ in allerhand Exercitien tüchtige Lehrmeiſter. Zum Præceptoren ward angenommen Doct. Adrian von Utrecht/ ſo auf der Academie zu Löven nach ſelbiger Zeit Art für einen grundgelehrten Mañ paſſiret/

und nachgehends in Anſehen ſeines groſſẽ Diſcipels gar zum Päbſtlichen Stuhl erhoben worden. Allein die Hiſtorie hielte dieſer Chievres von ſolcher Wichtigkeit/ daß er an niemand anders / als ſich ſelbſt vertrauen wolte/ ſeinen Printz Carl dariñen zu unterweiſen/ umb ihn hieraus zu lehrẽ/ wie er ſein Lebẽ gleichſam auf anderer Leute Unkoſtẽ (aux dépens d'autruy) ſolte wohl und klüglich einrichten. Wobey er ſich dieſer Methode bedienet / daß er nach der Univerſal-Hiſtorie ihn angeführet zu gründlicher Wiſſenſchafft/ ſo wol derjenigen

gen Reiche/die Ihm ſolten zu-
kommen/als auch der Nach-
barn/mit welchen Er einmal
würde zu thū habē; und zwar/
daß Er aus der Hiſtorie ſeiner
Vor-Eltern Ihm nicht allein
ihre gute und rühmliche/ſon-
dern auch dero ſchliṁe Thatē
vorſtellete/ und was ſie auch
in dieſem Lebē für Belohnung
jener/ und für Straffe dieſer
wegē bekoṁen; damit Er bey
jedē Exempel Anlaß nehme/
die Tugend bey Ihm zu befe-
ſtigē/und die Zuneigung zum
Böſen auszutilgen. Nebenſt
dieſen unterwieſe Chievres
auch den Printzen in ſeinem
wah-

wahrē Intereſſe, ſo er gegen alle Potentaten in Europa hätte/ un̄ wie er ſich gegen jeden zu verhalten / auch was für Gutes und Böſes er von jedem zu gewarten. Worbey er fügete/ was für Recht un̄ Meriten eine jede von den vornehmē Familien in ſeinē Gebiete hätte/ damit er keinem zu nahe thun möchte/ und wüſte/ wie er jeden zu æſtimiren Urſach hätte. Dieſe Wiſſenſchafften nun/ wie ſie demjenigen Printzen nöthig ſind / der einmal bey ſeiner Regirung auf ſich ſelbſt beſtehen / und ſich nicht allein auff die Miniſtros verlaſ-

ſen

ſen will ; alſo hatte Chievres groſſe Urſache/ warum er dieſes Stück von der Information nicht an Doctor Adrian überließ; deñ dieſes Sachen ſind/ die man nicht auff Academien zu lernen pfleget. So wird auch bey der Adplication, und weñ man das Morale aus der Hiſtorie ziehen ſoll/ nicht allein eine gründliche Wiſſenſchafft dieſer Dinge erfordert / und daß man zu ſuppliren wiſſe/ was der Hiſtoricus ſich nicht erkühnet zu ſchreiben: ſondern auch ein treu und redlich Gemüthe gegen ſeinē Herrn/ und ſo mit keinen Intriguen oder Pri-

vat-

vat-Intereſſe eingenommen iſt. Allein wie GOtt E. Königl. Hoheit andere groſſe Vorthei- le gegönnet; alſo hat Er auch Deroſelben ſolche Königl. El- tern verliehen/ ſo die Wichtig- keit von dieſem allen verſte- hen/ und ſchon zu rechter Zeit Vorſorge tragen werden/ daß E. Königl. Hoheit nebenſt an- dern Zierden auch diejenige erlange/ ſo bey edlen Gemü- thern aus fleiſſiger und Stan- des-mäſſiger Information her- rühret. Ich verlange nicht mehr/ als daß dieſe meine auf- richtige Intention in Gnaden möge vermercket werdē/ und

ruf-

ruffe GOTT inniglich an / Er wolle E. Königl. Hoheit in allen Königl. Tugenden auff-wachſen / und dergeſtalt zu-nehmen laſſen / daß Sie der-mahleins den rühmlichen Thaten Ihrer Vorfahren nichts mögen nachgeben.

E. Königl. Hoheit

Stockholm / den 1. Julii
Anno 1685.

unterthänigſt-gehorſamſter
Diener

Samuel Pufendorff.

Einleitung
Zu der
Schwediſchen Hiſtorie.

§. 1.

Daß Schweden das älteſte Königreich in Europa ſey / iſt bey allen auſſer Zweiffel / ſo von denen alten Monumentis dieſes Landes einige Kundſchafft eingenommen. Und haben die Schwediſchen Scribenten mit vielen Gründen dargethan / daß dieſes Land nach der Sündfluth ehe als andere Theile von Europa, Einwohner bekommen. Ungeachtet vielen nicht in Kopff will / wie denen erſten Bewohnern der Welt habe können in Sinn kommen / die mehr temperirte Landſchafften vorbey zu gehen / und ihre Wohnſtädte in dem kalten Norden auffzuſchlagen. Welchen Scrupel zu benehmen / auſſer was in jetzt gedachten Scribenten angeführet iſt / auch die-

Schweden das älteſte Reich in Europa.

ſes kan beygefüget werden / daß männiglich bekandt / wie die älteſten Menſchen fleiſſige Betrachter der himmliſchen Cörper / und derer erſcheinenden Zufälle geweſen. Selbige nun wie ſie ſich von denen Gordyœiſchen Gebürgen / wo des Noä Kaſten ſtill geſtanden / gegen die Striche der Welt auszubreiten begonnen / haben die ſo ſich gegen Norden gewendet / bald wargenommen / daß die Sonne im Sommer nicht ſo hoch gegen den Mittel-Punct des Himmels ſtiege / im Winter aber dem Horizont näher bliebe; und daß die Tage im Sommer länger / und im Winter kurtzer würden / als in ihren erſten Wohnſtädten gegen Süden gelegen. Und weil dieſe Veränderung ſich jemehr hervor gethan / je weiter ſie ſich gegen Norden begeben / hat ihnen leichtlich die Sorgfalt können ankommen / zu erfahren / wohin doch endlich dieſe verſchiedene Höhe der Sonne und Ungleichheit des Tages und der Nacht ausſchlagen werde. Und können alſo wohl eine Parthey Leute ſich zuſammen gethan haben / ſo lange nach Norden zu ziehen / biß ſie zur Endſchafft ſolcher merckwürdigen Erſcheinung kommen. Zumahl ohne dem der Nordliche Strich ihnen wunderlich vorgekommen wegen des Nordſterns / der allezeit an einem Orte

ſtill ſtehet/ da die andern Sterne ſich ſtets herum zu drehen ſcheinen: Und dannenhero auch in dem Landſtrich/ ſo unter ſelbigen Stern gelegen / etwas ſonderbahres vermuhtet ward. Deme zu Folge hat eine ſolche Anzahl Menſchen mit ihrer geringen Habſeligkeit und Viehe einen leichten Weg durch ein Theil der Tartarey und Moſcovien in Finnland / und ſo biß an die äuſſerſte Spitze des Botniſchen Meerbuſens gehabt; da ſie denn das Geheimnüß entdecket / und geſehen / daß ſelbiger Orten die Sonne im Sommer ſtets / im Winter aber eine Weile nicht geſehen werde. Als ſie aber auff der andern Seite des Meerbuſens wieder zurück ſich begeben / umb bequemere Wohnungen zu ſuchen / haben ſie ſich endlich in Upland niedergelaſſen/ wegen Anmuthigkeit des Orts/ und weil ſie in Ermangelung Schiffe wegen der Oſt-See nicht weiter fortgehen können. Und daher könte man auch eine Paſſage aus der Rede der Scythen deuten / ſo nach aller hieſiger Scribenten Einſtimmung ihren Urſprung aus Schweden gehabt / an Alexander den Groſſen / beym Curtio l. VII. Altera manu Orientem, altera Occidentem tangeres; & hoc aſſecutus *ſcire velles ubi tanti Numinis fulgor conderetur.* Tanti numinis fulgor, iſt auſſer Zweiffel die Sonne; von

dero Niedergang oder Verbergung / ſo täglich geſchiehet / können dieſe Worte nicht verſtanden werden/ weil ſtracks vorher vom Occident gedacht worden; auch nicht von denen Antipoden / welcher wer ſie ſehen will/nach Oſten oder Weſten zu gehen muß; auſſer daß vielleicht denen Leuten ſelbiger Zeit nicht in Sinn kommen können / daß Antipoden in der Welt gefunden werden. Iſt alſo nichts übrig / als daß es ſo viel heiſſe: Wenn du Oſten und Weſten bezwungen haſt/wird dir auch Luſt ankommen den Norden zu bezwingen/wo die Sonne ſich zu gewiſſer Zeit gantz verbirget. Welches Werck daß es die alten Gothen und Scythen vor ein ſonderlich Geheimnüß gehalten/ gar ſcheinbar iſt. Jedoch wollen wir dieſe unſere Muthmaſſung keinem mit Gewalt auffdringen.

Aelteſte Sachen ſind ungewiß.

§. 2. Wer aber die erſten Einwohner von Schweden geweſen / und in welchem Jahre nach der Sündfluth ſie alldar angelanget / wollen wir andere laſſen nachſuchen / weil wir glauben/daß in ſolchen uhralten Dingen nichts unzweiffelhafftes zu finden ſey. So kan auch niemand mit Gewißheit behaupten / daß alſofort in Schweden bey dero erſten Bewohnung Könige geweſen; oder ob nicht vielmehr die erſten Einwohner den Zu-

ſtand

ſtand der freyen Hauß-Våtter eine geraume Zeit behalten / und endlich nach Befindung der Ungelegenheit ſelbiges Zuſtandes ſich Kônige erwehlet. So iſt auch unbekandt / wie viel Jahr jeder Kônig regieret / weil ſolches in denen alten Monumentis nicht angemercket / auch die alten Schweden keine æram gehabt / oder einen gewiſſen Punct der Zeit / darnach ſie die folgende Zeiten bemercket. Denn was einige Neue dißfals fürgenommen / jeden Kônige gewiſſe Jahre beyzulegen / iſt auff keinen gewiſſen Grund gebauet. Zwar hat man die Nahmen der Kônige vom Anfang biß auff dieſe Zeit; allein iſt ſelbige Liſte ſo authentic nicht / daß man nicht Urſache håtte zu zweiffeln / ob ſolche Nahmen alle recht getroffen; ob nicht zwey oder mehr an verſchiedenen Orten in Schweden zugleich regieret / die man auff einander / als Nachfolger rechnet. So ſind auch die Thaten der alteſten Kônige ſehr ungewiß / weil man ſolche nur aus den alten Gerüchten / Liedern / und ſo genandten Sagen und Legenden hat / darinnen viel Dinge fabelhafftig klingen / und umbſonſt nicht kônnen geglåubet werden. Einige Sachen ſind von denen alten Dichtern oder Scaldern auff verblůmte und allegoriſche Art ausgezieret worden; welches die folgenden als ei-

gentliche Redens-Arten angenommen haben. So giebet auch Johannes Meſſenius in Scandinavia illuſtrata, ſo noch ungedruck't / dem Joanni Magno Schuld / er habe mit dem Däniſchen Hiſtorienſchreiber Saxone Grammatico umb die Wette wollen auffſchneiden; und da jener allezeit ſeiner Dänen Thaten hoch auszuſtreichen geſuchet/habe dieſer hingegen der Dänen Sachen verringert / und denen Schwediſchen allzupaſſionirte Zulagen gethan. Nichts deſto minder/ darmit man einigen Geſchmack habe von allen dem was von Schwediſchen Sachen von Anbegin gemeldet wird/ wollen wir ſolches auff Glauben der jenigen/darauß wir dieſes gezogen/anführen/ biß wir auff die nähere Zeiten kommen / da man rechte Gewißheit von denen Sachen haben kan.

Aelteſte Könige in Schwedē. Magog.

§. 3. Soll demnach Magog, Japhets Sohn / Noä Enckel ein Vatter und Urheber geweſen ſeyn der Scythiſchen und Gothiſchen Nation; welcher umb das Jahr 88. nach der Sündfluth ſoll in die Gothiſchen Länder angekommen ſeyn/ und ſelbige viel Jahr beherrſchet haben. Und nachdem er nach Beſchaffenheit ſelbiger Zeiten die Königreiche und Republiquen daſelbſt eingerichtet / wiederumb zu Nimrod in Cœleſyrien ſich begeben.

ben. Dieſer Magog ſoll fünff Söhne gehabt haben / Sveno, von dem die Schweden hergeſtammet / Gethar, von einigen Gog genennet / von dem die Gothen / Geten / oder Giöther ihren Urſprung haben; Thor, German und Ubbo. Worunter dieſer letzte 246. Jahr nach der Sündfluth ſeinem älteſten Bruder im Reich Schweden gefolget / und Upſal gebauet / ſo er von ſeinem Nahmen genennet. Welches alles Joh. Meſſenius in Zweiffel ziehet. Denn es habe Noah im 88. Jahr nach der Sündfluth die Welt noch nicht unter ſeine Söhne getheilet; ſo war auch damahls noch nicht die Verwirrung der Sprachen zu Babel geſchehen. So iſt aus Beroſo klar / daß Magog in Cœleſyrien geherrſchet: wird auch ohne Grund gedichtet / daß ſelbiger Gothenland verlaſſen / und deſſen Regierung ſeinem Sohne übergeben / und nach Cœleſyrien wieder gekehret. Wie auch ins gemein zu mercken / daß die jenigen / ſo von denen erſten Stifftern und Urhebern der Königreiche reden / gantz vergeſſen zu haben ſcheinen / daß die Menſchen aus gar wenig Perſonen fortgepflantzet / auch ſich in ſo wenig Jahren nicht wie die Kaninichen vermehren können / daß ſie ſo groſſe Striche des Erdbodens mit Einwohnern zu beſetzen / und groſſe Reiche auffzurichten vermocht.

Sveno.

Ubbo.

So ſey gleichfalls falſch oder ungewiß/ was von Magogs fünff Söhnen gemeldet wird. Sveno ſey verwechſelt mit Svevo, den Beroſus zu Germionis Uhrenckel machet/ und über Teutſchland geherrſchet. Es ſey auch nicht der Nahme der Nation Suenske von dieſem Sueno hergenommen / weil die Nation nur für wenigen hundert Jahren dieſen Nahmen geführet. Getar oder Geta ſey zwar Regent in Schweden geweſen/aber nicht Magogs Sohn. Thor habe lange nach dieſen Zeiten gelebet. Ob ein Ubbo in der Welt geweſen / ſey ungewiß / aber gewiß genug/ daß Upſal weder von Ubbone gebauet/ noch den Nahmen bekommen. Denn wie er meynet / ſolche Stadt vom König Freyer umb die Zeit von Chriſti Gebuhrt aufgerichtet. Nach dieſen wird

Siggo. von Joanne Magno Siggo geſetzet/welcher Sigtuna ſoll gebauet haben die Streiffereyen der Ehſten und Finnen zu verwehren. Welches Meſſenio auch nach einer Fabel ſchmecket/ weil Sigtuna von Othino umb Chriſti Gebuhrt gebauet worden; auch die Beſchaffenheit ſelbiges Orts gar zu ſolchem Zweck nicht dienlich iſt.

Ericus. §. 4. Siggoni Könige in Schweden/ ſetzet Jo. Magnus an die Seite / Ericum König der Gothen/des Getars Sohn oder Enckel/

Enckel/ der das Volck mit guten Geſetzen verſehen; und als mit der anwachſenden Menge des Volcks ſich auch das böſe Geſindel vermehret/ ſolche unnütze und laſterhaffte Leute in die Däniſche Inſeln geſetzet/ und über ſie Richter verordnet/ ſo dem Gothiſchen Reich unterworffen. Wordurch zugleich das Gothen-Reich vermehret worden/ und die Einwohner geraumer und ruhiger leben können. Welches gleichfalls Meſſenius verwirfft. Deñ es habe Jo. Magnus Ericum confundiret mit dem/ welchen die ausländiſchen Scribenten Bericum nennen/ und den Ausgang der Viten oder Juten mit dem Ausgang der Gothen nach Gottland und Rügen. So ſey auch der Ausgang der Juten aus Schweden nicht geſchehen zu Zeiten des Patriarchen Sarug, ſondern umb ſelbige Zeit ſeyen die Scythen zu erſt in die Halb-Inſel Scandia kommen: und ſey die Zeit ſolches Ausganges ungewiß. Es thue auch Jo. Magnus denen Dänen unrecht/ daß er ihren Urſprung von einem Hauffen böſer Buben herführen wil/ durch dero Abführung man das Land geſaubert. Denn dieſe Einnehmung neuer Wohnſtädte ſey nur geſchehen die allzugroſſe Menge der Einwohner zu erleichtern/ und bequemere Wohnungen zu ſuchen/ und ha-

ben ſich bey ſolchen Zügen auch die tapf-ferſten Leute finden laſſen. Nach Erico ſoll / nach Jo. Magni Vorgeben / bey vier-hundert Jahr groſſe Zerrüttung in Schweden geweſen ſeyn / in welchen Zei-ten das Reich nicht von Königen / ſon-dern von Richtern regiret worden. Bey denen Gothen aber befinden ſich mitler-weile dieſer Könige Nahmen: Uddo, A-lo, Othen, Carl, Biorno, Gethar, Gert. Welches Meſſenius aus dieſen Urſachen in Zweifel ziehet / weil nicht gläublich / daß bey denen Gothen ſich eine ſo ordent-liche Folge der Könige befunden / da es bey denen Schweden ſo verwirret geſtan-dẽ; und daß Othinus etliche hundert Jahr hernach aus Aſien in Scandiam kommen.

Berico. §. 5. Endlich ſey achthundert Jahr nach der Sündfluth Berico zugleich über die Schweden und Gothen König wor-den / welcher alles wiederumb in gut Ge-ſchick geſetzet; und weil das Volck ſich ſo gemehret / daß es kaum im Lande raum hatte / und bey unfruchtbaren Jahren ſich nicht ernehren kunte / auch die jenſeit der See gelegene Völcker mit Einfall de-nen Scandinaviern viel Trangſal gethan / hat er ſeine Leute angefriſchet / einen Zug jenſeit der See vorzunehmen / derer An-führer er ſelbſt geweſen / und das Reich zu

Humulf. Hauſe ſeinem Sohne Humulf aufgetra-gen.

gen. Wiewol von dieſem Könige Jo. Meſſenius nichts wiſſen wil. Selbiger Berico, oder wie Meſſenius will/ Ericus hat erſt die Inſul Gotland beſetzet; hernach die Ulmirugios, ſo ihren Sitz in Preuſſen gehabt/ bezwungen; von dannen aus ſie ihr Gebiet weit über die Wandalen erſtrecket haben. Nach langer Zeit ſollen ſie ihre Wohnungen an Pontum Euxinum und Ausfluß der Donau verleget habet/ woraus ſie groſſe Züge ſowol gegen Aſien als Europa verrichtet/ bis ſie in dritten und vierten hundert Jahren nach Chriſti Gebuhrt in die Römiſche Provincien diſſeits der Donau eingebrochen/ und eigene Reiche in Italien und Spanien aufgerichtet. Im Gothen Reich aber ſoll Humulfo ſein Enckel Humblus gefolget ſeyn. Zu deſſen Humblus. Zeit/ als die Dänen gemerckt/ daß durch den groſſen Zug unter Bericone der Gothen Macht zu Hauſe geſchwächet worden/ haben ſie von dero Herrſchafft ſich zu entſchlagen unternommen. Dannenhero die Sachſen/ derer Anführer Jutor geheiſſen/ die Cimbriſche Halb-Inſul eingenommen/ ſo nach deſſen Nahmen Jutland genennet worden. Da nun die Dänen geſehen/ daß ſie denen Saxen nit gewachſen wären/ hätten ſie Humblum umb Verzeihung und Hülffe gebeten; der auch ihnen ſeine zwey Söhne/ Dan

und Angul mit einem groſſen Heer zu Hůlffe geſchickt. Worunter jener von ſeinem Vatter zum Kônige ůber ſelbiges Land geſetzet / ſo nach ſeinem Namen Dånnemarck genennet worden ; da es vorhin Witaslåt/ das iſt/ der Viten Ebene hieſſe. Angul aber ſoll in Engeland gekommen/ und ſelbigem Lande von ſich den Nahmen gegeben haben. Den dritten Sohn Norum ſoll er zum Kônige ůber Norwegen gemacht haben. Jſt alſo dieſer Humble ein måchtiger Kônig ůber gantz Scandina viam geweſen / ſo auch darzu verſchiedene jenſeit der Oſt-See wohnende Vôlcker bezwungen. Wiewol Meſſenius dieſen Humble und ſeinen Sohn Dan viel jůnger / als Jo. Magnus and andere machet: Als den er in das andere Seculum vor Chriſti Geburt ſetzet/ der auch dieſer Brůder Vatter Snore nennet/ deſſen Zunahmen Gumble oder Humble geweſen ; und habe deſſen ålteſter Sohn Thor geheiſſen/ der ůber die Schweden / Gothen und Finnen regiret/ mit ſolcher Gůtigkeit und Klugheit/ daß er nach ſeinem Tode von ihnen unter die Gôtter gezehlet / und von ihm der fůnfte Tag in der Wochen genennet worden: von Angul aber habe Jutland/ und nicht Britannien/ den Nahmen Angulia bekommen ; welches heutiges Tages

ges in einem Stück von Holſtein zu finden/ ſo Angeln heiſſet.

§. 6. Nach Jo. Meſſenii Meynung ſoll König Thor nachgefolget haben ſein Sohn Urbar, und dieſem Oſten, mit dem Zunahmen Gylte, deſſen Vatter Gether König in Norwegen geweſen/ ſo von ſeinen Unterthanen boshaffter Weiſe umbgebracht worden. Welches als es Oſten erfahren/ iſt er ſo über die Norweger erzürnet worden/ daß er ihnen ſeinen Hund/ Sueting genandt/ zum Könige gegeben. Nach König Humble ſetzet Jo. Magnus ſeine Könige alle nach der Reyhe/ und zwar als ob ſolche alle vor Chriſti Geburth regiret hätten. Meſſenius aber meynet/ es wären die Zeiten vor Chriſti Geburth in dieſer Nordiſchen Hiſtorie gantz ungewiß; und ſetzet ein groß Theil ſelbiger Könige nach Chriſti Geburth. Weil uns aber bedüncket/ daß Meſſenii Arbeit beſſer zuſammen hänget/ und mit mehrem Fleiß geſchrieben worden/ als Jo. Magni Werck/ wollen wir in der Ordnung der Könige jenem folgen/ jedoch daß wir hiermit niemand zu præjudiciren begehren. Soll alſo ſechzig Jahr vor Chriſti Geburth der berühmte Othinus oder Woden durch des Pompeji M. Waffen aus Aſien vertrieben/ mit einer groſſen Menge Volcks in Rußland gezo-

Urbar. Oſten. Othinus.

gezogen ſeyn/ welches er bezwungen/ und darüber zum Regenten ſeinen Sohn Boo verordnet. Von dannen er in Sachſen gezogen / und ſolche Völcker überwunden; und ſeinen Sohn Vectam über ſie zum Fürſten gemacht; Ferners mit dieſer und der Wenden Hülffe / die er aus Hoch-Polen an die Küſte der Oſt-See geſetzet/ Dännemarck angegriffen/ und König Lotherum, der wegen Tyranney ſeinen Unterthanen verhaſſet war/ in Jütland zu fliehen gezwungen. Die andern Dänen aber/ und ſonderlich die Seeländer / haben ſich ihme unterworffen / und ſeinen Sohn Balderum zu ihrem Könige angenommen. Lother aber / nachdem er Hülffe aus Jütland / Norwegen und Schweden geſammlet/ hat Balderum angegriffen / und ihm Reich und Leben genommen. Deſſen Tod zu rächen hat Othinus ſeine Söhne/ Vectam aus Sachſen / und Boo aus Rußland / mit ihren Kriegsvölckern zu ſich entboten / Lothern erſchlagen / und ſo Dännemarck/ Norwegen und Schweden einbekommen/ 24. Jahr vor Chriſti Gebuhrt. Othinus aber ſelbſt hat ſich das Königreich Schweden zugeeignet/ Sigtuna erbauet/ und zu Upſal eine Art zu opffern eingeführet / auch verordnet/ daß alle 9. Jahr zu Upſal der Gottesdienſt von allen Scan-

Scandiſchen Völckern feyerlich ſolte beſuchet/ der Königliche Thron aber aldar von allen andern Scandiſchen Königen und Printzen reſpectiret werden/ derhalben viel hundert Jahr hernacher in denen allgemeinen Zuſammenkünfften dem Könige in Schweden / wann er auffs Pferd ſteigen wollen / der von Dännemarck den Zügel/ und der von Norwegen den Steigbügel gehalten. Dieſer ſoll auch eingeführet haben / daß man auf der groſſen Herren Gräber groſſe Erdhügel ſchüttete/ auf der andern ihre aber groſſe Steine mit Grabſchrifften ſetzete. So ſoll auch von dieſem die Hexerey in dieſe Lande eingeführet worden ſeyn/ deren Reliquien annoch bey denen Lappen zu finden. Geſtalt er ſelbſt ein vortrefflicher Hexenmeiſter geweſen/ der ſich in wilder Thiere Geſtalt können verwandeln/ geſchwinde von einem Ort zu einem andern weit abgelegenen kommen/ mit einem kleinen Booth über die groſſe See fahren/ ſolches als ein Tuch zuſammen wickeln / denen Winden gebieten/ durch zwey Raben erforſchen was auſſer Landes paſſiret / zukünfftige Dinge wiſſen/u.d.g. Dannenhero ſein Bildnüß hernach zu Upſal auffgerichtet/ und als ein Oraculum gefraget worden. Doch iſt er zehen Jahr ins Elend vertrieben

wor-

worden/ aber nachgehends wiederkom-
men/ und zu Sigtuna geſtorben; von dem
der vierte Tag in der Wochen Odens-
Tag/ und auf Niederländiſch Wodens-
dag oder Woenstag den Nahmen hat.
Sein Weib Frea, Frua, oder Frigga iſt we-
gen ihrer Unkeuſchheit auch ſehr bekandt.

§. 7. Nach Othino iſt Freyer, oder/
wie ihn andere heiſſen/ Frivo, Froë oder
Frotho. Frotho, mit dem Zunahmen Ingo, Kö-
nig über alle Nordiſche Reiche geweſen;
unter deſſen Regirung/ da alles in Nor-
den ſehr wohl geſtanden/ unſer Heyland
gebohren iſt. Dieſer ſoll den Tempel zu
Upſal mit güldenem Blech überzogen/
und deſſen Spitze mit einer güldenen
Ketten umbgeben haben / die gleichwol
ſo dicke Glieder nicht wird gehabt haben/
als Jo. Magnus ſie abmahlet/ deren eines
wohl etliche Schiff-Pfund würde gewo-
gen haben. Der auch zu ſelbigem Tempel/
wie auch dem darbey gelegenen Königli-
chen Hof/ gewiſſe Land-Güter zugeeig-
net/ die Upſala Oede genennet worden.
Hat auch verordnet/ daß hinfüro die Kö-
nige in Schweden auf Moraſteen, gele-
gen auf einer Wieſen unweit Upſal/ ſol-
ten eingeweihet werden. Iſt nach dem
Tode als ein Gott beehret/ und der ſechſte
Tag in der Woche nach ihm genennet
worden. Wiewol aber dieſer ein Mo-
narch

narch von gantz Norden geweſen / ſind doch nach der Hand faſt in jeder Provintz von Schweden und Gothen Reich / kleine Könige entſtanden / die aber den König von Upſal für ihren Obern erkennet haben. Nach dieſem iſt Niord, einer von denen Hohenprieſtern zu Upſal / König in Schweden worden. Wider welchen Hervitus, rechtmäſſiger Erbe von Rußland (der als er nach deß Boo Todte auch von Othini und Freyeri Ableben hörete / ſein Vätterlich Reich wieder erobert:) einen groſſen Krieg angefangen / umb das ihme und ſeinem Lande von Othino angethane Unrecht zu rächen. Deme zwar Niord behertzt entgegen gezogen / aber in der Schlacht unten gelegen / und nach Dännemarck ſich retiriret. Hat alſo Hervitus Schweden bezwungen / und ſeinem Sohne / gleiches Namens / zu regiren übergeben. Aber die Schweden / auß Mitleiden gegen Niordum, haben Hervitum erſchlagen / und jenen wieder ins Reich geruffen. Welcher hernach ſelbiges in gutem Wohlſtand regiret / und von dem Volck nach dem Todte unter die Götter gerechnet worden. Niord.

§. 8. Nach Niord hat das Regiment über Schweden bekommen / Sigtrug, den einige Niords, andere Freyers Sohn machen / unter dem Namen Drotte, und Sigtrug.

mit Gewalt eines Oberſten Geſetzgebers und Fürſten. Deſſen ſehr ſchöne Tochter Gro begehrte der Däniſche König oder Fürſte Gram zur Ehe / weil aber Sigtrug die Däniſche Schwägerſchafft verdächtig hielt / verlobte er ſie lieber an Humble oder Simble, deß Königs in Finnland Bruder. Aber Gram der erſt durch heimliche Boten und Geſchencke der Jungfer Gunſt erlanget / reiſet hernach ſelbſt in unbekandter Geſtalt nach Schweden / kömmt mit ihr zu reden / und führet ſie / die gar gerne folgete / mit ſich nach Dännemarck. Wormit er ſeinen Sohn Gutorm, und eine Tochter gezeuget / die an Suibdager, König in Norwegen / nachmals verheyrathet worden. Welcher Raub den Vatter dermaſſen entrüſtete / daß er deßwegen einen Krieg wider Dännemarck vornahm: Zuvor aber die Götzen zu Upſal wegen Ausgang deß Krieges umb Rath fragete / da er Antwort bekam; Wann er ſich in ſelbigen Streit nur für Gold hütete / würden ihm die andern Metallen nicht Schaden thun. Weil aber keine güldene Waffen gebräuchlich waren / meynete er unüberwindlich zu ſeyn / und eilete mit groſſen Muth gegen den Feind. Aber Gram beſtach die vornehmſten Schwediſchen Kempen mit Gold / daß ſie Sigtrug in der

Schlacht

Schlacht verlieſſen / und alſo dem Feinde überlieſſerten. Andere fabuliren/ Gram habe Gold in ſeine Keule gegoſſen/ und ſie darmit ſo ſchwer gemacht / daß er den Sigtrug zu Boden geſchlagen. Gram vermeynte nun wol durch den Sieg das Reich Schweden gewonnen zu haben / aber die Schweden wolten lieber Suarinum, der Gothen König zum Herrn haben / der auch aus beyden Nationen ein groſſes Heer zuſammen brachte. Dieſen als Gram ſahe / daß er nicht gewachſen war / forderte er Suarinum in einen Zweykampff aus / der ſchon ziemlich bey Jahren war. Wiewohl nun dieſer Streit eines Alten gegen einen Jungen ungleich / wolte doch Suarinus die Schande nicht haben / ſolches auszuſchlagen / und ward demnach von einem Stärckern leicht überwunden. Deſſen Freunde und Verwandten auch / an der Zahl XVI. nach einander auff dem Platze geblieben ſind. Wird alſo Gram über die Schweden und Gothen König / und weil er den Königlichen Stamm ausgetilget / herrſchete er gar ſtreng über ſie / welches als ſie nicht vertragen wolten / nehmen ſie Suibdager König in Norwegen / ſo Sigtrugs und Svarins Verwandter

war/zu ihrem Schutz-Herrn an/der aus den dreyen Nationen groſſe Macht zuſammen bringet. Dieſer des Grams verübte Thaten zu rächen / fällt jenem in Dännemarck ein / und ſchändet da des Grams Schweſter; ſeine ſchöne Tochter aber ſchickte er nach Norwegen / und ehelichte ſie; erſchläget darnach den Gram, der ihm eine Schlacht lifferte/und bemächtigte ſich auch Dännemarck / darinnen er einige Zeit regieret. Mitlerweile hatte Hading, Grams vertriebener Sohn / auſſerhalb Landes ſich Hülffe geſamlet / der mit Suibdager unter Gotland eine Schlacht hält / und ihme das Leben/ſampt Dännemarck nimt.

Aſmund. §. 9. Aſmund, ſo nach ſeinem Vatter Suibdager das Regiment über Schweden / Gothen und Norwegen bekam/griff alſobald Hadingum mit Krieg an / dem Hading, auff ſeine Zauberey ſich verlaſſende / hurtig entgegen ziehet/ und erſchlägt im Anfang deß Treffens Aſmunds Sohn Ericum; welches den Vatter ſo geſchmertzet/daß er mit groſſer Furie auff Hadingum loß gehet; welcher ſehende /. daß es ſeine Haut gelten ſolte / Aſmundum mit einem Spieß durchſchieſſet; der aber im Fallen mit ſeinem Spieß deß Hadingi Fuß alſo verwundet / daß er ſtets daran gehincket hat. Aſmundi Gemahl

mahl Gunilda hat ſich für Hertzeleid ſelbſt das Leben genommen. Uffo, der an ſeines Vatters Aſmundi Stelle kommen/ ſcheuete ſich Hadingum, der in Schweden weit und breit ſtreiffete / anzugreiffen. Darmit er ihn aber doch auß dem Vaterland abzöge / führete er ſein Heer zu Schiffe nach Dännemarck / und hauſierete dar übel. Weßwegen Hadingus ſein Reich zu retten ſich geſchwind aus Schweden weg machet / doch kömmt dieſer im folgenden Jahr wieder / wird aber von Uffone dergeſtalt in die Enge eingeſchloſſen/ daß er weder zuſchlagen/ noch gegen Dännemarck wieder kehren kan / und geräth in ſo groſſe Hungersnoht / daß zuletzt ſeiner Leute einer den andern müſſen aufffreſſen. Endlich muß er ſich mit groſſem Verluſt durch das Schwediſche Lager durchſchlagen / und entkömmt in Helſingland / und von dannen mit groſſer Gefahr in Norwegen / und ſo ferner nach Dännemarck. Uffo, dem leid war/ daß Hading ihme entwiſchet / läſſet ausruffen / wer dieſen umbbringen würde/ ſolte ſeine ſchöne Tochter zur Belohnung haben. Wordurch ein Kempe/ Thuning genannt / bewogen/ ſich an ihn machen wil / in Begleitung eines Hauffen Biarmier: den aber Hading mit ſeinen gewöhnlichen Künſten leichtlich über-

Uff.

windet. Worauff Hading ſich zum Schein mit Uffone verträgt/und Freundſchafft macht / auch ſicher Geleid nach Upſal eines Gelübdes halber begehret; in der That aber wolte er Uffonem umbbringen. Welcher dieſen Betrug merckende mit gleichen Künſten ihm zu begegnen trachtet / und ihn / da er nach Upſal kam/zum Gaſtmahl nöthiget/worauff er ihn erwürgen wil. Hadingus aber ſolches merckende/ machet ſich heimlich durch die Wälder fort / und entkömmt in Dännemarck mit Hinterlaſſung ſeiner Gefärden. Jedoch kömt Hading nicht lange darnach heimlich in Schweden / und ermordet Uffonem, läſſet ihn aber herrlich begraben/daß er ſich der Schweden Gemüther hold machte/damit ſie ihn zum Könige nehmen möchten.

Hunding. §. 10. Aber die Schweden und Gothen erwehleten deß verſtorbenen Bruder Hunding zu ihrem Könige. Hading, da er ſich in ſeiner Hoffnung betrogen ſahe/und an die Niederlagen gedachte/ die er von denen Schweden erlidten / machte mit Hundingo Freundſchafft / und einen ſolchen Bund/ daß/wenn der eine erführe/daß der andere geſtorben/ er auch nicht länger leben ſolte. Als nun dieſe zwey Könige lange Jahr in gutem Friede über ihre Reiche geherrſchet / kömmt eine falſche

Zei-

Zeitung zu Hunding, daß Hading todt wäre. Worauff jener ſeiner Zuſage gemäß / nicht länger zu leben begehret / und demnach ein groſſes Mahl anſtellet / und ſeine vornehme Bedienten herrlich tractiret / ſelbſt das Schencken-Ampt verrichtende. Und als jederman wol berauſchet war / hat er ſich in eine Bütte voll Meeth geſtürtzet / und ſich erträncket. Hading hingegen / der an vermeynter Treue ſeinem Freunde nichts nachgeben wolte / hat ſich im Geſichte vor allem Volck laſſen auffhencken.

§. 11. Regnero gebührte wol das Reich nach ſeines Vatters Tode: aber ſeine regierſüchtige Stieff-Mutter wolte ſelbiges gern für ſich behalten / und verſtieß demnach Regnerum in die Wildnüß / deß Königs Vieh zu hüten. Der Ruff dieſes Unrechts / bewegte Suanvitam, König Hadings von Dännemarck Tochter / daß ſie ſich vornam in unbekandter Geſtalt nach Schweden zu reiſen / und Regnerum auffzuſuchen. Als ſie ihn gefunden / und aus dem Geſpräch ſein tapffer Gemüth vernommen / gibt ſie ſich zu erkennen / vermahnet ihn das Reich zu behaupten / und beſchencket ihn. Worauff er ihr die Ehe zuſaget / und ſeines Vatters Freunde auffmahnet; durch dero Hülffe er ſeine Widerwärtige bezwinget / und die Stieff- Regner.

Mutter hinrichten / auch ſich zum Köni=ge von Schweden und Gothen ausruf=ſen läſſet / und Suanvitam heyrathet. Deren Bruder Frotho, König in Dännemarck / griff Schweden mit Krieg an / in Geſellſchafft derer Nationen / ſo gegen Oſten von Schweden ligen; dem aber Suanvita, in Abweſenheit ihres Herrn begegnet / und in einer See=Schlacht überwindet und gefangen nim̃t / hernach aber wieder loß läſſet. Dieſer Freundlichkeit ungeachtet / hat Frotho Schweden hefftiger angegriffen / aber ſeiner Undanckbarkeit Straffe empfangen / indem er in der Schlacht geblieben. Nachdem hat Regnerus mit ſeiner Suanvita lange Zeit wol regiret / und nachdem er geſtorben / hat auch dieſe ſich balde zu todte gegrämet.

Halvard Hotebrod.

§. 12. Halvard, mit dem Zunamen Hotebrod, als er betrachtete / wie ſein Vatter von denen Nachbarn mit Unrecht wäre angegriffen worden / nahm ſich für ſolches zu rächen; und überzog demnach deß Trothonis Gehülffen / die Ruſſen / Ehſten / Finnen / Soraben / und Curländer / die er bezwungen. Nachdem er zurück kommen / heyrathete er Gyritam deß Königs in Norwegen Tochter / mit welcher er Attilum und Hotherum gezeuget. Nach dieſem hat er ſich gegen die Dänen gewendet / dem dero König

nig Roë hertzhafft entgegen zeucht / aber nach zwey unglücklichen Treffen im dritten ſelbſt bleibet. Worauff Hotebrod Dännemarck bezwungen / und einige Schweden zu Regenten darüber geſetzet / und mit groſſen Triumph nach Schweden gekehret. Aber Helgo, deß Roë Bruder / greiffet nach Hotebrods Abzuge / deſſen Beampten an / ſchläget ſie todt / und nimmet Dännemarck wieder ein. Welches wieder zu erobern / als Hotebrod mit einer groſſen Flotte ankam / wird er von Helgone überwunden / und ſeines Lebens und Crone beraubet. Nachdem nun Helgo auch die Herrſchafft über Schweden bekommen / hat er diese Nation ſehr hart gedruckt / und ſeinen Haß zu weiſen ein Geſetz gegeben / daß wer einen Schweden todt ſchlüge / viel eine geringere Straffe bezahlen ſolte / als wer es einem Dänen thäte. Unterdeſſen war Attilus, Hotebrods Sohn bey König Gevar in Norwegen aufferwachſen / welcher durch Heyrath ſein vätterlich Reich wieder zu erlangen deß Helgonis Tochter Urſilam zur Ehe begehret / und erhält / auch darmit das Königreich Schweden unter jährlichen Tribut erlanget. Da er nun groſſe Schätze zuſammen gebracht / beredet ihn ſeine Königin Urſila, die von ihm übel gehalten wor-

Helgo.

Attilus.

den / daß er ihren Sohn von der erſten Ehe / Rolvo, König in Dännemarck zu ſich laden möchte / worein er bewilliget/ und kömmt alſo Rolvo in Schweden an/ dem ſeine Mutter zuvor durch Schreiben an Hand gegeben / daß er ſie zuſampt deß Königs Schätzen darvon führen ſolte. Als nun Rolvo drey Tage von Attilo köſtlich tractiret wird/hält er den dritten Tag Attilum mit vielem Reden auff/biß unterdeſſen die Mutter ſich mit denen Schätzen darvon machet / welcher er auch nachmals eilends gefolget / und auff Schiffen ſampt der Mutter und Schätzen entkommen/ ungeachtet ihn Attilus verfolgete.

Hother. §. 13. Attilo hat ſein Bruder Hother gefolget; von deſſen groſſen Geſchicklichkeiten viel gerühmet wird. In dieſen hatte ſich Nanna, König Gevars aus Norwegen / ſchöne Tochter verliebet / und ihme die Ehe zugeſaget: die aber Hacho, König von Dännemarck ihm abſpänſtig machen wollen / und da er ſie mit keiner Kunſt kunte bewegen / hat er Hothern mit Krieg angegriffen / der aber Hachonem überwunden / ſampt Dännemarck/ und Nannam mit ſich nach Schweden geführet. Welches Hachonem ſehr geſchmertzet / daß er überall Hülffe zuſammen gebracht / und in Abweſenheit Hothers Dännemarck wieder erobert. Wel-

ches

ches Reich wieder zu gewinnen / Hother mit einer Flotte nach Dännemarck reiſet / allwo er geſchlagen wird / und in Jütland ſich retiriren muß: von dannen er nach zugebrachten Winter / wiederumb in Schweden gekehret / allwo er noch viel ein gröſſer Heer zuſammen gebracht / und ſich mit denen Feinden den gantzen Tag geſchlagen / biß die Nacht den Streit geendet. Im finſtern gieng Hother ſelbſt verkleidet in der Dänen Lager / und verkundſchaffte ihre Anſchläge / die er auch deß Morgens angriff / erlegte / und Hachonem erſchlug. Worauff er Dännemarck zum alten Gehorſam brachte / und nach Schweden kehrete. In deſſen Abweſenheit Fridlev, Rolvonis Tochtermann / Dännemarck wieder einnahm; aber ſolches bald / da Hother wieder kam / zuſammt dem Leben verlor. Nach dieſem / als er lange in Ruhe regieret / empöreten ſich die Fürſten der gegen Oſten gelegenen Völcker; welche zum Gehorſam zu bringen ſich Hother rüſtete; aber weil er aus wahrſagen hatte / daß er im ſelbigen Zuge ſterben ſolte / verordnete er ſeinen Sohn Roricum, über beyde Reiche / und blieb auch im ſelbigen Kriege / wiewol nicht ungerochen.

§. 14. Roricus, oder Rodericus, mit dem Zunamen Slingabond, nachdem er Roricus.
ſeines

ſeines Vatters Todt vernommen/hat ſolchen zu rächen ein groß Heer auß Schweden und Dänen verſammlet / und die Finnen / Ruſſen und Ehſten bezwungen; wie auch denen Sclaven oder Wenden/ſo ſich ergeben / das Joch wiederumb auffgeleget. Nachdem er wieder nach Hauſe kommen / hat er ſich mit Schweden- und Gothen-Reich vergnügen laſſen/und zugeſehen / daß verſchiedene umb deß Königreichs Dännemarck willen ſich ermordet / biß er endlich ſeinem Sohne Vicleto ſelbiges Reich anbefohlen / der auch deſſen Innhaber Fengonem erſchlagen/und ſolches behauptet. Seinem andern Sohne aber / Attilo II. hat er das Reich Schweden hinterlaſſen / der in Kriegen wider ſeine Nachbarn ſich ſehr geübet. Mitlerweile war ſein Bruder Vicletus geſtorben / deme ſein Sohn Veremund gefolget / welcher Frovini, eines Fürſten aus Süder-Jutland Tochter heurathete/ſo ein groſſer Seeräuber war. Auff dieſen war Attilus erzürnet / weil er ihm auch Schaden gethan / und nachdem er ihn vergeblich vermahnet von der Rauberey abzuſtehen / greiffet er ihn mit Gewalt an / und erleget ihn endlich nach ziemlichen Widerſtand im Zweykampff/ und bringet deſſen Land unter Schweden. Als aber dieſer nach Hauſe gekehret war/

Attilus II.

war/verhilfft Veremund, König in Dännemarck/ deß Frovini Söhnen Ritoni und Vigoni wieder zu ſelbigem Lande. Welche zu vertreiben Attilus mit einer Armee ankam/ ward aber von ihnen mit Hülffe der Dänen zu rück getrieben. Weil nun Veremund befahrete/ Attilus würde mit grösserer Macht wiederkommen/ läſſet er ihme durch die zwey Brüder Rito und Vigo nachſtellen; welche ſich in Schweden begeben/ und den König allein in einem Walde ſpatzierende antreffen und ermorden. Zu deſſen Belohnung Veremund ſie in ihrem Vätterlichen Fürſtenthum beſtättiget/ und noch mit vielen Gütern beſchencket.

§. 15. Von Hogmoro, und Hognio, ſo eine Zeitlang in Schweden regiret/ findet ſich nichts anders zu melden/ als daß ſie mit Huglero, König in Dännemarck Streit gehabt/ und in der See-Schlacht gegen ihn umbkommen. Zu dero Zeit iſt ein Fürſt über Helſingland geweſen/ mit Namen Thore, von ungeheurer Länge/ deſſen Bildnüſſe vor einigen Zeiten noch hin und wieder/ und ſonderlich zu Schenningen ſollen in ſo groſſen Anſehen geweſen ſeyn/ als in Teutſchland deß groſſen Chriſtoffers. Nach dieſem hat Alaricus regieret/ deſſen Sohn König oder Fürſt über Wermeland geweſen. Hogmor, und Hogrin. Alaricus.

Die

Dieſe beyde haben Geſtiblindum oder Geſtillum der Gothen König hefftig angegriffen/ umb ihm ſein Reich zu nehmen/ ſo daß er bey Frotho, König in Dänemarck/ Hülffe ſuchen müſſen. Welcher Godeſcalcum mit einem Hauffen Sclaven / und Ericum mit vielen Norwegern ihm zu Hülffe ſchicket; die erſtlich Gautonem in Wermeland übern hauffen geworffen/ und folgends mit den Gothen ſich conjungiret. Alaricus, ob ihn wol ſeines Sohns Tod ſehr ſchmertzete / hat er ſich doch wieder ermuntert/ und mit ſeinen Schweden dem Feind behertzt entgegen gezogen. Aber vor dem Treffen ſuchte er Ericum von Geſtillo abfällig zu machen: und als dieſes mißlung / forderte er Geſtillum zum Zweykampff aus; welches / als es Ericus nicht wolte zugeben / weil Geſtillus von Alter und Kranckheit krafftloß war/ erbietet er ſich an deſſen Stelle zu fechten. Gehet alſo Alaricus mit dieſem muthig zuſammen / und verſetzet ihm einen harten Streich / bekommt aber von ihm eine gröſſere Wunde / darvon er ſtracks auff dem Platze bleibet. Nach welchem Sieg

Ericus III. Ericus, aus vornehmen Stamm in Norwegen gebohren / durch Frothonis Hülffe zum Reich Schweden gelanget; wormit er auch das Gothen-Reich nach Geſtilli Tod verknüpffet. Hat ein groß Lob wegen

gen ſeiner Klugheit und Beredſamkeit; durch deſſen guten Rath auch Frotho, König in Dännemarck / löbliche Regierung geführet / und ihme zur Danckbarkeit groſſe Vortheile / und ſeine Schweſter zur Ehe gegeben; auch deſſen Bruder Roller zur Cron von Norwegen verholffen. Wider dieſen Roller, als die Unterthanen ſich empöreten / hat er die Schweden und Dänen umb Hülffe angeruffen / dem Frotho mit einer Flotte zuzog / aber von denen Norwegern Schläge bekom̃en hätte / wo ihn nicht Ericus aus Schweden zu Lande entſetzet / und die Auffrührer bezwungen. Zu deſſen Zeiten hat Arngrin ein berühmter Kempe in Schweden gelebet / der Scale, Herrn von Schonen im Zwey-Streit erleget / und als er umb König Frothonis Tochter anhielt / wolte der Vatter ſie ihm nicht geben / biß er Egtern, Herrn über Biarmien / und Thongill über Finnmarck überwunden / und ihre Landſchafften unter Schweden und Dännemarck geleget. Worauff er des Königs Tochter bekommen / und zwölff Söhne mit ihr gezeuget.

§. 16. Haldanus, den Ericus mit Gunnara gezeuget / hat dem Vatter im Reich der Schweden und Gothen nachgefolget / und iſt in einen groſſen Krieg mit denen Norwegern verfallen. Denn dieſe / Haldanus.

als

als ſie nach Rollers Todt vernommen daß Frotho in Dännemarck / und Ericus in Schweden / zwey mächtige Könige / verſtorben / und ſich alſo für niemand mehr fürchteten / haben ſie beſchloſſen / die von Erico ihnen vielfältig zugefügte Niederlagen zu rächen / und ſeinen Sohn Haldanum anzugreiffen. Dieſer durch viel Treffen geſchwächet / erhält von denen Ruſſen Hülffe / durch Vermittelung Fridlevi, König Frothonis aus Dännemarck Sohn / der lange bey denen Ruſſen im Kriege gedienet / und groſſe Gunſt erworben hatte: Deme die Ruſſen ſtarcke Trouppen mit gaben / dadurch er zugleich die Norweger einzutreiben / und ſein Vätterlich Reich / ſo Hiarno eingenommen / wieder zu erobern ſich fürnim̃t. Als nun die Ruſſen mit denen Schwediſchen Völckern vereiniget / in Norwegen einbrechen / erhalten ſie einen groſſen Sieg / ſo daß die Norweger keine Schlacht mehr wagen durfften / ſondern auff der Grentze ein Schloß einnehmen / worauß ſie durch offte Ausfälle groſſen Schaden thun. Aber Fridlev erobert ſelbiges Schloß nicht ohne Leibes-Gefahr / und verſchaffte Haldano Ruhe. Der hingegen zur Danckbarkeit Friedlevo beygeſtanden / daß er Hiarmonem umbbringen / und ſein Vätterlich Reich Dännemarck wieder

der bekommen können. Als nachmahls Fridlevus Amundi Regentens in Norwegen Tochter Frogertam zur Ehe begehrte/und wegen abſchlägiger Antwort Krieg wider Norwegen anfieng/ hat er durch Haldani Hülffe den Sieg und die Princeſſin bekommen / und Amundum todt geſchlagen. Und haben dieſe beyde Könige groſſe Freundſchafft miteinander gepfleget. Dieſer Haldanus iſt von etlichen Widerwilligen mit Hinterliſt umbgebracht worden.

§. 17. Deſſen Sohn Sivard damit er nicht möchte zum Reich kommen / verhinderten ſeines Vatters Mörder / auß Furcht er möchte deſſen Todt rächen: biß Starcoter die Schweden mit ſeinem Anſehen beredet / daß ſie Sivardum zum König erwehleten. Dieſer Starcoter iſt von Geburt aus Helſingland geweſen / von ungemeiner Gröſſe und Stärcke / auch darbey ſehr verſtändig/der groſſe Thaten in denen Nordiſchen Reichen / in Rußland / Teutſch- und Engelland gethan; und worvon die Nordiſchen Scribenten viel Thaten zu erzehlen wiſſen. Das Reich der Gothen aber kunte Sivard nicht erlangen / weil dieſe der Schweden Herrſchafft überdrüſſig waren / und deßwegen Carin / auß alten Königlichen Stam̃ entſproſſen / zum Könige genommen.

Sivard.

Starcoter.

Dieſer / damit er ſich wider der Schweden Macht verſicherte / verheyrathete ſeine Tochter Signe an Harald, Königs Olavi in Dännemarck Sohn. Sivard hingegen/damit er gleichfals durch auswärtige Hülffe einen Rückenhalt bekäme / verlobte Ulvildam ſeine Tochter an Frothonem deß Haraldi Bruder. Worauff denn viel Kriege erfolget / worinnen erſtlich Frotho Haraldum, der es mit Carolo hielt/umgebracht/und das Reich Dännemarck ihm abgedrungen. Allein deß Haraldi zwey unmündige Söhne Haldan und Harald entkamen ihres Vatters Brudern Händen / und wurden an einem ſichern Ort aufferzogen; und da ſie erwachſen / rächeten ſie ihres Vatters Todt / und verbrannten mit Hülffe ihrer Freunde/Frothonem mit Feuer/Ulvildam wurffen ſie mit Steinen zu todte; giengen darauff nach Schweden mit einem Heer / und erſchlugen auch ihren Vatter Sivard, den ſie mit Krieg überwunden hatten.

Ericus IV. §. 18. Weil aber Sivard keine Söhne nachgelaſſen / hat nach deſſen Todt Ericus, ſein Enckel von der Tochter Ulvilda deß Reichs Schweden ſich angemaſſet. Aber ſein Vetter Haldang ließ es nicht genug ſeyn / Ericum der Eltern / und deß Groß-Vatters beraubet zu haben/ ſondern

dern trachtete ihn auch umbs Leben / und beyde Königreiche Schweden und Dännemarck zu bringen. Derohalben hat er erſt Dännemarck ſich bemächtiget / und es ſeinem Bruder Haraldo anbefohlen/ darauff begibt er ſich in das Gothen-Reich / als ſeiner Mutter Heimat / und ſamlet alldar ein groſſes Heer zuſammen / mit dem als er Ericum angreifft/ wird er in die Flucht geſchlagen / und retiriret ſich in Helſingland/ allda / wie er ſeine und der Seinigen Wunden geheilet/ und ſich wieder geſtärcket / greiffet er Ericum zum andern mal an; wird aber gleichfalls geſchlagen / und muß auff die höchſten Gebürge ſich verſtecken. Damit ihn nun Ericus da herunter / und aus gantz Schweden-Reich zöge / fiel er in Dännemarck ein / wo er deſſen Bruder / Haraldum, in drey Schlachten überwand. Welchen darauff Haldanus umb Hülffe angeruffen / zu entſetzen aus Schweden in Dännemarck eilete. Mitlerweile war Haraldus auch in der vierdten Schlacht untergelegen. Aber als Ericus von Haldani Ankunfft hörete/ begab er ſich alſobald zurück in Schweden / der nunmehr kein Feind nicht war. Haldanus aber / da er in Dännemarck Anſtalt gemachet / ſammlet ein gröſſer

Heer / ſetzet daſſelbe auff Schiffe / und ziehet darmit gegen Schweden / und trifft Ericum mit ſeiner Flotte unterwegens an / dem er nur zwey Schiffe ſehen läſſet / die andern aber liſtig hinter ein Vorgebirge verſtecket. Ericus, der umb die Liſt nichts wuſte / fähret ſicher fort / und geräth mitten unter die Däniſche Flotte / allwo er / weil er kein Quartier / ſo ihm angeboten ward / haben wolte / das Leben einbüſſete. Auff dieſe Weiſe bekam
Haldanus. Haldanus zu Dännemarck auch das Reich Schweden / umb welches er ſich nicht wenig verdient gemachet / indem er die See von denen Räubern / ſo groſſen Schaden thaten / geſaubert. Als er darmit geſchäfftig war / erweckte Sivald in Schweden einen Auffſtand wider ihn / und erreget das Volck mit Vorhalten / daß Haldanus vor dieſem den trefflichen Fürſten Sivard, und ſeine Tochter Ulvildam umbgebracht; und vermahnet ſie / das Däniſche Joch abzuſchütteln / und je eher / je lieber einen einheimiſchen König zu wehlen. Worauff die Gemeine beſchlieſſet Sivaldo, als aus alten Königlichen Stamm entſproſſen / die Cron zu übergeben. Aber Haldanus, nachdem er der Schweden Abfall vernommen / kömt eilend mit einem groſſen Heer herbey / wor-

wordurch das Sivaldi Anhang erſchrecket von ihm abfällt. Jedoch läſſet dieſer den Muht nicht ſincken / und ſchicket einen Herold an Haldanum, der ihm ankündigte / er wäre bereit nebenſt ſeinen ſieben Söhnen mit ihm zu fechten. Und als Haldanus nicht gern dran wolte / weil es hart war / daß einer gegen achte fechten ſolte / antwortete Sivald; er ſey mit ſeinen Söhnen nur für einen Mann zu rechnen. Wordurch Haldanus ſich bewegen läſſet / und es mit allen achten zugleich annimmt / auch alle zuſammen erleget / und dardurch groſſen Ruhm erlanget. Der Neid dieſer ſchönen That bewegte Hartbeen, einen Kempen aus Helſingland / von ungeheurer Gröſſe / daß er Haldanum ausforderte; der denn mit groſſer Hertzhafftigkeit ihn nebenſt ſechs andern Kempen angreifft / und erleget. Darauff hörete er / daß ein anderer Kempe in Norwegen / Namens Grimo, König Hatheri ſchöne Tochter Thorildam, mit Bedrohung eines Zweykampffs begehrete / zu dem Haldanus reiſete / und ihn im Zweykampff erwürgete / und ſelbige Tochter zur Ehe bekam / mit welcher er Aſmundum gezeuget. Wie er auch vernahm / daß ebenmäſſig ein See-Räuber von gemeinen Herkommen / Namens Ebbo, mit gleichem Trotz / ſeine Verwandtin / Un-

guini, der Gothen Königs / Tochter begehrete / zog Haldanus verkleidet dahin/ und gab ſelbigen Geſellen den Reſt. Hat alſo nach ſelbiger Zeiten Art dieſer Haldanus für den tapfferſten Helden paſſiret.

Unguinus.

§. 19. Unguinus, ſo durch Haldani Teſtament zum König über Schweden und Dännemarck benennet war / hat dieſe Reiche mit den Gothiſchen verknüpffet. Aſmundus aber hat Norwegen nach ſeiner Mutter Vatters Todte zu regieren bekommen. Die Schweden aber / denen der Gothen und Dänen Herrſchafft verdrießlich fiel / erwehleten ſich Regnaldum zum König / mit dem als ſich Unguinus ſchlug / verlohr er zugleich Cron und Leben. Dieſen Sieg zu verfolgen/ und Dännemarck unter Schweden zu bringen / fiel er in Seeland ein / allwo da ihm Unguini Sohn / Sivaldus, entgegen zog / ſchlug man ſich drey Tage / biß endlich Regnaldus blieb; durch deſſen Armee das Heer erſchrecket / denen Feinden den Sieg überläſſet / und auff die Flotte ſich begiebet / darvon nicht wenig unter einem berühmten Norwegiſchen Seeräuber / Haco genannt / eine weile gedienet. Sivaldo iſt ſein Sohn Sigar in Dännemarck gefolget; zwiſchen welchen / und Aſmundo, König in Norwegen / ein blutiger

Regnaldus.

ger Krieg erwachſen / darinnen beyde Könige mit ihren Söhnen umbkommen/ und faſt das gantze Königliche Geſchlecht in Dännemarck und Norwegen ausgangen. Dannenhero ſich folgends die Dänen aus dem gemeinen Volcke Fürſten erwehlet/die bald von Schweden / bald von Vandalen/bald von Britannien mit ſtetigen Ausfallen ſind beunruhiget / und übel handthieret worden. Sonderlich hat Arthurus König von Britannien / Dännemarck und Norwegen bezwungen / uñ über dieſes ſeinen Verwandten / Loth, zum König geſetzet. Immittelſt hat im Gothen = Reich regiret Sivard, deſſen Tochter Alvilda Alfium Sigari Sohn auß Dännemarck geheyrathet. Dieſe Alvilda hatte mehr Luſt zum Kriege / als zur Liebe / und verließ demnach ihren Bräutigam/und begab ſich mit viel andern Jungfrauen von gleichem Sinne auff die Seeraubereÿ / biß ſie Alfius nach langen Suchen endlich gefunden/und ſie beredet/mit ihm nach Hauſe zu ziehen. Es hatte über diß Sivard zwey Söhne / Veremund und Oſten, der Alvildæ Brüder; nach denen Rodolfus das Gothen = Reich beſeſſen / aber nachgehends von denen Engliſchen umb das Jahr 588. nach CHRISTI Geburt überwunden/ ihnen das Reich gelaſſen / und ſich zu

Dieterich der Gothen König in Italien
Frotho. begeben. Mitlerweile hat Frotho, deß Regnaldi Sohn oder Verwandter/ Schweden ruhig beſeſſen: Deme ſein
Fiolmus. Sohn Fiolmus gefolget/ welcher als er vom König in Dännemarck/ der ſein guter Freund war/ zu Gaſte gebeten/ und auff den Abend wol bezechet in ein Oben-Gemach geführet/ des Nachts aufſtehet/ und heraus gehet/ kommt er im Rückkehren darneben in ein Gemach/ da kein Boden innen iſt/ und fället herunter in eine Küffe voll Waſſers/ darinnen er erſäufft.

§. 20. Nach dieſem hat nicht lange
Suercher. Schweden regiret Suergdeor, oder Suercher. Dieſer hat ein Gelübde gethan/ er wolte keine Gefahr ſcheuen/ biß er den alten Wunder-Thäter Othinum zu ſehen bekäme. Woraus der Teuffel Anlaß genommen ihn zu verderben/ und ſich dem König/ in Geſtalt eines Zwergs/ an dem Fuſſe eines Bergs/ ſo weit offen geſtanden/ gewieſen/ und ihn dahin einladet/ als ſolte er Othinum daſelbſt ſehen. Worauff Suercher mit Freuden in die Höle deß Bergs gegangen/ und weiter nicht mehr
Valander. geſehen worden. Deſſen Sohn Valander hatte Luſt zum Kriegsweſen; weßwegen er auch die auffrühriſchen Finnen angriff/ und wieder zum Gehorſam brachte;

te; nahm aber nach erhaltenen Sieg zur Ehe Driſuam, deß Fürſten in Finnland Tochter; womit als er einen Sohn/ Namens Visbur, gezeuget/ kehret er wieder nach Upſal/ und verſpricht ſeiner Gemahlin binnen drey Jahren wieder zu kommen: welches er aber nicht gehalten. Derohalben ſchicket ſie nach zehen Jahren den Sohn zu ihm/ und vermahnet ihn/ alſofort ſie zu beſuchen. Welches/ als er halsſtarrig weigerte/ hat ſie ihn bey Nachtzeit durch einen böſen Geiſt laſſen erdrucken. Visbur war mit ſeiner Heyrath auch nicht glücklicher. Denn ob er wol mit ſeiner Gemahl/ die ſehr reich ſol geweſen ſeyn/ zwey Söhne gezeuget/ hat er ſich doch von ihr geſchieden/ und eine andere genommen. Weßwegen ſie nicht ohne Urſach erzürnet/ ihre Söhne/ ſo das zwölffte Jahr erreichet/ an ihn ſchicket/ und ihr eingebracht Gut wieder begehret. Weil ſie aber nichts erlangeten/ drohen ſie/ ſie wolten/ ehe der Vatter ſichs verſähe/ wieder kommen/ und der Mutter Unrecht rächen: Welche Drohung als er in Wind ſchlägt/ wird er unverſehens von denen Söhnen überrumpelt/ und mit ſeinem Hausgeſinde verbrennet. Visbur.

§. 21. Dolmader war auß der andern Ehe Visburi geboren/ unter deſſen Re- Dolmader.

gierung eine groſſe Theurung über Schweden geweſen. Welche abzubitten ſie das erſte Jahr ihrem Götzen zu Upſal Opffer von Vieh geſchlachtet / und als die Theurung nicht nachließ / folgendes Jahr Menſchen geopffert haben. Endlich / als die Theurung noch ſchwerer ward / iſt das Volck deß dritten Jahrs zu Upſal zuſammen gekommen / und haben den König ſelbſt geſchlachtet / und geopffert. Darauff ſol das folgende Jahr ſehr fruchtbar geweſen ſeyn. Nach dieſem

Domar. hat ſein Sohn Domar eine friedſame und langwürige Regierung geführet. Deſſen

Digner. Sohn Digner oder Digni hat in der Skandiſchen Sprache zu erſt den Nahmen Konung geführet / da ſeine Vorfahren Drotter geheiſſen / und dero Gemahlinnen Drotningar, welcher letztere Name noch heut zu Tag im Gebrauch iſt. Hat nur wenig Jahre regiret. Deſſen Sohn

Dager. und Nachfolger Dager ſoll ſo groſſe Erfahrenheit gehabt haben / daß er auch verſtanden hat / was die Vögel mit ihrem Geſang meyneten. Als er von denen Dänen / ſo ihme zinßbar waren / einen Abfall befahrete / hat er heimliche Kundſchaffer in Dännemarck geſchickt; welche / als ſie bekandt worden / haben die Dänen ſie ermordet / und die gewöhnliche Schatzung geweigert. Indem nun

Dager

Dager ſein Recht auff Dännemarck mit Waffen behaupten wil / wird er von ihnen / ſo ihm auff der Grentze begegneten / in der Uberfahrt eines Paſſes / Namens Vapnivad, erſchoſſen. Sein Sohn Agnius, ein ſtreitbarer Herꝛ / hat die Finnen / ſo abermal unruhig waren / wieder zum Gehorſam gebracht / und zur Verſicherung deß Fürſten Froſtonis ſehr ſchöne Tochter Schialviam, als ein Geiſel mit ſich weg geführet: Als er aber unterwegens ſich in die Jungfer verliebet / und in dem Hafen Stockſund angekommen / hat er unter einem Baume ſein Zelt auffgeſchlagen / und allda ſo fort dieſelbige geehliget. Die ihm aber ſchlechten Danck darfür erwieſen / indem ſie ihn / da er von Wein und Schlaff nichts von ſich wuſte / mit Hülffe ihrer Cameraden an gemeldten Baum auffhencket / und geſchwinde wieder nach ihrem Vatterlande fliehet. Folgendes Tags als die Hoffleute ins Gezelt treten / ſehen ſie das Bubenſtück / können aber die Thäterin nicht mehr finden / und begraben alſo ihren König an ſelbigen Ort / wo nachmals Stockholm iſt erbauet worden. Agnius.

§. 22. Agnius ließ zwey Söhne / Alricum und Ericum zu Erben der Alricus und Ericus.

Schwe-

Schwediſchen Crone; umb welche ſie ſich erſtlich zu Hauſe mit Worten gezancket; hernach als ſie auffs Feld ritten / ſind ſie von Worten zu Schlägen gerahten / und weil ſie kein ander Gewehr hatten / haben ſie denen Pferden die Zäume abgezogen / und einander darmit zu todte geſchlagen. Zu ſelbiger Zeit war über das Gothen-Reich Gunnar König / ein ſtreitbarer / aber darbey ſehr harter Herr / welcher wegen ſchwerer ihm vom Norwegiſchen Könige Regnaldo zugefügter Injurien in Norwegen einfället / und es mit Schwerdt und Feuer verwüſtet. Deme / als Regnaldus begegnen wolte / hat er zuförderſt ſeine Tochter Drotam mit dem Schatz in eine Höle verſtecket; wie er aber auff die Gothen loß gehet / wird er geſchlagen / und hauſiren dieſe viel ärger in Norwegen / Regnaldus wird auch erſchlagen / und Gunnar leget auff die Uberwundenen ein groſſe Schatzung / und ſetzet einen grauſamen Hund zu ihrem Gouverneur. Darauff ſuchet er die verſteckte Drotam auff / und führet ſie zuſam̃t denen Schätzen in Gothenland / und nim̃t ſie zur Gemahl. Von dieſer iſt gezeuget Hildigar, der / als er erwachſen / das Reich Norwegen bekommen: Aber / als er es mit Grauſamkeit regiret / und auff vorhergehende Erinnerung ſich nicht

nicht beſſern wil / wird er von ſeinem Vatter Gunnar in die Acht erkläret / und fliehet nach Schweden / da er dem Könige lange Zeit gute Dienſte gethan. Mitlerweile ſind auch die Gothen deß Gunnars harten Regierung überdrüſſig worden / und haben ihn unter Anführung eines vornehmen Mannes / Borcari genannt / erwürget / welcher deß vorigen Königs Wittwe Drotam geheyrathet / und mit ihr Haldanum gezeuget / der nach der Zeit König in Dännemarck worden.

§. 23. Alricus hat zwey Söhne gelaſſen / Ingo und Alver. Ingo bekam Luſt das alte Recht der Cron Schweden auff Dännemarck / mit Rußland zu behaupten; nimmt ſich derowegen vor Dännemarck anzugreiffen; Rußland aber überläſſet er ſeinem Bruder. Die Dänen als ſie Kundſchafft von dem bevorſtehenden Kriege einziehen / beſchlieſſen ihme zuvor zu kommen / und fallen in Schweden zu erſt ein; wormit ſie leidliche Friedens-Puncten von Ingono erlanget. Unterdeſſen ziehet Alver wider die Ruſſen / mit ſich nehmende Hildegarn, deß Königs der Gothen Gunnars Sohn; welcher als er merckete / daß mit Haupt-Treffen nichts würde auszurichten ſeyn / wil er es auff einen Zweykampff laſſen ankommen / und fordert mit Alvers Erlaubniß Ingo.

den

den tapfferſten unter denen Feinden heraus / umb das Hauptweſen mit ihm zu fechten. Welches der Ruſſe annim̃t / und Hildegarn Haldanum entgegen ſtellet / ſo unlängſt aus Dännemarck in Rußland war ankommen / dem Kriegsweſen nachzufolgen. Dieſen ſeinen Halb-Bruder kennete nun wol Hildegar, ward aber von ihm nicht wieder erkennet; und demnach wil er unter allerhand Vorwand dieſen lange nicht zum Widerpart haben; als aber ſolches vergeblich iſt / gehet er mit ſeinem Bruder zuſammen / und wird von ihm tödtlich verwundet; und als er fühlete dem Tod nahe zu ſeyn / offenbaret er ſich Haldano, der dieſen aus Unwiſſenheit begangenen Bruder-Mord bitterlich beklaget. Alver kehret alſo ohne Sieg und Ruhm nach Schweden / allwo er befindet / daß ſeine Gemahl in Bava mitlerweile mit ſeinem Bruder Ingo Unkeuſchheit getrieben / erſticht er dieſen mit dem Degen / wird aber von ihm / da er ſchon den tödtlichen Stich weg hatte / / wieder durchſtochen / und werden beyde auff der Ebene bey Upſal / Junewald genannt / begraben. Haldan aber reiſet mit groſſen Ruhm auß Rußland nach Dännemarck / da er eine Jungfrau aus alten Königlichen Stamme heyrathet / und

zugleich

zugleich das Reich bekommen. Als er aber verſpühret/daß ſie unfruchtbar ſey/ fragt er die Götzen zu Upſal umb Rath/ von denen er zur Antwort bekömmet; er ſolte ſeines abgeleibten Halb-Bruders Seele mit Opffer verſühnen; welches/ da es geſchehen/ hat er mit ihr gezeuget einen Sohn Harald, mit dem Zunamen Hildetan, der nach ſeines Vatters Todt rühmlich in Dännemarck regieret.

§. 24. Alvarn hat gefolget ſein Sohn Hugler, der mehr dem Geitz als denen Waffen ergeben geweſen/ und dardurch einen groſſen Schatz geſammlet. Deſſen ſich zu bemächtigen fället Haco ein berühmter Herr aus Norwegen in Schweden ein/ und erſchlägt Huglern zuſampt ſeinen zwey Söhnen/ und bekommt den Schatz/ nebenſt der Cron Schweden/ die er drey Jahr beſitzet. Ingo ließ zwey Söhne/ Jorundar und Erich: Dieſe umb Haconem aus Schweden wieder abzuziehen/ thaten zur See viel Einfälle in Norwegen/ erwürgten auch Haconis Bluts-Verwandten Gadlog, Herrn über Helgaland. Als aber dieſes Vorhaben mißlinget/ greiffen ſie Haconem ſelbſt mit Krieg an/ welchem im Gefechte Erich das Leben nimmt/ Jorundar Hugler. Haco.

aber

aber ſalviret ſich mit der Flucht. Haco ſelbſt bekommt eine tödliche Wunde/ daran als er geſtorben / legen ſie ihn nebenſt andern todten Cörpern in ein Schiff/ laſſen es mit vollen Segeln auß dem Hafen treiben/ und ſtecken es alſo an / welches an ſtatt eines Leichbegängnüſſes war. Mitlerweile hatte Harald, König in Dännemarck / die Gothiſchen Provincen Schonen / Halland und Bleckingen eingenommen / welche Jorundar mit Waffen wieder zu nehmen ſich vorſetzet. Worvon als Harald vernommen / und befahret/ er möchte der Schweden und Gothen Macht nicht gewachſen ſeyn / hat er den König in Norwegen / ſo ſeines Vatters Todt zu rächen begierig war/ an ſich gezogen. Dem ungeachtet / greiffet Jorundar die Dänen und Gothen zugleich an/ denen er obſieget / und jetztgemeldte Provincen wieder einnim̃t ; beköm̃t auch Haraldi Schweſter gefangen / und ſchicket ſie mit köſtlicher Beute nach Schweden/ die er nachmals heyrathet / und mit ihr Haquinum zeuget. Harald über dieſen Verluſt bekümmert / beruffet die Norweger wieder zu Hülffe / und erneuert den Krieg. Jorundar aber/ der ſeinen Sieg behaupten wil / greiffet Dännemarck zu Land und Waſſer an / und ſchlägt den Feind unter Jutland. Harald, wie er ſiehet/

Jorundar.

het / daß ſeine Waffen unterligen / wendet ſich zum Betrug / und ladet Jorundarn zum Geſpräch ein / und vereiniget ſich mit ihm aus falſchen Hertzen. Dieſer / der leichtgläubig war / ſchicket ſeine meiſten Leute zurück nach Schweden / und bleibet mit wenig Dienern dar / kein Mißtrauen in Harald, als ſeinen Schwager ſetzende. Allein der Däne und Norweger greiffen den guten Jorundar in Lymfiord / und hencken ihn gar treuloſer Weiſe auff.

§. 25. Haquinus, mit dem Zunamen Ring, Jorundars Sohn war noch zu jung / daß er den unbillichen Todt ſeines Vatters nicht alſobald rächen kunte. Muß deßwegen die Rache eine weile aufſchieben / ſich gegen Harald, als ſeiner Mutter Bruder freundlich anſtellen / und mit deſſen Gunſt in Schweden und Gothen-Reich regiren. Als er aber ein ſolch Alter erreichet / und ſolche Macht und Anſehen erlanget / daß er ſich für denen Dänen nicht mehr zu fürchten hatte / hebet er an Haraldo ſeine übelgeführte Vormundſchafft zu verweiſen / und daß die Dänen mitlerweile wiederumb Schonen / Halland und Bleckingen weggeſchnappet / auch er wider Treu und Glauben ſeinen Vatter umbgebracht. Harald antwortete hierauff unbeſchei- Haquinus Ring.

den; weswegen jener dieſem den Krieg ankündiget. Worauff beyderſeits eine ſo groſſe Macht zu Lande zuſammen gebracht / und auff Brovvala Heyde in Weſter-Gothland geführet ward / dergleichen in dieſen Nordiſchen Ländern nicht erhöret worden. Es wurden auch in Haquini Flotte 2500. Schiffe gezehlet; derer nicht weniger bey den Dänen waren. Die Armee zu Lande / führete König Haquinus ſelbſt an: die Däniſche aber commandirte ein berühmter Kempe auß Frießland Ubbo, weil Harald wegen hohen Alters ſolches Ampt ſelbſt zu verrichten nicht vermochte: der ſich doch in Perſon bey der Schlacht befunden. Man hat lange mit groſſer Hefftigkeit beyderſeits gefochten / biß endlich die Dänen untergelegen / auch Harald ſelbſt und Ubbo nebenſt 30000. vornehmen Dänen / ohne ein unzehliche Menge Gemeine auff dem Platz geblieben. Wiewol auch auff Schwediſcher Seiten 12000. Vornehme / ohne eine groſſe Menge geringer Leute / ins Gras gebiſſen. Haraldum und die vornehmen Däniſchen Leiber hat Haquinus mit groſſer Ehre beerdiget. Iſt alſo damals Dännemarck unter Schweden kommen / welches Reich Haquinus den Dänen zum Schimpff einer ſehr ſtreitbaren Jungfer / Hetha genannt / unter

Brovvalla Schlacht.

unter jährlicher Schatzung auffgetragen. Schonen / Halland und Bleckingen aber hat er wieder zum Gothen-Reich geleget / und es ſeinem Vetter Oloni unter gewiſſen Tribut zu regiren gegeben. Aber die Dänen hielten für eine Schande / lange unter einer Weibs-Perſon Herrſchafft zu ſeyn / und erwehlen demnach Olonem zu ihrem König / mit Haquini Einwilligung; und laſſen Hethæ nur die Regirung über Jütland. Welcher Tauſch ſie aber wegen Olonis Tyranney bald gereuet / und laſſen demnach durch einen Meuchel-Mörder / Olonem hinrichten / an deſſen Stelle ſie doch deſſen Sohn Omund zu ihren Regenten annehmen; Mitlerweile hatte Haquinus, Herr über Schweden / Gothen und Dännemarck / eine ruhige und glückliche Regirung / weßwegen er zur Danckbarkeit denen Abgöttern zu Upſal ein groß Opffer anſtellet. Da er im Traum erinnert wird / er ſolte dem Götzen Othen einen ſeiner Söhne opffern / ſo würde er noch 60. Jahr länger leben / welches er gethan / und nach abgelebter ſolcher Zeit noch ein herrlich Opffer daſelbſt angerichtet: da ihm auch im Traum offenbaret / er würde ſo lange im Leben bleiben / als er von ſeinen Söhnen alle

zehen Jahr einen dem Othen opffern würde. Welches Haquinus nicht geſcheuet zu thun: Und nachdem er auff dieſe Weiſe ſieben hingerichtet/ und für hohen Alter am Stocke gieng/ ſchlachtete er doch auch den achten/ und lag zehen Jahr auff dem Bette. Nach dero Verflieſſung opfferte er den neundten Sohn/ und in folgenden zehen Jahren ward er als ein Kind mit einer Zutkanne von Horn ernehret: und doch gedachte er auch den zehenden Sohn zu ſchlachten. Aber weil dieſer der einige Erbe zum Reich war/ wolten die Schweden keines weges in deſſen Todt verwilligen. Starb alſo Haquinus, und ward unter einen groſſen Hügel bey Upſal begraben.

Egillus. §. 26. Egillus, der ſeinem Vatter Haquino im Regiment folgete/ wäre bald darvon verſtoſſen worden durch ſeines Vatters geweſenen Schatzmeiſter Thunno genannt/ der nach deſſen Todt ein groß Theil von ſeinem Schatz entwendet hatte; und als er darüber ſolte zur Rede geſtellet werden/ ſich in den Wald gemacht/ und alldar eine groſſe Menge böſer Buben zu ſich gelocket/ und beſoldet/ mit denen er erſt die Reiſenden/ und folgends deß Königs Landſchafften zu plagen angefangen. Dieſe Parthey auszurotten/ ſuchet der König ſie erſt in

ihren

ihren Schlupffwinckeln anzugreiffen; und da es mißlungen / ſchlägt er ſich achtmal mit ihnen allzeit mit unglücklichen Ausgang. Weswegen er König Omund in Dännemarck zu Hülffe rufte / und den Rauber samt ſeiner Parthey erleget / und darauff in Ruhe regiret. Endlich als er auff der Jagd war / kam ein zorniger Stier auff ihn an / nach welchen / als er vergeblich geſchoſſen / ſtöſſet dieſer ihm mit dem Horn in die Bruſt / daß er ſtracks darvon todtes verbleichet.

§. 27. Othar Egilli Sohn / nach dem er zum Regiment kommen / ließ ſeine erſte Sorge ſeyn eine Gemahlin zu nehmen / worzu er König Sivards in Dännemarck Schweſter erſehen. Welche abzuholen er Ebbonem, einen vornehmen Schwediſchen Herrn / mit anſehnlichen Gefolge dahin abfertiget: Der aber unterwegens in Halland von denen Straſſenraubern angegriffen wird / und mit genauer Noht entrinnet / ſeine meiſten Leute im Stich laſſende. Als er zu Othar wiederkam / bildete ſich dieſer ein / König Sivard hätte dieſes Stück angeleget / weil er ihm vielleicht ſeine Schweſter nicht gerne gönnen wolte: Und kündiget demnach den Dänen den Krieg an / und gewinnet in Halland eine Schlacht. Darauff nimmt er Schonen wieder ein / Othar.

ſo unlängſt dem Gothen-Reich war entzogen worden/ und ſetzet darüber Sibbonem ſeinen vornehmſten Kriegs-Obriſten/ ſtreiffet auch die andern Däniſchen Provintzen ſo lange durch/ biß er ſeine Braut gefunden/ die er mit groſſen Triumph nach Schweden geführet. Mitlerweile war Sivard aus Halland in Jütland geflohen/durch deſſen Unglück Viſimir der Slaven Fürſte bewogen/ ihn auff ſelbiger Seite angreiffet / und Jütland bezwinget/und von des Königs gefangenen Töchtern verkaufft er eine in Norwegen/die andere in Teutſchland; Jarmericum aber deß Königs Sohn/ nim̃t er an ſtatt eines Geiſels mit ſich. Sivard ſelbſt entkom̃t kaum durch die Flucht nach Seeland/welches er behält/ doch daß er den Slaven Schatzung darvon geben muß. Da er aber Schonen Sibboni nehmen wil/ wird er alldar im Treffen verwundet / und ſtirbt. Ihm folgte ſein Bruder Buthlus, ſo gleichfalls denen Slaven Zinsbar war / doch nach Schonen nicht ſtrebete / bald aber darauff entkom̃t Jarmericus aus der Verhafft/und nim̃t das Regiment von Dännemarck ein / davon er ſeinen Bruder geſtoſſen. Umb ſelbige Zeit hatte König Othar von Schweden Sibbonem ſeinen Lehens-Mañ in Schonen umbgebracht / weil er mit ſeiner

Schweſter Unzucht getrieben: deſſen Todt ſeine Freunde zu rächen ſich in Dännemarck zu König Jarmerico begeben/und verſprechen ihm die Herrſchafft über Schweden / Gothen-Reich / und Schonen / wenn er König Otharn würde umbbringen. Jarmericus war froh über dieſe Gelegenheit Schonen wieder zu bekommen/und greiffet Otharn mit Krieg an / von denen Landflüchtigen nicht wenig verſtärcket. Othar darvor unerſchrocken / fällt den Dänen zu erſt ein / wird aber in der Schlacht überwunden / und bleibt. Den die Dänen nicht begraben/ ſondern auff einen hohen Berg denen Vögeln zur Speiſe hingeworffen; und ſchicken eine höltzerne Krahe nach Schweden mit dieſer Überſchrifft: Ihr König Othar ſey nicht mehr werth geweſen/als dieſe höltzerne Krahe. Weswegen Othar von denen Nachkommen mit dem Zunamen **Wendelkroka** genennet worden. Jarmericus hat ſeinen Sieg verfolget/und Halland / Schonen / ſampt Bleckingen eingenommen; weiter aber iſt er nicht kommen.

§. 28. Othari Sohn Adelus, daß er nicht alſofort ſeines Vatters Todt zu rächen ſich vornahm / ward zu rück gehalten von denen Siegen / ſo Jarmericus neulich von den Slaven und Liefflåndern erhal- Adelus.

erhalten. Endlich aber als ihm die Zeit zu lang wird / greiffet er Jarmericum auff der See an / und nach dreytägigen Gefechte vergleichet er ſich dergeſtalt mit ihm / daß Jarmericus Adeli ſchöne Schweſter / Suavilda genannt / heyrathen / und mit Schweden in guter Freundſchafft leben ſolte. Eine weile nach der Hochzeit kom̃t Suavilda in Verdacht wegen eines Ehebruchs / den ſie mit ihrem Stieff-Sohn Brodero ſolte begangen haben / und wird unſchuldig zum Tode verdammet / und von Pferden mit Füſſen zertretten. Welchen Todt / wie auch ſeines Vatters zu rächen / Adelus mit einen groſſen Heer in Dännemarck einfällt. Jarmericus aber / der ſo wol bey ſeinen Unterthanen / als Ausländern verhaſſet war / fliehet auff ein veſt Schloß; welches die Schweden mit groſſer Mühe erobern / Jarmerico Arme und Beine abhauen / und ſeinen Schatz wegführen; auch Schonen / Halland und Bleckingen wieder an das Gothen-Reich verknüpffen. Dännemarck wurde / Brodero, Jarmerici Sohn / gelaſſen unter Schatzungs-Pflicht. Als aber Adel wegen dieſes Siegs denen Göttern zu Upſal ein prächtig Opffer hält / und umb den Tempel gleichſam im Triumph herum reitet / ſtolpert das Pferd / und fällt mit ihm übern Hauffen / daß er den

Halß

Halß bricht. An ſeine Stelle kam Oſtanus: gegen den eine vornehme Familie in Schweden / der er vielleicht Unrecht gethan / einen groſſen Aufſtand erwecket / welchen zu dämpffen / als er ſich nach dem Gothen-Reich begiebet / wird er von Feinden umbringet / und in einem Hauſe verbrennet. Oſtanus.

§. 29. Deſſen Sohn Inguardus iſt gar ein tapfferer Kriegsmann geweſen. Zu deſſen Zeit regirte in Dännemarck Snio, dem Schonen ſehr in die Augen ſtach; welches Land zu bekommen er deß Gothiſchen Königs Freund- und Schwäherſchafft mit Fleiß ſuchte / damit er mit deſſen Tochter ſolches Land möchte zum Heyraths-Gut bekommen; und hatte die Tochter nicht üble Luſt zu dieſer Heyrath. Aber der Vatter wolte ſie nicht mit ſo groſſen Verluſt ſeines Reichs ausſtatten / und gab ſie demnach an deſſen Mitbuhler Inguardum, König in Schweden. Worüber Snio ſehr ungehalten wird / und nim̃t Schonen mit Gewalt ein; die Königin aber bringet er durch ſeine heimliche Freunde auff ſeine Seite / und entführet ſie aus Schweden nach Dännemarck. Wurden alſo der König in Schweden / über den Verluſt ſeiner Gemahlin / und der von Gothen-Reich wegen Schonen ſehr entrüſtet / und griffen den Dänen Inguardus.

nen mit geſamter Hand an / und führen lange Zeit Krieg mit ihm / biß ſie endlich Snionem erſchlagen / und nicht allein die Königin / und Schonen wieder bekommen / ſondern auch Dännemarck unter ſich bringen. Wird alſo Inguard König über Schweden / Dännemarck und das Gothen-Reich / ſo er nach ſeines Schwieger-Vatters Todt ererbet; darmit er ſich aber nicht vergnügen läſſet / ſondern noch darzu verſchiedene Völcker gegen Oſten unter ſich bringet. Welche aber / als ſie ſich ſeiner Herrſchafft entſchütten wolten / ihn / als er auff einer Inſel in der Oſt-See ſicher lebete / liſtiglich überfallen / und umbgebracht haben.

Amund. §. 30. Sein Sohn und Nachfolger Amund aber hat ſeines Vatters Todt mit Verwüſtung ſelbiger Nationen gerochen / und von dannen groſſe Beute in Schweden geführet. Ferners hat er keine Luſt mehr zum Kriege gehabt / ſondern ſich befliſſen durch den Frieden ſein Reich in guten Stand zu bringen; Zu dem End er die groſſen Wälder laſſen abhauen / verbreñen / und beſäen / darvon er und ſeine Unterthanen groſſen Nutzen gezogen; auch die Wege hin und wieder eröffnet. Von ſolchen ausreuten der Bäume hat man ihn Braut-Amund zugenahmet. Wider dieſen hat ſich ſein

Bruder Sivard auffgeworffen / und ihm nach dem Reich geſtanden; mit dem er ſich auch in Nericke ſchlug / allwo er das Reich zuſampt dem Leben verlohr. Hat alſo Sivard, mit dem Zunamen Fro, das Reich mit Gewalt eingenommen. Wormit er nicht zu frieden war / ſondern auch mit Sivald König in Norwegen Krieg angefangen / den er in der Schlacht umbgebracht / und ſelbiges Reich ſich unterworffen: darinnen er aber grauſame Tyranney und Muthwillen verübet. Weßwegen die Norweger König Regnerum von Dännemarck umb Hülffe anruffen / als der aus Norwegen vom Vatter her ſeinen Urſprung hatte. Deme / als er kam / nicht allein die Männer / ſondern auch die Weiber in Norwegen häuffig zugelauffen; und als es zum Treffen kam / blieb Sivard in der Schlacht / und Sivald bekam darmit auch die Cron von Norwegen. Sivardo folgete in Schweden Hirot, oder Herolt, von dem ungewiß / ob er Amundi oder Sivardi Sohn / oder beyder ihr Bruder geweſen; Bißhero aber hatte er allein über die Gothen regieret. Umb ſelbige Zeit hatten ſich viel Gothen und Dänen zu Vineta in Vandalien / einer berühmten Kauffſtadt / geſetzet / welche

Sivard.

Hirot oder Herolt.

welche aber von denen andern Bürgern ſehr gedruckt wurden. Weßwegen ſie der Gothen König Hirot, und der Dänen Getheric umb Hülffe anruffen / die auch ihnen ſolche zuſchicken; wordurch ſelbige Stadt bezwungen / und der Erden gleich gemacht worden. Deren meiſte Bürger ſich hernach zu Birea in Schweden wohnhafftig niedergelaſſen. Nachdem Hirot nun auch das Königreich Schweden darzu bekommen/trägt ſich zu / daß Regnerus, König in Dännemarck / ſeine Gemahl Landgerta verſtöſſet / und umb Hiroti ſchöne Tochter Thoram anhält/welche ihm aber der Vatter nicht eher geben wollen / biß er / nach ſelbiger Zeiten Brauch / durch eine Heldenthat ſolche Braut verdienet. Derohalben gehet er zuſammen mit denen grauſamen wilden Thieren / ſo für der Jungfrau Gemach lagen; die er erſchlägt / und darmit die Princeſſin bekömmt; mit welcher er viel Söhne gezeuget / darunter die vornehmſten geweſen Biorn, Sivard, Ivar, und Agner, alles grauſame Menſchen.

Ingellus.

§. 31. Ingellus, Amundi Sohn / war mitlerweile unter Vorſorge Königs Suibdageri auffgewachſen / und bekam nach Hiroti Todt durch Hülffe ſeiner Freunde das Reich Schweden. Er ſol in ſeiner Jugend gar von ſanfftmüthiger

Natur

Natur geweſen ſeyn; derowegen ſein Pflege-Vatter / damit er ihn etwas friſcher machte/ ihm offt Wolffs-Hertzen ſol zu eſſen gegeben haben. Durch welche Speiſe er ſehr wild und Blutdůrſtig worden. Da er nun das Regiment ſolte antreten / hat er die kleinen Kônige in denen Schwediſchen Provintzen freundlich zu ſeiner Crônung geladen/ in dero Beyſeyn er ſich auff den Fuß-Schemel fůr den Thron geſetzet / und als ihm nach alter Gewonheit ein mit Gold eingelegtes Horn voll Wein dargereichet worden/ ſtehet er auff / und thut einen Eyd/ daß er die Grentzen von Schweden noch einmal ſo weit wolte vergrôſſern / ſolte er auch darůber ſterben: trincket darauff das Horn aus / und ſetzet ſich auff den Kôniglichen Stuhl. Folgende Nacht hat er das Hauß / darinnen gemeldte kleine Kônige an der Zahl ſieben / in beſondern Zimmern logirten/ anſtecken laſſen / und ſie darinnen verbrannt / auch ihre Landſchafften an ſich gezogen. Uber welcher That die ůbrigen kleine Herren / ſo nicht bey der Crônung geweſen / ſich ſehr geårgert / ſo daß ſie ſich zuſammen gegen Ingellum auffgemacht / und ihn in einer Schlacht ůberwunden. Er aber bedienet ſich ſeiner vorigen Liſt/ und vertrågt ſich mit ihnen / und ſtellet ſich freundlich gegen

gegen ſie an. Da er ſie nun auch gaſtiret/ hat er ſie gleichfals verbrennet. Hat alſo zwölff kleine Könige in Schweden auß dem Wege geräumet. Dieſer Ingellus hat die Geſetze in ein Buch durch einen klugen Mann/ Viger Spache genannt/ laſſen zuſammen tragen. Er hat eine Tochter gehabt / Namens Aſa, ein Menſch von grauſamer Natur / die an Gudrot, Fürſten in Schonen verheyrathet/ ihren Mañ und ſeinen Bruder umb den Hals gebracht / und das Reich denen Feinden verrahten hat. Von dannen iſt ſie in Schweden zu ihren Eltern geflohen. An welcher ſich zu rächen Ivarus Regneri Sohn auß Dännemarck ein grimmiger Menſch in Schweden einfällt. Durch deſſen Ankunfft Ingellus erſchreckt/ auff Einrathen ſeiner Tochter / ſich ſampt ihr und faſt ſeiner gantzen Familie in ſeinem Hauſe verbrennet: ſein Sohn aber Olaus entkam mit der Flucht / und begab ſich nach Wermeland; welches Land er hin und wieder durch Niederhauung der überflüſſigen Wälder bebauet; wovon er den Zunamen Trætelga bekommen. Darauff hat Carolus, ein vornehmer Schwediſcher Herr/ des Reichs ſich angemaſſet. Regnerus aber / welchen verdroß / daß ſolch Reich ſeinem Sohne ſolte entzogen werden/ erleg-

Olaus Trætegla.

Carl.

erlegte dieſen Carolum im Zweykampff/ und brachte Schweden dadurch an ſeinen Sohn Bero oder Biorn, Hiroti Tochter Sohn.

§. 32. Als dieſer Bero oder Biörn in Schweden regiret/ iſt Ansgarius, ein Münch aus dem Cloſter Corvey/ nachmals Biſchoff zu Bremen/ vom Käyſer Ludwig dem Frommen in Schweden geſchickt worden/ die Chriſtliche Lehre alldar zu pflantzen. Weil aber der König dieſem nicht wolte Gehör geben/ iſt er vom Reich entſetzet worden/ und hat viel Elend ausſtehen müſſen. Denn Esbern, der vornehmſte Herr in Schweden/ weil Regnerus ſeine Tochter geſchändet/ hat eine Armee zuſammen gebracht/ und ihn mit Krieg angegriffen. Wiewol nun aber Esbern mit ſeinen meiſten Cameraden im Treffen blieb; haben doch die andern Schweden/ ſo durchaus nicht länger unter dem Däniſchen Joch ſeyn wolten/ alſofort den Krieg wieder erneuert/ und Regnerum ſampt Biörn aus dem Reiche vertrieben. Dieſer hat nachgehends in Norwegen eine Landſchafft bekommen/ mit der als er nicht vergnüget war/ hat er auff der Nord-See herumb geſtreiffet/ und ſampt ſeinen Brüdern die an ſelbiges Meer ſtoſſende Landſchafften mit Rauberey beun-

Bero.

Anno Chriſti 829.

Chriſtenthum kömt in Schweden.

Amund. beunruhiget. Amund hat auch nur eine wenige Zeit in Schweden regiret / und eine grauſame Verfolgung wider die Chriſten daſelbſt angeſtellet / darinnen unter andern Hitardus ein Prieſter gemartert worden. Iſt darauff vom Reiche verjaget worden / und hat ſich auff die See-Rauberey begeben / darinnen er groſſe Grauſamkeit wider die Vandalen und Engeländer verübet / aber endlich auch alldar ſeinen Reſt gekrieget. Mitlerweile hat Olaus Trætelga in Wermeland eines Norwegiſchen Herrn Tochter geheyrathet/mit welcher er viel Söhne gezeuget / worvon der Erſtgeborne Haldanus, mit dem Zunamen Huitbeen, ſeiner Mutter Vatter in Norwegen ſuccediret. Die Schweden aber/ ſo an Amundi Regirung einen Abſcheu hatten / berufſen endlich Olaum aus Wermeland / deß Schwediſchen Reichs ſich anzunehmen; welches / damit er deſto ruhiger beſitzen möchte / begehrte er deß Regneri Tochter zur Gemahlin für ſeinen Sohn Ingo, die er auch unſchwer erlanget/und darmit eine ruhige Beſitzung von Schweden und Gothen-Reich überkam. Bald hernach iſt Ansgarius wieder in Schweden angelanget / und ſich zu König Olao, der damals zu Birca wohnete / verfüget. Dieſes Birca war der Zeit eine mächtige und

Olaus Trætegla iterum.

Ao. Ch. 83.

und groſſe Stadt in Schweden / die 12000. Mann ſol haben können gegen den Feind ins Feld führen / daß man es an Menge der Einwohner kaum mercken mögen. Olaum nun hat Ansgarius den Chriſtlichen Glauben anzunehmen vermahnet. Der auch ihm Gehör gegeben / und nicht allein männiglich freygeſtellet ſich zu der Chriſtlichen Religion zu bekennen / ſondern er ſelbſt hat ſich auch laſſen tauffen. Nach dieſen als er vernommen / daß Ericus mit dem Zunamen das Kind / König in Dännemarck geſtorben / und einer / Namens Helgo, deſſen unmündigen Sohne Canuto das Reich entwendet / vermeynete er bequeme Gelegenheit bekommen zu haben / nicht allein Schonen wieder zu erobern / ſondern auch Dännemarck zu bezwingen / und das Trangſal / ſo Schweden viel Jahr lang von Regneri Söhnen erlidten / wieder zu vergelten. Gehet darauff mit viel tauſend Kriegs-Leuten nacher Dännemarck / und bemächtiget ſich ſelbiges Reichs. Welches / als er fünff Jahr verwaltet / überträgt er es an ſeinen Sohn Ennignupo, und kehret zu rück in Schweden / welches damals mit groſſer Theurung geplaget ward. Wider dieſe / vermeyneten die noch Heydniſchen Schweden / würde ein Mittel ſeyn / wenn man

denen Götzen zu Upſal opfferte/worzu ſie auch den König anmahneten; Als er aber antwortete; er wolte denen nichtigen Götzen nicht opffern / haben ſie ihme die Schuld deß Mißwachſes beygemeſſen / und ihn ſelbſt beym Kopffe genommen / und denen Götzen geopffert.

Ingo. §. 33. Deſſen Sohn Ingo hat getrachtet ſein Reich in Ruhe zu beſitzen / zu dem Ende er auch deß Königs in Dännemarck Tochter geheyrathet. Damit aber die junge Mannſchafft durch lange Ruhe nicht allzufaul würde / hat er ihnen Anlaß gegeben gegen die Ruſſen zu ſtreiffen; in welchem Krieg er ſelbſt / wie einige meynen / ſol geblieben ſeyn. Ihm

A.C.490. Ericus Wäderhat. hat gefolget ſein Sohn Ericus, mit dem Zunamen Wäderhat; welcher einen Hut ſol gehabt haben/von ſolcher Krafft / daß gegen welche Seite er ihn gewendet/darvon hat der Wind hergewehet. Innaſſen er auch ein groſſer Zauberer und Götzen-Diener geweſen. Nach dieſem hat

Ericus Segherſell. gefolget Ericus, mit dem Zunamen Segherſell / weil er die Zeit ſeiner Regirung groß Glück gehabt / inmaſſen er Finnland / Ehſt-Lieff-und Churland unter ſich gezwungen / und ſein Lebenlang behalten. Darnach hat er ſich an König Suen von Dännemarck gemacht / erſtlich Halland/

land / und Schonen wieder abgenom-
men; auch noch darzu Dånnemarck ge-
wonnen / und muſte König Suen allent-
halben für ihm fliehen / nach Norwegen /
Engeland / und endlich nach Schottland /
da er ſieben Jahr blieben iſt / biß König
Segherſell geſtorben / und er nach dem
ſein Reich Dånnemarck wieder einkrieg-
te. Deſſen Sohn Stenchill hat von ſeinen Stenchill der Milde.
frommen Sitten den Zunamen Mil-
de bekommen; Er nahm ſich im Anfang
ſeines Regiments deß Chriſtlichen Glau-
bens mit groſſen Eifer an / und forderte
vom Biſchoff zu Hamburg zwey Prie-
ſter / Adelwart / und Steffan ins Reich /
und ließ ſich ſampt einer groſſen Menge
Volcks zu Sigtuna, ſo damals eine groſ-
ſe Stadt war / tauffen / brachte auch
durch ſeine Frommigkeit und redlichen
Wandel viel Leute zu Annehmung deß
Chriſtlichen Glaubens. Aber auß groſ-
ſen Eifer zur Warheit / und Haß zur
Abgötterey / ließ er den Tempel der
Abgötter zu Upſal zerſtören / und die
Götzen übern Hauffen werffen / und
verbot bey Leibes-Straffe denen Ab-
göttern nicht mehr zu opffern. Durch
ſolchen Ernſt aber machte er das noch
abgöttiſche Volck ungehorſam und auff-
rühriſch / daß ſie ihn ſampt denen zwey
auß Teutſchland geſchickten Prieſtern

umweit von Upſal erſchlugen / und verbrenneten.

Olaus Skotkonung.

§. 34. Deſſen Bruder Olaus hat umb ſolchen Unfall willen den Chriſtlichen Glauben dennoch nicht verlaſſen wollen; ſondern ſeine Botſchafft an König Ethelred in Engeland geſchicket / von ihm Chriſtliche Prediger zu begehren. Welcher denn drey gottfürchtige Männer / Siegfried / Eſchild / und David herein geſendet / die in Weſter-Gothland zum Könige gekommen / und das Evangelium geprediget haben. Und hat ſich Olaus zu erſt von Siegfried laſſen tauffen auß einem Springbrunnen bey Hußbye / den man noch heutiges Tages S. Sigfrids Kålla nennet. Deren Exempel das Volck in groſſer Menge gefolget / ſo daß ſie ſiebenzig Marck Silber zur Meß geopffert / welches in ſelbigen Zeiten und Orten eine groſſe Summa war. Man gab dieſem Olao den Zunamen Skotkonung / weil er durch Beredung der Engliſchen Biſchöffe / jährlich dem Pabſt eine Steuer wider die Saracenen zugeſchickt; die man Romskot genennet / und lange Zeit gewähret hat / auch von jeden Einwohner müſſen bezahlet werden / der auſſer ſeine Kleider und Waffen drey Marck Oertiger im Vermögen gehabt. Von dieſer Zeit an hat ſich die Chriſtliche Religion

gion durch gantz Schweden ausgebreitet / und beſtändig darinnen verblieben. Zu deſſen Zeiten war in Norwegen Oluf Tryggeſon, der ſich vornahm König Suen von Dännemarck / ſo nach Erich Segherſel wieder ins Reich kommen war / zu vertreiben. Weil er aber ihm nicht ſtarck genug war / ſuchte er den König in Schweden an ſich zu ziehen / und zu dem Ende begehrete er deſſen Stieff-Mutter Sigrid, ſo noch eine junge Wittwe war / zur Ehe; die ihm auch zugeſagt / und ins Reich geführet ward. Da König Suen von dieſer Heyrath hörete / konte er leicht mercken / daß ſie zu ſeinem Schaden angeſehen war; brauchte demnach geſchwinde Practiquen / König Oluf Tryggeſons Gemüthe von der Schwediſchen Braut abzuwenden / und bothe ihm ſeine Tochter an / eine ſchöne Jungfrau / und die billich mehr als eine Wittwe zu begehren wäre. Durch dieſes Anerbieten ließ ſich Oluf Tryggeſon bethören / und ſendete deß Königs von Schweden Stieff-Mutter mit ſchlechten Ehren wieder zu Hauß. Darauff ſchickte er ſeine Geſandſchafft nach Dännemarck / umb Königs Suen Tochter zu werben / vermeynende / man würde ſie ihm ſtracks folgen laſſen; Allein weil ihm keine gewiſſe Zuſage geſchehen war / nahm man die Sache in wei-

weiter Bedencken. Mitlerweile zog König Oluf aus Schweden mit einem gewaltigen Heer in Norwegen / ſeiner Stieffmutter Schmach an dieſem wanckelmüthigen Freyer zu rächen / überwand ihn in der Schlacht / und drängte ihn ſo weit / daß er von einem hohen Berge ins Meer ſprang / und ſich erſäuffte. Alſo eroberte der König von Schweden Norwegen / und gab ſeine Stieffmutter an König Suen von Dännemarck / mit der er einen Sohn gezeuget / Knut / der Reiche genannt / ſo nach ihm regiret. Jedoch kam Norwegen nachmals wieder an einen einländiſchen Erben auff dieſe Weiſe. Es war für Oluf Tryggeſon ein König in Norwegen / Harald Grandske genannt / der Krieg wider Schweden führete / und bey Upſal erſchlagen ward / hinterlaſſende einen Sohn / Namens Oluf, der ſeine mannbare Jahre noch nicht erreichet. Derohalben drang ſich Oluf Tryggeſon ins Reich / und dieſer muſte entweichen / und enthielt ſich in Engeland / biß dieſer Tryggeſon umbkam. Da rüſtete er mit Hülffe deß Königs von Engeland eine groſſe Flotte aus / ſein vätterlich Reich wieder zu gewinnen; kunte aber mit Gewalt nichts ſchaffen / weil König Knut von Dännemarck / wider den er ſich im Engliſchen

Krie=

Kriege viel gebrauchen laſſen / ihm hefftig zu wider war / und mit dem König von Schweden hielt. Jedoch ließ der junge Oluf nicht ab / ſondern war allzeit ſtarck in der See / und raubete auff die Dänen und Schweden / ward endlich ſo kühn/ daß er mit Gewalt durch den Oreſund gieng/und Gothland einnahm/ und verunruhigte die Oſt-See mit ſeiner Rauberey ein gantzes Jahr lang. Darauff ward er durch Unterhandlung guter Leute mit König Knut von Däñemarck vertragen; Und König Oluf in Schweden / ſich befahrende / jener möchte ohne ſeinen Danck mit Gewalt Norwegen / da ihm das Volck nicht ungeneiget war / wieder erobern/ vertrug ſich gleichfalls mit ihm/ gab ihm Norwegen wieder/und vermählet ihm ſeine Tochter darzu / mit der er zu Thorsberg Hochzeit hielte. So bald dieſer ins Regiment kam / bemühete er ſich die Chriſtliche Religion in Norwegen fortzupflantzen / jedoch daß er darunter auch ſeinen Nutzen ſuchte; indem er aller derer Güter / ſo nicht Chriſten werden wolten / einzog / und unter die Cron legte. Deßwegen ſich der Adel wider ihn ſetzte / und König Knut in Dännemarck die Cron Norwegen aufftrug. Nun hatte zwar dieſer einen alten Haß gegen den Norweger / ſcheuete ſich aber

doch wegen der Religion und vorigen Vertrags alſobald Krieg mit ihm anzufangen. Sondern ſchrieb ihm zu/ er ſolte kommen/ und das Königreich von ihm zu Lehen empfangen / und hinfüro keinen im Reich wider Recht und alte Gewonheit beſchweren. Als ſich deſſen aber der Norweger weigerte / kam es zu einem langwierigen Krieg/ darinnen der König in Schweden dem Norweger beyſtund. Dennoch weil ihm das Volck ſo auffſätzig war / und ſich einhellig wider ihn auffiehnete / muſte er räumen/ und kam erſt in Schweden/ und ließ ſeine Gemahlin alldar beym Könige: von dannen gieng er zum Fürſten in Rußland/ der ſeine Schweſter hatte / und blieb alldar lange Zeit / biß König Knuts Stadthalter in Norwegen ſtarb/ da er ſich auffmachet / das Reich wieder anzunehmen. Aber ſein Gegentheil begegnete ihm an der Grentze bey Stickla ſtedh / und erſchlug ihn mit ſeinem gantzen Heer. Sonſten hat König Olaus Skotkonung das Gothen-Reich auff ewig an Schweden verknüpffet/ damit dieſer beyden Reiche Abſonderung / wie bißhero/ zu vielen Kriegen/ nicht Anlaß gebe. Weßwegen nach dieſem die Könige von Schweden/ lange Zeit den Titul vom Gothen-Reich mit geführet.

§. 35.

§. 35. Olao hat gefolget ſein Sohn Amund, ein löblicher König / den man mit mit dem Zunamen Kohlbrenner genennet / weil er ein Geſetz gegeben / daß wer einem andern Schaden thäte / ſolte man ſo viel von ſeinem Hauſe abbrechen / und verbrennen. Unter ſeiner Regirung hat die Chriſtliche Religion ſehr zugenommen; iſt auch Gerechtigkeit wol gehandhabet worden. Nach ihm hat mit ungleichen Lob regiret ſein unechter Bruder Amund, der weder für die Religion / noch Gerechtigkeit groſſe Vorſorge getragen. Hat aber am meinſten den Zunamen Slemme darmit verdienet / weil er zu erſt eine Grentz-Scheidung mit den Däniſchen / zwiſchen Schweden und Schonen gelegt / damit deß Kriegs und Haders / ſo umb ſelbiges Stück Landes bißhero entſtanden war / einmal ein Ende werden möchte. Aber darmit waren die Schweden nicht zu frieden / als die vermeynеten ein viel beſſer Recht zu ſelbigen Lande zu haben / als daß man es ſo liederlich ſolte hingeben: angeſehen ſich von Alters her das Gothen-Reich biß an den Oreſund erſtrecket. Dieſe Vorrückung und übler Zuname / verdroß König Amund ſo ſehr / daß er ſolchen auszutilgen einen Zug vornahm / Schonen mit Gewalt wieder zu nehmen; dem aber König Knut der Rei-

Amund Kolbrenna.

Amund Slemme.

che in Dännemarck begegnet / und bey einer Brücken Stängepelle genannt / ihn und den meiſten Part ſeines Heers erſchlägt. Nach deſſen Todt haben die Gothen Haquinum, mit dem Zunamen den Rothen / zum König erwehlet; da hingegen die Schweden / die ein mehrers Recht bey Wahl der Könige ſich zueigneten / Stenchillum erkläret. Welche doch in der Güte ſich dergeſtalt verglichen / daß weil Haquinus ſchon bey Jahren war / er ſo lange das Regiment behalten möchte; nach deſſen Todt ſolte Stenchillus beyde Reiche haben. Hat alſo Haquinus dreyzehen Jahr in guten Friede regiret. Nach ihn hat Stenchillus der jüngere / Olai Skotkonungs Schweſter Sohn / regiret; ein frommer Herr / der mit den Dänen ſehr groſſe Kriege wegen Schonen geführet / worinnen er die Dänen in drey Schlachten erleget. Ihme folgete Ingo, der ſo wol und löblich regiret / daß man ihm den Zunamen Fromm gegeben. Dieſer hat den Götzendienſt zu Upſal gäntzlich zerſtöret; weßwegen die Unterthanen / ſo noch an der Abgötterey hiengen / ihn auß dem Reiche vertrieben / und nachmals in Schonen bey Nacht auff ſeinem Bette erwürget / von dannen ſein Leichnam nach Weſther-Gothland gebracht / und im Cloſter

Haquinus der Rothe.

Stenchillus Junior.

Ingo der Fromme.

ſter

ſter Warnheim begraben worden. Nach ihm hat ſein Bruder Halſtan löblich und in gutem Friede regiret. Wie nicht weniger dieſes Sohn Philippus, der auch gut Lob nach ſich gelaſſen. Unter dieſem Könige hat König Knut in Dännemarck ſeine Tochter Ingrid an einen vornehmen Schwediſchen Herrn Folcke genannt / verheyrathet / von dem nachmals ein berühmt Geſchlecht in Schweden / die Folckunger genannt / entſtanden / ſo aber vorlängſt ausgegangen. Mit der hat er zwey Söhne gezeuget / Knut / und Bengt / darvon jener Birger Jerls Vatter geweſen / von welchen unten wird gedacht werden. Philippi Sohn / Ingo der Gute / iſt nicht weniger wegen ſeiner Gottesfurcht und andern Tugenden / wie auch ſeine Königin Raguild genannt / gleichfals berühmt geweſen / die man nach ihrem Todt nicht anders als eine Göttin beehret / und ihr Grab zu Telge beſucht / umb Ablaß allda zu holen. Dieſer König hatte keine Söhne / ſondern zwey Töchter / deren die eine Chriſtina, an König St. Erich; die andere Margaretha, an König Magnus von Norwegen vermählet worden zur Beveſtigung der gemachten Freundſchafft. Denn es hatte dieſer König Magnus dem

Halſtan.

Philippus.

1086.

Ingo IV. der Gute.

dem Ingoni wegen Wermeland einen Streit erreget/ als wenn es mehr zu Norwegen/ als Schweden gehörete/ und es mit ſeinem Volck beſetzet; aber es kamen die drey Nordiſche Könige Ingo, Ericus von Dännemarck/ und Magnus zu Konghell zuſammen/ und legten die Sache in der Güte bey; und ſtund der Norweger von Wermeland ab/ und bekam Ingonis Tochter zum Gemahl. Dieſer König hielte ſtrenge Juſtitz über die böſen Buben/ und ließ keinen ungeſtrafft/ der Gewalt und Unrecht thät. Deßwegen ward ihm im Cloſter Wreta in Weſter-Gothland von den Oſt-Gothen/ die
A. C. 1138. nicht gerne mehr unter Schweden ſeyn wolten/ vergeben. Unter dieſen nächſt-erzehlten fünff Königen iſt in Schweden gleichſam eine göldene Zeit geweſen/ indem nicht allein wegen Gottesfurcht und guten Leben der Könige das Chriſtenthum ſich ſehr beveſtiget; ſondern auch die Unterthanen ein ruhig und ſicher Leben wegen gehaltener guten Juſtitz geführet.

§. 36. An deß frommen Königs Ingo Stelle/ haben die Oſt-Gothen ohne der andern Provincien Einwilligung zum König gewehlet/ einen vornehmen Edelmann/ bey ihnen Ragwald/ mit dem Zunamen Knaphöfde/ einen Mann von groſ-

Ragwald Knaphöfde.

groſſen Leibes-kräfften / aber weniger Klugheit/darbey hoffärtig/ und Violent, der alles mit Schnarchen und Pochen durchtreiben wolte. Nun war vor alters in Schweden gebräuchlich / daß wann der König zu erſt im Lande herumb reiſete / muſten ihn die Lag-Männer oder Land-Richter in den Provintzen geleiten. Welchen Gebrauch dieſer verachtete / und ohne Geleit ſich in Weſter-Gothland begab / und mit ſeiner Eigenſinnigkeit jedermann für den Kopff ſtieß. Allein die Weſt-Gothen kunten ſolches Pochen nicht vertragen / rotteten ſich zuſammen / und ſchlugen Ragwalden bey Carleby unweit Scara todt. Wiewohl nun die Oſt-Gothen mit ihrem König Ragwald ſchlechte Ehre eingeleget hatten / wehlen ſie doch einen alten vornehmen von Adel zum König Suercher genandt/ der ſich ſtill / und nach des Landes Gewohnheit / auch ſonſt in allen Dingen from gehalten. Er hat bey ſeiner Regierung groſſen Fleiß an Kirchen gewendet/ auch aus fremden Landen erſtlich laſſen Mönche in Schweden einkommen / und ſtifftete das Cloſter Alwaſtra Anno 1148. Nachdem er das Reich lange Zeit löblich und wohl regieret / ward er durch Anſtiftung ſeiner Widerwertigen von ſeinem eigenen Diener ermordet / als er in der

Suercher II.

Chriſt-Nacht nach der Kirche auffn Schlitten fahren wil / zwiſchen Albeck und Tolſtedh in Oſter-Gothland / und iſt im Cloſter Alwaſtra begraben.

Erich der Heilige. §. 37. Nach Suercheri Tod erwehleten die Oſt-Gothen ſeinen Sohn Carl zum König; welche Wahl aber keinen Beſtand hatte / weil die ſämptlichen Schweden zu Upſal / Erich, Jeswards Sohn zum König erwehleten / dem groſſe Gunſt beym Volck gegeben / daß er Chriſtinam Ingonis deß Guten Tochter geheyrathet / die zuvor an Jaroslaum, Hertzog zu Vlademir in Rußland getrauet geweſen / und damals Wittwe war. Weil aber ſo wol die Gothen / als Schweden ſahen / wie nothwendig beyder Reiche Verknüpffung wäre / haben ſie einen ſolchen Vergleich gemachet / daß Ericus erſt / ſo lange er lebete / über beyde Reiche zugleich regiren ſolte / und nach ihm Carolus, und dañ von beyderſeits Nachkommen einer umb den andern. Welche Abwechſelung aber / ſo bey hundert Jahren gewähret / ſo wol denen Königen ſelbſt / als dem Volcke ſehr verderblich geweſen.
1154. Sonſt hat dieſer Ericus einen groſſen Zug wider die Finnen vorgenommen / die noch dem Heydniſchen Aberglauben ergeben waren / und damals die Schwediſche Herrſchafft nicht erkennen wolten: die

die er glücklich zum Gehorſam und Chriſtlichen Glauben gebracht hat. Weil aber nach dieſem Ericus guten Frieden hatte/ war er ſehr ſorgfältig für ſeines Reichs Nutzen / bauete hier und dar Kirchen / und verſorgte ſie mit Einkünfften/machte gute Ordnungen / und trug die alten Geſetze in ein Buch / ſo man nach ſeinem Namen St. Erichs Lag oder Geſetz genennet / woraus er die mit Heydniſchen Aberglauben beflecket waren / ausſchloß; ſchaffte auch die böſen Gebräuche im Lande ab / und straffete die Ubelthäter ohne Anſehen der Perſon. Weswegen etliche vornehme Leute / ſo mehr denen Laſtern als der Tugend ergeben waren/ Magnum, Henrich Scattelers aus Dännemarck Sohn/ den er mit König Ragwalds von Schweden Tochter gezeuget/ heimlich anreitzten / deß Reichs Schweden ſich zu bemächtigen. Der auch nebenſt ſeinem Vatter ein Heer zuſammen bringet / und im Vorjahr nach Schweden zuſchiffet / und alldar mit den Auffrühriſchen ſich conjungiret. Ericus, als er von der Feinde Ankunfft hörete/ ließ den Muth nicht fallen/ kunte aber in ſo groſſer Eil nur etliche wenige Völcker zuſammen bringen/ mit denen er die Feinde auff der Wieſe bey Upſal angegriffen / und er allein hat männlich gegen zehen der vornehmſten

Feinde

Feinde geſtritten / biß er endlich über-
18.Maji mannet / und von ihnen enthauptet wor-
1160. den. Die Feinde plünderten hierauff des Königs Hoff / und rufften Magnum zum Könige aus. Allein die Schweden / als ſie ihres löblichen Königs Todt vernommen / griffen ſtracks zum Waffen / denen auch die Gothen unter Anführung Caroli Suerchers Sohns zu hülffe eilen / welcher auch von den Schweden zum Führer angenommen wird / nachdem er gnugſam erkläret / daß er an Erici Todt unſchuldig ſey / wie einige ihn wollen in Verdacht ziehen : greiffen darauff die Feinde mit geſamter Hand an / und erlegen Henricum und Magnum mit ihren Hauffen / daß kaum einer darvon kömt / der die Botſchafft nach Dännemarck hätte bringen können. An den Ort der Schlacht haben ſie nachmals von der Beute eine Kirche unweit Upſal gebauet / ſo ſie Dännemarck genennet.

§. 38. Ward alſo Carl Suerchers Sohn König über Schweden und Gothen-Reich / wiewohl die Schweden lieber Canuto St. Erichs Sohn die Crone gegönnet hätten. Wie denn auch Canutus, nachdem er befunden / daß König Carl ihm nachſtellete / ſich in Norwegen retiriret hat. Sonſten wird Caroli Regierung ſehr gelobet / die er in gutem Frieden zugebracht.

Carl Suerchers Sohn.

bracht. Er ſchickte eine Geſandſchafft nach Rom an Pabſt Alexander den Dritten / daß er den Biſchoff zu Upſal möchte zum Ertz-Biſchoff erheben; welches auch geſchehen. Es hat aber hingegen der Pabſt zur Danckbarkeit begeh- 1164.
ret / daß wer in Schweden ohne Kinder ſtürbe / deſſen Güter ſollen alle an die Kirche fallen; hätte er aber Kinder / ſolte die Kirche doch einen Part darvon haben. Welcher Gebrauch biß auff Gregorii X. Zeiten gedauret / da er abgeſchaffet worden. Als nun dieſer König acht Jahr lang löblich regiret / kam Cnut / König Erichs Sohn / aus Norwegen wieder / da er ſich bißhero auffgehalten / und überfiel Carolum auff Wiſingsö / und er- 1168.
ſchlug ihn / vorgebende / er wäre an ſeines Vatters Todte ſchuldig geweſen / und hätte ſich durch Heucheley ins Regiment wider Recht eingedrungen. Des ermordeten Königs Carls Gemahl aber Sophia Cnut
flohe mit ihren unmündigen Kindern Erichſon.
nacher Dännemarck zu ihrem Mutter-Bruder / und begehrte Hülffe wider die Schweden. Welche Hülffe als ſie ankam / griffen auch die Gothen zum Waffen / umb den Todt deß Königs / den ſie sehr geliebet / zurächen / und nahmen zu ihren Führer Koll / Caroli Bruder; der aber in der Schlacht blieb / und ward

darauff der Gothen und Dänen Heer gäntzlich zertrennet. Nachdem er dieſen Anſtoß überwunden / hat er 23. Jahr in guten Frieden regieret / auch gute Geſetz und Ordnungen im Reiche gemacht / und auff die Geiſtlichen viel ſpendiret ; wie er denn unter andern auch das Cloſter Juleta geſtifftet. Zu ſeinen Zeiten haben die Eheſten und Churländer einen Streiff in Schweden gethan / zum Meler eingelauffen / den Ertz-Biſchoff Johannem auff Stecka erſchlagen / auch die damahls reiche Stadt Sigtuna geplündert und verbrandt. Dieſer König iſt zu Erichsberg in Weſter-Gothland geſtorben / und im Cloſter Warnheim begraben worden.

Suercher III.

§. 39. Nach Canuti Todt ward Suercher, Carls Sohn König in Schweden / deme zwar des jüngſtverſtorbenen Königs Sohn Erich das Reich diſputirte ; doch als er es nicht durchtreiben kunte / vereinigte er ſich mit ihm / daß Suercher die Cron behalten möchte / aber nach deſſen Tod ſolte er / Ericus, ſie haben. Und hatte Suerchern viel geholffen / daß er eine Gemahl aus Dännemarck / und alſo ſelbige Nation zum Rückenhalt hatte. War ſonſten ein Herr von guten Qualitäten ſo eine zeitlang wohl regieret. Hernach aber kam ihn die Begierde

an/

gen / durch Unrecht ſeinen Thron zubefeſtigen / und ließ König Cnuts Söhne / ſo ſich auff ihrem väterlichen Erbgute auffhielten / überfallen / und ermorden / umb dadurch die Crone beſtändig auff ſeine Nachkommen zubringen. Allein der eine Sohn Erich entrann aus dieſen Morden in Norwegen/ allwo er ſich etliche Jahr auffhielte / biß der gemeine Mann in Upland ſich wider dieſen Suercher aufflehnete / und Ericum in Schweden forderte das Reich anzunehmen / darzu ſie ihm wegen ſeines Groß-Vatters / mit Leib und Gut verhelffen wolten ; kam alſo Ericus 1207.
aus Norwegen mit einigen Völckern/ die ihme Ingo der König daſelbſt zu hülffe gegeben hatte / und ward von den Schweden zum König auffgenommen ; die Suercherum angreiffen / und in die Flucht ſchlagen / daß er ſich nach Weſter-Gothland begeben / und die Dänen umb hülffe anruffen muß. Dieſem ſchickte König Waldemar im folgenden Jahr ſechzehen tauſend Mann aus Dännemarck zu hülffe / unter Anführung Suercheri Schwieger-Vatters/Ebbonis Sonnaſon / und ſeines Bruders Laurentii, die mit Suercheri Völckern vereiniget/ſich mit Erico, dem die Schweden und Norweger beyſtunden / bey Latern in

31. Jan. 1288. in Weſter-Gothland ſchlugen. Es litte aber Suercheri Volck eine groſſe Niederlage / darinnen die Däniſchen Obriſten alle blieben. Suercherus aber ſelbſt entrann in Dännemarck / allwo er zwey Jahr blieb / und mitlerweile ein groſſes Heer zuſammen bringet / damit er wiederumb in Weſter-Gothland ziehet / und unweit von voriger Wahlſtadt ſich mit

17. Jul. 1210. Erico ſchläget / aber in der Schlacht bleibet / und alſo Erico die Crone ruhig überläſſet.

Erich Cnutſon. Damit dieſer nun ohne weitern Anſtoß das Reich beſitzen möchte / erneuert er den alten Vertrag mit Suercheri Nachkommen / und verſpricht / daß deſſen Sohn Johannes nach ſeinem Tod zur Cron kommen ſolte. Umb ſich auch mit Dännemarck zuvereinigen / heyrathet er Rickot, König Waldemers Schweſter. Hat im übrigen bey guten

1219. Zeiten regiret / und ſtarb auff Wieſingsö / und ward zu Warnheem begraben. Dem folgete nach dem Vertrag des erſchlagenen

Johannes. Suerchers Sohn / Johannes, der wohl / aber nur drey Jahr regieret / und iſt gleichfalls auff Wieſingsö geſtorben / auff welcher Inſel die Könige eine geraume Zeit zu wohnen Luſt gehabt.

Erich Leppe. §. 40. Nach Johann ward König Erich, des vorigen Königs Erich Sohn / welcher lahm war / und mit der Zunge

an-

anſtieß / daher er auch den Zunahmen Leſpe / oder Lispler bekahm. Wiewohl dieſe Gebrechen des Leibes nicht verhinderten / daß er nicht ein wackerer tugendhaffter Regent war. Damahls war in Schweden eine vornehme Familie, die Folckunger genandt / welcher das Maul nach der Cron wäſſerte. Dieſe nun zufrieden zuſtellen hat er an dero vornehmſten Canutum, einen anſehnlichen und wohlredenden Mann / ſeine Schweſter Helenam, an deſſen Vettern / Nicolaum von Toſta / die andere Schweſter Merete / und die dritte Ingeberg an dero Verwandten Birger Jerl verheyrathet. Er ſelbſt aber nahm zum Gemahl Catharinam, Suenonis Folckungers Tochter. Allein dieſes Band hat ſelbiger Leute Ehrgeitz nicht können im Zaum halten / auſſer daß Birger Jerl ihm allzeit treu verblieben. Denn ſein Schwager Cnut Folckunger vermeinete / daß er der Crone würdiger wäre als Erich Leſpe; lehnete ſich demnach wider ihn auff / und gewann dem König eine Schlacht ab / daß er muſte nach Dännemarck ſeine Zuflucht nehmen: und ward dieſer Cnut von ſeinen Freunden vor König ausgeruffen. Aber König Erich brachte aus Dännemarck ein groß Heer zuſammen / und zog hierauff nach Schweden: Deme Folckunger

trotzig entgegen zog/muſte aber unterliegen/ und ward erſtochen. Sein Sohn aber Holinger nahm die Flucht hierauff in Geſtrikerland ; dem König Erich ließ nachjagen/ und ihn greiffen; und/ ungeachtet er ſeiner Schweſter Sohn war/den Kopff abſchlagen. Und darmit brachte der König das Reich wieder zu guter Ruhe und Einigkeit. Zu dieſes Königs
1240. Zeiten war des Pabſts Geſandter Guilielmus Sabinenſis hier in Schweden/ der denen Prieſtern die Ehe/ welche ſonſten bey ihnen gebräuchlich war / verboten. Mitlerweile kam Erico die Luſt an / die Tawaſt-Finnen / ſo noch Heyden waren/ zu ſeinem Gehorſam / und dem Chriſtlichen Glauben zubringen. Zu dem Ende er ſeinen Schwager Birger Jerl mit einer groſſen Armee dahin ſchicket/der ſie überwindet/ und den jenigen/ die bereit waren/ den Chriſtlichen Glauben anzunehmen/ihr Leben und Gut erhelt; aber die ſich deſſen weigerten/ befahl er todt zuſchlagen. Er ließ auch etliche Veſtungen alldar bauen/ſie theils in Gehorſam zu halten / theils wider die Ruſſen zubeſchützen. Unterdeſſen ſtirbt der
2. Febr. 1250. löbliche König Ericus auff Wieſingsö/ ohne Kinder nach ſich zuverlaſſen.

Waldemar. §. 42 Als nun bey König Erichs Tod Birger Jerl in Finnland abweſend

war/

war / berufſte ein vornehmer und anſehnlicher Mann / Ivar Blå zu Grenberg genandt / den Adel alſobald zuſammen / einen König zu wehlen. Da denn bey der Zuſammenkunfft durch ſeine Beförderung Birger Jerls älteſter Sohn Waldemar zum Könige erwehlet wird / weil er des verſtorbenen Königs Schweſter Sohn war. So bald aber Birger Jerl des Königs Tod hörete / beſtellete er die Sachen in Tawaſtland nach Gelegenheit / und kam in aller Eyl nach Schweden / da er bald einen Tag mit dem Adel hielte / und ließ ſich vernehmen / daß er nicht wohl darmit zufrieden wäre / daß man ſeinen Sohn / der noch ein Knabe war / in ſeiner Abweſenheit / und ohne ſein Vorwiſſen zum Könige gewehlet hätte. Weil ſie nun genugſam merckten / daß er ſelbſt lieber König hätte wollen werden / gaben ſie zur antwort ; ſie wären mit nichten ſchuldig weder ihn noch ſeinen Sohn zum König zuerwehlen / nachdem der vorige ohne Erben geſtorben : und wüſten im Fall der Noht wohl einen andern zubekommen. Was aber in ſeiner Abweſenheit geſchehen / das wäre dem fromen verſtorbenen König zu danckbaren Andencken geſchehen. Wo ihm ſolches nicht gefiel / wolten ſie ſeinen

Birger Jerl.

Sohn wider ſeinen Willen zum Könige nicht begehren. Und wo er viel Weſens gemacht hätte / war klar genug / daß Juarus die Cron bekommen würde. Alſo beſann ſich Birger Jerl nicht lange / und beliebte ſeines Sohns Wahl / der zu Lincöping A. C. 1251. gekrönet / und dem Vatter die Verwaltung deß Reichs / einem alten Rittersmann aber des jungen Königs Aufferziehung anbefohlen ward. Dieſer Birger hat das Lands-Lag viel vermehrt; denen Städten auch neue Geſetze aus dem alten Geſetzbuch der Stadt Birca gegeben / auch bey hoher Straff geordnet / daß ein jeder in ſeinem Hauſe / in der Kirche / und auff dem Ting, und Reiſe darzu und darvon ſicher Geleit haben möchte. Er hat auch die Weibs-Perſonen unter ſonderbaren Schutz des Königs genommen / welchen er auch / da ſie bißhero von aller Erbſchafft waren ausgeſchloſſen geweſen / den dritten Theil vom vätterlichen Erbe/von andern Verwandten aber die Helffte nebenſt andern Miterben verordnet. Wegen dieſer und andern Wohlthaten dem Vatterland geleiſtet / hat ſein Sohn Waldemar auff der Stände Begehren ihn zum Hertzog erkläret / da er vorhin nur eines Graffen Titul / oder wie es in der alten Sprache
1262. heiſſet / Jerl / gehabt. Zur ſelbigen Zeit

waren

waren die Folckunger noch ſehr mächtig in Schweden / welche verdroß / daß die Cron an Birgers Hauß kommen ſolte. Weswegen ſie viel Practiquen anſtelleten / wie ſie Hertzog Birger aus dem Sattel heben möchten ; der hingegen auch ſuchte dero vornehmſten Carl beym Kopff zu kriegen / der aber ſich allezeit wohl in acht nahm / und an ſichern Orten auffhielt ; biß es endlich zu einem offentlichen Krieg ausbrach / und beyde Theile gegen einander zu Felde zogen ; Beyderſeits Heere begegneten einander zu Herwardsbroo in Weſtmanland / allwo weil die Brücke abgeworffen war / ſchoſſen ſie eine weile von ferne auff einander. Aber als Hertzog Birger ſahe / daß er mit öffentlicher Gewalt nichts ausrichten würde / und ſich etliche Biſchöffe und vornehme Leute ins Mittel ſchlugen / ruffte er die vornehmſten von der Gegen-Part zu ſich in ſein Lager / als wolte er mit ihnen die Sache vergleichen / und gab ihnen ſeine ſchrifftliche Verſicherung / mit theuren Eydſchwur bekräfftiget / daß ſie / auff den Fall die Tractaten ſich fruchtloß zerſchlugen / ſicher und unverletzt zu denen ihrigen wieder kehren ſolten. Allein ſo bald ſie herüber kamen / ließ ſie Hertzog Birger ſtracks feſte machen / und ihnen die Köpffe für die Füſſe legen. Wel-

che That wohl ſchwerlich zuentſchuldigen iſt. Biſchoff Colo von Lincöping hatte auch denen Folckungern ſeine Eydliche Verſicherung gegeben / daß ihnen kein leyd wiederfahren ſolte ; der nachmahls den Eydbruch auszuſühnen das Biſthum abdanckete / und eine Walfarth nach Jeruſalem vornahm/da er unter wegens geſtorben. Jedoch war Carl Folckunger nicht bey ſelbigen Handel geweſen / den nachmahls Hertzog Birger auff alle Weiſe ſuchte zuverſühnen. Allein dieſer trauete dem Land-Frieden nit/ und begab ſich endlich in Preuſſen/zu dem Heermeiſter/ da er ſich gegen die Ungläubigen ſehr wohl gehalten / und endlich alldar geblieben iſt. Auff dieſe weiſe ward das vornehme Geſchlecht der Folckunger geſchwächet. Als nun Hertzog Birger das Reich vor den Folckungern in Ruhe geſe-
1263. tzet / hielte er ſeinem Sohne König Waldemar zu Jöncöping Beylager mit Sophia König Erichs in Dännemarck Tochter/ die zum Braut-Schatz Malmö und Trelleberg in Schonen mit bekam. Dieſer Hertzog Birger hat auch Schloß uñ Stadt Stockholm gebauet und beveſtiget. Wiewol aber nun König Waldemar längſt ſeine mäñliche Jahre erreichet/und Hertzog Birger ſehr alt war / kunte er doch nicht übers Hertze bringen das Regiment abzulegen/

gen/biß er endlich/nachdem er 15. Jahr ſol- 1206.
ches verwaltet/auf Wieſingsö geſtorben/ hinterlaſſende vier Söhne/als Waldemar König in Schweden/ Magnum, Hertzog in Sudermanland/ Ericum in Smaland/ uñ Benedictum in Finnland. Unter welchen nachmals eine groſſe Uneinigkeit erwachſen iſt/ſo wol zu ihrem eigenẽ/als deß Vatterlandes höchſten Schaden. Und zwar hielte ein jeder unter ihnen Hof/ und ſonderlich that es Hertzog Magnus an Pracht dem Könige ſelbſt gleich / übertraff auch denſelben in allen Ritterlichen Ubungen/ war von Natur freygebig und freundlich gegen männiglich/ deßwegen ſich auch die beſten und vornehmſten von Adel an ſeinen Hof begaben: daraus König Waldemar einen groſſen Verdacht geſchöpffet / als ſtrebete er nach höhern Dingen. Den auch die Königin Sophia wider Magnum anhetzte / als den ſie verachtete / und viel auf ihn zuſchimpffen pflegete. Mitlerweile hatte Juta, König Erici aus Dännemarck Tochter / ihr Cloſter zu Rotſchild verlaſſen / umb ihre Schweſter Sophia in Schweden zubeſuchen / weil ſie verdroß länger in Dännemarck zuleben/ wo ihr Vatter von ſeinem Bruder Abel war erſchlagen worden. Als ſie nun in Schweden kam/ hat ſich König Waldemar in ſie verliebet / ſo daß er auch einen

Sohn mit ihr gezeuget. Welche Schande auszubüſſen Juta zwar zu ewiger Gefängnüß verdammet worden: König Waldemar aber war bey den Leuten deßwegen ſehr verhaſſet / und nach Einbildung ſelbiger Zeit nahm er / ſeine Sünde zubüſſen / eine Wallfarth nach Rom und
1273. Jeruſalem auff ſich / und überließ die Verwaltung des Reichs immittelſt ſeinem Bruder Magno: Als aber Waldemar wieder nach Hauſe kam / brach der langverborgene Haß öffentlich aus / und warff dieſer Magno für / daß er ihm nach dem Reich geſtanden / und andere Verbrechen; da hingegen Magnus auch auff den König nicht wenig zuſagen hatte. Solcher Uneinigkeit zu ſteuren kommen
1275. die Stände in Schweden zu Stregneß zuſammen / allwo die Printzen ſich wegen Theilung des Reiches / und der väterlichen Erbgüter hefftig zanckten / auſſer dem jüngſten Bengt / welcher ſein Antheil denen andern Brüdern überließ / und Biſchoff zu Lincöping ward. Allein man kunte die erhitzten Gemüther zu keiner Einigkeit bringen / und weil die Brüder Magnus und Erich dem Könige nicht traueten / noch gewachſen waren / als mit dem es der König in Norwegen hielte / begaben ſie ſich nach Dännemarck / und machten mit König Erico einen

Bund /

Bund / Krafft deſſen ſie anſehnliche Trouppen bekommen / verheiſſen aber dem Dånen 6000. Marck lötig Silber. Darmit ziehen ſie in Schweden / und ſtoſſen ihre Leute daſelbſt mit dieſen zuſammen. Denen aber König Waldemar eine gröſſere Armee entgegen führet / mit welcher als er unter den Tyweden kömt / ſchicket er eine groſſe Parthey voran / vom Feinde Kundſchafft einzuhohlen / den er noch weit weg zuſeyn vermeinet; Er ſelbſt verbleibet mit dem gröſten Hauffen zu Romlaboda, und machet ſich alldar luſtig: dahingegen der Feind bey Hovva auff die Vortrouppen trifft / ſo keinen rechten Befehlichshaber hatten / und ruiniret ſolche in Grund. Durch dieſe Niederlage wird König Waldemar erſchreckt / und will nach Wermeland entweichen. Wird aber verfolget und gefangen genommen; da er denn die Schuld ſolcher Uneinigkeit meiſtens auff ſeine Gemahlin ſchiebet. Darauff beſchrieb Hertzog Magnus die Stånde zuſammen / durch dero Unterhandlung er ſich mit dem Könige vertragen wolte / die aber Hertzog Magno mehr geneigt waren / als dem Könige / und eine ſolche Theilung des Reichs veranlaſſeten / daß der König allein Oſter- und Weſter-Gothland / ſamt Smaland und Dahl behalten ſolte;

te; und ſich verpflichten muſte / nicht mehr zu begehren; das andere alles wurd Hertzog Magno zugeeignet. Nach dieſem Vertrag ließ der Hertzog ſeine Hülffsvölcker wieder abziehen / die aber / weil ſie nicht wol ihren Sold bekommen hatten / mit rauben und plündern groſſen Schaden thaten. Als nun König Erich die verſprochene 6000. Marck Löthig Silber forderte / begehrte Hertzog Magnus, daß er den von ſeinen Soldaten ihm gethanen Schaden an der Schuld abrechnen ſolte. Und als die Dänen das Streiffen in das Gothen-Reich nicht unterlieſſen / fiel Hertzog Magnus ſolches zu rächen in Halland und Schonen ein / und that alldar groſſen Schaden. Jedoch / als die Dänen ihm bey Rignabro entgegen kamen / getrauete er ſich nicht mit ihnen zu ſchlagen / weil ſeine Leute müde und mit Beute beladen waren; und zog mit dem Raub zurück nach Schweden. König Erich von Dännemarck hingegen / ſich an Hertzog Magno zurächen / ließ mit König Waldemar heimlich handeln / und gelobet ihm Hülffe das gantze Königreich wieder zugewinnen. Darauß faſſet Waldmar einen Muth / und ließ ſeinem Bruder entbieten / er ſolte ihm den Theil des Reichs wieder abſtehen; begiebt ſich darauff mit Weib und Kind

nach

nach Norwegen bey ſeinem Schwager hůlffe zu ſuchen. König Erich aus Dännemarck ſchickte ihm auch ein Heer zu hůlffe / welches biß nach Wexiö kam / da ihm Hertzog Magnus Volck unter Ulf Carlſon begegnete / und die Dänen in die Flucht ſchlug / ihre Generalen gefangen bekam / und den Reſt zurück in Dännemarck triebe. Wegen dieſes Schadens ward der Däne noch mehr zum Zorn bewegt / und verſamlete folgendes Jahr ein groſſes Heer aus gantz Dännemarck zuſammen / und zog darmit in eigner Perſon nebenſt König Waldemar in Schweden / nahm gantz Weſter-Gothland ein / ließ da alles verheeren / ſo weit ſein Volck reichen kunte ; er ſelbſt blieb auff Axelwalde. Ob aber wohl Hertzog Magnus auch viel Volck beyſammen hatte / wolte er doch keine Schlacht wagen / ſondern verlegte dem Dänen die Wege / daß er nicht weiter einbrechen kunte. 1277. Und muſte dieſer / da der Winter einfiel / und alles auffgezehret war / wieder nach Dännemarck ziehen / ohne etwas auszurichten / als daß er viel arme Leute gemachet. Endlich kömt es durch Vermittelung vieler vornehmen Herren zum Stillſtand ; und ſprach Hertzog Magnus mit König Erich auff der Grentze gar freundlich / dem

es

es nur umb ſeine 6000. Marck Silber zu thun war; mit dem er ſich endlich verglich / daß König Erich 2000. Marck nachließ / und für den Reſt Lödeſe zum Pfande nähme / biß die Schuld vollend bezahlet würde. Umb König Waldemar aber bekümmerte er ſich ſo wenig / daß dieſer auch darauff Hertzog Magno das gantze Reich aufftragen / und darauff Verzicht thun muſte / erſtlich zu Askenöß in Beyſeyn der Räthe / und dann zu Moraſteen in Gegenwart deß gantzen Volcks. Welches auch Waldemar dem Vorgeben nach gerne that / nachdem ſeine Königin Sophia geſtorben war: wolte auch nicht länger in Schweden ſeyn / ſondern enthielt ſich meiſt in Dännemarck zu Malmö und Trelleborg / welche Plätze er mit der Königin zum Heyrath-Gut bekommen. Ehe Hertzog Magnus noch König ward / entſtund ihm eine andere Ungelegenheit auß der Däniſchen Schuld. Es hatte in Dännemarck einer / Peter Portze genannt / König Erichen in dem vorigen Kriege eine Summa Geldes vorgeſtrecket; dieſer als er ſeine Zahlung forderte / ward an Hertzog Magnum in Schweden verwieſen; von dem er auch kein Geld kunt habhafft werden. Aber nach langen Anhalten / ward ihm ein Schloß eingegeben zu nutzen /

nutzen / biß er ſein Geld bekäme / bald darauff bittet dieſer Portze den Hertzog auffs Schloß zu Gaſte / und tractiret ihn herrlich; der nur mit wenigen Perſonen kommen war / ſeinem Wirthe nicht beſchwerlich zu ſeyn. Als nun der Hertzog wieder wegziehen wolte / kündigte ihm Portze an / er müſte ſo lange hier bleiben / biß er bezahlet hätte. Muſte alſo der Hertzog / der im Sacke war / den Dänen nach ſeinem Gefallen bezahlen / und darzu ſchwören / daß er dieſe That nicht in Ungnaden auffnehmen wolte.

§. 42. Nachdem nun König Waldemar das Reich abgedancket / ward Hertzog Magnus zu Upſal gekrönet / und führete wieder den Namen eines Königes der Schweden und Gothen / der ſeit Olai Skotkonungs Zeit nicht war gebräuchlich geweſen; den aber ſeithero die Könige beſtändig behalten haben. Dieſer König Magnus hatte zuvor geheyrathet Hedwig / Graf Gerhards von Hollſtein Tochter / ein ſchön und tugendſam Fräulein / mit welcher er ſtattliche Kinder gezeuget. Durch Gelegenheit dieſer Heyrath / und weil ſonſten König Magnus ein Liebhaber von tapffern Leuten war / zogen ſich viel wackere Leute aus fremden Orten an ſeinen Hof / die er wol tractirte / und beſoldete. Unter dieſen war der

Magnus Ladeläß. 1279.

vornehmſte Ingemar Dauſchke / auff den der König ſo viel hielte/daß er an ihn auch ſeiner Gemahlin Schweſter Helena verheyrathete. Dieſer nun und andere Frembden mehr/als ſie die vornehmſten Aemter im Reich beſeſſen / verdroß ſolches die einheimiſchen Edelleute ; und ſonderlich die noch übrigen Folckunger/daß ſie ſich darüber beſchwereten/und durch zwey abgeordnete Biſchöffe ihn erinnern lieſſen / er ſolte an ſeinen Eyd gedencken / und die Frembden denen Eingebornen nicht fürziehen. Denen der König geantwortet; Er müſte / ſein Reich mit Ruhm zu regiren/ſolche Räthe haben/die er auſſer- und innerhalb deß Reichs brauchen könte/erfahrne / wolſtudirte/und qualificirte Leute; und wenn der einheimiſche Adel ſich auch ſo capabel machen würde / ſolte es ihnen an Bedienungen nicht fehlen. Mitlerweile wolte er mehr ſchätzen der Frembden gründliche Tugend / als den bloſſen Adel ſeiner Lands-Leute. Durch welche Antwort die Folckunger verbittert/ſich wider den König/und die Frembden zuſammen verbinden; und wie man meynet / habe der abgedanckte König Waldemar mit unter der Decke gelegen/ ob er vielleicht wieder zum Reich gelangen könte. Nun begab ſichs / daß Graf Gerhard von Holſtein kam / ſeine Tochter

ter zu beſuchen; und weil König Magnus ihn deß langen Weges herauff ins Land zu ziehen überheben wolte / ſchickte er ihm die Königin biß nach Skara in Weſter-Gothland entgegen / welche auch Ingemar Dauſchke / und andere Frembde begleiteten; und wolte König Magnus ſelbſt hernach kommen. Da ſich nun die Königin zu Skara auffhielt / kamen viel vom Adel dahin / worunter auch die vornehmſten unter den Folckungern waren / Johann Philipſon / Amund Sture / Johann Carlſon / und Philip von Runky; welche erſtlich Anlaß zu zancken zu geben / Ingemarn anreden / er ſolte ſich nicht mit der Schweden Verachtung in die vornehmſten Aempter deß Reichs eindringen. Und als er ihnen ſchlechten Beſcheid gab / fallen ſie ihn an / und erwürgen ihn nebenſt vielen Frembden: den Grafen von Holſtein nehmen ſie gefangen / und ſetzen ihn auffs Schloß Jenſeburg. Die Königin aber / ſo ſich ins Cloſter verſtecket / kunten ſie nicht finden. Darauff ziehen ſie nach Jöncöping / und wollen das Schloß daſelbſt einnehmen. König Magnus empfand dieſe That ſehr übel: doch weil ihre Parthey ſo wol inn- als auſſerhalb Reichs ſo ſtarck war / hielte er nicht für rathſam ſie mit Gewalt anzu-

Staatliche Bibliothek Bamberg

greiffen: ſondern ſuchte durch Schreiben dieſe hitzige Köpffe zu beſänfftigen: Er könte ſie nicht verdencken / daß ſie / als Schwediſche Ritters-Leute der freimbden Pral-Hänſe pochen nicht vertragen können / und wäre ihre Tapfferkeit hoch zu rühmen / daß ſie ihnen obgelegen. Es wäre niemals ſeine Meynung geweſen / daß ſich ſein Schwager Ingemar unbillich gegen ſie bezeugen ſolte; und wolte ſeinetwegen mit ihnen nicht viel zancken. Sie ſolten nur Graf Gerhard wieder loß laſſen / der ihnen kein Leid gethan / und vor Jöncöping abziehen. Durch dieſe ſüſſe Wort lieſſen ſie ſich bereden / gaben den Grafen loß / und meyneten / es wäre nun darmit die gantze Sache geſchlichtet. Nicht lange hernach kam König Magnus in Weſter-Gothland / und verſchrieb den Adel nach Skara / allwo er die Flockunger wegen gedachter That anklagte / und weil ſich ihrer niemand annahm / auch ſie nichts hatten ihr Thun zu beſcheinigen / nahm er ſie beym Kopff / und ließ ſie nach Stockholm führen / da ſie enthauptet wurden; auſſer Philipp von Runky / der ſein Leben theuer löſen muſte. Und von der Zeit an haben die Flockunger nicht wieder empor kommen können. Nach dieſen regirte König Magnus in guter Ruhe / und ließ

ſeine

[library stamp]

ſeine Gemahl Hedwig zu Sudercöping krönen. Suchte auch ſonderlich mit 1281.
Dännemarck gute Freundſchafft zu halten/welche zu beveſtigen er König Erichs von Dännemarck Tochter Merete mit ſeinem Sohn Birger verlobte / und als dieſer König Erich ſtarb / lies er das noch 1282.
unmündige Fräulein herauß kommen/ und in Schweden erziehen. Gab auch dem jungen König Erich in Dännemarck ſeine Tochter Ingeburg zur Ehe / die Freundſchafft deſto veſter zu machen. Hat auch gute Gerechtigkeit im Lande gehandhabet / und ſonderlich bey hoher Straffe verboten / daß niemand einem Bauer aus ſeinem Hauſe Speiſe oder Tranck/und aus der Scheuer Futter ohne Bezahlung nehmen ſolte. Weßwegen man ihm den Zunamen Ladelaß gegeben / gleich als hätte man nicht nöthig Schlöſſer an die Scheuren zu legen. Selbiges Jahr ward auch ein Reichs-Tag zu Stockholm gehalten/da unter andern der König denen Ständen das Armuth der Cronen wieſe / und wie wenig Einkommen der König hätte/ſeinen Stand zu führen. Worauff der Reichs-Rath/ nach dreytägiger Berahtſchlagung/ dem König angewieſen alle Bergwercke in Schweden und Gothen-Reich: Ingleichen die vier groſſen Seen/Meler/Veter/

Vener / und Hielmer / und die daraus kommende Ströme / damit der König aus dieſen und denen Anwohnern / auch den Wycken / darein ſie ſich ergieſſen / wie auch auß den Seen in Finland / beyden Botnien / und in den Engden deß Balthiſchen Meers / alle Einkunfften aus den Mühlen und Fiſchereyen genöſſe; und über dieſes die Bauern / ſo in den abgebrannten Wäldern neue Höfe auffnehmen / wenn die Freyheits-Jahre umb wären. Man hat auch eine Unterſuchung gehalten / und der Crone wieder beygeleget / was vor Güter ungebührlicher Weiſe in andere Hände kommen waren. Weil aber ſein Bruder Waldemar noch lebete / und frey in Schweden aus- und einzog / auch mit Unzucht ein ärgerlich Leben führte / und immer noch heimliche Händel anſtifftete / ungeachtet er ſolches ſo offt verſchworen; als riethen die Räthe / und deß Königs Bruder Bengt, man ſolte ihn fangen / und in einer Fürſtlichen Verwahrung halten / und gaben König Magnus ihren Brieff darauff / daß ſie es gerathen hätten. Ward alſo Waldemar
1285. gefangen / und auff Nicöpings Schloß geſetzet / daſelbſt er im vierdten Jahre hernach geſtorben. Selbiges Jahr war ein groſſer Tumult auff Gothland zwiſchen

ſchen den Bürgern in Wißby / und den Bauern / derer viel von jenen erſchlagen worden. Aber König Magnus ſtraffet ſie beyde hart / und die Bürger ſonderlich / daß ſie ohne ſeinen Willen die Stadt beveſtiget hatten / und muſten ſich veſt verſchreiben ins künfftige gehorſam zu ſeyn. Endlich ſtarb König Magnus auff Wieſingsö / und ward zu Stockholm in der Grau-Mönche Kirche begraben / und verordnete ſeinem Sohne Birger der nur eilff Jahr alt war / zum Vormund / und des Reichs Vorſteher den Reichs-Marſchk Torckell Cnutſon. 18. Dec. 1290.

§. 44. An des unmündigen König Birger Stelle hat Torckel Cnutſon dem Reiche dreyzehen Jahr löblich und wol vorgeſtanden / binnen welcher Zeit guter Friede und Einigkeit im Reich geweſen / und deß Königs Einkunfften wol geſtanden haben. Dieſer ließ auch deß gefangenen König Waldemars Sohn veſt nehmen / und auff dem Schloß zu Stockholm wol verwahren / damit er nicht ſeinen Vatter zu erledigen / oder ſelbſt nach der Cron zu ſtreben / Unruhe im Lande möchte anrichten. Als aber nun ſo wol König Waldemar / als jetztgedachter ſein Sohn todt waren / und Birger II.

alſo niemand mehr inwendig zubefürchten / ſchickte der Reichs-Marsk ein groſſes Heer in Finland / wider die Carelier, ſo allzeit nebenſt den Ruſſen groſſen Schaden in Schweden gethan hatten. Welche ob ſie ſich wohl ziemlich wehreten / wurden ſie doch überwunden / und zum Chriſtlichen Glauben / auch zu-
1292. gleich nnter der Cron Schweden Botmäſſigkeit gebracht. Dieſelben aber im Zaum zu halten / auch zugleich denen Ruſſen das Einfallen zuverwehren / die Veſtung Wiborg auffgebauet / auch dieſen Herholm abgenommen. Als nun König Birger ſein vollkommen Al-
1298. ter erreichet/ließ ihn der Marsk zu Stockholm das Beylager halten mit Mereta/ König Erichs aus Dännemarck Tochter / die bißhero im Reich war aufferzogen worden; und zum Leibgeding Encöping/Fierhundria/ und Hußby in Trögda verordnen. Nach der Hochzeit wurden wiederumb Völcker in Finland und Carelen geſchickt / die biß in Ingermanland giengen / und baueten am Strom Nyen ein Schloß / denen Ruſſen das außlauffen in die See zuverwehren/welches ſie Lands-Crone oder Norburg nenneten. Dieſen ihnen ſo ſchädlichen Bau/ damit die Ruſſen von anfang verwehren möchten / kamen ſie mit 30000.

Mann

Mann angezogen / ſo aber von denen Schweden zurücke getrieben wurden; von welchen nachmahls Matthias Ketelmunds Sohn den tapfferſten heraus/gefordert / ſich im Duell mit ihm zuſchlagen: aber aus ſo groſſer Menge keiner das Hertz gehabt es mit ihm zuwagen. Als nun die Schwediſche Armee wieder nach hauſe zog / wurden drey hundert Mann mit Proviant wohl verſehen zur Beſatzung im Schloß gelaſſen. Allein in den neuen Mauern waren die Victualien verdorben / und die Soldaten hatten darvon eine Kranckheit bekommen / daß von 300. nicht mehr als 20. übrig blieben. Welches als es die Ruſſen merckten / grif- 1301.
fen ſie das Schloß mit groſſer gewalt an / erobern es / und reiſſen es auff den grund nieder. Nach dieſen hat der Marsk nebenſt dem Rath das Geſetzbuch verbeſſert / ſo man deswegen König Birgers Lag genennet; worbey auch dieſes abgeſchaffet worden / daß hinfüro niemand einen Menſchen mehr kauffen oder verkauffen ſolte / weil es ſich nicht geziemte / daß ein Chriſt des andern leibeigen ſeyn ſolte / indem uns Chriſtus allzuſammen
gekauffet hat. Im folgenden Jahr ließ 1303.
ſich der König zuſamt der Königin zu Südercöping krönen; allwo auch des Königs Bruder Hertzog Waldemar mit

deß Marskens Tochter Chriſtina, Beylager hielte; der andere Bruder aber/ Hertzog Erich vermählete ſich mit Ingeborg/ König Haquini aus Norwegen Tochter/ da er vermeynete/ beſſern Schutz wider ſeinen Bruder den König zu haben.
1303. Im folgenden Jahr hält der Marsk Hochzeit mit eines Graffen von Ravensburg Tochter/ welcher der König ſampt ſeinen Brüdern/ und den vornehmſten vom Reich beywohnet; Bey welcher Zuſammenkunfft der König ſeinen Sohn Magnum, der drey Jahr alt war/ zu ſeinem Nachfolger verordnet/ welches auch die Hertzoge mit ihrem offenen Brieffe bekräfftigten. Am Ende des Feſtes trit Torckill auff/ und leget ſeine Verwaltung des Reichs ab. Allein der König hat ihn nicht allein darinn confirmiret/ ſondern ſeine Gewalt noch darzu vermehret/ ihn dadurch deſto mehr zu verbinden deß Königs Parthey zu halten. Hingegen waren die zwey Hertzoge/ Erich und Waldemar, deß Königs Brüder/ mit dem Marsk nicht zufrieden/ vorgebende/ er hätte jederzeit mehr deß Königs/ als ihren Nutzen geſucht. Derohalben erwehlten ſie einen andern Vormund/ Ambiörn/ deß Reichs Drotzet/ und lieſſen den Marsk bey dem König bleiben/ und theilten die väterli-

che Güter ab mit dem Könige. Der König hingegen hatte einen heimlichen Neid und Argwohn auff ſeine Brüder geworffen/ wegen ihrer Gewalt; worzu ihn auch ſeine Gemahlin anreitzete/ eine hoffärtige Frau/ wie auch der Marsk Torckill, weil die Hertzoge ihn der Vormundſchafft entſetzet/ und Hertzog Erich deſſen Tochter verſtoſſen/ und König Erichs von Norwegen Tochter heyrathen wolte. So hat auch nicht wenig das Feuer angeſchüret/ König Erich von Dännemarck/ dem die Schwägerſchafft der Hertzoge mit dem Könige von Norwegen/ der ihn Spinnenfeind war/ verdächtig vorkam. Es ſol auch Torckill dem jungen Könige gerathen haben/ die Unterthanen mit ungewönlichen Schatzungen zu belegen/ um der Königin Pracht ein Genüge zu thun; auch darzu die Zehenden/ ſo denen Armen zugeordnet waren/ auff 6. Jahr an die Cammer gezogen/ und die Biſchöffe/ ſo ſich darwider geſetzet/ ins Gefängnüß geworffen haben. Wordurch ſo wol die Prieſterſchafft/ als die Gemeine ſehr fürn Kopff geſtoſſen worden. Drauff hat der Marsk den König und die beyden Hertzo- 1304.
ge auff ſeinen Hof Arnäß in Weſter-Gothland zu Gaſte geladen/ und ſie etliche Tage herrlich/ und in guter Vertraulichkeit tractiret. Da man nun

jetzo

jetzo Abſchied nehmen wolte / zog der König ſeine Brüder alleine über die Seite / und hielt ihnen vor / wie er erfahren / daß ſie Vorhabens wären aus dem Reich ſich zu begeben / und Krieg wider ihn anzufangen. Derohalben wäre ſein Begehren / ſie wolten ihr Beſchwer erſtlich anzeigen; im Fall ſie ſich aber dieſes Argwohns gäntzlich entledigen wolten / ſolten ſie ihm jetzo genugſame Verſicherung / und eine ſolche Verſchreibung thun / als er ſchon hätte concipiren laſſen. Die Hertzoge verwunderten ſich ſehr dieſer Anforderung; aber weil ſie meyneten / der König hätte etwas ärgers im Sinn / thaten ſie / ohne Ceremonien / was er begehrte / und unterſchrieben den Revers, deſſen vornehmſte Puncten waren; daß ſie ohne deß Königs Erlaubniß nicht ſolten auß dem Reich gehen / auch nicht zu ihm kommen / ſie würden denn gefordert / und mit nicht mehr Volck / als er ihnen erlauben würde. Sie ſolten auch weder heimlich noch offentlich / etwas ihm zuwider handeln / ſondern ihm / der Königin und ſeinen Kindern / in allen Dingen treu und gehorſam ſeyn. Nach Empfahung dieſes Brieffs / zog der König nach Wieſingsö / und vermeynete / er hätte die Sache wol ausgerichtet. Allein er hatte durch dieſen Handel das Mißtrauen nur

ver-

vermehret. Kurtz hernach citirte ſie der König nach Wieſingsö / umb ſich auff etliche Puncten/ſo er wieder ſie hätte/ zu verantworten / und gab ihnen darzu ſicher geleit. Drauff zog Hertzog Erich allein hin / die Klage anzuhören / ſo darrinnen beſtunde/daß ſie verbottene Waaren aus dem Reich geführet ; wären mit gewapneter Hand durchs Land gereiſet/ und denen Leuten vieler Orten gewalt gethan ; es hätte auch einer ihr Diener des Königs Pförtner auffs Maul geſchlagen / daß er ihm die Thüre nicht ſo fort eröffnet. Und was das gröſte wäre/ hielten ſie einen ſo groſſen Hoff / und ſo viel Diener / daß es dem Könige nicht zu dulden stünde / und müſte ein ärgers daraus gedencken. Auff dieſe Klage brachte der Hertzog ſeine Entſchuldigung bey/ die aber keinen Platz bey dem Könige finden mochte / ſondern er ließ den Hertzog in Ungnaden von ſich ziehen / und trachtete mit fleiß darnach/ wie er ſie beyde in ſeine Hände bekommen möchte. Derohalben traueten die Hertzoge dem Land-Frieden nicht mehr / und begaben ſich zu König Erich von Dännemarck in Hoffnung / er würde ſich ins Mittel ſchlagen / daß ſie ihrer Güter in Schweden ruhig genieſſen möchten. Allein der Däne hielte es mehr mit König Birger , weil er ſein doppelter

velter Schwager war/ und einer des andern Schweſter hatte. Doch ließ er ſie eine weile an ſeinem Hof wohl halten. So bald die Hertzoge aus dem Lande gewichen waren / nahm der König alle ihre Güter zu ſich / und beſprach ſich mit dem Könige von Dännemarck auff der Gräntze dieſer Sache halber / und brachte ihn gantz auff ſeine Seite. Derowegen die Hertzoge nicht länger in Dännemarck vermeineten ſicher zu ſeyn / und zogen demnach zu König Haquino in Norwegen / der ſie freundlich empfieng / und ihnen hülffe zuſagte / die Sache ſo weit zu handeln / daß ſie zu dem ihrigen wieder kommen ſolten. Und darmit ſie mitlerweile ihren Unterhalt hätten / gab er ihnen Nyckleburg und Kungell ſamt denen darunter gelegenen Lehnen / an der Schwediſchen Gräntze gelegen. Nach Unterredung mit König Erich ſchlug König Birger alle gütliche Handlung aus. Die Hertzoge hingegen ſtreiffeten aus ihren Feſtungen in Weſter-Gothland/ verbrandten die Stadt Lödeſe / nahmē Dahl ein / und baueten ſolches Land zubeſchützen eine Feſtung / nahmens Dahleborg/ und fiengen etliche vornehme von Adel/ die es mit dem Könige hielten. Dieſem weſen zu ſteuern ſchickte der König Volck in Weſter-Gothland / die Hertzoge auszutreu-

zutreiben / und Dahleborg einzureiſſen. Dieſe zogen nach Dahl / und lagerten ſich zwiſchen Dahleborg und Norwegen bey Agnebor, und wurffen ſelbige Brücke ab / daß die Hertzoge nicht ſolten Volck können herbey bringen Dahleborg zu entſetzen. Aber Hertzog Erich ſetzte mit ſeinen Reutern auff Anleitung Matthias Ketelmundſon heimlich durchs Waſſer / und kahm des Nachts unverſehens über des Königs Volck / ſo hier und dar zerſtreuet und ſicher lag / ſchlug und fieng alles / was nicht entfliehen kunte. Dadurch ward König Birger mehr verbittert / und zog in eigner Perſon mit zehē tauſend Mann nach Weſter-Gothland / Dahleborg zu gewinnen: hingegen hatte der König in Norwegen denen Hertzogen auch etliche tauſend Mann zugeſchickt. Wie aber beyde Hauffen gegen einander kamen / ſchlugen ſich etliche von denen Räthen ins Mittel / uñ brachten die Sache ſo weit / daß der König ſeine Brüder wieder zur Freund- 1305.
ſchafft annimt / und ihnen wiedergiebet / was ſie zuvor im Reich gehabt hatten. Es ließ auch König Haquinus Hertzog Erich Kongell; und verlehnete ihm noch darzu Warberg in Halland / welches er von Graf Jacob aus Holſtein / der es als ein Unterpfand innen hatte / auslöſete. Weil aber dieſe Unruhe unter den Brüder groß

Unheil

Unheil im Reich verurſachete / wolte keiner daran Schuld geweſen ſeyn / und wurden demnach eins / damit ſie alle drey bey Ehren blieben / alle Schuld auff den alten Vormund Torckill zuſchieben. Und ließ darauff der König den alten Mann gefangen nehmen / uñ den Proceſs machen als einem / der in der Vormundſchafft untreu geweſen / der Geiſtlichen Freyheit untergedruckt / und böſe Anſchläge gegeben / auch darauff zu Stockholm auff dem Südermalm den Kopff abhauen. Worauff auch Hertzog Waldemar des Marskens Tochter von ſich ſtieß. Und dieſen Lohn gaben die drey Brüder ihrem Vormund. Nachdem nun dieſer alte kluge Mann auß dem wege geräumet / heben die Hertzoge an dem Könige nach dem Thron zuſtreben / und ſamlen ſich heimlich einen hauffen Volcks; überfallen darauff den König auff ſeinem Hoff Hatuna , da er nebenſt der Königin ſicher war / nahmen ihn gefangen / und zwingen ihn das Reich abzudancken / und Hertzog Erichen auffzutragen / auch Stockholm ihnen zuübergeben. Und als die Stadt des gefangenen Königs Befehl nicht folgen will / belagern ſie ſolche unter Anführung Matthias Ketelmundſons , und ſetzen den König auff Nycöpings Schloß gefangen. Mit denen

nen übrigen Völckern ziehen ſie im Lande herumb/ſelbiges ſich zu bemächtigen. Es hatte aber ein Diener deß Königs in dem Tumult zu Hatuna, deſſen älteſten Sohn Magnum ergriffen/und in Eyl nach Dännemarck zu König Erich ſeiner Mutter Bruder geführet. Der aus Mitleiden mit einem groſſen Heer in Schweden ziehet/ſeinen Schwager und Schweſter zu befreyen. Allein als er die Hertzoge mit guter Verfaſſung ſiehet entgegen kom̃en/ getrauet er ſich nicht mit ihnen zu ſchlagen/ſondern macht zu Bogeſund in Weſter-Gothland auff ein Jahr Stillſtand mit ihnen / damit man unterdeſſen von deß Königs Befreyung Rath könte halten: und kehret zurück in Dännemarck. 1307. Welche Zeit die Hertzoge brauchten das gantze Reich einzunehmen / und die Unterthanen auff ihre Seite zu bringen / auch den König in Norwegen wider den Dänen anzuhetzen / auff daß dieſer König Birgern nicht könte Hülffe leiſten. Jedoch practiciret König Erich von Dännemarck / daß König Haquinus ſeine Tochter Hertzog Erich nicht eher verehlichen wil / biß er ihm Warberg in Halland wieder gegeben. Welches Anmuthen/als es Hertzog Erich mißfället / eilet er unverrichteter Sache wieder nach Schweden. Immittelſt hatte

ſein Bruder Waldemar 800. Reuter aus Teutſchland mitgebracht / mit welchen er Schonen verwůſtete / und den Dånen / ſo eine groſſe Armee zuſammen gebracht / die Lebens-Mittel abſchnitte. Weil nun auch der Winter einfiel / wird endlich eine Zuſammenkunfft zu Liungby in Smaland veranlaſſet; da auff eine Weile ein Stillſtand bewilliget / und eine neue Unterredung / aber vergeblich / gehalten wird. Folgenden Winter als die auslåndiſchen Reuter in Oſter-Gothland in die Quartiere geleget wurden / haben ſie mit ihren rauben und plůndern die Bauern dergeſtalt gereitzet / daß ſie deren eine gute Partie todt geſchlagen; welcher Tod zu råchen ihre Cameraden die Bauern wiederumb niedergehauen / ſo daß dadurch groſſer Schaden im Lande geſchehen. Darauff nim̃t König Erich den dritten Zug nach Schweden vor / und fållt in Weſter-Gothland ein / da denn durch Unterhandlung einiger vornehmer Herren wiederumb ein Stillſtand gemacht wird / mit dem Beding / daß König Birger mit ſeiner Gemahl und Kindern auß der Hafft entlaſſen / und nach anderthalb Jahren der Streit mit Gůte oder Recht zu Markeryd in Smaland ausgemachet wůrde. Damit zog König Erich zurůck in Dånnemarck. Die Hertzoge aber

aber verſchrieben den Reichs-Rath nach Arbroge zuſammen / umb zu handeln/ mit was für Bedingung König Birger ſolte loßgelaſſen werden; der denn alles zu unterſchreiben und beſchwören willig war / was man ihm vorlegte / inſonderheit / daß er alles Vergangene vergeſſen und vergeben wolte / auch ſich mit dem Stück deß Reichs begnügen laſſen / das man ihm jetzo zutheilen würde. Darauff ward er loßgelaſſen / und ſchwuren ihm 1308. die Hertzoge und der Reichs-Rath von neuem treu und hold zu ſeyn. Nicht lange aber darnach zog König Birger nach Gothland / und von dannen nach Dännemarck zu ſeinem Schwager / der ihn freundlich empfieng / und Hülffe zuſagte ſein gantzes Reich wieder zu erobern; und damit kehrete König Birger wieder in Schweden. Mitlerzeit erwuchs ein Unwillen zwiſchen König Haquino in Norwegen / und Hertzog Erich, weil dieſer jenem die Schlöſſer Warberg und Kongell / die ihm in ſeiner groſſen Noht zum Unterhalt waren eingeräumet worden / vorenthielt / ungeachtet er all das Seinige in Schweden wieder bekommen. Deshalben ſetzte ſich König Haquinus vor / Kongell mit Gewalt wieder zu nehmen; und

als es nicht wolte gelingen / bauete er das Schloß Bahuus ſelbigen Platz zu hindern. Hingegen zog Hertzog Erich mit ſeinem Volck in Norwegen / nahm Aßle ein / und belagerte Aygerhuuß; und da König Haquinus bey 3000. Mann dahin ſchickte den Ort zu entſetzen / wurden ſie von Hertzog Erich alle erleget. Jedoch muſte dieſer unverrichteter Sache / wegen Kranckheit wieder abziehen. Hingegen fielen die Norweger in Dahl und Wermeland ein / und thaten daſelbſt nicht weniger Schaden. Aus dieſem Unwillen nahm König Erich von Dännemarck Anlaß den Norweger gantz von Hertzog Erich abzuſondern / und begehrt von Haquino, daß er ſeine Tochter / die vorhin Hertzog Erich verſprochen war / an König Birgers Sohn Magnum, vermählen ſolte / weil der Hertzog ſo undanckbar gegen ihn geweſen wäre. Und ward alſo gemeldtem Magno deß Norwegers Tochter verſprochen mit einem Braut-Schatz von 6000. Marck löthig Silber / und die
1309. Cron Norwegen / im Fall er ohne männliche Erben ſolte abgehen. Wird auch darbey Friede zwiſchen dem Dänen und Norweger geſchloſſen. Darauff ſamlet König Erich von Dännemarck ein groß Heer zuſammen von Teutſchen und Dänen bey 60000. Mann / worunter ein

Her-

Hertzog von Mecklenburg in Perſon/ und viel Teutſche Herren waren. Mit dem ſich nachmals König Birger ſampt ſeinem Volck conjungiret / in Hoffnung die Hertzoge auff einmal zu vertreiben. Die Hertzogen zogen zwar dieſem groſſen Heere mit den Ihrigen entgegen/biß an den Holewedh / funden doch nicht rahtſam eine Schlacht zu wagen / ſondern verlegten allein die Straſſen / und ſchnidten den Feinden den Proviant ab. Jedoch / nachdem die Könige Jencöping erobert und beſetzt / drungen ſie endlich über den Wald in Oſter-Gothland/und die Hertzoge wichen mit ihren Leuten aus dem Felde / Hertzog Erich nach Calmar/ und Waldemar nach Stockholm / Upland zu bedecken: Mitlerweile König Haquinus von Norwegen Kongell belagert und erobert. Da nun die Hertzoge aus dem Felde getrieben waren / zogen beyde Könige ohne Hinderniß herauff ins Land / und belagerten erſtlich das Schloß zu Nycöping. Aus welchem je tapfferer ſich deß Hertzogs Beſatzung wehrete / je mehr verdroß es die Könige / daß ſie ein ſolch Neſt nicht ſolten bezwingen können / und wolten alſo keines Weges darvon ablaſſen / ungeachtet ſie dadurch die Zeit verſäumeten/viel beſſere Dinge auszurichten / und ihr

Volck gantz unwillig machten. Angeſehen der Däniſche Adel ihren König vermahnete / er ſolte für der harteſten Kälte auß dem Lande ziehen / wo er nicht ſein gantz Heer verderben wolte. Und hatten ſie einen ſo ſchlechten Platz zwiſchen Michaëlis und Weyhnachten nicht können gewinnen / wie wolten ſie denn Calmar und Stockholm erobern / da die Hertzoge ſelbſt waren. So entſtund auch groſſer Mangel an Proviant / weil das Land überall verheeret war / ſo / daß wo man das Volck zertheilete / es in Gefahr war vom Feinde überfallen zu werden; behielte man es zuſammen / müſten ſie von Hunger verderben. Als aber König Erich deſſen ungeachtet noch immerhin opiniatrirte / nahm der Däniſche Adel ſelbſt Abſchied / und zog nach Hauſe / und ließ König Erichen allein ſein Heyl in Schweden verſuchen. Dieſer Abzug ſetzte König Erichen in Gefahr / und ſolte es ihm ſchwer ſeyn worden wieder in Dännemarck zu kommen / wo der Hertzog von Mecklenburg mit ſeinen Reutern nicht bey ihm blieben wäre. Mitlerweile hatte Hertzog Erich Jencöping wieder erobert / und von dannen lagerte er ſich bey Axelwald in Weſter-Gothland / in Meynung / König Erichen im Abzuge anzugreiffen / oder ihm ſonſt

Scha-

Schaden zu thun/ weil er wol wuſte/ daß ihm unmöglich war über Winter im Lande zu bleiben/ oder die Völcker beyſammen zu halten. Jedoch ließ Hertzog Erich die Dänen unangefochten durch Smaland nach Hauſe ziehen; und als König Erich endlich auch ſich auff die Rückreiſe begeben muſte/ begegnete ihm der Hertzog in Weſter-Gothland/ und begehrte eine freundliche Unterredung mit ihm/ erbote ſich auch zu gütlichen Vertrag mit ſeinem Bruder dem König/ damit das Landverderben möchte ein Ende haben. Er ſolte auch ihrem Bruder/ dem König Birger, zureden/ daß er den gemachten Vergleich hielte/ weil er doch ſehe/ daß er mit Gewalt nichts könte ausrichten. Ward alſo im folgendẽ Jahr
ein Tag zu Helſingburg angeſetzet/ dahin 1310.
beyde Hertzoge kamen; alwo ſie ſich mit König Birger dahin vertrugen/ daß es bey der Vergleichung/ ſo ſie vor zwey Jahren zu Arboga unter ſich gemacht/ verbleiben ſolte; dariñen Hertzog Erich Weſter-Gothland/ Dahl/ Wermeland/ Halland und Smaland; Waldemar/ Upland/ Oeland/ und ein Theil von Finland/ den Reſt der König behielte; jedoch/ daß die Hertzoge ſich dem Könige als Lehens-Leute verpflichteten. Hattẽ alſo mit ſo groſſem Kriege nichts ausgerichtet/ als das Land verderbet. Nach dieſem Vertrag nahmen die Hertzoge

zoge König Haquino von Norwegen Kongel wieder weg. Vertrugen ſich aber bald mit ihm / und bekam Hertzog Erich König Haquini Tochter Jngeborg / ungeachtet ſie vorhin Magno, König Birgers Sohn / war verſprochen worden: und Hertzog Waldemar nahm König Haquini Brudern Tochter / ſo auch Jngeborg hieſſe. Jndem nun dieſe drey Brüder zugleich im Reiche Hoff hielten / und keiner an Pracht dem andern wolte nachgeben / mochten die gewöhnlichen Renten nicht zulangen; und derowegen wurden die Aufflagen ſehr vermehret. Worauß ein groſſer Aufſtand auff Gothland erwuchs / ſo daß ſie den König vom Lande trieben / und ihm viel Volcks todt ſchlugen. Doch wurde ſelbiges Land nachgehends wieder zu Gnaden angenommen / und verſprach es Gehorſam / und ihren gewöhnlichen Schatz abzuſtatten / ſo war hundert um̃ zehen Pfund löthig Silber / und neuntzig Marck Oertiger jährlich / ſamt den dritten Theil der Bergwercke / ſo ſie einige fünden. Umb eben ſelbige Urſach ſtunden auch die Smaländer auff / und erwehleten ſich einen Anführer Bugge genannt / der ſie bey ihrer alten Freyheit ſchützen ſolte. Allein König Birger ließ dieſen Bugge umbbringen / und ſtillete darmit den Auffruhr.

Hierauff war eine weile Ruhe im Lande/ ohne daß Peſt / Theurung und ungewöhnlich Ungewitter viel Schaden thät. Aber als einsmahls Hertzog Waldemar von Calmar nach Stockholm zog / kehrete er unterwegens beym Könige zu Nycöping ein / der ihn freundlich und wohl tractirte / und bate / er möchte im rückwege ſeinen Bruder Erich mitbringen / es wäre lang genug Mißverſtand unter ihnen geweſen / er wolte auff ſeiner Seite ins künfftige ſo handeln / daß ſie ihn als einen Bruder erkennen ſolten. Solche Reden nahm Hertzog Waldemar für baare Bezahlung an/ und beredete ſeinen Bruder/ daß er mit ihm zog. Wiewohl Hertzog Erich ſchwerlich dran wolte / als der allezeit fürchtete / der König möchte nicht glauben halten. In welcher Meinung er geſtärcket ward / da er harte bey Nycöping von jemand heimlich gewarnet worden / er ſolte ſich für dem Könige hüten; weswegen er auch wieder zurück kehren wolte. Aber Hertzog Waldemar hielte heftig an/ er ſolte ſich an ſolch Geſchwätz nicht kehren / und rühmete viel die groſſe Freundlichkeit / die er beym Könige gefunden. Dardurch ließ er ſich endlich überreden/ und zogen ſie beyde zum Könige auffs Schloß / der ſie ſehr wohl empfieng / und ſich frölich ſtellete / daß ſie 1317.

nicht anders glaubten / ſie wären zu ihrem groſſen Glück angekommen. Des Abends ward ein herrlich Banquet angeſtellet / und gnug eingeſchencket / das wenige nüchtern blieben. Als man ſolte ſchlaffen gehen / wurden der Hertzoge Leute in die Stadt einquartieret / weil auff dem Schloſſe kein Raum war; ſie aber blieben mit ihren Pagen und Cammerdienern allein auff dem Schloß / und giengen in das Gemach zu Bette / das ihnen verordnet war. Aber in der Nacht / da ſie im beſten Schlaff waren / ließ der König die Thür auffbrechen / und ſie beyde vom Bette gefangen nehmen. Hertzog Erich ſtellete ſich erſt zur Gegenwehr / ward aber übel geſchlagen und verwundet. König Birger war ſelbſt gegenwärtig / und fragte unter andern / ob ſie auch noch an das Spiel zu Hatuna gedächten; nun wäre auch ein Spiel vorhanden / das nicht viel beſſer ſeyn ſolte. Darmit ließ er ſie faſt halb nackend in Thurn werffen / in Halseiſen ſchlagen / auch Hände und Füſſe in groſſe Blöcke einſchlieſſen. Ihre Diener wurden auch in der Stadt alle erſchlagen / oder gefangen; Nachdem dieſes verrichtet / eilet der König ſo fort nach Stockholm / in Meinung die Stadt zu überrumpeln; Aber ehe er dahin kam / war die Zeitung ſchon dar / wie er mit ſeinen

Brü-

Brüdern gehandelt / und fielen die Bürger zu Stockholm heraus / und trieben den König zurück / folgten ihm auff dem Fuſſe nach / und zogen mit aller Macht nach Nycöping; da nun der König ſahe/ daß man Nycöping belagern wolte / und daß jederman wider ihn war / wurd er noch grimmiger / und fürchtete / die Schweden möchten das Schloß wieder gewinnen / und ſeine Brüder erledigen. Derowegen ließ er den Thurn / da ſie innen waren / mit Schlöſſern und eiſern Riegeln wohl verwahren / und verbot bey Leibes-Straffe / denſelben nicht wieder auffzumachen / ehe er ſelbſt wiederkähme: nahm die Schlüſſel darzu / und warff ſie in Strom / wo er am tieffſten war / und zog darvon nach Steckeborg. Stracks darauff ward Nycöping belagert / und kam eine groſſe Menge Volck von allen Orten dahin. Aber ehe man ſich deſſen bemeiſtern konte/ waren die Hertzoge nach des Königs Befehl hunger geſtorben / und zwar Hertzog Erich den dritten Tag / weil er ſo übel war geſchlagen worden / Hertzog Waldemar aber den eilfften Tag. So bald ſie todt waren / ſetzte man der Hertzoge Leichnam auf Bahren fürs Schloß hinaus / damit ihre Leute ſich ihrer nicht weiter ſolten annehmen. Aber Matthias Ketelmundſon/ ant-

antwortete / er wolte den vorgenommenen Krieg wider König Birger von Hertzog Erichs Sohns wegen außführen/ und ließ der Hertzoge Leiber nach Stockholm bringen/ und in der Pfarr-Kirchen begraben. Als nun König Birger ſahe/ wie eine groſſe Macht ſich im Reich wider ihn auffwarff / forderte er ſeinen Sohn Magnum zu Hülffe aus Dännemarck / der von ſeiner Mutter Bruder König Erich 600. Pferde erlangete / wofür er ihm Smaland / und Wieſingsö verſändete / und zog darmit zu ſeinem Vatter in Oſter-Gothland. Allda begegnete ihnen Matthias Ketelmundſon bey Lincöping / und treibet ſie zu rück über den Holweden nach Weſter-Gothland. Daſelbſt war ihm auch das gantze Land zu wider / und hatte ſich bey Carleby eine groſſe Menge Bauern wider ihn verſammlet. Mit denen machte der König einen Stillſtand auff drey Tage; aber als
1318. viele vom Hauffen weggezogen / Proviant zu holen / überfiel der König die übrigen/ ehe der Stillſtand noch auß war / und erſchlug ihrer eine groſſe Menge. Darauff zog der König wieder in Oſter-Gothland / und weil kein Feind daſelbſt war/ verlegte er ſein Volck hin und wieder in die Städte / und meynete / die erſte Hitze wäre nun vorüber / die Hertzoglichen wür-

würden nun gemach thun. Aber Knut Porſe überfiel die jenigen ſo zu Südercöping ſicher lagen / und nahm ſie faſt alle gefangen. Zu dieſem zog Matthias Ketelmundſon aus Upland mit ſtarcken Trouppen. Welches / als es die Däniſchen Reuter / ſo zu Nycöping lagen / vernahmen / machten ſie ſich aus dem Staube / und zogen durch Weſter-Gothland wieder nach Hauſe. Weil nun der König kein Volck mehr auffbringen kunte / muſte er das Land räumen / und zog mit der Königin nacher Gothland; und ließ ſeinen Sohn Magnum in der Beſatzung auff Stegeborg bleiben. Da ihn denn die Schweden alſobald belagerten / und die Schiffe / ſo ihm der Vatter aus Gothland mit Proviant ſchickte / kamen alle dem Feind in die Hände; Nicht beſſer ergieng es denen andern Schiffen / ſo König Birger das Schloß zu entſetzen geſchicket hatte: worbey Johann Bruncke / der Hoff-Marſchalck / Ulf Sualebeck, Lydert Foſs, Valram Skyte gefangen worden / die zu dieſen Händeln viel Urſach waren; muſte ſich alſo das Schloß aus Hungers-Noht endlich ergeben / und bedungen ſich die andern einen guten Accord, Magnus aber ward gefangen genommen / und nach Stockholm geführet. Darauff machte der Reichs-Rath

Mat-

Matthiam Ketelmundſon zum Vorſteher des Reichs / und bewilligte / daß er den Krieg gegen König Birger ausführen ſolte. Dieſer zog alſobald im Lande herum/
1319. und ſetzete alles wieder in gute Ordnung. Gieng darauff ſelbigen Winter in Schonen / und that aldar groſſen Schaden/ uñ führete in drey hundert gefangene mit ſich hinweg / darunter auch viel vom Adel waren. Die Urſach dieſes Einfalls war/ weil die Dänen König Birgern geholffen hatten / da er die groſſe Menge Bauren bey Carleby erſchlagen hatte. Nach dem Zuge in Schonen hielte man einen Tag zu Stockholm / da Johann Bruncke und ſeine Geſellſchafft verurtheilet / und zu Stockholm geviertheilet und auff Räder gelegt wurden / auff dem Brunckeberg / der von dieſem Bruncke den Namen hat bekommen. Als nun König Birger auff Gothland hörete / daß die Schweden ſich rüſteten ihn zuſuchen/ trauete er dar nicht mehr / ſondern flohe in Dännemarck / da er vom König Chriſtoffer ziemlich kaltſinnig empfangen ward / weil ſeine Schweſter die Königin ihm auch nicht viel gutes in ihrem Wohl-Stande gegönnet. Jedoch giebt er ihm aus Mitleiden das Schloß Spickaborg ſamt dem Amt Holbeck ein.

Magnus Smeeck, §. 45. Nachdem König Birger von Goth-

Gothland gewichen / beruffte Matthias Ketelmundſon die Stånde nach Upſal / nach alter Gewonheit einen König zu wehlen / die denn Hertzog Erichs Sohn 24. Junii
Magnum, zur Königlichen Würde erho- 1319.
ben / da er nicht mehr als drey Jahr alt war ; der auch kurtz darauff das Königreich Norwegen erbete / nachdem ſeiner Mutter Vatter / König Haquinus, ohne andere Erben verſtorben. Folgendes Jahr 1320.
ward ein Reichs-Tag zu Stockholm gehalten / umb zu reſolviren / was man mit König Birgers Sohne Magno anfangen ſolte. Der denn / weil ſein Vatter bey månniglich ſo verhaſſet war / und ſie auff andere Weiſe ſich an ihm nicht råchen kunten / zum Tode verurtheilet ward / ungeachtet ihme bey Ubergebung von Steckeborg / das Leben verſprochen / auch vor etlichen Jahren von ſåmptlichen Rath und Stånden / als zukünfftigem Könige gehuldiget worden war ; aus Vorwand / daß er frembde Kriegs-Vőlcker ins Land geführet / und die Bauern in Weſter-Gothland helffen erſchlagen. Und darauff ward er auff dem Heiligen Geiſts-Holm enthauptet : zu welchem Verfahren viel ſollen geholffen haben / deß vorhin enthaupteten Marskens Torckell Knutſons Freunde / umb ſich auff ſolche Weiſe an König Birger zu råchen / welcher ſampt ſeiner Ge-

Gemahl/ als ſie das jämmerliche Ende ihres Sohns gehöret / ſich in wenig Zeit zu todte gegrämet. Haben alſo alle dieſe drey Brüder ein elend Ende genommen/ und iſt ihr Vatter nicht wenig Schuld daran geweſen / daß er das Reich unter ſie getheilet / und alle drey faſt zu gleich groſſen Herren machen wollen. Allein die Stände von Schweden meyneten/ ſie würden einen trefflichen König an dieſem Magno bekommen ; befunden aber/ daß es ein rechter Smeeck/ und ein weibiſcher Mann geweſen / der das Reich in groß Elend geſetzet / und das Fundament zu allem Unglück geleget / das in zweyhundert Jahren über ſolches gegangen. Zwar Anfangs genoſſe Schweden faſt 28. Jahr guten Frieden und Ruhe / und erholeten ſich die Leute wieder. Hingegen war es in Dännemarck ſehr übel hergegangen;/ und hatten ſich die Holſteiner faſt deß gantzen Reichs bemächtiget/ und drückten es ſehr hart. Weßwegen die Schoninger dieſes Joch abzuſchütteln/ da ſie von König Chriſtoffer keinen Schutz haben kunten/ die Waffen ergreiffen/ und viele von den Holſteinern niedermachen. Erſuchen auch Magnum, König von Schweden und Norwegen ſie in Schutz
1332. zu nehmen / und ſagen ihm allen Gehorſam zu. Dieſer beſtim̃t den Schoningern einen

einen Tag nach Calmar/und verſpricht ihren Abgeordneten vollmächtigen Schutz/ und bekräfftiget ihnen ihre vorige Freyheiten und Geſetze. Worauff die Holſteiner häuffig aus Schonen wegfliehen. Und Graff Johañ von Holſtein / dem ſelbiges Land für 80000. Marck löthig Silber verpfändet war / erkläret ſich ſein Recht abzuſtehen / wenn er ſein Geld wieder bekäme. Und riethen die Räthe dem Könige / er ſolte lieber auff dieſe Weiſe die ruhige Beſitzung von ſelbigem Lande erkauffen / als einen ungewiſſen Kriegs-Ausgang verſuchen. Handelt alſo mit ihnen / und bezahlet an ſelbigen Grafen 62000. Marck löthig Silber; ziehet darauff in Schonen/und beſtättiget zu Lund denen Landſaſſen ihre Freyheiten. Da nun König Magnus ſeine volle Jahre erreichet hatte / heyrathet er eines Grafen von Namur Tochter aus Franckreich / Blanca genannt; bald darauff ſtarb ſein Vormunder Matthias Ketelmundſon / und hub der König ſelbſt an das Regiment zu führen / aber gar unlöblich / angeſehen er ſich zu liederlichem Leben ergeben / die Alten nicht geachtet / und ſich an junge Leute und ſeines gleichen gehängt / aus dero Rath er viel unnöthige und ſchädliche Dinge vorgenommen. Nach dieſem als König Waldemar von Dännemarck

marck Anſprach auff Schonen machte/ ward erſt die Sache von zwölff guten Männern auff beyden Seiten zu Helſingburg vergeblich unterſuchet; nachmals aber eine Zuſammenkunfft beyder Könige und ihrer Rähte zu Warberg
1343. veranlaſſet. Da denn der Däne überwieſen/und in ſeinem Brieff den 18. Novemb. datiret/öffentlich bekennet/ daß die Schoninger mit Recht Magnum zu ihrem Könige angenommen/ und unterſchreibet den Brieff/darinnen ſich Schonen/ Bleckingen/Lyſter/und Hwen an Schweden ergeben; nimt auch noch 8000. Marck Silber/und übergibt an Schweden Halland darzu/ ſo daß die Gräntzen zwiſchen Schweden und Dännemarck in dem Fahrwaſſer deß Sunds geſetzet werden. Welches alles mit ſtarcken Clauſulen verwahret wird. Hingegen verſpricht König Magnus Waldemaro Hülffe wider ſeine Feinde/ und den Dänen freye Handlung auff Schweden und Norwegen. Als nun König Magnus ins zwölffte Jahr nach deß Vormunders Tod fried-
1348. lich regiret/nahm er aus lauter Hoffart einen unnöthigen groſſen Zug für wider die Ruſſen/ mit groſſen Koſten und Beſchwerungen ſeines Landes/ nur daß man ſehen ſolte/ wie ein gewaltiger König er wäre. Zu dieſem Kriege nahm er

viel

viel Teutſche Reuter an / ſo ihm Graf Henrich von Holſtein zuführete / der auch ſelbſt mit zog; und hatte Anfangs groß Glücke / gienge weit ins Land hinein / gewann das Schloß Nöteborg / und das umbligende Land. Aber er ließ ſich von den Ruſſen betriegen / und machte einen Stillſtand mit ihnen auff zwey Monat / mitlerweile die Ruſſen eine groſſe Menge Volcks zuſammen brachten von ihrem Heer / darmit ſie zu der Zeit wider die Tartarn und Litthauer zu Felde lagen. Welche unverſehens König Magnum überfielen / und zwungen ihn mit Schande aus dem Lande zu ziehen; und die Schweden / ſo das Schloß Nöteborg innen hatten / wurden alle erſchlagen; wäre auch gantz Finland verwüſtet worden / wo ihnen nicht König Magnus ein Stück von Carelien abgeſtanden hätte / welches aber die Schweden nachmals wieder eingenommen / doch ſo / daß die Ruſſen lange Zeit auff den Vertrag / mit König Magno gemacht / gedrungen; weil nun König Magnus auff dieſen Krieg groſſe Koſten gewendet / legte er groſſe Schatzungen auff / die gemachte Schulden zu bezahlen / verpfändete auch viel Landereyen und Schlöſſer im Reich / worunter Graf Henrich Calmar bekam / ſo er einige Zeit beſeſſen. Worüber das

Volck überaus ſchwürig ward/zumal ihn auch der Pabſt Clemens VI. in Bann gethan / weil er St. Peters Schatz/den vor dieſem Olaus Skotkonung geſtifftet / zu dem Ruſſiſchen Kriege angewendet. Worzu kam / daß er einen jungen Edelmann / Bengt, Algoti Lagmanns in Weſter-Gothland Sohn / zum Favoriten hatte / den er über alle Räthe erhub/ und zum Hertzoge in Halland machte. Wie denn auch die Königin Blanca ihn sehr lieb hatte / vielleicht mehr / als ſichs geziemete. Hingegen der Reichs-Rath/ damit ſie den König zu beſſerer Regierung bringen / oder vielmehr einen andern Ausſteuer kriegen möchten / beredeten ihn erſtlich / daß er ſeine zwey Söhne / Ericum und Haquinum zu Königen erwehlen und huldigen ließ / den einen in Schweden / den andern in Norwegen. Worauff der Adel / als der nun einen andern König neben Magno hatte / ſich begunte wider dieſen Magnum auffzulehnen / und jagten zu erſt gedachten Favoriten zum Lande hinaus / und ſchlugen ihn endlich in Schonen todt. Aber König Magnus, wie er merckte / was man mit ſeiner Söhne Wahl zu Königen gemeinet hätte/ wolte er ſolche gern wieder umſtoſſen. Zu dem Ende er ſeine Gemahlin Blanca nach Dännemarck ſchickte / umb

Bey-

Beyſtand wider ſeine Unterthanen bey König Waldemar anzuhalten. Welches den Adel noch mehr verdroß / zumal weil ſie fürchteten / es werde der liſtige König Waldemar / König Magnum hinters Licht führen / dem Reiche zum Nachtheil: Derohalben hielten ſie ſich an ſeinen Sohn Erich / den ſie zum König erwehlet hatten; und trieben die Sache ſo weit / daß ſich der Sohn in einen offentlichen Krieg mit dem Vatter einlaſſen muſte / daraus groſſer Schade und Blutvergieſſen im Reiche entſtanden. Jedoch wurd endlich die Sache zum Stillſtand gebracht / und eine Zuſammenkunfft zu Jencöping veranlaſſet / darbey ſich Albert / Hertzog von Mecklenburg / deß Königs Schweſter-Sohn / und Graff Adolff von Holſtein / Hertzog Alberts Tochter-Mann / als Schieds-Leute gebrauchen lieſſen; und ward nach langem Diſput die Sache dahin verglichen / daß König Magnus ſeinem Sohne Erich die Helffte des Königreichs abtreten / und neben ſich für einen König in Schweden erkennen muſte. In welcher Theilung der Vatter Upland / Gothland / Wermeland / Dahl / Norder-Halland / Weſter-Gothland und Oeland; der Sohn aber Schonen / Bleckingen / Süder-Halland / Oſter-Gothland / Smaland und Finn-

land bekam. Und muſte auch ſonderlich König Magnus geloben / daß er alle Brieffe und Verſchreibungen / ſo auff Schonen gegeben waren / König Erich
1357. und dem Reichs-Rath zuſtellen wolte / weil der Däne in trüben Waſſern zu fiſchen / und ſelbiges Land bey dem unruhigem Zuſtande in Schweden wegzuſchnappen ſich bemühete. Ungeachtet aber dieſes Vertrags hieng der Adel und das Volck dem Sohne mehr an / als dem Vatter. Welches die Königin Blanca hefftig verdroß / und hatte Sorge / der Sohn möchte ſich auch befreyen / ſo daß ſie auch würde eine Königin neben ſich leiden müſſen / die mehr angeſehen wäre als ſie. Wird demnach Ericus von ſeinen Eltern eilends beruffen / als hätten ſie etwas ſonderliches mit ihm zu reden. Und als er ohne Bedencken nach ſeiner Gewonheit zu ihnen kam / gab ihm ſeine Mutter einen vergifteten Tranck / darvon er den zwantzigſten Tag hernach ſtarb / und ſagte in ſeinen letzten: Die mich zur Welt gebracht / haben mir auch darvon geholffen. Nach deſſen Tode kam König Magnus wieder zur Regierung von gantz Schweden / da er zuvor mit ſchweren Eyd gelobet / ſich hinfüro unſträfflich zu halten. Gedachte aber nit Fleiß darauff / wie er ſich an dem Raht und

und Adel råchen möchte / die ihm zum Verdruß den Sohn übers Haupt gezogen hatten. Zu dem Ende hielte er ſich an König Waldemar von Dännemarck/ und ſuchte bey ihm Hülffe ſeine Leute zu straffen. Dieſer aber ſchmierete ihm das Maul/ und beredete ihn/ die erkaufften Länder / Schonen / Halland und Bleckingen wieder zu geben / jedoch unterm Schein / als machte ſelbige König Magni Sohn / Haquinus, König in Norwegen / Waldemari Tochter Margaretæ, die damals mit ihm verlobt ward / zum Leibgeding. Und ſtellete König Magnus Waldemaro die Brieffe darüber zu/ohne Wiſſen und Willen deß Rahts und Stände von Schweden. Welches ſchlimmen Handels wegen die Schweden dieſem Könige den Zunamen Smeeck gegeben / weil er ſich vom König Waldemar dieſe ſo anſehnliche Länder hatte abſchmeicheln laſſen. Darauff zog Waldemar alſofort mit groſſer Macht in Schonen/ und nahm es in Beſitz / und ſtellete ſich König Magnus, als geſchähe es ohne ſeinen Willen / und wolte er das Land wieder behaupten ; welches aber lauter Spiegelfechten war. Es hatte auch König Magnus einen groſſen Haß auff die von Gothland geworffen / weil ſie ihm

 keine

keine gröſſere Schatzung geben wolten/ als ſie mit König Birgern eins worden waren. Weßwegen er König Waldemarn einen Winck gibet / er möchte es wol leyden/ daß die Gothländer gezüch-
1361. tiget würden. Worzu der Däne nicht faul iſt / kom̃t nach Gothland/und ſchlägt von denen Bauern/ſo ſich zur Wehre ſtelleten / 1800. zu todte / und plündert das gantze Land. Wiewol das Schiff/ da das geraubte Gold und Silber auff war / untergienge. Die Vögte aber / ſo er über das Land ſetzte / wurden nach ſeiner Abreiſe alle todt geſchlagen. Von Gothland zog König Waldemar nach Oeland/ ſchlug dar 500. Bauern todt / zerbrach Borgholm / und plünderte das Land. Welches alles König Magno deſto erfreulicher war / je mehr ein ſolcher Schimpff und Schaden die Schweden ſchmertzte. Weßwegen dieſe ſich an König Haquinum in Norwegen ergeben/ mit Bitte / das Verderben von ſeinem vätterlichen Reich abzuwenden / das ſo ohne Widerſtand verwüſtet würde/nachdem ſein Vatter ſich deſſen nicht annehme. Dardurch ließ ſich König Haquinus bewegen / ſeinen Vatter greiffen / und auffs Schloß zu Calmar ſetzen / und nahm ſich der Regirung in Schweden an.

an. Hieraus faſſete der Rath in Schweden Muht und Hoffnung / es würde nun beſſer werden; und begehrte erſtlich / es ſolte König Haquinus ſich aller Freundſchafft mit König Waldemar entſchlagen/ und die Heyrath mit ſeiner Tochter Margaretha gäntzlich einſtellen / und hingegen ſich mit Graf Henrich von Holſtein befreunden / damit er deſto ſtärcker ſeyn möchte / den Dänen wieder aus Schonen zu treiben / und ſich wegen zugefügten Schadens an ihm zu erholen. Welchen Vorſchlag auch der gefangene König Magnus ſeinem Vorgeben nach beliebete. Worauff eben dieſes vom ſämptlichen Rath und Ständen beveſtiget ward / und daß König Haquinus, Graf Henrichs von Holſtein Schweſter Eliſabeth ehelichen ſolte: worbey bedungen ward / daß im Fall der Graf zu dieſer Heyrath einige Verhindernüß thäte/ſolte er ſeines Reichs auff Calmar verluſtig ſeyn. Wo aber König Magnus und ſein Sohn dieſe Abrede nicht hielten / ſolten der Rath und Stände in Schweden frey ſeyn von dem Eyd / damit ſie König Magno und ſeinem Sohn verwandt wären / und Macht haben / an Graf Henrich / als ihren rechtmäſſigen Herꝛn ſich zu halten. Darauff wurden einige von der Ritterſchafft ausgeſchicket/das Fräu-

lein zu holen / mit denen auch Graff
1362. Henrich reiſete ; und ward ihnen die
Braut zu Plön übergeben. Es verzog
ſich aber dero Abreiſe ſo lange/daß ſie nur
kurtz vor Weihnachten von Travemün-
de abſeegelten/ / und wurden die erſte
Nacht an die Däniſche Küſte getrieben.
Dieſer Gelegenheit bediente ſich König
Waldemar / der gerne ſeine Tochter an
König *Haquinum* gegeben hätte / und
ließ die Holſteiniſche Braut in Dänne-
marck anhalten. Wiewohl aber Hertzog
Albert von Mecklenburg / und die Graf-
fen von Holſtein alſobald den Dänen
mit Krieg angrieffen / die Braut wieder
loß zu machen ; ſo practicirte doch König
Waldemar / daß *Haquinus* ſich von der
Holſteiniſchen Braut abwendete / und
gäntzlich Margaretam Waldemars Toch-
ter zu heyrathen reſolvirte. Worauff
zwar die Holſteiniſche Braut ſamt ihren
Gefehrten loß gelaſſen/ und nach Schwe-
den gebracht ward; allein König Magnus,
ſo unterdeſſen loß kommen war / empfieng
ſie gar übel / ſo daß ſie aus Unmuth über
ſolchen Schimpff zu Wadſtena ins Clo-
ſter gieng. Die jenigen aber von Adel/ ſo
die Braut geholet / und andere vom
Rath/ da ſie den König erinnerten/ den ge-
machten Heyrats-Vertrag mit der Hol-
ſteiniſchen Braut zu halten / jagte König

Magnus zum Lande hinaus / an der Zahl 24. und ließ ſeinen Sohn folgenden Sommer in Coppenhagen mit Princeſſin Margareta zuſammen geben / die damahls nicht mehr als eilff Jahr hatte. Auff welcher Hochzeit damit Waldemar ſeinē Eydam und Tochter einen kurtzen weg zur Regierung in Schweden eröffnete / ließ er Haquini Eltern vergifteten Wein einſchencken / darvon die Königin Blanca alſofort ſtarb / König Magnus aber ward durch ſeinen Medicum noch beym Leben erhalten; wiewohl auch Waldemars Sohn Chriſtophorus unverſehens an ſelbigem Weine ſich zu todte getruncken.

Albert von Mecklenburg.

§. 46. Gedachte Schwediſche Herren / ſo vom König vertrieben waren / nahmen erſtlich Gothland ein / und wohneten über Winters dar / und als ſie vernahmen / daß König Haquinus wider ſein Verſprechen geheyrathet / erwehleten ſie Graff Henrich von Holſtein zu ihrem Könige / wie ſie in der Heyraths-Beredung ſich verbunden hatten. Aber Graff Henrich ein betagter Herr / dem auch der Zuſtand von Schweden wol bekand war / bedanckte ſich der Ehre / und wieſe ſie an Hertzog Albert von Mecklenburg / der von einer Schwediſchen Mutter König Magni Schweſter gebohren / und alſo nicht allerdings in Schweden frembd war:

da

da mitlerweile auch die von ſelbiger Parthey in Schweden blieben waren / ſo von der andern Anſchlag nicht wuſten / Iſraël, der Heiligen Brigittæ ihren Bruder das Reich wolten aufftragen / der aber / ſolche Ehre zuvermeiden / ſich nach Riga begeben / und aldar geſtorben. Die vertriebene Herren aber / als ſie bey dieſem ihre Sache anbrachten / war er bald zufrieden / daß ſie ſeinen mitlern Sohn / ſo auch Albertus hieß / zu ihrem Könige erwehlten. Mit dieſem zogen ſie ohne Verzug auff Gothland / und lieſſen ihm ſelbige Inſel huldigen. Von dannen / als der Vatter mit Schiff und Volck hernach kam / fuhren ſie auff Stockholm / eroberten Schloß und Stadt ohne Mühe / weil die vertriebene Herren groſſen Anhang darinnen hatten / auch König Magnus faſt bey männiglich verhaſſet war. Nach Eroberung von Stockholm wurden alle von Adel / ſo König Magno zuwider waren / dahin gefodert / worbey offentlich ausgeruffen ward / warumb ſie hinfüro Magnum für ihren König nicht mehr erkennen könten noch wolten. Die fürnehmſten Urſachen waren; weil er in ärgerlichen Laſtern lebte; weder Eyd noch Glauben / Brieff oder Siegel hielte; darzu Schonen und Halland muthwilliger weiſe laſſen vom Reich kommen /

und

und durch die Finger geſehen / daß der Däne Goth- und Oeland verwüſtet; und über diß alles noch Schwägerſchafft mit ihm gemacht; das Land mit ungewöhnlichen Schatzungen beſchweret / und den vornehmen Adel auszutilgen trachtete. Nachdem er nun ihres Erachtens rechtlich vom Reich geſprochen war / lieſſen ſie Hertzog Albert vom Rathhauſe zu 1363.
Stockholm für den König außruffen / welches hernach folgendes Jahr auff Mora Wieſe wiederholet ward. Es hatte aber König Magnus noch einen ziemlichen Anhang im Reiche / von Adel und gemeinen Mann / darzu ſtunden ihm feſt bey ſein Sohn / und König Waldemar von Dännemarck: hatte auch noch etliche Schlöſſer in ſeinen Händen. Derowegen ſetzte er ſich zur Gegenwehr / bracht ein groß Volck zuſammen / aus Dännemarck und Norwegen / und kam mit ſeinem Sohn biß in Upland / in Meinung König Albertum gantz zu vertreiben. Aber dieſer machte ſich auch mit ſeinem Hauffen auff / und hielt unweit Encöping eine Schlacht / darinnen er den Feind aus dem Felde trieb. Aus dieſer Niederlage entkam König Haquinus, wiewol verwundet / aber Magnus ward gefangen / und nach Stockholm geführet. Hierauff 24. Febr. 1365.
ließ König Albert alle Schlöſſer / die noch

noch für König Magnum waren / belagern / kunte ſie aber ſo bald nicht gewinnen / weil König Haquinus und Waldemar offters groß Volck in Schweden ſchickten / und die Belagerten entſetzten. Inſonderheit war Aboo in Finland lang belagert/und Nils Thureſon der Reichsdrotzet ward darfür erſchlagen. Folgende ſieben Jahr / ſo lang König Magnus gefangen ſaß / war ein jämmerlicher Zuſtand in Schweden / und wurde die Gemeine von den frembden Kriegs-Volck sehr ſchlimm hanthieret; weswegen König Albert in groſſen Haß verfiel: hingegen ward König Haquinus ſo mächtig/ daß er jenen aus dem Felde geſchlagen/ und Stockholm belagert. Weil aber die Stadt mit Gewalt nicht zuzwingen war/ kam die Sache endlich zur Unterhandlung / und ward vertragen/ daß König Magnus ſolte loßgelaſſen werden / und ſeine Freyheit mit 12000. Marck lötig Silber bezahlen / und König Alberto das gantze Reich ſamt dem Recht an Schonen aufftragen / aber auff ſein Leben die Einkunfften von Weſter-Gothland/ Wermeland und Dahl genieſſen / und ſeine Zeit in Norwegen zubringen. Für
1371. dieſen Vertrag muſten ſich ſechzig Edelleute aus Norwegen verbürgen/ daß wo König Magnus nicht Wort hielte/ ſie nach Stock-

Stockholm ins Einlager gehen / und König Alberts gefangene ſeyn ſolten. Und iſt darnach König Magnus ſein lebenlang in Norwegen geblieben / und letzlich in einem Furt Bolmen fiordt/ nicht weit von Liungholm ertruncken. König Haquinus lebte auch nicht lange nach dem Vatter / und hatte einen Sohn mit ſeiner Gemahl Margaretha gezeuget/ Olaus genandt / der in der Jugend ſtarb und behielte die Mutter nach deſſen Tod das Reich alleine. Mit dieſem Olao iſt der alte Königliche Stamm in Schweden erloſchen / der von St. Erich den Anfang gehabt / und über 220. Jahr das 1367
Reich Schweden beſeſſen. Nicht lange hernach ſtarb auch König Waldemar in Dännemarck / ohne männliche Erben nach ſich zu laſſen. An deſſen Stelle ſeine Tochter Königin Margaretha von den Dänen zum Regiment erfordert worden / nicht ſo ſehr / weil ſie daſſelbe zu führen nicht untüchtig war / als damit ſie Norwegen dadurch an ſich bringen wolten. Als nun König Albert zu vollkommener Regierung in Schweden gelanget war / und alle Veſtungen in ſeinen Händen hatte/ begunt er die Schweden gering zu achten / und erfüllete das Reich mit Teuſchen Adel / deme er die beſten Schlöſſer und Lehen / auch die

vor-

vornehmſten Chergen gab / und ob gleich viel darvon geringe Geſellen waren / gab er ſie doch für vornehme Geſchlechter aus / und ließ ſie mit den vornehmſten Familien aus Schweden verheyrathen; welches alles die Schweden hefftig verdroß / zumahl auch der König dem Lande mit kriegen wider Dännemarck ſehr beſchwerlich fiel / damit er vergeblich ſuchte Schonen wieder zu gewinnen. So daß Schweden niemahls in ſolchem Elend und Armut geſtecket / als ſelbige zeit. Er lehnete auch von allen Prieſtern und Kirchen Geld / auch wo er ſonſt was bekommen kunte / und gab niemand nichts wieder. Aber alle Mittel henckte er an ſeine Lands-Leute / ſchickte auch viel Geſchencke nach Mecklenburg. Da nun dieſe Beſchwerungen etliche Jahr gewähret hatten / und das Land dermaſſen an Geld entblöſſet war / daß nichts mehr durch Aufflagen herauszubringen / ließ der König den Rath und die Ritterſchaft zuſammen ruffen / und hielt ihnen vor / wie die Einkunfften der Cron viel zugering wären / den Königlichen Staat ohne groſſen Zulag der Gemeine darmit zuerhalten / begehrte dennach / ſie ſolten den dritten Hoff von allen Geiſtlichen und des Adels Gütern im gantzen Reich unter die Cron legen / darmit wolte er ſich

dann

dann wol unterhalten / und dem Lande hinfüro keine unordentliche Schatzung aufflegen. Darauff baten ſie / er möchte ihnen ihr Erbgut nicht nehmen / noch ihre Freyheit verringern. Und würden andere Mittel ſeyn den Königlichen Staat zu erhalten / wenn er ſich des frembden Volcks und anderer unnützen Bekoſtigungen entſchlüge / und die verpfändeten Lehen von den Teutſchen wieder an ſich löſete / worzu ſie eine erkleckliche Summa Geldes wolte herſchieſſen. Und denn würde er ſo wol von der Cron Renten leben können / als die vorigen Könige. Aber König Albert kehrete ſich nicht daran/und wolte mit Gewalt durchdringen / und ließ an vielen Orten im Reich den dritten Hof wegnehmen. Dieſes gefiel nun denen/ ſo etwas zu verlieren hatten/ſehr übel/und gedachten darauff/ wie ſie ſolchen Trangſal von ſich könten ablehnen. Hingegen hängeten ſich viele / die nichts zu verlieren hatten / an den König/ in Hoffnung von der andern Verluſt etwas zu erſchnappen.

§. 47. Weil nun König Albert nicht nachließ den Schwediſchen Adel zu drucken / und ſeine Lands-Leute im Reiche zu beveſtigen / verſammleten ſich die vornehmſten von der Ritterſchafft / und ſagten dem König offentlich zu / er ſolte ſie bey Margareta.

ihrer Freyheit und Gerechtigkeit bleiben laſſen / und des Reichs Schlöſſer und Lehn/wie er geſchworen / und das Geſetz-Buch vermag / mit inländiſchen Leuten beſetzen / oder ſie würden genöthiget auff andere Mittel zu gedencken. Weil ſie aber viel zu ſchwach waren im Reiche ſich wider ihn zu ſchützen/ ſagten ſie ihm ihr Eyd und Pflicht auff / und begaben ſich in Dännemarck zu der Königin Margareta , bey ihr Hülffe wider das gewaltſame und unbilliche Vornehmen deß Königs zu ſuchen. Inmaſſen auch ſchon vorhin ſie vieler vornehmer Schweden Gemüther an ſich gezogen. Ob nun wol zuvor bereits groſſe Feindſchafft zwiſchen König Albert und Margareta geweſen / der auch von ihr gar ſpöttiſch geredet; hat ſie doch aus Liſt der Schweden Anbringen gar kaltſinnig angenommen/auch mit keiner andern Bedingung ihnen einige Hülffe thun wollen/ als daß ſie ihr ſchwören ſolten/im Fall ſie gegen König Albert die Oberhand behielte / ſolte Schweden auch ihrer Regirung unterworffen ſeyn / weil ſie ja ihre zwey Reiche/Däñemarck und Norwegen/dem wandelbaren Ausgang deß Glücks müſte auffſetzen. Welchen harten Vorſchlag die Schweden endlich eingehen muſten/ wolten ſie anders ihrer Hülffe genieſſen / und nicht gantz von König Albert verderbet wer-

werden. Ward alſo Margareta von den vertriebenen Herren und ihrem Anhang zur Königin in Schweden angenom̃en/ die alſobald darauf ein groß Volck verſam̃lete/ und König Alberten anzugreiffen begunte. Weil aber ein groß Theil deß Reichs dieſem noch anhängig war / er auch die beſten Veſtungen zu ſeinen Händen hatte/ ward der Krieg deſto beſchwerlicher und länger/ und entſtund ein groß Elend im Reiche / als welches durch und durch in zwey Partheyen getheilet war/die einander hefftig anfeindeten / und/wo es Gelegenheit gab/Schaden thaten/ ſo daß niemand ſicher war. So war auch das Land durch vielfältige Schatzungen vom König Albert gantz ausgemergelt / welcher endlich keinen andern Ausweg fand Geld zu bekommen/ als daß er denen Creutz-Herren in Preuſſen die Inſul Gothland für 20000. Engliſche Nobeln verſetzete. Als er nun ſahe / daß er in der Länge ſo groſſe Kriegs-Koſten nicht ausſtehen kunte/ließ er der Königin entweder aus Verzweiffelung oder Hoffart eine Schlacht anbieten/ daß ſie mit ihrer Macht auff beſtim̃te Zeit im ebenen Felde bey Falköping in Weſter-Gothl. ihm begegnẽ ſolte: wer da die Oberhand behielte / der ſolte gewonnen haben. Zu dieſer Schlacht rüſtete man ſich beyderſeits mit aller Macht. König Albert

hatte auff ſeiner Seite Graff Gerharden von Holſtein/Graf Otto von Rupin/und viel andere Herren und Ritters-Leute aus Teutſchland/welche ſehr auff Königin Margareta ſchimpfften/ und ihr die ungebührliche Beywohnung mit dem Abt von Sora vorwurffen / auch einen langen Wetzſtein ſchickten / darauff ſie die Degen und Spieſſe ſchärffen ſolte / den man noch heutiges Tages zu Rotſchild in der Kirche weiſet; und ſchwur König Albert/er wolte nicht eher die Königliche Mütze auffſetzen/biß er der Königin Untreue geſtraffet / Schonen wieder genommen / und Dännemarck ſampt Norwegen unter ſich gebracht. Die Königin hingegen hatte auch ein groſſes Heer verſamlet/aus Teutſchen / Dänen und Norwegern / die Ivar Lycke commandirte; darbey ein groſſer Hauffen Schweden ſich befunden / unter Erich Ketilſons Anführen. Ward demnach an beſtimten Tage und Ort eine blutige Schlacht gehalten/ darinn endlich der Königin Volck die Oberhand behielt/und ward König Albert und ſein Sohn Erich ſampt vielen Ritters-Leuten gefangen/ derer auch neunzehen erſchlagen worden/ da auff der Königin Seite achte geblieben. Und dieſes geſchach an eben dem Tage/an dem vor 23. Jahren Albert König Magnum gefangen genommen. Er ward zur Königin

21. Sept. 1388.

nigin Margareta nach Neulödeſe/und von dannen nach Lindholm geführet/allwo er ſieben Jahr nebenſt ſeinem Sohne gefangen ſaß/ eben ſo lang als König Magnus ſeiner Mutter Bruder vorhin gefangen geſeſſen. Wiewol nun Schweden unter König Alberts Regirung in groſſen Bedruck geweſen/ſo gieng doch die Noth und Jam̃er / ſampt dem Landverderben nach ſeinem Gefängniß viel ärger an. Denn die Mecklenburgiſchen Fürſten / die Grafen von Holſtein / und die Hanſee-Städte nahmen ſich König Alberts hefftig an/ und beguntẽ einen ſchweren Krieg wegen ſeiner Erledigung: hatten auch Stockholm und Calmar Schloß / ſampt andern veſten Plätzen in Schweden in ihren Händen/aus welchen König Alberts Leute ausfielen/und groſſen Schaden thaten/verbrannten Lincöping/Weſteraas/ Eincöping / und viel andere Oerter ohne Verhindernüß. Man kunte auch ſolche nicht belagern / weil die Mecklenburger aus Roſtock und Wißmar / ſo offt ſie wolten / ihnen Volck und Proviant zuſchicken kunten. Es rottirten ſich auch offt die Bauern zuſammen / König Alberts Volck Abbruch zu thun; ſie wurden aber etlichmal überrumpelt / und jämmerlich erſchlagen. Abſonderlich lidten die Schwediſchen Bürger in Stockholm

groſſe Noth / wohin ſich die meiſten teutſchen Völcker retiriret hatten / weil man jene in Verdacht hielt / ob wolten ſie die Stadt an Königin Margareta Volck verrathen: und giengen täglich ein Hauffen trotziger Buben auff den Straſſen herumb / die ſich Hattebröder nenneten / weil ſie von einerley Form Hüte trugen: dieſe fuhren die Bürger mit vielen Scheltworten an / griffen etliche der Vornehmſten / uñ legten ſie auffs Schloß in Thurn. Worauff ein groſſer Aufflauff entſtund / und beyde Theile mit ihrem Gewehr ſich verſam̃leten: welcher Tumult aber von dem Rath und Schloß-Hauptmañ bald geſtillet ward / und muſten beyderſeits Nationẽ ſchwören / daß ſie es miteinander treulich halten / auch keiner hinfüro den andern bey Leibesſtraff ſchmähen ſolten: und im Fall die Schwediſche Herren die Oberhand behielten / ſolten die Teutſchen dieſer Handlung nicht entgelten: behielte König Albert die Stadt / ſolte den Schweden auch nichts widriges widerfahren. Aber dieſer Vergleich ſtund nicht lange. Deñ kurtz hernach kamen die Teutſchen heimlich deß Nachts auff dem Rahthaus zuſam̃en / wohin der Schloß-Hauptmañ den Raht und einige vornehme Bürger beruffen ließ / als ob wäre ein wichtiger Handel vorgefallen / darüber man rahtſchlagen ſolte. So bald

ſie

ſie kamen/ ward ein Regiſter abgeleſen/ darinn der jenigen Namen ſtunden/ ſo der Verrätherey beſchuldiget worden / und die man jetzo veſte nehmen ſolte. Die man fand / wurden ſtracks auffs Schloß in Thurn geworffen und hart gepeiniget/ daß etliche in der Marter ſturben. Mitlerweile kam noch mehr Volck aus Mecklenburg an / ſo daß die Teutſchen die gantze Stadt in ihrer Gewalt hatten. Derohalben gaben ſie vor / daß die zu todt Gepeinigte viel Sachen von Verrätherey auff ſich und andere bekennet hätten. Darauff führete man die andern deß Nachts heimlich hinaus in die Scheren/ verſperrete ſie/ 1389.
mit Hand und Füß zuſam̃en gebunden/ in 7. Octobr.
ein Hauß/ und brennete ſie auff. Darnebenſt lieſſen die Mecklenburgiſche Fürſten zu Roſtock und Wismar außruffen / daß wer auf ſeinen eigenen hazard zur See auf Däñemarck / Norwegen und Schweden rauben wolte/ der ſolte frey haben in ihren Häfen die Beute auffzubringen. Dergleichen Freyheit ward ihnen auch auff Gothland und in Preuſſen gegeben / weil die Creutzherrn in dieſem Krieg König Alberts Parthey hielten/ wordurch die gantze Oſtſee mit Raubern erfüllet ward/ die ſich zuſam̃en thaten/ ans Land ſtiegen/ uñ groſſen Schaden veriibeten. Dieſe Geſellen neñeten ſich Fetalianer, weil ſie Stockholm mit

Victualien verſehen muſten; und nahmen dermaſſen überhand/daß ſie weder Freund noch Feind ſchoneten; ſo daß nach geendetem Kriege die Hanſee-Städte groſſe Mühe hätten/ ehe ſie ſelbiges Geſindel wieder ausrotten kunten. Nachdem nun dieſer verderbliche Krieg ſieben Jahr gewähret/ begunte man mit der Königin umb Frieden zu handeln/und ward ein Tag zu Hel-
1394. ſingburg beſtimmet / dahin Geſandten aus Mecklenburg / Preuſſen / und den Hanſee-Städten kamen; alldar nichts ausgerichtet ward / weil unter den Teutſchen und Dänen eine Schlägerey vorgefallen / darinn der Burgermeiſter von Stralſund geblieben. Weßwegen die andern Geſandten alle darvon zogen. Ward demnach eine andere Zuſammenkunfft zu Aleholm beſtimmet / dahin ſolte Hertzog Hanß von Mecklenburg mit ſeinem Anhang perſönlich zur Königin kommen/ die Sache vollends auszumachen. Allwo bey des Königs / ſeines Sohns / und deß Graffen von Rupin Loßlaſſung be-
1395. dungen ward / daß er binnen drey Jahren entweder Stockholm ſampt allen Recht und Anſpruch auff Schweden/ der Königin Margareta aufftragen / oder in Verbleibung deſſen wieder in ſein Gefängnüß eingehen ſolte. Und muſte er zu Bürgen ſtellen die Städte Lübeck/Hamburg/

burg/Dantzig/Thorn/Elbingen/Stralſund/ Stetin/ und Campen / die ſolten der Königin / im Fall König Albert dieſe Bedingungen nicht hielte / in 60000. Marck löthig Silber verfallen ſeyn. Mitlerweile ſolte Stillſtand / und beyderſeits freyer Handel ſeyn ; und Stockholm in jetztgemeldter Städte Händen zur Verſicherung bleiben. Auff Gothland ſolte ein jeder behalten / was er inne hätte. Alſo zog König Albert wieder in Mecklenburg / nachdem er 23. Jahr König in Schweden geweſen. Jedoch hat er mit nichten die Hoffnung abgeleget Schweden wieder zubekommen / und wolte lieber die 60000. Marck Silber verlieren. Zu dem Ende zog er in Preuſſen / und machte Bündnüß mit den Creutz-Herren / die den Fetalianern Gothland mit Gewalt abgenommen hatten / daß ſie es ihm wieder gaben / und ließ ſeinen Sohn Erich daſelbſt Hoff halten / und brachte von ſeinen Leuten in Mecklenburg groß Geld zuſammen. Allein zwey Jahr hernach ſtarb ſein Sohn Erich auff Gothland / welche Inſel darauff die Preuſſen wieder zu ſich nahmen. Nach deſſen Tod hat ſich König Albert des Reichs Schweden gantz begeben / weil er nicht der Mühe werth achtete für ſeine Perſon ſo groſſe Gefahr auszuſtehen. Und als die beſtimten

ten drey Jahr umb waren/ hat er der Kő-
nigin Stockholm und alle noch inhaben-
de Plätze gelieffert / und auff die Crone
Verzicht gethan/ auch den Reſt ſeines Le-
bens in Mecklenburg zugebracht. Ward
alſo Margareta eine mächtige Kőnigin über
die drey Nordiſche Reiche / und führete
ihr Regiment ſehr klug und fürſichtig.
Bey den Dänen hat ſelbige groß Lob hin-
ter ſich gelaſſen. Die Schweden aber ſind
übel mit ihr zu frieden geweſen / weil ſie
jederzeit geſuchet ſelbige zu unterdrucken/
und keinen Schwediſchen Herrn ließ zu
Lehn und Schloß kommen / oder ſonſten
austrägliche Dienſte haben / ausgenom-
men etliche wenige / darunter Abraham
Broders-Sohn der vornehmſte war /
der Halland und Verend bekam/ und der
Kőnigin ſo angenehm war / daß man von
ihrer Freundſchafft ungleich urtheilete.
So offt nun die Schweden ſich auff ihre
Privilegia und Brieffe berufften/ daß kein
Frembder Schloß und Lehen im Reich be-
ſitzen ſolte / gab ſie zur Antwort ; ſie ſol-
ten nur ihre Brieff und Siegel wol ver-
wahren / ſie wolte ihr Lehn und Schlöſ-
ſer auch wol verſorgen. Und lag ihr im-
mer im Kropff / daß der Reichs-Rath in
Schweden ſich ſo ſehr wider ihre Heyrath
mit Kőnig Haquino geſetzet ; und daß ihr
Mann

Mann ſampt ſeinem Vatter deß Reichs Schweden entſetzet war worden / weil er ſie geheyrathet hatte. Welche Verbitterung König Magni Gefängnüß / und der Krieg / den König Haquinus umb deſſen Erledigung führete / ſehr vermehret. Darneben ſie auch offtmals groſſe Schatzungen auffs Land geleget / und viel Geld aus Schweden nach Dännemarck geführet. Unter andern hat einsmals jedwede Feuerſtädte im Reich müſſen ein Marck Oertiger bezahlen. Ein andermal hat ſie auff jedes Stück Vieh gewiß Geld gelegt / welche Schatzung die Bauern der Königin Margareta Kunpeskat genennet haben.

§. 48. So bald nun Königin Margareta alle drey Reiche in Ruhe gebracht / ward mit allem Fleiß dahin gearbeitet / wie ſelbige ſtets beyſammen bleiben möchten. Worzu daß man die Schweden vermöchte / ward ihnen vorgehalten / daß König Albert und ſein Sohn ihren Anſpruch auf Schweden nicht würde fahren laſſen / ſo lang als kein andrer Herr denn die Königin vorhanden wäre. Derohalben wäre höchſt vonnöthen / daß man je eher je lieber einen König erwählete / der nach ihr in Schweden regiren ſolte / damit König Alberten alle Hoffnung abgeſchnidten würde / mit dem es ſonſten bald einen bluti-

Ericus Comeranus.

blutigen Krieg wiederum abgeben würde. Zu dem Ende hätte ſie einen jungen Hertzog aus Pommern ihrer Schweſter Sohn zu ſich kommen laſſen / Henrich genandt / deſſen Nahmen ſie aber / damit er nicht frembde in der Schweden Ohren klinge / in Erich verwandelte; Welcher ob er wohl ſehr jung war / drang doch die Königin mit ihren ſüſſen Worten durch / daß die Schweden ſelbigen im andern Jahr nach König Alberts Erledigung auff Morawieſe zum König erwehlten
23. Jul. 1396. und ausrufften / doch daß ſie bey deſſen Minderjährigkeit die Regierung führen ſolte / beredete hernach die Stände / daß ſie ihr zum Leibgeding überlieſſen Oſt- und Weſter-Gothland / Wermeland / Weſtmanland / Dalecarlien ſamt allen Bergwercken / darüber ſie freye Macht haben ſolte zu vermachen / ſchencken und verpfänden. Es wurden auch die Cronen-Güter / ſo König Albert weggeſchencket / reduciret / und die er geadelt hatte / caſſiret / auch die neu-erbaueten Schlöſſer niedergeriſſen. Folgendes Jahr ward ein Tag beſtimmet zu Calmar, da aus allen drey Reichen die Räthe und Vornehmſten ſich verſamleten; bey deſſen Anfang der junge Ericus gekrönet ward / und der Stände Freyheiten beſchwur. Hierauff kam man mit Vereinigung

der

der drey Nordiſchen Reiche für den Tag/ und wuſte man den Nutz / Gedeyen und Auffnehmen nicht genugſam heraus zuſtreichen / ſo aus dieſer herflieſſen würde; welche Vereinigung auffzurichten jetzo die erwünſchte Gelegenheit wäre / da der Königliche Stamm in allen drey Reichen ausgeſtorben ; darmit auch alle innerliche Unruhe auff einmal würde abgethan ſeyn. Und war dieſes ſcheinbar genug / hätte auch einen guten Effect erlangen können / wo nicht die Dänen unter dieſem Schein geſuchet Schweden und Norwegen untern Fuß zubringen. Darauff wurden die Artickel abgefaſſet / auff welche ſich aller drey Reiche Stände mit Brieff und Siegel eydlich verbunden / daß ſie zu ewigen Zeiten unter einem Könige ſeyn und bleiben wolten / und zwar dergeſtalt / daß ein jedes Reich bey ſeinem Namen / Recht / Freyheit / Privilegien / und alten löblichen Gewohnheiten unverhindert verbleiben ſolte: daß kein König ſolte Macht haben neue Geſetze und Rechte in einig Reich einzuführen / es geſchehe denn mit Willen aller Unterſaſſen. Der König ſolte in jedem Reich einen Drotzet und Marsk haben / die in ſeiner Abweſenheit einem jeden Schutz und Recht könten ſchaffen / wie auch einen Hoffmeiſter / der alle Dinge beſtel-

beſtellet und anſchaffete / was zu deß Königs Hoffhaltung gehörete / ſo lange er in dem Reiche bliebe / deſſen Hoffmeiſter er wäre: Item, einen Reichs-Cantzler / der des Reichs Siegel / und was darzu gehöret / in acht nehme; Item, einen Hof-Cantzler / der ſtets dem Hof folgte / damit jederman / aus was für Reich er mit einigen Gewerb an des Königs Hof käme / deſto eher Beſcheid erlangete. Es ſolte auch der König gehalten ſeyn / jährlich alle drey Reiche zu beſuchen / und in jedweden vier Monat zu verharren / wo er nicht aus wichtigen Urſachen verhindert würde. Welche Zeit deß Jahrs aber er in jedem Reich ſeyn wolte / ſtünde zu ſeinem Belieben. Wenn der König von einem Reich ins ander zöge / ſolte er allzeit zwey von denen Räthen von dannen mit ſich nehmen / damit wenn aus ſelbigem Reich Geſchäffte an den Hof kämen / ſie nebenſt dem Cantzler deſto beſſer Beſcheid geben könten. Es ſolte auch weder der König noch einig Reich ſich in Krieg begeben mögen / ohne mit Vorwiſſen und Bewilligung deß Reichs-Rahts auß allen drey Reichen. Im Fall nun einträchtig zu einem Krieg geſchloſſen würde / ſolle das Kriegs-Volck / ſo auß den andern beyden Reichen geſandt würde / mit aller Nohtdurfft biß auff die

Gren-

Grentze verſehen werden: ſo bald es aber ins Reich kåme da man die Hůlffe begehrete / ſolte es alldar ſeinen Unterhalt nehmen. Endlich ward wegen Wahl der Kônige alſo geſchloſſen; Es ſolten der Drotzet und Marsk in dem Reich/ da der Kônig geſtorben / ſeinen Tod alſobald den andern Reichen erôffnen/ und die verordneten Perſonen bey ihrer Pflicht ernſtlich vermahnen/ mit ehiſtem zu Halmſtadt ſich einzuſtellen / allda einen Kônig zu wehlen / und zwar aus jedem Reiche einen Ertz-Biſchoff/ und zwey andere Biſchôffe / den Drotzet / und Marsk / etliche Lagmånner / und einige von Adel / auch Burgermeiſter aus den vornehmſten Ståḋten / und zwey von den ålteſten Bauern aus jedem Lagmansthum; alſo daß viertzig aus jedem Reiche ſeyn ſolten: ſo der verſtorbene Kônig einige Manns-Erben nachgelaſſen / und einer darunter wåre / der zum Regiment tauglich môchte geachtet werden / der ſolle in der Wahl der nåchſte ſeyn. Wo aber der Kônig keinen Sohn gelaſſen / ſolte es in dieſer 120. Perſonen Willkůhr ſtehen / einen Auslåndiſchen oder Einheimiſchen zu wåhlen. Wolten ſie keinen Auslåndiſchen haben / ſolte es mit Wahl eines Einheimiſchen alſo gehalten werden. Man ſolte der

drey Königreiche Namen auff drey Zettel von gleicher Form ſchreiben / und dieſelbe ohne allen Vortheil einem ſiebenjährigen Kinde vorlegen; welches Reichs Namen das Kind alsdenn auffhebt / aus dem ſoll man einen König erwehlen / damit kein Reich ſich zubeklagen hätte / es würde weniger geachtet als das andere. Nach dieſer Loſung ſolten ſie alle einen Eyd thun / daß ſie nach ihrem beſten Verſtand ohne eigen Nutz und Gunſt ihre Stimme geben wolten. Könte man ſich
1397. in ſo groſſer Menge wegen der Wahl nit vereinigen / ſo ſolten aus jedem Reich viere ausgenennet werden / zwey Geiſtliche und zwey Weltliche; dieſe zwölff ſolten in ein Haus zuſammen gehen / und ihren Eyd thun nicht heraus zukommen / biß ſie einträchtig einen König erwehlet hätten. Allein weil die Dänen dieſe Verbündniß nicht gehalten / ſondern unter ſelbigem Schein geſuchet Schweden unter ihr Joch zu ziehen / ſo ſind daraus lange Zeit blutige Kriege entſtanden. Dieſe Vereinigung ward erſtlich nur von vier Biſchoffen und dreyzehen von Adel unterſchrieben mit dem Vorbehalt / daß man ſechs Exemplar von Pergament verfertigen ſolte / die vom König und der Königin / und ſämtlichen Ständen der drey Reiche ſolten unterſchrieben / und jedem Reiche

Reiche zwey zugeſtellet werden. Allein die Schweden und Norweger / als ſie vermercket / was die Dänen darunter ſuchten / haben lange Zeit ſich geweigert zu unterſchreiben. Weil nun der neue König Ericus ſehr jung / führete Königin Margareta das Regiment / und verſchaffete zwar dem Lande Ruhe von auswertigen Feinden; allein es funden ſich bald im Anfang die Schweden und Norweger beſchweret / daß die Artickel deß Bundes nicht gehalten würden; weil die Königin ſie mit groſſen Aufflagen beſchwerete / das Geld alles aus dem Lande führete / und Dännemarck verzehrete / da ſie ſich meiſtentheils auffhielt. Man übergab auch die Lehn und Schlöſſer meiſtens an Ausländiſche wider die Geſetze und Privilegia. Wenn man ſich darüber beſchwerete / bekam man nichts / als leere Verſprechungen von Aenderung der Klagten / ſo niemals erfolgten. Und brach das Geheimnüß dieſes Bundes bald bey der Königin ſelbſt heraus / die dem Könige dieſe Lehre gab: Schweden ſol euch nehren / Norwegen ſol euch kleiden / mit Dännemarck ſolt ihr euch wehren. Acht Jahr nach Erici Krönung gedachte Königin Margareta, wie ſie Gothland wieder an ſich bringen möchte / ohne etwas an die Creutz-Herrn in Preuſſen /
1405.

die ſolches innen hatten / zu bezahlen. Schickte demnach Algot Mauſſon / und Abraham Broderſon mit einer Anzahl Volck dahin / ſo das gantze Land einnahmen / ehe es die Ritter merckten. Aber die Stadt Wisby und das Schloß kunten ſie ſo bald nicht einnehmen / ſondern muſten dafür ligen bleiben / und baueten fünff Thürne oder Veſtungē von ſtarcken Mauern darumb her / ſich dariñ zu beſchützen / und das Land in Gehorſam zu halten. Unterdeſſen aber machten die Ritter ihre Schiffe fertig / kamen den ihren zum Entſatz / ſchlugen die Schweden mit Gewalt vom Lande / und brachen ihre Veſtungen auff den Grund nieder. Als nun die Königin ſahe / daß die Inſul mit Gewalt nicht zu nehmen / die Ritter aber / daß ſolche ohne groſſe Unkoſten nicht zu erhalten wäre / verglichen ſie ſich untereinander / daß die Königin den Rittern die Helffte von ihrem ausgelegtē Gelde / waren 10000. Nobeln / ſolte bezahlen / und damit das Land zu ſich nehmen. Solch Geld auffzubringen / legte ſie abermal eine groſſe Schatzung auff Schweden / von jeder Feuerſtatt zwölff Oehre durchs gantze Land / darmit man damals Gothland an Schweden / darvon es verpfändet war / löſen ſolte. Allein es iſt lange Zeit von Dännemarck den Schweden vorenthalten / biß es erſt bey unſern

unſern Andencken wieder herbey gebracht worden. Als nun König Erich zu ſeinem vollkom̃enen Alter kommen / hat Margareta ihm Philippam Henrici IV. Königs von Engeland Tochter vertrauen laſſen/ und iſt das Beylager zu Lundh in Schonen gehalten worden. Die Princeſſin brachte zum Brautſchatz mit eine groſſe guldene Medaille, ſo viel tauſend Ducaten ſchwer war. Darauff hat König Erich ſelbſt angefangen zu regiren/und ſich nicht ſo ſehr an die Königin Margareta gehalten; welches dann dahero erſcheinet / weil er noch bey ihrem Leben Abraham Broderſon ihren Mignon enthaupten laſſen/ dem ſie hernach zu Ehren einen Altar in der Lundiſchen Dom-Kirche geſtifftet / die auch unlängſt hernach auff einem Schiff für Flensburg an der Peſt geſtorben. Vor ihrem Tode hatte ſich ein Krieg angeſponnen zwiſchen König Erich / und Graf Henrich von Holſtein / als Vormund für ſeines Bruders Graf Gerhards Söhne / welchen jener deß Landes von Sleswig berauben wolte. Im ſelbigen Kriege hatte König Erich Anfangs groſſe Hülffe von den Hanſee-Städten / Hertzogen von Mecklenburg und Sachſen; die aber nachgehends deß Grafen Parthey nahmen / und ſtritt König Erich ſo lang umb Schleswig / biß er

25. Octobr. 1410.

1412.

zuletzt alle ſeine drey Reiche darüber verlohr. Denn weil der Krieg ſo lang währete / wurden den Schweden groſſe und mannigfaltige Schatzungen auffgeleget; die/ſo Lehen vom König hatten / muſten auch viel Geld herlangen; weßwegen ſie die Bauern deſto härter preſſeten; und war kein Mittel wider der Däniſchen Vögte Tyranney / weil der König den Räthen/wenn ſie über ſelbige klagten/keinen Glauben zuſtellete. Die Edelleute wurden auffs äuſſerſte erſchöpffet/ indem ſie viel Jahr zu Waſſer und Land dienen/ und weñ ſie gefangen wurden / von ihren eignen Mitteln ſich löſen muſten; ſo daß die Schweden ihr Gut und Blut muſten hergeben / einen unrechtmäſſigen Krieg zu führen / der doch nicht zu ihrem / ſondern allein zu Dännemarck Nutzen abzielete. Und als man das meiſte Silber aus dem Lande geführet / ließ der König kupfferne Müntze ſchlagen; Ja gleich als wolte man das Andencken der alten Freyheit austilgen / führete man die alten Brieffiichen Urkunden aus Schweden nach Dännemarck. Wie auch die Hanſee-Städte ſich gegen König Erich erkläreten/ lag alles Gewerb etliche Jahr in Schweden darnieder / daß die Kauffleute keinen Handel thun kunten / und doch groſſe Steuer ausmachen muſten. Es

hatte

hatte auch König Erich einen Dänen zum Ertz-Biſchoff zu Upſal wider deß Capituls Willen geſetzet / durch deſſen Anſehen er deſto leichter den Reichs-Rath in Schweden nach Belieben ſtimmen könte / der unter andern böſen Stücken der Kirchen zu Upſal über 20000. Ducaten Schaden gethan/welchen man nachmals zu Upſal ab / und nach Island zum Biſchoff geſetzet / da ihn endlich wegen ſeines böſen Verhaltens die Isländer in einen Sack geſteckt / und ins Waſſer geworffen. In dieſem Kriege hatte die Königin Philippa den Feind vor Coppenhagen mit groſſer Hertzhafftigkeit abgetrieben / da der König ſich ſchon nach einem Winckel im Cloſter umbſahe / dahin er ſich verſtecken möchte. Daher ſie deß folgenden Jahrs ohne 1430.
deß Königs Wiſſen / der in Schweden war / eine Flotte von 75. Schiffen ausrüſtete / und mit 1400. Mann beſetzte / umb den Stralſundern eines anzumachen / die aber derſelben hertzhafftig begegnen / und ſie gäntzlich ruiniren. Welches / als der König/wie er nach Dännemarck wieder kam / erfahren / hat er ſich ſehr erzürnet / und die Königin mit Fäuſten ſo übel tractiret / daß ſie einen Mißfall gehabt: und deßwegen aus Verdruß / auch weil der König ſonſt nicht Strich hielte/

te / ſich nach Wadſtena ins Cloſter begeben / und kurtz darauff geſtorben.

Auffruhr unter Engelbrecht.

§. 49. Zu aller dieſer Unterdruckung kam auch der Frevel und Muthwillen der frembden Befehlichs-Leute und Vöigte / die das Volck endlich zur Verzweiffelung brachten; worunter nicht der geringſte war Jösſe Erichſon auff Weſteraas / ein groſſer Bauern-Feind / der ihrer viel jämmerlich ließ zerſchlagen / etliche in Rauch auffhencken / biß ſie ſturben / etliche ſonſt unter falſchen Vorwand umbbringen / damit er ihre Güter rauben möchte. Er ließ auch etliche Weiber in Pflug ſpannen / da ſie ziehen muſten / biß ſie mit der Geburt zur Unzeit abkamen. Wenn man ſich über dieſe Geſellen beym König beſchwerete / ward man nicht gehöret / und hies es / man dichtete ſolches nur aus Abgunſt auff ſie: viele wurden mit harten Worten und Schlägen nach Hauſe gewieſen. Dergleichen Tractament nun waren die Dalekerl / über welche gedachter Jösſe auch zu befehlen hatte / gantz ungewohnet / und begunten ihm demnach öffentlich zu drohen / und den Tod zu ſchwören / wo er ſich bey ihnen in Dalern würde finden laſſen. Was ſie von Rechtswegen ſchuldig wären / möchte er durch ſeine Diener laſſen ausheben; aber ſelbſt ſolte er ſich nicht

un-

unterſtehen zu kommen. Zu ſelbiger Zeit wohnte auff dem Kupfferberg ein Hütten-Herr / Engelbrecht Engelbrechtſon genannt / von Adelichem Geſchlecht / ein Mann von kleiner Perſon / aber von groſſem Hertze und Verſtand / der auch in ſeiner Jugend lang bey Hofe auffgewartet hatte. Dieſer aus Mitleiden gegen das arme Volck / nahm ſich deſſen wider Jöſſe Erichſon an / und ließ alle die Klagen und Beſchwer / ſo der gemeine Mann im Lehn wider ſelbigen Schloß-Herrn hatte / auffzeichnen / und zog darmit in Dännemarck zu König Erich / bracht ſeine Klage hefftig an / und begehrte Recht über dieſen Jöſſe; betheurete / wo der König befünde / daß er mit Ungrund klagte / wolte er ſeinen Kopff miſſen. Wiewol nun Jöſſe Erichſons Freunde dieſe Sache gering machten / auch er ſelbſt mit Schreiben den König berichtet / daß der Bauern Anklage falſch ſey; ließ doch Engelbrecht nicht nach beym König anzuhalten / biß er ihn mit Schreiben an Reichs-Rath abfertigte / ſie ſolten die Sache zwiſchen dem Schloß-Herrn und den Bauern unterſuchen / und darvon ihren Bericht abſtatten. Der Reichs-Rath ſchrieb nach gehaltener Inquiſition an den König; es verhielte ſich allerdings alſo / und bat

ihn/ er möchte doch/ umb gröſſern Unheil vorzukommen/ belieben einen andern an deſſen Stelle zu ſetzen. Darmit reiſete Engelbrecht wieder zum König / ward aber übel abgewieſen/ als einer / der mit ungegründeten Geſchwätz laufft / und bedrohet er ſolte ſich fortpacken / und nicht wieder kommen / oder man würde ihm was anders ſehen laſſen. Darmit gieng Engelbrecht fort; ſagte aber zu den umbſtehenden Hof-Bedienten; er wolte ſich mit dem Drohen nicht laſſen abſchrecken/ ſondern gewißlich noch einmal wieder kommen. Als er nun nach Hauſe kam/ und den gemeinen Mann berichtete/ was er zur Antwort von König Erich bekommen/ wurden ſie darüber entrüſtet/ ſagende / ſie wolten ſich an Jöſſe Erichſon ſelbſt rächen. Wurffen demnach Engelbrechten zu ihrem Führer auff/ und zogen etliche tauſend ſtarck aus den Dalern herab nach Weſteraas / und belagerten Jöſſe auff dem Schloß; und hatten deſto weniger Scheu für dem Könige/ weil er mit ſchweren auswärtigen Kriegen verwickelt war. So bald die Räthe dieſen Aufflauff gehöret/ zogen ſie nach Weſteraas / und ſuchten die Bauern durch gute Vertröſtungen wieder nach Hauſe zu bringen/ ſo aber nichts verfangen wolte / biß Jöſſe Erichſon vom Ampt abgeſetzt wurde.

Muſte alſo dieſer das Schloß in der Råthe Hånde lieffern / die es alſobald einem andern Kóniglichen Diener Melchior Górſe wieder aufftrugen. Und darmit giengen die Bauern wieder nach Hauſe / aber Jóſſe Erichſon machte ſich ſehr unnůtze / daß er von ſeinem Lehn war gedrungen worden / mit Bedrohung / er wolte ſchon am Kóniglichen Hofe machen / daß ſie einen årgern / als er / bekommen ſolten. Welche Reden die Bauern vom neuen reitzeten / zumal Engelbrecht ſagte / er wolte dieſes wol glauben / und håtten ſie nichts beſſers zu gewarten / ſo lange frembde Befehlichs-Leute und Vóigte das Land regiren wůrden. Darmit entbrannt der Auffruhr wieder durch gantz Dalern / und verſchwuren ſich Mann und Mann / Leib und Gut zu wagen / und Kónig Erichs Befehlichs-Leute alle aus dem Lande zu treiben: und ſo jemand es mit ihnen nicht halten wolte / deſſen Hof und Gůter ſolte man Preis machen / und er ſolte deß Lebens nicht ſicher ſeyn. Da nun Engelbrecht etliche 1000. Bauern zuſammen hatte / zog er von Dalern herunter / und nahm alle die Håuſer ein / ſo ihm vorkamen; und was er eroberte / ließ er verbrennen / und auff den Grund niederreiſſen: als da war Bogenes / Kópingshaus / Hogewalle / deren

1434.

Menſe Junio.

 Haupt-

Haupt-Leute alles ſtehen und ligen lieſ-
ſen / und darvon lieffen. Darnach zog er
nach Weſteraas / da ihm unterwegens
Melchior Görs begegnet / und ihm das
Schloß gutwillig auffgab / das er Nils
Guſtavſon / einem Schwediſchen Edel-
mann überantwortete. Ruffte auch den
Adel aus Weſtmanland und Nericke zu-
ſammen / daß ſie ihm helffen wolten das
Vatterland von frembder Unterdru-
ckung zu befreyen. Von dannen zog er
nach Upſal / da ihm gantz Upland zufiel:
und verringert er die jährliche Schatzung
umb den dritten Theil / weil dieſe in Kö-
nig Erichs Zeiten ſo viel auffgeſtiegen
war. Auff ſein Anmahnen nahm ſich
Erich Pucke an / die Nordländer auffzu-
wickeln/dem der gemeine Mann leicht zu-
fiel/auß Hoffnung der langwierigen Be-
ſchwerden befreyet zu werden. Dieſer
nahm das Haus Farholm ein / und ver-
brennete es: belagert darauff Caſtel-
holm auff Aland / welches der Befehlichs-
Mann / Otto Pogewiſch / bald auffgab.
Als dieſes ausgerichtet / zog Erich Pu-
cke zu Engelbrecht/und wolten miteinan-
der Gripsholm belagern: aber ſo bald
der Befehlichs-Mann darauff dieſes
vernahm / raffte er in Eyl ſeine Sachen
zuſammen / ſteckte ſelbſt das Schloß an/
und flohe nach Stockholm. Für wel-

cher Stadt Engelbrecht auch mit einer groſſen Menge Volcks ankam / mit dem der Stadthalter auff dem Schloß einen Stillſtand machte biß auff den November-Monat. Von dannen zog er für Oerebö/ mit deſſen Befehlichs-Mann er accordirte/ daß wo in 6. Wochen keine Entſatzung vom König geſchehe/ſolte er mit behaltenẽ Gut abziehen / und das Haus auffgeben. Mit Nicöping ward gleicher Vertrag gemacht. Ringſtedeholm ward mit Gewalt zum Accord getrieben / wie auch Steckeburg. Und weil ſich die Bauern vorgenommen durch dieſen Auffruhr alle Frembe zuvertreiben und zuerſchlagen/ die aber in ſo langer Zeit die Schwediſche Sprache meiſtens gelernet hatten/ gab Engelbrecht den Bauern eine Loſung / daß an wem ſie zweiffelten/ob er ein frembder wäre/ſolten ſie ihn dieſe Wort ſprechen heiſſen: **Huidh heſt i Krongulff.** Wer das nicht recht ausſagen könte / den ſolten ſie todt ſchlagen. Da nun dieſer Rumor als ein Feuer das gantze Reich angezündet/ verſammlet ſich der Reichs-Rath zu Wadſtena um zuberathſchlagen / was jetzo zuthun wäre. Aber Engelbrecht eilete dahin mit tauſend Bauern / und kam ihnen unverſehens übern Hals / gab ihnen ſeine Sache zuerkeñen / und daß er dieſes vorgenommen ſein Vatterland aus der unerträglichen

Sclaverey der Dänen und Teutſchen zubefreyen: begehrte demnach / daß ſie und andere Herren in Schweden ihm in ſolchem rechtmäſſigen Vornehmen Hülffe leiſten wolten. Und als ſie ihrm Eyd und Pflicht gegen den König vorwendeten / ſagte er; der König hätte ja bey der Krönung und ſonſten öffters geſchworen die Schwediſche Rechte und Freyheiten zuerhalten / keine neue Aufflagen einzuführen / die Lehen mit einheimiſchen Leuten zubeſetzen / und ſeine Unterthanen wohl zu meinen / welches wie ſchlecht ers gehalten / wüſte männiglich. Nun hätte der König ſeinen Eyd erſt gethan / und ſie hernach: hätte der König ſeinen Eyd gebrochen / wären ſie auch nicht mehr gehalten. Wolten ſie nun mit König Erich halten / wolt er ihr Hab und Gut / ſamt Leib und Leben preiß geben. Darmit ſchreckte Engelbrecht die Räthe / daß ſie durch ein Schreiben dem König ihr Eyd und Pflicht aufſſagten / welches Engelbrecht durch ſeinen eigenen Diener an König Erich überſchickte. Worauff er gantz Oſter-Gothland auff ſeine Seite brachte / und der Häuſer darinnen ſich bemächtigte / die alten zwar ſtehen ließ / aber die neu-auffgebaueten Neſter zu Unterdruckung des Landes abbrennete / und in Grund verheerete. Von dannen

nen bemächtiget er ſich Weſter = Goth= land / Wermeland / und Halland. Da aber die Schoninger des Engelbrechts Fürhaben merckten / machte ſich der Adel aldar auff / und zog ihm entgegen nach Lageholm. Aldar ſie eine weile gegen ein= ander lagen / weil keiner über den Strom zum andern aus ſeinem Vortheil gehen wolte / biß endlich zwiſchen beyden Frie= de gemacht wird / und Engelbrecht mit ſeinem hauffen von 100000. Mann wie= der nach hauſe ziehet. Dieſer Auffſtand des gantzen Reichs beweget König Eri= chen / daß er mit den Holſteinern und Hanſee=Städten Friede machet / und ſamlet eine groſſe Menge Volck zuſam= men / darmit nach Schweden zu fahren/ und den Auffruhr zu ſtillen. Wiewohl aber ſelbige Flotte meiſtentheils vom Un= gewitter zerſtreuet und verderbet ward/ kam er doch mit ſeinem Schiff nach Stockholm ; aldar er alſobald von En= gelbrecht auff allen Seiten belagert ward / daß er nicht ins Land fallen kunte. Da nun der König ſahe / daß er mit ge= walt nichts auszurichten vermöchte / er= bot er ſich mit den Schweden zur Unter= redung / und als ſie zuſammen kamen/ fragte er ſie ; warumb ſie ihn des Reichs entſetzen wolten ? worauff ſie zur Ant= wort gaben ; dieſes wäre ihre Meinung

nicht/

nicht/ ſondern allein/ daß ſie ſich von dem unbilligen Bedrang der ausländiſchen Befehlichs-Leute entbrechen / und die Lehn und Schlöſſer mit inländiſchen Leuten beſtellen wolten ; und wo er geſinnet wäre ſolches zubewilligen / wolten ſie ſich wieder unter ſeinen Gehorſam geben/ und alles thun was ſie von Rechtswegen einem Könige ſchuldig wären. Welches Erbieten weil es dem Könige nicht annehmlich war / wurden viele von dem Rath und Adel / von dem ſich bishero noch niemand Engelbrechten anhängig gemacht / durch die Härtigkeit des Königs für den Kopff geſtoſſen / daß ſie ſich auff jenes Seite begaben. Doch ward auff ein Jahr Stillſtand getroffen ; in welcher Zeit des Königs Vöigte ſich des Landes nicht ſolten anmaſſen / ſondern die / ſo Engelbrecht geſetzet / ſolten darbey bleiben / und dem Könige nach Austrag dieſer Sachen Rechnung thun. Darmit machte ſich der König in Eil in verwechſelten Kleidern zu Land nach Dännemarck / und ließ 600. Mann zur Beſatzung in Stockholm. So bald der König aus dem Reich gangen/ hielten die Schwediſchen Räthe einen Tag zu Arboga / darinn Engelbrecht zum Oberſten Hauptmann des Reichs über das Kriegs-Volck geordnet ward / auch in jeder Provinz ein vor-

Vornehmer geſetzet/ſo die Sachen wieder in Ordnung bringen ſolte / bald darauff ward wieder eine Zuſam̃enkunfft zu Sigtuna gehalten/darauff des Königs Befehlichs-Mann auff Stockholm Schloß Johann Kröpelin / ein Preuſſe / gar ein billicher und beſcheidener Mann / erſchien/ und viel Mittel vorſchlug/wie die Schweden mit König Erich wieder möchten vertragen werden/brachte es auch ſo weit/daß die Schweden ihm ihre Meinung ſchrifftlich übergaben / auff was weiſe ſie ſich mit dem Könige wolten verſöhnen laſſen. Mit welcher Schrifft Kröpelin nach Dännemarck zu König Erich reiſete. Worauff vor gut angeſehen war/ deinen Tag nach Halmſtadt anzuſetzen / da die vornehmſten Räthe aus den dreyen Reichen ſolten erſcheinen / und der Sache einen Ausſchlag geben. Zu dieſer Handlung ward unter andern aus Schweden geſandt der Ertz-Biſchoff Oluff, welchen König Erich zuvor des Stiffts entſetzet / und einen andern aus Norwegen Thorlac genant / eingetrungen hatte. Aber ſo bald Engelbrecht zu rumoren anfieng/ nahm dieſer das Reißaus nach Dännemarck / und Ertz-Biſchoff Oluff ward vom Capitel wiederumb zum Stifft gefordert. Dieſer / da man zur Handlung kam / redete wider jedermans Ver-

2. Febr. 1435.

1. Maji.

Vermuthen hefftig für den König: und weil er bey Engelbrecht viel vermochte/ brachte ers dahin / daß die Schweden zuſagten den König wieder anzunehmen/ und bey dem in der Crönung gemachten Vertrag zubleiben / ſo fern der König auch halten wolte / was er aldar verſprochen; und ſolte er auff dieſe Zuſage ohne alle Gefahr nechſtkommenden Auguſti ſich in Schweden begeben mögen / und mit Gewalt nichts fürnehmen; alsdenn wolten ſie ſich wohl mit ihm vertragen. Weil auch die Dänen ſich befahreten / es möchte Schweden durch dieſen Auffruhr gantz von der Calmariſchen Union abgehen/iſt dieſe auff dero Anhalten erneuert/ und von allen anweſenden Räthen unterſchrieben worden. Da nun die beſtimte Zeit kam / da König Erich in Schweden ſolte ſeyn / gab es ſo viel in Dännemarck zuthun/ daß er nicht einhalten kunte. Ward alſo der Tag biß gegen Anfang des Octobris verſchoben. Da denn der König zu Stockholm anlangete / und die Schweden verſammleten ſich vor der Stadt in St. Claræ Cloſter / und kamen mit dem König zu reden auff des Heil. Geiſtes Holm. Die ſtunden nun hart darauff / daß ihnen Gewalt und Unrecht von den Freimbden wiederfahren; doch wolten ſie alles vergeſſen / wenn ſie ins künff-

künfftige bey den Schwediſchen Rechten und Freyheiten verbleiben könten / und alle Schlöſſer und Lehn mit inländiſchen Perſonen verſorget würden; ſo ſolte der König von ihnen alle Treu und Gehorſam zugewarten haben. Wiewohl nun König Erich ungern daran wolte / hielt er doch für rathſam dieſe Dinge zum Schein zugeloben / biß er die Feſtungen wieder in die Hände bekommen hätte. Doch begehrte er drey Schlöſſer mit Perſonen nach ſeinem Gefallen zu beſetzen; Stockholm / Calmar / und Nycoping. Damit ſchien alles vertragen zu ſeyn / und maſſete ſich König Erich des Regiments wieder an / und machte Chriſter Nilſon zum Reichs-Drotzet / und Carl Knutſon zum Reichs-Marsk / und ſtellete ſich ſehr wohl / bis er alle Feſtungen wieder in ſeine Gewalt brachte. Als dieſes geſchehen / gieng es faſt in allen Dingen nach der alten Weiſe / und wieſe er / daß er wenig Luſt hätte zu halten / was ihm mit Gewalt abgedrungen worden. Lies ſich auch öffentlich gegen die Räthe vernehmen / Engelbrecht hätte ihm ſo groſſen Schaden nicht thun ſollen / wo ſie nicht mit ihm unterm Hütgen geſpielet. Nach verrichteten Sachen begab er ſich zu Schiff nacher Dännemarck / und ſetzet zu Stockholm zum Amptmann einen

Däniſchen Edelmann Erich Nilſſon mit 500. Mann zur Beſatzung; verlohr aber unterwegens durch Sturm viel Schiffe und Leute. Weil nun König Erich ſo einen unfreundlichen Abſchied aus Schweden genommen / und ſo ſtarcke Beſatzung zu Stockholm unter einem frembden Amptmann/ gelaſſen/ fürchteten ſie / er wolte das Regiment mit Gewalt behaupten / und auff den Sommer mit groſſen Volck ſie überfallen. Zumahl ſie erfuhren / daß er ſeinen Vetter Hertzog Bogislav ohne der Stände Bewilligung ihnen zum König auffdringen wolte/ auff den er alle Reverſe der jenigen / denen er Schlöſſer anvertrauet / ſtellen laſſen. Deßwegen kahmen die Räthe nach Ar-
1436. boga zuſammen / und verſchrieben dahin den gantzen Adel / und aus jeder Stadt einen Bürgermeiſter umb zu berathſchlagen / was man endlich mit König Erich anfangen ſolte / weil es am Tag wäre / daß er ungeachtet ſeines Verſprechens das Reich mit Frembden zubeſetzen vorhätte. Da wurde erſtlich vor das beſte gehalten / im Nahmen deß gantzen Reichs dem Könige zu ſchreiben / und ihn zu vermahnen / daß er ſeinem Eyd nach / ſie bey ihren Recht und Freyheit bleiben lieſſe / oder ſie würden genöthiget / von ihrem Verbund abzutreten/

die

die Pflicht ihm auffzukündigen/ und ſich mit einem andern Herrn zuverſehen. Aber ehe dieſer Vorſchlag ins Werck geſetzet ward/ ſchrieben einige Bürger aus Stockholm an Engelbrecht nach Arboga/ und begehrten/ daß er mit Rath der andern Herren ſtreben ſolte Stockholm ſich zu bemächtigen/ ehe ſie voneinander giengen. Denn weil ſo viel frembd Kriegs-Volck darinnen wäre/ befahreten ſie/ wenn es zum Kriege kähme/ würde man mit ihnen wie zu König Alberts Zeiten umbſpringen. Darauff ward alſobald geſchloſſen/ die Verſamlung nicht aufzuheben/ bevor man mit des Königs Befehlhaber auff Stockholm geredet/ und vernommen/ was ihm der König für Ordre hinterlaſſen/ und weſſen man ſich zu ihm und ſeinem Volck zu verſehen hätte. Darzu Engelbrecht/ Carl Knutſon/ Gottſchalck Bengtſon/ und Johann Carlſon verordnet worden: Die man aber in die Stadt nicht einlies/ ſondern als auff Feinde von den Mauren und Thürnen ſchoß. Doch erhielten ſie endlich/ daß die Bürgermeiſter möchten auff ein Geſpräch hinauskommen/ und Urſach anzeigen/ warumb die Reichs-Räthe nicht möchten in die Stadt gelaſſen werden/ da doch Friede im Lande wäre/ und ihre Bürger ohne Verhindernüß hin und

wieder reiſeten. Nach gnugſamer Verſicherung kahmen zwey Teutſche Bürgermeiſter herauß / und nachdem ſie der andern Klage gehöret / gaben ſie zur Antwort / ſie wolten es dem Schlos-Herrn anzeigen / und Beſcheid wieder bringen. Aber Erich Nilſſon wolte ihr Anbringen nicht hören / es wäre denn Hans Kröpelin darbey. Darmit verzog ſich der Handel lang / und muſten die Schwediſchen Herren mit Verdruß ſo lange drauſſen im Schnee und Ungewitter auff den Pferden halten. Als nun endlich die Bürgermeiſter wieder kahmen / hatten ſie nichts anders zu ſagen / als daß ſie keinen Befehl hätten ſie einzulaſſen. Das verdroß die Schwediſche Herren dermaſſen / daß ſie die Bürgermeiſter lieſſen bey den Köpffen nehmen / zumahl ſie das zweyte mahl ohne Verſicherung waren heraußkommen; und wolten darmit wieder nach Arboga ziehen. Mitlerweile als dieſes in der Stadt erſchollen / lauffen die Bürger ins Gewehr / ſchlagen König Erichs Volck vom Thor / eröffnen ſelbiges / und laſſen die Schwediſche Herren in die Stadt. Dieſe lieſſen alsbald das Reichs-Panier auff dem Korn-Marckt auffrichten / und jederman Friede gebieten; und als ſie der Stadt ſich verſichert / lieſſen ſie den Schlos-Hauptmañ / Erich

Nilſſon fragen / aus was Urſach er das Thor für ihnen zugemacht / und auff ſie ſchieſſen laſſen/da ſie doch kommen wären in der Güte mit ihm die Nothdurfft zu reden. Aber da er keine Antwort gab/ ſo ihnen behagete / lieſſen ſie das Schlos belagern/ darein er geflohen war/ und ſich zu wehren gedachte.

§. 50. Nachdem nun die Handlung mit König Erich obbeſagter maſſen abgebrochen / und die meiſten von der Verſammlung ſich nach Stockholm begeben/ und es zum Krieg ausbrach/ verſammleten ſich die Stände im Schwartzen Münch-Cloſter/ und verordneten dreyſſig Perſonen / die einen Kriegs-Obriſten erwehlen ſolten / und wurden drey in die Wahl geſetzet / der Marsk Carl Knutſon, Engelbrecht / und Erich Pucke / als die am meiſten ſich vorhin wider König Erich brauchen laſſen. Nachdem auf Umfragen des Ertz-Biſchoffs votiret worden/ hatte Carl Knutſon, als aus einem alten vornehmen Geſchlechte entſproſſen/ 25. Stimmen/ Engelbrecht drey/ und Erich Pucke drey. Ward derhalben Carl Knutſon zum Gouverneur und Reichs-Kriegs-Obriſten erkläret. Solches verdroß Engelbrecht ſehr / als der ſeines bedünckens das meiſte bey der Sache gethan/ da Carl Knutſon ſich erſt hätte ge- Carl Knutſon.

brauchen laſſen / als man ſchon gewonnen Spiel gehabt. So war auch der gemeine Mann übel darmit zufrieden / daß man ihren Engelbrecht ſo wenig geachtet. Darauß ein gefährlicher Aufflauff erwachſen wäre / wo nicht die Räthe darzwiſchen getreten / und die Sache ſo beygeleget / daß Engelbrecht hinfort wie zuvor ſolte Oberſter Feld-Hauptmann ſeyn / und den Krieg führen / der Marsk aber ſolte zu Stockholm bleiben / und Fleiß thun / daß das Schloß vor dem Sommer möchte erobert werden. Doch blieb der Haß ungeachtet dieſes Vergleichs im Hertzen / und trachtete ſonderlich der Marsk darnach / wie er Engelbrechten aus dem Wege räumen / und das Regiment allein behalten möchte. Dem auch die Vornehmſten im Reich hierinnen beyfielen / als die es für eine Schande hielten / daß ein Mann von ſo mäſſigen Stande zu ſolcher Gewalt im Reich kommen möchte. Darauff reiſet Engelbrecht ins Land die Schlöſſer / ſo von König Erichs Leuten beſetzt waren / einzunehmen; und nachdem er deßwegen in Südermanland / Oſter-Gothland / und bey Calmar Anſtalt gemacht / auch Bleckingen eingenommen / läſſet er Lageholm in Halland belägern; darauff gehet er mit einem groſſen Hauffen

in

in Schonen ſelbiges Land einzunehmen; dem aber die Schoninger entgegen zogen eine Schlacht zu wagen. Allein man vertrug ſich auff die vorige Weiſe; und nahm er nach dem Halland / und die Feſtungen darinnen ein / belagerte Elfsburg und Axelwalde / da er in groſſe Kranckheit fiel / ſo daß er ſich muſte nach Oerebro führen laſſen; woſelbſt er Brieffe von Reichs-Rath bekahm / daß er förderlichſt nach Stockholm kommen ſolte. Weil er nun Schwachheit halber den Landweg nicht reiſen kunte / lies er ſeine Diener den Landweg reiten / und er begab ſich mit ſeiner Frauen auff ein Booth auff den Hielmer See ſich rudern zu laſſen. Den erſten Abend aber kahm er nicht weiter / als unter Giöcksholm / dar er unweit darvon auff einem kleinen Holm über Nacht bleiben wolte. Damahls war auff Giöcksholm Bengt Suenſon, der vorher mit Engelbrecht / wegen Oerebro Hauſes halber Streit gehabt / nunmehro aber wieder vertragen war. Deſſen ungeachtet ſein Sohn Mänß / da er vernahm / daß Engelbrecht in der Nähe wäre / und keine Diener mit ſich hätte / fiel er mit etlichen Knechten bey Abend auff den Holm an / und ſchlug ihn mit ei-

nem Beil zu todte / und nahm ſeine Frau mit ſich gefangen; wolte auch ſelbige Nacht deſſen Schlos Oerebro überrumpeln / ſo ihm aber mißlung. So bald das Gerüchte von dieſem Mord unter die Bauern kahm / lieſſen ſie stracks nach Giöcksholm zu deſſen Todt zu rächen. Aber Bengt Suenſon, und ſein Sohn hatten ſich ſchon aus dem Staube gemacht. Doch verbrandten ſie den Hoff/
1436. mense Majo. und begruben die Leiche zu Oerebro / und hielten lange Zeit dieſen Engelbrecht für einen Heiligen / der für die Freyheit des Volcks geſtorben / und dem ſeine dem Vatterlande erwieſene Dienſte übel belohnet worden. Doch lieſſen ſich die jenigen bald mercken / die ſolchen Mord beſtellet hatten. Denn der Marsk Carl Knutſon nahm alſobald den Thäter Mäns Bengtſon in ſeinen Schutz / und gab ihm ſeinen Geleits-Brieff / das ihn niemand dieſes Mords halber anklagen noch beſchädigen ſolte. Aber Erich Pucke ſetzte ſich dieſer Handlung halber hefftig wider den Marsk / ſo daß ſie auch einander nach dem Leben trachteten; und ſagte jener / wenn Engelbrecht nicht geweſen / hätte keiner im Lande das Hertz gehabt / dieſes auszurichten. Es waren auch viel andere / die dem Marsk abgünſtig waren / weil er ſich ſeiner Gewalt bald anfangs

übr-

übernahm/ die beſten Lehen an ſich brachte / viel Reuter hielte/ und ſich nur zu bereichern trachtete/ die andern möchten bekommen/was ſie könten. Weil nun auch Stockholm und Calmar Schloß noch in König Erichs Hand war/ waren die Vornehmſten im Reiche nicht ungeneigt zum Frieden mit dem König/und beſtimten ihm einen Tag/ da er in Perſon nach Calmar kommen/ und ihre Beſchwerden anhören ſolte / und darauf ſich mit ihnen vertragen; wolten ſich zu allen billichen Sachen willig finden laſſen. Darauf kahm König Erich nach Calmar mit vielen Teutſchen Fürſten und Grafen / und groſſer Pracht ; aldar er den Schweden zuſaget / alle Schlöſſer und Aembter im Reich mit einländiſchen Leuten zu beſetzen / und ſie bey ihren Privilegien und Freyheiten zu ſchützen. Kunte auch nun die drey Schlöſſer nicht erhalten/welche man vorhin zu ſeinen freyē Händen gelaſſen. Derohalben übergab er Bengt Suenſon, vielleicht zur Belohnung für Engelbrechts Mord/ das Haus Calmar/ ſamt Oeland und Borgholm/ und zog darmit nach Gothland / in willens im September-Monat wieder zu kommen. Und befahl demnach/ daß ſich auf ſelbige Zeit der Rath und gantze Adel aldar einfinden ſolte ; da wolte er ſeiner

Zuſage nach alle die andern Schlöſſer beſetzen/ und des Haders ein Ende machen. Als aber der König zu beſtim̃ter Zeit von Gothland nach Süderköping ſchiffen will/ überfällt ihn unterwegens ein groſſer Sturm/ darinn ſeine meiſten Schiffe vergehen; er köm̃t ſelbſt mit genauer Noth zurück auf Gothland. Nur ein Schiff landet bey Süderköping an/ wuſte aber nichts gewiſſes vom Könige zu ſagen/ ob er lebte/ oder todt wäre. Da giengen nun die Schweden zu Rath/ was in dieſem Fall zu thun wäre/ und beſchloſſen/ daß der vorige zu Calmar gemachte Abſchied ſolte veſt bleiben/ wie es auch umb den König ſtünde/ und darauf ſolte der Drotzet und Marsk dem Könige huldigen von wegen des gantzen Reichs/ die andern ſolten ihnen beyden huldigen an ſtatt des Königs. Dem zu Folge fordert der Marsk die Schlöſſer von des Königs Vöigten/ ſie mit andern Perſonen nach dem Calmariſchen Abſchied zu beſetzen. Und wiewol ſich dieſe ohne des Königs Befehl ſolches zu thun weigerten; brachte man ſie doch bald mit Drohungen darzu/ daß ſie ohne Verzug übergeben muſten Stockholm/ Stegeburg/ Axelwalda/ Elffsburg/ Weſteraas und Aboo/ die alle mit Schwediſchen Leuten beſetzt wurden/ auſſer Aboo/ welches

ches Kröpelin behielt / der ſich iederzeit ehrlich gehalten hatte. Und wurden alle die Reverſe verändert vom König auf den Drotzet und Marck / und ſo dieſen was zukähme/ auf den Rath. Hatten demnach nun die Schweden erlanget/ was ſie ſo hefftig geſuchet / daß nemlich alle Lehen und Schlöſſer in ihren Händen ſeyn ſolten. Denn ſie wolten wohl König Erich unterthan ſeyn / aber das kunten ſie nicht vertragen/ daß Fremdde bey ihnen in ihrem Lande Herren/ und ſie Knechte ſeyn ſolten. Von Süderköping zog der Marsk nach Stockholm/ und empfieng das Schloß zu ſeinen Händen. Hatte alſo das gantze Reich in ſeiner Gewalt / daß ihm nur der Nahme eines Königs mangelte. Dieſes aber verdroß Erich Pucke von Hertzen/ der das tägliche Wachsthum des Marsks nicht leiden kunte. Derſelbe erregte die Bauern/ ſo ihm Engelbrechts wegen gönſtig waren/ und wolte den Marsk mit gewalt vom Regiment abſetzen; belagerte auch Oerebro und Weſteraas/ darvon er aber vom Marsk abgetrieben ward / und in die Dalern entweichen muſte. Woſelbſt er wegen Engelbrechts beliebten Andencken ein 1436. groſſes Heer zuſammen brachte / und mense Decemb. dar-

darmit wieder herunter nach Weſteraas kahm/ und den Marsk aus dem Felde ſchlug/ daß er ſich aufs Schloß daſelbſt retiriren muſte. Worauf der Marsk Unterhandlung begehrte / und Erich Pucken ſicher Geleit zuſagte/ daß er mit ihm zum Geſpräch kommen ſolte. Worbey Biſchoff Thomas von Stregneß und andere Räthe Bürgen worden. Als aber Erich Pucke zu ihm kam / und in vertrauen auf ſein Geleite dem Marsk viel trotzige Worte gab / nahm ihn dieſer gefangen/und ſchickte ihn nach Stockholm/ da er auf Befehl des Drotzets/ ungeachtet ſeines Geleits/ enthauptet ward. Woraus ein groſſer Unwillen zwiſchen Biſchoff Thomas und dem Marsk erwachſen. Hatte alſo dieſer nunmehro Engelbrechten und Erich Pucke aus dem Wege geräumet/ die ihm am meiſten im Lichten ſtunden. Wie er denn ſtracks im Anfang des Kriegs nach der Cron getrachtet / und mit Fleiß verhindert/ daß es mit dem Könige zu keinem Vergleich kommen möchte. In dieſem Tumult mit Erich Pucke wurden die Bauern im Daal und Wermeland auch aufrühriſch / und ſchlugen viel von des Marsk Vöigten todt. Die Bauern in Askersherradh zogen auch nach Wadſtena / und nahmen den alten Däniſchen Befeh-

Befehlichs-Mann Jöſſe Erichſon/ ungeachtet des Marstens Geleite/ beym Kopff/ machten ihm wegen ſeiner vor dieſen verübten Thaten den Proceß/ und hieben ihm den Kopff ab. Folgendes Mense April. 1473. Jahrs ward ein Tag zu Stregneß gehalten/ weil man erfahren/ daß König Erich noch am Leben/ umb zu berathſchlagen/ wie man verantworten ſolte/ was vorhin mit des Königs Vöigten nach dem Beſchluß zu Süderköping gehandelt worden. Allwo man ſchloß bey dem zu bleiben/ was geſchehen war/ weil ja der König zu Calmar gewilliget/ daß alle Lehen und Schlöſſer zu ihren Händen ſtehen ſolten. Derohalben begehrten ſie vom Könige durch Schreiben/ daß er auf den 24. Junii zu Calmar ſeyn/ und in Perſon den aufgerichteten Frieden annehmen und beſtättigen wolte; welches er ihnen auch zuſagte. Aber als die Räthe an benandtem Tage nach Calmar kahmen/ und des Königs lange warteten/ blieb er auſſen/ und wolte den Calmariſchen Vertrag nicht halten/ man ſtellete denn ihm die Schlöſſer zu Stockholm/ Nycöping/ und Calmar wieder zu/daß er ſie mit ſeinen Leuten nach belieben beſetzen möchte. Demnach ſandten ſie nach Dännemarck den Ertz-Biſchoff Oloff/ Biſchoff Månß zu Aboo/ den

Dro-

Drotzet Chriſter Nilſſon / und Hanß Kröpelin / den König mit allem Fleiß zu bewegen / daß er die vorgeſchlagene Mittel annehmen/ und wieder ins Reich kommen wolte :weil die Beſten im Lande mit des Marsks Regiment übel zu frieden waren ; und wolten gerne/ daß König Erich die Regirung wieder annähme/ wenn er ihnen nur ihre Freyheit lieſſe. Aber König Erich gab zur Antwort; Er wolte ſeines Gefallens regiren / und die Schlöſſer beſetzen/ und nicht ihr Ja-Herr ſeyn; und fertigte ſie gar ſpöttiſch ab/ ſo/ daß ſie übel darmit zu frieden waren. Doch handelten ſie mit etlichen der Vornehmſten in Dännemarck in dieſer Sache / darvon den Effect König Erich bald hernach erfahren. Mitlerweile behielt der Marsk das Regiment in Schweden/ und ward von Tage zu Tage reicher und mächtiger/ aber auch hoffärtiger/ ſo/ daß er die andern Herren im Reiche nicht viel achtete / und that/ was ihm gelüſtete/ was ſie auch darzu ſagten. Der hingegen ſich ohne deren Danck zu erhalten alle Schlöſſer in ſeine Gewalt zu bringen gedachte. Wider dieſen verbindet ſich nun heimlich der Drotzet Chriſter Nilſſon / mit einigen andern / und ſuchet die Dalekerln / Wermeländer/

der/ und andere wider ihn aufzuhetzen. Umb welches ob ſchon der Marsk Wiſſenſchafft hatte / ließ er ſich doch nichts mercken / ſondern ſchrieb dem Drotzet einen freundlichen Brief / darinn er ihn Vatter nennete / und begehrte / daß er nacher Schenninge zu ihm kommen wolte/ er håtte nöthige Sachen mit ihm zu handeln. Mit dem Boten aber/ der dieſen Brief brachte/ ließ er ſeine Diener bis an den Hof reiten/ und ſich hinter den Buſch verſtecken/ bis der Briefträger alle Gelegenheit auf dem Hofe abgeſehen håtte: und alsdenn anfallen/ den Drotzet fangen / und mit ſich nach Oerebro führen. Welcher Anſchlag denn gelung / weil es in Weihnachten war/ 1438.
da die meiſten Diener truncken lagen. Als nun der Drotzet nach Oerebro kahm/ muſte er dem Marsk alle Schlöſſer/ die er innen hatte/ aufgeben/ auch eydlich geloben / nach dieſem mit Rath und That nichts zu handeln / noch ſich zu unterſtehen dieſen Schimpff zu råchen. Darauf gab ihm der Marsk Wiburg in Finland wieder / wolte auch ſeinem Sohne Carl Chriſterſon Ringſtedholm übergehen / der aber ſo trotzig war/ daß er es von ihm nicht annehmen wolte. So bald Nilß Stenſon (welcher des Marsks Schweſter hat-

hatte/ und es gleichwol mit dem Drotzet hielte) dieſes vernahm / ſetzte er ſich öffentlich gegen ihn auf/ und brachte die Bauern in Oſter-Gothland darzu/ daß ſie ſeine Vöigte und Diener verjagten/ auch etliche erſchlugen. Derhalben ließ ihn der Marsk auf Steckeburg belagern; doch kahm er darvon/ und zog zu König Erich auf Gothland/ der ihn wohl empfieng/ und zum Marsk in Schweden machte/ auch ſeinen Brief in Schweden ausgehen ließ/ daß ihn jederman dafür halten/ und des Königs wegen gehorſamen ſolte: gab ihm auch 200. Reuter zu. Darmit kahm er wieder in Oſter-Gothland / und machte Carl Knutſon viel zu ſchaffen / wiewol er ihm viel zu ſchwach war. Indem aber Nilß Stenſon in Oſter-Gothland rumorte/ hatten die Norweger auf König Erichs Befehl Elsburg belagert / ſo Thuro Stenſon/ des Marsks Halbbruder innen hatte. Aber ſie wurden von des Marsks Volcke darvon weggeſchlagen/ und Nils Stenſon ward kurtz hernach von ſelbigem im Felde gefangen/ und nach Norcöping gebracht / daſelbſt er in wenig Tagen ſtarb/ und etliche ſeiner Diener/ die ihm
1438. König Erich mitgegeben/ ließ der Marsk zu Südercöping enthaupten. Solch Glück des Marsks verdroß viel im Rei-

che/ inſonderheit einen/ Broder Svenſon genandt/ der im vorigen Kriege ſich bey Engelbrecht/ und Erich Pucke viel hätte brauchen laſſen. Der gieng zu ihm/ redet ihn hefftig an/ warff ihm vor/ daß er ſich ſeiner Gewalt mißbrauchte/ ſeinen Muthwillen übete/ die beſten Lehen und Schlöſſer vor ſich allein behielt/ die Wohlverdienten verachtete/ und dergleichen mehr. Aber er lies ihn feſt nehmen/ und deß Morgens frühe/ ehe das Volck auffſtund/ den Kopff abſchlagen. Als nun der Marsk ſolche Gewalt übete/ und niemand im Reiche ſich ihm widerſetzen durffte/ wurden viel Tagleiſtungen hin und wieder gehalten in König Erichs Sache/ ob man ihn wieder zum Reiche bringen möchte. Aber es war alles umbſonſt/ weil er feſt darauff beſtund/ daß er die Schlöſſer und Lehen nach ſeinem Gefallen vergebē wolte/ welches die Schweden einzugehen weigerten. Derohalben trieb der Marsk die Sache wider den König ſo weit/ daß die Schwediſchen Räthe ihm ſämtlich zuſchrieben/ und begehreten/ daß er binnen zwölff Wochen bey Moraſteen erſcheinen/ und ſich gütlich mit ihnen vertragen ſolte/ oder ſie wolten ihm nach dem Tage nimmer vor ihren König erkennen. Aber Ertz-Biſchoff Oloff und viel vornehme mehr ſtunden

hefftig darnach / daß der König wieder möchte zum Reiche kommen / weil des Marskens Regiment gar unbeſtändig war / und einem täglichen Auffruhr gleichete / darinn mancher ehrlicher Mann ſchändlich umbs Leben kam. Derohalben handelte man den gantzen Winter über in der Sache / und wurde ſo weit gebracht / daß die Räthe aus allen drey Reichen auff den künfftigen Junium ſolten nacher Calmar kommen / dieſen Handel mit dem Könige gäntzlich abzurichten. Auff der Reiſe dahin ward Ertz-Biſchoff Oloff von Marsk in einem Mandelmuß zu Nyköping vergeben / weil er
1438. ſich ſo ſehr bemühet hatte / den König wieder ins Reich zu bringen. Deſſen ungeachtet zogen die andern nach Calmar / da ſie etliche Räthe des Königs vor ſich funden / welche von ihres Herrn wegen ihnen andeuteten / daß er den vorigen Vertrag zu Calmar nicht halten könte / wo er nicht drey Schlöſſer im Reiche verleihen möchte / wem er wolte. Welches aber die Schweden nicht annahmen / ſondern ſchlechter Dinge bey den vorigen Vertrag bleiben wolten. Ward alſo nichts ausgerichtet / und zog ein jeder wieder nach Hauſe. Jnmittelſt dieſes in Schweden gehandelt ward / zog König Erich aus Dännemarck nach Gothland / und

und führete allen ſeinen Königlichen Schatz und Baarſchafft mit ſich dahin. Kahm nicht lang hernach nach Stecke-burg / und ſchrieb viel Brieffe an den Marsk/er ſolte zu ihm kommen / und mit ihm reden. Der aber dem Land-Frieden nicht trauen wolte / wie groſſe Sicherheit er ihm auch zuſagte: und darmit zog König Erich wieder nach Gothland.

§. 50. Da König Erich aus Dännemarck gewichen war / und die Däniſchen Räthe ſahen / daß er in keinen Weg mit den Schweden zuvertragen ſtund / auch ſich in Dännemarck gar ſchlecht gehaltē/ wurden ſie bald eines Sinns mit den Schweden / ſagten ihm Eyd und Pflicht auff/und daß ſie einen andern zu erwehlen gedächten / mit welchem dieſe Reiche beſſer zufrieden ſeyn / und in auffgerichteter Vereinigung zuſammen bleiben könten. Dieſen Brieff empfieng König Erich zu Steckeburg. Es hatten aber die Dänen / bevor ſie dieſen Abſag-Brieff ſchrieben / ihre Geſandſchafft gehabt bey Hertzog Chriſtoffer von Beyern / der König Erichs Schweſter Sohn war/und in ſeiner Jugend ſich viel bey ihm in Dännemarck auffgehalten / den ſie zum Könige über alle dieſe drey Reiche erwehlet und angenommen. Ob aber der Ertz-Biſchoff und die anderen

Chriſtoffer aus Beyern.

Schwediſchen Räthe / die das Jahr zuvor in Dännemarck waren / in dieſe Wahl heimlich gewilliget / iſt uns unbekant. Gewiß iſts / daß der Marsk und andere Reichs-Stände nichts darvon gewuſt / bevor Hertzog Christoffer bereits in Dännemarck angekommen war / welches ſchnurſtracks wider den Verbund
1439. lieff. Als nun Hertzog Christoffer in Dännemarck anlangete / ward der Ertz-Biſchoff von Lund und ſein Schwager Claeß Rönnou an den Marsk und andere Räthe / ſo damahls zu Calmar ſich befunden / abgeſchickt / den Schweden deß Hertzogs Ankunfft zu eröffnen / und mit ihnen zu handeln / daß er in Schweden auch zum Könige angenommen würde / damit die drey Reiche beyeinander bleiben / und der Friede deſto beſſer erhalten werden möchte. Rühmeten darneben ſeine Qualitäten / und daß die Böhmen vorm Jahre ihn gern zu ihrem König gehabt / hätten ihn aber darzu nicht vermögen können. Derohalben ſolte man ihm viel gröſſern Danck wiſſen / daß er ſich nicht geweigert dieſe Reiche anzunehmen / ſo ihm viel abgelegener wärẽ. Solch Anbringen war den Schweden gantz frembde / und gefiel dem Marsk abſonderlich nicht wohl. Doch gab man ihnen zur Antwort; ſie könten für ihre Perſon

nichts

nichts bewilligen / ehe denn der gantze Reichs-Rath und geſamte Stände darüber zuſammen geweſen: was ſie aldar beſchlieſſen würden / ſolte ihnen unverhalten bleiben. Darauff ward alſobald ein allgemeiner Reichs-Tag zu Arboga gehalten / dieſe Sachen zuerwegen: allwo weil der Marsk gnugſam wuſte / daß die Vornehmſten im Reiche geneigt wären Hertzog Chriſtoffer anzunehmen / und bey der auffgerichteten Vereinigung zubleiben / wolte oder durffte er ſich darwider nicht legen; ſondern begehrte nur / man ſolte bedencken / mit was Mühe und Gefahr / auch trefflichen Unkoſten er das Reich nun etliche Jahr her erhalten / und regieret / und ſich in groſſe Schulden geſtecket / die er ohne Hülffe deß Reichs nimmer zubezahlen vermöchte. Auſſer dem wüſte er eben ſo wenig Beſchwerde Hertzog Chriſtoffern anzunehmen / als ihrer einer. Da fragte der Reichs-Rath / was für Hülffe er vom Reich begehrte? ſie wolten keines weges von ſeinen Schulden wiſſen. Da begehrte er Finland auff ſeine Lebenszeit / und Oeland mit Borckholm für ſich und ſeine Erben / ſo daß es ihm oder ihnen für 40000. Marck Oertiger ſolte ausgelöſet werden / wann man es wieder zur Cron haben wolte. Dieſes ward ihm zugeſaget / und die Räthe ga-

ben ihm Brieff und Siegel darüber. Demnach wurden Brieffe und Botſchafft an Hertzog Chriſtoffer geſandt/ damit man ihn zum König in Schweden begehrte / der Marsk ſchrieb auch ſelbſt darumb ; doch ſolte er zuvor mitten im Junio nach Calmar kommen / und ſich mit ihnen ihrer Privilegien / Freyheiten / und Gerechtigkeiten halber / ſolche unverletzt zulaſſen / vereinigen. Weil aber Hertzog Chriſtoffer wuſte / wie viel an dem Marsk gelegen / ſuchte er abſonderlich denſelben zugewinnen / und entbot ihn nach Halmſtadt zukommen / wo er ſehr wohl vom Könige empfangen / und ihm mehr gutes verſprochen ward / als er begehren kunte. Auch bekräfftigte der König mit ſeinem Brieffe / was ihm der Rath wegen Finland und Oeland verſprochen / auch daß niemand einen Anſpruch wegen geführter Regierung an ihn haben ſolte. Damit zog er wohl vergnüget wieder nach Schweden. Eben zur ſelbigen Zeit hatten ſich die Bauren in Jütland wider die Geiſtlichkeit und den Adel empöret / dahin König Chriſtoffer ſelbſt ziehen muſte / und hatte ſo viel zuthun / daß er auff beſtimte Zeit nicht kunte in Calmar ſeyn; ſondern kam erſt daſelbſt gegen Ausgang des Auguſti an. Der Marsk / und die andern Stände waren ſchon zuvor

da/

da/ und empfingen ihn mit aller Ehr und groſſen Frolocken/ und nachdem ſie ihrer Privilegien halber mit ihnen eins worden / führten ſie ihn von dannen nach Stockholm / da er in groſſer Proceſſion einritt zwiſchen dem Ertz-Biſchoff und dem Marsk. Weil er aber gegen dieſe eine kleine Perſon war / ſagten etliche unter dem gemeinen Mann/ daß der Marsk viel geſchickter wäre ein König zu ſeyn/ als er. Welche Rede dem König mißfiel/ und fürchtete er/ es möchte wol einmahl wahr werden. Von Stockholm zog der König nach Moraſteen/ und lies ſich alldar alten Gebrauch nach von dem gemeinen Mann huldigen/ und ward folgends zu Upſal gekrönet/ bey welcher Krönung er 70. Ritter ſchlug von Schweden/ Dänen/ und Teutſchen/ darunter der Marsk der erſte war. Der auch alles beſtellen und ausrichten lies / was zu dieſer des Königs Annehmung und Krönung von nöthen war. So bald der König wieder nach Stockholm kommen/ erhub ſich groſſe Klage über den Marsk von allen/ die er in ſeiner Regierung beleidiget hatte. Inſonderheit klagte der Drotzet Chriſter Nilſſon hefftig über ſein Gefängnüß. Und hätte der König ihn gerne aus dem Wege geräumet / weil er fürchtete / er möchte in ſeiner Abweſenheit

das Land von ihm abwenden/ wie er König Erichen gethan. Allein der Marsk brauchte gute Freunde / und gab gute Worte/ biß er ſich dieſes mahl heraus wickelte. Darnach ſahe er ſich beſſer vor/ zog nach Finland / befeſtigte ſich wohl auff Wiburg/ hielt viel Reuter/ und kam nicht wieder zu Hofe / ehe König Chriſtoffer todt war. Da nun König Chriſtoffer ſeine Sachen in Stockholm ausgerichtet/ ritte er ſelbigen Winter im Lande herum ſeine Erichs-Gaſſe / und zog darnach wieder in Dännemarck. Es war aber König Erich noch auff Gothland/ und hatte ſich zu Wißby wohl befeſtiget/ und lies viel Schiffe in der See wegnehmen / ſonderlich die Schwediſchen / wormit er den Bürgern zu Stockholm groſſen Schaden thät; ließ auch ſein Volck öffters bey Calmar und Weſterwyck ans Land ſteigen und plündern. Darüber ward offt bey König Chriſtoffer geklaget / der es aber mit Schimpff abwieß / und ſagte / ſein Mutter Bruder müſte auch etwas haben / darvon er ſich erhalten möchte. Sonſten that er auch eben wie König Erich/ in dem er die Lehen an die Ausländiſchen gab. Weswegen ſich die Schweden mit den Dänen vereinigten ſolches nicht zu leiden/ und trungen mit böſen und guten Worten beym

Köni-

Könige dahin/ daß er die Frembden meiſtentheils von ſich/ wiewol ungern/ weglaſſen muſte. Und weil ſie ſich in dieſem Fall ſo trotzig erzeigten/ ließ er wiederum ihnē zum verdruß König Erichen Gothland behalten/ und ſchaden thun/ als er nur ſelbſt wolte. Nachdem er vier Jahr regiret/ verheyrathet er ſich mit Dorothea/ Marggraf Johann von Brandenburg Tochter/ worzu er eine groſze Steuer von Schweden ſam̄lete/ die aber mit allem/ was er ſonſten dieſe vier Jahr zuſammen geleget/ im Sturm auff der See vergieng. So lang dieſer König re- 1445.
giret/ iſt eine überaus groſze Theurung im Lande geweſen/ ſo/ daß die Leute an vielen Orten die Rinde von den Bäumen eſſen müſſen; dahero die Bauern dieſen König den Parck-König genennet. Und druckte der Hunger das Land deſto härter/ weil wegen König Erichs Rauberey auff Gothland die Zufuhr faſt geſperret war. Es hatte auch König Chriſtoffer eine ſonderliche Art die Schweden zu unterdrucken. Denn weil er wuſte/ daß der Adel unter ſich uneins war/ und ein jeder ſeinen Vortheil ſuchte mit des andern Schaden/ war er ſehr willig die Lehen und Schlöſſer einzugeben/ wer es nur begehrte/ ungeachtet ein anderer ſolche in Beſitz hatte. Damit

er groſzen Unwillen unter dem Adel ſtifftete; und war keiner ſeines Lehns länger gewiſz / als bis ein anderer kahm / und drumb anhielt. Und begab ſich offtmals / daſz ein Lehen in einem Jahr ſechs oder ſiebenmal verliehen ward: Und wurden doch die Lehen-Briefe in des Königs Cantzeley theuer gnug bezahlet: worvon der König die Helffte nahm. Weil aber die Klagen über König Erichs Seeraubereŋ mehr und mehr überhand nahmen / muſte König Chriſtoffer Schande halber ſich wider ihn rüſten / und zog mit groſzer Macht nach Gothland / worzu der Marsk aus Finland mit ſeinen Schiffen auch kahm / und hoffte / König Erich ſolte nun bald vertrieben werden. Aber beyde Könige beſprachen ſich gar freundlich mit einander / und ſchieden als gute Freunde; König Erich blieb wie zuvor auff Gothland / König Chriſtoffer aber / indem er nach Calmar ſchiffen will / lidte Schiffbruch / daſz er kaum mit dem Leben darvon kahm. Er lieſz auch von den Engliſchen und Hanſee-Städten viel Schiffe wegnehmen / und hatte im Sinn Lübeck ſich zu bemächtigen / wo es die Benachbarten nicht verhindert hätten. Alſo verlieff das Regiment unter König Chriſtoffer / das man weder ſehr loben / noch ſehr ſchelten kan. Doch hatten die

Schwe-

Schweden allezeit einen Argwohn auff ihn/ daß er es mit ihnen nicht wohl meynete; welcher nach ſeiner Gothländiſchen Reiſe vermehret ward; die mit ſo groſzer Rüſtung zu keinem andern Ende vorgenommen zu ſeyn ſchiene/ als daß er füglich nach Gothland kommen/ und böſen Rath von König Erich einnehmen könte; deme aus langwieriger Regirung alle Gelegenheiten dieſer Länder bekandt waren. Im Jahr 1447. hatte der König den Rath und gantze Ritterſchafft in Schweden nach Jöncöping beſchrieben/ alda in Weihnachten zu erſcheinen. Aber da er auff der Reiſe dahin in Anzug war/ erkranckte er auff Helſingburg/ und ſtarb den 4. Januar. 1448. So bald die Räthe zu Jöncöping des Königs Tod vernommen/ verordneten ſie Bengt Jönſon von Saleſtadh/ und ſeinen Bruder Nilß Jönſon auff Diursholm zu Regenten des Reichs/ bis auff die nächſte Tageleiſtung/ ſo zu Stockholm benahmet ward. Nach des Königs Tod blieben in Dännemarck alle Schiffe/ Geſchütz/ Kriegsrüſtung/ Königlicher Hausrath/ und alle Baarſchafft/ ſo der König ſeit ſeiner Regirung aus Schweden gebracht hatte. Und wiewol er in ſeinem Teſtament groſze Donationes an die Gotteshäuſer in Schweden verſchrieben hatte/

gaben

gaben doch die Dänen nicht einen Heller darvon her / ſondern behielten alles bey ſich.

Carl Knutſon.

§. 51. Nach König Chriſtoffers Tod fand ſich zu allererſt auff den angeſetzten Tag der Marsk aus Finland ein / und brachte viel Volck mit ſich / daß er die beſten Häuſer und Herbergen in der Stadt einnahm. Aber Herr Bengt von Saleſtadh hatte das Schloß inne / als ſie nun alle verſam̃let waren / funden ſich zwey Partheyen unter den Ständen ; deren einige wolten / daß man bey dem Bund bleiben / und von Erwählung eines Königs nichts handeln noch ſchlieſſen ſolte / ehe denn die Reichs-Räthe aus allen drey Reichen zu Halmſtadh darüber zuſammen geweſen. Und dieſer Meynung waren die zwey Regenten / und der Ertz-Biſchoff Johann / Herrn Bengt von Saleſtadh Sohn. Die meiſten aber / worunter der Marsk auch war / wolten / daß man ungeachtet des Bundes das Reich alſobald mit einem neuen Könige verſehen ſolte. Denn der Bund wäre ſchon zuvor krafftlos und gebrochen / dieweil er dem einen Reiche großen Nutzen / und den andern beyden großen Schaden brächte. So hätten auch die Däniſchen zuvor dem Bund zu wider König Chriſtoffern nach Dännemarck gefordert /

und

und zum Könige erwählet ohne Vorwiſſen der andern beyden Reiche. Darzu hätte weder König Erich/ noch Chriſtoffer die Artickel des Bundes gehalten/ und nur dahin getrachtet/ wie man Schweden und Norwegen in Abnehmen und Dienſtbarkeit bringen/ und zu ewigen Zeiten als Unterthanen bey Dännemarck erhalten möchte. Und ſo man den Bund länger hielte/ würden ſie gewiß Knechte/ und die andern Herren werden. Dieſes nun trieb der Marsk hefftig/ und hatte bey dem gemeinen Mann groſzen Beyfall/ immaſzen am Tage war/ daſz Schweden ſeit des Bundes um die hälfte war ärmer und ſchwächer worden. Jedoch ſtund der andere Theil hart darwider/ nicht ſowol umb des Bundes willen/ als weil ſie ſich für des Marsks Regiment fürchteten. Und war dieſer Sache halber etliche Tage ein ſolcher Zanck unter ihnen/ daſz ſie faſt einander darüber auf dem Rath-hauſe erwürget hätten. Aber die gröſte Parthey/ die einen König haben wolte/ behielt die Oberhand. Wurden alſo drey in die Wahl geſtellet/ die beyden Regenten oder Vorſtänder des Reichs/ und der Marsk. Da denn dieſer 63. Stimmen/ die andern aber nur fünffe bekamen: und ward alſo Carl Knutſon einhellig zum König erweh-

20. Junii 1448.

wählet; ließ ſich darauff bey Moraſteen huldigen/ und zu Upſal krönen/ bey wel-
18. Jun. chem Feſt er drey und dreyſſig Ritter
29. Jun. ſchlug. Er ließ auch alſobald ſeine Wahl den Dänen und Norwegern zu wiſſen thun / ob ſie ihn gleichfalls zum König annehmen wolten ; und begehrte zugleich/ daß die Dänen den Schwediſchen Schatz und Flotte wieder ausliefern ſolten. Aber den Dänen war es mehr darumb zu thun / wie ſie Schleßwig und Holſtein an ſich hängen wolten/ und trugen deßwegen die Crone Herzog Adolff auff/ und als er Alters halben ſolche abſchlug / erwehlten ſie deſſen Schweſter Sohn / Graf Chriſtian von Oldenburg. König Carl nun ſuchte im Anfang ſeiner Regirung ſich an König Erich zu rächen/und Gothland einzunehmen. Zu dem Ende er Magnum Green/ und Birger Trolle mit einem großen Volck dahin ſchicket; die auch alſobald das Land einnahmen / und belagerten Wißby bis in Winter / da ſie die Stadt erſtiegen/ hätten auch leichtlich das Schloß mit Hunger gewonnen/wo ſie ſich von König Erich nicht laſſen mit einem betrüglichen Stillſtand vexiren: indem er ihnen verſprach/ er wolte das Schloß auffgeben/ wo ſie ihm hingegen Oeland zum Unterhalt wolten einräumen. Aber unter dem

Still-

Stillſtand verſahe ſich König Erich mit Proviant/ und ſchickte Botſchafft nach Dännemarck umb Hülffe/ daß er möchte von dannen kommen/ er wolte das Land lieber ihnen als den Schweden gönnen/ weil er es doch nicht länger behalten könte. Solches Anerbieten war König Chriſtian in Dännemarck angenehm/ der alſobald an König Carl/ ſo damals auff Oeland war/ zuſchrieb/ er ſolte ſein Volck von Gothland abführen/ als welches der Cron Dännemarck zugehörete. Worzu aber König Carl nein ſagte/ und hieß ſein Volck die Belagerung fortſetzen. Aber weil er keine große Schiffe darvor hatte/ kahm König Chriſtians Volck/ und entſetzete das Schloß/ nahm König Erichen darvon/ und ließ ihn entweder gutwillig oder aus Verſäumnüß in der See von ſich nach Pommern entkommen/ da er zu Rügenwalde vollend ſein Leben zugebracht ohne einzigen Anſpruch zur Crone. Wiewol nun die Dänen Wißborg innen hatten/ waren ſie doch der Stadt und des Landes nicht mächtig. Weßwegen ſich König Chriſtian mit aller Macht rüſtete/ auffs Vor-Jahr die Schweden mit Gewalt von der Inſul zu treiben. Inmittelſt ſchicket er Oloff Axelſon voraus/ daß er ſich mit den Schweden in Handlung geben ſolte/ und verſuchen/ ob er mit guten Worten einen Stillſtand erlan-

erlangen/ und die Belagerung abſchaf-
ſen könte: Der auch mit einigen Schiffen
dahin kahm/ und Magno Green/ ſamt
den andern Befehlichsleuten/ die Sache
ſo glimpfflich vorſtellete/ daß ſie einen
Stillſtand bewilligten bis auff Mitſom-
mer. Alsdenn ſolten von beyden Rei-
chen Perſonen verordnet werden/ die um
Gothland ein Urtheil ſprechen ſolten/
welchem Reich es von Rechtswegen zu-
gehörete. Mitlerzeit ſolten die Dänen
das Schloß/ und die Schweden Stadt
und Land ungehindert inne haben. Dar-
mit brachten die Dänen alle Nothdurfft
von Schiffen auffs Schloß; brachen
auch die Schantzen ab/ ſo die Schweden
dafür gemacht/ mit Vorwand/ man
hätte dieſe Dinge nicht mehr nöthig/
nachdem die Sache auff rechtlicher Er-
käntnüß ſtünde. Wormit auch Magnus
Green ſeine Schweden/ ſo übel darmit
zu frieden waren/ beſänfftigte/ der ſich
dadurch bey dieſer Handlung ſehr ver-
dächtig machte. Darauff ſchiffete König
Chriſtian nach eingenom̃enem Bericht
ſelbſt dahin/ und kahm für der Stadt an/
da die Schweden gantz ſicher waren/ und
ſich auff den Stillſtand verlieſſen. Ob
nun wol auch die Dänen vorgaben/ ſie
wären geſinnet den Stillſtand zu halten/
und bey dem Vertrag zu bleiben; ſteckten
ſie

ſie doch Feuer in die Stadt/ und huben an auff die Schweden zu ſchlagen. Die aber/ nachdem ihre Schantzen eingeriſſen waren / die gröſten Häuſer der Stadt einnahmen / und trieben die Dänen von der Gaſſen hinauff nach dem Schloß. Da nun König Chriſtian ſahe / daß dieſer Anſchlag mißlingen wolte / gab er ſich mit den Schweden wieder in Handlung/ und ward zwiſchen beyden Reichen auff ein Jahr Stillſtand gemacht. Alsdenn ſolten aus jedem Reiche zwölff Männer nach Halmſtad kommen / und die Sache nach vorigen Vertrag mit Recht entſcheiden. Wiewohl es klar genug war/ daß Gothland für dem Verbund niemals unter Dännemarck geweſen ; Allein es war den Dänen nicht ſo wohl umb Goth- 1449.
land zuthun / ſondern alle Handlungen giengen dahin / wie ſie die drey Reiche wieder zuſammen bringen möchten ; darzu ſich Magnus Green und einige andere willig finden lieſſen. Darmit zogen die Schweden nach vergeblich angewendeten groſſen Unkoſten von Gothland ab. In dem aber König Chriſtian auff Gothland war / hatten die Norweger ihre Botſchafft an König Carl in Schweden / und begehrten ihn zum Könige / weil ſie bey der Dänen Vereinigung übel gefahren waren. Weswegen

König Carl nach Norwegen ziehet / und wird von dem gemeinen Mann gehuldiget / auſſer daß etliche wenige vom Adel ſich ihm widerſetzten. Lies ſich auch zu Druntheim krönen / da er zwantzig vom Adel zu Rittern ſchlug; ſatzte zwey aus ihren Mitteln zu Stadthaltern / und zog wieder in Schweden; hielt auch alſobald einen Tag zu Arboga / da er die zwölffe / ſo nach Halmſtad ziehen ſolten / nach dem Gothländiſchen Vertrag / verordnete / unter denen auch Magnus Green war. Dieſen verbot der König ernſtlich / ſie ſolten den Dänen weder Gothland / noch Norwegen zuerkennen / und ſolten es lieber auff des Käyſers / oder Pabſts Erkändtnüß / oder auff einen Krieg ankommen laſſen. Auff dieſer Zuſammenkunfft begehrten die Dänen nicht allein Gothland zubehalten / ſondern auch / daß König Carl Norwegen ſolte an König Chriſtian überlaſſen; ja ſie arbeiteten mit allem Fleiß darauff / daß die Schweden vom König Carln abfallen / und ſich wieder in den Verbund mit dem Däniſchen begeben ſolten. Doch kahm dieſe Practique nicht ſo fort an Tag / ſondern man machte einen hauffen Beſchwerden und Einwendungen wegen Gothland / und ſchloß endlich Friede zwiſchen beyden Reichen / daß keiner den andern auff einige Weiſe

be-

beſchädigen ſolte / bis zu gäntzlichen Austrag der Sache. Allein König Carl vernahm mit der Zeit wohl / was man wider ihn angeſponnen hätte / und wolte auff ſeine Schantze beſſer Achtung geben. Nahm derohalben Magno Green / als der ſo wohl auff Gothland / als zu Halmſtad nicht treulich gehandelt hatte / ſein Lehn Aboo. Desgleichen that er dem Ertz-Biſchoff und andern mehr / die er wuſte / daß ſie ihm zu wider waren. Aber hiermit machte er ſeine Sache ärger. Denn dieſe waren alle von groſſem Geſchlechte / und gedachten dieſen Schimpff zu rächen. Wiewohl er dieß verachtete / und lies ſich bedüncken / ſeine Macht wäre gröſſer / als daß ſie von ihnen ſolte können Anſtoß leiden. Nun ward Menſe zwar folgends von beyden Königen / ſo Junio in der Nähe zu Calmar / und Ronneby 1451. waren zuſammen kommen / der Friede zu Halmſtadt gemacht in ſo weit befeſtiget / daß die Sache von Gothland und Norwegen / deſſen letztern auch der Däne ein groß Theil an ſich gebracht / ausgeſetzt bliebe. Allein nicht lange hernach lies Oluf Axelſon König Chriſtians Volck aus Gothland in die Stockholmiſche Scheren einfallen / und unverſehens viel Höfe plündern /

und verbrennen / und groſſen Raub nach Gothland führen. Dieſes nahm König Carl auff / als wäre es von König Chriſtian befohlen; und zog darnach im Win-
1452. ter mit 70000. Mann in Schonen / lies ſie erſt vermahnen / ſich wieder unter Schweden zugeben: und als ſie nicht wolten / lies er plündern und brennen / was ihm vorkahm / inſonderheit Helſingburg / Landscron / und Lundh. Bey Dalby Cloſter ſchlug er eine groſſe Menge Land-Volck / die ſich zur Gegenwehr verſamlet hatten / und hauſirte gar übel im Lande. Und weil der Sund ſtarck mit Eiß trieb / kunte man aus Seeland keine Hülffe herüber ſchicken. Selbige Zeit war König Chriſtian in der Marck / und hielt mit den Marggraffen und etlichen andern Teutſchen Fürſten eine Tageleiſtung. Von dannen als er hörete / was König Carl in Schonen gethan / eilete er mit einer guten Anzahl Teutſcher Reuter / ſo er angenommen / nach Dennemarck / und fiel auff den Sommer mit einem groſſen Heer in Weſter-Gothland / eroberte die Stadt Lödeſe / und lies den Adel / und das gemeine Volck daherumb ſich huldigen / und König Carl den Eyd aufſſagen. Welches die meiſten gerne thaten / abſonderlich König Carls Vöigte / die ihr Reichthum

nicht wolten in Gefahr ſetzen. Es gab ihm auch Thuro Thureſon das Hauß Axelwalde willig auff/ welches viel andere von Adel gleichfals thaten. Dieſem nun Widerſtand zuthun zog König Carl mit einem groſſen Heer auß Upland biß hinab an den Tyweden. Da er aber unterwegens vernahm/ daß König Chriſtian einen andern Hauffen mit 46. Schiffen unter Oluff Axelſon und Magnus Green für Stockholm geſchickt/ und daß der Ertz-Biſchoff und viel andere Herren in Upland ſich zum Feinde ſchlagen würden: deswegen zog er in Eyl wieder zurück nach Stockholm/ und trieb die Dänen nicht ohne Verluſt nach Dännemarck/ die doch unterwegens Weſterwyck verbrandten. König Chriſtian aber beſetzte die Päſſe über den Tyweden/ damit ihm niemand in Rücken gehen könte/ und zog ſelbſt mit dem gantzen Hauffen nach Jöncöping umb in Oſter-Gothland einzubrechen. Allein es wurden ſo wohl die an den Tyweden lagen/ als auch die ſo von König Chriſtian vorausgeſchicket waren/ die verhauenen Wege über den Holweden zu räumen/ von König Carls Leuten geſchlagen/ und König Carl faſſete einen Muth/ und zog mit allem Volck über den Tyweden in Weſter-Gothland/ traff aber König

Chriſtian nicht mehr an / der wegen ein⸗brechenden Winters und Mangel an Proviant ſich nach Halmſtadt retiriret. Darauff überrumpelte Thord Bonde die Dänen in Lödeſe / da auch ein Sack mit Brieffen gefunden ward / die Thuro Thureſon und andere Herren in Weſter⸗Gothland an König Chriſtian geſchrie⸗ben; darauß König Carl wohl ſehen kun⸗te/wie ſie es mit ihm meineten. Deswe⸗gen zog Thord Bonde ſtracks nach Arel⸗walde/überraſchet das Hauß / und nahm Herr Thure gefangen / der ſich aber aus dem Gefängniß practicirte / und nach Dännemarck flohe. Und nahm inmit⸗telſt Thord Bonde gantz Weſter⸗Goth⸗land wieder ein. Da dieſer Krieg wie⸗der geſtillet / lies König Carl den Ertz⸗Biſchoff / und die andern / die er in Ver⸗dacht hielte / zu ſich kommen / und vertrug ſich mit ihnen nach den äuſſerlichen Schein überauß wohl. Inſonderheit that der Ertz⸗Biſchoff dem Könige groſ⸗ſe Eyde / daß er ihm hinfüro treu und be⸗ſtändig bleiben wolte; ſo er aber nach⸗mahls gar ſchlecht hielte. Darnach ward wieder ein Tag zu Wadſtena ge⸗halten / da man zwiſchen beyden Königen Friede zu ſtifften vergeblich ſich bemühete; und weil kein Mittel kunte gefunden wer⸗den / ſo beyden Parten anſtund / zogen

die Däniſchen Räthe unverrichter Sache wieder nach Hauſe. Es lies aber König Chriſtian dem Schweden keine Ruhe. Denn ob er wohl in den nächſten drey Jahren mit Gewalt nichts vornahm / machte er doch zum öfftern blind Alarm, und lies Geſchrey gehen / als wolte er ins Land fallen. Derohalben muſte König Carl bisweilen drey oder viermahl des Jahrs Kriegs-Völcker an die Grentzen ſenden / die denn im hin und wieder reiſen den Bauern ſehr beſchwerlich waren / ſo daß ſie darüber ſehr unwillig wurden / und ſagten / des Königs Kriegs-Volck thät ihnen ſo groſſen Uberlaſt / als der Feind. Welches eben das jenige war / was der Däne ſuchte. Es machten ihm auch die jenigen Norweger / ſo es mit König Chriſtian hielten / viel zu thun. Unter welchen der Vornehmſte war einer von Adel Torbiörn Gaſt genandt / der mit drey tauſend Mann in Weſter-Gothland einfallen wolte. Dem aber Thord Bonde, den König Carl zum Marsk gemacht / entgegen zog / aus dem Felde ſchlug / und ſelbſt gefangen bekahm. Umb ſelbige Zeit betrachtete König Carl / daß die vorigen Könige mehr Güter an die Geiſtlichkeit verehret / als von nöthen 1453.

geweſen mit groſſen Nachtheil der Kö-
niglichen Renten. Weswegen er dieſes
zu unterſuchen Erich von Fogelwyck/ und
den Cantzler Claetz Ryting zu Commiſſa-
rien verordnet/ die jenigen Güter zu redu-
ciren/ ſo die Geiſtlichen nicht mit Recht
beſäſſen. Lies auch einen Befehl aus-
gehen/ daß man nicht ſo viel Güter an die
Kirchen vermachen ſolte/ dem Welt-
lichen und Kriegs-Staat zu ſo groſſen
Abnehmen. Welches Werck aber die
Gemüther der Geiſtlichen hefftig wider
den König verbittert hat. Weil aber der
König an dem Marsk Thord Bonde ei-
nen groſſen Beyſtand hatte/ als dem
tapfferſten und geſchickteſten Kriegs-
Mann ſelbiger Zeit in Schweden/ ge-
dachten deß Königs Feinde ſolchen aus
den Wege zu räumen/ und beredeten dar-
zu ſeinen eigenen Voigt/ der ihm/ da er
des Nachts ſchlieff/ den Kopff mit einem
Beil entzwey hieb; und darauff in Dän-
nemarck entflohe. Nach deſſen Todt Kö-
nig Carls Sachen den Krebsgang be-
1456. gunten zu gehen. Denn es kahm ſelbiges
Jahr im Herbſt Magnus Green mit Kö-
nig Christians Volck in Calmarſund/
nahm Oeland ein/ und belagerte Stock-
holm ſechs Wochen/ nach dero Verflieſ-
ſung ihm Erich Erichſon/ des Königs
Tochtermann/ das Schloß übergab
mit

mit accord, daß er mit Volck und Guth frey abziehen ſolte: ſo ihm aber nicht gehalten ward. Im Winter darauff ließ der Ertz-Biſchoff den König anlangen umb Erſtattung etlicher Schiffe / die er im vorigen Sommer wider des Reichs Feinde verlohren. Der König aber / der darzu gehalten zu ſeyn ſich nicht vermeynete / ſchub die Sache zu Erörterung der Räthe; die denn ſprachen / daß der König dem Ertz-Biſchoff den Schaden zu erſetzen ſchuldig wäre. Welches Urtheil dem Könige mißfiel / ſo / daß die Räthe mit Unwillen ihren Abſchied nahmen. Damit er ſich viel mehr Feinde machte / deren er vorhin gnug hatte. Allein es verließ ſich der König auff ſeine Macht / weil er die beſten Schlöſſer in ſeiner Hand / und ſtets 2000. Reuter in Beſoldung hatte; war dabey großmüthig / und verachtete die andern neben ſich / kunte auch keine Sache mit Güte ausrichten / ſondern wolte nur mit Gewalt durchdringen. Welches denn eine Urſach war ſeines Untergangs; da er mit Glimpff und Gütigkeit ſeine Widerwärtigen leicht können an ſich ziehen. Des Sommers hernach gieng König Carl hinunter nach Calmar / und wolte Oeland wieder einnehmen. Dieſer Abweſenheit des Königs bediente ſich der Ertz-Biſchoff / ſeinen bö- 1457.

ſen Vorſatz gegen ihn auszuüben. Fieng fürs erſte ſeine Diener und Vögte/ wo er die überkommen konte. Schlug Feds-Briefe gegen den König an die Thum-Kirche zu Upſal/ darein er ihm Eyd und Pflicht auffſaget / und deſſen viel urſachen herrechnet/ nahmentlich/ weil er die geiſtliche und weltliche Freyheit unterdrucket / der Ketzerey ergeben/ ſchlimme Beambten hegete/ langwierige Kriege verurſachte / unerträgliche Schatzungen auffs Land legete / die ihm guten Rath gäben verachtete / und anderer Leute Güter unerſättlicher Weiſe an ſich riſſe. Gieng darauff in die Kirche/ legete ſeinen Biſchoffs-Stab und Hut ab/ vor St. Erichs Sarck/ zog einen Harniſch an/ und gürtet ein Schwerd umb ſich/ ſagende; Er wolte ſein vorig Gewand nimmer anziehen/ bevor es beſſer im Lande zuſtünde. Ließ alſobald darauff des Königs Hof plündern / und zog nach Weſteraas/ forderte die aus Weſtmanland und Dalern zu ſich/ und gab ſein Vorhaben wider den König zu verſtehen; und weil jederman mit des Königs Regiment übel zu frieden war/ bekahm der Ertz-Biſchoff groſſen Anhang. Da nun König Carl ſolches vernahm/ zog er in aller Eyl aus Oſter-Gothland wieder zurück mit 1400. Pferden/ nahm aus Stockholm etliche

liche hundert Fußknechte darzu/ und war willens den Ertz-Biſchoff unverſehens zu überfallen. Aber dieſer hatte ſeine Sache in guter Acht/ und ſo bald er Kundſchafft bekahm/ daß der König zu Stregneß war/ machte er ſich mit ſeinem gantzen Hauffen in der Nacht auff/ und war in der Stadt/ ehe es noch Tag war: überfiel des Königs Volck/ ſo aus Sicherheit meiſt noch auff dem Bette lag/ nahm ſie faſt alle gefangen/ und ruinirte den gantzen Hauffen. Der König ward in dieſem 9. Febr. Tumult verwundet/ und entkahm nach Stockholm/ woſelbſt er die Vorſtädte auff beyden Seiten abbrennen ließ/ damit die Feinde ſich darein nicht lagern ſolten. Deſſen ungeachtet kahm der Ertz-Biſchoff mit aller Macht hernach/ belagerte die Stadt von beyden Seiten/ und wandte das gantze Land umbher von dem Könige ab. Und obwol der König durch Abgeſchickte umb Verzeihung bath/ und ins künfftige nach den Geſetzen zu regiren verſprach/ wolte doch ſolches bey dem ſtoltzen Prieſter nichts verfangen. Da nun König Carl ſolchen Ernſt ſahe/ und keine Hülffe mehr im Reiche wuſte/ weiln ſeine Macht/ darauff er ſich verlaſſen/ gebrochen/ auch der Adel und gemeine Mann ihm auffſätzig waren/ nahm er ſein Gold/ Silber/ und beſten Sachen/

die er bekommen kunte/ brachte ſie heim- lich bey Nachtzeiten zu Schiff; und da der Wind ihm fügete/ gab er ſich darmit auff die See/ und kam den dritten Tag
1458. hernach gen Dantzig/ im Anfang des ze- henden Jahrs/ da er war König worden. Aber wie kein Unglück pfleget allein zu ſeyn/ lehnete er den groſſen Schatz/ ſo er mit aus Schweden gebracht/ an die Or- dens-Herren in Preuſſen / auff etliche Häuſer; die aber im damaligen Kriege von den Polen weggenommen wurden/ ſo daß er weder Geld / noch Häuſer hatte.

Chriſtianus I. §. 52. Nachdem König Carl gewi- chen war / that der Ertz-Biſchoff alles nach ſeinem Gefallen / bekahm Stadt und Schloß Stockholm im vierten Mo- nat ein ; zog darnach allenthalben im Reiche umb / und bemächtigte ſich aller Schlöſſer / Calmar ausgenommen / ſo Guſtav Carlſon noch eine weile für den König und ſich ſelbſt gehalten. Dieweil ſich nun der Ertz-Biſchoff für des Reichs Vorſtänder ausgab / beruffte er Oluff Axelſon aus Gothland zu ſich/ den er nach Finland ſchickte ſolches einzunehmen. Es kahmen auch wieder ins Reich Bi- ſchoff Bengt zu Scara/ Magnus Green/ Turo Tureſon, Guſtav Olſon/ Guſtav Larſſon / und viel andere / die vor König

Carl

Carl ſich in Dännemarck biſzhero auffgehalten/ ſo alle groſſe Freundſchafft und Anhang hatten. Dieſe nun hielten alſobald ihren Rath mit dem Ertz-Biſchoff / und würden der Sachen eins/ daß ſie König Christian zum Herrn annehmen wolten. Lieſſen ihn demnach durch ihre Botſchafft bitten/ mit eheſten ins Reich nach Stockholm zu kommen. Bey dem gemeinen Manne aber lieſſen ſie kein Wort darvon vernehmen/ weil ſie wohl wuſten/ daß ihm die Bauern wegen des ſteten Uberfallens im Reich hefftig gram waren. Auff dieſes Anerbieten kahm König Chriſtian auff Pfingſten mit einer groſſen Flotte in die Stockholmiſche Scheren / und ließ durch ſeinen Anhang allenthalben im Reiche ein Geſchrey ausbringen/ ob hätte König Carl ein groß Volck in Preuſſen verſamlet/ und wolte mit Gewalt das Reich wieder einnehmen/ und alle diejenigen auffs höchſte ſtrafen / die ihn vertrieben hätten. Derohalben wäre er mit ſeinen Schiffen und Volck gekommen / ſolch Verderben vom Reich abzuwenden/ und zu hindern. Aber der Ertz-Biſchoff und ſein Anhang ſetzten etliche Articel auff/ die König Chriſtian geloben und unterzeichnen ſolte/ ehe ſie ihn zum Könige annähmen / und ſandten ihm ſelbige hin-

aus

aus in die Scheren. Als nun der König ſolche ohne Wider-Rede angenommen/ und verſiegelt/ zog der Ertz-Biſchoff mit den andern zu ihm hinaus/ und führete ihn mit groſzem Prozeß in die Stadt/ und überlieferte ihm das Schloß. Kurtz darnach kahm der gantze Reichs-Rath und die Vornehmſten von der Ritterſchafft nach Stockholm/ und erwehlten König

24. Julii. Chriſtian zum König in Schweden/ huldigten ihm bey Moraſteen/ und kröneten

29. Julii 1458. ihn zu Upſal. Der Ertz-Biſchoff aber ſein Gewiſſen zu befreyen/ begehret vom Pabſt Calixto abſolution von den Straffen/ darein er wegen des Kriegs/ ſo er gegen ſeinen König angefangen hatte/ verfallen war; und legt die Schuld auff den König/ dem er ein hauffen Dinge vorwirfft. Welche Abſolution ihm und ſeinen Cameraden der Pabſt gern wiederfahren läſſet/ und noch darzu wegen des erlangten Siegs Glück wündſchet. Der Anfang des Regiments von König Chriſtian war friedlich und ruheſam/ auch den Unterthanen ſehr leidlich/ ohne daß er durch eine Sententz erkläret/ daß alle verpfändete Cron-Güter wiederumb an die Crone ohne Bezahlung des Pfand-Schillings ſolten verfallen ſeyn; weil doch die Creditores ihr vorgeſtreckt Capital vorlängſt aus der Nutzung der

Güter

Güter gehoben hätten. Aber bald im andern Jahr nach der Crönung ſtarb Herzog Adolff zu Schleßwig und Hol-ſtein/ ohne männliche Erben zu verlaſſen. 1459.
Weßwegen Graf Otto von Schaum-burg und ſeine eigene Brüder ſich der Succeſſion anmaſſen wolten. Aber die Landſchafft wolte ſie nicht annehmen/ groſſe Kriege zu verhüten. Denn weil König Chriſtian von Herzog Adolfs Schweſter gebohren war/ wolte er der Nächſte ſeyn/ und dem Grafen nichts von ſeiner Anſprach geſtehen. Doch ward die Sache dahin vertragen/ daß König Chriſtian dem Grafen für ſeinen Abſtand 53000. ſeinen Brüdern aber 40000. Ducaten nebenſt der Grafſchafft Oldenburg und Delmenhorſt geben ſol-te/ damit er dieſe Lande für ſich und ſeine Erben allein behalten möchte. Dieſe Gelder nun auffzubringen legte König Chriſtian die erſte Schatzung auff Schweden/ nahm auch eine groſſe Sum-ma Geldes aus den Clöſtern zu Stock-holm/ ſo König Carl den München zu verwahren gethan: So/ daß die Schwe-den mit ihrem Gelde Provincien für an-dere kauffen muſten. Legete auch fol-gends mehrmaln ungewöhnliche Scha-tzungen auff/ und ſo offt dieſes ge-ſchah/ ließ er allezeit dem gemeinen

Mann zu ſagen / daß dieſes nicht mehr geſchehen ſolte; und daß dieſe Schatzung würde die letzte ſeyn. Welches aber die Bauern nicht für ein Compliment annehmen / ſondern allerdings wolten gehalten haben. Darneben ließ er auch überall / wo er wuſte / daß Geld vorhanden wäre / groſſe Summen auffborgen / und verzog die Bezahlung ſo lang / bis wegen des folgenden Kriegs gar nichts wiedergegeben ward: welches er nicht allein in Schweden / ſondern auch in Dännemarck und Norwegen that. Deßwegen ſich auch hernach Anno 1483. König Hanß zu Calmar verpflichten muſte / ſelbige Schulden zu bezahlen. Dieſe ungewöhnliche Schatzungen nun machten König Christian einen groſſen Wider-
1462. willen / der aber ſehr vermehret ward / nachdem Zeitung aus Preuſſen einlieff / ob hätte König Carl heimlich viel Volcks beyſammen / und würde ſich unterſtehen damit in Schweden zu kommen; worvon viele im Reich gute Kundſchafft haben ſolten / die ihm auch Hülffe zugeſaget hätten. Wiewol nun dieſes Gerüchte falſch war / ließ doch König Chriſtian auff dieſen bloſſen Grund ohne weiter Bedencken angreiffen / und ins Gefängnüß legen verſchiedene Perſonen / nemlich D. Claes Riting / der zuvor König
Carls

Carls Cantzler geweſen / Nilß Peterſon / Jöran Carlſon / Bengt Stenſon / und andere mehr / die er wegen ſolcher Verrätherey beſchuldiget / auff fälſchlich Angeben des Ertz-Biſchoffs / der einen ſichern Geſellen / Peter Hettelöß / angeſtifftet / daß er ausſagen ſolte / er hätte Brieffe von König Carl an ſelbige Leute gelieffert. Und nachdem er gewißlich meynte / daß dieſes die rechtſchuldigen wären / lies er ſie das Bekändtnüß herauß zu bringen jämmerlich recken und martern / daß ihrer etliche darvon ſturben / und die andern wurden nimmer wieder geſund. Durch welche ungewöhnliche und ſcharffe Handelung der Haß gegen König Chriſtian zunahm / nicht allein bey dem gemeinen Volck / ſondern auch bey verſtändigen Leuten im Reiche. Zumahl hernach gemeldeter Peter Hettelöß ſelbiger Leute Unſchuld / und des Ertz-Biſchoffs boßheit öffentlich bekennete. Folgendes Jahr war König Chriſtian willens in 1463.
Finland zu ſchiffen / und hatte unter ſelbigen Vorwand mit des Reichs-Raths Bewilligung abermahl eine Schatzung den Bauern aufferleget. Derohalben befahl er dem Ertz-Biſchoff / daß er in ſeinem Abweſen dieſelbe in Upland einfordern ſolte. Aber wie er den Bauern darvon begunte zu ſagen / wurden ſie überaus

ſchwürig / und ſagten ſich nicht mehr ſchuldig zu ſeyn / einige überordentliche Schatzung zu geben / dieweil ihnen der König ſo offt zugeſaget hätte / daß ſie hinfüro darmit ſolten verſchonet werden. Es wäre auch in ihrem Vermögen nicht jährlich ſolche Steuer über ihre gewöhnliche Zins auffzubringen. Sie wolten lieber alle ſterben / ehe ſie einen Pfennig mehr geben wolten; und ward hieraus ein ſolch Geſchrey unter den gemeinen Mann / daß zum Auffſtand in gantz Upland nichts mehr mangelte / als ein Anführer. Worüber der Ertz-Biſchoff ſehr erſchrack / und groß Unglück zuvermeiden die Bauern mit guten Worten zuſtillen ſuchte; und gab ihnen demnach von des Königs wegen die Schatzung nach / und war froh / daß er ſie wieder von einander brachte. Aber da der König wieder aus Finland kahm / ſprach er den Ertz-Biſchoff hefftig an / und wolte dieſe Schatzung / als von den Reichs-Räthen bewilliget / mit nichten nachgelaſſen haben / und gab dem Ertz-Biſchoff und ſeinen Vöigten Schuld / ob hätten ſie ſolche Meuterey ſelbſt unter den Bauern geſtifftet / als die ja ſonſt noch allzeit willig geweſen wären; worzu die jenigen / ſo König Carln heimlich zugethan waren / weidlich hülffen / umb Uneinigkeit zwi-

ſchen

ſchen dem König und Ertz-Biſchoff zu ſtifften. Und kahm endlich darzu / daß dieſer muſte Bürgen ſtellen/ohne des Königs Willen von Stockholm nicht zu weichen: ward auch von den Däniſchen öffentlich für einen Verräther geſcholten. Und wurden viel Zettel hier und dar ausgeſtreuet gefunden/ daß der Ertz-Biſchoff es König Chriſtian eben ſo machen würde / als er König Carln gethan. So bald nun im Lande lautbar wurde / wie der König mit dem Ertz-Biſchoff gehandelt/ verſamleten ſich eine groſſe Menge Bauren vor Stockholm auff den Norder-Malm / und ehe es jemand in der Stadt gewahr ward / kriegten ſie den H. Geiſts Holm ein / und hätten die Stadt bald überrumpelt. Aber König Chriſtian bracht eilend ſein Volck auf / und gab den Bauren gute Wort/biß er mit Behendigkeit etliche Schiffe zwiſchen den Holm und Norder-Malm brachte / und die Bauern von einander ſteuberte/daß derer bey 300. auf dem Holm blieben/die meiſts erſchlagen / die Gefangene aber geviertheilt und auffs Rad gelegt worden. Darnach lies er auch des Ertz-Biſchoffs Schloß Stecka einnehmen. Hierauff ſchrieb Biſchoff Kätill von Lincöping an den König mit begehren / er ſolte den Ertz-Biſchoff losslaſſen / und das Regiment im Reich an-

ders anſtellen / oder es würde ein ärgers daraus werden. Aber der König achtete ſein Schreiben nicht viel / ſondern ſchickte den Ertz-Biſchoff gefangen nach Coppenhagen. Deswegen ſelbiger Biſchoff im Nahmen der Stände dem Könige den Gehorſam aufſagete / unter Vorwand dieſer Urſachen: Weil er den Schweden wegen Gothland keine Satisfaction gegeben / das Land mit frembden Beamten regieret / den inheimiſchen kein Recht wiederfahren laſſen / unſchuldige Leute gefoltert / und ihres Lebens und Güter beraubet / Schweden mit unerträglichen Schatzungen beſchweret / darfür er Holſtein an ſich gekaufft / und den unſchuldigen Ertz-Biſchoff in Dännemarck geführet. Darauff er auch ein groß Volck in Oſter-Gothland und Nericke zuſammen brachte / und nach Stockholm zog / weil jederman dem König feind war / nicht allein der ungewöhnlichen Schatzungen halber / ſondern auch weil er die Bauren neulich erſchlagen und richten laſſen. Nun wolte König Chriſtian dem Biſchoff mit Gewalt begegnen / und ſandte derowegen etliche kleine Schiffe hinauff in den Meler / die Bauern zu ſtillen. Aber wie ſie an Quickſtadt kahmen / war der Biſchoff an beyden Seiten für ihnen / ſchlug ſie ab / nahm viele gefangen / und

und eroberte etliche Schiffe. Von dannen zog Biſchoff Kätill für Stockholm/ belägerte die Stadt auff beyden Malmen/ und trieb des Königs Volck/ ſo heraus fiel/ etlichmahl mit groſſen Schaden wieder in die Stadt. Da nun der König ſahe/ daß ihm der Biſchoff zu ſtarck war/ beſatzte er die Stadt ſo gut er kunte/ und zog für Winters zu Waſſer nach Dännemarck / und war ſein wenigſter Gedancken / daß er mit dieſem Kinderſpiel das Reich verlieren würde. Als der König weg war / zog Biſchoff Kätill im Lande herum / lies ſich die Bauren huldigen/ und hub die jährliche Schatzung von ihnen auff/ als wenn er ſelbſt König wäre. Kunte aber die Schlöſſer ſo bald nicht erobern. Folgendes Jahr kahm König 1464.
Chriſtian wieder aus Dännemarck mit einem groſſen Heer / und hatte faſt allen Adel und die Vornehmſten in Schweden mit ſich. Bey dem Biſchoff aber war keiner von den Räthen / ohne Erich Nilſſon. Derohalben muſte er hinauff in die Dalern weichen / allwo er des Königs zuerwarten gedachte; lies auff dem Helleskog / da der König überziehen muſte/ die Wege verhauen / und machte an gelegenen Orten Schantzen und Bruſt-Wehr / des Feindes Durchzug zu verhindern. Denne der König auff ſein gut

Kriegs-Volck ſich verlaſſende / ohne Furcht folgete / in Meinung die Bauern aus ihrem Vortheil zuſchlagen. Aber wie es zum Angriff kahm / befand ſichs / daß die Bauern mit ihren Armbrüſten im Walde beſſer zu rechte kommen kunten / als die Kriegs-Leute / ſo mit ſchwerer Rüſtung und Harniſch angethan waren. Alſo verlohr der König die Schlacht / und ſehr viel gute Leute / wurden auch viel Holſteiniſche Edelleute damahls gefangen. Was übrig blieb / eylet mit dem Könige nach Stockholm zu / und Biſchoff Kätill folget auff dem Fuſſe nach / und belagert wiederumb die Stadt / ehe dann der König ſein Volck kunte zuſammen bringen. Derohalben beſetzet er zum andern mahl Stadt und Schloß / und ſchiffet nach Dännemarck. Indem nun Stockholm belagert ward / ſchrieben die Bauern in Dalern und Upland dem Reichs-Rath zu / daß ſie ſich von König Chriſtian wenden / und ihn verlaſſen ſolten / weil er nicht rechtlich zum Reiche kommen / ſondern ohne des gemeinen Mannes Vorwiſſen ins Reich geführet / wider das Schwediſche Geſetzbuch / welches viel anders von Erwehlung eines Königs meldete. Derohalben wolten ſie ihren rechten König Carl wieder haben / und mit keinem Vorſteher zu frieden ſeyn / weil Schweden

den von Alters her ein Königreich geweſen / nicht aber eine Vorſtänderey oder Pfarr-Dienſt. Hierauf ſandte Biſchoff Kåtill und ſein Anhang Bottſchafft an König Carl / daß er kommen / und das Reich wieder einnehmen ſolte. Welches er auch mit Fleiß that / und brachte mit ſich ziemliche Trouppen / ſo er von Polen und Dantzig zu Hülffe bekommen. So bald er anlangete / ward ihm Stockholm aufgegeben / und das gantze Land huldigte ihm wieder / und er verſprach månniglich Recht wiederfahren zulaſſen. Allein dieſe Freude wehrete nicht lange / und ward er bald mit Biſchoff Kåtill uneins / aus folgender Urſach: Der Biſchoff hatte in dieſem Kriege viel vornehme von Adel / Teutſch und Dåniſch / gefangen / und verhoffte dardurch entweder den Ertz-Biſchoff loß zu kriegen / oder eine anſehnliche Summa Geldes zur Rantzion darvon zu ziehen. Es war aber unter den Gefangenen Claes Ronnou / Reichs-Marsk von Dånnemarck / König Carls Verwandter / der gab dem König ſo gute Wort / daß er ihn loß lies; worzu der König deſto eher ſich bequemete / weil ihm vorhin war vorgeworffen worden / daß er allzu ſtreng und hart verfahren håtte; welches er nun åndern wolte. Und hatte jener darzu dem Könige verſprochen / er wolte Friede zwiſchen ihm

und König Chriſtian zuwege bringen. Darmit lies ſich der König überreden; und gab ihm noch darzu die genommenen Schiffe frey. Als aber Biſchoff Kätill kurtz darauff zu Stockholm ankahm/ zanckete er hefftig mit dem Könige über dieſer That/ und lies die Gefangenen/ die ſchon zu Schiff gangen waren / aus Daleröö mit Gewalt zurücke bringen. Doch läſſet er ſich endlich auch überreden/ daß er in ihre Befreyung bewilliget / gegen Verſprechung/ daß der Ertz-Biſchoff ſolte loß kommen / zwiſchen Schweden und Dännemarck Friede getroffen / und er bey König Chriſtian wieder zu Gnaden auffgenommen werden. Darauff er heimlich König Chriſtian das Reich verſpricht / darvon König Carl nur eine Provintz haben ſolte / wenn er den Ertz-Biſchoff Jönß mit Ehren wieder in Schweden ſchickte. Worein denn König Chriſtian gern bewilliget / und entläſſet den Ertz-Biſchoff ſeines Arreſts / nachdem er wegen ſeines Verſehens umb Verzeihung gebeten / und ewige Treue verſprochen / auch deßwegen ſchrifftliche Verſicherung und Bürgen zu ſetzen ſich erboten; die ihm aber der König gar freundlich nachgelaſſen. Tractiret darauff und beſchencket ihn herrlich / und verordnet ihn zum Gouverneur über

Schwe-

Schweden mit Befehl/ daß man ihm alle Schlöſſer eröffnen ſolte/ und perdoniret die Schweden wegen alles vorgegangenen/ und ſchicket ihn mit einer Königlichen Guarde in Schweden: weil er wohl wuſte/ daß der König und Ertz-Biſchoff in einem Reiche nicht würden Raum haben; auch von Biſchoff Kätils Unwillen vernommen. Als nun der Ertz-Biſchoff auff der Grentze ankahm/ ward er von Biſchoff Kätill und ſeinen Freunden empfangen/ und nach Upſal geführet; ſchickte auch ſeine Leute in dem gantzen Lande umbher/ das Volck auff ſeine Seite zu bringen; nennete ſich einen Fürſten des Reichs: verminderte die Schatzung / ſchwur König Christian zum Schein ab/ verwarff König Carln/ und wolt ihm nur Finland überlaſſen/ verordnete vier Gouverneurs über Schweden/ nahm König Carls Bediente gefangen / und brachte viel Kriegsvolck zuſammen. Darmit ziehet er gegen Stockholm an/ den König zuvertreiben: der aber ſich nicht mehr belagern oder überrumpeln laſſen will / ſondern aus der Stadt dem Feinde entgegen gehet mit ſo viel Volck/ als er hatte/ und kömmt mit ihnen zu treffen auff dem Eyß/ nicht weit oberhalb Stockholm. Da denn eine blutige Schlacht geſchihet/ daß

7. Nov. 1464.

etliche tauſend auff beyden Seiten blie-
ben; und muſte König Carl endlich un-
terliegen/ ward auch ſo geſchwächt/ und
genothdrängt/ nachdem die Dalekerl/ ſo
ſich ihm zu hülffe auffgemacht/ von Bi-
ſchoff Kätill mit Worten und Schlägen
zurück getrieben/ daß er ſich in des Ertz-
Biſchoffs Hände geben muſte: **Und**
ward von dem Heiligen Vatter dahin
gedrungen/ daß er öffentlich zu Stock-
holm auff dem Rath-hauſe das Reich
verſchweren/ und ſich bey dem Bann ver-
pflichten muſte/ daſſelbe hinfüro nimmer
zu begehren/noch anzunehmen. Da er ſol-
ches gethan/ gaben ſie ihm das Haus
Raſeborg in Finland ſamt dem Lehn/ da
er ſein Lebenlang bleiben/ und ſich darvon
erhalten ſolte. Aber da er in Finland
kahm/ kunte er das Schloß nicht kriegen/
weil Biſchoff Lört zu Aboo mit König
Chriſtian hielt/ und nit viel darnach frag-
te/ was die beyden Biſchöffe in Schwe-
den thäten. Muſte alſo König Carl den
gantzen Sommer über mit groſſen Ko-
ſten zu Aboo liegen/ und alles ſeines Ver-
mögens ſich ſo gar entblöſſen/ daß er ſei-
nen Creditorn nicht vermochte 50. Marck
Oertiger zu bezahlen. Da nun König
Carl nach Finland weg war/ nahm der
Biſchoff das gantze Reich ein ohne allen
Widerſtand/ und war keiner/ der ſich
ihm

ihm entgegen ſetzen durffte / ohne Nilß Sture / König Carls ſehr guter Freund / der ihm viel zu ſchaffen machte / und vorwarff / weil er ſeinen Herrn nun zum zweyten male verrathen / hätten ihm die Dänen kein Unrecht gethan / daß ſie ihn einen Verräther geſcholten. Derohalben ließ er Nilß Sturen nachſtellen / der aber gewarnet in Finland entwich zu Erich Axelſon / Hauptmann auff Wiborg. Doch ward ſein Hof durch des Ertz-Biſchoffs Volck geplündert / und ſeine Diener geſchlagen und gefangen. Folgendes Jahr ſtarb Bi- 1465.
ſchoff Kätill / und bald darauff ward ein Tag gehalten / zu Stockholm / dahin Nilß Sture mit Erich Axelſon aus Finland kahm / und klagte hefftig über den Ertz-Biſchoff; daß er ihm ſo groſſe Gewalt und Unrecht gethan. Aber der Ertz-Biſchoff / auff ſeine Macht ſich verlaſſende / gab nur höhniſche Worte aus / und fragte nicht darnach / was die andern ſagten. Weßwegen ſich Nilß Sture heimlich von Stockholm weg / und hinauff in Geſtrickland begab; alwo er ſich einen Anhang machte / und etliche des Ertz-Biſchoffs Vögte erſchlug; und hub die Schatzung von den Bauern über das gantze Land auff.

Dero-

Derohalben der Ertz-Biſchoff 300. Pferde von ſeinem Hof-Geſind hinauff ſchickte/ ihn beym Kopff zu nehmen. Aber da ſie kamen/ war er ſchon in Dalern gewichen / und hatte aldar ſo viel mit den Bauern gehandelt/ daß ſie dem Ertz-Biſchoff groß Unrecht gaben/ daß er ſeinen Herrn num zweytenmal verrathen / und verjaget hatte. Welche auch nachgehends auff dem Marckte zu Weſteraas/ da ſie in groſſer Menge hinkahmen/ wider den Ertz-Biſchoff öffentlich ſchriehen/ daß er ein Verräther wäre/ und hielt das Reich König Chriſtian zum beſten. Dannenhero muſte der Ertz-Biſchoff auff der Bauern Anſprache vor der gantzen Gemeine zu Stockholm ſchweren / daß ſolch Gerücht falſch wäre/ und hätte er Stockholm Schloß vom Biſchoff Kätill mit ſolchem Beſcheid empfangen/ daß er es dem Herrn zu handen ſtellen ſolte/ welchen der Reichs-Rath und Stände zum König oder Gouverneur erwehlen würden.

Erich Axelſon 1466. 25. Januarii.

§. 53. Auff dieſe Erbietung des Ertz-Biſchoffs ward ein Tag zu Wadſtena gehalten / darauff nach langem Zanck Erich Axelſon/ ſo König Carls Tochter hatte / zum Vorſtänder des Reichs erwehlet ward ; dem der Ertz-Biſchoff Stockholm und andere des Reichs

Schlöſ-

Schlöſſer zuſtellen muſte / wiewol ſehr ungern / weil dieſer Erich König Carls und Nilß Sture guter Freund war / ſo beyde des Ertz-Biſchoffs Todtfeinde waren. Mitlerzeit war Nilß Sture in den Dalern / da er ein groß Heer verſam̃lete / und darmit herunter nach Weſteraas zog / und ließ ſich öffentlich verlauten / er wolte König Carln wieder zum Reich haben. Aber Erich Nilſſon / der das Schloß hatte / und mit dem Ertz-Biſchoff wider König Carln hielt / zog von dannen nach Oerebro / und brachte aus Nericke auch ein Heer zuſammen / und zog Nilß Sture unter Augen. Doch kahm es zu keiner Schlacht / weil der Gouverneur, Erich Axelſon / ſich darzwiſchen legte / und die Sache vertrug / und handelte Nilß Sturen das Schloß zu Weſteraas zu nicht ohne groſſen Verdruß des Ertz-Biſchoffs. Nichts deſto minder aber währete der Haß zwiſchen Nilß Sture und Erich Nilſſon; deren ein jeder ſeinen Anhang von den Vornehmſten im Lande hatte; woraus denn zwey Partheyen entſtunden / die ein gantz Jahr lang im Reiche eben ſo miteinander handelten / wie die Gvelfen und Gibelliner vor dieſen in Italien gethan; ſo / daß einer hier / der andre dar den andern auff den Kopff geſchlagen / und al-

les

les in höchſte Verwirrung geſetzet. Bey der erſten Parthey war der Ertz-Biſchoff/ Erich Nilſſon/ Trotte Carlſon/ Jvar Green/ Erich Carlſon/ Johann Schwalcke/ Nilß Jaderſon/ und viel andere von Edelleuten/ Vöigten/ Bürgern und Bauren/ die doch den rechten Grund dieſer Parthey nicht wuſten. Denn ob ſie wol allein vorgaben/ ſie wolten den Ertz-Biſchoff wider ſein Gegentheil/ und König Carls Anhang ſchützen/ war doch ihre rechte Meynung/ daß ſie König Chriſtian wieder zum Reiche verhelffen wolten; welches ſie aber für den Bauern nicht durfften bekennen. Auff der andern Parthey waren Erich Axelſon/ der Gouverneur, Jvar Axelſon auff Gothland/ Nils Sture/ Steen Sture/ Birger Trolle/ Guſtav Carlſon/ Knut Poſſe/ und die Stadt Stockholm/ ſo alle ihre rechte Meynung offentlich bekenneten/ daß ſie das Reich für frembder Herrſchafft/ ſo ihr Gegentheil einführen wolte/ zu ſchützen begehrten/ und entweder König Carln wieder zum Regiment verhelffen/ oder den Gouverneur darbey erhalten wolten; Und weil ſolche Meynung den Bauern am beſten gefiel/ behielten ſie endlich die
1467. Oberhand. Und zwar ſo überfiel Erich Nilſſon Nils Stures Diener zu Arboga/ erſchlug derer etliche/ und nahm die andern

dern gefangen. Deßgleichen that er deſſen Dienern in Helſing- und Geſtrickland. Aber kurtz darauff kahmen Nils und Steen Sture von Dalern herunter/ und handelten mit Erich Nilſſons und ſeines Anhangs Dienern gleicher geſtalt / wo ſie ſelbige ertappen konten. Und ſolches trieben ſie gute weil gegen einander/ und blieben viel ehrliche Leute in dieſem Unweſen. Es ward auch die Unſinnigkeit ſo groß/ daß der Herren reiſige Knechte und Bauern ihres Gegentheils Diener und Bauern ermordeten. Worfür ſie von ihren Herren noch gelobet wurden. Letztlich ward des Ertz-Biſchoffs Parthey ſo mächtig/ daß ſie den Gouverneur Erich Axelſon binnen Stockholm belagerten. Aber ſein Bruder Jvar Axelſon kahm von Gothland/ und gewann Erich Nilſſon eine Schlacht ab in Nericke/ und zog ſtracks nach Stockholm/ ſeinen Bruder zu entſetzen. Darzu kahm auch Steen Sture auff der andern Seite mit 2000. Mann von Dalern herunter / und ſchlug Erich Nilſſon bey Weſteraas mit ſeinem Hauffen/ den er dem Ertz-Biſchoff wolte zuführen. Derohalben muſte er die Belagerung für Stockholm aufheben/ und nahm ſeine Parthey die Flucht nach Oeland/ da er auch aus Unmuth in wenig Tagen ſtarb. Die Urſachen aber/ warumb König Chriſtian ſtill geſeſſen/ und

dem Ertz-Biſchoff keine Hülffe gethan/ waren/ weil er ſeinen Anhang nicht offenbaren durffte/ ehe ſie gewonnen hätten; alsdenn hätte er mit ihrer und ſeiner Macht auch wol wider der Bauern Willen das Reich mögen behaupten / welches ihm ſonſt nicht leichtlich möglich war. Uber dieſes hatte er zu ſelbiger Zeit mit ſeinem Bruder Graf Gerhard in Holſtein viel zu thun. Und kahm ihm der Unwille mit den Engliſchen auch auff die Hand/ welche in Jßland Gewalt verübet hatten; daß er ſonſt allenthalben gnug zu ſchaffen hatte. Nach des Ertz-Biſchoffs Todt wolte ſeine Parthey gleichwol nicht gewonnen geben/ ſondern brachten alle ihre Macht zuſammen/ und thaten eine groſſe Schlacht mit dem Gouverneur Erich Axelſon/ auff Niskoy in Nerike: ſie wurden aber mit ihrem Hauffen niedergelegt/ und der Reſt muſte das Reiß-aus nehmen. In ſolchen elenden Weſen und muthwilligen Kriegen der Vornehmen im Lande begunte der gemeine Mann König Carl wieder zu begehren/ und gab des Ertz-Biſchoffs Parthey unrecht/ daß ſie ihn vertrieben
1468. hätten. Ward er alſo durch ſeinen Anhang wieder aus Finland gefordert/ und der Gouverneur ſtellete ihm Stockholm und alle andere Schlöſſer zu. Worein

auch

auch etliche von ſeinem Gegentheil bewilligten / und ihm auffs neue huldigten. Aber Erich Nilſon / und Erich Carlſon wolten ſich nicht bequemen / und gaben für / er könte kein König mehr ſeyn / weil er das Reich einmahl verſchworen hätte. Folgendes Jahr kahm Erich Nilſon mit Erich Carlſon und Trotte nacher Wadſtena / und nahmen König Carls Tochter Magdalena, Erich Axelſons Gemahl / Birger Trolle mit ſeinem Sohn Arswed Trolle / und andere mehr gefangen; zogen darnach ſtracks in Upland / und brachten viel Bauern auff wider König Carln / den ſie meineydig ſcholten / und der deswegen in Bann verfallen wäre; welches zu der Zeit bey dem gemeinen Manne viel geachtet ward. Hingegen hatte König Carl auch viel Volcks zuſammen gebracht bey Upſal / mit denen Erich Carlſon einen Stillſtand auff 14. Tage machte. Aber da er ſeinen Vortheil erſahe / überfiel er ſie unverſehens / und ſchlug ſie auff die Flucht. Bald darnach kahm Steen Sture mit ſeinem Hauffen auch an ihn / und ward gleicher maſſen abgeſchlagen / und muſte in die Dalern entweichen / da er wegen König Carl in groſſen Anſehen war. In ſolchem Fortgang und Glück ward Erich Carlſon ſo hoffärtig / daß er ſich öffentlich lies verlau-

1469. Menſ. Febr.

ten / er wolte nicht ablaſſen / er hätte denn das gantze Reich in ſeiner Gewalt; und trieb ſolchen rumor faſt ein gantz Jahr lang. Aber im Anfang des folgenden
1470. Jahrs / weil er ſonſt keinen Widerſtand im Reich wuſte / zog er aus Stoltz hinauff in die Dalern mit ſeiner gantzen Macht / in Vorhaben König Carls Anhang gäntzlich zu tilgen / und darnach Stockholm zu belagern: und kahm über die Wälder hinauff bis auff eine Ebene / Salem genandt; da kahmen Nils und Steen Sturen mit ihm zu treffen / und legten mit geringen Volck ſeinen trotzigen Hauffen dermaſſen nieder / daß er mit groſſen Schaden aus dem Feld entfliehen muſte. Nach dieſer Niederlage wuſte er nirgends im Reiche ſicher zu bleiben / und Volck wieder zuſammen zu bringen. Zog derohalben mit ſeinem Anhang nach Dännemarck zu König Chriſtian / und machte alle Dinge ſo leichte bey ihm / gab auch ſo viel Anſchläge für / daß er ihn faſt wider ſeinen Willen auffbrachte ein ziemlich Heer in Weſter-Gothland zu führen / und das Schloß Oereſteen zu belagern. Aber es kahmen die Sturen den Weſt-Gothen zu Hülffe / und ſchlugen den König von Oereſteen ab / daß er ſelbſt verwundet in Dännemarck entweichen muſte. Selbiges Jahr ſtarb König

nig Carl zu Stockholm / und in ſeinen Letzten überantwortet er die Stadt Stockholm und das gantze Reich Steen Sturen in die Hand / ſeiner Schweſter Sohn / der ihm allzeit groſſen Beyſtand gethan hatte. Stracks nach König Carls Todt ſchrieben die Schweden den andern von der Ritterſchafft / die ſich in Dännemarck auffhielten / zu / daß ſie wieder ins Reich kommen / und einträchtiglich mit ihnen einen König oder Gouverneur erwehlen ſolten / damit das Reich wieder zum Frieden kommen möchte. Aber Erich Carlſon und ſein Anhang gaben zur Antwort; ſie wüſten keinen andern Herrn anzunehmen / als König Chriſtian / bey dem ſie leben und ſterben wolten. Kahmen darauff bald mit einem hauffen Volcks ins Reich / verſammleten in Upland / Sudermanland und Nericke viel Bauern / und ſchrieben denen zu Stockholm zu / daß ſie gedächten einen ſolchen König zu wehlen / der nach dem Verbund über alle drey Reiche regierte / oder ſie würden ihn keines Weges annehmen. Hingegen ſchrieben die aus Dalern den andern Räthen und der Stadt Stockholm zu; ſie blieben feſt bey Steen Sture wider König Chriſtians Anhang / und wolten ihm beſtändig mit Leib und Blut beyſtehen. Desgleichen

 ſchrieb

ſchrieb auch Erich Axelſon / der gantz Finland / und Jvar Axelſon / der Gothland inne hatte / und vermahneten die Stadt Stockholm getreulich bey Steen Sture zuverbleiben.

Steen Sture. 1471. §. 54. Jndem nun alles in Schweden übern Hauffen lag / kahm Ertz-Biſchoff Jacob aus Rom. Weil nun faſt ein gantz Jahr nach König Carls Todt kein gefaſſet Regiment war / und niemand wuſte / was man für einen Herrn im Lande hätte / verſammleten ſich die Bauern zwölffe aus jedem Herradh / faſt über das gantze Reich / und zogen nach Upſal / da man nach alten Gebrauch pfleget Könige zu erwehlen / und wolten kurtzumb einen Herrn haben. Aber die Räthe traueten da nicht zu ihnen zu kommen / ſondern beſchieden ſie nach einigen Monaten auff Jöncöping / woſelbſt doch die meiſten nachgehends auſſen blieben. So viel aber gegenwärtig waren / erwehlten und bewilligten Steen Sture zum Reichs Vorſteher / wie es König Carl verordnet hatte / und es den Bauern am beſten gefiel. Als nun König Chriſtian ſahe / daß ſein Anhang in Schweden unterlag / und nichts mehr ausrichten kunte / gedachte er die Sache mit Gewalt anzugreiffen / und zu verſuchen / ob er ihnen wieder auff die Füſſe helffen könte /

und Stures Parthey ſchwächen. Kahm demnach mit ſiebenzig Schiffen groß und klein in die Stockholmiſche Scheren / und warff Ancker vor der Stadt bey Walmarsöö. Eben zu ſelbiger Zeit waren die meiſten Reichs-Räthe zu Stockholm; deswegen brauchte König Christian anfangs keine Gewalt / ſondern tractirte gantzer ſieben Wochen mit ihnen in der Güte. Wie ſie aber nicht kunten miteinander überein kommen / und die Zeit verlieff / auch Proviant zu mangeln begunte / ſetzte er ſein Volck an Land / und ſchlug ſein Lager auff den Norder-Malm mit Bedrohung / er wolte Steen Sture mit Ruthen laſſen ſtreichen / als der vorhin ſein Page geweſen / und der Stockholmer Bürger ihre Weiber laſſen ſchänden / und die Männer ſolten darbey ſtehen / mit dem männlichen Glied an das Spanbette genagelt. Er ſelbſt zog alsbald nach Upſal / ließ ſich die Bauern daherum huldigen / verklagte den Reichs-Rath und die Stadt Stockholm hefftig / daß ſie unrecht mit ihm gehandelt / und ihn umb keiner andern Urſach vertrieben hätten / als daß ſie ſelbſt möchten Herren ſeyn / und das Land nach eigenen Gefallen beſchweren; mit Verſprechen / er wolte ihnen das Saltz gut kauff verſchaffen / das damals in Schwe- 20. Julii.

den ſehr theuer / und übel zu bekommen war. Hierdurch wurden viel Bauern ſamt einigen von Adel beweget / daß ſie ihm auffs neue huldigten. So bald er dieſes ausgerichtet / zog er nach acht Tagen wieder für Stockholm ins Lager. Mitlerweil aber verlohr ſein Volck in Weſter-Gothland Elffsburg/und Steen Sture brachte aus Oſter-Gothland/Nericke / Sudermanland / und allenthalben viel Volck zuſammen / und zog darmit nach Stockholm zu. So kahm auch Nils Sture aus Dalern herunter / mit der Menge die er zuſammen gebracht; worzu die aus Stockholm 1300. Mann ſtieſſen. Dieſe allzuſammen lagerten ſich zu Jårfue / eine halbe Meile von Stockholm / ſchrieben König Chriſtian zu / er wolte ohne Blutvergieſſen wieder nach Dännemarck ziehen / und ſich keines Rechts über Schweden anmaſſen / ehe denn er einträchtiglich von allen Reichsſtånden darzu erfordert würde. Aber König Chriſtian gab zur Antwort; Er wåre nicht deßwegen hergekommen / daß er ſich mit ſolcher Wortwechſelung wolte laſſen abweiſen; er wåre einmahl zum König in Schweden erwehlet / er wolte es auch wider ſie behaupten. Alſo kahm Steen Sture des andern Tages mit ſeinem Hauffen heran / und was in der

Stadt

Stadt wehrhafft war / fiel auch herauß. 9. Octob.
Der König aber hatte ſein Volck in drey 1471.
Theil verordnet: ein Theil ſolte die Schiffe in acht nehmen; der andere Theil hatte den Brunckenberg / der dritte St. Claræ Kloſter inne. So bald die Schlacht angieng / eroberten die aus der Stadt die Brücke zwiſchen dem Malm und Kepling / und ſägeten die Pfäle entzwey; drengten darnach auff deß Königs Schantze / und brachten Feuer darein / daß es hefftig anfieng zu brennen. Der König war ſelbſt mit in der Schlacht bey dem beſten Hauffen auff den Brunckeberg / und war faſt in dem erſten Angriff mit einem Pfeil in den Mund getroffen / daß ihm etliche Zähne herauß giengen. Derowegen entwich er in die Flotte. Jedoch wehrete ſich ſein Volck noch eine weile ſehr tapffer / daß Steen Stures Hauffen viermahl vom Berge abgetrieben ward. Aber endlich wurden die Dänen übermannet / und muſten den Berg verlaſſen / und die Flucht nach den Schiffen nehmen. Da denn viele erſchlagen wurden / und etliche hundert erſoffen / weil man ſie nicht alle mit den Böeten erretten kunte. Bey des Königs Haupt-Panier auf den Brunckeberge lagen 500. Erſchlagene; 900. wurden gefangen; darunter der Däniſche

Marsk Claes Ronnou/ und viel andere vornehme von Adel ſich befunden. Nach dieſer Niederlage begab ſich der König mit ſeiner Flotte ſtracks aus den Scheren / und zog wieder nach Dännemarck. Steen Sture hingegen zog den Winter im Lande umbher / und nahm alle die Häuſer ein/ ſo man bishero dem Könige zu gut noch auffgehalten hatte. Es ward auch alſobald ſelbiges Jahr zwiſchen den Reichen eine zeitlang Friede gemacht/und darmit ſolten die Gefangenen auf beyden Theilen loß gegeben werden. Und wiewohl König Chriſtian durch Bedrohungen den Gouverneur allzeit in groſſer Rüſtung hielt/ kahm es doch zwiſchen den Reichen/ weil er lebte/ zu keinen öffentlichen Kriege mehr. Und regierte Sture viel Jahr mit groſſer Gunſt des Volcks / ſo ihm auch leicht den Königlichen Titel gegeben/ wo er es ſelbſt nicht vermeidet/ weil ſolcher ſelbige Zeit nicht
1472. ſehr beliebt war. Im folgenden Jahr that König Chriſtian eine Reiſe nach Rom/ da er ſo wohl in Teutſchland/ als in Italien und zu Rom ſehr wohl empfangen ward/ abſonderlich in Anſehen/ daß er ein König der Gothen wäre / die vor dieſen Rom und Italien eingenommen. Auf dieſer Reiſe hat er nicht mehr als 2500. Ducaten verzehret / weil er

über-

überall defrajiret worden. Man will zwar meynen/ er habe auf dieſer Reiſe mit verſchiedenen Potentaten Alliance gemacht/ Schweden wieder zu bezwingen; darvon man aber keine gewiſſe Nachricht hat. Folgends wurden ein- und andermal Tage gehalten zwiſchen den Deputirten der drey Reiche. Da man unter andern auch wegen König Chriſtians Recht auf Schweden abhandeln ſolte: die aber fruchtlos ablieffen/ und was man beſchloß/ ward nicht gehalten. Einige Jahr hernach richtet Ertz-Biſchoff 1477.
Jacob mit des Pabſts Erlaubnüß die Academie zu Upſal auf. Nicht lange hernach thaten die Ruſſen in Carelen 1479.
groſſen Schaden; welches zu rächen Erich Axelſon mit einem groſſen Heer in Rußland einfiel/ und auf 30. Meilen alles mit Feuer und Schwerdt verwüſtete. Endlich ſtarb König Chriſtian in Dännemarck/ nach deſſen Todt die Norwe- 22. Maji
ger alſobald ihre Botſchafft in Schwe- 1481.
den ſandten/ und begehrten ſich ihnen unter einen Herrn abſonderlich zu verbinden/ und aus dem vorigen Verbund zu treten. Aber die Räthe in Dännemarck lieſſen Briefe ausgehen in Schweden und Norwegen/ daß ſie laut des Verbunds die verordneten Perſonen nach Halmſtad ſchicken ſolten/ und ſämtlich

mit ihnen einen Herrn über alle drey Reiche erwehlen; welches Anfangs bewilliget und zugeſaget worden. Aber wie der Gouverneur mit den Räthē aus Schweden auf dem Wege war / ward er / oder ſtellete ſich zu Wadſtena kranck / da er nicht weiter ziehen kunte / ſondern both denen Räthen ſein Signet und Vollmacht an / und begehrte / daß ſie hinreiſen ſolten. Allein weil er nicht ſelbſt mitzog / wolt ihrer keiner auch dahin kom-
14. Januar. 1483. men. Derohalben erwehlten die Dänen und Norweger Johannem / König Chriſtians Sohn / zum König über Dännemarck und Norwegen. Weil nun die Norweger alſo von dem Verbund abſtunden / den ſie zuvor mit den Schweden nach König Chriſtians Abſterben gemacht / bearbeiteten ſich die Däniſchen Reichs-Räthe / die Schweden ein gleiches zu thun zu bewegen / und brachten es ſo weit / daß Steen Sture einen Handlungs-Tag zu Calmar anſetzte. Nach-
11. Novembr. dem nun beyde Theile zuſammen kommen / und die Schweden beredet wurden / daß ſie ſich nicht weigerten König Hanß anzunehmen / ſo fern es ohne ihren Schaden geſchehen möchte / wurden viel Artickel abgefaſſet / die König Hanß mit Eyd / Brief und Sigel ſich verpflichten ſolte zu halten. So bald dieß geſchehen / wolten ſie ihn zum Könige annehmen. Dieſem

Begeh-

Begehren that der König und die Däniſchen Räthe gnug/ und der Receſs ward nach allem Willen vollzogen: der Gouverneur ward auch für ſeine Perſon mit allem / das er begehrte / verſichert; und verſprach er König Hanſſen das Reich ſowol als die andern / wiewol er es ihm über dieſe Zeit noch 14. Jahr vorenthielt/ aus Urſache / weil der König den Artickeln / die vorher ſolten erfüllet werden / keine Genüge gethan: weßwegen er auch nicht ſchuldig wäre dem Könige das Reich eher einzuräumen. Selbige Artickel aber waren unter andern dieſe: daß er zuvor alle Schulden / ſo ſein Vatter König Chriſtian in allen drey Reichen gemacht hatte / bezahlen / auch allen Schaden erſetzen ſolte / ſo eben derſelbe Reichen und Armen gethan. Daß er auch zuvor ausmachen ſolte den Streit/ ſo Schweden mit Dännemarck wegen Gothland/ und mit Norwegen wegen Skardal und Suartö hat/ und anders mehr; welches/ wo es nicht erfüllet würde/ und ſie die Waffen wider ihn nähmen/ wolten ſie für keine Rebellen gehalten ſeyn. Wiewol nun Steen Sture nebenſt den Räthen auf den beſtimten 1482.
Tag zu Calmar ſich einfunde/ und bath/ man möchte erſt die Sache wegen Gothland/ Skardal und Suartö ausmachen/ wor-

wornach er willig wäre König Hanſſen ins Reich zu führen; wolten doch die Dänen nicht daran / aus Mißtrauen zu ihrer Sache / und trieben darauf / man ſolte erſt den König in Schweden krönen. Welches den Schweden ungelegen war: denn kunten ſie nun kein Recht vom Könige bekommen / da er noch nicht im Sattel ſaß / hatten ſie nach dieſem viel weniger von ihm zu hoffen. Jedoch bekräfftigen ſie den Verbund / ſchieben König Hanſſen die Schuld der aufgeſchobenen Krönung anheim / und behält Steen Sture das Regiment noch 14. Jahr / und führet es mit ſolchem Verſtand und Glimpff / daß die Schweden nach keinem König verlangen trugen / wiewol die Dänen mit offten Briefen ihnen darumb anlagen. Mit Waffen aber wolten ſie Schweden nicht angreiffen / weil des Königs Mutter Dorothea ihm widerrathen / er ſolte ſich an dieſes Volck nicht reiben. Als man nun durch Rechtlichen Ausſpruch zu Gothland nicht kommen kunte / befleiſſigte ſich Steen Sture das Land auf waſerley Weiſe wieder an Schweden zu bringen: mit welcher Jnſel es ſich alſo verhielte. Erſtlich bekahm ſelbige Oluf Axelſon Tot nach König Erich aus Pommern / und lehnete König Chriſtiano eine Summa Geldes darauf / ſelbige

bige vor ſich und ſeine Erben zu behalten/ bis man ihm ſein Geld wiedergäbe. Da dieſer ſtarb / trug ers ſeinem Bruder Jvar Axelſon auf; dem gab König Carl ſeine Tochter / damit er Gothland wieder an Schweden ſolte kommen laſſen/ welches er auch zuſagte. Der dritte Bruder/ Erich Axelſon/ hatte unter König Chriſtian faſt das gantze Land inne/ und ward Gouverneur in Schweden/ nahm auch hernach König Carls Tochter. Da er aber dieſem König das Reich wieder aufftrug / nahm er Wiburg/ Nyslot/ Raſeburg/ Tawaſtehuus und Aboo wieder zu Lehn auf ſein Leben zu behalten; darnach es dem König oder Gouverneur in Schweden ſolte heimfallen. Aber da er ſtarb/ gab er ſeinem Bruder Laurentz Axelſon alle dieſe Häuſer ein. Der ſtarb auch bald/und überantwortete ſie ſeinem Bruder Jvar Axelſon / der auch Gothland beſaß. Und hatte Steen Sture groſſe Mühe/ ehe er Finland von ihm brachte. Er zog ſelbſt nach Gothland/ und gab ihm ſo gute Wort/ daß er Finland fahren ließ / und dafür in Schweden wiedernahm Oeland / Steckeburg / Akerboo-Herradh/ Geſtrick- und Angermanland/ Aſnade Herradh/ Hage/ Encöping und Swartſiö / und behielt darzu Raſeburg in Finland. Wiewol er viel klüger gethan

than hätte / wenn er ſich mit wenigern vergnügen laſſen/den Neid zu vermeiden. Denn es kunte Sture alles in Schweden ihm leicht nehmen / wenn er wolte; nicht aber in Finland. Und wäre Sture zuvor gern mit Gewalt an ihn geweſen/ wo ers Furcht halber thun dürffen: weil Jvar drohete/wann ihm Sture das Land nicht lieſſe/ wolte er es den Ruſſen geben. Nach dieſem Vertrag zwiſchen dem
1484. Gouverneur und Jvar Axelſon ward ein Tag zu Stockholm gehalten/ meiſts aus Anregung der Parthey/ ſo wider Sturen war; die auch Jvar Axelſon an ſich gezogen/ weil er übel mit Sture zufrieden war/ daß er ihm Finland ſo abgelocket hatte. Deßwegen ſpanneten ſie zuſammen/und wolten Sturen vom Regiment abſetzen/ und Arſwed Trolle/ Jvar Axelſon Tochter-Mann/ darzu befördern aus keiner andern Urſach / als daß ſie das Reich möchten aus ſeinen Händen bringen / und ſelbiges unverhindert König Hanſſen ihrem Zuſagen nach zuſtellen. Doch wurden ſie letzt vertragen / und Sture blieb beym Regiment wie zuvor. Jvar Axelſon aber zog wieder nach Gothland/ und that alles/ was er wolte/ ohne Abſehen zu haben auf Schweden- oder Dännemarck / und ließ ſich bedüncken/ er wäre König auf Gothland. Er
ließ

ließ viel Schiffe hin und wieder auf der See wegnehmen / und zwang die Holländer/ daß ſie ihm jährlich zwey Schiffe mit Saltz für Wißby bringen muſten. Und weil er ſolchen Handel etliche Jahr trieb / wurden die Schweden überall in den See-Städten See-Räuber geſcholten; denn ſie meyneten/ daß er dem Reich Schweden unterworffen wäre. Und ob ihn wol der Gouverneur und die Räthe offt vermahneten / ſich ſolcher Dinge zu enthalten / und dem Reich keinen böſen Nahmen zu machen/ war doch alles vergebens. Deßwegen endlich der Gouverneur etliche Räthe zu ſich nahm/ 1437.
und nach Calmar zog mit Jvar Axelſon zu reden / der damals auf Borckholm war. Aber er ſtellete ſich kranck / und wolte nicht kommen. Da zog der Gouverneur nach Skoggenäß / nicht weit vom Schloß/ und begehrte/ er ſolte da zu ihm kommen: aber er bekahm keine Antwort. Jvar achtete auch nicht/ was ſein Tochter-Mann Arfwed Trolle ihn bereden wolte/ ſondern ſtellete ſich zur Gegenwehr. Dahero ihn Sture auf Borckholm belagerte/ daß er nicht entkommen ſolte; aber er kriegte des Nachts ein Boot/ und fuhr nach Gothland. Da König Hanß dieſes vernahm/ hatte er ſorge/ Jvar Axelſon möchte Gothland verlieren/

und rüſtete demnach 40. Schiffe aus/ und war willens das Land einzunehmen/ ehe die Schweden dahin kähmen. Aber bevor dieſe Schiffe ablieſſen / kahm Ivar zu König Hanſſen bey Dracköör/ und trug ihm das Land willig auf/ in Hoffnung/ er würde ihm dafür groſſe Gnade und Beförderung wider Sture erzeigen/ auch in Betrachtung ſolcher Gutwilligkeit/ ihn das Land vielleicht behalten laſſen. Alſo zog König Hanß mit nach Gothland / und nachdem er Schloß und Stadt eingenommen / wolte er Ivarn keine Herrſchafft mehr da geſtatten/ ſondern befahl ihm mit nach Dännemarck zu ziehen. Und ſchiffte von dannen nach Oeland/ und blieb bey Nore Udde mit ſeinen Schiffen liegen/ ſchrieb an Sturen nach Calmar / und begehrte ihn zu ſprechen: der auch nach gnugſamer Verſicherung zu ihm aufs Schiff kahm/ und vertrug ſich überaus wohl mit ihm / verſprach ihm auch das Reich zu liefern/ hielte es aber wie zuvor. Und weil ſie ſo gute Freunde wurden/ erbot ſich der König zum Unterhändler zwiſchen ihm und Ivar Axelſon: worinn er Sturen/ als deſſen Freundſchafft er ſuchte / zuwillen war/ ſo/ daß Ivar muſte ohne Entgelt Sturen Oeland und Borckholm auftragen/ und mit dem König nach Dännemarck

marck ziehen/ wo er ohne Hauß und Hoff lebete / und im ſchlechten Zuſtande ſtarb; weil König Hanß meinete / es wäre ein geringer Verdienſt / daß er das Land ſo er nicht länger halten kunte / lieber ihme/ als ſeinem ärgſten Feind Sture auffgegeben. Folgendes Jahr thaten die 1488. Ruſſen groſſen Schaden in Finland/ welche Sture wieder tapffer hinaus ſchlug. Eben zu ſelbiger Zeit kahm eine Bulla vom Pabſt zu Rom / darinnen er den Gouverneur in Bann that / weil er das Schloß zu Oerebro eingenommen/ welches der Königin Dorothea Leib-Geding war. Daran ſich aber Sture nicht viel kehrte / und lies ſeine Sache zu Rom durch ſeinen Abgeſandten Henning Gadde gründlich erweiſen. Hernach machte 1498. der Gouverneur mit Lübeck und andern Hanſee-Städten Bündnüß wider König Hanß / daß kein Theil ohne des andern Vorwiſſen mit ihm ſolte Friede annehmen. Welches zwar Sturen wohl zu paß kahm ſeinen Staat zu confirmiren/ dem Reiche aber war dieſes Werck ſchädlich / weil der Krieg dardurch viel Jahr verlängert ward / darinn die Schweden viel Schiffe und Güter miſſeten. Es unterlies auch der König nicht alle Practiken zu verſuchen / machte Bündnüß mit den Ruſſen/ und bewegte ſie offtmahls in

Finland einzufallen; ſchrieb daneben ohn unterlaß den Räthen und Adel in Schweden zu / daß ſie in Betrachtung ihrer Pflicht Sturen dahin anhalten ſolten / daß er ſeiner und ihrer aller Zuſage nach ihm das Reich nicht freventlicher Weiſe vorenthalten ſolte. Aber Sture hatte den gemeinen Mann zu ſeinen Händen / und achtete weder des Königs Schreiben / noch der Räthe Vermahnung / ſondern ſuchte viel Auffſchub / und gab gute Wort / jedoch daß er endlich mit Gewalt das Regiment zu behaupten gedachte; weil nicht gebräuchlich / daß man gern vom Stul gehet / und einen andern läſſet darauff ſitzen. Da nun die Sachen alſo eine Weile geſtanden / wurd ein Tag zu Calmar benahmet / darinn der König mit dem Gouverneur ſich endlich vertragen ſolte. Aber da die Zeit war zu erſcheinen / kunte der König Kranckheit halber nicht kommen. Weswegen man die Tageleiſtung bis ins künfftige Jahr aufſchieben muſte.
1495. Allda der König nach Calmar kahm mit den vornehmſten Räthen aus allen drey Reichen / und wartet wohl einen gantzen Monat nach Sturen / welchen nicht ſo wohl der Wind / als ſein Wille verhinderte / daß er nicht kommen könte. Immittelſt begegnet dem König ein groß Unglück / indem er das Schiff darauff ſei-

ſeine briefflichē Uhrkunden waren / ſo er bey dieſem Tage brauchen wolte / ſamt einem Italiäniſchen Doctore Juris, durch Feuer verlohr / welches auch zwey andere ergrieffen / und zwey trieben an Strand / und giengen zu ſcheitern. Hierůber kriegte Sture einen groſſen Muth / daß er nicht einmahl mit dem Kõnig wolte zu Worten kommen / ſondern ſtellet es zu ſeinem Gefallen / ob er Krieg oder Frieden haben wolte. Als nun Kõnig Hanß ſahe / daß er mit Gewalt nichts gegen ihn wůrde ausrichten / ſo lange die Hanſee-Stådte mit Schweden hielten / verſuchte er ihr Bůndnůß zu trennen. Und lies Sturen durch Geſandten anerbieten / im Fall er von den Bůndnůß mit den Stådten abtretten wolte / wåre er erbõhtig auff dreyßig Jahr mit ihm und dem Reich Frieden zu machen: damit er Zeit håtte alle ſeine Kråffte gegen die Hanſee-Stådte zu wenden. Aber Sture wolte nicht långer als in einen jåhrigen Stillſtand willigen. Welches den Kõnig ſehr verdroß / der deswegen die Ruſſen auffhetzete / ſo in Finland fielen / und viel Volck umbbrachten / wurden aber für Wiburg von Cnut Poſſe tapffer abgeſchlagen / und muſten mit Verluſt von 10000. Mann wieder nach

Hauſe ziehen. Mitlerweile brachte der Gouverneur viel Volck in Schweden zuſammen / und zog hinüber in Finland / unwiſſend / daß der Feind ſchon hinweg war. Derohalben verlegte er das Volck in die Winterquartier / und gedachte auff den Sommer die Ruſſen anzugreiffen.
1496. Aber dieſe kahmen im Februario wieder / und zogen wohl achzig Meilen durch Carelen in Tawaſtland hinein / erſchlugen über 7000. Menſchen / und ehe Sture ſein Volck zuſammen bringen kunte / waren ſie wieder zum Lande hinaus. Solchen Schaden zu rächen zog Sture hinüber in Schweden mehr Volck auffzubringen / und ſatzte Suante Nilſon / Erich Trolle / und Steen Thureſon zu Obriſten über die Trouppen / die alldar blieben. Aber er verzog den gantzen Sommer in Schweden aus Vorſorge / es möchten etwa ſeine Widerwertige König Hanſſen in ſeiner Abweſenheit ins Reich holen. Deswegen Suante und den andern in Finland die Zeit lang ward / machten ſich mit ihren Leuten auff / und giengen in Rußland bis nacher Narva, wo ſie das Schloß Ivanogrod mit ſturmender Hand gewannen / und groſſe Beute eroberten; und kahmen auff Michaelis wieder in Finland / da eben der Gouverneur aus Schweden angelanget war / und wolte

end-

endlich den Winter noch einen Zug in Rußland thun. Aber Suante Nilſſon wolte nicht mit/und zog wieder in Schweden. Welches den Gouverneur ſehr verdroß / und ſchalt ihn einen Feldflüchtigen/ der aus Furcht nicht warten dörffte. Damit zogen ſie beyde nach Hauſe / und lieſſen nur ſo viel Volck da / als zu Beſatzung der Schlöſſer und Verwahrung der Grentze von nöthen ſeyn möchte. Folgendes 1497.
Jahr ward von den Reichs-Räthen ein Tag zu Stockholm gehalten / da Suante Nilſſon ſeine Sache wider den Gouverneur ins Recht geſtellet / wegen der über ihn ausgegoſſenen Schmäh-Worte; und ward deswegen unſchuldig geſprochen. Allda merckte der Gouverneur, daß der Ertz-Biſchoff ſamt den andern Biſchoffen und etlichen Räthen endlich König Hanſſen ins Reich führen wolten; deswegen er ſich drey Wochen lang im Schloß ohne ſie zu ſprechen einhält / und ſeine Soldaten heimlich aus Finland entbietet. Welches da es die Räthe mercken / dringen ſie auff ein Geſpräch mit dem Gouverneur, worzu er ſich auch gegen Verſicherung bequemet. Da erweiſet ihm der Rath / daß das Reich den König nicht länger vermiſſen könte / wegen des Bannes von Rom / und ſchweren Kriegs mit Dännemarck und Rußland.

land. Immaſſen er auch meiſts ohne ihren Rath regieret / und dem Vatterlande groſſen Schaden zugefüget; worunter wäre / daß er Finland an keinen verlehnet / der ſtets zugegen geweſen wäre / und der Feinde Einfall verhindert. Hingegen ſtrich der Gouverneur ſeine Verdienſte gegen das Vatterland heraus / erwieſe auch / wieviel Schaden die fremdbden Könige Schweden gethan / und das der gemeine Mann deswegen für ihren Regiment einen Abſcheu hätte. Sonderlich hätte König Hanß Gothland den Schweden mit Unrecht entzogen / und ſich gar unbillich gegen das Reich angeſtellet: beſchuldiget den Rath eines groſſen Undancks / daß ſie ihme das Regiment / ſo er den Tyrannen aus den Händen geriſſen / und mit ſo viel Mühe und Gefahr bishero behauptet / nun wolten abnehmen / und einem geſchwornen Feinde von Schweden in die Hände geben. Endlich hätte er das Reich nicht von ihnen alleine / ſondern auch von dem gemeinen Manne bekommen / den man auch darüber vernehmen müſte.

Johannes II. §. 55. Nachdem nun der Reichs-Rath in Schweden ſahe / daß er ſo feſt auff ſeine Meinung beſtund / ſetzten ſie ihn einträchtig von der Regierung ab / ſo

ſo ſie ihm vorhin des Reichs wegen gethan. Aber er practicirte ſich von ihnen vom Rathhauß auffs Schloß / und bekahm ohngefehr des andern Tages ſechs hundert Reuter aus Finland zu ſich. Derohalben achtet er des Raths Abſprechen nicht viel / ſondern zog alſobald im Reich umbher / brachte den gemeinen Mann auff ſeine Seite / und verklagte die Reichs-Räthe hefftig / daß ſie frembde Herrſchafft einführen wolten / dem Lande zum Verderben. Lies auch den Biſchoff von Lincöping fangen / und belagerte den Ertz-Biſchoff auff Stecka; ſein Volck plünderte auch und verbrandte des Ertz-Biſchoffs Hoff zu Upſal. Dergeſtalt kahm es zum öffentlichen Kriege zwiſchen den Rath und Gouverneur, ſo daß keiner für dem andern im Reiche ſicher war. Und wiewohl die Räthe offt mit ihm begehrten zu reden / wolte er doch keine Handlung mit ihnen eingehen / es wäre denn / daß ſie ihn wie zuvor für des Reichs Gouverneur erkenneten / und mit Eyd ſich ihm wieder verpflichteten. Zu derſelbigen Zeit that König Hanſſens Volck groſſen Schaden umb Calmar und auff Oeland; weswegen die Räthe noch hefftiger anhielten / daß Sture

dem König das Reich aufftragen ſolte/ damit ſolch Unheil abgeſchaffet werden möchte. Aber er bliev auff ſeiner Meinung / henget den gemeinen Mann an ſich / und verfolget ſie hefftig. Derohalben ſchickten ſie ihre Geſandten an König Hanß / und begehrten Hülff und Schutz wider Sturen. Darein der König gar gern bewilliget / und beordert alſobald einige Trouppen voraus / er ſelbſt kahm hernach mit dem groſſen Hauffen / eroberte Calmar und Borckholm / woſelbſt ihm Nilß Booſon / und Arfued Trolle im Nahmen aller Räthe und des gantzen Adels in Schweden huldigten. Darauff kahm er mit ſeinen Volck in die Scheren vor Stockholm / ſetzte das Volck ans Land/und belagerte die Stadt auff beyden Seiten. Aber Sture zog im Lande herumb / brachte viel Volck auff wider König Hanß / jedoch ohne Fortgang / weil er etliche mahl von den Feinden abgeſchlagen ward / und zuletzt
29. Sept. die ihm zugezogenen Dalekerl bey Rotebroo / und er ſelbſt eine groſſe Schlacht auff den Norder-Malm für Stockholm verlohren. Nachdem er nun keinen Troſt mehr hatte / und kein Volck weiter auffzubringen wuſte / gab er ſich mit dem König in Handlung. Da man dann endlich mit ſolchen Bedingungen

ſchloß/

ſchloß/ daß König Hanß das Reich haben und regiren ſolte nach dem Calmariſchen Vertrag. Steen Sture hingegen ſolte gantz Finland und beyde Botn/ ſamt Nycöping und andern Gütern in Schweden haben; niemand von ſeiner Regirung und eingehobenen Renten Rechenſchafft geben; in des Königs abſonderlicher Gnade ſeyn/ꝛc. Darbey auch alles/was paſſiret/todt und vergeſſen ſeyn ſolte. Worauf der König begehrte/ Sture möcht die Dalekerl bereden nach Hauſe zu ziehen/ und ihn für ihren König zu erkennen. Deſſen ſie ſich erſtlich weigerten/ doch endlich mit dem Beding bewilligten/ daß Steen Sture ſolte Gouverneur über Weſteraas/die Bergslagen und Dalern ſeyn. Welches er ſich doch hernach durch den König läſſet wieder abſchwätzen. Darauf wird Stockholm dem König übergeben/ und er wird da- 9 Octobr.
ſelbſt gekrönet: auf welchem Feſt er 50. 26. Nov.
zu Rittern ſchläget/ und machet Steen 1497.
Sturen zu ſeinem Hof-Marſchall/ Suante Sturen aber zum Reichs Marsk. Man ſaget/ daß der König ſeine Geheimen Räthe gefraget/ ob etwas bey dieſen Tractaten gefehlet? Darauf habe einer geantwortet? Nur der Hencker/ der etlichen Schweden die Köpffe vor die Füſſe geſchlagen. Welchen Rath nachgehends

deſſen Sohn Chriſtian ihm ſelbſt zu groſ-
ſen Schaden ins Werck geſtellet; den da-
mahls der Rath dem Vatter zum Nach-
3. Dec. folger erkläret. Welcher auch den Rath
beredet / daß ſie gegen die vorigen Verträ-
ge dem Könige frey ſtellen / nach ſeinem
Belieben Beamten im Reiche zu ſetzen.
Nachdem nun der König in Schweden
Anſtalt gemacht / kehrete er wieder zurück
in Dännemarck. Der Ertz-Biſchoff
aber und die andern / denen Sture Zeit
ſeiner Regierung Schaden zugefüget /
trachteten mit höchſten Fleiß darnach /
wie ſie ſich rächen / und ihres Schadens
Ergötzung erlangen möchten. Und die-
weil der König ſeinen Brieff und Sie-
gel darauff gegeben / daß Sture wegen
geführten Regiments nicht ſolte zur Rede
geſtellet werden / ſandte der Ertz-Biſchoff
nach Rom / und erlangte vom Pabſt
Diſpenſation, daß ungeachtet ſolches
Brieffs er nochmahl ſolte belanget wer-
den. Das geſchah auch alſo / und gieng
der Ertz-Biſchoff mit den ſeinen Steen
Sturen ſo hart an / daß er ihn gern umb
den Hals gebracht hätte. Allein es
dauchte den König nicht wohl / daß er
ſeine Parole brechen ſolte / und verglich
ſie lieber mit einander. Und wunder-
ten ſich die Däniſchen Räthe ſehr über
den groſſen Grimm und Feindſchafft der
Schwe-

Schweden/ daß ſie ſuchten alſo einander ſelbſt auffzureiben. Folgendes Jahr 1498.
kahm der König wieder nach Stockholm/ und ließ ſeine Gemahlin Chriſtina krönen / welcher Oerebro ſamt Nericke/ Wermeland/ und Dahl zum Leibgeding verordnet ward. Ritt darauf ſeine Erichs-Gaſſe/ und ließ ſeinen Sohn Chriſtian zu ſeinem Succeſſorn erwehlen. Nun war zwar unter dieſem König eine zeitlang guter Frieden im Lande / und ſtund das Regiment nicht übel; maſſen er vor ſeine Perſon ein frommer/ ehrlicher Herr war/ langſam zum Zorn/ und nicht rachgierig. Doch begieng er aus Anhetzung der Seinigen eben die Fehler / ſo die vorigen Könige ins Verderben geſtürtzet. Denn erſt beklagt er ſich/ daß er ſo wenig Einkunfften vom Reich übrig hatte; weßwegen er Steen Sturen / dem er wegen ſeines Reichthums und Gewalt gram war / zwinget/ Aboo und Wiburg/ ſamt unterliegenden Landſchafften/ abzuſtehen. Nimt auch Suante Sturen / und andern Schwediſchen Herren / die gegebenen Lehen wieder/ und behält ſie ſelbſt / oder gibt ſie an Dänen und Teutſche ; ſo daß diejenigen / die ihm zum Reich geholffen / viel weniger Belohnung kriegten / als ſie verhoffet hatten. Ja ſie

waren

waren die helffte nicht in dem Anſehen/ als ſie unter Sturen ſeyn können. Doch lieſſen ſie ſich keines Unwillens öffentlich vermercken/ ſahen aber nicht ungern/ daß ſeine Vöigte viel Muthwillens trieben/ und übel mit den Bauern handtierten. Unter andern war einer auf Oerebro/ Jens Falſter genandt/ der einen frommen ehrlichen Mann/ Harald Pletting/ ſo Steen Stures Vöigt vor dieſem geweſen war/ ohn alle redliche Urſach aufhencken ließ/ auch viel andere mehr/ ſo Sturen treulich gedienet hatten/ und etwas nahmhafft waren/ umbs Leben brachte: vermeynende dem König einen groſſen Dienſt zu thun/ wenn er ſolche Leute aus dem Wege räumete. Dergleichen Tyranney trieb auch einer/ genandt Anders Anderſon: und brachten dieſe und ihres gleichen den König in groſſen Haß bey den Bauern/ weil jederman darfür hielte/ was ſie thäten/ wäre ſein guter Wille vnd Befehl. Als nun die Zeitung wegen ſeiner groſſen Niederlage in Ditmarſen erſcholl/ begunte der bishero verborgene Unwille ſich zu offenbaren/ und ein jeder ſeine Beſchwerden zu klagen/ und Aenderung zu begehren. Denn hätte man ſich in einem ſo kleinen Lande/ als Ditmarſen iſt/ der Dienſtbarkeit und Unrechts erwehren können/ warumb ſolte

man

man diß nicht in einem ſo gewaltigen Kö- 1591.
nigreiche zu thun vermögen? Darauf
kahm der König in Schweden/ und for-
derte etliche Räthe zu ſich/ dieſes Unwil-
lens halber mit ihnen zu reden. Aber es
war kein guter Grund/ darauf man hät-
te handeln können: und verzog ſich lan-
ge/ehe der König die rechte Meynung kun-
te zu wiſſen kriegen: bis endlich Steen
und Suante Sturen/ Henning Gadde/
Bengt Rynning/ und andere mehr/ ehe
ſichs der König verſahe/ mit 700. ihrer
Diener wohlgerüſtet in Stockholm kah-
men/und dem König ihre Meynung alſo-
bald ſchrifftlich zu erkennen gaben. Und
war ihre vornehmſte Klage/ daß der Cal-
mariſche Receſs, und was der König ſon-
ſten in ſeiner Annehm- und Crönung ge-
lobt/ nicht gehalten würde: ſondern ſie
müſten alle Tage das Gegenſpiel mit
höchſtem Verdruß ſehen und leiden: wel-
ches ſie hinfort nicht zu vertragen gedäch-
ten. Und ſo fern er König in Schweden
bleiben wolte/ ſolte er Aenderung darin-
nen verſchaffen/ und das Regiment nach
dem Receſs zu Calmar anſtellen. Hier-
über ward ſechs Wochen lang gehan-
delt/ und ſo offt die Räthe zum König
aufs Schloß giengen/ nahmen ſie Gei-
ſel vor ſich. Jedoch kahm es zu keinem
Vergleich. Denn weil der König einen

Fuß

Fuß im Reich hatte / verhoffte er / man würde ihn ſo leicht nicht heraus heben. Gab derowegen auf ihr Pochen nichts / ſondern wieſe ſie mit guten Worten ab. Derowegen ſie ſich auch eben alſo anſtelleten / und lieſſen ſich nichts anders mercken / als daß ſie mit ſeiner Antwort wohl zu frieden wären. Damit zogen ſie von einander / auſſer der Ertz-Biſchoff / der es mit dem Könige hielt: und machte Steen Sture ſamt den andern ihren Anhang ſtärcker / kahmen zu Wadſtena zuſammen / und ſagten dem König Eyd und Pflicht auf / und entboten ihm öffentliche Feindſchafft; deſſen ſie dieſe Urſachen anführeten / daß er den Vertrag zu Calmar nicht ins Werck geſtellet; die Sache mit Gothland nicht ausgemacht / des Reichs Dienſte uñ Lehen den Schweden mit Unrecht genommen / und an Frembde gegeben / ſo die Einwohner ſehr grauſam handtierten; auch daß er die Einkünfften von Schweden nach Dännemarck zöge; des Reichs Caſſa gantz erſchöpffet / kein beſſer Geld geſchlagen / die zu Rotebroo genommene Fahnen der Schwediſchen Nation zu Schimpff in die Kirche zu Coppenhagen aufgehenckt; endlich daß er die Schweden mit vielen angeſetzten Tagen aufgehalten und veritet / unterdeſſen seinen Betrug fortgeſe-

tzet /

tzet/ und weder Brief noch Wort gehalten hätte. Wären ſie demnach nicht länger an die Verträge gebunden / als der König ſie ſelbſt hielte. Da der König dieſen Brief bekahm / machte er ſich bald auf / und ſeegelte nach Dännemarck/ und ließ die Königin mit einer ſtarcken Beſatzung auf dem Schloß bleiben/ in Hoffnung / dieſe Unruhe mit geringer Mühe zu ſtillen/ weil er ſo viel Schwediſche Herren / und ſonderlich den Ertz-Biſchoff / auf ſeiner Seiten hatte. Nach des Königs Abzug, belagerten ſie erſtlich Oerebro/ und nahmen es ein/ worauf ſie Jenß Falſter ertappeten/ der hernach zu Arboga von des erhenckten Harald Plettings Freunden in ſtücken gehauen ward. Weil auch der Ertz-Biſchoff auf dem Lande für Sturens Anhang nicht ſicher war/ gab ihm der König Erlaubnüß / zum Schein mit ihnen Freundſchafft zu halten / bis die Sachen beſſer würden. Hernach kahm Sture mit ſeinem gantzen Hauffen für Stockholm/ ſchlug des Königs Volck/ ſo ihm da begegnete/ und belagerte die Stadt auf beyden Seiten. Wenig Tage nach angefangener Belagerung kahmen etliche von Bürgermeiſter und Rath der Stadt hinaus / umb Friede zwiſchen der Stadt Menſe Octob.

und

und dem Lande zu handeln. Aber weil ſie drauſſen waren / ſtecket des Königs Volck Feuer in die Stadt. Wordurch die Bürger entrüſtet zum Gewehr grieffen / mit Gewalt die Thore einſchlugen / und die Schweden einlieſſen; die denn zu hülffe kahmen / und das Feuer löſcheten / das ſonſten die gantze Stadt verzehret hätte. Darauf das Schloß alſobald von Sturen belägert ward / worinn ſich die Königin befand. Da nun der König ſahe / daß ſeine Widerpart über Vermuthen ſo gewaltig ward / und daß alle Biſchöffe von ihm abfielen / ſchrieb er an Steen Sture und ſeinen Anhang in Schweden / und erboth ſich zum Recht mit ihnen vor den vornehmſten und beſten im Reich: er wolte ehrliche und aufrichtige Antwort geben auf alles das jenige / weſſen ſie ihn beſchuldigten. Aber ſie gaben zur Antwort; daß ſolches Erbieten nur ein hinterliſtiger Verzug wäre / bis ſo lange er ſich verſtärckete / und den ſeinen zu hülff kommen möchte. Zudem war auch kein Mittel vorhanden / darauf ſie mit ihm handeln könten. Sie hättens nicht allein von ihm / ſondern auch von ſeinem Vatter und allen Däniſchen Königen gnugſam vermercket / daß ſie ihre Zuſagen nicht könten noch wolten halten / ſondern alle ihre Anſchläge wären

dahin

dahin gerichtet / wie Schweden in eine ewige Dienſtbarkeit gebracht / und aller Adel im Lande ausgerottet werden möchte. Er wüſte ſich auch ſelbſt zuerinnern / daß der Calmariſche Receſs, den er ſo theuer beſchworen hette / nicht im geringſten Artickel gehalten würde; ſondern er ſetzte Däniſche und Teutſche Vögte auff die vornehmſten Schlöſſer und Lehen im Reich / und die jenigen / ſo ihm mit Leib und Gut ins Reich geholffen / würden mit nichts bedacht / ſondern muſten ſehen / daß die jenigen nun ihre Herren würden / die zuvor nicht gut genug waren ihre Diener zu ſeyn. Darüber hätte er Steen und Suante Sturen groſſe Zuſagen gethan / und nichts gehalten. Man gedachte auch nicht auf des Reichs Schätze / ſondern führete Gold / Silber / und Geld zum Reiche hinaus / da es verzehret würde. Woraus nichts anders folgen könte / als daß ſie Knechte / und die andern Herren drüber würden. Sie hättens auch bey den Nachkommen / und aller Welt eine ewige Schande / wenn ſie geſtatteten / daß man aus einem Königreich ein Vorwerck machte. Derohalben gedächten ſie jetzo keinen andern Tractat zu machen / als den ſie angefangen / und verhofften das mit dem Schwerdt zu erhalten / was ſie ſo offt mit guten Worten

begehret hätten. Weil nun ſolcher Geſtalt das gantze Reich von König Hanß abfiel/ war in dieſem Krieg ein Haupt von nöthen. Weswegen Steen Sture wiederumb zum Gouverneur erwehlet und angenommen ward / der die Belagerung vor Stockholm Schloß den gantzen Winter über mit groſſer Mühe hielt: aber da der Sommer heran kahm / und er vermuthet / König Hanß würde den ſeinen Entſatzung thun / lies er das Schloß ſtürmen. Dadurch der Feind kleinmühtig ward / weil ihm viel Volck abgeſtorben/ alſo daß von 1000. nicht mehr denn 70. lebten/ die zur Gegenwehr tüchtig waren.
1502. Derohalben die Königin das Schloß
27. Maji. auffgab / und gieng frey herab mit all ihren täglichen Hoffgeſinde / die andern wurden alle gefangen angenommen / wiewohl nicht zehen Perſonen darunter recht geſund waren. Drey Tage hernach kahm König Hanß mit einer groſſen Flotte für Stockholm. Aber ſo bald er vernahm/ daß das Schloß über war/ unterſtund er ſich keiner Handlung/ ſondern ſeegelte ſtracks zurück nach Dännemarck. Da gieng nun das Unglück und Verderben zwiſchen beyden Reichen erſt recht an / und geſchah groſſer Schaden an beyden Seiten. Erſtlich ward Elffsborg erobert und verbrandt/ und Erich Erichſon/

der

der es innen hatte / wurde kurtz hernach jämmerlich von den Bauern in Weſter-Gothland erſchlagen / die ihm Schuld gaben / er hätte mit dem König gehalten / und das Hauß gutwillig aufgegeben. Darnach that des Königs Volck wieder einen Einfall in Weſter-Gothland und verbrandten Oereſteen: und hauſirten die Dänen unten in Schweden ſehr grauſam unter Anführung des Königs Sohns Christian / der zuvor auch in Norwegen greulich gewütet / und faſt den gantzen Adel in ſelbigen Reiche ausgetilget. Hingegen kriegte Steen Sture alle Häuſer im gantzen Lande zu ſeinen Händen / ausgenommen Calmar und Borckholm / welche König Hanß zum öfftern mit Volck und Proviant entſetzte. Dieweil aber die Königin noch in Schweden war / und der König ſie gern wieder aus dem Lande gehabt / begunte ſich das Rauben und Würgen etwas zu ſtillen / damit man ſie deſto eher ziehen lieſſe. Doch wolte der König für ſeine Perſon wenig darum handeln / ſondern die Lübecker / und der Cardinal Raimund nahmen ſich dieſes Handels an / und kahmen im Herbſt in Schweden geſeegelt / und brachten es ſo weit / daß man die Königin ziehen lies / 1503.
welcher der Gouverneur das Geleite bis in Smaland an die Grentzen gegeben. Aber

da er im wiederkehren nach Jönköping kahm / iſt er ſehr kranck worden; und kurtz vor Weihnachten geſtorben: und ward ſein Tod eine zeitlang heimlich gehalten. Man hält darvor / es ſey ihm zu Süderköping auff der Gaſterey mit Gifft vergeben worden von Mereta, Cnut Alſſons Witwe / damit ſie ihrem Bräutigam Suante Sturen den Weg zum Regiment offen machte.

Suante Sture. §. 56. Im Anfang des 1504ten Jahrs war eine Verſammlung der Stände zu Stockholm / welche da des Gouverneurs Tod kund ward / eine Weile unter ſich diſputirten / ob man König Hantz wieder ins Reich ruffen ſolte / oder Suante Nilſſon Sture das Regiment anvertrauen / der ſich wohl umbs Reich verdienet / und von alten Königlichen Blut herſtammete. Welcher letztere denn durch die meiſten Stimmen beliebet / und zum Reichs-

1504. 21 Januar. Vorſtänder erwehlet ward / auch Stockholm ſamt allen Schlöſſern im Reiche zu ſeinen Händen bekahm. Darauf gieng der Krieg mit König Hantz wieder an / und lies der Gouverneur Calmar und Borckholm hefftiger angreiffen / worbey der Biſchoff zu Lincöping ſich fleiſſig brauchen lies / kunte aber wenig ausrichten / ohne daß er die Stadt Calmar mit Sturm eroberte. Nun ward zwar ein

Still-

Stillſtand auff 13. Monat geſchloſſen/ 18. Maji.
nach dero Verflieſſung ein Tag ſolte ge-
halten werden zu Calmar / darinn man
allen Streit ſolte beylegen. Allein wie
ſelbiger Tag herbey kahm/ lies ſich König
Hanß mit ſeiner Flotte unweit Calmar 11. Junii
ſehen/ mehr in Form eines der Luſt zu 1505.
fechten / als friedlich zu tractiren hatte.
Derowegen die Schweden dem Land-
frieden nicht traueten / und nach Calmar
in die Mäuſefaille nicht kommen wolten.
Worüber König Hanß erzürnet ſie ernſt-
lich citiret/und einer Rebellion und Mein-
eyds beſchuldiget / als die wegen Miß-
trauens zu ihrer Sache nicht erſcheinen
wollen. Läſſet darauff durch den Rath 1. Julii.
von Dännemarck und Norwegen ein
Urtheil ſprechen / darinn den Schwe-
diſchen Räthen und ihren Anhang Gut/
Ehre / und Adel abgeſprochen wird;
und daß man König Hanſſen das Reich/
und der Königin ihre Leibgeding zuſtellen
ſolte. An welch Urtheil aber / als von
den Anklägern geſprochen / die Schwe-
den ſich nicht kehreten. Nichts deſtowe-
niger zog König Hanß der Schwedi-
ſchen Herren Güter ein / ſo in Dänne-
marck und Norwegen lagen / begehrte
auch/ daß Käyſer Maximilian das zu
Calmar geſprochene Urtheil confirmi-
ren / und die Schweden in gantz Teutſch-
land

land in die Acht erklären ſolte. Der auch an die Stände in Schweden ſchreibet/ und befiehlet König Hanſſen das Reich wieder zu geben / oder für ihm zu erſcheinen / und Urſach ihrer Rebellion beyzubringen; in Verbleibung deſſen mit der Acht gegen ſie ſolte verfahren werden. Und da ſie dieſes Schreiben nicht einmal einer Antwort würdigten/als die mit dem Käyſer nichts zu thun hatten / erkläret er die Schwediſchen Räthe und ihren Anhang durch eine nichtige Sentenz, in die Acht. Als aber König Hanß ſahe/daß er mit Einfall in Schweden nicht viel ausrichten könte / rüſtete er viel Schiffe in die See / und gab frey allen / die auff Schweden rauben wolten; bey welchem Zuſtande Gothland ihm wohl zu paß kahm. Hiermit that er den Schweden groſſen Drang / mehr als ob er mit aller ſeiner Macht in Schweden gezogen wäre. Denn hierdurch kunten die Schweden nirgends ihre Handlung thun / und verlohren Schiff und Gut. Man nahm auch den Pabſt zu Hülffe Schweden zu plagen. Denn es hatte Hemming Gadde, des Gouverneurs guter Freund/ Jacobum von Bißthum zu Lincöping abgetrieben. Dieſer erlanget vom Pabſt Julio II. auff König Hanß Anſtifften eine Bulla , darinnen Gadde befohlen wird

dem andern das Bißthum wieder zu geben mit aller Nutzung / unter Straffe des Bannes / darein auch ſolten verfallen ſeyn / alle die Hemming Gadde würden beyſtehen. Uber welcher Verbitterung die Schweden ſich nicht wenig entrüſten / und in Bleckingen und Schonen mit rauben und brennen groſſen Schaden thun. Hingegen verbrennen die Dänen Aboo in Finland / Caſtelholm auf Aland / und die Stadt Lödeſe in Weſter-Gothland. Alſo geſchach groſſer Schade zu beyden Seiten / und keiner kunte dem andern mit ſonderbahren Vortheil Abbruch thun. Deswegen begunte man von Frieden zu handeln / und wurden mit groſſen Koſten hin und wieder zwiſchen den Räthen Tagleiſtungen gehalten; war aber alles vergebens; weil König Hanß keinen Frieden machen wolte / die Schweden hätten denn ihn oder ſeinen Sohn zum König angenommen / oder auch jährlich eine Summa Geldes aus dem Reiche bewilliget / ihn darmit für ihren rechtmäſſigen Herrn zu erkennen. Nun wolten etliche / man ſolte ihm Geld geben; weil der König offt ein Schiff wegnehme / das zweymahl ſo viel werth wäre. Die meiſten aber behaupten / es ſtünde übel für freye Leute / daß man ſich

einem Frembden ſolte zinßbar machen.
1508. Doch wurden nachmahls zu Malmö von den Schwediſchen Deputirten dem König jährlich 13000. Stockholmiſche Marck bewilliget / bis ſie ihm oder ſeinem Sohne das Reich gelieffert; unterdeſſen möchte der König Gothland / Oeland / und Calmar beſitzen. Welcher Vertrag doch vergeblich war / weil die Deputirten ihre Ordre überſchritten / darinn ihnen verboten war / einig Geld zu bewilligen / wo nicht jetztgedachte Oerter ſtracks geliefert würden. Worauff der Krieg wiederumb angehet / darinn die Lübecker mit den Schweden ein Bündnüß machen / ihnen beyſtehen / und die Handlung auffs Reich unterhalten. Hatte alſo König Hanß Krieg auff beyden Seiten. Die Lübecker fielen mit ihren Schiffen in Belt / und plünderten Laland / Langeland / Falſter / Moen / Bornholm / und die Küſte von Bleckingen; Aecke Johanſſen thate dieſes in Halland und Schonen / der aber folgendes Jahr durch Verrätherey erſchlagen ward. Weil auch König Hanß vorhin die Ruſſen wider Schweden auffgewickelt / machte Sture mit Georg Belim / Groß-
1510. 1. Maji. Fürſten zu Neugarten auff ſechzig Jahr Friede. In welchem Jahr auch die Schweden Calmar und Borckholm wie-

wieder erobern; weil die Lübecker den Dänen ſo viel zu thun machten/ daß ſie ſelbige Plätze nicht entſetzen kunten. Die auch hernach auf der See ihnen groſſen Schaden thun. Weßwegen endlich König Hanß die Lübecker beweget/ daß ſie abſonderlich mit ihm Friede machen/ und die Schweden im ſtiche laſſen. Nachgehends fielen die Dänen in Weſter-Gothland/ und kahmen bis nach Skara/ hauſirten mit Raub und Mord übel. Als ſie aber weiter wolten/ vernehmen ſie/ daß man ihnen auf Holeweden und Tyweden embuſcaden angeſtellet/ auch den Proviant abzuſtricken geſuchet. Deßwegen ſie zurücke kehren; denen die Schweden aber nachfolgen/ und in Halland und Schonen gleiches mit gleichem vergelten. Immittelſt gehet der Gouverneur Suante Sture zu Weſteraas mit tod ab/ nachdem er Schweden 8. Jahr in groſſer Unruhe regiret. 1511. 2. Januar.

1512. Steen Sture der Jüngere.

§. 57. Nach des Gouverneurs Tod entſtehet eine groſſe Uneinigkeit unter den Reichs-Räthen wegen Wahl eines neuen Regenten; indem die Jungen des Verſtorbenen Sohn Steen Sture zum Regiment erheben wolten/ der wegen ſeines Vatters/ auch eigener Meriten/ beym Volck ſehr angenehm war. Aber der Ertz-Biſchoff und die andern Biſchöf-

ſchöffe ſamt denen alten Herren ſtritten für Erich Trolle/ einen alten/ klugen und erfahrnen Mann. So waren auch die Stände des langwierigen Kriegs mit König Hanß müde/ daß ſie den Biſchoff Matthias von Stregneß nebenſt andern nach Malmö zu ſchicken beſchloſſen/ umb ſich mit gedachtem König zu vergleichen. Worzu der Dänen gute Worte/ und der Lübecker Abtritt von der Alliance ſie nicht
24. Jun. wenig bewegte. Alwo aufs künfftige Jahr ein Tag zu Coppenhagen benahmet ward/ daran die Streitigkeiten ſolten beygeleget werden/ und die Schweden eine aus dieſen drey Conditionen erwehlen; neimlich König Hanß/ oder ſeinen Sohn Chriſtian zum König annehmen/ oder jährlich 13000. Stockholmiſche Marck bezahlen. Wo aber ſie ſich mit den Dänen hierüber nicht könten vergleichen/ ſolten die Hanſee-Städte einen Ausſpruch thun/ und die ungehorſame Parthey mit Krieg verfolgen/ oder zum wenigſten ihr keine Hülffe leiſten. Mitlerweile begeben ſich Erich Trolle und Steen Sture nach Upſala, umb ihre Sache dem gemeinen Mann vorzuſtellen. Da denn Sture auf Morawieſe von dieſem beliebt wird. Erich Trollen aber verwerffen ſie als einen von Däniſcher Ankunfft/ und deſſen Vorfahren die Däniſche

ſche Parthey gehalten. Endlich wird die Sache zu Stockholm vorgenommen/ daß es bald zu einen greulichen Blut-Bad ausgeſchlagen wäre/ wo nicht etliche Räthe in zeiten ſich darzwiſchen gelegt. Da denn Steen Sture das Regiment überkömt/ weil er die vornehmſten Schlöſſer im Reich innen hatte/ und beym Volck ſehr beliebt/ Trolle aber als gut Däniſch verdächtig war. Im folgenden Jahr ſtarb König Hanß zu Ahlburg in Jutland. Und als im folgenden Junio die Schwediſchen Deputirten nach Coppenhagen kahmen/ und von ihnen begehret ward/ ſie ſolten nebenſt den Dänen und Norwegern König Chriſtians Wahl unterſchreiben/ entſchuldigten ſie ſich/ ſie hätten ſolches nicht im Befehl/ und wären die Stände in Schweden mit gewalt Anno 1499. gezwungen worden ihn zum König zu ernennen; der auch vorhin in Norwegen und Schweden groſſe Tyranney verübet/ und von dem ſeinem eigenen Vatter nichts gutes geahnet. Begehren alſo Zeit ſich zu bedencken und Stillſtand; welchen König Chriſtian bis ins vierte Jahr unter Hoffnung der Wahl verlängern läſſet. Weil er aber mercken kunte/ daß Sture ihm mit Willen das Reich Schweden nicht abſtehen würde/ ſuchet er ihn mit geiſtlichem

23. Jul. 1512.

20. Febr. 1513.

Zwang

Zwang darzu zu bringen/ und hetzet ſeine Mutter Königin Chriſtina an / daß ſie beym Pabſt Leo X. den Bann gegen Sturen und ſeinen Anhang auswircken ſolte / weil er ihr Leibgeding Oerebro ſo lange ihr vorenthalten. Weßwegen ge-
5. Maji. meldter Gouverneur und ſein Anhang auf dem Concilio zu Rom im Laterano gehalten/ in Bann gethan wird. Umb ſelbige Zeit danckte Ertz-Biſchoff Jacob ab/und recommendiret dem Gouverneur Guſtav Trollen / der zu Rom damals ſtudirte / mit Verſicherung / daß er ihm werde treu ſeyn. Der auch in ſeine Wahl bewilliget / und ihm nöthig Geld nach Rom übermachet. Als aber die/ welche ihm ſolche Wahl andeuten ſolten / durch Dännemarck reiſeten / giebet ihnen König Chriſtian 400. Pfund Silber mit an Guſtav Trolle zu verehren / und ihn hierdurch auf ſeine Seite zu bringen / weil er wohl wuſte / daß er Sturen nicht gut war / als der ſeinen Vatter vom Regiment abgedrungen. Er ſchickt auch Geſandten in Moſcovien an den Groß-
1515. Fürſten Baſilium, ihn zum Krieg wider Schweden anzuhetzen. Und weil er auch in guter Freundſchafft ſtund mit den Königen in Franckreich/Polen und Schottland / denen Chur-Fürſten zu Sachſen/ und Brandenburg / und den Hanſee-

Städ-

Städten/ auch noch darzu König Philippi von Caſtilien Tochter Eliſabeth/ Caroli V. Schweſter/ heyrathete/ vermeynte er ſo ſtarck zu ſeyn/ daß ihm Schweden nicht entſtehen ſolte. Worzu ſich dann der neue Ertz-Biſchoff Guſtav Trolle tapffer brauchen lieſſe; den König Chriſtian durch einen Geſandten zu Lübeck/ da er von Rom nach Schweden reiſete/ wider Sturen anhetzete/ und gantz auf ſeine Seite brachte. Wie auch dieſer ſtracks bey ſeiner Ankunfft in Schweden nicht zu Stockholm anländet/ alwo ihn Sture mit ſonderbaren Ehren empfangen wolte/ ſondern ſtieg auf der Seite aus/ und begab ſich nach Upſal; von dannen aus er ſeines Vatters Verfolgern hart drohete. Dem aber der Gouverneur beſcheiden antwortet; Er ſolte/ ſo er was hätte/ gerichtlich vornehmen/ ſo würde ihm gut Recht wiederfahren. Damit 1516.
nun der Gouverneur des Ertz-Biſchoffs Meynung eigentlich verſtehen möchte/ reiſet er nach Upſal/ und wil ihm in der Kirchen Glück wünſchen; wird aber ſchimpfflich von ihm abgewieſen/ und vieler Sachen unrechtmäßig beſchuldiget. Deßwegen er ſich beym Pabſt/ als den der Ertz-Biſchoff allein für ſeinen Richter erkennet/ durch Briefe beſchweret: Worauf auch der Pabſt den Ertz-

Biſchoff

Biſchoff von Kriege wider die weltliche Obrigkeit abgemahnet/ ſo aber nicht viel verfangen. Und damit Sture durch die Dänen nicht verhindert würde den Ruſſen zu begegnen/ ſo in Finland eingefallen waren / ſchickte er Geſandten zu König Chriſtian/ mit Erbieten/ die Schweden wolten ihn zum König annehmen/ wo er die offt erwehnten Bedingungen erfüllete. Worzu weil er ſich nicht verſtehen wolte / wird aufs künfftige Jahr ein Tag nach Halmſtadt angeordnet/ und immittelſt der Stillſtand verlängert. Darauf hält der Gouverneur einen Reichs-Tag zu Tellie / und ladet den Ertz-Biſchoff dahin/ umb ſeinen Eyd an das Reich zu leiſten/ und wegen des Ruſſen zu rathſchlagen. Der Ertz-Biſchoff aber weigert ſich zu kommen/ und hält mit ſeinen Anhängern zu Stecka Zuſammenkunfft / von dannen er König Chriſtian ins Reich beruffet/ mit Verſprechen / daß die vornehmſten Schlöſſer zu ſeinen Händen ſtehen ſolten. Deßwegen der Gouverneur ſich geſchwinde Nycöping bemächtiget / welches deſſen Hauptmann den Dänen verrathen wolte. Umb welcher Urſach willen er auch Peer Thureſon / Schloß-Hauptmann zu Stockholm/abſetzet/und Erich Trollen/ des Ertz-Biſchoffs Vater/

ter/ in Arreſt nimt. Dieſer hingegen beveſtiget ſich auf Stecka/ ſo viel er kan/ in Hoffnung/daß er aus Dännemarck Hülffe bekommen würde. Und als die Vermahnungen der andern Biſchöffe bey ihm nicht helffen/daß er ſich mit dem Gouverneur vergleichen wolte/ belagert dieſer jenen in ſeinem Schloß Stecka. Und weil der Gouverneur Mangel am Gewehr hatte / wolte er deſſen ein gantz Schiff voll von Lübeck kommen laſſen/ ſo aber von König Chriſtian für der Trave weggenommen wird. Wormit der Stillſtand gebrochen / und der angeſetzte Tag zu Halmſtadt verhindert worden. Auch wird auf gutbefinden der Stände zu 1517. Arboga an den Pabſt umb einen andern Ertz-Biſchoff geſchrieben/ und viel deſſen Anhänger beym Kopff genommen/ und der Krieg wider König Chriſtian beſchloſſen/ der wegen ſeiner verübten Grauſamkeit und übeln Lebens mehr und mehr verhaſſet ward. Dieſer aber rüſtet ſich ſtarck wider Schweden / den Ertz-Biſchoff von der Belagerung zu befreyen/ läſſet durch den Ertz-Biſchoff zu Lundh Sturen und ſeinen Anhang in Bann thun wegen ſelbiger Belagerung; und bemühet ſich auch zu Rom dergleichen auszuwircken / wie auch die Schwediſchen Stände auf ſeine Seite zu bringen/ und

die Lübecker zu bereden/ daß ſie in zwey Jahren auf Stockholm nicht handeln wolten. Worauf er eine Flotte mit 4000. Mann beſetzt für Stockholm ſchicket/ die aufs Land ſtieg/ umb Stecka zu entſetzen; ſo aber vom Gouverneur übel empfangen/ und mit groſſem Verluſt nach ihren Schiffen getrieben werden. Die darauf ſich wieder in See begeben/ und auf der Schwediſchen Küſte mit brennen und plündern groſſen Schaden thun. Nach Abzug der Dänen bequemet ſich endlich Guſtav Trolle zur Ubergabe des Schloſſes/ im fall er nur ſicher zu

23. November. ſeiner Kirche wieder gelaſſen möchte werden. Aber der Gouverneur ſagte/ es wäre nun nach ſo viel Blutvergieſſen zu ſpät/ und ſtellet die Sache der Stände Erkäntnüß heim/ die ihm zu Stockholm/ da er auf ſicher Geleite hinkommen war/ das Ertz-Stifft abſprechen / und das Stecka möchte verſtöret werden bewilligen/ auch ſich dieſen Schluß zu behaupten verbinden. Darmit wird Trolle wieder nach Stecka geſchickt / welches bald darauf an Sturen übergeben / und gäntzlich ruiniret wird. Und kunte man den gemeinen Manne kaum ſteuren / daß ſie Trollen nicht den Hals brachen. Darauf reſigniret er ſein Bißthum in des Pabſts Leonis X. Hände/ aus dieſen

Urſa-

Urſachen / weil die Stände ihm wegen des vom Dänen gethanen Schadens feind waren / und keinen Zehenden geben wolten / auch mit Brieff und Eyd ſich verbunden ihn nicht für Ertz-Biſchoff zu erkennen / noch ein Sacrament von ihm anzunehmen; und damit er ſeine Gönner nicht länger in Verfolgung ſtecken lieſſe. Und ſchwur hoch und theuer / daß er nicht mehr nach den Bißthum ſtreben wolte. Wormit er ins Cloſter zu Weſteraas geſtoſſen wird. Und wiewohl kurtz hierauff des Pabſt Abgeſandter und Ablaß-Krämer Joannes Angelus Arcimboldus von König Chriſtian angehetzet die Stände in Schweden vermahnet / Trollen wiederum in ſeine Freyheit und Würde zuſetzen / und Stecka wieder auffzubauen / welches auch der Pabſt ſelber ſchrifftlich thut / mit dem Bann drohende; kehren ſie ſich doch nicht daran / ſondern appelliren nach Rom. Man weiſet auch dem Geſandten des Königs und Trolles Unfug / und beſchenckt ihn ſo reichlich / daß er ſich gegen den Gouverneur gar billich erzeiget. Selbiger Arcimbold hatte ſo guten Marckt mit ſeinen Wahren gehabt / daß er in den drey Nordiſchen Reichen über eine Million Ducaten gelöſet. Im Anfang dieſes Sommers kahm König Chriſtian ſelbſt mit einer Menſe Junio.

ner Armee in Schweden / und belagerte die Stadt Stockholm auff der Süderſeite / und als er vernahm / daß Steen Sture ihm in Rücken kähm / zog er ihm entgegen / und ward bey Brenn-Kirchen tapffer geſchlagen / und zurück in ſein La-
22. Julii. ger getrieben. Von dannen er auff die Schiffe eilete / da ihm Sture viel Volck abſchlug und ins Waſſer jagete / auch 300. gefangen bekam / die der König bald löſete / und darmit fortſeegelte. Aber weil er wegen Gegenwind aus den Scheren nicht kommen kunte / ſtreiffet er ins Land / und that groſſen Schaden. Als man ihn aber auch hier abtrieb / verfället er in groſſe Hungers-Noth / ſo daß viele ſeiner Soldaten durchgehen; und er ſich ſelbſt des äuſſerſten Verderbens befahren muſte / weil der Winter vor der Thüre war. Darauff er auf Liſt bedacht iſt / und Sturen andeuten läſſet / er ſey bereit ewigen Frieden mit ihm zu machen; und begehret ihn deßwegen zu ſprechen / in Meinung ihn bey ſolcher Gelegenheit umbzubringen oder zu fangen. Sture / der kein Arges vermuthete / und des Friedes begierig war / ſchickt ihm viel Proviant zu / und will ſich auff ſeine Flotte begeben. Doch unterläſſet ers auff Widerrathen des Raths zu Stockholm. Als nun dieſer Streich nicht angehen wolte / gab er

für /

für/er wolte ſelbſt zum Gouverneur kommen nach Stockholm / wenn er gnugſame Geiſſel bekähme. Weswegen ihrer ſechs von dem vornehmſten Adel geſchicket werden / worunter auch Guſtav Erichſon/ nachmals König in Schweden/ war. Als er dieſe bekommen / und der Wind fugete / ſchiffete er mit ihnen darvon in Dännemarck / und befahl Sören Norby / Hauptmann auf Gothland / die Schweden zu beunruhigen. Die Geiſel werden in Dännemarck hier und dar in Verwahrung geſetzet ; Guſtavus aber wird ſeinem Verwandten Erich Baner auff Kallö zu verwahren gegeben / unter 6000. Reichsthaler Straffe/ wenn er ihn lieſſe darvon kommen. Nach dieſem wird Guſtav Trolles Sache in Gegenwart des Arcimboldi, als Päbſtlichen Geſandten/ auff der Stände Zuſammenkunfft zu Arboga vorgenommen/und ihm dargethan / wie groſſen Schaden er ſeinem Vatterlande zugefüget; auch freygeſtellet/ ob er die Güte/ oder das Recht verſuchen wolte. Deren das erſte er erwehlet / und auff des Geſandten Fürbitte ſich mit dem Gouverneur verſühnet/nachmals das Bißthum in des Pabſt Hände reſigniret/und ſich mit ſeinem Vatter nach Eckholm begiebet / alldar in Ruhe zu lebē. Sture aber und die Stände damit ſie den

Pabſt zu frieden ſtellen möchten / tragen Arcimboldo das Ertz-Bißthumb auff das er durch einen Vicarium könte verwalten laſſen / damit er ihre Sache zu Rom befördern möchte. Allein der Pabſt Leo, von König Chriſtian angereitzet / war mitlerweile zornig / daß man Trollen nicht wieder eingeführet / und bekräfftiget nochmahls den Bann vom Lundiſchen Biſchoff ergangen; deſſen Execution König Chriſtian auffgetragen / und den Schweden eine Straffe von 100000. Ducaten angeſetzet wird. Und wiewohl Arcimbold ſich Hoffnung machte / den Pabſt wieder auff der Schweden ſeite zu bringen / ward doch nichts darauß / weil König Chriſtian ſeinen Bruder Antonellum, den er mit der Bagage durch Dännemarck voran ſchickte anhalten / auch ihn ſelbſt zu Lunden feſt nehmen lies; von dannen er doch nach Calmar entwiſchte / und auf Lübeck kahm / und muſte ſeine meiſten Sache im Stiche laſſen / mit verſprechen / daß er dem Könige niemahls Schaden thun wolte. Dar-
1519. auff macht ſich König Chriſtian wiederumb auf mit Vorwand / deß Pabſts Decret zu exequiren / und kömt mit einer Flotte unter Oeland an / erobert Borckholm / wird aber vor Calmar mit Schaden abgetrieben. Deßwegen er auffs folgende

Jahr

Jahr eine mächtige Armee aus allerley Nationen zuſammen bringet. Inzwiſchen Guſtav Erichſon von Calloe entwiſchet / und mit groſſer Gefahr nach Lübeck kömmt / da ihn Erich Baner verfolget / und wiederumb ins Gefängnüß ziehen will. Deſſen ſich aber der Bürgermeiſter Nicolaus Bröms treulich annimt / und ihm etliche Monat Unterſchleiff giebet / bis er nach Schweden überkommen kan. Als nun die Dänen in Weſter- 19. Jan. 1520.
Gothland einfielen / zeucht ihnen Sture entgegen / wird aber von ſeinem Trabanten / der zum Feinde übergelauffen / verrathen / und auff dem Eyſe bey Bogeſund durch den Schenckel geſchoſſen / und nach Stregnes gebracht / und ſtirbet unterwe- 9. Febr.
gens zwiſchen dar und Stockholm. Es muſten ſich auch ſeine Leute zurücke ziehen / und kommen die Dänen über den Tyweden. Weil nun kein Haupt mehr in Schweden war / auch die Räthe wegen eines neuen Regenten in der Eyl nicht kunten einig werden / verlieff ſich die Armee / und die Dänen giengen ohne Widerſtand fort mit Schwerdt und Feuer / und ſchlugen überall des Pabſts Bulle an wider Steen Sturen und ſeinen Anhang ; ſagten hingegen allen Sicherheit zu / die ſich König Chriſtian ergeben wolten. Rücken alſo bis nach Stregneß /

neß / allwo ſie den Schweden eilff Tage Stillſtand geben zu berathſchlagen / ob ſie den König annehmen wolten oder nicht. Da mitlerweile eine andere Armee die Weſt-Gothen / und ferners die Oſt-Gothen unter König Chriſtians Gehorſam zwinget. Worauff denn von beyden Partheyen eine Zuſammenkunfft zu Upſal angeſtellet wird / dahin ſich auch Guſtav Trolle begiebet / und die abgeſchworne Biſchoffs-Würde wieder annim̃t / und nebenſt zwey Biſchöffen und ſieben andern Reichs-Räthen den Zuſtand des Reichs erweget / und wie Oſt- und Weſter-Gothland ſamt Smaland und andern Provincien ſich bequemen müſſen. Und weil die Däniſchen Krieges-Officiers ſie verſicherten / daß ihre Freyheiten ungekränckt bleiben / alles vorgangene vergeſſen ſeyn / und daß dieſes alles der König mit ſeinen offenen Brieffe beſtetigen ſolte / ernennet er Chriſtian im Nahmen ſämtlicher Stände zum König in Schweden / und wird an alle Stände geſchrieben / daß ſie ſich zu dieſem Schluß bequemen ſolten / mit Bedrohung an die Widerſpenſtigen. Deſſen ungeachtet wehrete ſich des verſtorbenen Gouverneurs Witbe Chriſtina zu Stockholm tapffer / und ihre Leute thun hin und her im Reiche den Dänen und ihren Anhängern Schaden / und bekommen bis-

wei-

weilen auch wieder etwas. Aus dieſer Verwirrung nun ſchöpffet der König gewiſſe Hoffnung in Schweden Meiſter zu werden! Weswegen er den Vertrag zu Upſal mit ſeinem / und der Däniſchen Reichs-Räthe Brief und Siegel bekräfftiget: kömt darauff ſelber in Schweden / giebt jederman gute Worte ſonderlich den Bauern / die er mit Saltz beſchenckt / und belagert im̃ittels Stockholm hart. Weil aber die Stadt mit Proviant wol verſehen / und ſeine Soldaten hingegen Noth litten / locket er die Stadt durch gute Worte zu gutwilliger übergabe / darein ſie endlich bewilliget mit Bedingung / daß der zu Upſal unlängſt gemachte Vertrag feſte ſtehen / alles vergangene vergeſſen und vergeben ſeyn / die Gefangenē beyderſeits loßgelaſſen / Christina und ihre Kinder Sicherheit ſamt ihren Gütern genieſſen / und die Stadt Stockholm ihre Privilegia behalten ſolten. Und gab Chriſtian ſo gute Worte / daß er ſagte / er wolte ihrer und aller Einwohner von Schweden nicht ein König / ſondern ein Vatter ſeyn. Worauff der König mit groſſen Frolocken der Bürgerſchaft mit 1000. Reutern und 2000. zu Fuß in die Stadt ſeinen Einzug hält. Ladet ferner die Stände mit gar freundlichen Brieffen auff den 4. Novembr. bey ſeiner Krönung zu erſcheinen / und

5. Sept.

7. Sept.

und ſchicket Hemming Gadde nach Finland mit einigen Trouppen / Aboo / Wiborg und Raſeborg einzunehmen; dancket auch etliche frembde Soldaten ab. Die übrige zu unterhalten / leget er eine groſſe Schatzung auffs Land / und ziehet zu Schiff nach Dännemarck / umb mit den Räthen daſelbſt zu berathſchlagen / wie er mit dem Wildpret / das er nun in ſeinem Garn hatte / umbgehen ſolte. Darauff kömt er mit ſeiner Gemahlin nach Stockholm / und zwinget den Rath
30. Octob. und Stände / daß ſie unterſchreiben müſſen / er ſey ein rechtmäſſiger Erbe der Cron Schweden. Darnach wird er vom Ertz-Biſchoff Guſtav Trolle gekrönet / und ſchweret / daß er die Verträge unverrückt halten wolte / worauff er auch das Heilige Nachtmahl empfänget. Bey der Crönung ſchlug er etliche Dänen und Teutſche / aber keinen Schweden zum Ritter. Tractirte folgends die anweſende Herren drey Tage auf dem Schloſſe / und erzeiget ſich ſonderlich gegen die Schweden ſehr freundlich / ſo daß männiglich darmit vergnüget war. Aber bald entdecket er ſeinen grauſamen Vorſatz ſeinen vertrauten Dänen / wie er geſinnet wäre / die vornehmſten Schweden wegen ſo offt gebrochener Zuſage auff einmahl auszutilgen / damit der gemeine

Mann /

Mann / wenn er gleich hart gepreſſet würde / aus Mangel Anführer keinen Auffſtand machen könte. Welches Vorhaben ihnen gefället / und damit man einen Vorwand hätte / wird die Sache mit dem Ertz-Biſchoff Guſtav Trolle / und Einreiſſung von Stecka wieder hervor gebracht / als wenn zwar der König vor ſeine Perſon / nicht aber der Pabſt ſolche perdoniret: wiewohl in der Päbſtl. Bulla nur von Auffbauung des Schloſſes Stecka / und 100000. Ducaten Straffe ſtunde. Auch dichtet man darbey / die Schweden hätten Pulver auff das Schloß geſtreuet / umb den König damit in die Lufft zu ſprengen. Darauff tritt der Ertz-Biſchoff auff Anregung des Königs vor / und beſchweret ſich hefftig wegen ſeiner Belagerung / Gefängnüß / Ruinirung von Stecka / und des Schadens der Upſaliſchen Kirche gethan / den er auff eine Million Pfund Silber taxiret. Darfür er Steen Stures Schwieger-Mutter und Gemahl / und funffzehen dero Anhänger ſamt dem Rath und Bürgerſchafft zu Stockholm beſchuldiget / und bittet / daß man ihm Recht möchte wiederfahren laſſen. Als nun Chriſtina ſich und ihren Herrn entſchuldiget / und der Stände Brieffe hervor weiſet / darinnen die Einreiſſung von 7. Novembr.

Stecka und des Ertz-Biſchoffs Gefängnüß gut geheiſſen wird/ werden alle/ ſo ſelbiges Decret unterſchrieben / beym Kopff genommen/ ohne Biſchoff Brask von Lincöping/ der ein Zettlein unter das Siegel geſtecket/ darinnen er proteſtiret/ daß er zur Unterſchrifft gezwungen worden. Auſſer dieſen wurden auch noch viele veſt genom̃en/ die mit des Ertz-Biſchoffs Sache nichts zu thun gehabt. Es war auch Guſtav Trolle ſelbſt in groſſer Gefahr/daß er nicht ein Urtheil auf ihr Leben wider ſie begehret. Demnach verordnet der König ihn/und einige aus jedem Stift zu Richtern/und Biſchoff Hanß von Lincöping/ und Otto von Weſteraas zu Anklägern/ ſperret ſie zuſammen in ein Gemach auf dem Schloſſe ; da ſie denen Gefangenen den Proceſs als Ketzern machen müſſen. Darauf ſchicket er den Büttel hin/ denen Gefangenen den Tod anzukündigen/ wil ihnen auch nicht einmal einen Prieſter zu laſſen ihre Beichte zu thun : die Thore werden beſetzet / und wurde jederman ein- aber niemand ausgelaſſen. Als ſie vom Schloß auf den groſſen Marckt in den Creyß gebracht worden / beſchuldigte ſie ein Däniſcher Rath/ Nilß Lycke/daß ſie mit Pulver den König auf dem Schloſſe hätten hinrichten wollen. Die Schwediſchen Herren hingegen widerlegten klärlich dieſe Calumnie,

mnie,

monie, und vermahneten alle Schweden/ ihr unſchuldig Blut zu rächen/ und des Tyrannen Joch abzuſchütteln. Vier und neunzig von den Vornehmſten/ ſowol Biſchöffe und Adel/ als Rathsperſonen und Bürger von Stockholm/ wurden alſo enthauptet; die Diener henckete man theils in Stiefeln und Sporen auf. Des Gouverneurs Steen Sture Cörper ward nebenſt ſeines unlängſt verſtorbenẽ Sohns Leiche aus dem Grabe genom̃en/ und unter der andern Enthaupteten Cörper geworffen. Deſſen Wittbe Chriſtinam ließ der König vor ſich bringen/ und gab ihr die Wahl/ ob ſie verbrant/ oder erſäufft/ oder lebendig begraben werden wolte/ doch ward ihr endlich durch viel bitten/ und Dargebung ihrer Güter das Leben geſchenckt/ ſo ſie in ewigem Gefängnüß zubringen ſolte. Dero Mutter Sigrid bedrohete der König in einen Sack zu ſtecken/ und ins Waſſer zu werffen. Die aber durch Verſprechung ihrer Mittel das Leben erhielte: ward aber/ nebenſt vielen vornehmen Frauen/ der Entleibeten Weibern/ ins Gefängnüß geworffen. Als die enthaupteten Cörper drey Tage lang aufm Marckte gelegen/ wurden ſie auf den Süder-Malm geſchleppet/ und aldar verbrennet. Die Stücken aber von Steen Stures Leibe wurden im Lande herumb geſchicket/ dem gemeinen Mañ ein Schrecken einzujagen.

Der

Der König lies auch darauff hin und wieder den Bauern das Gewehr nehmen/ mit Bedrohung / jedem eine Hand / und einen Fuß abhauen zu laſſen / weil einem Bauer/ der zum Pflügen und nicht zum Kriegen gebohren/eine Hand gnug wäre/ und ein natürlicher ſamt einem höltzernen Fuß. Nechſt dieſen lies er in Finland Hemming Gadde, der ſich ſonſten wohl umb ihn verdienet hatte / und zehen andere Schwediſche Herren hinrichten; nahm darzu derer Entleibeten Wittwen und Wäiſen alles das ihre / welches er ingeſamt nach Dännemarck ſchickte. Durchs Reich wurden Leute ausgeſchicket / ſo der Entleibeten Freunde und Bedienten aus dem Wege räumen ſolten. Deren aber ein groß Theil Schutz bey Sören Norby fand / der ſich Hoffnung gemacht / Sturens Wittwe zu bekommen / und dadurch zum Gouvernement von Schweden zu gelangen. In der Heimreiſe nach Dännemarck lies der König aller Orten / wo er durchzog / Galgen auffrichten / und verübet überall groſſe Tyranney. Zu Jöncöping lies er zwey junge Knaben vom Ribbing Geſchlechte abhauen / einen von neun / den andern von ſieben Jahren. Im Cloſter Nydala lies er den Abt mit eilff München im Waſſer erſäuffen. Und damit nahm er

aus

aus Schweden Abſchied/ wie die Katze aus dem Taubenhauſe/ nachdem er über 600. Menſchen unſchuldiger weiſe hatte hingerichtet. Solch Elend verurſachte Schweden / daß ſie ſich unter Königin Margaretha mit den Dänen zuſammen knüpffen laſſen.

§. 58. Indem nun König Chriſtian den Schweden auf ſo unmenſchliche Weiſe das Däniſche Joch aufbürden will/ hielte ſich Guſtav Erichſon/ deſſen Vatter auch von dem Tyrannen enthauptet/ und die Mutter ins Gefängnüß geriſſen war/ bey den Dalekerln nicht ohne groſſe Gefahr und Ebentheuer auf/ denen er dieſe grimmige Unbilligkeit/ und was ihr Vatterland hinfüro zu gewarten hätte/ dermaſſen vor Augen ſtellete/ daß ſie ihn zu ihrem Haupt aufwerffen/ und verſprechen Guth und Blut für die Freyheit des Vatterlandes bey ihm aufzuſetzen. Aus denen bekömt er einen ziemlichen Anhang/ und ſamlen ſich viel von denen zu ihm/ ſo Chriſtian zur Straffe aufzuſuchen befohlen. Andere viele thun ihm mit Geld und ſonſten Vorſchub. Wiewol aber Chriſtian umb Guſtavi Vorhaben wohl wuſte / achtet er doch ſolches geringe/ als ein Herr von dreyen Königreichen / und der ſo groſſe Verwandten/ Schwäger und Alliirten/ auch Guſta-vus I.

alle

alle Schlöſſer in Schweden in ſeiner Gewalt hatte; und ſchickte nur einige wenig Völcker/ und zwar allzuſpät den Seinen unter Sören Norby zu hülffe. Wordurch Guſtavus deſto beſſer Zeit bekōmt die
1521. beym Kupfferberg / und ſo ferner die in Helſing-Geſtrick- und Angermanland ſamt Medelpad an ſich zu ziehen. Nach dieſen wendet er ſich gegen Weſtmanland/ Nericke und Wermeland/ da zwar ſein vorausgeſchickter Hauptmann Peter Ugla zu Kiöping mit den Seinigen von den Dänen überrumpelt wird; Jedoch gehet Guſtavus mit 5000. Mann auf Weſteraas los/ und ſchlägt den Däniſchen Lehensmann daſelbſt/ Henrich von Melen/ zum zweytenmal in die Flucht. Von dannen er ſeine Zugethane nach Nericke/ Südermanland/ Oſter- Goth- und Upland ausſchicket/ die überall groſſen Zulauff bekahmen / ungeachtet ſich der Ertz-Biſchoff Guſtav Trolle mit allen Kräfften darwider ſetzte/ und das Reich den Dänen erhalten wolte / was auch Guſtavus ihm für gute Vorſchläge thate ihn auf ſeine und des Vatterlandes Seite zu bringen. Aber der Ertz-Biſchoff ſuchte ihn vielmehr zu Upſal überrumpeln/ und hätte ihn auf ein haar ertappet/ wo er nicht mit genauer Noth in den Wald entkommen wäre. Doch bezahlte Guſtavus den

Ertz-

Ertz-Biſchoff wieder / da er ſich nach Stockholm zurück begab / ſo daß er kaum den ſechſten Theil ſeiner Leute mit ſich davon brachte. Wiewol er dieſesmal Stockholm nicht erobern kan / ſondern ſich mit Schaden von dañen zurück ziehen muß; nichts deſto weniger aber ſowol durch die Lübecker / als andere im Reiche mehr und mehr ſich verſtärcket. Welcher Fortgang König Chriſtian dermaſſen ſchmertzete / daß er Guſtavi Mutter und zwey Schweſtern von Stockholm nach Coppenhagen bringen / und ungeachtet ſeine Gemahlin darfür bath / ſie aldar in ſchlimm Gefängnüß werffen / und elendiglich zu tode quälen ließ. Denen andern gefangenen Schwediſchen Frauenperſonen ließ er Leinwad ins Gefängnüß werffen / daraus ſie möchten Säcke machen / worinnen ſie bald ſolten erſäuffet werden. Und ſuchte er alſo an armen gefangenē Weibsperſonen eine ſchändliche Rache. Dadurch aber Guſtavus von ſeinem Vorhaben ſich nicht abſchrecken läſſet / ſondern beruffet die ſämtlichen Stände nach Wadſtena / die ihn einhellig zu des Reichs Gouverneur erklären / und ihm Treue ſchwehren / auch Hoffnung zur Crone machen / und alle Hülffe zu Befreyung des Vatterlandes zuſagen. Mitlerweile hatten Chriſtierni Hauptleute in Stockholm Dietrich Schlaghöck / und

24. Auguſti.

Bre-

Greger Holſt das belagerte Schloß Wadſtena mit Proviant entſetzet: die aber im Rückwege von Guſtavi Leuten bey Kohlſund ſo empfangen worden/ daß die meiſten Däniſchen Officiers da geblieben. Darauf ſchicket Guſtavus ſeine Leute nach Finland/ ſolches von den Dänen zu ſaubern. Er ſelbſt belagert Stockholm hart/ woraus Guſtav Trolle/ nebenſt Beldenacker und Schlaghöcken/ ſo den Titel von Biſchoffen zu Stregneß und Scara führeten/ nach Dännemarck entfliehen; wiewol König Chriſtian übel darmit zu frieden war/ weil Trolle ihm in Schweden viel beſſere Dienſte thun können. Und als bald hernach der Pabſt ſeinen Commiſſarium ſchickte/ wegen der hingerichteten Biſchöffe in Schweden zu inquiriren/ ſchob der König die Schuld auf dieſe beyde/ die auch deßwegen am Leben geſtrafet wurden. Es war ihm aber nicht genug/ daß er ſo viel Schwediſch Blut vergoſſen/ ſondern er ließ im Anfang folgenden Jahrs
1522. an alle ſeine Hauptleute in Schweden und Finland Befehl ergehen/ daß ſie alle Schwediſche von Adel/ die ſie anträffen/ erſchlagen ſolten/ ſie ſeyen Freund oder Feind. Woüber viel ehrliche Leute das Leben einbüſſen muſten. Wiewol hingegen die Dänen/ wo man ſie ertappete/ mit

mit gleicher Müntze bezahlet wurden. Inmaſſen man auch verſchiedene Schlöſſer/ ſo man den Dänen abgenommen/ eingeriſſen/ damit ſie ein andermal nicht darein niſteln ſolten. Hingegen entſetzte Sören Norby Calmar / Stockholm/ und Aboo / und that Guſtavi Leuten nicht wenig Schaden. Welchen zu erſetzen Guſtavus mit neuen Völckern Stockholm belagert / auch von den Lübeckern Schiffe zu Hülffe begehret / worzu ſich dieſe gegen Bezahlung gar gutwillig finden laſſen / weil der König ihre Schiffe im Sunde ſehr beſchwerete/ und ihnen die Handlung auf Schweden verbieten wolte / auch hin und wieder viel Schaden that. Und haben damahls die Lübecker Guſtavo gute Dienſte wider den Dänen gethan. Dem auch das Glück darinnen fugete / daß die Dänen ſelbſt mit dem Könige nicht zu frieden waren / und ihm die Pflicht aufkündigten / worzu die Jutländer den Anfang machten. Welcher Gelegenheit ſich Guſtavus tapffer bedienet / und nicht allein dadurch Schweden ſich vollends bemächtiget / ſondern auch durch Larß Siggeſon Wyck eine Provintz von Norwegen läſſet einnehmen ; der auch Halland und Schonen überrumpelt hätte / wo ihn die groſſen Waſſer nicht gezwingen umbzukehren. Mitlerwei-

20. Jan. 1523.

le wird Fridericus I. Chriſtiani Vattern Bruder von den Juten zum Könige erwehlet / der dieſes den Schweden durch Schreiben zuwiſſen thut / mit Begehren / daß ſie ihn gleichſfalls für ihren König wolten annehmen. Die ſich aber der Ehre bedancken / als denen die mit Dännemarck gemeinen Könige allzutheuer geſtanden hatten. Chriſtian aber ſchiffet mit ſeiner Gemahl nach Flandern / um bey Käyſer Carolo V. ſeinem Schwager Hülffe zu ſuchen. Durch deſſen Abzug Sören Norby den Muth fallen lies / und der Beſatzung auf Calmar Schloß befiehlet / ſie ſolten / wo ſie angegriffen würden / die Stadt plündern und anſtecken / die Bürger niedermachen / und mit dem Raube zu ihm nach Gothland ſich begeben. Welches aber die Bürger erfahren / es den Schweden zu wiſſen thun / und ſie bey Nachtzeit zur Pforte einlaſſen / und die Beſatzung gefangen nahmen: Bekommen auch bald das Schloß / und nachmahls Oeland ſamt Borckholm ein. Darauf wird ein Reichs-Tag zu Stregneß gehalten / da Guſtavus den Reichs-Rath / ſo durch Chriſtiani Morden erſchöpffet war / ergäntzet; Hingegen
17. Jun. wird ihm von den Ständen die Königliche Würde aufgetragen / und beyderſeits eydliche Pflicht abgeleget. Darauf fordert

dert er Stockholm auf/ ſo nun keine Hülffe mehr zu erwarten hatte; und übergab zwar endlich die Beſatzung Stadt 21. Jun.
und Schloß an die Lübecker / in Hoffnung / ſelbige würden es an König Friderich lieffern. Aber die Lübecker übergaben ohne Schwerigkeit ſolches an Guſtavum, der alldar mit groſſen Freuden ſei- 23. Jun.
nen Einzug hält. Bey dieſen Weſen hatten zwar die Lübecker Guſtavo gute Dienſte gethan; ſie rechneten aber ſelbige theuer genug an / nemlich für 60000. Marck/ und weil man ſie nicht ſtracks bezahlen kunte / bewilligte man ihnen groſſe Freyheiten / daß ſie in Schweden keinen Zoll geben / und ihnen allein der Handel auf dieſes Reich vergönnet ſeyn ſolte / alle andere Nationen ausgeſchloſſen: auch daß ſie zu Stockholm / Süderköping / Calmar/und Aboo nicht allein mit den Bürgern / ſondern auch den Landleuten kauffſchlagen möchten. Welche Privilegia aber / als denen Einwohnern allzu ſchädlich / in die Länge keinen Beſtand haben kunten. Weil auch die Reichs-Caſſa gantz erſchöpffet war / legte Guſtavus der Cleriſey ſtarcke Schatzungen auf / die geworbene Soldaten darmit zu bezahlen; entlehnte auch viel von ihren Schätzen und koſtbaren Kirchen-Geſchirren / mit Verſprechung der Wiedererſtattung;

zumahl ohne dem dieſelbe ihr unnöthig Reichthumb nur loſe Händel im Reiche anzufangen misbrauchet hatte. Dieſes verdroß die Geiſtlichen ſehr / und ſonderlich Biſchoff Brask von Lincöping / der die andern wider den König anhetzet / und ihm bey dem neuankommenden Geſandten des Pabſts Johanne Magno verklaget wegen des Geitzes und Ketzerey. Biſchoff Peter zu Weſteraas ſuchet die Dalekerl und Berg-Leute wider den König auffzuwickeln / und ſchilt ihn hefftig aus. Daran ſich aber der König nicht kehret / und dancket die frembden Soldaten ab / worvon er die beſten behält / und ein außerleſen Heer nach Bleckingen ſchicket / und ſelbiges Land einnimmet: jedoch König Friedrichen auff Begehren 17. Schiffe zu Hülffe ſchicket / Bornholm einzunehmen. Wornach er ſelbige in Finland ſendet / da ſie vollend alle Plätze unter ſeinen Gehorſam bringen. Und damit er auf ſelbiger Seite ſicher wäre / machet er mit den Ruſſen auff etliche Jahr Stillſtand. Umb dieſe Zeit hub die Evangeliſche Religion an ſich in Schweden mehr und mehr außzubreiten. Selbige war anfangs durch die Teutſche Kauffleute nach Stockholm / Südercöping / und Calmar gebracht worden / ſo D. Luthers Schrifften mit eingeführet; wie

auch

auch durch die Teutſchen Soldaten / und verſchiedene Schwediſche Studenten / ſo zu Wittenberg ſelbige Lehre eingenommen. Worunter der vornehmſte war M. Olaus Petri aus Nericke / der einige Jahr Lutherum gehöret / und nachdem er wieder nach Schweden kahm / zu Stregneß Canonicus und deß Biſchoffs Matthiæ Protonotarius worden. Nach deſſen Tod / als ſein Nachfolger Beldenach abweſend war / hub er an ſeinen Freunden heimlich zu entdecken / was er zu Wittenberg von D. Luthern gelernet / wieſe ihnen einige Oerter in der Schrifft / und gab ihnen Lutheri Schrifften zu leſen. Inſonderheit zog er den Archidiaconum Larß Anderſon auff dieſe Meinung / durch deſſen Schutz er in der Schulen mit den andern zu diſputiren anfieng / auch folgends auff der Cantzel ſolche Lehre allgemach unter das gemeine Volck brachte. Dieſem ſetzte ſich ſonderlich entgegen der Dechant daſelbſt D. Nils / ſo daß ihr Diſput vor Guſtavi Ohren kahm. Der ſich darinnen von obgedachten M. Larß Anderſon / den er zu ſeinem Hoff-Cantzler gemachet / unterrichten läſſet / und wie einige Fürſten in Teutſchland ſolche Lehre angenommen / und für ſehr gut hielten / daß man den Geiſtlichen das allzugroſſe unnöthige Reichthum beſchnitte. Jedoch hat

Guſtavus eine weile in Zweiffel geſtanden / biß er hiervon aus Teutſchland eigentlichere Nachricht eingenommen. Hat ſich aber eine zeitlang nicht herauß gelaſſen / ſondern ſtillſchweigend zugeſehen / wo es hinaus wolte / damit nicht bey der neuen Regierung ein Tumult aus einer gewaltſamen Veränderung entſtehen möchte / und bis er wider die Biſchöffe ſich feſter geſetzet. Unter denen Johann Brask zu Linköping der hefftigſte war / ſo die andern Biſchöffe ſtets anreitzete / ſich des Lutheri Lehre entgegen zu ſetzen / und die alten Meinungen zu erhalten. Und als von dieſem Handel Pabſt Hadrian VI. von Johanne Magno, ſeinem alten Zuhörer vor dieſem zu Löven / und andern vernommen / ſchicket er als ſeinen Geſandten gedachten Jo. Magnum in Schweden dieſe Lehre auszutilgen / und zugleich des Ertz-Biſchoffs Guſtav Trolle / und der enthaupteten Biſchöffe Sache eigentlich zu unterſuchen. Dardurch ſich aber M. Olaus Petri nicht ſchrecken laſſen / ſondern ſich ſo wohl mit dem Munde / als der Feder tapffer gewehret / und endlich obgeſieget / auch Guſtavum deſto mehr auf ſeine Seite gebracht / je mehr ſich die Cleriſey murriſch anſtellete in Herlehnung ihrer überflüſſigen Mittel zu Behuff des Vatterlandes / und einen

einen Auffruhr anzuſpinnen trachtete. Innaſſen denn der König / als er des Biſchoffs von Weſteraas aufrühriſche Brieffe / an auswertige geſchrieben/ auſ- gefangen / ihn als einen Verräther von ſeinem Amt / nebenſt dem Probſt M. Cnut abgeſetzet. Welches die Cleriſey in Schweden hefftig verdroſſen; und erinnert auf Anſtifften Biſchoff Brask Jo. Magnus den König; er ſolte die alte Religion nicht verlaſſen / die Lutheriſchen nicht hegen / die Kirchen ihrer Schätze nicht entblöſſen / und ein Decret unterſchreiben / darinn den Schweden bey Verluſt Gut und Lebens verboten wurde / Lutheri Meinung anzunehmen/ und ſeine Bücher einzuführen oder zu leſen. Als ihm nun der König gebührend und nach Gelegenheit der Zeit geantwortet/ hat Jo. Magnus auch M. Olaum Petri und ſeine Anhänger für ſich gefordert/ und ſie mit vielen Worten vermahnet/ Lutheri Lehre nicht auszubreiten/ ſondern ſich in den Schooß der Kirchen zu begeben. Wiewol dieſer Glimpf Biſchoff Brasken mißfiel/ als ob Magnus denen Evangeliſchen gar zu viel durch die Finger ſähe; der aber antwortete: Er hätte die Wunde der Kirchen erforſchet / und könte auſſerhalb des Vatterlandes beſſer Mittel

darfür finden / aus dem er jetzo ziehen/ und im folgenden Jahre wieder kommen wolte / oder machen / daß Brask deswegen Commiſſion vom Pabſt bekähme. Inmittelſt ſolte man ſich beyderſeits von Schmäh-Worten enthalten / die mehr Schaden als Nutzen brächten. Aber Biſchoff Brask drang darauff/ er ſolte M. Olaum wegen der Ketzerey entweder gantz verdammen/oder gantz losſprechen/ und in jedem Bißthum gewiſſe Inquiſitores verordnen / ſo die neue Lehrer aufſuchten / und ſchrieb darüber an den Pabſt. Im übrigen erkennete Jo. Magnus nach Unterſuchung der Sache Guſtav Trolle ſeines Ertz-Bißthums unwürdig/und mit Recht verluſtig; die Biſchöffe aber / ſo Chriſtian enthaupten laſſen / unſchuldig. Weil nun der König Trolles Stelle wieder erſetzen wolte / läſſet er Jo. Magnum, da er ſchon auff der Abreiſe begriffen war / zum Ertz-Biſchoff
23. Nov. erwehlen. Indem aber Biſchoff Brask nicht aufhörete ſich unnütze zu machen/ und zu dem Zug nach Gothland zu contribuiren ſich weigerte / auch die andern zu dergleichen anführete / verhinderte der König / daß der andern Biſchöffe/ die meiſtens neu erwehlet waren / ihre Einweihung aufgeſchoben ward. Ließ auch hier und dar gelehrte und tüchtige Leute/

Leute/ ſo von Wittenberg kahmen/ zu Pfarrern einſetzen. Worunter M. Olaus Petri zum Pfarrer in der groſſen Kirche zu Stockholm geordnet wurde/ den das gemeine Volck/ſo noch über das alte Weſen eiferig war/ etlichmal mit Steinen geworffen. Und weil die Dominicaner oder Schwartzen Münche ſich ſehr widerſpenſtig anſtelleten/ gab er ihnen Prioren/ ſo ihm zugethan waren/ und ſchaffte unter andern den Prior zu Weſteraas ab/ der die Bergs-Leute zum Aufruhr anhetzen wolte. Läſſet auch alle Dominicaner von frembden Nationen aus dem Reiche treiben. Deutet darbey Biſchoff Brasken an/ er könne Lutheri Schrifften nicht verbieten/ weil ſie noch nicht von rechtmäſſigen Richtern verdammet worden/ noch ſeinen Unterthanen / die Lutheri Meynung folgeten/ Schutz verſagen/ ſo lange ſie keiner böſen That oder Irrthums überwieſen wären. Nachdem er nun die Biſchöffe auf dieſe Art abgewieſen / nimt er ſich vor/ Gothland wieder an Schweden zu bringen/ aus welcher Inſel Sören Norby/ König Chriſtians beſtändiger Anhänger/ den See-fahrenden Leuten groſſen Schaden that; ſo daß die Lübecker König Guſtavo ſehr anlagen dieſen Zug vorzunehmen/ mit Verſprechen/ ihm die ge-

machte Schuld noch auf etliche Jahre zu borgen. Wird demnach ſolchen Zug auszuführen Bernhard von Melen verordnet / der auch das platte Land bald bezwinget / die Stadt Wißby aber und das Schloß hart belagert / daraus ſich Sören Norby tapffer wehret. Als er aber ſahe / daß er in die Länge der Schweden Gewalt nicht widerſtehen könte / ergibt er die Inſul an König Friedrich von Dännemarck mit dem Beding / daß er ſelbige als ein Lehen von ihm beſitzen / und Schutz wider die Schweden genieſſen möchte. Wiewol nun König Friedrich vorhin mit König Guſtavo gute Freundſchafft gemachet hatte / umb von ihm Hülffe zu haben wider des vertriebenen Chriſtiani Freunde / die ihm mehr / als denen Schweden ſchaden kunten; wäſſerte ihm doch das Maul nach Gothland ſo ſehr / daß er es mit waſerley Recht ſuchte an Dännemarck zu bringen. Jedoch weil er offentlich König Guſtavum deßwegen ſich nicht wolte zum Feinde machen / bringet er durch die Lübecker zu wege / daß zu Malmö eine Zuſammenkunfft wegen ſelbiger Inſel zwiſchen Schweden und Dännemarck möchte gehalten werden.
1. Sept. Von dieſer Zuſammenkunfft als Sören Norby von König Friedrich Nachricht erhält / beredet er Bern-

Bernhard von Melen/ ſeinen alten Bekandten/ daß er die Belagerung aufhebet/ und mit ihm Stillſtand aufrichtet ohne König Guſtavi wiſſen/ und mit groſſem Unwillen der Schwediſchen Armee. Und ſind viel der Meynung/ daß Sören Norby geſuchet habe Steen Stures Wittbe Chriſtinam zu heyrathen/ und damit das Gouvernement in Schweden zu bekom̃en; worzu ihm nicht allein dieſer Bernhard/ ſondern auch viel Schweden beförderlich ſeyn wolten/ welche es verdroß/ daß König Guſtavus Lutheri Meynung nicht ungeneigt war. Auf der andern Seiten aber ſuchte König Friedrich von Dännemarck gleichfals ſich bey den Schweden Gunſt/ ſelbige Crone zu erlangen/ indem er ſich zu Coppen- 7. Aug. hagen von dem vertriebenen Ertz-Biſchoff Guſtav Trolle krönen ließ. Allein König Guſtav/ nachdem er zuvor mit ſeinen Räthen zu Jöncöping die Sachen überleget/ und ſich gnugſame Geiſel geben laſſen/ erwieſe zu Malmö/ daß die Vereinigung der drey Reiche denen Schweden zu höchſtem Nachtheil/ den Dänen aber zu trefflichen Nutzen gereichet/ indem jene dadurch zu Sclaven/ dieſe aber zu Herren haben werden wollen/ auch jene

arm/

arm / dieſe hingegen reich darvon worden; weßwegen auch die Dänen ſelbige Vereinigung ſo begierig geſuchet; die Schweden aber ſich deſſen geweigert / worvon ſie endlich die unmenſchliche Tyranney von Chriſtian befreyet. Erwieſe ferners / daß Gothland eine uhralte Provintz von Schweden ſey / ſo erſtlich mit Betrug von König Waldemar eingenommen / und von folgenden Königen mit Unrecht behalten worden / ungeachtet ſie ſelbige bey Antretung ihrer Regirung wieder zu geben verſprochen. Endlich komme nicht allein Bleckingen / ſondern auch Schonen / Lyſter / Huen / und Halland denen Schweden zu / welchen auch Wyck vor dieſen von den Norwegern für 10000. Ducaten verpfändet worden. Als man ſich aber hierüber nicht vereinigen kunte / ward endlich beliebet / daß folgendes Jahr die ſechs Hanſee-Städte / Lübeck / Dantzig / Hamburg / Roſtock / Wißmar und Lüneburg den Streit wegen Bleckingen / Gothland / und Wyck entſcheiden ſolten. Ward auch zwiſchen beyden Reichen und den Hanſee-Städten ein Bündnüß wider König Chriſtian als ihren gemeinen Feind aufgerichtet; und darbey verglichen / daß man die beyderſeits Entwichene nicht hegen / auch die Gefangenen wieder

der frey laſſen ſolte; wordurch verſchiedene von König Chriſtian gefangene Schwediſche Leute los kahmen. Und verſchwur damals König Guſtavus, daß er mit ſo groſſer Gefahr ſeinen Fuß auſſer ſein Vatterland nicht mehr ſetzen wolte. Welchen Schwur er auch gehalten. Wiewol wegen Gothland Sören Norby und Bernhard von Melen den Schweden neue Händel machen / indem dieſer König Guſtavo untreu wird / und die Völcker von Gothland unverrichteter Sache wieder abführet; jener aber ſich für König Chriſtian erkläret. In des Königs Abweſenheit hatten ſich einige Widertäuffer aus Teutſchland zur See in Stockholm eingeſchlichen / ſo ihre Schwärmerey erſt heimlich/und hernach öffentlich auf den Cantzeln dem gemeinen Volcke beybrachten / auch darauf die Bilder und andere Kirchen-Zierrathen herunter riſſen / und verderbten. Dieſem Tumult erkühnte ſich niemand von denen Päbſtiſch-geſinneten entgegen zu ſetzen; die Evangeliſchen aber ſahen durch die Finger/ in Hoffnung/ wenn dieſer Sturm vorüber/ würden ihre Sachen beſſer fortgehen. Allein der gemeine Mann im Reiche / ſo noch Päbſtiſch war/ ſchrieb denen Evangeliſchen dieſes Unweſen zu/ und dem Könige ſelbſt/ und

nahm daher Anlaß wider den König Auffſtand zu erregen; und begaben ſiey etliche ſowol Pfaffen / als andere nach den Dalern / daſelbſt die Dalekerl aufrühriſch/ und des Lutheri Lehre verhaſſet zu machen. Aber als der König wiederumb von Malmö nach Hauſe kahm/ ließ er die Vornehmſten von dieſen Schwärmern/ Melchior Rinck/ und Knipperdolling beym Köpffen nehmen/ und aus dem Reiche relegiren; verwies auch den Evangeliſchen Predigern ſcharf/ daß ſie nicht alſobald dieſen Phantaſten ſich entgegen geſetzet. Nach dieſem gaben dem Kö-
1525. nige viel zu thun Bernhard von Melen/ der Calmar ihm vorenthielt/ und die Dalekerl/ ſo von den Päbſtiſchen Prieſtern aufgehetzet worden / die ein groß Geſchrey machten / als der Pfarr M. Olaus Petri in der groſſen Kirche ſich öffentlich trauen ließ/ und noch vielmehr/ daß der König zu Behuff ſeiner Milice den Zehenden von den Biſchöffen forderte/ und ſeine Reuter in die Clöſter einquartirete. Worüber ſich Biſchoff Brask in Briefen an den König ſehr unnütze machte. Dem aber der König antwortete; Es wären die Cleriſey und Klöſter von den Cron-Gütern bereichert worden; und hingegen verpflichtet in Zeit der Noth denen Königen wiederumb unter die Arme zu greiffen/ deren Einkunfften eben durch

ſelbe Donationes ſehr geſchwächet worden. M. Olai Heyrath betreffend/ ſo berufte ſich dieſer auf die H. Schrifft/ daraus er dieſe Sache mit ihm möchte ausfechtē. Und kähme ihm wunderlich vor/ daß er ſo ein Weſen machte/ daß M. Olaus eine ehrliche Frau ſich getrauet/ da er doch zu ſo viel Hurerey der andern Priſter ſtill ſchwiege. Wodurch der Biſchoff noch mehr erzürnet in ſeinem Bißthum öffentlich verbeut/ daß weder Gelehrter noch Ungelehrter von Lutheri Lehre ſprechen ſolte; als welche gantz ſüſſe den Menſchen einflöſſe/ bis ſie ihn gäntzlich angeſtecket. Zog auch herum im Lande/ und trieb eben dieſes mit groſſem Eifer. Unter dieſem Streit war M Olaus geſchäftig das Neue Teſtament auf Schwediſch zu überſetzen/ worinnen er Lutheri Dolmetſchung von Wort zu Wort folgete. Damit nun der König erführe/ was die Päbſtiſch-geſinneten hierauf zu ſagen hätten/ befahl er dem Ertz-Biſchoff/ er ſolte durch ſeine Leute gleichfalls eine Verſion verfertigen laſſen; angeſehen alle Nationen/ auch die Dänen/ das Neue Teſtament in ihrer Mutter-Sprache hätten; auch ſolches bey gegenwärtigen Zeiten nöthig wäre/ da ſo vielerley Meynungen im ſchwange giengen/ die man nicht unterſcheiden könte/ ob ſie wahr oder falſch wären/

wo

wo man die Schrifft nicht bey Händen hätte. Ja es verſtünden viel von den Prieſtern nicht Latein/ und legten deßwegen die Schrifft übel aus/ weil ſie ſolche in der Mutter-Sprache nicht hätten. Und im fall ſie nicht wolten ihre Schäflein auf die rechte Weyde führen/ wären ſie für keine gute Hirten zu achten. Wider dieſen Befehl des Königs wiewol ſich die Biſchöffe ſehr ſtreubeten/ muſten ſie doch endlich daran/ und theileten die Bücher des Neuen Teſtaments dergeſtalt unter ſich/ daß die von Upſal zu überſetzen auf ſich nahmen Matthæum, und die Epiſtel an die Römer; die von Lincöping Marcum, und beyde Epiſteln an die Corinthier; die von Skara Lucam, und die Epiſtel an die Galater; die von Stregnetz Johannem, und die Epiſtel an die Epheſer; die von Weſteraas der Apoſtel Geſchichte; die von Aboo die Epiſteln an die Theſſalonicenſer und an Thimoteum; die Dominicaner-Münche die Epiſteln an Titum und an die Hebräer; die Franciſcaner die Epiſteln Judæ und Jacobi; die von Wadſtena die Epiſteln Petri und Johannis; und die Carthäuſer die Offenbarung Johannis. Mitlerweile hatte der König den Ertz-Biſchoff Johannem Magnum, und ſeiner Schweſter Mann Johann Grafen von der Hoya nach Lübeck

deputi-

deputiret/ nach dem Malmöiſchen Vertrag die ſtreitigen Sachen auszumachen. Die aber wegen Gegenwind / und weil die See wegen der Räuber ſehr unſicher war / an beſtim̃ten Tage nicht kunten in Lübeck zur Stelle ſeyn. Welcher Gelegenheit ſich die Dänen bedieneten / und alſofort nach Verflieſſung des Termins darvon gezogen / ungeachtet die Lübecker baten / daß ſie doch einige Tage zu warten ſich wolten belieben laſſen. Und als kurtz darnach der Ertz-Biſchoff nach Lübeck 18. Julii.
kahm / ſchrieb er an König Friedrich / und beſchwerete ſich / daß die Däniſchen Geſandten ſo eilig weggereiſet / da er Geſchäfften halber nicht eher kommen können / und bat / daß ſie ſich wiederum möchten einſtellen. Aber König Friedrich / der ſich in ſeiner Sache nicht getrauete / und alſo rechtliche Erkäntnüß darüber ſcheuete / antwortete hierauff: die hierzu verordneten Commiſſarien wären nicht bey der 2. Aug.
Hand ; wolte ſie doch mit eheſten nach Lübeck ſchicken ; welches er aber nicht gehalten. Und weil er unterdeſſen Sören Norby / der ſich in Schonen einzufallen unterſtanden / übern Hauffen geworffen / und gezwungen Gothland ihm zu übergeben / überlieffert er ſelbiges an die Lübecker als ein Pfand / damit er die Schweden darvon ausſchlieſſen möchte. Und

wiewohl die Schieds-Leute König Friedrichen erinnerten/ſeine Leute wieder nach Lübeck zu ſchicken/ ward doch nichts daraus / und muſten die Schweden unverrichteter Sache weg ziehen. Hingegen behielt König Guſtavus viel Jahr hernach Wyck und Bleckingen / welches Landes Einwohner auch lieber unter der Cron Schweden ſeyn wolten. Umb ſelbige Zeit war der König bemühet Calmar wieder einzunehmen. Hingegen ſchrieb Biſchoff Brask allenthalben herum/ und vermahnte die Leute die alte Religion zubehalten und zu defendiren; beſchweret ſich auch über den Ertz-Biſchoff/ daß er in die Uberſetzung der Bibel bewilliget; da er wohl gewuſt hätte/daß Lutheri Lehre dadurch würde zunehmen; weswegen auch der HErr Chriſtus die Lehrer der Kirchen hinterlaſſen / daß ſie dem Volcke die H. Schrifft erklären ſolten/ damit nicht das unverſtändige Volck darvon zu diſputiren Anlaß hätte. Schrieb auch an das gantze Reich wegen deß Jubeljahrs / ſo Pabſt Clemens VII. angeordnet; und war gar geſchäfftig den Tumult, ſo ſich hier und dar im Reiche wegen Lutheri Lehr erhub / aufzublaſen. Im Gegentheil zog der König hinauff in Dalern/ und jagete einige Pfaffen / ſo das Volck alldar auffwiegelten / von

dan-

dannen in Norwegen. Schrieb auch denen Evangeliſchen Predigern eine gewiſſe Art zu lehren vor/ weiln derer etliche die guten Wercke gantz vorbey gegangen/ und nur vom Glauben geprediget/ auch den Pabſt und die Biſchöffe allzuviel und unnöhtig geläſtert. Damit er aber auch denen Päbſtiſchen das Maul ſtopffte/ ſtellete er eine Diſputation an zu Upſal zwiſchen D. Peter Galle und M. Olao 22. Dec.
Petri, von den vornehmſten ſtreitigen Lehr-Puncten/ ſo in beyſeyn des Königs/ des Ertz-Biſchoffs und groſſer Menge anderer Leute gehalten worden: darinn M. Olaus das Feld behalten/ weil er keinen andern Beweis/ als nur aus der heiligen Schrifft annehmen wolte. Allwo 1527.
auch die Uberſetzung des neuen Teſtaments/ ſo dieſer M. Olaus gemacht/ angenommen/ und der Päbſtiſchen/ von ſo vielen zuſammen geflicktes Werck/ verworffen worden. Ungeachtet folgendes Jahr der Ertz-Biſchoff im Reiche Viſitation anſtellete/ und von Lutheri Lehre die Leute möglichſt abhielte. Rühmete auch ſehr bey ſeiner Widerkunfft gegen den König/ wie ſtandhafftig er die Norländer bey der alten Religion gefunden. Dem aber der König antwortete; Er hätte beſſer gethan/ wenn er die

einfältigen Leute im Glauben unterwieſen / als daß er die Glocken / Bilder / und Kirchhöfe eingeweihet. Kehrete ſich auch nicht daran / daß der Ertz-Biſchoff ihm rieth / eine Polniſche Princeſſin zu heyrathen / als durch welche er ſuchte ihn bey der Päbſtiſchen Parthey zu erhalten. Und als er vernahm / daß ſo wohl der Ertz-Biſchoff / als die andern ernenneten Biſchöffe ſich in ihren Biſchoffthümern ſuchten einweihen zu laſſen / damit ſie mit deſto gröſſern Nachdruck die Evangeliſchen verfolgen könten / lies er ihnen andeuten; es wäre beſſer / ſie gedächten darauff / wie man des Reichs Schulden bezahlen / und des vertriebenen Chriſtiani feindlichen Beginnen widerſtehen möchte. Und weil die Däniſche Cleriſey ſolche Gefahr abzuwenden eine groſſe Summa Geldes gewilliget / begehret er von ihnen gleichfalls eine ſtarcke Schatzung. Und als ſie ſich auf ihre Freyheit um̃ Privilegien berufften / erwieſe ihnen der König / daß weil ſolche nicht von GOtt / ſondern von der Hohen-Obrigkeit gegeben wären / konten auch wohl ſolche nach Gelegenheit der Zeit ohne Sünde verändert werden. Uber dieſem Streit nun mit denen Gelehrten zu Upſal zu conferiren / auch darbey den Tumult des unruhigen Pöbels zu ſteuren / und den Widerſa-

ſachern einen Schrecken einzujagen / begab ſich der König mit viel tauſend gerüſteter Leute nach Upſal / woſelbſt damals ein volckreicher Jahrmarckt war. Da er 18. Maji.
denn mit dem Volck vor der Stadt redete von der allzugroſſen und unnützen Menge der Pfaffen und Mönche in dieſem Reiche / die nur freſſige Bäuche wären / deren Einkunfften er zu nützlichen Gebrauch des Reichs anwenden wolte. Als aber dem gemeinen Mann dieſe Rede nicht zu Ohren wolte / machte er einen Schertz daraus / und ſetzte dem Ertz-Biſchoff einen Krantz auff / und machte ihn zum Maygraffen / daß er den König und ſein gantz Gefolge bewirthen ſolte. Inmaſſen auch der Ertz-Biſchoff einige Tage hernach den König ſehr prächtig tractiret / jedoch nicht den gröſten Danck verdienet / weil er auff gleich hohen Stuhle mit dem König ſaß / auch beſſer Silber-Geſchirr als der König / ſamt eigenen Mundſchencken und Vorſchneidern hatte / und im Zutrincken ſich dieſer Redens-Art gegen den König gebrauchte: **Unſer Gnaden bringen es Euer Gnaden.** Worüber denn die Hoffleute ihren Spott ſehr getrieben / und zum Verdruß die Küche ziemlich leer gemacht. Hingegen ſtellete der König für den Ertz-Biſchoff und die Geiſtlichkeit eine andere Collation an /

indem er zwiſchen M. Olao Petri und D. Peter Galle ſamt andern von der Geiſtlichen ihren Privilegien diſputiren läſſet/ von dero Heiligkeit/ obſchon dieſe viel vorgaben/ dennoch weil ſie nichts aus der H. Schrifft beweiſen kunten/ wie der König begehrte/ ſondern nur die Concilia und Patres anzuführen wuſten/ machte jener den Schluß/ daß ſelbige ins künfftige von des Königs Willkühr dependiren ſolten. Wordurch beyderſeits die Gemüther noch mehr verbittert worden. Allein der König gebrauchet ſich ſeines Rechtens/ es möchten die Geiſtlichen ſauer darzu ſehen oder nicht; Und weil Schweden noch ſehr beſchweret ward/ ſo wohl durch See-Rauberey von Sören Norby/ als auch der Lübecker Schuld/ begehret er auf dem Reichs-Tage zu Weſteraas zu dieſem Behuff Geld-Mittel von den Ständen: und da man ſonſten keine Auswege finden kunte/ foderte er von den Geiſtlichen eine Steuer/ und daß man die unnöthigen Glocken denen Lübeckern an Bezahlung geben ſolte. Auch fügete dem Könige das Glück darinn/ daß Sören Norby/ der in Finland viel Schaden that/ von des Königs Leuten nach Narva getrieben ward/ da ihn die Ruſſen beym Kopffe nahmen/ doch auf Käyſer Caroli V. Vorbitte wieder

Menſe Julio.

los

los lieſſen / in deſſen Dienſten er hernach bey der Belagerung von Florentz Anno 1530. geblieben. Weil auch der Ertz-Biſchoff dem Könige viel Unruhe zu machen ſich bearbeitete / lies ihn der König erſt zu Stockholm arreſtiren. Aber weil ihm nicht gefallen wolte ſelbigem das Leben zu nehmen / wie einige riethen / ſtellete er ihn wieder auff freyen Fuß / und verordnet ihn zum Geſandten nach Polen / König Sigismundi Tochter für ihn zu freyen; gab ihm aber kein Geld mit auf den Weg. Deswegen der Ertz-Biſchof an die Prieſterſchafft in Roslagen aus dem Schiffe ſchreibet / und Geld-Hülffe von ihnen begehret. Die ihm auch groſſe Mittel zuſchickten / welche er mit ſich nach Dantzig nahm / und nimmer nach Schweden wieder kahme / mittlerweile aber die Vorſorge für ſeine Kirche Biſchof Braſken aufftrug. Dieſes alles nun erregte bey denen Päbſtiſch-geſinneten ein gros Mißgnügen / worzu die theure Zeit kahm / ſo das Land druckte / deſſen Urſach die Pfaffen dem gemeinen Mann dieſe zu ſeyn einbildeten / daß man Lutheri Lehre ſo ſehr einreiſſen lieſſe. Derohalben der König gegen die theure Zeit zwar eine groſſe Menge Geträyde aus Liefſland kommen lies. Denen andern aber das Maul zuſtopffen

ſtellete er gewiſſe Theſes die Haupt-Streitigkeiten enthaltende / darvon man öffentlich diſputiren ſolte. Darzu ſich Biſchoff Brask gantz nicht verſtehen wolte mit Vorwand; Er und ſeine Cleriſey hätten gantz keinen Zweiffel an ihrer Lehre / und bedürfften keiner neuen Diſputation. Wäre auch unrecht eine Lehre in Zweiffel zu ziehen / die ſo viel hundert Jahr floriret / und mit ſo vieler Märterer Blut / und der Concilien und Vätter Zeugnüſſen bekräfftiget wäre / die hingegen Lutheri Irthümer längſt verdammet hätten. Vermahnte darbey durch Schreiben die andere Cleriſey / ſteiff bey der alten Lehre zu halten. Und damit König Guſtavus deſto mehr zu thun bekähm / hetzet man eines Bauers Sohn Hanß genandt / auff / der ſich für Steen Stures Sohn / Nils Sture / ſo vorm Jahre ſchon todt war / ausgeben ſolte / welcher zu den Dalekerln ſeine Zuflucht nahm / bey denen der Sturen Nahme ſehr beliebt war / durch dero Hülffe er ſich zum König wider Guſtavum aufzuwerffen vorhätte / und ſelbigen Leuten viel / ſich beliebt und den König verhaſſet zu machen / fürſchwätzet / bey denen er groß Gehör bekömmt / und dem Könige viel Unruhe verurſachet; zumahl ihm auch der Biſchoff zu Drumtheim in Norwe-

wegen Unterſchleiff gab. Und weil umb ſelbige Zeit König Guſtavus ein paar Rebellen ihr Recht thun ließ / und Biſchoff Brask ſich je mehr und mehr der von König angeſtellten Diſputation widerſetzte / brechen die Dalekerl in Aufruhr aus / und geben vor / ſie wolten ihren vermeynten Nils Sture zum König machen / und Guſtavum herunter werffen; beruffen ſich auch darauf / daß ſie viel Vornehme / ſowol Geiſt- als Weltliche / auf ihrer Seite hätten. Allein der König läſſet ihnen weiſen / daß der rechte Nils Sture bereits vorm Jahre geſtorben wäre. Und ſchreibet auch der Rath an ſie / daß keiner aus ihrem Mittel dem erdichteten Sturen anhangen würde / ſondern alle König Guſtavo mit Guth und Blut beyſtehen wolten. Welches auch ſo viel bey ihnen vermöcht / daß ſie ſich einiger maſſen zur Ruhe begeben. Jedoch hatte immittelſt der falſche Sture / den man ins gemein den Dahl-Juncker nennete / in Norwegen ziemlichen Beyfall bekommen / denen er zuſagte Wyck wiederzugeben / wenn er durch ihre Hülffe könte das Reich Schweden erlangen. Weßwegen ſie ihm auch einige Trouppen geben / und zu beſolden verſprechen. Worzu König Friedrich durch die Finger ſahe / weil er verhoffte / nicht allein Wyck / ſondern 1527.

gantz Schweden darvon zu tragen/ wenn Guſtavus mit innerlichen Kriegen verwickelt würde. Innmaſſen er denn auch die Norweger/ über welche ſich Guſtavus bey ihm beſchweret/ nicht geſtrafet/ auch an ihn eine vornehme adeliche Jungfrau verlobet/ dero Mutter nebenſt vielen Geſchencken ihm eine groſſe güldene Kette verehret; mit welcher er gezieret nebenſt 300. Mann aus Norwegen in die Dalern kömt/ in Hoffnung die Crone zu erſchnappen. Innmaſſen er auch ſonderlich denen Stockholmern drohete/ weil ſie ſich zu Lutheri Lehre am meiſten bequemet. Die ſich aber an den verlarvten Kerl nicht kehren/ ſondern allgemach das Päbſtliche Weſen abſchaffen/ und das ungeheure St. Georgen-Bild/ das ſo viel Geſperre in der groſſen Kirchen machte/ wegthun/ auch verordnen/ daß die Evangeliſchen Predigten ſolten fortgeſetzet/ und der Gottesdienſt allerdings in Schwediſcher Sprache gehalten werden: darwider ſich nicht mehr als drey Rathsherren vergeblich ſetzten. Und weil eben zu ſelbiger Zeit Pabſt Clemens VII. von dem Käyſer auf der Engelburg belagert ward/ nahm König Guſtav dieſe Gelegenheit in acht/ der reichen Cleriſey die Mittel zu beſchneiden/ und ihren unruhigen Sinn zu ſteuern/ und

ſetzet

ſetzet zu dem Ende einen Reichs-Tag zu Weſteraas an. Wie denn nicht allein bey den Daleterln / ſondern auch durch gantz Schweden der gemeine Mann von den Päbſtiſchen Prieſtern aufrühriſch gemachet war / welcher groſſe Klage führte über die Schwediſche Meſſe zu Stockholm / über die neuen Lieder / Einquartirung der Soldaten in die Klöſter / und derſelben Verſtörungen / zerſetzte Kleider / theure Zeit / Mangel an kleiner Scheide-Müntze / auch offte und ungewöhnliche Schatzungen. Denen aber der König durch ein öffentliches Placat geantwortet / und zugleich denen Geiſtlichen / die von dieſer Schwürigkeit Urheber waren / das Maul geſtopffet: Er bekennete ſich zu keiner andern Lehre / als die von Chriſti Apoſteln verkündiget wäre; und wolten die Geiſtlichen ihm keiner andern Urſache wegen den verhaßten Nahmen einer neuen Religion aufbürden / als weil er für unbillich hielte / daß der Pfarr einen armen Bauer ſtracks umb Geld ſtrafen wolte / weil er am Feyertage zu ſeinem Unterhalt einen Fiſch oder Vogel fienge; oder weil er befiehle / daß ein Geiſtlicher in weltlichen Sachen einen Layen für weltlichem Gericht antworten ſolte; oder daß wenn ſich ein Geiſtlicher

mit

mit einem Weltlichen ſchlüge/ ſowol jener als dieſer in Bann geſetzet ſolte werden; oder auch daß ein Dorff-Prieſter diejenigen / ſo ihm etwas ſchuldig wåren/ vom Abendmahl nicht ſolte verſtoſſen/ bis ſie die Schuld bezahlet/ ſondern ſolches beym weltlichen Gericht fordern; daß die Biſchöffe nicht mehr beerben ſolten die Prieſter/ſo ohne Teſtament ſtůrben/ zu groſſem Nachtheil ihrer Bluts-verwandten/ noch die Gůter beſitzen/ die ſie mit Betrug der Crone vorenthalten; weiln der König wegen der gemeinen Caſſa Armuth mit ſo vielen Auflagen das Volck beſchweren můſte. Und eben umb ſolcher Ubermuth willen der Cleriſey håtte der Kåyſer jüngſthin den Pabſt zu paren getrieben. Welches dem Volck gantz andere Impreſſiones gab von des Königs Thun/als was die Prieſter von ihm ausgeſprenget hatten. Worauf der König die Dalekerl gar freundlich anſprechen ließ/ von ihrem böſen Beginnen abzuſtehen. Auch damit er die weltlichen Reichs-Råthe/ ſo es bishero mit denen Biſchöffen gehalten/ an ſich ziehen möchte/ gab er jenem in einem öffentliche Banquet die erſte Stelle neben ſich/ denen Biſchöffen aber/ die ſonſten nåchſt dem Könige geſeſſen/ die zweyte/ die dritte dem Adel/ die vierte der übrigen Cleriſey/ die fünf-

te denen Bürgern / und die ſechſte den Bauern. Aus welcher Veränderung des Rangs die Cleriſey leicht mercken kunte/ was des Königs Meynung wäre / und kahmen deßwegen den folgenden Tag in St. Egidii Kirche zuſammen / da ſie bey verſchloſſenen Thüren eine Proteſtation-Schrifft unterſchrieben/ darinnen ſie ſich verbinden/ daß ſie gutwillig dem Könige hierinn nicht gehorchen/ noch die Geiſtliche Güter ihm laſſen / viel weniger die alte Religion verändern wolten. Welche Schrifft aber erſt 15. Jahr hernach gefunden/ und dem Könige übergeben worden. Aber der König/ der hiervon nichts wuſte / gab den Räthen und Ständen zu bedencken / wie man den öfftern Aufſtand des Volcks/ und ſonderlich der Dalekerl/ ſtillen ſolte / die zum Vorwand ihres Tumults die Veränderung der Religion nähmen. Und ferners / daß der Crone Einkunfften ſo ſchlecht worden/ daß ſein Vorfahr Steen Sture nicht mehr als 500. Reuter von demſelben halten können. Welcher Mangel daher kähme / daß die alten frommen Könige ſich von den Geiſtlichen überreden laſſen/ die meiſten Cron-Güter an die Kirche zu geben. Wordurch die Biſchöffe ſo mächtig und reich worden / daß ſie denen Königen zum Haupten gewachſen/ und ſich
ihnen

ihnen mit höchſtem Schaden des Vaterlandes entgegen geſetzet / ſich veſte Schlöſſer gebauet / und den Däniſchen Königen offt die Schwediſche Crone verrathen. Daß auch die übrige Geiſtlichen wegen allzugroſſen Einkommens ſich auf Schwelgerey legten / und mit ſo vieler Einfältigen Seelen-Gefahr ihrem Amte kein Genügen thäten; und ſonderlich die oberſten Prieſter in denen Pfarr-Kirchen / und die Aepte / nachdem in den Klöſtern / da vorhin wol 60. ſich befunden / jetzo kaum 8. wären / und doch die Vorſteher das gantze Einkommen verpraſſeten. Daß auch deßwegen der Adel ſo verarmet wäre / daß er vom Könige Hülffe begehren / und zu grunde gehen müſte / wo ihm nicht mit eheſten Hülffe gethan würde. Derohalben begehrte der König / daß die Cleriſey / was über ihren nöthigen Unterhalt wäre / wieder an die Cron geben möchte; auch daß diejenigen Land-Güter / ſo nach König Carl Cnutſons Anno 1454. gehaltenen Unterſuchung an die Geiſtlichen geſchenckt worden / an die rechtmäſſigen Erben wieder zurück gegeben würden / derer Vorfahren ſelbige Güter an die Geiſtlichkeit mit dieſer Nachtheil verehret. Verſprach darbey dem gemeinen Manne / daß er ins künfftige ſo viel möglich mit denen Schatzungen

ſolte

ſolte verſchonet werden / wenn man die überflüſſige Güter von der Cleriſey reduciret. Fordert auch die Schlöſſer von den Biſchöffen ab/ verbietet ihnen Geld-Strafe von dem Volck zu nehmen / ingleichen daß man die Proceſſe nicht nach Rom ziehen / noch von dannen die Confirmationen der geiſtlichen Dienſte begehren ſolte / als wodurch viel Geld aus dem Reiche geführet würde ; und endlich/ daß man die allzugroſſe Hoheit und Vorzug der Cleriſey abſchaffen ſolte. Worauf Biſchoff Brask im Nahmen der gantzen Cleriſey antwortete : Was von den gottfürchtigen Alten einmal zu dem Gottesdienſt wäre gewidmet worden / das könte ohne groſſe Erzürnung Gottes nicht zurück genommen noch vereuſſert werden. So hienge auch die Cleriſey des Reichs dergeſtalt am Pabſt zu Rom/ daß ihr nicht frey ſtünde ohne deſſen Bewilligung etwas vorzunehmen. Welche Rede wie die übrigen Geiſtlichen und viele Weltliche beliebten ; alſo mißfiel ſie dem Könige dergeſtalt/ daß er aufſtund/und ſich von dem Königlichen Amt abſagete/ mit begehren/ man ſolte ihm die von ſeinen eigenthümlichen Gütern angewendete Unkoſtē zu Befreyung des Reichs wieder erſtatten ; welche/ wo er empfangen/ wolte er aus Schweden ziehen/ und nim-

nimmer wiederkommen. Verfügete ſich damit aufs Schloß / und machte ſich vier Tage mit ſeinen Kriegsleuten luſtig. Worüber die Stände ſehr beſtürtzt wurden / auſſer der Reichs-Marſchall Thuro Johanſon / ſo des Königs Mutter Schweſter hatte / der ſich hefftig für der Cleriſey Parthey erkläret / und da er Abends nach Hauſe gieng / die Trummel vor ſich her ſchlagen ließ / und immer darbey murmelte / man ſolte ihm doch nicht Luthers Lehre aufzwingen. Als nun die Stände mitlerweile dieſen Handel überlegten / funden ſie auf Zuſprechen des Cantzlers M. Lars Anderſons / und M. Mäns Biſchoff zu Streguèß / kein ander Mittel / als ſich nach des Königs Willen zu bequemen. Man beredet auch den Reichs-Marſchalck / daß er ſich in die Zeit ſchicken wolte; wiewol dieſer offt wiederholete / wo ſich König Guſtavus nicht umbkehrete / ſolte es ihm an Gelegenheit nicht fehlen ihn übern hauffen zu werffen. Maſſen auch die Stockholmer die widrige Parthey nicht weniger erſchreckten / indem ſie ſich erklärten / in ſieben Jahren ihre Stadt zu König Guſtavi Dienſt zu halten; weil bishero derjenige / ſo Stockholm inne gehabt / auch Meiſter von Schweden geweſen. Es wolte auch in der Diſputation, die D. Peter Galle

mit

mit M. Olao Petri hielt/ auff der Päbſtiſchen Seite nicht recht fortgehen. Als nun die Stände ſich nach des Königs Willen bequemeten / und ihn zum öfftern demühtigſt umb Gnade bathen / kahm er vom Schloß wieder zu ihnen herunter; 24. Jun. und damit er der Biſchöffe Meinung möchte vernehmen / begehret er von dem zu Stregneß Tynnelſe / und von dem zu Scara Leckö Schloß / die ſich nicht viel ſperreten. Aber Biſchoff Brask wolte Munckeloda gern auf ſein Leben behalten; ſo ihm aber abgeſchlagen / und ſo fort von des Königs Bedienten eingenommen ward. Und muſte er ſelber den König mit Bürgen ſeiner Treue verſichern / und nebenſt den andern Geiſtlichen ſelbigen Reichs-Abſchied unterſchreiben. Deſſen vornehmſte Puncten waren / daß man in Schulen der Jugend die H. Schrifft ſolte vorleſen / die Kirchen mit geſchickten Prieſtern verſehen / die Canonicate an niemand ohne des Königs Vorwiſſen vergeben. Wenn ein Laye einen Geiſtlichen ſchlüge / ſolte er deßwegen nicht in Bann gethan werden mehr als der andere / und ſolte der Schuldige nach den bürgerlichen Geſetzen geſtraffet werden. Die verſtorbenen Prieſter ſolten ihre nächſte Verwandten erben / und nicht der Biſchöff. Wenn ein Bräutigam ſeine Braut

vor der Hochzeit ſchwängerte/ſolte er nicht wie bishero geſtraffet werden. Wenn ein Geiſtlicher eine weltliche Sache wider einen hätte / ſolte er darmit fürs weltliche Gerichte kommen. Die Bettel-Mönche ſolten nicht mehr als zweymahl des Jahrs im Lande umbher gehen Almoſen zu betteln / und von ihrem Kloſter nicht länger als 5. Wochen weg ſeyn / und den gemeinen Mann nicht zu Auffruhr anhetzen. Endlich ſolte man im gantzen Reiche das reine Evangelium predigen. In dieſem Handel hat dem König groſſen Beyſtand geleiſtet Graff Johann von Hoya / des Königs Schweſter-Mann / M. Larß Anderſon der Cantzler/ M. Olaus Petri, und die von Stockholm/ denen auch der König ihre Privilegia ſehr gnädig confirmiret. Nach geendeten
28. Jun. Reichs-Tag lies der König aus den Clöſtern und Stifftern die Donations-Brieffe auffſuchen/ und reducirte an die Krone alle Güter / die nach Anno 1454. an die Geiſtlichen geſchencket waren. Wiewohl er nachmahls noch ein Hauffen geiſtliche Güter / nebenſt denen koſtbaren Mobilien aus den Kirchen und Klöſtern an die Kron gezogen. Woher die viele Kronen-Güter kommen ſeyn / weil das alte Patrimonium Regum, Upſala-Oede genandt / gar ein ſchlecht Werck

iſt

iſt. Daher iſt auch der Schatz kom-
men/ den König Guſtavus ſeinen Kindern
verlaſſen / und die Mittel / darmit Kö-
nig Erich wider Dännemarck / und Kö-
nig Johannes wider Moſcau Krieg ge-
führet. Zwar waren viele von den
Vornehmen übel darmit zufrieden / daß
ſie nicht auch eine Portion von dieſen Gü-
tern kriegten / und ſtelleten deswegen
dem Könige öffters nach; deren böſe
Anſchläge aber allezeit mislungen. In-
maſſen auch König Friedrich von Dän-
nemarck / der ſonſten gern Guſtavum
von dem Schwediſchen Thron geſtoſſen/
ſich über ſeine kluge Conduite und Kräff-
te verwunderte / und für rathſam hielt
mit ihm Freundſchafft zu pflegen. Wel-
chen Weg auch ſein Sohn Chriſtian III.
gegangen. Weil auch die Norweger
König Friedrichen nicht ehe die Krone
wolten aufſetzen / bis er Wyck wieder
an ſelbiges Reich gebracht / ſchickte er
ſeine Geſandten deswegen an Guſta-
vum, ſich über dieſer Sache mit ihm
auf der Grentze zu beſprechen; der a-
ber dieſes biß aufs folgende Jahr auff-
zuſchieben begehret. Mitlerweile hat-
ten ſich auff Anhetzen der Biſchöf-
fe / die Dalekerl wiederumb empöret/
und wolten mit ihrem falſchen Sture

vor den Tag. Deswegen lies der König ihnen durch ſeiner Mutter-Schweſter / ſo des rechten verſtorbenen Stures Mutter war/von dieſem Betrug zuſchreiben; an welchen Brieff da ſie ſich nicht viel kehreten / ſchicket er eine groſſe Armee gegen ſie hinauff. Wordurch ſie erſchrecket Stillſtand begehren / und dem Könige Gehorſam zu ſagen / im Fall er dieſe Puncten bewilligen wolte; daß er ihren Auffſtand verzeihen / Juncker Milß ſichern Abzug verſtatten/ Lutheri Lehre ihnen nicht aufdringen / keine bunte und zerfetzete Kleider mehr an ſich und ſeinen Bedienten brauchen wolte / auch bewilligen / daß die am Freytage Fleiſch äſſen / möchten verbrennet werden. Allein der König bewilligte nur die zwey erſte Stücken / und der falſche Sture packete ſich nach Norwegen/ von dannen er ſich nach Roſtock/ und ferners zu andern Chriſtiani Anhängern begeben. Unterdeſſen hatte Ertz-Biſchoff Johannes Magnus in Polen wegen König Sigismundi Tochter Hedwig für König Guſtav geworben; in welche Heyrath endlich der Vatter bewilliget/ nebenſt einem Brautſchatz von 100000. Ducaten / jedoch daß König Guſtav Lutheri Lehre abſagen / und die alte Catholiſche Religion behaupten ſolte. Welch Beding aber König Guſtav rund

abge-

abgeſchlagen. Und weil dieſer König Sigismund wegen der Mutter von König Waldemar in Schweden herſtammete/ trugen ſo wohl dieſer Ertz-Biſchoff als andere unvergnügte Herren in Schweden ihm die Schwediſche Krone zum öfftern an / die er aber wegen allzuweiter Entlegenheit dieſer beyden Reiche abſchlug. Hingegen König Guſtav im Reiche herum zog / und von der Clöſter Einkunfften genauen Unterricht einnahm. Auf welcher Reiſe ihn Biſchoff Brask zu Lincöping herꝛlich tractirte / und bey der Fröligkeit den König bewegte/ihm die geſtellte Bürgſchafft nachzulaſſen / auch zu erlauben/ daß er in Gothland die Viſitation verrichten möchte / da er zugleich die alten Schrifften wolte aufſuchen / ſo der Schweden Recht über ſelbige Inſel beſtätigten. Allein der Biſchoff nahm ſeine beſten Sachen mit ſich/ und gieng zum Schein ein wenig nach Gothland / von dannen er ſich nach Dantzig begab / umb mit denen andern entwichenen wider König Guſtavum zu practiciren: der aber gar gern ſahe/ daß dieſer unruhige Mann jenſeit der See war. Und weil er nunmehro die Biſchöffe ziemlich entwaffnet / auch die innerlichen Unruhen geſtillet / hielte er nicht für rathſam ſeine Krönung länger aufzuſchieben/ weil er ſahe / daß verſchie-

dene andere nach ſeiner Krone ſchnappe-
ten. Damit aber ſolche Ceremonie
nach bisherigen Gebrauch möchte abge-
than werden / lies er zuvor Biſchoff Ma-
1528. gnum von Skara / und Martin von Aboo
6. Jan. durch Biſchof Peter von Stregneß ein-
weihen. Worzu doch dieſer nicht eher
kunte gebracht werden / bis die Ordinan-
di ihm ſchrifftlich verſprechen / daß ſie ihre
Confirmation von Rom begehren / und
ihn daſelbſt entſchuldigen wolten / daß er
ſie ohne Erlaubnüß des Pabſts eingewei-
het hätte. Worauff die Crönung zu
12. Febr. Upſala vor ſich gangen / und darauf be-
ſchloſſen worden / die unruhigen Dalekerl
zu bändigen. Zu dem Ende der König
bey 14000. Mann verſamlet / hinauff
nach Dalern zu ziehen / und läſſet ihnen
voraus ankündigen / ſie ſolten in Thuna
Kirchſpiel ſich verſamlen / entweder mit
ihm zu ſchlagen / oder umb Verzeihung
zu bitten / oder ſonſten wolte er ſie mit
Feuer und Schwerd heimſuchen. Durch
welchen Ernſt ihnen der Muth entfiel /
und ſtelleten ſich unbewehrt an beſagten
Orte ein / allwo der König einige Rädels-
führern den Kopf vor die Füſſe ſchlagen
lies / und die andern / ſo voll Schrecken / al-
len Gehorſam zu ſagten / nach Hauſe
ſchickte. Von dannen zog er in Helſing-
land / deſſen Einwohnern er auch wegen
des

des Auffruhrs hart zuredete / und dero Vornehmſten um Geld ſtraffte. Zu ſelbiger Zeit verlieſſen die Mönche hier und dar die Clöſter/nahmen Weiber/ und lieſſen ſich für Pfarrer auf den Lande beſtellen. So lies auch der König die Vornehmſten von der Cleriſey zu Oerebro zuſammen ruffen / auf welchem Convent des Königs Cantzler das Directorium führete; und wurden hierſelbſt die meiſten Päbſtiſche Lehren abgeſchaffet/ und die Evangeliſche hingegen eingeführet / auch verordnet / daß bey jeder Dom-Kirche ein Evangeliſcher Profeſſor Theologiæ ſolte beſtellet werden. Welche Verrichtung/als der jenige / ſo nach Skara verordnet war/ mit Erklärung des Evangelii Matthæi beginnen will / ward er auf Anſtifften des Biſchoffs und vornehmſten von Adel aus Weſter-Gothland faſt erſchlagen. Denn dieſe Herren hatten ſich jetziger Zeit zuſammen verſchworen / ſo wohl die Evangeliſche Lehre/als König Guſtavum abzuſchaffen/und hatten ſich Hoffnung auf die geſamte Cleriſey gemacht/die dem König aufſſetzig war. Und damit ſie den gemeinen Mann auch aufrühriſch machten/ beſchuldigten ſie den König öffentlich/ daß er Ketzerey ins Reich geführet; ſeinen Eyd gebrochen / indem er die Kirche und Cleriſey ihrer alten Privilegien beraubet; 1. Febr.

die Biſchöffe vertrieben ; Kirchen und Klöſtern das ihrige genommen / und dieſe laſſen einreiſſen ; denen Mönchen erlaubet zu heyrathen ; daß er die Meſſe in Schwediſcher Sprache leſen lies ; die Anzahl und den Gebrauch der Sacramenten verſtümmelte ; die gewöhnliche Einweihung der Prieſter / die Ohren-Beichte / letzte Oelung / und Anruffung der Heiligen abgeſchaffet. Weswegen er vom Thron zu verſtoſſen / und die neue Lehre abzuſchaffen wäre. Unter dieſen Auffrührern war Thuro Johanſon der vornehmſte / ſo auch ſeinen Söhnen in Upland zuſchrieb / und ſie vermahnet / einen Auffſtand daſelbſt wider den König anzufangen. Deſſen zwey Söhne aber Johann und Larß / ſo Reichs-Räthe waren / dem Könige die Brieffe übergaben / und baten / mit Verſprechung aller Treue / des Vattes Verbrechen ſie nicht entgelten zu laſſen. Der dritte Bruder aber M. George, Dom-Probſt zu Upſal erreget in Roslagen einen groſſen Tumult, Zu dergleichen reitzet Thuro Johanſon auch die Dalekerls / und abſonderlich die Smaländer an / die einige Königs-Vöigte todtſchlagen / des Königs Schweſter / ſo aus Teutſchland kahm / gefangen nehmen / und dem König allen Gehorſam auffſagen ; auch die Oſt-Gothen zu gleichen

chen anreitzen / mit Bedrohung von Feuer und Schwerdt / wo ſie ſich binnen 8. Tagen nicht erklareten. Und damit ſie nicht möchten unverſehens überfallen werden / ſtellen ſie Wacht auf dem Holweden ; wie auch die West-Gothen auf den Tyweden ; denen Thuro Johanſon bey Larve Magnum Brynteſon / einen anſehnlichen und beredten Mann zum Könige vorſtellet. Dieſen Tumult zu ſtillen ſchickt der König ſeine Commiſſarien aus / die andere ſichere Leute aus Oſter-Gothland nach Smaland und Weſter-Gothland abordnen ; welche denn bey dem gemeinen Mann gut Gehör finden / und ſie vermögen dem Könige von neuen Gehorſam zu zuſagen / nur daß der alte Glaube möchte beybehalten / und alle Ketzerey abgeſchaffet werden. Denen hingegen der König pardon verſpricht / jedoch daß es allerdings bey dem Schluß zu Weſteraas ſein verbleibens haben ſolte. Weßwegen Biſchoff Magnus von Skara / und Thuro Johanſon dem Landfrieden nicht trauen / und nach Dännemarck fliehen / da ſie wider den Malmöiſchen Vertrag geheget wurden : weil die Dänen hoffeten / durch dero Zuthun nicht allein Wyck / ſondern auch gantz Schweden zu bekommen ; und verlieſſen ſich ſonderlich auf Thuro Johanſons Praleꝛ

I. Maji.

rey/ der ſich rühmte/ er wolte mit 3000. Mann Schweden einnehmen; ſo groſſe Parthey hätte er daſelbſt. Der auch mit ausgeſchickten Mordbreñern des Königs Zugethanen in Weſter-Gothland groſſen Schaden that. Weßwegen ſich König Guſtav bey König Friedrich beſchwerete/ weil es wider den Vertrag zu Malmö lieffe; aber ohne Wirckung. Wie auch König Guſtav des Dänen Fürbitte für die Rebellen verwirfft. Und machte ſich Biſchoff Magnus von Skara durch ein Schreiben ſehr unnütze/ und proteſtirte gegen den Schluß zu Weſteraas/ als den er zu unterſchreiben widerrechtlich wäre gezwungen worden. Allein dem Könige war genug das Reich von dieſen Leuten nach der hand zu ſäubern; wie er denn auch den Upſaliſchen Probſt M. George in Helſingland nach Zerſtreuung ſeiner Leute gefangen kriegte/ und nach zweyjährigen Gefängnüß ihn wieder zu Gnaden nahm. Aber Magnus Brynteſon/ Nils Oloſſon/ und Thuro Erichſon/ die nicht wuſten/ daß der König ihre Briefe aufgefangen/ blieben im Lande/ und wolten alle Schuld auf die Entwichenen
17. Junii. ſchieben. Stellen ſich auch ohne Scheu auf dem Reichs-Tage zu Stregneß ein; da ſie aber der Verrätherey überwieſen; und die zwey erſten mit dem Leben/ der

dritte

dritte mit dem Beutel büſſen müſſen. Auf ſelbigem Reichs-Tage/ als die Stände heftig anhielten/ daß Lutheri Lehre möchte abgeſchaffet/ und der Mönchen Stand beybehalten werden/ verſprach ihnen ſolches der König zum Schein/ nur daß er die unruhigen Gemüther beſänfftigen möchte. Zu welcher Zeit auch König Friedrich/ durch die Landflüchtigen angehetzt/ Geſandten in Schweden ſchicket / die Wyck gar trotzig wieder fordern ſolten/ nebenſt 50000. Gülden Strafe/ daß ſie nach dem Malmöiſchen Vertrag nicht in rechter Zeit zu Lübeck erſchienen. Denen aber König Guſtav mit veſten Gründen begegnet/ und erwieſen/ daß die Dänen ſelbigen Vertrag vielfältig zu wider gelebt; und wäre er zum Frieden und Kriege bereit. Damit die Dänen ziemlich fürn Kopf geſtoßen nach Hauſe zogen. Doch die Materie des Aufruhrs aus dem Wege zu räumen/ gibt er nochmals denen Weſt-Gothen und Smaländern Pardon, und nimt die Capitel zu Skara und Linköping in ſeine Gnade / welche auch harte Briefe an ihre ausgewichene Biſchöffe ſchreiben/ und ſie zur Verantwortung nach Hauſe citiren; denen aber ſicherer dünckte nach Rom zu appelliren. Und rüſtete darzu der von Linköping ein

paar

paar Schiffe aus auf die Schweden zu rauben; die aber unter Gothland ertappet / und die Leute darauf nach Lübeck geführet wurden / aldar ſie ihren verdienten Lohn empfiengen. Von der Lübecker Schuld aber abzukommen / werden dem Könige die unnöthigen Glocken
1531. aus den Kirchen bewilliget. Worüber das Volck an vielen Orten murret / ſich verwunderend / warumb man zu dieſem Mittel habe ſchreiten müſſen / da man ſo viel Silber aus denen Klöſtern genommen / und die geiſtliche Güter ſo ſehr beſchnidten. Denen aber auf Seiten des Königs geantwortet ward: Man ſey ihnen nicht ſchuldig Rechnung von Einnahm und Ausgabe zu thun. Aber als der König nach geendetem Reichs-Tage ſeine Bedienten überall ausſchickte / die Glocken abzufordern / legte der gemeine Mann von vielen Orten Hand an ſie / ſonderlich in den Dalern; deren einige ſo kühn waren / daß ſie ſolche von Weſteraas für den Augen des Königs wieder wegnahmen / und viel ſchimpffliche Worte wider ihn ausſtieſſen. Und machte ſie ſo verwegen das Gerüchte / ſo von König Chriſtians groſſer Zurüſtung ausgeſprenget war; von deſſen Beſſerung die entlauffenen Schweden viel ins Reich geſchrieben hatten. Weßwegen auch König
Guſta-

Guſtavus lieber ſuchte der Störrigen Gemüther mit guten Worten und Nachgeben zu beſänfftigen. Als aber die Dalekerl ſich unterſtunden zwölf Männer aus jeder Provintz nach Arboga zu beruffen/ von König Guſtavi Abſetzung zu berathſchlagen/ ruffete er/ dieſes Vorhaben zu unterbrechen / den gemeinen Mann und ſämtliche Stände nach Upſal/ dahin er ſich mit einer ſtarcken Armee verfüget/ und ihnen die Urſachen/ warumb man ſolche euſſerſte Mittel müſſe angreiffen/ vorhält. Und als ſie ſich noch störriſch erzeigen/ machet er Mine auf ſie Feuer geben zu laſſen: dadurch ſie erſchrecket zu Fuſſe fallen/ und durch Fürbitte der Räthe Pardon erlangen / auch von neuem Treue und Gehorſam zuſagen. Worauf der König an alle Provincien ſchreibet/ und dem Volcke vorhält die Noth/ darinnen er wegen der Lübecker Schuld ſteckte/ und erinnert ſie ihrer Treue/ und daß ſie es nicht mit den Auffrührern halten ſolten/ die den Tyrannen Chriſtian wieder ins Reich einzuführen ſuchten. Die Dalekerl aber / ſo auf die andern Schweden zu Arboga mit ihrem Gewehr eine weile gewartet / verfügeten ſich endlich nach Hauſe/ und wolten die Waffen nicht eher ablegen / bis der König ihnen verſprochen/ keinen Befehlichsmann

1 Maji.

18. Maji.

man̄ über ſie zu ſetzen/ als aus ihrem Mit-
tel. Wolten auch dem Könige noch dar-
zu vorſchreiben/ daß er nicht anders als
mit gewiſſer Anzahl Perſonen über ihre
Grentze kommen ſolte. Welches ihnen
aber abgeſchlagen ward; und gedachte
der König auf bequemere Zeit ſolchen
Muthwillen zu ſtrafen. Nachdem nun
der König die innerlichen Unruhen meiſt
geſtillet/ verheyrathet er ſich mit Herzog
Magni von Sachſen-Lauenburg Tochter
Catharina; derer Copulation und Krö-
nung halber er einen neuen Ertz-Biſchoff
erwählen läſſet/ M. Laurentium Petri, ſo
der Evangeliſchen Lehre zugethan war;
dem der König eine Garde von funfzig
Mann zuordnete/ damit er dem Muth-
willen der Dom-Herren zu Upſal ſteu-
ren könte. Der ſie denn bald zu paren
getrieben/ und abgeſchaffet/ hingegen an
ihre Stelle ſo viel junge feine Studenten
erhalten/ die er nachmals in Fortpflan-
tzung der Evangeliſchen Lehre gebrau-
chet. Den auch der König folgends mit
einer Jungfrau von ſeinen Verwandten
verlobet/ deſſen Tochter ſein Nachfolger
am Ertz-Bißthum geheyrathet. Aber
bald darauf rüſtet ſich König Guſtavus
wider Chriſtiernum, der durch Guſtav
Trolle einen groſſen Anhang in Norwe-
gen bekommen/ und mit 30. Schiffen/ ſo
mit

mit 10000. Soldaten beſetzet/auf ſelbiges Reich anſeegelt / und nachdem er unterwegens durch Sturm zehen Schiffe verloren/ daſelbſt anländet. Worauf ſtracks Guſtav Trolle an die Dalekerl ſchreibet/ und ſie zum Aufſtand gegen König Guſtav anmahnet / als der die Catholiſche Religion und Freyheit unterdrucket. Suchet auch die zu Nylöſe zu bewegen ihre Stadt an Chriſtiern zu übergeben. Deſſen Leute ſich auch des Schloſſes Olufsburg in Wyck bemächtigen / darinnen bishero Schwediſche Beſatzung gelegen. Hingegen ſchickte König Guſtav den Reichs-Marsk Larß Siggeſøn/ und Sören Kyl mit guten Trouppen nach Lödeſe / die Grentze gegen Norwegen zu verwahren. Worzu auch König Friedrichs Völcker von Dännemarck ſtoßen/ welche König Chriſtierni Volck/ ſo für Bahus lag / aufzuſchlagen kahmen. Weiln ihm aber Thuro Johanſon ein gantz anders beredet / warff ihm ſolches Chriſtiern gar zornig vor/ und ward er den dritten Tag ohne Kopff auf der Gaſſen zu Kongell gefunden. Darnach ſuchte Chriſtiern die Schweden mit Liſt zu berücken/ und ſtellete ſich / als wolte er zu ihnen über den Strohm/ der mit ſchwachem Eyß beleget war/ kommen. Als nun die Schweden hitzig zu ihm über das 5. Nov.

Eyß

Eyß hinůber eileten/ fielen ihrer viel ins Waſſer/ und erſoffen/ auf die andern gab man Feuer. Doch kahmen die meiſten wieder zurück nach Lödeſe/ und verwehren Chriſtiern den Weg in Halland und Schonen. So bewilligte auch König Guſtavus König Friedrichen Wyck gegen eine Summa Geldes wieder zu geben/ und ſchickte ihm viel Vôlcker zu in Norwegen wider Chriſtiernum; der endlich mit den Dåniſchen Hauptleuten ohne König Friedrichs Vorwiſſen accordiret/ und ſich in ihre Hånde giebet. Aber König Friederich reſpectirte ſolchen Accord nicht/ nahm Chriſtiernum gefangen/ der auch im Gefångnůß vollend 27. Jahr bis an ſeinen Tod zugebracht/ und darmit auch König Guſtavum von vielen Sorgen und Ungemach befreyet. Welcher auch jetzo
1533. Gelegenheit nahm/ die Dalekerl zu zůchtigen/ zu denen er mit viel Volck nach Tuna hinauf zog/ und ihnen die Verbrechen hart vorwarff/ auch einige der Rådelsführer ſtracks hinrichten ließ/ die andern nach Stockholm führete/ und in harte Gefångnůß warff; die ůbrigen baten umb ſchôn Wetter/ und bekahmen Pardon: und iſt ihnen ſeithero die Luſt zu rebelliren vergangen. Jedoch machten König Guſtavo die Lübecker bald neue Håndel/ welche gerne die Handlung

auf

auff der Ooſt-See alleine gehabt / und die Niederländer darvon ausgeſchloſſen hätten. Zu dem Ende ſie von König Friedrich in Dännemarck Hülffe begehren; der auch verſpricht hierinnen durch die Finger zu ſehen/weil ſie Chriſtiern wider ihn Hülffe geleiſtet. Als ſie aber eben dieſes auch von König Guſtav begehrten/ und daß er ihnen allein die Handlung auff Schweden geſtatten möchte/ ſchlug er ſolches ab/ als ſeinem Reiche allzunachtheilig. Welches die Lübiſche Geſandten verdroß/ ſo daß ſie die reſtirende Schulden mit Ungeſtüm forderten. Denen der König dieſen Beſcheid gab; was ihnen beweißlich zukähme / ſolte ihnen werden. Hierüber waren die Lübecker dermaſſen ungehalten / daß ſie offentlich praleten/ wie ſie König Guſtavo auff den Thron geholffen / wolten ſie ihn nun wieder herunterwerffen. Und fangen darauff viel loſe Händel wider Schweden mit denen Exulanten anzuſpinnen. Weil auch nach Abſterben König Friederichs in Dennemarck Uneinigkeit entſtund / beredeten ſie einige vom Raht zu Coppenhagen und Malmö / ſich in den Bund der Hanſee-Städte zu begeben / wordurch ſie meyneten / gantz Dennemarck unter ſich zu bringen. Zu gleichem Ende ziehen ſie auch einige Bürger

von Stockholm auff ihre Seite / umb den König aus dem Wege zu räumen/ und aus Stockholm eine freye Hanſee-Stadt zu machen. Fangen auch den jungen Suante Sture auff/ der ſich bey König Guſtavi Schwieger-Vatter zu Lauenburg auffhielt / und ſuchen ihn zu bereden/ daß er ſich zum Anführer wider König Guſtav ſolte gebrauchen laſſen. Und als er dieſes abſchlägt / tragen ſie eben ſolches an bey Graff Johann von Hoya / der mit König Guſtav nicht wohl zu frieden war/ aus Vorwand / daß er ſeiner Gemahlin Margaretha in Abtheilung der vätterlichen Güter zu nahe gethan. Denen auch der Graff aus Zorn und Ehrgeitz Gehör
1534. gab. Dieſe Intriguen erfuhr König Guſtav von den Däniſchen Geſandten / ſo kommen waren / Bündnüß mit ihm zu ſchlieſſen/ mit dem Beding / daß wann Dännemarck ſolte angegriffen werden/ wolte er ihnen 900. Mann zu Hülffe ſchicken; und von ihnen und den Norwegern hingegen 1000. Mann erwarten / wo Schweden angegriffen würde. Es verdroſſe aber König Guſtavum der Lübecker Practiquen dermaſſen/daß er ihre Wahren hier und dar im Reiche arreſtiren ließ. Woraus weil die Dänen ſahen / daß es leicht würde zum Krieg kommen/

in

in welchen ſie auch dürfften mit eingewi-ckelt werden / bieten ſie ihre Mediation zwiſchen König Guſtav und denen Lübeckern an; ſo auch der König beliebet. Aber die Lübecker hatten ſich ſo feſt die Herrſchafft über gantz Norden eingebildet / daß ſie auch ſchon Dännemarck an König Henrich VIII. von Engeland verkaufft / und 20000. Reichsthaler auff die Hand bekommen / den Reſt ſich bedingende / wenn ſie das Land gelieffert. Und weil ſie wuſten / daß Chriſtiern bey dem gemeinen Volck / und den eiſerigen Papiſten noch viel Anhang hatte / auch der Käyſer ſeine Befreyung gerne geſehen / wenden ſie dieſe Urſache vor / daß ſie gleichſehr den Vertrag nicht unterſchrieben / da König Chriſtiern ſich an die Herren ergeben: Ungeachtet ſie vorhin auff ſein Gefängnüß gedrungen / ohne ſich ein Gewiſſen über den unterſchriebenen Vertrag zu machen. Allein es war ihnen gar nicht umb König Chriſtiern zu thun / als welche vorhatten den gantzen Königlichen Stamm / und vornehmen Adel in den Nordiſchen Reichen auszutilgen / und ſich dieſer groſſen Halb-Inſel zu bemächtigen / durch Befreyung der an der See gelegenen Städte / dadurch ſie

die Handlung allein an ſich ziehen möchten. Zu dem Ende Graff Johann von Hoya mit Weib und Kind ſich nach Lübeck gemacht / wohin auch viele Schwediſche Exulanten / und verſchiedene König Guſtavi Bediente ſich begeben. Und nahmen die Lübecker Graff Chriſtoffer von Oldenburg / Chriſtierns nahen Verwandten zum Führer an; der aber umb ihren Anſchlag nicht wuſte; daß er Chriſtierni Erledigung mit Waffen ſuchen ſolte / in Hoffnung / er würde / wann ſie ihn frey gemacht / ihnen ſchon ſo viel Privilegia geben müſſen / als ſie verlangeten: mitlerweile wolten ſie ſich Meiſter von Dännemarck machen; nach deſſen Bezwingung es Schweden gelten ſolte. Und hatten zwar in Dännemarck anfangs groſſen Fortgang; Allein die Dänen erwähleten Chriſtianum III. zum König / der König Guſtavum, deſſen Gemahlin Schweſter er hatte / umb Volck und Geld anſuchte. Dem auch König Guſtav mit Volck / Schiffen und Gelde treulich beyſpringet. Wiewohl einige Schiffe darvon unter Dantzig verfallen / und dar mit ihren Capitain Jvar Flemming und 1500. Matroſen aufgebracht und ins Gefängnüß geworffen werden. Zu Lande ſchicket er ſeine Leute nach Halland / die Halmſtadt und Laholm einnehmen /

War-

Warberg aber belagern; von dannen nach Schonen gehen / und ſich alldar mit den Jnwohnern wider Graff Chriſtoffers Völcker conjungiren. Die auch bey Helſingburg ſelbige ſchlagen / und den Bürgermeiſter von Lübeck / Marcus Meyer / gefangen bekommen / und nach Warberg in Verwahrung ſchicken. Der aber mit Liſt ſich des Schloſſes bemächtiget. Umb welche Zeit König Guſtavus durch einige Teutſche Fürſten gewarnet wird vor der Conſpiration, ſo einige Bürger in Stockholm und Calmar / gleichwie die zu Malmö und Coppenhagen vorhätten. Deswegen die Schuldige gefangen genommen werden / und ihren Lohn bekommen. Es ſoll der Pfarrer M. Olaus Petri in der Beichte von dieſer Conſpiration erfahren / und es dem Hoff-Cantzler M. Larß Anderſon / aber nicht dem Könige offenbaret haben. Weswegen ſie beyde zum Tode verurtheilet worden / aber ihr Leben mit groſſen Gelde löſen müſſen. So conjungirte ſich auch die Schwediſche Flotte mit der Däniſchen / ſchlugen die Lübecker / und nahmen ihnen viel Schiffe weg. Wie auch König Chriſtian III. zu Lande wider ſeine Feinde obſiegete / und ſich des gantzen Reichs / auſſer Malmö und Coppenhagen / bemächtigte. Worauf König Chriſtian 1535.

eine Reiſe nach Stockholm zu ſeinem Schwager König Guſtav vornimt / ungeachtet es ihm ſeine Räthe widerriethen / ihn zu entdecken des Kayſers Practiquen / der unter dem Vorwand Chriſtierns Tochtermann / Pfaltz-Graff Friederichen zu den Nordiſchen Reichen zu befördern / ſich Meiſter von der Nord- und Oſt-See zu machen ſuchte; darneben ihm zu dancken / für geleiſtete Hülffe / und
9. Sept. noch mehr zu begehren. Alldar er freundlich tractiret worden / und gegen Verſetzung von Wyck und Warberg groſſe Summen Geldes gelehnet bekommen. Worbey er verſprach / ohne Vorwiſſen König Guſtavi mit denen Lübeckern nicht zu tractiren; ſo aber nachgehends nicht gehalten. Es ſoll ihm auch König Guſtav gerahten haben / wenn er wolte ruhig regieren / daß er nach ſeinem Exempel die Biſchöffe etwas kleiner machen ſolte. Einige wollen / es habe König Guſtav gewiſſe Dinge von ſeinem Gaſte begehrt; die aber dieſer verweigert / und deswegen etwas widriges ſich befahrend / von Stockholm weggeeilet habe: worvon ihn die Königin Catharina Wind gegeben hätte. Die auch ein übel Tracta-
23. Sept. ment deswegen vom König empfangen / daß ſie kurtz darauff geſtorben. Aber dieſes iſt gewiß / daß König Guſtavus mit

Kö-

König Christiano übel zu frieden war/ als 1536.
er folgendes Jahr mit denen Lübeckern
ihm unwiſſend Friede gemacht / und ihn
nur blos in denſelben eingeſchloſſen / und
darbey geſetzet / daß König Guſtav die
Streitigkeiten / die er gegen die Lübecker/
Graff Johann von Hoya Erben / und
Bernhard von Melen hätte/ ſeinen König
Chriſtians/ Ausſpruch untergeben ſolte.
Weswegen er ſeine Hülffs-Völcker zu
Land und Waſſer zurück ruffet / König
Chriſtian aber durch Geſandten ſich ent-
ſchuldiget; daß es die Zeit nicht gelitten/
mit ihm darüber zu communiciren; weil
die Lübecker ſich mit Pfaltz-Graff Fried-
rich würden conjungirt haben/ wo er nicht
in Eil mit ihnen geſchloſſen. Welches Gu-
ſtavus ſo für bekandt annimt / ungeachtet
er muthmaſſete / daß die Dänen dadurch
geſuchet Schweden unter ſich zu bringen.
Damit er nun nicht auf allen Fall an vie-
len Orten zugleich angegriffen würde/
machet er mit den Ruſſen auff ſechzig
Jahr Friede. Und auff daß er ſeinen in-
nerlichen Staat mehr befeſtigte / und die
Vornehmen ſich verbinden möchte/ hey-
rathet er Margaretam, Abraham Erich-
ſons/ Gouverneurs in Weſter-Gothland
Tochter / die mit Suante Sturen war
verlobt geweſen. Welche Schwägerſchaft
hernach ſeinem Sohn Hertzog Johann
 wi-

wider König Erich viel geholffen. Nachgehends ſchickte König Guſtav ſeine Geſandten nach Coppenhagen / ſo die defen-
30.Nov. ſive Alliance mit Dännemarck erneuern / auch die alte Streitigkeiten auffheben / die wegen Gothland aber ausſetzen. Welche Guſtavus lange geweigert / doch endlich unterſchrieben. Und iſt zwar zwiſchen beyden Königen zum Schein eine euſſerliche Freundſchaft geweſen; doch daß ſie eine heimliche Jalouſie auf einander gehabt / die nach Guſtavi Todte in einen blutigen Krieg ausgebrochen; ſo darvon urſprünglich herkommen / weil die Schweden nicht vergeſſen können / daß die Dänen ihnen Gothland / Schonen / Halland und Bleckingen entwendet; die Dänen aber geſuchet Schweden an ſich zu hencken / daraus ſie vorhin ſo groſſen Nutzen gezogen / da ſie gemeine Könige mit ihnen gehabt. In der bisherigen Unruhe hat-
1537. ten ſich die Smaländer gar widerſpenſtig erzeiget / ohne Zweiffel durch die exulirenden Schweden / und die Dänen verleitet / waren auch wegen Veränderung der Religion übel zu frieden. Deswegen ſelbige zu beruhigen der König Völcker hinunter ſchicket; wodurch die Einwohner erſchrecket um Verzeihung bitten / und Beſſerung zuſagen; die auch Gnade erlangen / ausgenommen zwey Hauptſchälcke Johann

Ander-

Anderſon / und Nils Decke / die zum Tode verdammet / doch endlich gegen Geldbuſſe losgelaſſen werden: ſo aber nachgehends noch viel Ungelegenheit verurſachet / welche von auswartigen Feinden oder Mißgönnern den exulirenden Schweden / den Dänen / Pfaltz-Graf Friedrichen / und Herzog Alberten võ Mecklenburg unterhalten wurden / bis man endlich die Rädels-führer hingerichtet / und darmit die Provintz gäntzlich geſtillet. Nach dieſem hat es zwiſchen König Guſtavo und dem Dänen verſchiedene Klagen und Argwohn gegeben / darüber man öffters Zuſammenkunfften gehalten / bis endlich beyde Könige zu Brömſebroo in Perſon zuſammen kommen / und auf funfzig Jahr Friede / auch defenſive-Alliance unter ſich geſchloſſen / 1541. und allen Streit aufgehoben / auſſer daß ſie die Gothländiſche Sache ausgeſetzet. Weil aber König Guſtav merckte / daß Käyſer Carl der V. des gefangenen Chriſtierni Tochtermann / Pfaltz-Graf Friedrichen allen Vorſchub that / ihm zu den Nordiſchen Reichen zu verhelffen / hielt er auch für rathſam / ſich mit auswärtiger Freundſchafft zu ſtärcken. Worzu er niemand bequemer fand / als den König in Franckreich / nachdemmal König Chriſtian von Dännemarck ſich zu-

vor bey dem Smalkaldiſchen Bunde veſt gemacht. Hierzu den Weg zu bereiten ſchickte er ſeinen Secretarium erſtlich nach Franckreich / der den Anfang von den Commercien machen ſolte / daß die Schweden hinfüro die Frantzöſiſche Waaren / ſonderlich Saltz und Wein / nicht aus der Holländer Händen / ſondern unmittelbarer Weiſe aus Franckreich erhandeln ſolten. Und hatte König Guſtavus im Vorſchlage / daß er wolte Magazine von Saltz in Schweden aufrichten / und es umb gewiſſen Tax an ſeine Unterthanen überlaſſen: Auf gleiche Weiſe / wie in Franckreich ein jedes Haus obligiret iſt eine gewiſſe Maaß Saltz für geſetztem Preiß von dem König anzunehmen. Wiewol ſelbiges Werck zu keinem effect kommen. Jedoch war dem Franzoſen der Antrag wegen der Commercien ſehr angenehm; zu deſſen Zeichen er Guſtavo eine Parthey Saltz zollfrey auszuführen verehrete / und folgends einen Commercien Tractat mit ihm aufrichtete. Als auch darbey Guſtavus ihm ſeine Freundſchafft und Hülffe wider das Burgundiſche Haus / als beyder gemeinen Feind / anbot / ließ er ſich erſt von dem Zuſtand und Beſchaffenheit des Reichs Schweden / ſo damals in Franckreich wenig bekandt war / wohl

unter-

unterrichten; und als er verſtanden/ wie ein groß Gewicht dieſe Nordiſche Halb-Inſel von ſo ſtreitbaren Völckern beſetzet/ in der Welt geben könte/ nahm er ſolches Angebot mit ſonderbarer Freundlichkeit an. Worauf König Guſtavus ſeine anſehnliche Geſandten/ nemlich Steen Erichſon/ den Cantzler Conrad Peutingern/ und M. George Normann in Franckreich ſchicket; die eine defenſive Alliance mit Franciſco I. ſchlieſſen bis auf 25000. Mann/ und 50. Schiffe im Fall der Noth. Hingegen ſchickte Franciſcus auch einen Geſandten nach Schweden/ Richer genandt/ und ließ Guſtavo Brüderſchafft antragen/ (als vor dieſem unter Potentaten gebräuchlich war) nebenſt dem Ritter-Orden von St. Michaël. Nachdem nun Guſtavus mit groſſer Mühe die innerlichen Unruhen gedämpffet/ hat er auf dem Reichs-Tage zu Weſteraas die Stände beredet/ daß ſie das Erb-Recht auf die Cron Schweden ſeinen männlichen Erben aufgetragen; darvon er bereits vor einigen Jahren dem Rath proponiret; welches man die Erb-Vereinigung nennet. Die denn gerne hierzu ſich bequemet/ theils wegen der groſſen Meriten König Guſtavi, als der das Reich aus der Däniſchen Dienſtbarkeit erret-

11. Jul. 1542.

13. Januar. 1544.

errettet; theils auch/ damit man die innerlichen Unruhen/ ſo bey den Wahlen der Könige vorzugehen pflegen / auch Schweden vor dieſem gnugſam erfahren hatte/ vermeiden möchte. Und ward des Königs Sohn Erich / ein Printz von eilf Jahren / auf des Vatters Todes-Fall zum Nachfolger erkläret: und daß nach ihm die Crone von Linie zu Linie auf die männlichen Erben fallen ſolte. Wenn aber dieſe gäntzlich ausgegangen wäre / ſolte beym Reichs-Rath ſtehen mit Bewilligung der Stände einen König zu wählen. Denen Princeſſinnen ſolte man einen Braut-Schatz am Gelde geben. Auf ſelbigem Reichs-Tage verbindet ſich auch König Guſtavus nebenſt den Ständen eydlich/ bey der Evangeliſchen Religion veſte zu verbleiben / ſelbe mit gantzen Kräfften zu ſchützen / und keine andere im Reiche zu leiden. Worbey die Päbſtiſche Aberglauben mit abgeſchaffet werden. Und weil nun Guſtavus gute Ruhe ſowol inn- als auſſerhalb des Reichs bekommen / befließ er ſich das Land mit nützlichen Gebäuden zu zieren/ und zu beveſtigen; auch die Unterthanen anzuhalten / daß ſie ſelber Schiffe erbauen/ und die Seglation auf die Weſt-See brauchen ſolten; und alſo ſelbſt den Gewinn holen/ den bishero Frembde genoſſen

noſſen hatten. Jedoch hat es zuweilen auch einige Widerwärtigkeiten abgegeben/ indem nicht allein die Ruſſen ein- und andermal den Frieden brachen/ und in Finland fielen; ſondern es unterlieſſen die Dänen auch nicht aufs künfftige Anlaß zum Kriege zu geben/ indem König 1548.
Chriſtian auf dem Beylager/ das er ſeiner Tochter Anna mit Herzog Auguſto von Sachſen/ nachmals Churfürſten/ hielte/ die drey Cronen/ das uhralte Wapen des Königreichs Schweden in das Däniſche Wapen flickte/ gleich als ob er darmit einen Anſpruch auf Schweden ſich vorbehielte. Es betrübete auch den König nicht wenig ſeiner Gemahlin Margareta Tod. Der aber das Jahr 16. Aug. 1515.
hernach Catharinam, Guſtav Oluſſons Tochter wiederumb geheyrathet. Folgends ſchickten die Liefländer Geſandten am König/ und baten umb Hülffe 21. Aug. 1552.
wider die unmenſchliche Grauſamkeit des Moſcowiten: worzu er ſich auch willig finden läſſet/ und rüſtet ſich zum Kriege wider ihn. Allein der Ruſſe kahm ihm zuvor/ und fiel in Finland ein/ unterm Vorwand/ es hätte vorhin König Magnus Ladeläß denen Ruſſen einige Stücke von Finland zugeſaget/ ſo nicht wären geliefert worden; die er nun zu ſich nehmen wolte. Belagerte aber Wiburg 1555.
ver-

vergeblich / und bekahm hier und dar Stöße. Es bot auch Guſtavo König Sigiſmund in Polen ſeine Alliance an wider den Ruſſen / und verſprach / er wolte verſchaffen / daß die Hanſee-Städte ihm unter währendem Moſcowitiſchen Kriege keine Ungelegenheit machen ſolten. Dem zu Folge König Guſtav mit einer ſtarcken Armee in Finland ziehet / ſowol
1556. in ſelbigem als folgendem Jahr. Weil aber weder die Liefflånder / noch die Polen / laut ihrer gemachten Alliancen den Ruſſen zugleich mit angegriffen / machet König Guſtavus Friede mit ihm / und begibt ſich wieder in Schweden. Endlich nachdem König Guſtavus zu hohem Alter gelanget / gedachte er auch ſein Haus aufs beſte zu verſorgen / und nicht weniger ſeinen andern Söhnen / als dem älteſten eine anſehnliche Fortun zu verſchaffen. Dannenhero er dem zweyten Sohne / Herzog Johann / Finland; dem dritten / Herzog Magno, Oſter-Gothland; und dem jüngſten / Herzog Carln / Sudermanland / Nericke und Wermeland zutheilet; ſo ſie von der Cron zu Lehn tragen ſolten. Jeder Tochter aber verordnet er 100000. Reichsthaler / und anſtändige Meublen. Dem älteſten Sohne Erico gab er unterdeſſen / bis er zur Crone ge-
6 Dec. langet / Smaland und Oeland ein. Und muſte

muſte er ſich endlich verpflichten und ver-ſchreiben/daß er dem Vatter/Reiche/ und Brüdern treu ſeyn/ die Grentze wohl be-ſchützen; den Vatter für Schaden war-nen/auch/wo es nöthig/mit 500. Reutern und 2000. Mann zu Fuß zu hülffe ziehen; ohne deſſelben Vorwiſſen mit niemand Bündnüß machen/ und die Briefe/ ſo er von auſſen herein bekähme/ weiſen; die Schlöſſer und Schiffe im Weſen erhalten/ die Superintendenten uñ Lehns-Leute mit des Vatters Bewilligung verordnen/und die Waaren taxiren; endlich nach des Vaters Tode ſeinen Brüdern und Schwe-ſtern ſamt der Stiefmutter mit Rath und That beyſtehen wolte. Darauf gedachte Printz Erich eine vornehme Heyrath zu treffen; daß wenn etwa mit der Zeit ſeine Brüder/ die ſo groſze Macht und Anhang im Reiche hatten/ ſich wider ihn aufleh-nen möchten / er auswärtig einen Rü-ckenhalt hätte. Wiewol er ſich für kei-nen mehr fürchtete/ als Herzog Johann/ mit welchem er ſich von Kindheit auf gezancket; dem auch der Vatter viel gün-ſtiger als ihm war. Deßwegen auch Printz Erich / damit er aufs Vatters Todesfall dem Bruder möchte überle-gen ſeyn / die Einwohner des Reichs heimlich in Pflicht nahm / und brachte des Königs vornehmſte Bedienten auf

ſeine

ſeine Seite. Welches einige Leute dem Vatter verhaſſeter Weiſe vortrugen/ als hätte er eine Rebellion vor wider ihn/ und machen den alten Herrn voll Argwohn/ daß er dem Printz gantz feind wird. Doch als er die Sache recht unterſuchet/ nimt er ihn wieder zu Gnaden auf. Dieſer aber nahm ſich vor Königin Eliſabeth von Engeland zu heyrathen/ worzu ihm ſein Præceptor Dionyſius, von Nation ein Franzos/ und der Reformirten Religion zugethan/ gerathen/ als welcher hoffete/ daß durch dieſes Mittel die Reformirte Religion in Schweden könte eingefüh已ret werden. Welches eben der Vatter befürchtete/ und deßwegen lange hierzu ſeinen Willen zu geben ſich weigerte. Doch ließ er ſich endlich von dem Sohn erbitten/ und ſchickte gemeldten Dionyſium in Engeland/ der Königin Meynung darüber zu erforſchen. Welcher denn nach Art der Schmeichler ſchrieb/ was ſein Herr gern hörete; daß nemlich nichts fehlete/ als ſeine Gegenwart. Weßwegen Printz Erich ſehr begierig war ſelbſt in Engeland zu reiſen/ und begehret deßwegen Paß von König Friedrich dem II. in Dännemarck. Doch als der Vatter ihn warnete/ er ſolte dem Schmeichler nicht Glauben zuſtellen/ und vielmehr zu ihm kommen/ über dieſer Reiſe zu rath-

rahtſchlagen; begab er ſich von Calmar hinauff zum Könige; Da denn derſelbe bey ſeinem ſo hohen Alter und abnehmenden Kräfften gar nicht rathſam befand/ daß der älteſte Sohn und verordnete Succeſſor aus dem Lande reiſen ſolte. Sondern fertigte lieber den andern Sohn Hertzog Johann/ nebenſt Steen Erichſon dahin ab. Denen die Königin gute Wort giebt/ und ſie ſehr ehrlich hält/ ſo daß ſie ſich einbilden/ es ſey alles richtig. Und zogen mit groſſer Pomp von Londen wieder weg/da Hertzog Johann nicht allein wacker Geld ſpendiret/ ſondern auch noch viel auff die Gaſſe unter das gemeine Volck geworffen; und brachte zu Hauſe ſeinem Bruder die fröliche Zeitung/ daß nichts mehr nöthig wäre/ als daß er ſich ſelbſt bey der Braut einſtellete. Allein weil ſie keine ſchrifftliche Abredung wegen Bedingung einer ſo wichtigen Heyrat mitbrachten/ muthmaſſete der alte kluge Herr/ daß die Geſandten ſich hätten hinter das Licht führen laſſen/ und Complimenten für baare Bezahlung angenommen. Stellet darauff einen Reichs-Tag zu Stockholm an/ dieſes Werck mit den Ständen ferners zu überlegen. Allwo die Erb-Vereinigung nochmahls/ wie auch das Teſtament von den Ständen confirmiret wird. In die Engli-

1559. 23. Jun.

gliſche Heyrath / bewilligen endlich der König und die Stände / wiewol gar ſchwerlich. Jedoch muß ſich hingegen Printz Erich verpflichten / daß weil auff dieſe Heyrath viel Geld angewandt worden / und noch mehr würde verthan werden/ ſo man zur Beſchützung des Vatterlandes geſamlet hätte / er hinwiederumb/ wenn er König von Engeland würde/ Schweden Hülffe wider ihre Feinde leiſten wolte. Im Fall aber dieſe Heyrath nicht vor ſich gehen ſolte / möchte er ſeinen Mit-Erben in der Theilung ſo viel vorausgeben/als er hierauff ſpendiret. Solte auch darbey keine Conditiones eingehen/ die dem Vatterlande zu Schaden gereichten / oder es dem Engliſchen unterwürffig machten : auch in ſeiner Abweſenheit das Reich durch keine Frembden/ ſondern einen ſeiner Brüder verwalten laſſen. Im Fall die Engliſchen ohne Vorwiſſen der Schweden Krieg führeten/ ſolten dieſe jenen ſo viel Hülffe thun / als ſie wieder von ihnen zu erwarten hätten. Auch wenn Schweden ſolte von Ruſſen/ Dänen / oder andern angegriffen werden/ ſolte Printz Erich verſchaffen / daß die Engliſchen ihnen mit allen Kräfften beyſpringen möchten. Er ſolte auch bey des Vatters Leben nicht mehr ſo groſſe Poſten aus der Schatz-Kammer begehren/

ren / ſondern ſich mit den Einkünfften ſei⸗nes Hertzogthumbs vergnügen; auch kei⸗ne groſſe Schulden machen dem Vatter zum Beſchwer; noch etwas von Schwe⸗den verpfänden oder verkauffen / ohne des Vatters oder der Brüder Einwilligung; noch denen Auswertigen die alten Privilegia im Reiche confirmiren oder neue geben. Ferners ſolte er das jenige / was der König ſeinen Söhnen und Töchtern vermachet / halten; auch keine neue Verträge mit den Dänen machen / die auff Schwedens Verderben bedacht ſeyen / und deſſen altes Wapen mit Gewalt und Unrecht ſich annaſten; ſondern das alte Recht mit äuſſerſten Kräfften behaupten. Worauff die Stände zu dieſer Heyrath groſſe Poſten Geld herſchieſſen / und der König ſelbſt verehrte hierzu 20000. Pfund Silber / davon Printz Erich eine Parthey nach Engeland voraus ſchickte / Equipage für die Hochzeit zu kauffen: Er ſelbſt begab ſich hinab nach Lödeſe / von dannen nach Engeland über zu ſchiffen. Aber ehe er abreiſete / ſtarb König Guſtavus zu Stockholm. Wiewol nun der 29. Sept. neue König alſobald Gabriel Chriſterſon / und Johann Kyle nach Stockholm ſchickte / die Beſitzung des Reichs einzunehmen / und der Schlöſſer ſich zuverſichern / auch er nach der Engliſchen Heyrat groß

Verlangen trug; beſann er ſich doch anders / aus Beyſorge / ſein Bruder möchte ihm in Abweſenheit Händel machen / und ſtellete die Reiſe ein.

Ericus XIV. §. 59. Als König Erich ſeinem Vatter ſuccedirte / war er ein Herr von ſieben und zwantzig Jahren / der wohl ſtudiret / auch in frembden Sprachen erfahren / in Exercitien vortrefflich / wohlredend / und von Perſon anſehnlich; ſo daß man groſſe Hoffnung zu ihm geſchöpffet. Allein er führte ſeine Sache ſo übel / theils aus eigenem Unverſtande / theils aus Verleitung böſer Leute / daß er endlich von Kron und Scepter verſtoſſen ward. Stracks nach des Vatters Begräbnüß / als man ſolte das vätterliche Teſtament ins Werck ſetzen / waren ſeine Geſchwiſter nicht wohl mit ihm zu frieden / weil er von der Baarſchafft ſich nichts wolte abkürtzen laſſen wegen der auff die Engliſchen Freyerey gewendeten Unkoſten / das er doch vorhin verſprochen hatte. Von denen vätterlichen Land-Gütern aber wolte er ihnen gar nichts geſtehen / aus Vorwand / weil ſolche meiſtens von den reducirten geiſtlichen Gütern herkähmen / die von den alten Königen an die Cleriſey wären verehret worden. Und deswegen kähmen ſolche mit Recht der Krone zu. Jedoch hat er ihnen die im Teſtament

ſtament verordnete Hertzogthümer ein- geräumet / Carln ausgenommen / der noch minderjährig war. Er ließ aber bey dero Uberlieſſerung ſeinen Brüdern ge- wiſſe Artickel deswegen vorſchreiben / als neimlich: Wenn einer befunden ſolte werden / daß er den König oder ſeine Kin- der aus dem Wege wolte räumen / ob auch gleich die That noch nicht vollzogen wor- den / ſolte er des Fürſtenthumbs und Erb- Rechts zum Reiche verluſtig ſeyn; wie auch wer von dem folgenden König ſein Fürſtenthum nicht wolte zu Lehen tra- gen: Die Unterthanen in den Fürſten- thümern ſolten allein dem König mit Eyd und Pflicht zugethan; jedoch den Fürſten ihre Auslage abzuſtatten ver- pflichtet ſeyn: Wer anders ſchwüre / ſolte Leib und Gut miſſen. Wer in einem Für- ſtenthum etwas wider den König thäte / den ſolten des Königs Befehlshaber an- greiffen / ohne daß die Fürſten etwas dar- wider zu ſagen hätten. Wo ein Fürſt ſich verſäumete / oder weniger thäte in Hal- tung des angeſetzten Kriegs-Volcks / ſolte er in gleicher Straffe verfallen ſeyn mit denen Lehens-Leuten / die ihre Roßdien- ſte nicht recht halten. In Friedens-Zei- ten ſolten ſie Geld darfür geben. Es ſolte kein Fürſt ſtärcker als mit hundert Mann nach Hofe kommen. Kein Fürſt

ſolte auff einmahl alle ſeine Leute in ſein Fürſtenthum zuſammen ruffen; weder Krieg beginnen/ noch Friede oder Bündnüß machen/ noch einige wichtige Händel mit einem frembden Herrn vornehmen/ ohne des Königs Vorwiſſen. Die Unterthanen in den Fürſtenthümern ſolten ſo wohl als andere Reichs-Unterſaſſen ihre Part beytragen / wenn der König ſeine Schlöſſer bauet / die Erichs-Gaſſe reitet/ ſeine Kinder ausſteuret / auswertigen Feinden widerſtehet. Es ſolten ſelbige auch den Königlichen Placaten unterworffen ſeyn. Kein Fürſt ſolte Macht haben zu Adeln/ oder ein Gut auf ewig wegzuſchencken; auch keine Außländiſche zu hohen Aemptern ſetzen; keine Schatz- oder Kronen-Güter an ſich kauffen; die Müntze nicht geringer als nach des Königs Schrot und Korn ſchlagen; den Zoll nicht verhöhen/ auch keine Biſchöffe oder Land-Richter ſetzen. Es ſolte auch keinem verwehret ſeyn von Fürſten an den König zu appelliren. Der König und ſeine Leute in Reichs-Geſchäften ſolten auch freye Fuhre durch die Fürſtenthümer haben. Kein Fürſt ſolte einige Jurisdiction haben über einen Adelichen Königs-Bedienten/ ſo in ſeinem Fürſtenthum wohnet; auch keinen auff halten oder verantworten/ der ungebührliche Sachen vorgehabt wider den

Kö-

König und ſeine Unterthanen / oder mit Ungnaden aus ſeinem Dienſte kommen wäre. Auch in allen übrigen Sachen / ſo nicht im Teſtament gemeldet / ſich nach gemeinen Schwediſchen Recht halten / und ihre Klagen oder Appellatiõ nirgends als beym Könige anbringen. Mit dieſen Artickeln wie König Erich vermeinete / die Königliche Hoheit zu behaupten / und zu verwehrẽ / daß die Fürſten ſich nicht möchten Souverain machen: alſo wolten die Brüder gar ungern hieran / und meineten / daß ſie gar zu enge eingeſpannet würden. Welches alles doch auff den Reichs-Tage zu Arboga unterſchrieben ward. Allwo auch nachmahls die Engliſche Heyrath von den Ständen beliebet / und ein groß Geld darzu bewilliget wird; ſonderlich weil ſie befahreten / er möchte ſich etwan an eine von ſeinen Maiſtreſſen von geringen Stande verheyrathen. Er machte auch gewiſſe Verordnung / wie das Reich in ſeiner Abweſenheit ſolte regieret werden. Suchte gleichfalls etliche Ceremoniẽ abzuſchaffen / ſo die Reformirte Religion verwirfft / darzu er nicht wenig Belieben geſchöpffet von ſeinen geweſenen Præceptore Dionyſio Beurræo, und einiger Engeländer Umbgang / und damit er ſeiner Braut deſto beſſer gefallen möchte. Allein wegen Widerſtand des Ertz-Biſchoffs ward nichts daraus.

14. April. 1561.

29. Jun. Auff ſeiner Krönung führete er zu erſt in Schweden den Grafen und Freyherren Stand ein/unter Vorwand/weil nun die Kron erblich worden / ſo gebühre ſichs auch erbliche Herrligkeiten und Dignitäten einzuführen. Wiewohl einige meinen/es ſey geſchehen / umb Zwieſpalt und Uneinigkeit unter dem Adel zu ſtifften/ damit die Könige dieſen deſto leichter nach ihrem Gefallen ſtimmen möchten. Und wurden dar zu Grafen gemacht / Peter Brahe / Suante Sture / und Guſtav Roſa / die übrigen neun Reichs-Räthe aber zu Freyherrn/ darunter waren / zwey Steinbock / zwey Güldenſtern / Löwenhaupt / Gripp / Oxenſtiern / Flemming und Horn. Es hat ſich aber bald mit ſeiner Regierung die auswertige Unruhe angefangen / ſo ihren Urſprung von den Lieffländiſchen Händeln genommen. Der letzte Heermeiſter von Liefland Gothard Ketler war in einen ſchweren Krieg mit den Czar in Rußland Ivan Baſilovvitz verfallen ; wodurch die Ruſſiſche Handlung/die ſonſt über Revel und Riga getrieben ward / ins Stecken gerieth. Weil aber die Lübecker ihre Trafic mit den Ruſſen nicht gern entbehren wolten/ richteten ſie ihre Fart nach Narva ein / und führeten nebenſt andern Waaren auch viel Kriegs-Rüſtungen den Ruſſen

zu.

zu. Worüber ſich der Heermeiſter beym Käyſer Ferdinand beſchweret / als wodurch ihm groſzer Schaden geſchehe / indem die Feinde dadurch verſtärcket würden. Dañenhero der Käyſer ſelbige Fahrt verbietet / und ſchreibet an König Guſtav von Schweden / daſz er / als ein Herr über die Oſt-See / dieſe Fahrt verwehren ſolte. Aber König Guſtav / der in ſeinem hohen Alter keine Luſt zur Weitläufftigkeit hatte / nahm ſich des Wercks ſo eiferig nicht an. Weſzwegen der Heermeiſter und die Revelſchen ſelbſt Schiffe ausrüſten / und die Lübiſchen / ſo nach Narva ſeegelten / auffangen / auch darunter verſchiedene Schwediſche Schiffe mit anpacken. Hierüber beſchweren ſich die Lübecker beym Käyſer / der ihnen frey gibt / allerhand Waaren nach Ruſzland zu führen / auſſer Gewehr; ſchrieb auch an den Heer-Meiſter / er ſolte den Lübiſchen ihren Schaden gut thun. König Erich / ſo unterdeſſen war zur Cron kommen / erinnerte gleichfalls zum öfftern den Heer-Meiſter / er ſolte ſeinen Unterthanen das Abgenommene wiedergeben / und die See nicht mehr verunruhigen. Allein die Revelſchen ſahen / daſz ihnen mit der Rauberey nicht geholffen war. Und weil der Heer-Meiſter Sachen in Liefland übern hauffen giengen / ſo daſz der Biſchoff

1559.

3. April. 1560.

ſchoff von Oeſel ſein Bißthum an König Friedrich von Dännemarck übergeben/ der es ſeinem Bruder Herzog Magno auftrug; Ketler aber Liefland an König Sigismund von Polen abtrat/ mit Vorbehaltung von Curland / als ein Lehn von der Cron Polen / wolte den Revelſchen keiner von beyden zum Schutz-Herrn anſtehen / indem beyde ziemlich weit abgelegen/ und ſie aus Littauen und Polen keine Handlung/ als wie die Rigiſchen/haben kunten. Weßwegen ſie dem Heer-Meiſter die Pflicht aufſagten/ als der ſie nicht mehr ſchützen könte. Glaubeten hingegen ihre Rechnung am beſten unter der Cron Schweden zu finden: mit denen auch die Ritterſchafft von Eſtland einſtimmete. Und weil nun ſelbiges Land in die Rapuſe gieng/ meynete König Erich/ es ſtünde ihm auch frey ein Stück darvon zu nehmen / zumal der Heer-Meiſter ihm den gethanen Schaden zu erſtatten ſich weigerte. Schickte demnach eine Armee hinüber unter Anführung Claes Horns/ mit Befehl/ wo der Heer-Meiſter ihm nicht vor Oſtern Satisfaction gäbe/ſein Land anzugreiffen/ und die Revelſchen in Schutz zu nehmen. Als er dar ankahm/ nahmen ihn die Revelſchen mit Freuden auf/ ſamt der Eſtniſchen Ritterſchafft / und machten ſich

Menſe Aprili.

an die Cron Schweden verbindlich. Den Dom zu Revel hatte wegen des Heer-Meiſters Caſpar Oldenbock inne / der nach ſechs Wochen aus Hungers-Noth ihn übergeben muß. Der König bekräff- 24. Jun.
tiget hernach ſowol der Ritterſchafft als der Stadt ihre vorige Freyheiten/und ſtrecket ihnen noch eine anſehnliche Summa Geldes vor; beſchencket auch viel vom Eſtniſchen Adel mit Verehrungen und Gütern/ſo daß ſie mit ihrem neuen Herrn ſehr wohl zu frieden waren. Der König von Polen aber ſchickte einen Geſandten nach Stockholm/ Graf Tansky, der Revel für Polen begehren ſolte. Allein König Erich wieſe ihm / daß er mit nicht ſchwächerm Rechte Revel und die darbey gelegene Provintz in ſeinen Schutz genommen / als König Sigismund ſolche begehre. Und als Ketler folgends die 11. Aug.
Stadt belagerte/ umb ſie unter Polen zu bringen/ fiel die Schwediſche Beſatzung aus/ und ſchlug ihn weg. Es kahm auch zu dem neuen Könige ein Geſandter vom Pabſt/ Johannes Franciſcus, Biſchoff von Zazyntho, ihn und das Reich wiederumb zu der Päbſtlichen Lehre zu bringen / der aber mit einer langen Naſe wegzog. Und hatte der Pabſt mit dieſer Geſandſchafft auch dahin gezielet / daß er deſto eher Engeland

zu ſeinem Gehorſam bringen könte/ wenn er zuvor König Erichen/ als der Königin Eliſabeth eingebildeten Mann/ gewonnen hätte. Hingegen verneuert König Erich die Freundſchafft mit Carl IX. in Franckreich/ ſo ſein Vatter angefangen. Nach Dännemarck ſchickte er Guſtav Steenbock und Thuro Bielke, ſicher Geleite durch ſelbiges Reich nach Engeland mit 300. Mann zu erlangen/ welches auch bewilliget ward: wiewol den Dänen ſolche Heyrat gar nicht anſtund. Selbige hatten zugleich im Befehl/ wegen Brauchung der drey Cronen im Däniſchen Wapen/ ſo auch wegen der langen Vorenthaltung von Schonen/ Halland und Bleckingen/ abſonderlich aber von Gothland/ ſich zu beſchweren. Allein die Dänen wendeten unter andern vor/ es wäre in der Zuſammenkunfft beyder Könige zu Brömſebroo Anno 1546. dieſer Streit auf 50. Jahr ausgeſetzet. Und weil der Däne aus dieſem Vortrag König Erichen nicht mehr trauete/ rüſtet er ſich ſachte zum Kriege. Weßwegen auch König Erich ſein Vorhaben durch Dännemarck zu reiſen änderte/ und gieng von
1. Sept. Elffsburg mit 14. Schiffen zu Seegel/ in Begleitung ſeines Bruders Carl/ und der neuen Grafen Peter Brahe/ und Guſtav Roſa. Und hielte man für eine

gefähr-

gefährliche Sache/ daß der König nach einer noch ungewiſſen Heyrath aus dem Reich ziehen ſolte / da der Krieg ſchon mit den Liefflåndern war angegangen/ mit den Dänen aber/ Ruſſen/ und Polen bald ausbrechen ſolte. Allein es überfiel den König ein ſolcher Sturm/ daß er des andern Tages den Hafen wieder ſuchen/ und die Engliſche Reiſe einſtellen muß. Darauf er alſobald bekümmert war mehr Volck nach Eſtland zu ſchicken/ weil in Revel binnen wenig Wochen 2000. Mann/ und der Gouverneur Larß Flemming an einer ungewöhnlichen Kranckheit geſtorben waren/ die ſonſten niemand als die Schweden angrieff. Suchte auch Herzog Magnum auf Oeſel unter ſeine Devotion, wiewol vergebens/ zu bringen. Zu Jöncöping hielt er eine Verſam̃lung des Adels / da er verordnet/ wie viel ein jeder zum Krieg/ ſo inner- oder auſſerhalb des Reichs würde geführet werden/ aus ſeinen Einkunfften hergeben/ auch wie lange jeder auf eigene Koſten im Kriege dienen ſolte. Durch welche ſchwere Auflagen er vorerſt den Adel vorn Kopff geſtoſſen. Inmittelſt befahrete ſich König Erich/ er möchte bey Königin Eliſabeth einen bloſſen ſchlagen/ oder auch aus Unbeſtand/ die er in vielen ſeiner Handlungen ſehen ließ/ wendet er

ſich

ſich von ihr ab / ungeachtet er groß Geld darauf ſpendiret hatte / und gedachte auf eine Heyrat mit Königin Maria vō Schotland / wohin er folgendes Jahr Graf Peter Brahe in Geſandſchafft abzuſchicken willens war. Er ſuchte auch durch eine andere Geſandſchafft nach Dännemarck die angeregten Streitigkeiten beyzulegen.
1562. Allein die Dänen werffen König Erichen wiederumb vor / daß er gleichfals ihnen zum Trutz das Wapen von Dännemarck und Norwegen zu brauchen angefangen / Eſtland eingenommen / deſſen alter Schutz-Herr der König von Dännemarck wäre / und des Königs Bruder Herzog Magnum auf Oeſel auf ſeine Seite ziehen wollen. Und weil die Schwediſchen Geſandten merckten / daß mit den Dänen nichts zu thun wäre / zogen ſie unverrichteter Sache wieder darvon. Es hatten auch die Hanſee-Städte ihre alte Privilegia in Schweden wieder begehret. Denen der König anerbot / daß ſie Zollfrey möchten in den Städten an der See / Stockholm / Calmar / Südercöping / Norcöping und Aboo handeln / aber doch daß die Schweden in ihren Städten gleiche Freyheit genieſſen ſolten. Verſprach ihnen auch Hülffe wider ihre Feinde / erwartete ſie hingegen wieder. Die Handlung

lung aber auf Moſcau wolte er ihnen nicht anders verſtatten/ als über Revel und Wiborg. Welches weil es denen Lübeckern nicht anſtund/ beſchweren ſie ſich darüber beym Käyſer. König Erich aber ließ ein Placat ausgehen/ da er bey Verluſt der Waaren den Ruſſiſchen Handel verbietet/ als welcher der Chriſtenheit ſchädlich wäre. und läſſet eine Flotte auslauffen/ ſo die Verächter ſolches Befehls aufbringen ſolte. Alſo war der Krieg mit den Hanſee-Städten angezündet. Worbey es nicht blieb/ ſondern es hieb auch Herzog Johann im Hafen zu Stockholm den Spiegel von einem Schiff herunter/ darauf das Däniſche Wapen mit den drey Cronen ſtund. Welches König Friedrichen hefftig verdroß/ ſo daß es kurtz darauf auch mit ihm zum Kriege kahm. Dieſer Herzog Johannes, weil ihm ſowol ſein Bruder/ als der Ruſſe/ ſein Nachbar/ in Finland/ verdächtig war/ gedachte durch Schwägerſchafft mit dem Könige in Polen ſich einen Rückenhalt zu verſchaffen/ dem er vorhin 120 tauſend Reichsthaler auf etliche Schlöſſer in Liefland vorgeſtrecket hatte; und begehrte demnach Sigismundi Tochter Catharinam zum Gemahl. Worinnen er den Ruſſen zum Mitbuhler hatte; deme/ weil er dieſe Condition nicht wolte eingehen/

gehen/ daß die Kinder mit dieſer Catharina gezeuget/ und nicht die vorigen/ im Reiche folgen ſolten / die Polen zum Schimpff an ſtatt der Braut ein weiß aufgeputzt Pferd ſchickten. Welchen Schimpff nachmals der Ruſſe mit verübter groſſer Grauſamkeit in Littauen gerochen. Allein Herzog Johann hatte beſſer Gehör / der mit des Königs Bewilligung und Recommendation Geſandten umb die Braut zu werben nach Polen ſchickte. Hingegen fertigte König Erich mit gutfinden des Raths ſeine Geſandten ab nach Schotland / umb die Königin Maria für ihn zu heyrathen/ und gab ihnen groſſe Geſchencke mit auf den Weg. Nichts deſto minder ließ er ſich von ſeinen Schmeichlern bereden / die der Princeſſin von Lothringen Schönheit rühmeten / ſo König Chriſtiern zum Groß-Vatter hatte / daß er gleichfalls Geſandten mit groſſen Geſchencken an den Käyſer als ihren Vormund abgehen ließ; die eine freundliche Antwort wieder zurücke brachten. Und darnach ward wiederumb beſchloſſen/ den Handel wegen der Engliſchen Heyrat fürzunehmen/ als von welcher Schweden den gröſten Beyſtand haben könte: Allein mit ſolcher Unbeſtändigkeit beſchämte man ſich nur ſelbſt/ und verſpilterte das Geld vergeblich/

lich / welches König Guſtav ſo fleiſſig zuſammen geſammlet. Mitlerweile hatte Claeß Horn Pernau durch Hunger eingenommen. Es waren auch ſeine Geſandten aus Rußland wieder kommen/ und hatten den Frieden zwiſchen ihm und dem Czar mitgebracht / darein Liefland auch mit eingeſchloſſen war. Unter währendem dieſem Frieden / und weiln er nun keine Hindernüß von Ruſſen haben würde / vermeynte König Erich das meiſte von Liefland wegzukriegen. Hingegen dachte der Ruſſe / er wolte die Schweden und Polen ſich darum ziehen laſſen / und wenn ſie abgemattet wären / beyden die Beute vor dem Maule wegnehmen. Nachdem nun Hertzog Johannis Geſandten aus Polen mit angenehmer Antwort wieder kommen waren / machte er ſich zur Reiſe nach Polen fertig / und erhält von ſeinem Bruder / daß er in ſeiner Abweſenheit mit Kriegs-Beſchwer ſolte verſchonet bleiben / auch daß ihm etliche Trouppen Reuter durch Liefland das Geleite geben möchten. Allein wie dieſes alles bewilliget war / erwog König Erich erſt bey ſich / wie gefährlich für ihn wäre / daß ſein Bruder ſich mit Polen verſchwägerte / ſonderlich weil er bald mit König Sigismundo Auguſto Krieg wegen Liefland haben würde. Derhalben ſchi-

cket er eilend Brieffe und Boten an Her⸗
tzog Johann / die ihn von der Reiſe zurück
ruffen ſolten. Aber er verließ ſich auff die
erſte Erlaubnüß / ſetzet ſich geſchwind zu
19. Jun. Schiff / und ſeegelte nach Dantzig. Von
dannen er nach Wilda reiſete / und alldar
mit der Princeſſin Catharina den 4.
Octobr. Beylager hielte. Dieſes ver⸗
mehrete des Königs Argwohn gegen den
Bruder gar ſehr / und die Fuchsſchwäntzer
mutzten es hoch auff / ſo daß der König
auf dem Reichs⸗Tage ſich bey den Stän⸗
den hefftig darüber beſchwerete. Und
weil der König nicht wuſte / ob er Feind
oder Freund am Dänen hätte / ſtellete er
die angedeutete Rüſtung des Adels ins
Werck / und muſte ein jeder vor 300.
Marck Renten von ſeinem Eygenthum /
und vor 200. Marck Renten von ſeinem
Lehen⸗Gut einen Curaſſirer halten / und
zwar daß er auſſerhalb des Landes auff
drey Monat / binnen Landes ſtets ihm
Verpflegung ſchaffete. Mitlerweile war
er mit Vollziehung ſeiner verſchiedlich an⸗
gefangenen Heyraths⸗Werbungen ge⸗
ſchäfftig / und zwar fertigte er nach Enge⸗
land ab ſeinen Cantzler Nilß Gylden⸗
22. Jul. ſtern / und Bengt Gylte; die er aber von
Elffsburg wieder zurück ruffte / und auff
eine Zeit die Königin Eliſabeth gantz
auffgab. Aus Schotland brachte Graff
Peter

Peter Brahe auch Vertröſtung auff eine gute Antwort mit / ſo hernach kommen ſolte. Man gab ihm auch gute Hoffnung bey der Lotharingiſchen Princeſſin/ dadurch er meynete einen Anſpruch auff Dännemarck und Norwegen / nebenſt ihrer Verwandten Hülffe zu bekommen. Umb ſelbige Zeit war dem König erfreulich zu vernehmen/daß ſeine Leute in Liefſland Weiſſenſtein eingenommen / auch daß König Friederich von Dänemarck ſich zu allem Guten erboten. Der aber nicht lang Stand hielte / ſondern ſich bald durch den Ruſſen und Polen überreden ließ wider Schweden anzuſpannen; worzu er auch die Lübecker diſponirte: Welches als es König Erich vernahm / der kurtz zuvor im Reiche laſſen ausruffen/ daß nun Friede mit Dänemarck wäre / war er ſehr darüber erzürnet; wie nicht weniger über Hertzog Johann/ der / wie oben gemeldet / dem König in Polen 120000. Reichsthaler gegen Verpfändung einiger Schlöſſer in Liefſland gelehnet. Dannenhero er argwohnete / er läge mit den Polen gegen ihm unter der Decke. Weswegen er auch Geſandten an ihn ſchicket / die ihm ſowohl die Vorſtreckung am Gelde / als auch dieſes verwieſen / daß er wider des Königs Willen eine ſo nachdenckliche

1. Febr. 1563.

Heyrath für das Reich gethan / und beſchuldigen / er habe mit den Polen und Dänen / als Feinden von Schweden heimlich Verbündnüß gemacht. Als aber Hertzog Johann kurtzen Beſcheid hierauff gab / citirte ihn der König unaußbleiblich nach Stockholm / ſich wegen der vorgeworffenen Beſchuldigungen zu verantworten. Dieſer aber weigert ſich ohne gnugſame Verſicherung zu erſcheinen; und weil er einen Krieg vom König befahrete / ruffete er ſeinen Schwager den König in Polen / den Hertzog in Preuſſen / und andere zu Hülffe / befeſtiget ſeine Schlöſſer / und nimt die Finnen in Pflicht / die auch nicht ungeneigt waren dem Hertzog beyzuſtehen. Weswegen König Erich ſeine Geſandten an den Ruſſen ſchickte / ſo damahls Plotzko belagerte / und bietet ihm eine Alliance an wider den Polen / als beyder gemeinen Feind. Hingegen fertigte König Friedrich ſeinen Rath Corfitz Ulfeld in Schweden ab / zu erforſchen / was etwa König Erich möchte im Sinn haben; der auch den gefaſten Argwohn wider ſeinen Herrn ablehnet / und groſſe Verſicherung von unzerbrüchlicher Freundſchafft zwiſchen Schweden und Dännemarck thut. Dieſen vertrauet König Erich / und erhält von König Friederich Parole für

ſeine

ſeine Geſandten/die er nach Caſſel ſchicken wolte / umb des Land-Grafen Philips Tochter Chriſtina zu werben. Dieſe als ſie nach Coppenhagen kamen / mey-neten zu ihrer Sicherheit zu dienen / wenn ſie ſich alldar einen Paß geben lieſſen. Der Cantzler aber Johann Fryß / dem dieſe anſehenliche Geſandſchafft nach Teutſchland verdächtig vorkam / hielt die Geſandten in Abweſenheit des Kö-nigs unter allerhand Vorwand auff / ihr Geſchäffte auszuforſchen. Dieſe aber den Betrug merckende / verlieſſen ſich auff den Frieden / ſo zwiſchen beyden Reichen war / und wolten unerwartet des Paſſes fortziehen. Allein ſie wer-den auff des Cantzlers Befehl von der Wache unterm Thor mit ſchlimmen Worten und Schlägen zurück in ihre Herberge gewieſen. Welcher Schimpf damit er nicht nach Schweden erſchallen möchte / die Dänen fleiſſig verwehren / biß ihr Geſandter Ulfeld aus Schweden wie-der anlanget. Der denn berichtete / daß König Friederich nicht lang für König Erich würde Friede haben / bevor er die drey Kronen aus dem Wapen abſchaff-te / und Gothland wiedergebe; und hiel-te nicht für undienlich / daß man die Schwediſche Geſandten angehalten / ſonderlich Steen Erichſon / der zu dieſer

Uneinigkeit viel riethe. Deswegen die Geſandten mit ihrem Gefolg in engere Verwahrung genommen / und ihre Brieffe durchſuchet werden; und führet man ſie endlich nach Callenburg / da ſie zwey Jahr auffgehalten worden. Nun wolte ſich zwar König Friederich weiß brennen / und beſchuldigte bey König Erich die Geſandten durch Schreiben / daß ſie ſich ſo kühn und halßſtarrig angeſtellet / und dahero mit Recht in Arreſt wären genommen worden. Allein König Erich erwieſe der Dänen Unfug / und begehret ſolche wieder auff freyen Fuß zu ſtellen. Deſſen ungeacht nahm der Däne nicht allein andere Abgeſandten / ſo nach Teutſchland zogen / und Kauffleute beym Kopffe / ſondern ſchickte auch auffs Vorjahr eine groſſe Flotte in See / und verhoffete gleichfalls zu Lande einen leichten Sieg wider die Schweden / weil er den Ruſſen und Polen ſamt den Lübeckern auff ſeiner Seite hatte / auch glaubete / es würde eine innerliche Unruhe in Schweden abgeben. Allein König Erich ließ den Muth nicht fallen / und erwieſe erſt durch ſeinen Geſandten / Nils Gyldenſtern / beym Käyſer / mit was Recht er ſich Lieflands angenommen / und den Lübeckern die Ruſſiſche Handlung verſperret. Nahm auch durch ſeine Leute dem

Polen

Polen acht mäſſige Plätze in Liefland weg / indem er mit dem Ruſſen zu thun hatte. Deswegen der Pole deſto hefftiger die Dänen und Lübecker gegen Schweden auffhetzet. Weil ſich aber König Erich am meiſten für innerlicher Unruhe befahrete / ſchickte er eine Armee nach Finland / die ſich Hertzog Johannes und ſeiner Gemahl bemächtigen / und ihn lebendig oder todt nach Schweden führen / auch die Finnen zu des Königs Gehorſam bringen ſolte; ſo auch den Hertzog drey Monat im Schloß zu Aboo belagerte. Mitlerweile ſchicket König Erich andere Geſandten nach Heſſen / die Braut abzuholen / welche er mit zwölff Kriegs-Schiffen durch den Admiral Jacob Bagge nach Roſtock will führen laſſen. Da denn die Schwediſche Flotte der Däniſchen unter Bornholm begegnet / und mit derſelben in ein hart Gefechte geräth / auch endlich / obwol die Dänen viel ſtärcker waren / den Sieg erhält / und den Däniſchen Admiral Jacob Brockenhuſen mit 7. Capitainen / 900. Bootsleuten / und 4. Schiffen gefangen nimmt / 600. niedermachet / und die andern Schiffe übel zurichtet und verjaget. Womit die Schwediſche Flotte ihre Beute nach Stockholm ſchicket / und ſo die Reiſe nach Roſtock fortſetzet / und die Geſandten an Land bringet; jedoch

 kein

kein Däniſch Kauffarden-Schiff beſchädiget. Darauff ſchicket der König Jöran Gyldenſtern als Geſandten / nebenſt dem Secretario Larß Cnutſon / an König Friederich / ihm die Gewaltthätigkeit zu verweiſen / ſo die Dänen an ſeiner Flotte / die in Frieden über die See gefahren / verübet / und wegen Friedbruch zu proteſtiren / und ermahnet ihn die Sache durch Tractaten beyzulegen / und die Gefangene auszutauſchen. Aber deſſen ungeachtet / rüſtet ſich der Däne mit aller Macht zum Kriege wider Schweden / und bekommt viel Volck aus Teutſchland; zu deſſen Flotte auch die Lübecker mit zwölff Schiffen ſtoſſen. Wider welche ſich König Erich tapffer rüſtet. Und kam der Däne mit einer Flotte von 52. Schiffen / und mit einer Armee zu Lande von 28000. Mann unter Graff Günther von Schwartzburg angezogen. So fielen auch die Norweger in Dahl / Wermeland und Helſingland ein. Unterdeſſen war dem Landgrafen König Erichs Begehren angebracht worden / daß er nemlich ſeine Tochter Chriſtinam mit nach Schweden ſchicken ſolte / alldar wenn man ſich über dem Heyraths-Contract vertrüge / ſolte dieſelbe alsbald vollzogen werden: wo aber nicht / würde man ſie ſtracks ihm wieder zuſchicken. Allein

lein dieſes Anmuthen wolte dem Land-grafen nicht anſtehen / und ließ dem-nach dem Admiral / der mit der Flotte drauf wartete / ſagen / man müſte die Heyrath auf bequemere und friedlichere Zeit verſchieben : Inmittelſt wolte er nebenſt dem Churfürſten von Sachſen gute Dienſte thun / damit die Strittig-keiten zwiſchen beyden Cronen möchten beygeleget werden. Alſo kam die Flotte ohne Braut / aber nicht ohne Sieg und Ruhm nach Hauſe / alwo die Gefange-nen vom Eiſenmarckt mit groſſem Ge-ſpötte nach dem Schloſſe geführet wur-den. Mitlerweile hatte zwar König Erich ſeine Commiſſarien nach Calmar abge-fertiget / die auf dem von Chur-Sachſen und Heſſen Caſſel / als Interponenten / zu Roſtock angeſetztem Tage erſcheinen ſolten ; die aber / als ſie keinen Paß von den Dänen erlangen kunten / wieder nach Stockholm kehreten. Hingegen ſchickte der Däne ſeine Leute dahin / als hätte er noch ſo groſſe Luſt zu tractiren. Ließ aber den Schwediſchen Abgeſand-ten / ſo wegen offtgedachter Prætenſio-nen Satisfaction begehrte / unverrichter Sache aus Dännemarck ziehen / und ſchickte hingegen ſeinen Herold nach Stockholm / der König Erichen den Krieg ankündigte. Dem auch der König

29. Jun.

12. Aug.

ſelbſt audience gab: Aber den Lübiſchen Herold/ der auch mitkam/ wieſe er aufs Rathhaus / bey Bürgermeiſter und Rath ſeine Commiſſion abzulegen/ weil er nur von Kauffleuten herkäme. Beyde werden mit dienlicher Antwort abgefertiget. Eben ſelbigen Tag war das Schloß zu Aboo mit Liſt erobert worden/ und brachte man Herzog Johann mit ſeiner Gemahl und Dienern nach Stockholm. Alwo er für Gericht geſtellet/ und von Jöran Peerſon als ein Rebell angeklaget/ auch mit ſeinen Anhängern von Leib und Guth geurtheilet wird/ wofern ihm der König nicht wolte Gnade erweiſen: Welches Urtheil auch die Vornehmſten von den Ständen unterſchreiben müſſen. Deme zu Folge werden über hundert ſeiner Diener hingerichtet/ andere zur Arbeit verdammet. Die Ausländiſche / Teutſche/ Polen/ und Italiäner ließ man lauffen/ Herzog Johann ward mit dem Leben beſchencket/ doch ſeiner Meublen beraubet / und zu ewiger Gefängnüß nach Grypsholm verwieſen; in welches ihm ſeine Gemahl gutwillig gefolget/ darinnen ſie mit ihm vier Jahr und zwey Monat zugebracht/ nicht ohne täglicher Todes-Gefahr/ weil der König aus der Aſtrologie, welcher er überaus ergeben war / ſoll geſehen haben/

ben/ daß Herzog Johanns Leben ihm ſehr gefährlich wäre/ und hätte ihm alſo gern vom Brod geholffen/ wo er nicht gefürchtet/ es möchten ſolches ſeine Brüder und andere Anverwandten im Reiche/ auch der König in Polen rächen. Und melden einige/ daß König Erich bisweilen zu ihm ins Gefängnüß gegangen/ ihn zu ermorden; aber da er ihn geſehen/ ſein Vorhaben geändert/ und ihm zu Füſſe gefallen/ſagende; Er wüſte wohl/ daß ihm ſein Reich beſcheret/ derowegen bäte er ihn/ wenn er zur Cron käme/ und ihn in ſeiner Gewalt nun hätte/ er wolte ſich wegen der nahen Blut-Freundſchafft ſeiner erbarmen/ und ihn nicht laſſen eines ſchändlichen Todes ſterben. Woraus/ wie auch aus anderen Zeichen/ man muthmaßen kan/ daß der König von Natur ſo boshafftig nicht geweſen/ ſondern von böſen Rathgebern verführet worden/ darunter der vornehmſte war Jöran Peerſon/ eines Prieſters aus dem Salberge Sohn/ ein verſchlagener und boshafftiger Menſch/ der den König zu allem Böſen verleitet/ und dermaſſen am Strick gehabt/ daß er faſt nichts ohne ſeinen Rath gethan. Immaſſen er auch lieber mit gemeinen Perſonen ſeine Sachen überlegte; weil er denen Vornehmen von Adel/ als die

mit ſeinen Stief-Brüdern von der Mutter her verwandt waren / nicht trauete. Unterdeſſen hatten König Erichs Leute in Liefland ziemlicheu Fortgang. Es fieng auch die Schwediſche Flotte den
14. Aug. Succurs auf/ welchen der König von Polen Herzog Johanni nunmehro zu ſpat nach Aboo zuſchicken wolte. Allein König Friederich leget ſich für Elffsburg/ und locket die Schweden durch Schreiben an/ daß ſie König Erich verlaſſen / und ſich ihm untergeben ſolten; und als man ihm keinen Beſcheid gab/ hauſirte er in Weſter-Gothland / wie nicht weniger ſeine Flotte auf Oeland übel/ und wartet/ ob ſich König Erich mit ihm ſchlagen wolte. Der aber für rathſam hielte mit Partheyen ihm Abbruch zu thun/ bis er ihn auf drey Seiten angreiffen könte. Zu dem Ende er Graf Peter Brahe durch Wermeland und Dahl/ und Guſtav Steenbock durch Weſter-Gothland anziehen ließ: er ſelbſt kam mit dem gröſten Hauffen durch Smaland langſam anmarchiret. Und weil ihm mehr um die inwendige Unruhe/ als den auswärtigen Feind bange war/ ſchickte er Hogenſchild Bielke an ſeinen Bruder Herzog Magnus, daß er das Urtheil wider Herzog Johann unterſchreiben ſolte. Und als dieſer Gewiſſens halber ſich deſſen weigerte/ verhieß

hieſz er ihm das Reich / im fall er ohne Kinder ſterben ſolte. Wodurch ſich Herzog Magnus bewegen läſſet das Urtheil zu unterſchreiben. Soll aber darvon eine ſolche Gewiſſens-Angſt bekommen haben / daſz er darüber verrücket worden / und bis in ſeinen Tod alſo blieben. Wiewol einige eine andere Urſach dieſer Verrückung vorgeben. Umb ſelbige Zeit ſchickte auch König Erich Nils Gyldenſtern / und George Gere / ſo von der Geſandſchafft vom Käyſerlichen Hofe an die Oſt-See zurück kommen waren / nach Caſſel / die Heyrath aldar mit der Princeſſin Chriſtina vollends richtig zu machen / die auch daſelbſt ihrem Geſchäffte fleiſſig obligen. Aber mitlerzeit hatte König Erich einen Freyer-Brieff an die Königin Eliſabeth geſchrieben / welchen der König von Dänemarck aufgefangen / und dem Land-Grafen überſchiffet. Worüber dieſer ſehr entrüſtet / daſz man ihn ſo vexirte / die Geſandten gar übel abweiſet / und nichts mehr von Königs Erichs Heyrath hören wil. Mittlerweile als König Erich zu lang verzog / übergab Erich Kagge Elffsburg ohne Noth. 11. Octob.
Jedoch kunten die Dänen weiter nicht groſſe Progreſſen thun / weil die Armee wegen einfallender Kälte nicht länger im Felde ſtehen wolte / auch ſich für der

Schwe-

Schweden Ankunfft fürchtete / und begab ſich in Schonen in die Quartiere. Nun wolte ſich zwar König Erich rächen/ und ließ Jempteland und Herndahl wegnehmen; that auch einen Verſuch auf Bahuus/ ſo ihm mißlung/ wie nicht weniger auf Halmſtadt/ da die Guarniſon ſich lang wehrete / und endlich durch vergebliche Hoffnung der Ubergabe die Schweden nur aufhielte/ bis ſie die Kälte zwunge darvor abzuziehen. Da denn der König mit einem Theil der Armee voran/ und die übrigen etliche Tage hernach weggiengen: Welche Vertheilung den Dänen Gelegenheit gab in der Schweden letzten Hauffen einzufallen. Aldar
10. Nov. die Fußknechte ſich zwar tapffer wehreten/wurden aber von der Reuterey verlaſſen/und verlohren bey dreyhundert Mann nebſt vielem Geſchütz. Bey welcher Action Nilß Sture zu erſt das Reißaus ſoll genommen haben. Doch rächet ſich König Erich wieder / indem er Halland und Bleckingen ſehr verwüſten / auch Druntheim in Norwegen einnehmen läſſet / nebenſt dem darbey gelegenen Schloß Steenwyckſsholm. Anwo aber die Schweden auf der Inwohner Worte vertrauende wenig Beſatzung laſſen/
1564. und mit der Beute nach Hauſe kehren. Dannenhero dem Däniſchen Gouverneur

neur leicht war / nachdem er aus Dänemarck Volck zu hülffe bekommen / die Schweden von dannen wieder zu vertreiben. Als nun aber König Friederich merckte / daß er bey dieſem Kriege ſeine Rechnung nicht finden würde/ ſchrieb er König Erich zu/ und bot ihm ein Vergleich an. Erſuchte auch nebenſt den Lübeckern die Interpoſition des Käyſers / Königs in Franckreich/ Chur-Sachſen/ und Herzogs von Braunſchweig; die auch Chriſtoffer Minckwitz an König ſchicken/ und begehren / daß er ſeine Vollmächtigen nach Roſtock abfertigen wolte / dieſen Streit beyzulegen. Jedoch ließ man die Kriegs-Actiones nicht unterwegen; und belagerte König Erich Elffsburg mit einer ſtarcken Armee. Die Schwediſche Flotte aber 46. Schiffe ſtarck/ da ſie ausgelauffen war / überfiel ein harter Sturm/ daß die Schiffe hin und her zerſtreuet wurden/ und nicht mehr als zwey Schiffe bey dem Admiral-Schiffe/ Mackeloß genannt/ blieben/ ſo 200. Metalline Stücke führete/ welches doch/ da es zwiſchen Goth- und Oeland an die Däniſche und Lübiſche Flotte gerieth/ mit ihnen zu fechten ſich nicht ſcheuete / und anfangs den Lübecker Admiral in Grund ſchoß; ward aber von der gantzen feindlichen Flotte umringet / und nach

29. Maji.

nach langem Gefecht in brand gebracht/ ſo daß der Admiral Jacob Bagge ſamt Arweed Trolle/ und andern/ ſo darauf waren/ ſich gefangen geben muß. Die Feinde aber / ſo das ſchöne Schiff gern gerettet / ſtiegen mit Hauffen darauf das Feuer zu löſchen. Allein es kam Feuer in das Kraut / daß bis 400. mit dem Schiffe in die Lufft flogen. Die übrige Flotte kam folgends auch zu fechten/ muſte ſich aber mit Schaden wieder in die Scheren retiriren. Als nun immittelſt der vom Käyſer zu Roſtock angeſetzte Tag herbey nahete / fertigte König Erich Minckwitzen wieder ab/ mit dieſer Entſchuldigung/ warumb er keine Vollmächtige dahin ſchickte / weil es ihm zu ſpät wäre zu wiſſen gethan worden / er auch vom Gegentheil kein bequem Paſſeport bekommen; zu dem unter den Nordiſchen Reichen gebräuchlich wäre / ihre Strittigkeiten auf den Gräntzen / und nicht in den Hanſee-Städten auszumachen. Da dieſe Antwort zu Roſtock ankam / zogen die aldar verſammlete Geſandten von einander: König Friederich aber meynet denen Schweden ein anders beyzubringen / und begehret vom Käyſer / er ſolte den Hanſee-Städten verbieten / Ammunition und Proviant auf Schweden zu führen. Dem aber zur

Antwort gegeben worden; weil Däne-
marck ohne Noth in dieſen Krieg gerah-
ten/ wäre es nicht billich/ daß man den
Teutſchen Städten verwehrete ihren Ge-
winn zu ſuchen. Hingegen trachtete
König Erich aus Begierde ſein Reich zu
erweitern/ und das viele von den Dänen
zugefügte Unrecht zu rächen/ ihnen nicht
allein Gothland/ Schonen/ Halland und
Bleckingen / ſondern auch Norwegen
wegzunehmen; zumahl dieſes letztere vor-
hin König Carl Cnutſon mit Unrecht
war entwendet worden. Und ſuchte dem-
nach den Polen vom Halſe zu kriegen/
an den er Peter Brahe als Geſandten
ſchickte; der aber nichts ausrichtete/ weil
der Pole vorerſt begehrte / daß Hertzog
Johann mit ſeiner Gemahlin möchte
loßgelaſſen werden. Unterdeſſen laufft
die Schwediſche Flotte unterm Admiral 14. Jul.
Claes Horn wieder aus/ und trifft unter
Bornholm eine Parthey Lübeckiſche
Kauffardey-Schiffe an / ſo von Narva
reich beladen kamen/ davon ſie 16. erobert/
ſamt 300. Bootsleuten/ und nach Stock-
holm ſchicket / auch ſonſt viel Däniſche
und Teutſche Schiffe feſt nimmt: End-
lich aber die Däniſche Kriegs-Flotte un-
ter der Norder-Spitze von Oeland an-
trifft / und vom Mittag biß in die Nacht 15. Aug.
mit ihr ſchlägt/ auch vier feindliche Schif-

ſe erobert / ſo daß die Däniſche ſich in den Belt retiriret. Woraus ſie wiederumb auf die Schweden ausläufft / wird aber zum zweytenmal/ zurück geſchlagen / und ertappen die Schweden noch acht wohlbeladene Lübiſche Schiffe unter Gothland / ſo von Narva kamen. Zu Lande feyerte König Erich auch nicht / und weil er ſahe / daß für Elffsburg nichts auszurichten / wendete er ſich gegen Bleckingen / nam Lyckeby ein / und beveſtigte es ſtärcker; gieng weiter für Ronnebey / und weil die Einwohner ſpöttiſch/da man ſie aufforderte / geantwortet / ließ er alle erwachſene Manns-Perſonen niederhauen / und machet die Stadt der Erden gleich. Darauff läſſet er Schonen durchſtreiffen und plündern / und kehret mit groſſem Raube nach Schweden. Die Dänen ſamlen ſich indeſſen auch / und erobern nach Abzug der Schwediſchen Armee Lyckeby wieder / ehe die Veſtung zur Vollkommenheit gebracht ward; ſtreiffen darauff in Smaland / von dannen ſie aber mit Schaden von den Bauren zurück getrieben werden. In Norwegen thaten ſelbiger Zeit die Schweden auch groſſen Schaden / und plünderten Drundheim / Uddewalla / und Kongſall ſamt dreyſſig Kirchſpiel ohne Widerſtand.

ſtand. Zu Ende ſelbiges Jahrs ſchickte der Hertzog von Pommern ſeine Geſandten nach Calmar / ſo wegen Friedens-Tractaten / und der Heſſiſchen Heyrath wieder proponirten; zu denen auch König Erich ſeine Gevollmächtigte abfertiget; wurde aber von beyden Sachen nichts ausgerichtet. Und heyrathete folgends ſelbige Heſſiſche Princeſſin Hertzog Adolff von Holſtein / von der Chriſtina, König Guſtaphi Adolphi Mutter gebohren worden. Die Stände aber ſtelleten nachmals auff der Verſammlung 1563.
zu Upſal dem Könige frey / er möchte nach ſeinem Belieben eine Einheimiſche nehmen / nachdem die ausländiſche Heyrathen nicht angehen wolten. Er ſchickte auch im Anfang des Jahrs drey Hauffen hinab gegen Norwegen und Halland / die weit und breit mit Raub und Brand den Dänen groſſen Schaden thaten. Hingegen fielen dieſe in Smaland ein / und machten es nicht beſſer. Suchten auch Elffsburg zu entſetzen / und wurden zwar zweymahl abgetrieben / das dritte mahl aber brachen ſie durch / und trieben der Schweden Poſt auff Hiſing weg. Umb dieſe Zeit kam Steen Erichſon / den im Anfang des Krieges die Dänen als einen Geſandten gefangen

genommen/wieder aus Dänemarck nach Schweden. Und weil er mitten im Kriege war loßgelaſſen worden / kam ſolches König Erich verdächtig vor / und argwohnete / er möchte mit dem Dänen einen heimlichen Pact gemachet haben / durch innerlichen Tumult Hertzog Johann/deſſen Mutter-Bruder er war / aus dem Gefängnüß zu befreyen ; und beſchloß demnach ihn mit Weib und Kind auff Nycöping Schloß in ewige Gefängnüß zu ſetzen. Verändert aber bald dieſen Schluß / und nahm ihn wieder in vorige Gnade auff. Selbigen Sommer lieff Claes Horn abermahl mit der Schwediſchen Flotte 48. Schiffe ſtarck aus / und traff unter Stralſund und Grypswald einige feindliche Schiffe an/ und wolte ſie im Hafen zu Grunde ſchieſſen / wo nicht der Hertzog von Pommern gebeten / daß man dero ſchonen möchte/ weil er beyder Freund wäre/und verſprach ſelbige Schiffe biß zu Ende des Kriegs in Arreſt zu halten. Von dannen wendete er ſich nach Falſterboo / wo die Lübiſche Flotte auff die Däniſche / ſo noch nicht recht fertig war / wartete ; die ſich / ſo
17. Maji. bald ſie die Schwedeu anſichtig ward/ unter Coppenhagen retirirte / alldar ein groſſer Schrecken entſtunde. Die Schweden giengen in den Sund / und

nah-

nahmen von mehr als 250. Schiffen / ſo aus der Weſt-See kamen / dem Dänen für der Naſe Zoll; die aber den Dänen und Lübeckern zugehöreten / nahmen ſie weg / und ſchickten ſie nach Stockholm. Erfuhren auch alldar / daß der Lübecker Admiral Schiff / ſo ſie den Schweden zu Trutz Styr Schweden genennet / bey Travemünde läge; welches wegzunehmen die Schweden dahin ſeegeln; kunten es aber nicht bemeiſtern / weil es ſich hart an Strand geleget / und von der Veſtung kunte beſtrichen werden. Doch nahmen ſie den Lübeckern verſchiedene Kauffardey-Schiffe weg. Unterdeſſen hatte ſich die Däniſch und Lübiſche Flotte fertig gemacht / und ſuchete die Schwediſche / in Meynung den empfangenen Schimpff zu rächen. Und begegneten die feindliche Flotten einander zwiſchen Wißmar und Roſtock / da die Schweden mit den Dänen von Mittag biß in die Nacht hefftig ſchlugen; die Lübecker aber lavirten auf der Seite / und wolten nicht recht anbeiſſen. Den folgenden Tag kunte man wegen ſtillen Wetters nicht zuſammen kommen. Den dritten Tag / da die Schweden wieder zu fechten ankamen / giengen die Dänen durch nach dem Sunde / weil ihr Admiral Hertlev Trolle tödlich verwundet / auch ſehr viel andere in vorigem Tref- 4. Junii.

ſen todt oder gequetſchet waren; welchen die Schweden nachfolgen biß unter Moen/da ſie ans Land ſtiegen / die Einwohner/ ſo ſich zur Wehr ſtellen / niederhauen / und mit guter Beute zurück kehren. Allein in Liefſland gieng es ſo glück-
9. Jun. lich nicht / allwo die Schweden Pernau verlohren. Jedoch als der Feind ſich auch an Revel machen wolte/fielen die Schweden in der Morgenſtunde in des Feindes Lager/ und weckten ſie dergeſtalt auff/ daß ſie des Auffſtehens vergaſſen : Klopfften ſie auch noch zweymal im ſelbigen Sommer. Unter dieſen Kriegs-Ubungen vergaß man des Friedens nicht / und kamen des Hertzogs von Pommern Geſandten wieder / die Friedens Tractaten an einem Orte in Teutſchland zu veranlaſſen. Allein König Erich wolte nirgends anders als auff der Gräntze tractiren / doch nicht eher / bis der Däne ſeine Meynung hierüber erkläret. Worzu ſich König Friederich geneigt erweiſet / und begehret/ daß König Erich möchte Vorſchläge zum Frieden thun : Welcher unter andern fordert/ daß der Däne für zugefügten Schaden und Unrecht ihm alles dasjenige laſſen ſolle/ was er in dieſem Kriege eingenommen / und vorhin zu Schweden gehöret hätte. Weil aber dieſes dem Dänen nicht anſtunde / vermocht er den

Fran-

Frantzöſiſchen Reſidenten Claude Dancey, daß er ſich ſtellen ſolte / als käme er jetzo aus Franckreich von ſeinem Herrn geſchickt / König Erichen zu billigen Friedens-Mitteln zu bereden: Der ſich auch hierzu willig gebrauchen läſſet. Als aber unter dieſes Friedens Vorſchlägen die Dänen Elffsburg provianriret / und in Weſter-Gothland groſſen Schaden gethan hatten / ziehet König Erich ſeine Trouppen zuſammen / und begiebt ſich darmit hinunter in Weſter-Gothland / allwo ihm Dancey begegnet / und vom Frieden proponiret; Aber weil man merckte / daß er nicht aufrichtig mit dem Werck umbgieng / ward er ſtracks wieder zurück geſchicket. Darauf ſchreibet ihm König Friederich / er wolte lieber Krieg / als Frieden mit vorgeſchlagenen Bedingungen. Weßwegen König Erich auff die Dänen loßgehet / ſo unter Elffsburg ſtunden; die aber der Schweden nicht erwarten wolten / und retiriren ſich nach Schonen. Dadurch bekamen die Schweden Gelegenheit ihren Zorn gegen Warberg auszuſchütten: Wiewohl bey Attaque ſelbiges Orts der König zurück nach Weſter-Gothland gieng / und wolte den Ausgang von ferne anſehen; welches ihm für einen Mangel am Hertz außgedeutet ward /

daß er den Kriegs-Actionen nicht ſelber beywohnen wolte. Jedoch kam Hertzog Carl ins Lager/ und ſprach den Soldaten einen Muth ein / die auch / da ſie erſt die Stadt in Brand geſchoſſen / nach fünff-ſtündigem Sturm des Orts ſich bemäch-
28. Aug. tigen. Ob man aber ſchon mit Sturm in die Stadt kam / gab man doch Quartier an diejenigen/ſo ihr Gewehr niederlegten / und wurden ſelbiges mahl funffzig Teutſche Fußknechte/ und 100. Frantzoſen und Schotten mit dem Leben beſchencket/ worunter auch Pontus de la Gardie war. Durch dieſe Einnahme von Warberg ward Nord-Halland erſchrecket / und ergab ſich an König Erich. Auff deſſen Befehl ſeine Leute / nachdem ſie die Dänen / ſo Warberg entſetzen wolten/ zurück getrieben / das Schloß gleichfalls be-
13. Sept. ſchieſſen / und mit Sturm einnehmen/ worinn die Officiers ſich endlich in das Frauen-Zimmer retiriren / und durch dero Vorbitte Quartier bekommen ; worunter war der Commendant Johann Holke / Claß Tot / und Christoffer von Dona. Als auch die Dänen unterdeſſen mit 2000. Mann eine diverſion in Smaland machen wollen / unterm Anführen Jöran Bilde/begegnen ihnen zwey Compagnien Fußknechte / und ein Hauffen Landvolck / und ſchlagen ſie dergeſtalt/

daß

daß ihrer gar wenig darvon kamen/ und der Schweden mehr nicht als zwey Mañ blieben. Es lidten auch die Dånen noch eine Niederlage zur See unter Bornholm / da ihr Admiral Otto Ruth mit viel anderen gefangen nach Stockholm geführet ward: wiewol in ſelbigem ſehr blutigem Treffen die Schweden auch viel Volck und einige Schiffe eingebůſſet. Die Dånen namē ihre Zuflucht in den Sund/ und kamen ſelbiges Jahr nicht mehr in See. Nachdem aber die Schwediſche Armee zu Lande Warberg eingenommen/ eilete ſie wieder nach hauſe. Dahero die Dånen Anlaß nehmen Warberg wieder anzugreiffen/ ehe die breche repariret wåre. Allein der Commendant darinnen/ Carl Mornay/ ſchlåget die Feinde dreymal tapffer ab ; und Kőnig Erich hiervon berichtet ziehet ſeine Leute ſtracks wieder zuſammen/ auf die Dånen loszugehen/ und låſſet die Brůcke bey Falckenberg abwerffen/ dem Feinde den Weg abzuſchneiden. Er aber ſelbſt / nachdem er die Armee zur Tapfferkeit angemahnet / begab ſich nach Jőncőping. Nun waren die Dånen/ da ſie der Schweden Ankunfft vernommen / von Warberg abgezogen / und wolten durch den Strom bey Suarteråå waten/ welchen aufzupaſſen die Schweden einen beque-

7. Jul.

men Ort einnehmen / ſo daß die Dänen faſt verzweifeln / und auf die Knye mit aufgehobenen Händen fallen / und Gott umb Beyſtand anruffen / nicht ohne Geſpött der Schweden / als wenn ſie ſchon quartier begehrten. Darauf fochte man erſt von weitem / weil kein Theil aus ſeinem Vortheil gehen wolte. Aber endlich verlieſſen ſich die Schweden auf ihre Menge / nicht betrachtende / daß man ſich mit einem deſperaten Feinde nicht einlaſſen ſoll / verlieſſen ihren vortheilhafften Ort / und ſetzten in die Dänen ohne gute Ordnung / da ihnen zwar anfangs das Glück fügete ; Letztlich aber / nachdem verſchiedene Trouppen Teutſche Reuter durchgehen / wird das Gefecht ſo hart / daß die Schweden auch ſich mit fliegendem Fähnlein / als die Nacht einfiel / in ihr Lager ziehen müſſen / nachdem beyderſeits über 7000. Mann geblieben / und viel gefangen worden. Und kunte ſich kein Theil des Sieges rühmen / und zogen die Dänen nach Halmſtadt / die Schweden nach Weſter-Gothland. Uber dieſe Action war König Erich ſehr erzürnet / und befahl Nils Sturen / er ſolte mit ſeinen Leuten die Teutſche Reuter / ſo das Reiß-aus genommen / alle niederhauen / und etliche Herraden in Weſter-Gothland abbrennen / welche

gut

gut Däniſch waren: Welchen Befehl aber/ als allzugrauſam/ er ins Werck zu ſtellen unterließ/ wordurch der König ſehr verbittert auf ihn worden; weil er auch zuvor in dieſem Kriege das Cornet von der Stange geriſſen/ in die Hoſen geſtecket/ und darmit ausgeriſſen ſeyn ſolte. Zumal der König einen alten Groll auf ihn und ſeine Brüder hatte/ weil er argwohnete/ ſie trachteten Herzog Johann/ als ihren Verwandten/ los zu machen/ oder gar die Cron an ſich zu bringen/ dero Vorſteher ihre Vorfahren geweſen waren. Mitlerweile war Dancey von König Friederich geſchickt wieder nach Jöncöping kommen/ mit gar unbilligen Vorſchlägen zum Frieden; daß nemlich König Erich bekennen ſolte/ er hätte einen unrechten Krieg geführet/ und ihme die Kriegs-Koſten bezahlen; alle eingenommene Plätze und eroberte Schiffe wiedergeben; Elffsburg ſamt dem Lehn/ und Verend wegen eines alten Contracts zwiſchen König Waldemar und Albert ihm auf ewig laſſen/ und endlich das Däniſch- und Norwegiſche Wapen nicht mehr brauchen: Er aber wolte die drey Cronen führen/ bis man eine Academie in Teutſchland darüber vernommen hätte: Wel-

Welches Begehren König Erich deſto ungereimter vorkam / weil der Däne dieſes Jahr ſo viel Schläge zu Waſſer und Lande bekommen ; und ließ alſo den Franzoſen ohne Antwort abziehen. Der Däne auch / und die Lůbecker ſuchten nochmals beym Käyſer an / daß er den Hanſee-Städten verbieten wolte auf Schweden Zufuhre zu thun. Durch dero vielfältige Bitte der Kåyſer bewogen König Erich zuſchreibet / und vermahnet / mit den Waffen ſo lang inne zu halten / und ihn zum Schiedsmann zu nehmen. Und als der Briefträger in Schweden über die Zeit aufgehalten ward / ließ endlich der Käyſer ein ſolch Verbot ergehen.
1566. Im folgenden Jahr verſpielete König Erich viel Volck vor Bahuuß / und Pernau ; ſo riß auch die Peſt / welche damals ſehr wůtete / nicht weniger hinweg. Deſſen ungeachtet lieff die Schwediſche Flotte ſtarck aus / den Feind aufzuſuchen / und die geſperrete Zufuhr zur See zu eröffnen ; welches ihr auch wohl glücket / indem ſie zu erſt in Sund laufft / und den Dånen für der Naſe / die ſich zum Gefecht nicht wagen durfften / von vielen Schiffen Zoll nimt. Nach dieſem legte ſie ſich unter Moen / und als eine groſſe Kauffarthey-Flotte ankam / zwang ſie mehr als zweyhundert darvon auf

die

die Schwediſche Hafen zu ſeegeln / und ihre Waaren aldar zu verkauffen / ſonderlich Saltz / deſſen man einen Mangel in Schweden hatte. Endlich traff ſie die 26. Jul. Däniſche Flotte unter Oeland an / und that ihr ſo viel Schaden / daß ſie ſich unter Gothland an einen gefährlichen unbequemen Ort retiriren müſſen. Aldar kurtz hernach ein harter Sturm ſie an die Klippen und Sandbäncke getrieben / daß ſechzehen Schiffe / worunter beyde Admirals / und 9000. Mann zu grunde gangen: Die übrigen durfften ſelbiges Jahr nicht mehr vor den Tag kommen. Die Schwediſche Flotte muſte auch groſſen Sturm ausſtehen; kam aber doch behalten mit Verluſt eines einigen Schiffs zu hauſe. Zu Lande hatten die Dänen auch nicht viel beſſer Glück. Denn als ſie in Weſter-Gothland einfielen / und viel Oerter ausplünderten und abbranten / ſam̃lete unterdeſſen der Commendant auf Warberg Claude Mornay einen Hauffen Volck aus den nächſten Orten zuſammen / und griff die mit Beute beladenen Dänen in einem Walde an / ſchlug über 2000. todt / und nahm ihnen alle Beute und Gefangene wieder ab: Die übrigen retirirten ſich in Elffsburg und Bahuus. Nach dieſem kamen die Schweden vor Halmſtadt / und hatten

gute

gute Hoffnung es zu erobern. Aber die Innwohner begehrten drey Tage Zeit/ ſich auf die Ubergabe zu bedencken : und ſchickten immittelſt nach Elffsburg/ und Bahuuß/ die Däniſche Armee umb Hülffe aufzufordern. Wie nun dieſelbe bey ihrer Ankunfft ſtärcker als die Schweden befunden worden/ verlieſſen dieſe die Belagerung/ und zogen unbeſchädigt hinauf in die Winter-Quartiere. Der Beſchluß dieſer Campagne war/ daß der König Nils Sturen/ weil er ſich in dem Treffen bey Suarteråå nicht wohl gehalten/ zu Stockholm auf einer Ackermerre/ mit einem Stroh-Krantz auf dem Kopffe durch die Stadt herumb führen und ausſpotten ließ. Wiewol nun der König durch Vorbitte bewogen ihn wieder zu Gnaden aufnahm/ und als Geſandten nach Lothringen wegen ſelbiger Princeſſin Heyrath zu tractiren/ ſchickte; ſchmertzte doch dieſer Schimpff/ der gar keine Art hatte/ die gantze Freundſchafft/ und viel andere / daß ſie dem Könige gram wurden / und ihre Affection auf Herzog Johann wurffen. Immittelſt meldete ſich einer beym König an/ Nahmens Enno Brunrock, ſo ſich für einen Vornehmen von Adel aus Norwegen ausgab/ der von den Vornehmſten ſelbiges

ges Reichs ausgeſchickt wäre / als welche der Dänen Tyranney längſt müde wären/ und ihn zum Könige begehrten; und ſolte er über dieſer Sache mit König Erich handeln. Welchen Betrüger der König reichlich beſchencket/ und darauf einen Zug in Norwegen vornimmt. Zu dem Ende er eine ſtarcke Parthey zu Roß und Fuß durch die Dalern einen ungewöhnlichen Weg nach Norwegen ſchicket: denen er eine Menge gedruckter Zetteln mitgiebt/ in ſelbigem Lande auszuſtreuen / darinn der König die Einwohner mit groſſen Verheiſſungen an ſich locket. 1567. Die Schweden marchiren nach dem Compaſs durch einẽ ungebähnten Wald zwanzig Meilen lang / und kommen in Hedemarck an/ erobern das Schloß Hammershuß: 14. Febr. ziehen darauf weiter fort/ und ſchlagen einen Hauffen Bauern/ ſo ihnen den Paß diſputiren wolten / und kommen vor Aggershuß/ worein der Lands-Hauptmann mit den Einwohnern und Gütern aus Aßlo geflohen war / nachdem er vorhin die Stadt angeſtecket. Hätten ſich auch des Schloſſes bald bemächtiget / wo nicht der Schweden Anführer Joan Siggeſon die Stücke zu Hauſe gelaſſen hätte. Muſten alſo vergebens dar ſitzen/ bis

bis ihnen von König Erich einige Stücke zugeſchicket wurden. Allein als ſie nun mit Ernſt das Schloß beſchieſſen wolten / kamen die Dänen unter Fritz Brockenhuſen zum Entſatz an; welche zwar von den Schweden ein und andermal tapffer zurück geſchlagen worden: doch muſten dieſe endlich wegen Mangel an Proviant und Ammunition unverrichter Sache abziehen / nachdem ſie Hammershuß in brand geſtecket. So brach auch umb ſelbige Zeit die innerliche Unruhe in Schweden aus / daß König Erich nicht Zeit hatte ſeine Kräffte und Gedancken auf den äuſſerlichen Krieg zu wenden / wie er wohl geſollt hätte. Zu dieſer Unruhe kamen verſchiedene Urſachen zuſammen. Und zwar ſo halffen nicht wenig hierzu die wunderlich angeſtellte Freyereyen des Königs / die eine üble Opinion von ihm / und Verachtung / ſowol inn- als auſſerhalb Reichs erweckten. Zumal er ſich unterdeſſen mit einem Hauffen Maiſtreſſen ſchleppete / worunter eine / ihn endlich ganz einnahm /
1566. genañt Catharina, mit welcher er voriges Jahrs einen Sohn gezeuget / Nahmens Guſtav: welchen hernach unter König Johann Regirung ein Hofdiener auf Befehl in einen Sack geſtecket / und weit auf den Südermalm bey früher

her Morgenszeit hinaus getragen / ihn zu ermorden / und in den Buſch zu verſcharren. Dem aber ein Edelmann / ein Sparre vom Geſchlecht / ſo vom Lande kam / begegnete / und fragte / was er im Sack trüge? und als er keinen rechten Beſcheid bekam / den Kerl zwang den Sack zu eröffnen. Da er denn aus Mitleiden den Knaben zu ſich genommen / und aus dem Lande geſchaffet; ſo ſich folgends an vielen Höfen auffgehalten / und ziemlich capabel gemacht / biß er endlich unter Carl IX. in Moſcovien geſtorben. Deſſen Mutter nun war von gar geringer Ankunfft / ihr Vatter hieß Magnus, eines Bauern Sohn aus Medelpad / ſo endlich ein Unter-Officier unter der Beſatzung des Schloſſes zu Stockholm worden; und hatte ſie in ihrer Jugend auff dem Marckt Nüſſe und dergleichen feil gehabt. Als ſie aber König Erich im Vorbey gehen erſahe / bekam er Gefallen an ihrer ſchönen Geſtalt / und that ſie von dem Nußkram hinweg ins Frauenzimmer zu ſeiner Schweſter Princeſſin Eliſabeth / da ſie wohl aufferzogen ward. Und als ſie erwachſen / bracht er ſie zum Beyſchlaff / und gewann ſie wegen ihrer guten Leibs- und Gemüths-Qualitäten ſo lieb / daß er nicht allein die Maiſtreſſen alle fahren lies / ſondern auch andere vornehme Heyrathen

beyſeit ſetzte / und ſie endlich zur Königin machte. Und haben einige ausgeben wollen / ob hätte dieſe Catharina den König mit Liebes-Träncken an ſich gebracht / darvon er endlich vom Verſtand kommen wäre. Welches aber für eine Fabel zu halten / ſo ſelbige Perſon zu verunglimpffen ertichtet. Zwar ſiehet man gnugſam aus König Erichs Handlungen / daß ihm nicht allzeit die Schrauben recht geſtanden; welches man meynet / daß ers von der Mutter geerbet habe / die auch ſolche Intervalla gehabt. Und iſt ſolche Diſpoſition ſehr vermehret worden / in dem er ſich allzuviel auff die Aſtrologie geleget / und auff ſelbige Vanität mächtig gehalten. Geſtalt denn noch ein Journal von ſeiner eigenen Hand vorhanden iſt / worinn alle Tage angezeichnet / was für Planeten und Adſpecten regiereten. Worzu die argwohniſche Natur und böſer Leute Einblaſen kommen / die ihm den Kopff ſo verwirret / daß er zu vielen ſchlimmen Reſolutionen in der Eyl geſchritten / die er hernach ſtracks mit groſſer Gewiſſens-Angſt bereuet. Er war ſonſten ſo Jaloux über ſelbige Catharina / daß als ihr alter Freyer / ein Fendrich / im Frauenzimmer mit ihr beym Abſchied freundlich

redete / er ihn in Sack ſtecken / und ins Waſſer werffen laſſen. So nahm auch der Argwohn auff die Sturiſche Familie von Tag zu Tag überhand / ſonderlich / nachdem Nils Sture auff der Rückreiſe aus Lothringen ſeinen Weg auf Stralſund zugenommen / allwo auff Veranlaſſung deß Käyſers die Geſandten der kriegenden Partheyen verſamlet waren / auſſer König Erichs / der ſich entſchuldiget hatte. Da machte er ſich nun wunderliche Einbildungen / was für Sachen Sture alldar vorgehabt. Welche Jöran Peerſon / der ihm alles Böſes einzugeben pflegte / vermehrete / als ſpönne er auswärtig mit des Reichs Feinden / zu Hauſe mit ſeinen Verwandten Händel an / die angethane Schmach zu rächen / und ſeiner Vorfahren Würde wieder zu erlangen / oder auch Hertzog Johann zu befreyen. Es hatte ſich auch bey dieſer Berathſchlagung gefunden des Königs alter Præceptor, Dionyſius Beurræus, der gemeynet / die allzublutreiche Leiber müſſe man mit der Aderlaſſe erleichtern. Nachdem man nun beſchloſſen / die Sturen aus dem Wege zu räumen / ſuchte man allerhand Beweißthum / ihnen unter dem Schein des Rechten an den Halß

zu kommen. Und zwar begegnete eins⸗mahls dem Könige auff den Norder⸗malm Suante Stures Schütze mit ei⸗nem Büchſen⸗Laufft und Schloſſe / welches er beym Büchſen⸗Schmied wolte laſſen zurecht machen. Den nim⸗met man ſtracks beym Kopffe / und will ihn Jöran Peerſon mit der Folter und Verheiſſungen zwingen zu bekennen / daß er den König hätte wollen todt ſchieſſen. Und wiewohl er es läugnete/ verurtheilt er ihn doch zum Tode; welch Urtheil doch der König auff Arbeit im Bergwercke mildert. Darnach bere⸗det man einen jungen Kauffmann aus Pommern / daß er auſſagen ſolte / er hät⸗te von einem Pommerſchen Edelmann gehöret / daß Nils Sture mit Hülffe auswärtiger und inländiſcher Freunde den König eheſt wolte vom Thron ſtoſ⸗ſen; welches noch ein Doctor Medicinæ und des Königs Organiſt bejahen. Man machte auch falſche Brieffe auf

18.Maji. dieſen Schlag. Damit ſchreibet der König einen Reichs⸗Tag aus nach Up⸗ſal unterm Vorwand einiger vorhaben⸗den Rottirungen im Reiche / und begiebt ſich mitlerweile nach Suartſiö / gleich als ob er in Stockholm nicht ſicher gnug wä⸗re. Läſſet darauf Suante Sturen und ſeinen Sohn Erich beym Kopf nehmen/

zu⸗

zuſamt Steen Erichſon / Steen Baner / und Ivar Ivarſon. Andere / die er im Verdacht hatte / citiret er auf den Reichs-Tag nach Upſal. Wiewohl nun Suante Sture vom König zu Suartſiö verhöret / und unſchuldig erkläret worden; wird er doch nebenſt andern abermahl zu Upſal für Gericht geſtellet / und von Jöran Peerſon / und Dionyſio Beurræo als ein Verräther hefftig für den Ständen angeklaget. Mitlerweile kam Nils Sture 21. Maji. von der Legation zu Hauſe / und that mit ſolcher Freudigkeit von ſeiner Verrichtung relation, daß der König ſeinem Vatter mit eigener Hand ſchreibet; er befinde ſowohl ihn als den Sohn unſchuldig / und begehret / daß er das paſſirte vergeſſen / und ins künfftige ferners ihm und dem Reiche treu verbleiben wolle. Zwey Tage hernach gehet der König ſelbſt zu Suante und Erich Sturen ins Gefängnüß / und bittet ſie umb Verzeihung mit ſolchen Gebärden / als wäre er aus dem Grunde mit ihnen verſöhnet. Nichts deſto minder da der König bald darauff Nils Sturen begegnet / ſtöſſet er ihm den Dolch in die Bruſt / welchen dieſer herausziehet / küſſet / und dem Könige wieder reichet / da ihm vollends des Königs Trabanten mit ihren Partiſanen den Reſt geben. Darauff laufft der Kö-

König gantz deſperat nach dem Walde zu/und läſſet ſeinen geweſenen Præceptor Dionyſium, der ihm dieſen eigenhändigen Mord / als einem Könige ſehr unanſtändlich/ verwieſen / auch durch die Trabanten niedermachen. Den Tag hernach werden obgemeldte Gefangene im Gefängnüß gleichfalls jämmerlich ermordet / welches doch vierzehen Tage verſchwiegen gehalten worden. Unterdeſſen verfertigte Jöran Peerſon ein Urtheil über die Gefangenen / und zwinget die Stände / daß ſie ſolches unüberleſen unterſchreiben. Der König aber läufft vier Tage im Wald herum / gantz allein / in Bauer-Kleidern / wird aber endlich in einem Pieſter-Hof vier Meilen von Upſal / von ſeinen Leuten / die ihn überall ſuchten / erkennet ; und bringet ihn ſeine Maiſtreſſe Catharina darzu / daß er Speiſe zu ſich nimmet und ſchläfft. Wornach er wieder zu ſich ſelbſt kam/ und viel Geld unter die Stände austheilete/ ſie dadurch zu verſühnen ; erwieſe auch in äuſſerlichen Gebärden eine groſſe Reue über dieſen Mord / und ſonderlich that er groſſe Geſchencke und Verheiſſungen an der Entleibten nächſte Angehörigen. Schiebet auch alle Schuld auff Jöran Peerſon / von dem er verleitet und be-

bethöret worden. Welcher denn von 48. Männern vom Adel und andern Verſtändigen / ſo wohl dieſer / als vieler andern Verbrechen halber zum Tode verurtheilet wird; und ſonderlich / daß er über hundert und zwantzig Perſonen / ohne des Königs Wiſſen / köpffen / hencken / oder erſäuffen laſſen. Dionyſii Erben bekamen gleichfalls zum Abtrag funffzehen Pfund Goldes. Wiewohl nun der Entleibten Angehörige ſich äuſſerlich ſtelleten / als wären ſie hiermit ausgeſühnet / kochte doch die Begierde der Rache in ihrem Hertzen / die ſie bey Gelegenheit auszulaſſen nicht ſolten ermangeln. Es hatte auch König Erich Urſache ihnen nicht viel zu trauen; und damit er ſehe / ob ſie ſich auch regen wolten / befiehlet er eine Weile die Regierung den Räthen / und ſtellet ſich / als wolte er ſich derſelben nicht mehr annehmen. Dieſen Händeln nun ſahe der Däne den Sommer über zu / in Hoffnung / Schweden ſolte durch innerliche Unruhe übern Hauffen gehen. Jedoch machte er ſich fertig gegen den Winter eins anzubringen. Damit aber ihm deſto beſſer Widerſtand geſchehen könte / vermeynte König Erich das beſte Mittel zu ſeyn / alle innerliche Unruhe aus dem Grunde

zu heben / wenn er mit Hertzog Johann ſich ausſöhnete / und ihn auf freyen Fuß ſtellete. Worzu ihm denn rieth ſein Bruder Carl / ſeine Stieffmutter / Maiſtreſſe, und alle Vornehmen im Reiche / auch der zu Upſal Umgebrachten Verwandten / die dem Könige im Hertzen feind waren / und hoffeten dadurch Gelegenheit zu kriegen ſich zu rächen.
29. Jul. Und ließ der König dem Hertzog gewiſſe Bedingungen ſeiner Erledigung vorhalten / darüber der Gefangene auch wenig Schwerigkeit machte; ſo daß ſeine Loßlaſſung ſtracks wäre vor ſich gangen / wo nicht ein ſonderlicher Fall darzwiſchen gekommen. Es war in vorigen Jahren der Czar vielfältig vom König Erich erſucht worden / ein Bündnüß mit ihm wider Polen einzugehen; worbey der Ruſſe begehret / daß König Erich ihm möchte des Hertzogs Gemahl Catharinam überſchicken: Welche ſchändliche Condition, weil er nicht erfüllen kunte / ohne den Hertzog umzubringen / zu beyden aber keine Luſt hatte / ward ſolche Alliance aufgeſchoben. Aber in der Verwirrung nach dem Upſaliſchen Mord ſchrieb er heimlich an den Czar / und willigte in deſſen Begehren. Der alſobald einen Geſandten mit einem Gefolg võ 300. Perſonen nach Stockholm ſchicket / Catharinam abzuholen / und genaue-

nauere Bündnüß mit König Erich zu machen. Durch deſſen Ankunfft dieſer eine Weile im Zweifel ſtehet/ was er mit Herzog Johann anfangen ſoll / bis er vernam/ daß der Däne mit groſſer Macht an der Gräntze ſtünde. Denn da fürchtete er ſich für einem innerlichen Auffſtande/ wenn er Herzog Johann länger gefangen hielte/ der bey dieſer Zeit ſolte ſehr gefährlich ſeyn / und ließ ihn demnach von Grypsholm nach Wenteholm ziehen. Alwo Herzog Johann ſich ſchrifft- 22.Octob.
lich verbande/ daß er dem Könige wolte treu ſeyn/ ſo lang er lebte/ ſeinem Leben oder Scepter nicht nachſtellen; ſeine Söhne von Catharina für rechtmäſſige Erben zur Crone halten; alles/ was ihm und ſeiner Gemahl in währendem Gefängnüß von ein und anderm wiederfahren/ vergeſſen/ wenn ſie ſich nur ins künfftige beſſerten / ausgenommen Jöran Peerſon / Henrich Claſen / und Hermann Flemming / derer ihm zugefügte Injurien gröſſer wären / als daß ſie könten vergeben werden. Both auch ſeine Dienſte an/ den Frieden zwiſchen König Erich und dem König von Polen zu vermitteln / daß Dänemarck und die Lübecker darvon ausgeſchloſſen würden; oder ſolten auch endlich dieſe mit eingeſchloſſen werden / daß doch er Halland/

Schonen/ Gothland/ Bleckingen und Elffsburg wieder bekäme/ und darzu behielte / was er in Norwegen und Liefland eingenommen. Endlich wolte er verſchaffen/ daß der Pole mit den Ruſſen keinen Frieden machte/ ohne Schweden mit einzuſchlieſſen. Dieſes alles war er bereit mit Brief und Siegel / auch eydlich zu bekräfftigen. Wodurch ſich König Erich bewegen/ und ihn vor ſich kommen ließ/ da er eben dieſes verſprach. Und dar umbfieng man einander / und giengen viel Complimenten vor. Welches folgends zu Suartſiö auf Anregung des Herzogs Gönner wiederholet ward ; und that der König in ſolchen äuſſerlichen Erweiſungen mehr/ als ſeiner Autorität dienlich war. Alwo auch der Vertrag vollzogen ward / und vergab Herzog Johann allen / ſo ihm zu wider gethan hatten / auch Jöran Peerſon/ im fall er nicht einer Verrätherey gegen den König könte überzeuget werden. Und ließ Herzog Johann ſeine Erledigung dem König in Polen alsbald wiſſen/ mit Bitte/ er möchte ſich mit Schweden zu einer guten Freundſchafft bequemen. Eben zu der Zeit kam Jöran Peerſon wieder aus dem Arreſt, und hub an/ſich bey dem Könige wieder zu inſinuiren/ und ſeine vorige Stücklein zu treiben.

ben. Mitlerweil fielen die Dänen unterm Anführen Daniel Rantzou in Smaland ein / da keine Völcker vorhanden waren / und die Schweden ſelbſt Jöncöping Stadt und Schloß abbranuten / damit die Dänen nicht über Winter alldar niſteln ſolten. Darauf giengen ſie über Holweden in Oſter-Gothland / bremneten Wadſtena ab / vom Schloß 15. Nov. aber wurden ſie abgetrieben. Die von Lincöping und Südercöping ſteckten ſelbſt Feuer in ihre Städte. Und kunten die Dänen ſo weit fortgehen / weil es ſo lange ward / ehe die Schwediſche Trouppen kunten zuſammen gezogen werden / auch König Erich zweifelte / wem er das Commando darüber auftragen ſolte / weil er ſeinen Brüdern nicht trauen durffte ; deßwegen er endlich ſelbiges Graf Peter Brahe und Hogenſchild Bielke vertrauete. Dieſe nun ziehen in Oſter-Gothland / und lagern ſich zu Königs-Norby / damit die Dänen nicht weiter kommen könten; ſchicken auch auf den Holweden und andere Päſſe / ihnen den Rückweg ab- 1567. zuſchneiden. Als nun die Dänen ſahen / daß man ſie in Sack treiben wolte / begehren ſie vom König Friederich Hülffe / daß er die von hinden zu angreiffen wolte / die ihnen den Weg abzuſchnei-

zuſchneiden ſuchten. Allein es werden die Trouppen / ſo ihnen zu hülffe kommen ſolten / bey Warnemo dergeſtalt empfangen / daß ihrer wenig in Dänemarck entkamen / und gab König Friederich ſeine Leute in Oſter-Gothland ſchon verlohren; bey welchen die Schwediſche Obriſten durch einen angeſtellten Uberläuffer ſuchten die Teutſchen / ſo bey den Dänen dieneten / mit groſſem Verſprechen auf ihre Seite zu bringen. Hingegen erfuhren die Dänen / daß die Schweden in ihrem Lager bey Norby ſo ſtarck nicht wären / und nahmen ſich deßwegen vor / ſie in der Eil anzugreiffen. Vor welchem Anſchlag wiewol die Schweden gewarnet wurden / waren ſie doch wegen des vorbeyflieſſenden Strohms ſicher / und wurden alſo vor Tage von den Dänen überfallen / und meiſtens erſchlagen / daß kaum die Obriſten darvon ka-
15. Jan. 1568. men; woſelbſt auch die Dänen groſſe Beute und ſieben Stück Geſchütz erorberten. Erfuhren auch aldar / was man mit ihnen vorhätte / und wie ihr Succurs ſchon geſchlagen wäre; machten derohalben nicht lang Federleſens / ſondern ſuchten den kürtzeſten Weg nach Dänemarck; denen König Erich mit ſeinen Brüdern Johann und Carl und der gantzen Armee eilend nachfolget / in Meynung an

den

den Päſſen ſie einzuholen. Unweit Ebeſiö muſten die Dänen Haare laſſen/ und ſich mit Verluſt von 3000. Mann und 700. Wagen durchſchlagen; wäre auch keiner darvon kommen/ wo König Erich ein wenig eher angelanget. Hingegen wolte Hogenſchild Bielke die Niederlage/ ſo er bey Norby erlidten/ rächen/ und gieng durch kurtze Wege die Dänen mit einigen Trouppen heimlich vorbey/ umb ihnen bey Filshült vorzubeugen. Allein die Dänen kamen ihm unvermuthet übern Hals/ ſchlugen ſeine Leute/ und nahmen ihn und Steen Baner gefangen. Unweit von der Gräntze ward ihnen wieder in einem Walde aufgepaſſet; aber ſie giengen übers Eyß auf der Seite/ wiewol einige nebenſt zwey Stücken einbrachen/ und kamen mit groſſer Gefahr in ihr Land / wurden auch vom König Friederich nicht anders aufgenommen/ als wenn ſie von Todten auferſtanden wären. Die Schweden folgten ihnen nach bis in Halland und Schonen/ erſchlugen noch viel/ und kehreten mit groſſer Beute nach Hauſe. Nachdem nun die Dänen aus dem Lande getrieben waren/ hub das innerliche Ubel wieder an / und bekam Jöran Peerſon aufs neue völligen Credit beym Könige/ ſo daß dieſer ſeinem Secretario Martino Helſingo, als

er

er ihm wiederrieth/ er ſolte jenem ſo viel Gehör nicht geben in Sachen/ die zu des Königs Verderben ausſchlagen würden/ die Feuer-Gabel in den Unterleib ſtieß/ daß er darvon ſtarb. Und weil bey dieſem Zuge die Soldaten ſich treu und gehorſam gegen den König angeſchicket hatten/ bildete Jöran Peerſon dem Könige ein / er hätte ſich nicht mehr für ſeinen Brüdern und den Vornehmſten zu befürchten. Beredete ihn auch/ daß er die wider ihn zu Upſal gefällete Sententz aufhebet / und ihn öffentlich für einen ehrlichen Mann ausruffen läſſet / auch erkläret / daß denen zu Upſal ertödteten Herren recht geſchehen wäre. Weßwegen er auch den mit ihren Angehörigen gemachten Vertrag / und die ihnen gethane Verehrungen wieder caſſiret. Wormit er den vorigen Haß gegen ſich erneuert/ auch noch darzu vermehret/ indem er ſeinen Brüdern an ſtatt der im vätterlichen Teſtament verordneten Provintzen Finland und Südermanland einige Güter in Liefland aufzudringen ſuchte/ weil er meynete / er könte nicht ſicher bey ihnen zugleich in Schweden wohnen/ und möchten ſie ſehen/ wie ſie ſelbige Plätze wider die Ruſſen / Polen/ und Dänen behaupten könten. Worzu als die Herzoge keine Ohren hatten/ ſoll

er ſich vorgenommen haben ihnen gäntz-
lich vom Brod zu helffen / und Herzog
Johanns Gemahl an den Ruſſiſchen
Geſandten / der noch zu Stockholm dar-
auf wartete / zu liefern. Welches er auf
dem Beylager / das er mit ſeiner bisheri-
gen Maiſtreſſe zu Stockholm halten wol-
te / da auch zugleich ſeine Schweſter So-
phia Herzog Magnum von Sachſen-
Lauenburg trauen ſolte / zu bewerckſtelli-
gen vornahm. Aber dieſe Princeſſin war-
nete ihre Brüder nicht auf die Hochzeit
zu kommen / und meynen etliche / daß Ca-
tharina ihr darvon Wind gegeben / die
vor des Königs übeln Vornehmen einen
Abſcheu hatte. Weßwegen die Herzoge
mit der zu Upſal Entleibeten Freunden /
und ſonderlich mit Steen Erichſon / ih-
rer Mutter Bruder / und Thuro Bielke /
Suante Stures Tochtermanne / rath
halten / und beſchlieſſen König Erich vom
Throne zu ſtoßen. Damit ſie nun nicht
an dieſem Vorhaben durch der Dänen
Einfall verhindert würden / ſchicken ſie
Thuro Bielke nach Dänemarck / der
durch Unterhandlung des Königs von
Polen auf ein halb Jahr daſelbſt Still-
ſtand machte. Darauf bringen ſie
dreyhundert aus ihren Dienern zu-
ſammen ; bewegen auch die Teutſchen
Trouppen / auf ihre Seite / mit denen

König

König Erich nicht wohl zu frieden war wegen der Action bey Suarteråå / und ihnen den Sold nicht bezahlete. Jnmaſſen ſie auch ſonderlich in Oſt- und Weſter-Gothland groſſen Anhang funden von denen / ſo König Erich gehaſſig waren. Bringen auch ziemlich Geld zuſammen ſowol von ihren eigenen / als ihrer und der Entleibeten Freunde Mitteln / darzu auch die von Adel / und Prieſter im Gothenreich nach Vermögen beytrugen. Weil aber Herzog Johann ſahe / daß ſein Bruder Herzog Carl bey den Soldaten und Volcke gröſſere Affection als er hatte / machte er unter einem Eychbaum einen Vertrag mit ihm / daß im fall er jetzo ihm Beyſtand würde leiſten / wolte er ihn zum Mitgenoſſen des Reichs annehmen / und ohne Königliche Zeichen zugleich mit ihm die Regirung führen. Weßwegen beyderſeits Bedienten eine zeitlang Eichen Laub auf ihren Hüten zum Merckzeichen dieſes Vergleichs getragen haben. Weil aber ſolcher nachmals vom König Johann nicht gehalten worden / hat ſich darvon ein Unwille zwiſchen dieſem und Herzog Carln entſponnen. Jnmittelſt lud König Erich / ſo von all dieſem Vorhaben nichts wuſte / ſeine Brüder / und andere vornehme Stände des Reichs

das

das Beylager feyren zu helffen nach Stockholm / die aber unter ſcheinbarem Vorwand ſich entſchuldigten. Der König hielt damahls nebenſt ſeinem auch Hertzog Magni von Sachſen-Lauenburg Beylager / mit Princeſſin Sophia, alldar es bey dieſer und ihrer Schweſter Princeſſin Eliſabeth ſchele Augen gab / daß die nunmehro zur Königin erklärte Catharina ſolte die Oberſtelle bekleiden / die zuvor letztgedachter Princeſſin Auffwärterin geweſen. Wie dann auch ſelbige Heyrath niemand ſonderlich anſtehen wolte; bey welcher der König ſeiner Braut zwey Mutter-Brüder / ſo Bauren waren / zu Edelleuten machte. Indem nun König Erich zu Stockholm mit der Hochzeit beſchäfftiget iſt / nehmen die Hertzoge die Schlöſſer Wadſtena / Steckeburg und Leckö ein / derer Beſatzung ihnen alſofort ſchweret. Zu Wadſtena bekamen ſie Hertzog Magni Schatz / daraus ſie ſilberne Müntze unter ihrem Nahmen ſchlagen lieſſen. Schreiben darauff an den König / und vermahnen ihn / daß er den zu Suartſiö gemachten Vertrag ins Werck richten / ein beſſer Regiment und Leben anfangen / und Jöran Peerſon abſchaffen wolte. Und als ſie hierauff keine Antwort / ſo ihnen gefiel / bekamen / kündigen ſie dem Könige 4. Jul.

öffentlich Krieg an / und publiciren im gantzen Reiche die Urſachen ihres Auffſtands; weil er weder GOtt noch Menſchen Glauben gehalten; Hertzog Johann / bevor er einer Miſſethat gerichtlich überwieſen / ins fünffte Jahr mit Weib und Kind im Gefängnüß ſitzen laſſen; einen gräulichen Mord zu Upſal an gantz unſchuldigen Herren verübet; auch andere Herren und ſeine eigene Brüder auff dem neulichſten Beylager umbzubringen beſchloſſen; zu groſſem Schimpf ſeiner Familie ſeine Maiſtreſſe von ſo geringem Herkommen zur Königin in Schweden gemacht; Hertzog Johanns Gemahlin an den Ruſſen übergeben wollen; Jöran Peerſon / den Stiffter alles Ubels / der auch deswegen zum Tode verdammet worden / wider ſeine eigene Brieffe in voriges Anſehen geſetzet; und endlich viel andere böſe Thaten begangen hätte / ſo einem Könige nicht wohl anſtehen. Mitlerweil hatte der Schwediſche General Claes Kurſel in Liefland das Schloß Sonneburg auff Oeſel eingenommen; ſo König Erich ſeinem Bruder Johann an ſtatt eines Hertzogthums zugedacht hatte. Gegen die von Pernau aber hatte er eine unglückliche Rencontre, und als er endlich vernahm / daß es in Schweden ſo übel zuſtünde / machte er

mit den Feinden Stilliſtand. Allwo König Erich die Stände aus Schweden/ nicht aber aus dem Gothenreiche zuſammen geruffen/ mit ihnen wegen des inner- und äuſſerlichen Zuſtands des Reichs rath zuhalten/ und that man wohl einige Vorſchläge / den Krieg mit Dänemarck und Polen beyzulegen / damit man deſto bequemer die innerliche Unruhe ſtillen möchte. Allein dieſe nahm ſo geſchwind überhand / daß man nicht Zeit hatte / mit den äuſſerlichen Feinden zu Tractaten zu kommen / angeſehen die Hertzoge mit groſſer Hoffnung des Sieges mit einem mächtigen Heer gegen Upland angezogen kommen. Weßwegen auch der König das Friedens-Werck auff die Seite ſetzet / und zu den Waffen greifft / auch offt mit ſeinen Leuten außfället / und der Hertzoge Vor-Trouppen angreiffet / auch Hertzog Carls Stadt Nycöping abbrennet. Jedoch kömt eine Parthey der Hertzoglichen Völcker durch Südermanland gegē Stockholm/ ſo meiſtens des Königs Leuten obſiegē. Die Hertzoge ſelbſt gehē durch Nericke und Weſtermannland nach Upſal / ziehen überall die Bauern an ſich/ und lauffen auch viel von des Königs Soldaten zu ihnen über; ja/ vō den Vornehmen gehen viele aus Stockholm durch zu ihnen / darunter auch war 28. Aug.

Hertzog Magnus von Sachſen-Lauenburg/ weil er vernommen/ daß der König auch ihme nach dem Leben ſtünde; und deshalber unterm Vorwand der Jagt nebenſt ſeiner neuen Gemahlin und Princeſſin Eliſabeth nach Upſal flohe. Der König lies auff dem Marckt ein Seil ausſpannen/ und der Entwichenen ſchrifftliche Verſicherungen daran hencken/ und klagete bey der zuſammen gelauffenen Bürgerſchafft über ihre Untreu/ ſagende: daß dieſes die Conjuration ſey/ die er längſt zuvor geſehen: umb welcher willen er Hertzog Johann/ als dero Urheber/ zu Grypsholm gefangen geſetzet/ deſſen Anhänger zu Upſal geſtraffet/ und Steen Erichſon/ der ſich mit Betrug aus der Gefangenſchafft in Dänemarck loßgemacht/ in Arreſt genommen. Ob nun der Ausgang ſeinen Argwohn nicht bekräfftiget? Und doch hätte niemand vorhin ſeiner Propheceyung glauben wollen/ ſondern ihn einen Unbilligen/ Unſinnigen/ und Tyrannen geſcholten. Die Hertzoge aber/ ſo von den Uberläuffern des Königs Zuſtand vernommen/ beſchlieſſen auff Stockholm loßzugehen/
18. Sept. worvor ſie auf dem Nordermalm ihr Lager ſchlagen. Welche/ als König Erich von drey Cronen anmarchiren ſahe/ ſagte Jöran Peerſon zu ihm: Hätten Euer Maje-

Majeſtät meinem Rath gefolget / und Hertzog Johann das Leben genommen / da ſie ihn in ihrer Gewalt hatten / würde er ſie jetzo mit ſo einer Armee nicht belagern. Darauff ſchickte man von beyden Seiten Abgeordnete / die zum Frieden Vorſchläge thun ſolten / aber vergeblich / weil die Hertzoge hart darauff beſtunden / daß der König ihnen Jöran Peerſon / als Urhebern dieſer Uneinigkeit ausliefſern ſolte: welches auch die Beſatzung und Bürger in Stockholm begehrten / mit Vorwand / es würde keine beſtändige Einigkeit zu hoffen ſeyn / ſo lang er ſich deſſen Raths bedienete. Und bewilliget endlich der König darein / daß ſeine Garde möchte ihn hinaus an die feindliche Wache in der Vorſtadt lieffern. Die auch ſofort ihn beym Kopffe nehmen / und nebenſt ſeiner Mutter / die man für eine Hexe hielt / hinaus führeten. Unterwegens hat er ſein Unglück beklaget / daß er ehe des Himmels Einfall ſich verſehen / als daß König Erich ihn ſolte verlaſſen; derowegen möchten ſie an ihm Exempel nehmen / und mehr auff GOtt / als auff Herren-Gunſt vertrauen / und ihnen zu Gefallen niemand unſchuldig angeben. Als er in das feindliche Lager kam / hat man ihn greulich gefoltert; da er denn erſchreckliche Bubenſtücke ſoll bekennet

haben / die er theils mit / theils ohne Wiſſen des Königs getrieben. Darneben auch berichtet / daß der König vorhätte / Stockholm erſt zu plündern / und anzuſtecken / und ſo dann mit dem Schatz auff die gröſte Schiffe ſich zu ſetzen / und nach Narva zu den Ruſſen zu ſeegeln. Welchen vorzukommen / die Hertzoge beſchlieſſen / Stockholm mit Ernſt anzugreiffen / das ſie auch von dem Brunckeberg beſchieſſen; Hingegen wehrete ſich König Erich gnugſam / und thut etliche Ausfälle. Und weil er mehr Zuverſicht zu König Friederich in Dänemarck / ungeachtet er ihn ſehr beleidiget / als zu ſeinen Brüdern trug / erſuchet er ihn umb Hülffe unter angenehmen Bedingungen / doch daß er ihm die Krone nicht auffgetragen / wie einige fälſchlich vorgegeben. Aber der Bote ward auff der See auffgefangen / und zu Calmar erſchlagen / wiewohl er die Brieffe in die See geworffen hatte. Es hatte auch der König vor / an einem Orte 50000. Ducaten und eine groſſe Partie Silber zu vergraben / damit wann er einmal der Feinde Händen entkommen wäre / er mit ſelbigem Gelde Soldaten auffbringen / und das Reich wieder erobern könte. Allein ſein Thun war alles vergeblich / nachdem er Jöran Peerſon / einen ſehr liſtigen

Mann /

Mann/von ſich gelaſſen. Derſelbe wurde als ein Dieb/ Mörder/ Ehebrecher/ Verunruhiger des Reichs/und Verrähter ſeines Königs zum Tode verurtheilet/ erſtlich ſeine Ohren und Adel-Brieff an den 22. Sept. Galgen genagelt / woran er auch eine Weile gehenckt/ aber bald abgeſchnitten/ an Arm und Beinen mit einem Rade entzwey geſtoſſen/ und endlich mit einem kleinen Beil mit viel Streichen enthauptet / und auff dem Brunckeberg auff vier Räder geleget. Seine Mutter/ da ſie zur Straffe ſolte geführet werden/ſiel vom Pferde/ und brach den Halß; doch ſtach man ihr einen Pfahl durch den Leib/ und begrub ſie in den nächſten Moraſt. Mitlerweil lenckete ſich auch der Stadt-Rath auf der Hertzoge Seite/ theils weil ſie nicht getraueten die Stadt länger zu halten/ theils auch / weil die Hertzoge ihnen viel gutes verſprochen/ und deuteten dem Könige öffentlich an / daß ihr Widerſtand vergeblich wäre / nachdem die Hertzoge faſt gantz Schweden unter ſich gebracht; möchte derohalben der König ſie und die ihrigen auf andere Weiſe berathen. Als ſich aber dieſer an ſie nichts kehrete / geben ſie den Hertzogen heimlich zu verſtehen / ſie wolten ihnen in gewiſſer Stunde die Pforte öffnen. Kamen alſo dero Völcker in die Stadt / da 28. Sept.

der König eben in der groſſen Kirchen ſaß/ und dem Gottesdienſt abwartete. Und da er eylend aus der Kirche nach dem Schloſſe lauffen will / hohlete ihn Steen Erichſon mit dem Pferde ein/ und drohete ihn niederzuſchieſſen / wo er ſich nicht ſtracks ergåbe. Welchem der König ſolches bewilliget; aber indem ſtieß ein Trabant Steen Erichſon die Partiſane durch den Leib / daß der König in das Schloß entkam / und die Pforte hinter ſich zumachte. Die erſt mit Hertzog Carl und Steen Erichſon in die Stadt gekommen waren / plůnderten Jȯran Peerſons und anderer ihre Håuſer / ſo dem Könige treu waren; fielen auch mit groſſem Ungeſtům des Ruſſiſchen Geſandten Hauß an / die aber Hertzog Carl bald abtrieb / und ſich zu Belagerung des Schloſſes anſchickte. Allein der König gab ſeine Sache gantz verlohren / und ſuchte nur Vergleich / und als man ihm Geiſel geſtellet/ kam er in die groſſe Kirche herab; da er nach langem diſput vieler Ubelthaten ůberwieſen / ſich endlich vom Regiment abgeſaget / und Hertzog Carln gefangen gegeben / umb ein ehrlich Gefångnůß bittende. Es kůndigten ihm auch die damahls verſammleten Ստånde den Gehorſam auff. Man fůhrete ihn wiederumb auffs Schloß / und verwah-

rete

rete ihn eine Weile im Königlichen Zimmer gar genau/ und ward die Auſſicht den Anverwandten deren/ ſo zu Upſal ermordet worden/ anvertrauet; die denn aus Rachgier ihn ſehr hart handtierten. Man hat ihm viel gräuliche Dinge ſchuld gegeben/ auſſer dieſem/ was bishero angeführet. Allein es ſind viele/ die ſolches für Gedichte halten / theils ſeiner Brüder Sache zu beſcheinigen / theils auch damit Jöran Peerſons Freunde die Schuld von ihm auf den König weltzen wolten.

§. 60. Nachdem nun ſolcher Geſtalt König Erich des Reichs entſetzet / ritt Herzog Johann in Stockholm ein/ und ward von den anweſenden Ständen für König gegrüſſet/ nicht ohne groſſen Verdruß Herzog Carls / der dadurch von der verſprochenen Mitgenoſſenſchafft des Reichs ausgeſchloſſen ward. Der neue König ließ im Anfang ſeiner Regirung etliche ſeiner Feinde / wie auch diejenigen/ ſo den Mord zu Upſal verrichtet hatten / hinrichten. Seinen Mutter-Bruder aber Steen Erichſon Lewenhaupt/ ſo wenig Tage nach empfangener Wunde ſtarb / erhub er ſamt ſeinen Kindern in den Grafen-Stand. Schrieb auch ſtracks an den Czar Johann Baſilowitz/ und that ihm ſeine Erhebung zum Reich zu wiſſen/ und wie er entſchloſſen

Johannes III.

29. Sept. 1568.

5. Octobr.

6. Octobr.

mit Dänemarck Friede zu machen. Zu welchen wenn er ſich bequemen wolte/ möchte er ſeine Geſandten auf die Gräntze ſchicken. Er ſelbſt hätte aus Liebe zum Frieden ſeinen Geſandten/ die er in Stockholm gefunden/ kein Leyd gethan/ ungeachtet ſie gar eines ſchlimmen Gewerbs wegen alda geweſen. Den Ruſſen verdroß zwar hefftig/ daß ſeine Geſandten übel tractiret/ und lang aufgehalten worden/ auch die Hoffnung Catharinam Jagellonicam zu bekommen gäntzlich verſchwunden/ und König Erich ſein guter Freund ins Gefängnüß gerathen. Jedoch ſtellete er ſich eine Weile/ als hätte er Luſt zum Frieden/ bis er ſeine Geſandten wieder bekommen. Weil auch der halbjährige Stillſtand mit Dänemarck zum Ende lieff/ ſchickte König Johann ſolchen zu verlängern/ oder gar den Frieden zu ſchlieſſen Thuro Bielken und Jöran Gyldenſtern dahin / die zu Roeſchild gar unbillige Artikel unterſchrieben ; nemlich daß König Johann die Däniſche Milice bezahlen ſolte / ſo lang ſie ihm zu Gefallen ſtill geſeſſen ; die abgenommene Däniſche Kriegs-Schiffe/ wie auch Jempteland / Oeſel/ Sonneburg/ Leala/ Hapſallode/ und Warberg wiedergeben ; allen Anſpruch auf Norwegen / Gothland / Bleckingen/

Hal-

Halland und Schonen abſtehen; dem Dånen frey laſſen die drey Cronen im Wapen zu gebrauchen; den Lůbeckern die alte Schuld bezahlen / und ihren Schaden gut thun. Welche der Kônig/ weil ſie einen ſolchen Vergleich ohne ſeinen Willen eingegangen / gar ungnådig empfieng/ und hierůber Rath zu halten einen Reichs-Tag nach Stockholm ausſchrieb. Aldar man den Stånden 24. Jan. 1569.
Kônig Erichs bôſe Thaten vorhielt/ hingegen Kônig Johannis Tugenden herausſtrich / und ſie befragte / ob ſie jenem alle Pflicht auffkůndigen / und dieſem leiſten wolten. Welches als ſie einhellig bejahen / wird die Verſchreibung / ſo man Kônig Erichen gethan / zerriſſen/ und ins Feuer geworffen: Er ſelbſt wird zu ewiger Gefångnůß verdammet / und ſeine Kinder unfåhig zur Cron erklåret; auch alle Urtheile von ihm geſprochen / ungůltig gemachet. Wegen des Roeſchildiſchen Vergleichs beſchloſſen ſie/ lieber Krieg zu fůhren / als einen ſo ſchåndlichen Frieden einzugehen. Darauf 26. Jan.
ſtellet man Kônig Erichen in der Schloß-Capelle vor Recht / da er ſich lang mit ſeinen Brůdern herumbgezancket / bis ihm endlich der Stånde Urtheil vorgeleſen wird: und ſo kůndigen ihm alle vier Stånde / ein jeder durch ſeinen

nen Vormann / die Pflicht ordentlich auf. In dieſem Wort-Gefechte ſchalt König Erich ſehr auf den Adel / und ſchob die Schuld ſeines Unglücks faſt allein auf ſelbigen / dem er doch ſo viel Ehre und Gutes gethan / und hingegen ſo ſchlechten Danck von ihm genoſſen. Allein deſſen ungeachtet führete man ihn ins Gefängnüß/ darinn man ihn ſehr übel tractirte/ mit Spott/ Froſt/ Hunger/ Stanck / Unterbrechung des Schlafs durch Tumult zu Nacht und Tag; ja es löſete auch Oluf Steenbock / der auf ſeine Verwahrung ſolte Achtung geben/ ein Piſtol auf ihn / und ſchoß ihn durch den Arm/ verſagete ihm auch einen Barbier/ daß er lange in ſeinem Blute unverbunden liegen muſte. Mitlerweile ſchrieb der Czar gar freundliche Briefe nach Schweden/ forderte ſeine Geſandten ab/ und ſchickte für die Schwediſche Geſandten Paßporte. Heimlich aber ſuchte er die Revelſchen mit groſſen Verheiſſungen / und Bedrohen von Schweden ab/ und auf ſeine Seite zu bringen: die aber ſich nicht daran gekehret/ ſondern beſtändig bey Schweden / wiewol unter groſſer Widerwärtigkeit/ ausgehalten. König Johann hingegen/ damit er ſich mehr und mehr im Reiche beveſtigen möchte/ ſchickte andere Geſandten an König

Frie-

Friederich/ und begehrte billichere Vorſchläge zum Frieden. Damit er auch ſeinen Bruder Herzog Carln einiger maſſen möchte zu frieden ſtellen/ gab er ihm nach dem vätterlichen Teſtament Südermanland/ Nericke/ und Wermeland ein; jedoch daß die Unterſaſſen dieſer Landſchafften den König und ſeine Nachkommen für ihren höchſten Herrn halten ſolten. Darauf er ſich mit ſeiner Gemahl zu Upſal krönen läſſet. Weil er aber im Sinn hatte/ das Pabſtthum/ darzu er von ſeiner Gemahl inclination geſchöpfſet/ allgemach wieder einzuführen/ ließ er einige Artikel der Cleriſey vorhalten/ und von ſelbiger gutheiſſen/ ſo zu derſelben Kleidung/ Geſchickligkeit/ Sitten/ Beruff/ Unterhalt/ Beſtraſung und dergleichen dieneten; damit er von dieſem guten und nützlichen Anfang allmählig könte weiter fortgehen. Deßwegen er auch damals dabey begehrte/ daß ſie jährlich das Fronleichnams-Feſt feyern ſolten/ welches aber die Geiſtlichkeit keines weges annehmen wolte. Nach der Crönung ließ er die Rusſiſche Geſandten wohl beſchencket heim reiſen/ und ſchickte die Seinigen zugleich mit/ Verlängerung des Stillſtands zu bedingen/ und daß unterdeſſen Schweden die eingenommenen Plätze in Liefland unangefoch-

9. Maji.

10. Jul.

geſochten behalten möchte. Allein ſo bald der Ruſſe ſeine Geſandten wieder hatte/ nahm er die Schwediſchen beym Kopff/ und ſtieß ſie in eine harte Verwahrung/ und ließ ſie darinnen ſo viel Jahre/ Tage und Stunden ſitzen/ als ſeine in Schweden waren aufgehalten worden: jedoch hielte man ſie viel härter / und tractirte ſie zum öfftern nur mit Brod und Waſſer. Der Däne war auch durch angebotenen Frieden nur trotziger worden / und hub im Anfang des Herbſts an/ Warberg zu belagern/ darinn die Beſatzung ſich tapffer wehrete / und im Ausfallen unter andern auch den Däniſchen General Daniel Ranzou erſchlug / wiewol
4. Decemb die Dänen endlich ſelbiges Schloß durch Verrätherey einbekamen. Unterdeſſen fiel Herzog Carl in Schonen ein / und that groſſen Schaden; ſo die Dänen durch Streiffen in Weſter-Gothland rächeten; auch folgends in Smaland übel hauſeten / und Wexiö abbrenneten. Welches aber die Schweden mit einem Einfall in Norwegen doppelt bezahlten. Wodurch endlich König Friederich bewogen einwilligte / daß die Friedens-Tractaten zu Stettin möchten vorgenommen werden. Mitlerweil gab es in Liefland viel zu thun/ und waren durch Anſtifften des Ruſſen gefährliche Sachen vor. Der Schwediſche General

Claes

Claes Kurſel/ ſo nicht viel mehr nach Kö- nig Johann fragte/ weil er mit dem Dä- nen ſo viel zu thun hatte/ ſuchte ſich des Thums zu Revel zu bemächtigen / un- term Vorwand/daß ihm und ſeinen Sol- daten noch viel Sold reſtirte/ und ſolchen hernach an den Ruſſen oder Dänen zu verhandeln. Und gelung ihm ſein An- ſchlag ſo weit/ daß er mit ſeinen Geſellen eingelaſſen/ die Beſatzung übermannet/ und den Gouverneur Gabriel Oxenſtiern mit Weib und Kind gefangen nim̃t/ und des Schloſſes ſich bemächtiget. Dem Rath zu Revel/ der ihn folgenden Tag beſchicken ließ/ gab er zur Antwort; er wolte ſolchen Platz als ein Pfand behal- ten/ bis ihm und ſeinen Leuten der Sold vom Könige in Schweden bezahlet wür- de. Worauf ein Vergleich unter ihnen getroffen wird/ daß man ſolches Begeh- ren an König Johann gelangen laſſen/ und Kurſel das Schloß bis auf Pfing- ſten haben ſolte. Mitlerweil hatte der Ruſſe auf eine andere practique gedacht/ ſich Meiſter von Liefland zu machen. Denn weil er ſahe/ daß die Liefländer ei- nen Abſcheu für der Ruſſiſchen Regirung hatten / aber einen Teutſchen oder Däniſchen Herrn wohl vertragen ſol- ten / gab er vor / er begehrte nicht mehr als Schutz-Herr von Liefland

7. Januar. 1570.

zu ſeyn/ und die Herrſchafft und Beſitz deſſelben an Herzog Magnum von Holſtein zu übertragen/ den er darüber zum König erklären wolte. Und war ſeine Meynung/ wann dieſer nun gantz Liefland in ſeiner Gewalt hätte/ wolte er ihn ſchon aus dem Wege räumen/ und ſelbiges Land auf einmal unter ſich bringen. Dieſen Vorſchlag beliebte Herzog Magnus gar gern/ in Hoffnung/ auf die Weiſe Liefland an Dänemarck zu knüpffen; viel Liefländer waren auch froh darüber/ und verſprachen ſich eine güldene Zeit unter einem Teutſchen Könige: und ſtärckte gleichfalls König Friederich ſeinen Bruder hierinn/ daß er durch Geſandten mit dem Ruſſen fleiſſig darüber handeln läſſet. Und als er genehme Antwort erhalten/ machte er ſich ſelbſt auf den Weg nach Moſcau/ nachdem er von Kurſel wegen Ubergab des Thums zu Revel gute Vertröſtung bekommen. Allein die Schwediſche Soldaten zu Revel hatten gemercket/ was Kurſel im Schilde führete/ und trachteten ſich wieder Meiſter vom Thum zu machen. Unter denen ein Capitain/ Nils Dublare genandt/ einige von der Beſatzung des Schloſſes auf ſeine Seite bringet/ und am beſtimmten Tage die Wache wacker läſſet vollſauffen/ darnach bey Nacht

durch

durch ein dunckel Loch mit ſeinen Leuten in das Schloß kriechet / und die Beſatzung theils niedermachet / theils nebenſt Kurſel gefangen nim̃t / und den Schwediſchen Gouverneur wiederumb dareinſetzet. Und wurde hernach ſelbiger Kurſel ſamt ſeinen Anhångern enthauptet. Hertzog Magno ward in Rußland groſſe Ehre angethan / und er vom Czar Kônig in Liefland erklåret / mit dieſem Beding / daß der Czar mit dem bloſſen Titel von Schutzherrn über Liefland / und einer kleinen jåhrlichen Recognition zu frieden ſeyn / dem neuen Kônige aber die Beſitzung von gantz Liefland einråumen / und die Schweden ſo fort austreiben / auch wider dieſe und andere Feinde ihm / als ſeinen Lehens-Mann treulich beyſtehen ſolte. Der Czar wolte Freundſchafft und Bůndnůß mit dem Rômiſchen Kåyſer erneuern / auch der Teutſchen Nation alle Gunſt in ſeinem Reiche erzeigen. Magnus ſolte das Kônigreich Liefland erblich vor ſich und ſeine månnliche Erben behalten : wo er aber ohne Erben abgienge / ſolte er einen Nachfolger aus Holſtein oder Dånemarck / und nirgendswo anders haben. Es ſolte auch kein Ruſſe / von hoher oder niedriger Wůrde die geringſte Herrſchafft in Liefland haben. Und zur Probe ſeiner Ge-

wogenheit gegen die Teutſchen / ließ er viele von ſelbiger Nation / die hin und wieder in Rußland gefangen waren / auf freyen Fuß ſtellen. Worauff Hertzog Magnus die Revelſche ſonderlich / und andere Liefflånder an ſich locket / mit Verſprechung gôldener Berge / und Bedrohung groſſer Straffe denen Widerſpenſtigen. Weil man ſich aber an ſeine Worte nicht kehrete / brachte der Czar eine groſſe Armee zuſammen / die Magnum mit Gewalt einſetzen und die Schweden austreiben ſolte. Worzu ihn der Dåne unter der Hand anfriſchete / damit wann der Schwede mit dem Ruſſen ůbers Knie geſpannet wåre / er ihm einen deſto vortheilhafftigern Frieden fůr ſich abzwingen môchte. An welchem man zu Stetin nunmehro mit Ernſt begunte zu arbeiten / wohin Kåyſer Maximilianus II. Carl IX. Kônig in Franckreich / Sigismund Kônig in Polen / und Auguſtus Churfůrſt von Sachſen / ſo zu Schiedsleuten in denen zwiſchen Schweden / Dånemarck / und Lůbeck ſchwebenden Strittigkeiten erbeten waren / ihre Geſandten ſchickten. Und waren des Kåyſers Commiſſarien Johann Friederich / Hertzog zu Pommern / Joachim Slick / Graf zu Paſſaun / Chriſtoffer Carlowitz / und Caſpar Minckwitz; des Frantzoſens

Menſe Junio.

Clau-

Claudius Dancæus; des Polens/ Martinus Cromerus, Joannes Demetrius Zolicovius, und Juſtus Claudius; des Sachſens/ Ludwig Graf von Oberſtein/ und Erich Volckmar. Wegen Schweden war alldar Nils Gyldenſtern/ Jöran Gere/ Bengt Gylte/ Erich Gyldenſtern/ Oluf Larſten/ Jeremias Klåmer/ und Petrus Fectenius. Wegen Dånemarck/ Peter Bilde/ Henrich Ranzou/ Jürgen Roſenkrantz/ Jochim Hincke/ und Nils Kaas. Und diſputirten beyde Partheyen in die fünff Monat hefftig miteinander/ indem die Schweden/ Schonen/ Halland/ Bleckingen/ Gothland und Jempteland vom Dånen wieder forderten/ auch daß ſie die drey Cronen aus ihrem Wapen laſſen ſolten/ die Dånen aber die Verjåhrung und andere Dinge einwendeten. Aber als dieſe mit Worten ſtritten/ griffen die Ruſſen unter Hertzogs Magni Anführen Revel und Wittenſtein in Liefland mit groſſer Gewalt an; wurden aber vor beyden Orten tapffer geklopffet; und ſchickte König Johann die Flotte nach Revel/ ſo ihnen alle nöthige Zufuhr thate. Allein weil der Ruſſe/ ungeachtet ihn König Johann ein und andermal durch Brieffe zu Tractaten Anlaß gab/ ſich aber zu nichts billiges bequemen wolte/ und der Dåne ſo mit dem Ruſſen unter der Decke lag/ zu

Stetin ſich ſehr großhertzig erwieſe/ befahreten die Schweden / ſie möchten dort vom Ruſſen / hier vom Dänen in die Enge getrieben werden / und muſten ſich demnach zu faſt unbilligen Friedens-Artikeln bequemen / und den Anſpruch auff Norwegen/ Schonen/ Halland/ Bleckingen/ Gothland / Jemptelaud und Hermdahlen fahren laſſen. Der Streit wegen Liefland / wie auch von den drey Kronen/ ward zu weitern Tractaten ausgeſetzet. Die Dänen gaben Elffsburg/ die Schweden aber acht eroberte Orlogs-Schiffe wieder. Und weil König Friederich Anno 1568. damahls Hertzog Johañ zu Gefallen einen Stillſtand eingegangen/ muſte dieſer wegen angewandter Unkoſten ihme 150000. Reichsthaler auff drey Termine in nächſten drey Jahren bezahlen. König Johann / damit er ſeine gantze Macht wider den Ruſſen wenden könte / machte kein lang Bedencken/ den Frieden zu vollziehen / und wurden die abgehandelte Puncte bald in Execution geſtellet / auch darbey verglichen/ daß beyde Könige/ als gemeinſchafftliche Herren der Oſt-See / dieſe von den See-Raubern rein halten ſolten / die damahls mit groſſer Menge aus Niederland kommende ſolche unſicher machten. Die Sache aber mit Liefland und den

Stetiniſcher Vertrag. 13. Dec.

drey

drey Cronen ward auff die lange Banck geſpielet. Und hatte König Johann deſto mehr Urſach auff den Ruſſen Acht zu geben/ weil dieſer mit König Erich/ den er nach Aboo auffs Schloß in Verwahrung führen laſſen/ durch einen Schwediſchen Tolck Correſpondentz hatte/ umb ihn aus der Gefängnüß helffen zu befreyē. Allein da der Ruſſe ſeine gantze Krafft über Finn- und Liefland auszuſchütten vorhatte/ auch ſo übermüthig war/ daß er nicht ſelbſt mit König Johann/ ſondern durch den Woywoden zu Neugarten tractiren wolte; machten die Tartarn auff Anſtifften des Polen eine groſſe Diverſion in Rußland/ und nahmen ſelbſt die Stadt Moſcau ein/ die ſie abbrannten/ und über dreiſſig tauſend Menſchen darin̄ niederhieben. Nachdem nun der König vom Dänen Frieden hatte/ entſchloß er die längſt in Sinn gefaſte Veränderung der Religion vorzunehmen/ aber auff gar ſubtile Manier/ und daß kein Tumult daraus entſtünde. Und als er vernahm/ daß der Ertz-Biſchoff Laurentius Neritius eine Kirchen-Ordinance abgefaſſet/ und unter die Cleriſey im Reiche außgetheilet/ begehrte er ſolche zu überſehen/ und folgends in Druck ausgehen zu laſſen. Als er das Buch fleiſſig geleſen/ beredet er den Ertz-Biſchoff/ einige Sa-

1571.

chen/ſo ſeinem Vorhaben zuwider waren/ auszuſtreichen / hingegen andere Dinge/ ſo zu eben ſelbigen bequem waren / hinein zu flicken / und im Schluß zu melden/ daß noch viel daran fehlte / ſo er ſeinen Nachfolgern einzuverleiben überlieſſe. Was aber der Ertz-Biſchoff auf des Königs Einrathen hineingerucket / iſt vornemlich dieſes: Daß er in der Vorrede geſtehet/ daß Ansgarius und andere die wahre Chriſtliche Lehre in Schweden geprediget/ (die doch nach aller Bekäntnüß die ſo genannte Catholiſche war/) daß die Schrifften der Vätter die Heil. Schrifft recht zu verſtehen dieneten; daß man die gute Wercke neben dem Glauben den Leuten einbleuen ſolte; daß man bey der Tauffe den Exorciſmum, Liecht / weiſſe Kleider / und Zeichen des Creutzes nicht auslaſſen ſoll; daß in der Meſſe das Andencken des Opffers von Chriſto am Creutz vollbracht widerholet würde; daß man darbey die Elevation gebrauchen/ mehr als einen Altar in der Pfarzkirchen leiden; die Ohren-Beichte beybehalten; auch denen in letzten Zügen ligenden ein Liecht reichen ſolte. Das übrige vom ſelbigen Buche kam mit der Evangeliſchen Lehre gäntzlich überein. Und dieſe Kirchen-Ordinantz / als man ſie auf der Verſammlung zu Upſal denen Geiſtlichen

vor-

vorgeleſen / iſt von ſämtlichen gut geheiſſen worden / als eine unveränderliche Richtſchnur der Lehre. Welches Buch aber nachgehends der Königin Hoff-Prediger Johann Herbſt angefochten / daraus ein groſſer Streit unter den Prieſtern entſtanden. Aber mit dem Ruſſen gab es viel einen ſchärffern Diſput, der mit verſchiedenen groben Brieffen König Johann verſchimpffte / auch nicht anders mit ihm / als durch den Woywoden zu Neugarden tractiren wolte: welches auf Schwediſcher Seite ſattſam beantwortet ward. Deſſen ungeachtet proponirte der Ruſſe den Schwediſchen Geſandten / die er bey ſich gefangen hielte / gar ſchwehre und ſchimpfliche Friedens-Puncten / mit Bedrohung / wo man ſolche nicht annehme / wolte er Finnland und Schweden mit 1572.
Kriegsvolck überſchwemmen. Welche Bedrohungen König Johann bewegten / zumahl ſich noch viele / ſo König Erich gewogen waren / mercken lieſſen / daß er ihn von Aboo holen / und nach Grypsholm / und ferner nach Oerby in genaue Verwahrung bringen ließ. Selbiges Jahr
ward die Polniſche Crone durch König Sigismundi Auguſti Tod ledig / umb welche 18. Ju.
ſich unter andern auch König Johann bewarb; hatte auch viele unter dem Adel auf

ſeiner Seite. Allein Henricus Valeſius gieng ſonderlich durch Bemühung der Türckiſchen Geſandten mit der Crone durch. Endlich weil der Ruſſe / nachdem er auff einige Jahr mit den Polen und Tartarn Stillſtand getroffen / Liefſland hefftig drohete / brachte König Johann ein Hauffen Volck nicht allein in Schweden zuſammen / ſondern ſchicket auch Carl Mornay in Engelland und Schottland / daſelbſt zu werben; der aber ſehr begierig war / ſeinen alten Herrn wieder frey zu machen / worzu ihn auch die Königin Eliſabeth anfriſchete / die König Erichen als ihrem alten Freyer noch günſtig war / daß er König Johann umbringen / und mit Hülffe der Schottiſchen Trouppen König Erichen wieder auff den Thron ſetzen ſolte. Welchen Anſchlag derſelbige / nachdem er folgenden Sommer in Schweden kam / unterm Schein einen Schwerdt-Tantz / den König zu beluſtigen / angeſtellet / ins Werck richten wolte: ward aber durch Gewiſſens-Quaal verhindert / daß er den Stich nicht vollführen konte. Welche Conſpiration kurtz darauff dem Könige von einem Schotten / Nahmens Cahun, zwar entdecket worden; weil aber dieſer im Gericht keine Zeugen konte beybringen / muſte

muſte er ſeinen Kopff drüber einbüſſen. Doch trauete der König dieſen Schotten nicht / und ſchickte ſie geſchwind nach Liefland wider die Ruſſen / wohin er auch zuvor eine Armee unter Claeß Ackeſon und Pontus de la Gardie geſchicket/ die den Ruſſen groſſen Schaden gethan. Hingegen fiel der Ruſſe mit 80000. Mann in Liefland ein/ eben in der Weyhnacht-Zeit/ und überrumpelte viel Leute in ihrer Sicherheit; eroberte auch Wittenſtein/ und hauet alles darinnen nieder; 1573. 1. Januar.
den Commendanten und andere Schweden und Liefländer ließ er an Spieſſen braten. Dergleichen Grauſamkeit er auch zu Neuhof verübet. Und nachdem er Karchuſen einbekommen/ zog er mit einem Theil der Armee wieder nach Neugarten. Ein Theil davon gehet in Eſtland / und hauſiret aldar übel. Gegen welche der Schwediſche General Claes Aeckeſon mit wenigen Trouppen aus Revel auszog / und ſie bey Lode antraff/ auch den Vortroup / ſo aus Liefländern beſtunde/ auf ſie los ſchickte. Die ſich aber durch den Feind ſchlugen/ und durchgiengen/ die übrigen im Stiche laſſende. Der Schweden waren nicht mehr als 600. Reuter / und 100. Fußknechte / die mit 16000. Ruſſen männlich fechten/ und 7000. darvon niedermachen/ die andern

verjagen/und über 1000. Bagage Wägen mit vieler Beute erobern. Welche Niederlage den Czar dermaſſen erſchrecket/
1. Mart. daß er gantz gelinde Briefe an König Johann ſchrieb/ und zu Friedens-Tractaten ſich anerbot/ doch immittelſt den eingebildeten König von Liefland mit ſeiner Verwandtin verehligte/ die Liefländer deſto eher an ſich zu locken. Worauf ſich König Johannes gleichfalls zu Tractaten erkläret/ jedoch nicht anders/ als daß ſelbige auf der Gräntze möchten vorgenommen werden. Schicket hiernächſt 5000. Schotten hinüber/ wie obgedacht/ die dem Ruſſen dergeſtalt bange machen/ daß er nochmals umb Tractaten anhält/und mittlerweil Stillſtand der Waffen begehret. Deme doch König Johann nicht trauet/ ſondern ſeine Armee mit groſſen Koſten auf den Beinen behält. Da aber der Ruſſe nicht anders als zu Neugarden/ und König Johann nicht anders als auf der Gräntze zu Söſterbeck tractiren wolte/ entzündete ſich der Krieg in Liefland wieder/ und
1574. giengen die Schwediſche Generalen für Weſenberg und Telsburg/ richteten aber darvor nichts aus/ als daß ſie ein Hauffen Volck verlohren. Es geſchah auch
17. Mart. ein anderer Schade; indem die Schottiſche Fußknechte/ ſo von den Teutſchen

Reu-

Reutern immer ausgelachet wurden/ ſich über dieſe hermachen wolten/ die aber in einer Stunde 1500. Schotten niederhieben/ daß nicht mehr als 80. überblieben/ welche zum Feind überlieffen; und durfften die Schottiſche Reuter nicht das Hertz haben ihren Lands-Leuten wider die Teutſchen beyzuſtehen. Worauf die Schwediſche Armee mit rauben um plündern in der Ruſſen Gebiet groſſen Schaden thate/ welches die Ruſſen und Tartarn hernach wiederum in Eſtland rächeten. Weil auch dem Ruſſen durch die Lübecker groſſer Vorſchub zu Narva gethan ward/ ließ König Johann ihnen 16. reichbeladene Schiffe wegnehmen. Hingegen fielen die Ruſſen in der Schwediſch- und Teutſchen Reuter Lager ein/ die in der Völlerey ſicher lagen/ und ſchlugen derer einen Hauffen todt. So lidte auch die Schwediſche Flotte/ ſo vor die Narva geſchickt war/ durch Sturm groſſen Schaden. Endlich als ſich der Ruſſe etwas beſſer zum Frieden anſchicket/ fertiget König Johann ſeine Geſandten nach Liefland ab. Indem ſie aber ſich aldar aufhielten/ fielen die Ruſſen wieder ein/ und thaten im Lande groſſen Schaden. Nahmen auch Pernau ein/ und die Teutſche Reuter übergaben einige Schlöſſer in Eſtland/ ſo ihnen wegen reſtirenden Solds verpfändet waren/ an die Dänen.

End-

Endlich kommen zwar die Schwediſche und Ruſſiſche Commiſſarien auf der Gräntze zuſammen / kunten aber nicht weiter ſich vereinigen / als daß auf zwey Jahr Stillſtand zwiſchen den Finnen und Ruſſen ſeyn ſolte / Liefland ausgeſchloſſen / welches der Ruſſe endlich meynete zu behaupten ; wiewol auch folgends der Stillſtand wegen Finland von den Ruſſen nicht iſt gehalten wordē. Und noch darzu nahm Claes von Ungern für König Friederich von Dänemarck / und mit deſſen Hülffe das Schloß Sonneburg auf Oeſel ein / ungeachtet des vor fünf Jahren gemachten Stetiniſchen Vertrags. Allein daß es ſo ſchläferig mit dem Krieg in Liefland zugieng / war wol nicht die geringſte Urſach / weil König Johann mehr umb Reformation in der Religion / als umb die Waffen bekümmert war. Worzu er eine bequeme Zeit gefunden zu haben vermeynte / weil nicht allein der Ertz-Biſchoff Laurentius Nericius ; ſondern auch kurtz hernach der von
27. Oct. 1573. Lincöping und Weſteraas geſtorben waren. Damit man aber ſein Vorhaben eigendlich verſtehe / ſo iſt zu wiſſen / daß König Johann in der Evangeliſchen Religion zwar auferzogen / und darinnen ſehr wohl unterrichtet war : doch gleichwol hatte er auch viel Catholiſche Bücher

cher geleſen/ auch mit Päbſtiſchen gelehr-ten Leuten viel umbgegangen wegen ſei-ner Gemahlin/ die ihm ihre Sachen/ wie ſie pflegen / ſcheinbar gnug fürgebracht hatten. Und mißfiel ihm nicht wenig das Gezäncke/ ſo damals unter einigen Theo-logen in Teutſchland entſtund/ da etliche im Artikel von guten Wercken den Päb-ſtiſchen etwas nahe giengen/ auch wegen der Ceremonien nicht viel Weſens zu ma-chen hielten/ die von den andern Synergi-ſtæ und Adiaphoriſtæ genennet wurden. Wie denn ihm auch/ nachdem er zur Cron kommen/ vom Pabſt und vielen Catholi-ſchen Fürſten durch Schreiben zugeſetzet worden / das Lutherthum zu verlaſſen / und ſich wieder zu der Päbſtiſchen Kir-chen zu begeben. Weil er aber nicht in Ab-rede ſeyn kunte/ daß bey dem Pabſtthum groſſe Irrthümer und Mißbräuche einge-ſchlichen wären/ vermeynete er einen Mit-telweg zu treffen/ und die Chriſtliche Re-ligion auf die Art einzurichten/ wie ſie in den erſten Seculis nach Chriſti Geburt geweſen. Ob er es aber hierbey hat be-wenden laſſen/ oder ob er hiermit gleich-ſam ſtaffelweiſe wiederumb in das vol-le Pabſtthum einſteigen wollen/ laſſe ich an ſeinen Ort geſtellet ſeyn. Zum wenig-ſten wolte er anfangs nicht mit der Thür ins Haus fallen/ ſonderlich weil er fürch-

tete/

tete/ die Cleriſey/ die ſteiff an der Augſpurgiſchen Confeſſion hielte/ möchte an Herzog Carln einen groſſen Rückenhalt finden. Und nahm ſich alſo vor ſonderlich den Weg zu folgen/ den Georgius Caſſander, ſo von Käyſer Ferdinand I. und Maximilian II. in Vereinigung der Religion gebrauchet worden/ in ſeinen Schriften gegangen war. In dieſen Sachen aber gebrauchet er ſich ſeines Secretarii M. Petri Fectenii, weil ſeiner Gemahlin Hof-Prediger/ Herbſt/ als ein offentlicher Papiſt/ gar zu verhaſſet war. Weil aber dieſer dem Werck allein nicht gewachſen war/ ließ er heimlich einige Jeſuiten einkommen/ die ſich verkleidet und unbekandt in Schweden aufhielten; und weil hierbey nothwendig einer erfordert ward/ ſo die Schwediſche Sprache könte/ verſchrieb er einen Norweger von Tonsburg bürtig/ Laurentius Nicolai mit Nahmen/ ſo bey den Jeſuiten zu Löven ſtudiret hatte/ den er hernach im Kloſter auf dem Munckholm zum Profeſſore Theologiæ machte; dahero man ihn folgends ins gemein Kloſter-Laße nennete.
1575. Damit nun der König näher zum Werck ſchritte/ beruffte er die Biſchöffe mit einigen Pfarrern aus jedem Biſthum nach Stockholm/ wegen Wahl eines Ertz-Biſchoffs. Denen er ſowol ſelbſt/ als

durch

durch den Secretarium Fectenium vorhält/ wie viel Ketzereyen in Europa faſt täglich entſtünden/ was für Unruhe dadurch in Niederland / Franckreich und Teutſchland erwachſen; ja/ wie ſich die Theologi ſelbſt / ſo der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethan/ herumb zanckten; ſo daß auch viele von dieſen ſelbſt an der Warheit ihrer Religion zweifelten/ weil ſie zumal nicht continuirlich von der Apoſtel Zeit bis anitzo wäre gelehret worden. Dannenhero ſie auch an den Patriarchen zu Conſtantinopel geſchickt/ und geſchrieben/ umb mit ſelbiger Kirche ſich zu vereinigen. Wäre demnach den Schweden am rathſamſten / daß ſie in ſolchem Zwieſpalt wegen der Religion ſich an die Apoſtoliſche und Catholiſche Kirche hielten / deren Lehre mit den Zeugnüſſen der heiligen Schrifft und alten Kirchen-Vättern ſamt ſo vieler Märtyrer Blut bekräfftiget wäre. Und ſey auſſer allem Zweifel / daß unſere Vorfahren / da ſie die alten Irrthümer hier zu Lande wollen ausrotten/ auch viel alte und gute Ordnungen mit abgeſchaffet / und gleichſam das Kind mit dem Bade ausgeſchüttet / und damit der alten Andacht und Gottesfurcht viel

geſcha-

geſchadet; ja vielleicht auch ſelbſt in einigen Glaubens-Puncten von der uhralten Warheit abgewichen. Welches unter andern daraus erhellete / daß wenn man die Liturgias Jacobi, Baſilii, Chryſoſtomi, Ambroſii, und Gregorii Magni gegen unſere itzige hielte / ein ſolcher Unterſcheid zu finden wäre / als zwiſchen Tag und Nacht. Und demnach ſolte man den Anfang machen von Einrichtung der Meſſe / und folgends die rechte gründliche Unterrichtung ſowol im Glauben / als Ceremonien aus den Büchern der alten Kirchen-Lehrer ſchöpffen / als aus lauteren Brunnen / nicht aber aus den trüben Pfützen der neuen Scribenten. Durch dieſes hat ſich die anweſende Cleriſey bewegen laſſen / und bewilliget / daß man eine andächtigere Form der Meſſe abfaſſen möchte / auch die Vorrede von dem Canone Miſſæ, jedoch in etwas verändert / ſamt der alten Weiſe im Geſang angenommen. Welche Willigkeit der Cleriſey dem Könige ſo wohl gefallen / daß er hingegen ihnen erlaubet ſowol einen Ertz-Biſchoff / als einen Biſchoff zu Lincöping und Weſteraas zu wählen. Und iſt damals M. Laurentius Gothus des vorigen Tochtermann / Ertz-Biſchoff worden. Jedoch haben die neu Erwehlten nicht eher Königliche Confirmation erhal-

halten / biß ſie einige Artikel unterſchrieben / ſo zu des Königs Vorhaben abzieleten. Nachdem dieſer Grund geleget / beruffet der König die Biſchöffe und einige gelehrte Prieſter nach Stockholm / und begehret von ihnen / daß ſie möchten die gedruckte Kirchen-Ordinance überſehen / als die allzu general nach des Autoris eigener Bekäntnüß wäre / das Dunckele erklären / die Strittigkeiten unterſuchen / die Lehren / ſo mit der erſten Kirchen einſtimmig / behalten / die ſelbiger zuwider lauffen / ausſtreichen / was mangelt erſetzen / das Uberflüſſige und Ungereimte ausſchlieſſen / und alſo eine vollkommene Ordinantie verfertigen. Worzu ſich die jüngſterwehlten Biſchöffe willig erzeigten / auch die übrigen darzu bereden. Nahmen alſo beſagte Kirchen-Ordinantie vor ſich / unter Direction Petri Fectenii, und machen gantz eine andere Creatur daraus / und belieben viel Ceremonien der Römiſchen Kirchen / ſonderlich / welche die Begehung der Sacramenten / Haltung der Meſſe / und Einweyhung der Prieſter und Biſchöffe betreffen. Erinnern auch / daß man inskünfftige behutſam leſen ſolte die Teutſche Theologen / ſo ſich den Synergiſten und Adiaphoriſten hefftig widerſetzen. Inmaſſen auch die Augſpurgiſche Confeſſion einer ziemlichen Reformation 1575.

mation nöthig hätte. Ferner / daß man die Feſte und Faſten der Alten wieder in Brauch bringen ſolte / und die rechte Auslegung der Schrifft aus den Büchern der alten Kirchen-Lehrer nehmen / und daraus die gantze Theologie formiren / weil dieſes allein der ſicherſte Weg wäre / den jetzigen Ketzereyen zu entfliehen. Dieſes nun unterſchrieben die Anweſende / benebenſt der Prieſterſchafft in Stockholm / jedoch denen andern allen ihre Stimmen vorbehaltende / die ſie auff allgemeinem Reichs-Tage geben könten / der nächſtkünfftigen Sommer zu Upſal dieſes Werck zu vollziehen ſolte gehalten werden / da man auch die neue Biſchöffe einweyhen ſolte. Mitlerweile langet auch der ſo genannte Cloſter-Laſſe nebenſt einigen Niederländern an / der ſich im Habit und Reden den Stockholmiſchen Prieſtern gantz gleich ſtellet / und auff Einrathen des Königs für gut Evangeliſch ausgiebet. Und weil er ziemlich ſtudiret / auch gut Leder zum Maule hatte / richtet er eine Theologiſche Schule auff im Cloſter auf dem Graumünchsholm mit Bewilligung der vornehmſten Cleriſey im Reich / und prediget in der darbey gelegenen Kirche mit groſſem Zulauff der Leute / ſo dieſen neuen Profeſſor von der Augſpurgiſchen Confeſ-

ſion

ſion begierig anhöreten / ſonderlich weil er die Päbſtiſche Lehre nicht allein aus der H. Schrifft / und den Vättern / ſondern auch aus Luthero ſelbſt bewieſe / nemlich aus ſeinen erſten Büchern / da er noch nicht das gantze Pabſtthum entdecket. Welche Bücher er in das Auditorium brachte / und die Paſſagen die Zuhörer ſelbſt ſehen ließ; womit er ſie dermaſſen verwirret / daß ihrer wenig mehr den Unterſcheid zwiſchen beyden Religionen begreiffen kunten. Klaubete auch etliche Sprüche aus Lutheri Schrifften / die etwas hart lauten / wo man nicht eine redliche und vernünfftige Auslegung brauchet. Zum Exempel: wenn die Frau nicht will / mag die Magd herkommen. Item, einige Plätze / da Lutherus ſich ſelbſt zu widerſprechen ſcheinet. Damit er ſich denn bey denen Einfältigen groſſen Credit machte. Wiewohl er dieſe Sachen nicht jederman offenbahret / ſondern nur anfangs denen / ſo er zum Pabſtthum Zuneigung zu haben vermerckte. Innaſſen denn er und andere Jeſuiten / ſo ins Reich kamen / nicht den Weg giengen / den der König ſich vorgeſetzet; ſondern wolten ihn und gantz Schweden platt Päbſtiſch machen. Wiewohl ſie mehr

Hoffnung zu Printz Sigismund hatten/ als welcher mit der Mutter-Milch die Päbſtiſche Lehre eingeſogen / auch ſeinen erſten Præceptoren von ſelbiger Religion gehabt/ einen Niederländer / Namens Nicolaus Mylonius, den man aber abgeſchaffet / weil er wegen der Lehre den Reichs-Ständen nicht gefallen / und an ſeine Stelle einen Evangeliſchen / Nicolaus Raſch/ und nach dieſem einen Weſtphäliſchen Edelmann/ Arnold von Grothuſen/ geſetzet. Als nun der beſtim̃te Tag kam / ward der Ertz-Biſchoff und die
14. Jun. zwey andern mit Päbſtiſchen Ceremonien eingeweyhet; und unterſchrieben die anweſende Geiſtlichen die unlängſt erneuerte Kirchen-Ordinantie; jedoch mit dem Vorbehalt/damit durch dieſe Veränderung in den Ceremonien kein Anlaß gegeben werde/Aberglauben und Mißbräuche der Schwediſchen Kirche auffzudringen. Weswegen ſie die Königlichen Abgeordnete verſichern/ und ziehen darauff die Biſchöffe und einige andere gelehrte Prieſter nach Stockholm / das Werck von der Religion vollends gantz zu überlegen. Die
28. Jun. auch die Ordinantz wieder vorgenommen und vermehret / und endlich dergeſtalt gebilliget/ daß ſie der übrigen Cleriſey / die eheſtes ſolte deswegen zuſammen kommen / nicht vorgreiffen wolten. Hingegen

gegen der König / damit er die Prieſter-ſchafft deſto williger hätte / verſprach ihr groſſe Freyheiten und Privilegia; welche Fectenius abfaſſen ſolte. Weil aber ſelbige Ordinantz oder Liturgie publiciret ward / ehe ſie auff dem Synodo überleget / und die verſprochene Privilegien ausgeantwortet; darzu auch einige Sachen ohne Vorwiſſen der Biſchöffe hinein geflicket worden; weigerten ſich nachmahls einige Geiſtliche ſolche zu unterſchreiben; woraus viel Unruhe erwachſen. Nachdem man nun obbeſagter maſſen durch die Kirchen-Ordinantz einen Weg gebahnet / das Pabſtthum allgemach wieder einzuführen / hub man an fürs erſte die Meſſe auff Römiſche Weiſe wieder in Gebrauch zu bringen. Jedoch damit man das gemeine Volck nicht ſo platt für den Kopff ſtieß / künſtelten Herbſt / Kloſter-Laſſe / Fectenius und andere ihre Cameraden das Werck alſo / daß ſie die Anruffung der Heiligen / die Fürbitte für die Todten / das Erwähnen von dem Opffer ohne Blut / ſampt den vielen Creutzen aus dem Text der Meſſe auslieſſen / und den Reſt alſo einrichteten / wie es ihrem Vorgeben nach in der erſten Kirchen wäre celebrirt worden. Jedoch wären in den Rand-Gloſſen ſolche Paſſagen citiret / die genugſam

Anleitung gaben zu demjenigen / was man ausgelaſſen hatte. Man erwieſe darbey / daß den Prieſtern das eheloſe Leben wohl anſtünde / als die mit ſo heiligen Verrichtungen beſchäfftiget wären. Und dieſem Wercke gab man den Titul: Liturgia Suecanæ Eccleſiæ, Catholicæ & Orthodoxæ conformis: damit man den verhaſſeten Nahmen der Meſſe vermeidete. Und faſſete man ſolches zugleich in Latein und Schwediſcher Sprache ab / daß man beyderley Sprachen anfangs brauchte / und wenn das Volck allgemach darzu gewöhnet / endlich allein die Lateiniſche behielte. Wiewohl aber dieſes gantze Werck von P. Herbſt und Cloſter-Laſſe abgefaſſet worden / ließ ſich doch der Ertz-Biſchoff ſamt M. Eraſmus, Biſchoff zu Weſteraas darzu bewegen / daß ſie es / als ihr Werck unterſchrieben und billigten; ſo folgends unter des Ertz-Biſchoffs Nahmen in Druck gieng. Und damit hub man wieder an in Schweden / ausge-
1576. nommen in Hertzogs Carls Lande / die Meſſe und alte Choral Lieder herzuſingẽ / nicht ohne groſſe Beſchwer der Prieſter; weil ihrer wenig waren / ſo die Melodey halten kunten. Es ſchlug auch folgends der Ertz-Biſchoff zu Upſal an der Dom-Kirche an / daß die H. Schrifft ohne die

Aus-

Auslegung der Kirchen-Vätter nicht wohl und auſſer Gefahr von Irthum könte verſtanden werden: weiln alle Ketzermeiſter ihrem eigenen Verſtande / und nicht der Vätter Fußtapffen in Deutung der H. Schrifft gefolget hätten. Wäre auch den neuen Scribenten nicht ſo wohl als den alten zu trauen. Und wolte er künfftig alle Tage eine Lection über die Patres halten. Es muſten ſich auch alle / ſo zu Kirchen- und Schul-Bedienungen gelangen wolten / eydlich verpflichten / daß ſie in ihren Lectionen und Predigten der Vätter Zeugnüſſe in Auslegung der heiligen Schrifft / brauchen wolten / als die ihre Lehre am nächſten von den Apoſteln her bekommen; Ingleichem daß ſie ihre Zuhörer zu Faſten / Caſteyen / Almoſen / und Begehung der Feyertage anhalten / auch ſelbſt ihnen darinn mit guten Exempeln vorgehen; und endlich / daß ſie dem Könige / ſeiner Gemahl und Kindern / in allem wolten treu ſeyn / die vom König und der Religion übel redeten / ohne Unterſcheid der Perſon / angeben / und allen Auffſtand verwehren helffen. Nachdem nunmehr die Liturgia gedrucket war / ließ der König durch vornehme Abgeordnete / Her-

Hertzog Carln anmuthen / daß er ſolche auch in ſeinem Lande einführen wolte. Der aber antwortet: Es käme weder dem Könige noch ihm zu / vermöge des vätterlichen Teſtaments / einige Veränderung in der Religion vorzunehmen / ungeachtet der König ein anders erweiſen wolte. Woraus denn ein groſſer Mißverſtand zwiſchen dem König und Hertzog Carln erwuchs. Allein der König vermeynte / wenn nur der Pabſt ſein Vorhaben billigte / wolte er ſchon Mittel finden / ſeine Lehre in gantz Schweden einzuführen. Und ſchickte dennach Pontum de la Gardie, und M. Petrum Fectenium, wiewohl unter anderm Vorwand / nach Rom / an Pabſt Gregorium XIII. mit der Liturgie und ſeiner gantzen Religions-Form / auf welcher Reiſe Fectenius erſoffen. Allein es wolte dem Pabſt dieſes Werck nicht allerdings anſtehen / als der gar nicht vertragen kan / daß weltliche Herren ſich in die Religions-Sachen mengen ſollen. Deswegen König Johann nachmals in Sinn nahm / ſich mit der Griechiſchen Kirche zu conformiren / weil ihm die Cenſur / ſo der Patriarch zu Conſtantinopel / auff die von Martino Cruſio, und David Chytræo überſchickte Augſpurgiſche Confeſſion gemacht / wohl gefiel / und faſt nach ſeinem Sinne war.

Mit-

Mitlerweile ließ König Johann das Miniſterium zu Stockholm ihr Bedencken über die Liturgie geben; die ſich durch den Schul-Rectorem M. Abraham rund heraus erklären/ daß durch ſelbige ein Weg gebähnet würde/ das Pabſtthum wieder in Schweden einzuführen; Welches den König/ und daß er dergeſtalt als ein Papiſt ſolte angeſehen werden/ dermaſſen verdroß/ daß er ſie als Aufrührer/ halsſtarrige/ unwiſſende/ unbeſtändige Leute/ und die von ihrer eigenen Unterſchrifft abgiengen/ von ihren Dienſten abſetzet/ und in ihren Häuſern eine Weile im Arreſt halten läſſet. Es hub ſich auch an/ hie und dar im Reiche Unruhe wegen der Liturgie zu erregen/ die aber durch des Königs Wachſamkeit ſtracks unterdruckt ward. Die arreſtirten Prediger hingegen zu Stockholm entſchuldigen ſich durch eine Supplic beym Könige wegen des vorgeworffenen Verbrechens; und hätten ſie zwar die Ordinantie unterſchrieben/ die aber nachmals ſehr wäre verändert worden; und appelliren auf ein frey Concilium im Reiche/ mit Erbieten/ dasjenige gern anzunehmen/ was darauf einhellig würde beſchloſſen werden. Worauf der König auch aufs folgende Jahr die vornehmſte Cleriſey nach Stockholm verſchreibet. Unterdeſſen kommen ver- 7. Sept.

ſchiedene Schrifften wider die Liturgie heraus / die hingegen von Cloſter-Laſſe verfochten wird. Weßwegen König Johann hin und wieder Spionen ausſchicket/ diejenigen zu belauſtern/ die auf die Liturgie und des Königs Vorhaben ſchelten; und ſetzet eine eigene Commiſſion, die über ſolche Sachen urtheilen ſolte/ worinn Cloſter-Laße Præſident war. Als nun auf beſtimte Zeit die Geiſtlichen aus dem Reich / jedoch nicht aus dem Herzogthum / zuſammen kamen / die
1577. Liturgie zu examiniren/waren ihrer mehr durch Uberredung des Ertz-Biſchoffs und des von Weſteraas / ſo die Liturgie gut hieſſen; als derer/ ſo ſie verwarffen. Worauf eine Conferenz auf dem Schloſſe angeſtellet ward / vom Unterſcheid eines Opffers und Sacraments; worinn der Biſchoff von Lincöping und M. Abraham die Evangeliſche Meynung behaupteten / die andern Biſchöffe ſamt dem König und Cloſter-Laße ſtritten für die Päbſtiſche Explication, und brachten ſo viel paſſagen aus den Vättern pro incruento Sacrificio herfür / daß viele vom Gegentheil ſich auf des Königs Seite begaben/auch ſelbſt der Biſchoff von Lincöping. M Abraham aber blieb beſtändig nebenſt den Prieſtern zu Stockholm/ Profeſſorn zu Upſal/ und einigen andern

ſamt

ſamt der Prieſterſchafft in dem Herzog-thum/ die ſich nachmals viel hefftiger gegen die Liturgie ſetzten. Weßwegen ſie der König vom Dienſt ſtoſſen/ und gefangen nehmen ließ. Und weil der König die meiſten Prieſter auf ſeiner Seiten hatte/ bewegte er die weltlichen Stände/ ſo auch mit verſamlet waren/ gar leichtlich/ daß ſie die Liturgie unterſchrieben; welches auch die Prieſterſchafft nicht ohne groſſe Lobſprüche derſelben thut. 15. Febr. Ward auch darbey ein Statutum gemacht/ daß wer dieſen Decreten ſich ins künfftige widerſetzte/ ſolte als ein Rebell und Feind des Reichs geſtrafet werden. Und ward M. Abraham als der Halsſtarrigſte/ andern zum Schrecken/ auf Aland relegiret. Darauf befiehlt der König den Profeſſoribus zu Upſal M. Petro Jonæ, M. Olao Luth, und M. Henrico Gadeleno, daß ſie ihr Bedencken ſchrifftlich über die zu Stockholm gehaltene conference geben ſolten. Die denn mit Beweisthümern/ ſo ſie aus Lutheri, Chemnitii, Georgii Majoris und Flacii Schrifften entlehnet/ die gantze Liturgie verwerffen; ihre meiſte Zuverſicht auf Herzog Carl gründende. Denen die von der Widerpart unter Faveur des Königs im Nahmen des Ertz-Biſchoffs eine ſcharffe Schrifft entgegen

ſetzen/

ſetzen / und allerdings behaupten wollen / daß die in der Liturgie eingeführte Ceremonien gut und löblich / auch mit nichten angeſehen wären das Pabſtthum einzuführen. Hingegen ſchickten die Feinde der Liturgie ſelbige auf alle Teutſche Academien / nach Wittenberg/ Leipzig/ Helmſtadt/ Franckfurt / auch an einige andere Theologos von der Augſpurgiſchen Confeſſion, ihr Bedencken darüber einzuholen. Die denn ſehr wiederrathen ſolches Buch anzunehmen/ als wodurch die Thüre zum Pabſtthum geöffnet würde. Worauf ſelbige mehr Anhang in Schweden bekommen. Denen die Verfechter der Liturgie ein häßlich Paſquill unter dem Nahmen des Teufels / der ſie Tumult anzufangen reitzete/ ausgeben/ auch Georgii Caſſandri Conſultationem zu Stockholm drucken laſſen / ſo doch die Wirckung nicht gethan / als man gehoffet hatte. Dieſes Religions-Weſen hatte König Johann ſo ſehr eingenommen/ daß er ſich des Kriegs in Liefſland gar ſchläfrig annahm / und die Ruſſen faſt nach Gefallen hauſiren ließ/ und nur mit Briefſchreiben dem Feinde zuſetzte. Der auch endlich 1500. Tartarn in Finnland unverſehens einfallen ließ / darvon aber 500. erſoffen/ die andern von den zuſammen-rottirten Bauern erſchlagen worden.

den. Der Czar ſelbſt gieng mit einer Armee von 50. tauſend Mann für Revel/ und ſetzte ſieben Wochen der Stadt gewaltig zu/ die ſich aber tapffer wehrete/ und mit Ausfällen dem Feinde groſſen Schaden that/ ſo daß die Ruſſen endlich mit Schaden wieder abziehen müſſen. Und that man folgenden Sommer dem Ruſſen mit Einfall in ſeine Landſchafften wiederumb groſſen Schaden. Bis daher war König Erich in hartem Gefängnüß an verſchiedenen Schlöſſern ins neunte Jahr verwahret worden. Weil er aber immer geſucht ſich wieder frey zu machen/ auch viele ihm darzu zu verhelffen geſuchet/ befahrete König Johann/ es möchte ihm einmal gelingen; wie denn König Erich gute Hoffnung gehabt; und gab demnach mit Beyſtimmung der Räthe und vornehmſten Stände ſeinen Wachmeiſtern Ordre/ daß wenn ſich etwa eine Gelegenheit eräugen wolte/ dadurch er in die Freyheit gerathen möchte/ ſolten ſie es darzu nicht kommen laſſen/ ſondern ohne Weitläufftigkeit ihn durch eine ſanffte Art des Todes aus dem Mittel räumen. Bishero aber war es noch nicht zu dieſer Noth gekommen. Allein weil neulich die Conſpiration der Schotten ans Tagelicht gebracht/ umb welcher willen Carl Mornay

war

war enthauptet worden; auch wegen der Liturgie ſich viel Unruhe hervor that/ die leicht König Erichen Gelegenheit zu entkommen hätte machen können; ſchicket König Johann/ dieſer Gefahr abzukommen/ ſeinen Secretarium mit Gifft/ ſo von des Königs Barbirer zugerichtet worden/ nach Oerby; welcher dann/ damit König Erich ſich fein wohl zum Tode bereiten ſolte/ veranlaſſet/ daß er erſt
22. Febr. des HErrn Nachtmahl empfähet/ und nachdem er ihm noch ein paar Tage Ruhe gelaſſen/ endlich den Gifft in einer Erbis-Brühe eingiebt; woran er ſtracks ge-
25. Febr. ſtorben. Man begrub ihn bald darauf
13. Mart. zu Weſteraas/ und ließ unter währenden Leich-Ceremonien in der Kirche den Sarg offen ſtehen/ daß jederman ſehen könte/ daß er recht todt wäre; damit nicht etwan ein anderer ſich folgends für ihn möchte ausgeben. Mitlerweile war Pontus de la Gardie von Rom zurück kommen/ mit Bericht/ daß der Jeſuit Antonius Poſſevinus als ein Geſandter vom Pabſt Gregorio XIII. bald folgen würde: der zu Stockholm gar prächtig/ doch den Leuten einen blauen Dunſt zu machen/ nicht vom Pabſt/ ſondern vom Käyſer geſchickt/ aufgenommen wird. Selbiger hinterbringet dem König in des Pabſts Nahmen/ daß ihm

zwar die gute Meynung des Königs den Catholiſchen Glauben in Schweden fortzupflantzen wohlgefiel/ allein die Art und Weiſe hierzu ſtünde ihm nicht an. Und rieth ihm demnach/ er ſolte die Heucheley beyſeit ſetzen / die in Religions-Sachen keinen Platz hätte / und öffentlich die Catholiſche Religion zu verfechten auf ſich nehmen. Wie er denn auch dem Cloſter-Laſſe / und andern Jeſuiten wackere Ausputzer giebt / daß ſie ſolcher Geſtalt mitgeheuchelt hätten. Wiewol aber nun der Ertz-Biſchoff bey dem Könige in geheim erkläret / es gereue ihn / daß er die Liturgie unterſchrieben / als welche weder mit den Catholiſchen / noch den Evangeliſchen Kirchen überein-ſtimmete / und bey beyden groß Aergernüß erweckte / auch viel Ungelegenheit im Reich verurſachte ; lenckete ſich doch der König mehr auf Poſſevini Meynung/ und nahm ſich vor/ die Sache wegen der Päbſtiſchen Religion öffentlich auszuführen. Zu dem Ende ließ er eine neue Cantzel im Thum zu Upſal bauen / darauf Cloſter-Laſſe in Beyſeyn des Königs und der Räthe eine lange Predigt von Anruffung der Heiligen hielte. Ließ auch zugleich des Heil. Erici Gebeine in einen ſilbernen Sarg legen / und mit groſſem Pomp in die Kirche

8. Sept.

Kirche wieder beyſetzen. Nichts deſto weniger befahl er obgedachten Profeſſoren/ daß ſie ſchrifftlich auf dasjenige antworten ſolten/ was Cloſter-Laſſe unnd die Anruff- und Beehrung der Heiligen angeführet hätte. Welche als ſie ſelbige Predigt ziemlich durchhecheln/ wird der König ſehr ungehalten auf ſie/ und beleget ſie mit Arreſt. Nimt ſich auch vor/ zu Stockholm eine neue Academie aufzurichten/ die aus Päbſtiſchen Lehrern beſtünde. Setzet hierauf einen von ſeinen Capellänen zum Pfarrer in der Stadt; und weil er keinen zu ſeinem Vorhaben bequemen Mann finden kunte/ ließ er das Biſtthum zu Aboo ſieben Jahr leer ſtehen. Es beſtellete auch König Johann zu Rom einen/ mit Nahmen Malvezzi, der von ſeinetwegen am ſelbigen Hofe als ein Geſandter reſidiren ſolte; gleich als wie Antonius Poſſevinus einen Nuncium à Latere in Schweden abgab; der zu ſeinem Vicario Cloſter-Laſſen verordnete/ welcher ſich auch unternahm/ in einer Heyraths-Sache Diſpenſation zu ertheilen. Als nun dieſe Sachen dem Ertz-Biſchoff zu Handen kamen/ giengen ihm endlich die Augen auf/ daß er nunmehro recht begriffe/ was die Päbſtiſchen in Schweden im Schilde führeten. Derhalben hub er an die Liturgie zu verwerf-

werffen/ und es mit denen zuhalten/ ſo dieſelbe anfochten. Ließ auch heimlich einen kleinen Tractat ausgehen/ ohne ſeinen Nahmen vorzuſetzen; darinnen er der Papiſten Griffe artig wieſe: welchen Cloſter-Laſſe wieder beantwortet. Allein König Johann/ als er ſahe/ daß er öffentlich mit ſeinem Vorhaben nicht könte durchdringen/ ſuchte ſeine alte Weiſe wieder hervor/ und wolte mit der Ordinantie unvermerckt den Weg zum Pabſtthum bähnen/ welches ihm auch Poſſevinus, als er des Reichs Beſchaffenheit geſehen/ erlaubet hatte. Als auch im folgenden Jahr der Ertz-Biſchoff ſtarb/ war man bedacht einen andern auszufinden/ der nach des Königs Abſehen bequem wäre. Worzu man nahm Laurentium Magnum, Olai und Johannis Magni, voriger Ertz-Biſchöffe Bruder/ den man nach Italien ſchickte/ die rechte Principia einzunehmen. Und damit dieſer einmahl bequeme Gehülffen hätte/ ſchickte man einen Hauffen junger artiger Köpfſe in die Jeſuiten-Schulen nach Rom/ Olmütz/ Wilda/ und Braunsberg. Man führete auch groſſe Partien Päbſtiſcher Bücher ein/ ſowohl Didacticos, als Poſtillanten/ machte andere Lieder/ flickte in die Litanie die Fürbitte für die Verſtorbenen/ und dergleichen: Wel-

1579. 12. Febr.

ches alles auff des Königs und Poſſevini Geheiß geſchach. Es ließ auch der König auff dem Schloß in dem Norder-Vierkandt eine Capelle anrichten/darinn ſeine Gemahl auf Päbſtiſche Weiſe ihren Gottesdienſt verrichtete. Gegen dieſes alles ſetzte ſich Hertzog Carl ſo viel er konte / und hielt die Prieſterſchafft im Hertzogthum eine Zuſammenkunfft zu Nycöping / da ſie nach gepflogenem
27. Sept. Rath / mit dem Hertzog ſich eyd- und ſchrifftlich verbinden / daß ſie nimmer die Liturgie annehmen / noch von der Augſpurgiſchen Confeſſion in einigen Artikeln abgehen wolten. Und wäre auch ohne Zweiffel zu öffentlichem Krieg ausgebrochen / wo nicht die Königin und Hertzog Carls Gemahl / Maria / Pfaltz-Graff Ludwigs / Churfürſtens Tochter/ ſich ins Mittel geſchlagen / und den Frieden zwiſchen ihren Herren erhalten: Welche Letztere Hertzog Carl in dieſem Jahre von Heydelberg herein gebracht. Worvon doch ſeine Abgünſtige Anlaß nahmen ihn zu verleumbden / ob hätte er alldar etwas von dem Calviniſchen Weſen eingeſogen. Immittelſt gieng der Krieg in Liefland mit dem Ruſ-
1578. ſen immer fort / und hatte ſich Oberpa-
Febr. len aus Furcht der Ruſſen gutwillig an Schweden ergeben / ſo aber im Sommer

mer von dem Ruſſen wieder erobert wor-
den; weil die Schweden von Revel aus
zu ſpat) zum Succurs kamen. Dieſe nun
weil ſie wegen ſolcher Verſaumnüß des
Königs Ungnade fürchteten / wolten ſich
wieder durch anderwertiges Wohlver-
halten ausführen / und ſuchten dem-
nach Gelegenheit dem Ruſſen wiederum
eins anzumachen / die damahls mit
achtzehen Tauſend Mann vor Wenden
lagen; welchen Platz zu entſetzen einige
Polniſche Trouppen in der Nähe ſtun-
den / ſo aber allein den Feind anzugreif-
fen nicht baſtant waren. Derohalben
bot der Schwediſche General George
Boye dem Polniſchen Andreas Sapieha
an / daß er ſich mit ihm conjungiren / und
auf den gemeinen Feind loßgehen wolte.
Welches nach wenigen Bedencken die
Polen mit Freuden annehmen; und
greiffen alſo den Feind mit geſamter
Hand an / erſchlagen über 6000. nehmen 21. Octob.
viel gefangen / den Reſt verjagen ſie / und
bekommen groſſe Beute / die ſie gleich thei-
len; wiewohl weil die Polen etlich und
zwantzig Stücken für ſich allein behielten /
es nachmals unter den Königen diſput
gegeben. Auf der Schweden und Polen
Seite wurden nicht mehr als hundert
vermiſſet. Worüber der Ruſſe der-
 maſ-

maſſen ergrimmet / daß er ſich vornimt/ nicht allein Liefland / ſondern auch Curland und Preuſſen zu bezwingen. Zu dem Ende er mit den Tartarn Stillſtand machet / und eine Armee von 100. Tauſend Mann zuſammen bringet / die er allgemach gegen Pleßcou läſſet anziehen. Deme hingegen eine Diverſion zu machen/

Febr. 1579. König Johann ſeine Leute in Carelen und Jngermanland läſſet einfallen / die weit und breit geſtreiffet / und groſſe Beute erobert. Und weil König Stephan in Polen den Ruſſen mit einer Armee tapffer auf die Haut griff / muſte dieſer eine Weile Liefland vergeſſen. Jedoch ſaß König Johann deßwegen nicht ſtille/ ſondern ſchickte ſeine Flotte nach Narva/ ſo den Hafen und die Vorſtädte ausplünderte / und gute Beute machte. Hingegen ließ der Ruſſe ein Hauffen Tartarn in Harrie einfallen / die aber von den Schweden meiſt erſchlagen worden. Es ſetzte ſich auch König Johann für / die Narva wegzunehmen / und ſchickte derowegen eine ſtarcke Armee hinüber / die zwar mit Gewalt die Stadt angrieff; weil aber kein Proviant aus Schweden

13. Sept. kam / auch von dem umbligenden Lande wegen der Tartarn Streiffereyen nichts zu heben war / zwang ſie der Hunger / Peſt / und ſteter Regen die Belagerung wie-

wieder auffzuheben / und litten im Ab- 29. Sept.
zug nach Revel noch darzu ziemlichen
Schaden. Weil aber der Ruſſe den
Schweden und Polen zugleich nicht ge-
wachſen war/ſuchte er mit dieſem Frieden
zu machen/ damit er jenen beſſer drucken
könte. Allein die Polen beſchloſſen den
Krieg fortzuführen / und mit Schweden
Alliance zu treffen; worzu König Jo-
hann nicht ungeneigt war; der zu dem
Ende im Anfang folgendes Jahrs einen
Reichs-Tag nach Wadſtena ausſchrieb.
Woſelbſt der Reichs-Rath den König er-
innert / weil er inn- und auſſerhalb deß 1580.
Reichs beſchuldiget würde/ob hätte er viel 19. Febr.
Veränderungen in der Religion ange-
fangen / als möchte ihm belieben für den
Ständen zu erklären/ daß die Schwedi-
ſche Kirche ſich zu der uhralten wahren
Kirche bequemet hätte / damit man die
vielfältige Spaltungen / ſo täglich in der
Chriſtenheit erwachſen/vermeiden möge.
Damit auch der König allen Argwohn
tilgen möchte / wäre dienlich zu verbie-
ten / daß man nicht ſo viel Päbſtiſche
Bücher ins Reich einführete / die Schu-
len mit unverdächtigen Perſonen beſetz-
te / auch den Erb-Printz bey der Aug-
ſpurgiſchen Confeſſion aufferzöge / da-
mit er dem Volck deſto angenehmer wür-
de / das ſich ſonſt befahrete / er möchte

 ihnen/

ihnen/ wann er zur Regierung gelangete/ die Päbſtiſche Lehre auffdringen. Darneben ſie ihm auch zum Frieden mit dem Ruſſen riethen/ damit nicht etwa darinn der Pole ihm vorkäme/ oder der Däne und andere Nationen/ denen die Farth nach Narva verſperret/ zum Krieg wider Schweden beweget würden: und was mehr Sachen von geringerer Importance waren. Allein der König folgete hierinnen mehr ſeiner eigenen Zuneigung; und ſchrieb zwar an Kloſter-Laſſe/ er ſolte zu Stockholm mit dem Religions-Weſen behutſam umbgehen; ließ ſich aber durch Poſſevinum dahin bereden/ daß er zu Wadſtena auf Päbſtiſche Manier beichtete und communicirte/ und heimlich ſich zur Catholiſchen Religion bekennete/ nachdem er zuvor viel Diſputirens mit den Jeſuiten gehabt/ darauff die Antwort folgends zu Jngolſtadt gedrucket iſt unter dieſem Titul: Antonii Poſſevini Reſponſiones ad Nobiliſſimi Viri Septentrionalis interrogationes, qui de ſalutis æternæ comparandæ ratione cupiebat inſtitui. Es hat ihm auch Poſſevinus wegen König Erichs Tod zur Pœnitenz aufferleget/ daß er alle Mittwochen/ als an welchem Tage er ihm vom Brod geholffen/ faſten ſolte; wel-

ches er ſein Lebelang in Acht genommen. Jnmaſſen auch der König nach dieſem den Nonnen zu Wadſtena viel Gutes gethan. Und weil die Schweden ſonderlich auff David Chytræi Schrifften viel hielten / hat Poſſevinus eine Schrifft wider ihn heraus gegeben; die aber Chytræus ſcharff beantwortet / nicht ohne des Königs Mißfallen. Nachdem nun Poſſevinus wieder nach Rom wolte / bate ihn der König / er möchte noch ferner vor die Schwediſche Kirche Vorſorge tragen / und beym Pabſt zuwege bringen / daß er der Cleriſey hier im Reiche die Ehe / und den Layen den Kelch / und einige andere Dinge auff eine Zeit erlauben wolte. Hingegen beklagte ſich Poſſevinus, daß der Biſchoff von Lincöping unlängſt den Pabſt auff der Cantzel für den Anti-Chriſt geſcholten. Welches der König ſo übel auffnahm / daß er ſelbſt nach Lincöping zog / dem Biſchoff ſeinen Habit öffentlich abziehen lies / und ihn des Ambts entſetzte. Den aber Hertzog Carl darauff zum Pfarrer in Nycöping machte. Endlich begehrte der König / Poſſevinus möchte verſchaffen / daß die auſſerliche Uhrkunden / ſo Joannes Magnus vor dieſem nach Rom geführet / wieder ausgelieffert würden.

Worzu der Pabſt nicht ungeneigt war/ wenn man den Jeſuiten das Cloſter auff dem Ritterholm einräumen wolte. Wegen des Ruſſiſchen Kriegs aber ward König Johann mit dem Polen auff dieſe Weiſe einig / daß ein jeder abſonderlich wider den Ruſſen agiren / und was er eroberte / behalten ſolte. Dem zu folge griff König Stephan auff ſeiner Seite tapffer zu. König Johann aber ſchickte eine groſſe Armee unter Ponto de la Gardie, dem er zuvor ſeine natürliche Tochter

4. Nov. Sophia / und zum Brautſchatz Eckholm gegeben / nach Kexholm / welche ſtarcke Veſtung er auch nebſt dem unterligenden

28. Dec. Lehen einbekömmt. In Liefland ward auch das Schloß Padis erobert / und alle Ruſſen darinnen todt geſchlagen.

1581. Pontus aber / damit er ſeinen Sieg verfolgete / nahm einen ungewöhnlichen Weg durch groſſe Wildnüſſe in Liefland / und kam dem Feind unverſehens

20. Febr. für Weſenburg / erſchlug eine Compagnie Knechte / ſo in die Veſtung eileten /

4. Mart. und bekam ſelbige ein / ſamt einem groſſen Vorrath an Proviant und Geſchütz.

8. Mart. Darauff nimt er Telsburg mit Accord ein; Und weil wegen des Thau-Wetters weiter nichts zu thun war / führete er die Armee wieder in Finnland / umb den Krieg auff den Sommer hefftiger fort-

zu führen. Selbigen Winter hatten auch die Tartarn auf Anſtifften der Schweden und Polen auf der andern Seite übel gehauſet. In Ponti de la Gardie Abweſenheit nahmen die Schwediſche Völcker Lode Leala / Fickel und Hapſal ein. Und ward der Ruſſe dermaſſen von drey Feinden geängſtiget / daß er kein ander Mittel wuſte / als den Pabſt durch Geſandſchafft zu erſuchen / er möchte durch ſeine Vermittelung ihm Friede bey dem Polen verſchaffen / mit Erklären / er wäre nicht ungeneigt ſich zu der Römiſchen Kirche zu bequemen. Begehret auch / daß er ihn mit dem Titul eines Käyſers beehren wolte. Weßwegen der Pabſt Antonium Poſſevinum in Rußland ſchicket / ſowol das Religions-Weſen / als den Frieden zu befördern. Pontus aber / nachdem er ſtarcke Trouppen aus Schweden mit ſich genommen / und in Liefland wieder ankam / gieng ſtracks vor Narva / worvor er zwey Tage mit 24. Stücken breche ſchoß / und darauf die Soldaten zum Sturm anlauffen ließ / mit Verſprechen / daß ſie 24. Stunden plündern möchten. Die denn mit einer ſolchen furie anfielen / daß ſie bald in die Stadt drungen / und 7000. Ruſſen darinn niedermachten. Stracks darauf rückte er vor die Ruſſiſche Narva /

17.Sept. die er durch accord überkommt; wie auch
folgends Jamnogrod / Coporie / und
28.Sept. Wittenſtein/ ſo die Schweden eine Wei-
le belagert hatten / und ſtreiffeten bis ge-
10.Octob. gen Neugarten hinein. Dieſes Glück a-
ber wurde dadurch in etwas verſaltzen /
22. Nov. daß viel Officiers und Soldaten/ die von
Revel nach Schweden überfahren wol-
ten / durch Ungewitter zu grunde gien-
gen. Es wolte auch Ponto de la Gardie,
des Königs Secretarius, Jacobus Typo-
tius zu Hauſe Händel machen / und ihn
beym König in Ungnade bringen. Den
aber jener wegen Calumnien und Be-
trügereyen überweiſet / daß er zur ewi-
gen Gefängnüß verdammet wird. Die-
ſer Urſach halber hat Typotius, nach-
dem er folgends aus Schweden nach
Teutſchland kommen / auf gar eine un-
redliche Weiſe ſeine Rache geſucht / und
von Ponti Herkommen ungereimte
Dinge vorgegeben. Denn klar gnug iſt/
daß er aus einem vornehmen Adelichen
Hauſe in Languedoc entſproſſen war:
auch ſolches nebenſt andern ungemei-
nen Qualitäten ſeine ritterliche Exerci-
tien / darinn er excellirte / auswieſen:
wie auch der Ægidius, auf deſſen Ge-
pläuder Typotius ſich beruffet / ſo gar
keine glaubwürdige Perſon muß gewe-
ſen

ſen ſeyn/ daß er ihm ſelbſt keinen andern character/ als eines Quidam, zuzulegen weiß. Allein der Pole/ ſo den Schweden ſolche Conqueſten mißgönnete/ und vorgab/ indem er bey den Netzen ſäſſe/ hätten die Schweden das Wildpret weggeſchnappet/ machte durch Poſſevini Vermittelung Frieden mit dem Ruſſen/ 15. Jan.
Schweden ausgeſchloſſen; worinn unter andern der Ruſſe dem Polen Liefland mit vier und dreyſſig darinn befindlichen Städten und Schlöſſern abtrat. 1582.
Weßwegen die Schweden/ als die nicht für rathſam hielten ſo gleich mit den Polen zu zerfallen/ die halbjährige Belagerung vor Pernau aufhuben. Es verſchrieb auch darauf der König die Stände nach Stockholm/ wegen der Polniſchen und Ruſſiſchen Sachen Rath zu halten; die ſich ihm unter die Arme zu greiffen willig finden lieſſen/ von denen er auch erhält/ daß ſie ſeinen Sohn Sigismund zu ſeinem Nachfolger beſtättigen. 18.Febr.
Darnach kam man wieder mit der Liturgie vor den Tag/ worzu daß die Prieſterſchafft deſto williger wäre/ beveſtigte er ihnen die An. 1556. gemachte Verordnung wegen der Gefälle bey den Leich-Begängnüſſen. Worauf die neue 24.Febr.
Liturgie, und Kirchen-Ordinantie ſowol

von

von Geiſtlichen als Weltlichen dermaſſen confirmiret wird / daß man denjenigen als einen Majeſtät-Verletzer ſtraffen ſolte / der im geringſten wider dieſelbige aufzulehnen ſich erkühnete. Weil auch Herzog Carl ſamt der gantzen Cleriſey in ſeinem Herzogthum der Liturgie zu wider war / wie auch einige Herren / nahmentlich Mauritz / und Axel Leuenhaupt / Mauritz Gryp / Chriſter / und Bengt Oxenſtiern / und Steen Baner / erklåreten die Stånde / daß der Herzog ſich keiner Gewalt in Religions-Sachen anmaſſen / ſondern ſich an dasjenige halten ſolte / was dißfalls auf allgemeinen Reichs-Tågen beſchloſſen würde. Man ſolte ihn auch erinnern / denen Ausgewichenen keinen Unterſchleiff in ſeinem Lande zu geben. Es ſchickte auch umb ſelbige Zeit Poſſevinus eine Påbſtliche Bullam in Schweden wegen Annehmung des neuen Calenders / welche der König in der Kirchen ließ abkündigen / mit Geſinnen / daß man ſich darnach bequemen möchte; wiewol ſich niemand ſonderlich daran kehren wollen. Nach geſchloſſenem Frieden mit dem Ruſſen trat dieſer dem Polen alſobald ab / was er in Liefland innen hatte. Darmit war aber der Pole nicht vergnüget / ſondern begehrte auch durch ſeinen Geſandten von

Mart. menſe.

König

König Johann Narva / Weſenberg / Telsburg / Wittenſtein / Lode / Leala / Hapſal / und ſelbſt Revel. Welches Anmuthen König Johann ſehr frembd und ſchamlos vorkam / und bewies er / daß Polen gar nichts auf Eſtland zu ſprechen hätte. Deſſen ungeachtet ſchickte der Pole Chriſtoffer Warſawitz in Majo.
Schweden / ſolches Begehren zu wiederholen; welcher weitläufftig behaupten wolte / daß gantz Liefland zu Litthauen gehörete. Im letzten Kriege hätten ſich die Polen mit dem Feinde geſchmiſſen / da ümmittelſt die Schweden die Städte weggefiſchet. Man hätte zwar abgeredet / daß ein jeder behalten ſolte / was er dem Feinde abnähme: dieſes wäre aber von denen Oertern zu verſtehen / ſo eigendlich dem Ruſſen zukämen. Doch wären die Polen Freundſchafft halber erbötig / denen Schweden die Unkoſten / auf Eroberung ſelbiger Plätze angewendet / gut zu thun / im fall ſie ſolche gutwillig wolten abtreten / in Verbleibung deſſen würde man ſolche mit Gewalt wegnehmen. Den König Johann mit dieſer Antwort abfertigte: Schwe- 8. Jul.
den hätte tapfferer für Liefland gefochten / als Polen / und nähme ihn wunder / wie ſein Schwager begehren dürffte / ihm den Lohn ſeines Siegs anzuſprechen.

chen. Er ſolte ihm vielmehr dancken/ daß er ihm in dieſem Kriege ſo treulich beygeſtanden; und ſich bequemen die Helffte der vor Wenden genommenen Stücke zu geben / wie auch ſeiner Gemahlin Braut-Schatz / und das vorgeſtreckte Geld/ ſo ſich mit dem Intereſſe über 300. tauſend Reichsthaler belieff. Endlich ſolte er wiſſen / daß noch von den alten Gothen/ ſo vor dieſem Europam und Aſiam bezwungen / ihren Nachkommen übrig wären/ die ſich weder vor der Ruſſen noch der Polen Säbel fürchteten. Worauf König Stephan den Ständen vortrug wegen des Kriegs wider Schweden; worzu aber die Stände keine Luſt hatten. Selbiges Jahr belagerten die Schweden Nöteburg / kunten aber nichts daran ſchaffen/ und ſtreifften demnach weit und breit in Rußland / weil die Ruſſen damals auf der andern Seite mit den Tartarn Krieg führeten.
1583. Wiewol nun der Ruſſe ſich gern gerochen hätte / doch als er ſahe / daß die Schweden zum Widerſtand gefaſſet waren / veranlaſſete er eine Zuſammenkunfft beyderſeits Commiſſarien auf der Gräntze; die aber nichts weiter verrichten kunten / als Stillſtand auf zwey
9. Maji 1. Jun. Monat; und wird eine andere Zuſammenkunfft berahmet. Und war König

Johann

Johann deſto mehr zum Frieden mit den Ruſſen geneigt/ weil er Herzog Carln im Verdacht hielte/ ob hätte er etwas wider ihn vor/ indem er ſich ſo lang zu Heydelberg aufhielte / alwo man an einer Alliance ſchmiedete zwiſchen den Königen von Navarra/ Engeland/ Dänemarck/ und den Teutſchen Fürſten/ zu Beſchützung der proteſtirenden Religion wider die Päbſtiſchen. Weßwegen er hinter den Grund zu kommen eine Geſandſchafft an die Königin Eliſabeth nach Engeland ſchicket. Damit er auch die Cleriſey zufrieden ſtellete / beſetzet er die ledige Biſchoffs-Stelle zu Upſal und Aboo mit Männern / die gantz der Liturgie gewogen waren. Zu Rom trieb immittelſt Poſſevinus die Sache wegen Zulaſſung der Prieſter-Ehe/ und des Kelchs; und wiewol der Pabſt nicht daran wolte/ gab doch Poſſevinus Vertröſtung / er wolte ſchon Mittel finden/ die Sache endlich durchzutreiben / weil der Pabſt der Schwediſchen Nation ſehr geneigt wäre. Schicket auch verſchiedene Jeſuiten in Schweden/ die aber nur in weltlichem Habit ſich ſolten ſehen laſſen/ die Gefahr zu vermeiden. Welche Jeſuiten unter andern die Königin bereden/ daß ſie 10-tauſend Reichsthaler für das

Colle-

Collegium zu Braunsberg in Preuſſen vermachet / von deren Intereſſe einige Schwediſche Studioſi aldar ſolten erhalten werden. Immittelſt iſt auf zwey Jahr Stillſtand zwiſchen Schweden und Rußland beſchloſſen worden ; unter währender Zeit möchte ein jeder behalten / was er hätte / und die Handlung frey hin und wieder getrieben werden. Kurtz darauf verſtirbt die Köni-

16, Sept. gin Catharina Jagellonica, die auf ihrem Todbette ihren Sohn Sigismund und Tochter / Princeſſin Anna / ſchwören ließ / daß ſie bey der Päbſtiſchen Lehre beſtändig verbleiben wolten : bath auch den König / er möchte ſie zu keinem andern Glauben zwingen. Als ſie auf ihrem Letzten war / quälete ſie ſich ſehr mit Furcht des Fegefeuers / und fragete den beyſtehenden Jeſuiten Stanislaum Verſevicium, ob denn ein ſolch Feuer wäre / oder ob ſie nicht könte darmit verſchonet werden ? Da denn endlich einer aus Mitleyden gegen die Königin treuhertzig ward / und ſagte ; Sie ſolte nur gutes Muthes ſeyn / und ſich daran nicht kehren : da wäre kein Fegfeuer / ſondern man brauchte nur ſolches Gedichte / das gemeine ruchloſe Volck darmit im zaum zu halten. Worauf ſie dieſen Betrug verfluchet / und nichts mehr

mit

mit ihm wollen zu ſchaffen haben / auch ſich allein auff CHriſti Verdienſt verlaſſen/und darauf geſtorben. Welches alles der Königin Tochter/ Princeſſin Anna/ ſo dem Pfaffen unwiſſend hinter dem Bette ſtund / angehöret. In der Leich-Predigt zu Upſal hatte der Ertz-Biſchoff Andreas Lartzſon unter andern geſagt: Sie hätte die alte Catholiſche Religion behalten / ohne welche niemand ſeelig werden könne. Worauff die Papiſten / als er von dem Predigt-Stuhl gangen / ihm gedancket; die Evangeliſchen hingegen ſind übel darmit zu frieden geweſen. Denen beyden er geantwortet: man müſte ja thun/ was die Könige befohlen. Mit dieſer Königin fiel auch des Päbſtiſchen Weſens Fortgang in Schweden. Zwar nahmen die Päbſtiſchen vor die Liturgie allein auf Lateiniſch / das Schwediſche ausgeſchloſſen/ drucken zu laſſen / damit ſich die Prieſter allgemach wieder an die Römiſche Meſſe gewöhnen ſolten. Allein als ſich der Wind begunte zu ändern / blieb ſelbiges Werck ligen. So ſuchten auch die Reichs-Räthe den Printz Sigismund zu bereden / daß er ſich zur Evangeliſchen Religion begeben ſolte / mit Erinnerung / wenn er nicht bey Zeiten ſich von dem Päbſtiſchen Weſen abthäte/

würde er das Erb-Recht von der Krone nicht genieſſen. Der aber geantwortet: Er frage ſo viel nicht nach dem irdiſchen Reiche/ daß er deswegen das Himmliſche verſchertzen ſolte. Und kunten ſie keine andere Antwort von ihm bekommen/ ungeachtet ſie öffters deswegen bey ihm anhielten. Wiewohl er doch offt mit dem Könige zum Schein bey dem Evangeliſchen Gottesdienſt ſich finden laſſen.
1585. Es erinnerten auch die Räthe den König/ daß er der Päbſtiſchen Parthey nicht ſo gar öffentlich nehmen ſolte / weil man ſonſten gefährlichen Aufſſtand im Reich zu befahren hätte; welchen deſtomehr der König damahls Gehör gab / jemehr er Hertzog Carln im Verdacht hatte / als der ſich von der Hochzeit des Königs mit Gunnila Bielke abſentiret / und ſonſt ſelten nach Hofe kam / auch unlängſt einen neuen Biſchoff zu Stregneß geſetzt / welches Recht der König ſich zueignete. Ingleichem hatten die Räthe erwähnet / der König ſolte den Printzen nicht ſo offt auff die Jagt laſſen / weil ihm Hertzog Carl leicht könte nachſtellen. In Anſehen deſſen beſchloß der König / allen Anlaß zum Auffſtand zu vermeyden / der Päbſtiſchen Ubermuth in etwas zu ſteuren / und ſonderlich die Jeſuiten auff

eine

eine Zeit aus dem Reiche zu treiben. Worzu die neue Königin Gunnila nicht wenig halff. So ſahe auch der König durch die Finger / daß man den Pfarrer von Stockholm / ſo von der Evangeliſchen Lehre zur Päbſtiſchen übergangen war / ſeines Dienſtes entſetzete. Es fand auch König Johannes bey dem neuen Pabſt Sixto V. nicht ſo viel Gunſt / als bey deſſen Vorfahren Gregorio XIII. Weswegen er im Sinn gehabt ſich mit der Griechiſchen Kirchen zu vereinigen; und zu dem Ende die Liturgie und Kirchen-Ordinantz in die Griechiſche Sprache überſetzen laſſen: Welche Meynung er aber nachgehends geändert. Jedoch hat König Johann ſelbige Zeit die Jeſuiten ſamt dem Cloſter-Latze aus Schweden geſchaffet / und damit ihr Collegium auff den Ritterholm auffgehoben / auch andere Zuſammenkunfften der Papiſten in Stockholm verboten. Ob aber dieſes aus Haß gegen die Päbſtiſchen geſchehen / oder ob er nur dadurch die Feinde der Liturgie hat beſänfftigen wollen / ſtehet dahin. Nach dieſem wendete König Johann ſein Gemüthe gantz auff den Frieden. 1586. Dahero er mit dem Ruſſen den

5. Nov. Stillſtand auff vier Jahr erneuert. Von welchen Tractaten als Ponrus de la Gardie zurück kam auf dem Strom/ ſo bey Narva flieſſet / und bey Näherung zu der Stadt mit bey ſich habenden Feld-Stücken auff der Fahrkoſt Feuer geben ließ/ gieng dieſe entzwey / und er ſelbſt mit achtzehen Perſonen erſoff: Andere ſagen / das Boot ſey auf einen Stein gelauffen. Den Streit mit Dänemarck wegen der drey Cronen bewilliget der König / daß binnen vier Jahren einheimiſche Commiſſarien möchten ausmachen. Jedoch kunte der Mißverſtand / ſo zwiſchen ihm und Hertzog Carl war / nicht gäntzlich gehoben werden / ungeachtet der Hertzog ſeine Deputirten zum König ſchickte / auch begierig war/die Sache je eher je lieber in der Güte beyzulegen / weil er befahrete / der König/ nachdem er die auswertigen Feinde vom Halſe hätte / möchte ſich an ihn machen. Und als dem Könige die Antwort / ſo ihm der Hertzog gegeben/nicht anſtund/ſchrieb er einen Reichs-Tag nach Wadſtena aus/ und citirte Hertzog Carln dahin / ſich zu verantworten. Damit aber kein Tumult darüber unter dem Volck entſtünde / als welches dem Hertzog ſehr günſtig war/ ließ der König von allen Cantzeln im gan-

tzen

tzen Reich abkündigen / daß es mit dieſer Citation nicht gemeynet ſey / den Hertzog bey dem Kopf zu nehmen; ſondern es wäre nur der Streit / daß der Hertzog einen Biſchoff und Lagmann in ſeinem Gebiete geſetzet / und die Unterthanen mit allzugroſſen Auflagen beſchwerete. Allein Hertzog Carl trauete dem Land-Frieden nicht / und zog die Kriegs-Völcker in ſeinem Lande zuſammen / welches der König gleichfalls that. Jedoch auff Rath eines alten Capitains begiebt ſich der Hertzog auff die nächſten Dörffer nach Wadſtena; da denn die Reichs-Räthe zwiſchen beyden gehen / und bringen es endlich dahin / daß der Hertzog den König umb Verzeihung bittet. Die er auch erlanget / doch dergeſtalt / daß er die Artikel eingehen muß / ſo König Erich ſeinen Brüdern Johann und Magno zu Arboga Anno 1561. vorgeſchrieben. Wegen Annehmung der Liturgie ſchob er es auff die Prieſterſchafft; weswegen er mit eheſten eine Zuſammenkunfft derſelben halten / und was ſie beſchlöſſen / annehmen wolte. Und weil der König hoffete / ſelbige würden ſich bequemen / beſchloß er mit Einwilligung der Stände / daß wann die Prieſterſchafft im Hertzogthum ſich gehorſam angeſchicket / ſolte 1587.

man beyderſeits eine Gleichförmigkeit in der Religion einrichten. Allein die Prieſterſchafft im Hertzogthum verwirfft auf ihrer Verſammlung zu Stregneß die Liturgie gantz und gar / als eine Thür / dardurch das Pabſtthum in Schweden einzuführen; worzu ſie ſich nicht verſtehen könten / weil ſie vorhin eyd- und ſchrifftlich auf die Augſpurgiſche Confeſſion verbunden. Welches den König hefftig verdroß. Mitlerweile war König Stephan in Polen geſtorben / welche Cron deſſen Wittbe Anna / Printz Sigismundi Mutter Schweſter / gern auf dieſen gebracht hätte; und ziehet viele in Polen / ſonderlich den Reichs-Cantzler und Feld-Herrn Joannem Zamoiski auf ihre Seite. Schickte auch an König Johann / daß er ſolch Vorhaben belieben möchte. Welcher nach gehaltenem Rath Erich Sparre / und Erich Brahe als Geſandten in Polen abfertiget / mit Befehl / die alte Schuld zu fordern / und Printz Sigismundi Wahl zu erhalten. Jedoch wo ſie in dieſer Sache glücklich wären / ſolten ſie von der Schuld nichts ſagen. Solten auch zu dero Beförderung eine ſtete Alliance wider den Ruſſen anbieten; doch nichts eingehen / was der Cron Schweden nachtheilig wäre. Selbige / als den Ruſſiſchen

ſchen Geſandten eher als ihnen Audience war gegeben worden / wolten nicht Audience nehmen / bevor ſie eine Proteſtation eingeleget / darinnen ſie die Würde und Alter des Schwediſchen und Gothiſchen Reichs behauptet / mit Anführung der Oration, ſo vor dieſem Nicolaus Ragualdus deshalben auff dem Concilio zu Baſel gehalten. Im übrigen brachten die Schwediſche Geſandten ſolche Gründe vor / daß Sigismund durch die meiſte Stimmen zum König in Polen erwehlet ward / mit dieſen Bedingungen: 9. Aug.
daß eine ſtete Alliance zwiſchen Schweden und Polen ſeyn ſolte wider beyderſeits Nachbarn: daß Printz Sigismund nach des Vatters Tod die Cron Schweden antretten / und auf ſeine Söhne fortpflantzen ſolte; dahin er ſich auch / wo es die Noth erforderte / mit Bewilligung der Stände in Polen begeben könte. Er ſolte auff ſeine Unkoſten eine Flotte der Kron Polen zu Gute halten / wenn es nöhtig wäre: auch eine Parthey Stücke den Polen im Kriege wider die Ruſſen lehnen / und die vor Wenden eroberte der Republic ſchencken / auch alle Schulden und Forderung nachlaſſen. Solte auch auff Gutbefinden der Stände an den Gräntzen des Reichs fünff

Veſtungen mit eigenen Koſten bauen. Frembde möchte er ſolcher Geſtalt ins Reich führen / daß er ihnen aus eigenem Beutel ihren Lohn bezahlte / und ſie ſo fort abfertigte. Wenn er König in Schweden worden wäre / ſolte er keine Schweden zu Räthen in Polen brauchen; Polen und Litthauer / und keine andere / zu ſeiner Leib-Garde nehmen; auch dieſen allein Lehen und Chargen aufftragen; den Quartianern ihren Sold bezahlen; die Verträge wegen der Diſſidenten in der Religion unverbrüchlich halten; und endlich das Theil von Liefland / ſo jetzo unter Schweden wäre / zu der andern Provintz fügen. Zu welchem letztern Punct als die Schwediſche Geſandten ſich nicht verſtehen wolten / hat die verwittibte Königin Anna alle ihre Güter zu Pfande geſetzt. Als König Johann hiervon Nachricht bekam / that er ſolches Hertzog Carln zu wiſſen / ſein Bedencken hierüber zu vernehmen / mit Geſinnen / es würde der Hertzog und die Stände ſich gefallen laſſen / den Printzen ſich ſo fort zu verpflichten / damit er des väterlichen Reichs deſto beſſer möchte verſichert ſeyn. Worauf Hertzog Carl ſich erkläret / er wäre zu ſolcher Verpflichtung bereit / möchte aber gern wiſſen / was für eine man begehre.

gehre. Allein daß man Eſtland ſolte ver-äuſſern / darein könte er nicht willigen. Wünſchet auch dem Printzen durch eine Geſandſchafft Glück zu der Polniſchen Crone. Als aber bald darauf Zeitung kam / daß einige Polen Ertz-Herzog Maximilian zum König aufgeworffen / hub ſowol dem König als dem Printzen an die Luſt zur Polniſchen Crone zu vergehen. Jedoch als Erich Sparre nebenſt den Polniſchen Geſandten bey dem Könige zu Calmar anbringet / und ihn verſichert / daß man den Printzen wegen Eſtland nicht beſchweren würde / haben ſie wieder Muth geſchöpffet; wiewol König Johann mit dieſem Beding bewilliget / daß wann der Printz mit der Flotte vor Dantzig ankäme / ſolte er nicht eher ans Land ſteigen / bis die anweſende Polniſche Herren ihn verſichert / daß ſie Eſtland ins künfftige nicht begehren wolten. Widrigen falls ſolt er ſtracks wieder nach Schweden ſeegeln: wie auch Printz Sigismund erkläret / daß er ehe die Polniſche Crone wolte abſchlagen / und in Schweden wieder kehren / ehe er ein ſolches / ſo Schweden nachtheilig / eingehen wolte. Bevor aber der Printz nach Polen abreiſete / beredete der Rath den König / daß ſein Sohn / der nun ſo groſ-

ſe Macht bekäme/ ihnen eine Verſiche-
rung ausſtellete/ von beyden unterſchrie-
ben/ ſo in folgenden Artikuln beſtund:
Wenn er wieder in Schweden käme/ ſol-
te er nicht mehr Päbſtiſche Prieſter mit-
bringen/ als er bisher an ſeinem Hofe zu
halten gepfleget; auch ihnen nicht gröſ-
ſere Freyheit erlauben ihre Religion zu
üben; daß er ſeinen Schwediſchen Be-
dienten in Polen wegen der Evangeli-
ſchen Lehre keine Beſchwerde zufügen
wolte: daß er keinen Schweden hier im
Reiche zu einigen Aembtern befördern
wolte/ ſo nicht der Evangeliſchen Reli-
gion zugethan: daß die Prieſter von
Polniſcher oder Schwediſcher Nation,
ſo von anderer Religion ſind/ nichts mö-
gen wider dieſe vornehmen/ noch die bis-
her übliche Lehre und Ceremonien verän-
dern: Er ſolte auch die von ſeinem Vat-
ter aufgerichtete Clöſter und Hoſpitäle
beybehalten/ doch nach der allgemeinen
Religion in Schweden/ Wadſtena aus-
genommen/ da den Nonnen ein Päbſti-
ſcher Prieſter möchte erlaubet ſeyn: daß
er keiner frembden Religion Zugethanen
heimlich oder öffentlich ihren Gottes-
dienſt zu üben vergönnen wolle: daß er
die Prieſter/ ſo er aus Polen mit ſich her-
ein führete/ wieder mit ſich nach Polen
neh-

nehmen wolte/ die bey währender ihrer Anweſenheit ſich in keine Händel mengen/ noch Dienſte bekleiden / oder in Schulen lehren / auch niemand für einen Ketzer ſchelten ſolten. Daß auch der Pabſt den Schweden keinen Ertz-Biſchoff/ oder Biſchoff/ noch den neuen Calender aufdringen ſolte. Ferner / ſolte Printz Sigismund keine Schwediſche Provintz veräuſſern/ ein Bündnüß zwiſchen Schweden und Polen wider alle und jede Feinde / ſonderlich gegen den Ruſſen machen/ ſo daß kein Krieg oder Friede ohne beyder Theile Vorwiſſen geſchloſſen werde: Heyrathen möchte er/ wie er wolte / und ſeiner Gemahl ein Leibgeding aus beyden Reichen verordnen. Solte ſeiner Schweſter Güter ohne ihren Wiſſen und Willen nicht veräuſſern: Wenn er beyde Cronen erlanget/ beyde Nationen gleich lieben und ehren; zum wenigſten alle drey Jahr in Schweden kommen/ da ihm ſein Staat ſolle gehalten werden/ ſo lang er da wäre; wenn er aber wieder wegreiſete / die Schiffe/ Geſchütz / und was er ſonſt auf den Weg mitgenommen/ zurücke ſchicken; welches/ wenn er wieder nach Schweden kehren wolte / zu ſeinem Dienſt ſtehen ſolte : In Abweſenheit das

Reich

Reich durch die Vornehmſten regiren/ worbey auch Herzog Carl einen deputiren ſolte; in Polen aber einen Cantzler/ Rath und Secretarium bey ſich haben/ die ſich nicht in die Polniſche Sachen mengen ſolten/ wie auch die Polen nicht in die Schwediſchen; weil man wegen Ungleichheit der Sprachen viel Latein würde brauchen müſſen/ ſolte der König einige von Adel und andere von guten Köpffen auf ſeine Unkoſten ſtudiren laſſen: In Abweſenheit des Königs ſolte man keine neue Schatzung auflegen/ und die ordinarie-Renten und Einkünfften des Reichs bis zu des Königs Ankunfft verwahren/ und aus dem Reiche nicht wegführen/ ohne zu des Königs und ſeiner Kinder Beylager; mit nichten aber die Kleinodien des Reichs oder Tapezereyen/ und ſchrifftliche Documenten zum Reich gehörig: Solte auch/ wenn er auſſerhalb Schweden wäre/ mit auswertigen Potentaten keine Sachen/ ſo Schweden angehen/ abhandeln/ ohne Vorwiſſen des Schwediſchen Raths. Alle Rechtshändel ſolten innerhalb des Reichs abgethan werden. Uber die Schwediſche Kriegsmacht ſolte er Schwediſche Generalen ſetzen/ und die Schwediſche Trouppen beſolden/

den / wenn ſie den Polen zu hülffe zögen. So lange er in Schweden wäre/ ſolte er den Schwediſchen Titul und Wapen / wie auch die Perſonen den Polniſchen vorſetzen. Solte ſich vom Ertz-Biſchoff zu Upſal/ und keinem andern krönen laſſen. Sein erſtgeborner Sohn ſolte das Reich Schweden bekommen / und von den andern ſolte man auch einen hier im Reich accommodiren. Seine Töchter / ſo in Schweden gebohren / ſolten 100. tauſend Reichsthaler zum Braut-Schatz haben; denen aber/ ſo in Polen geboren / ſolte ſo viel aus Schweden als aus Polen geſteuret werden. Endlich/ wenn von dieſen Verſprechungen der König etwa mit Erlaubnüß des Pabſtes abgienge/ ſolten die Schweden auch ihrer Pflicht erlaſſen ſeyn. Man hat aber nachgehends die Räthe beſchuldigen wollen / ob hätten ſie dieſe Obligation abgefaſſet/ und dem Printzen / da er auf der Reiſe ſtunde/ zu unterſchreiben aufgedrungen / damit weil König Johann keinen Sohn damals mehr hatte / ſie daraus Anlaß nehmen könten / nach König Johann und Hertzog Carls Tod Sigiſmundum vom Reich auszuſchlieſſen / unterm Vorwand / als hätte er dieſen Artikuln zuwider gehandelt. Inmaſſen man denn

die

die Sturiſche Familie und dero Anver-
wandten im Verdacht gehalten/ daß ih-
nen das Maul nach der Cron wäſſerte.
12. Sept. Mit Printz Sigismund / ſo mit einer
Flotte von 24. Schiffen nach Dantzig
fuhr / reiſete Erich Sparre und Guſtav
Baner / der Cron Schweden Intereſſe
in acht zu nehmen. Und war bey An-
kunfft des neuen Königs erſt auf den
Schiffen / und dann im Cloſter Oliva
ein groſſer Diſput, ſonderlich wegen Eſt-
land/ und ein Theil von Liefland / wel-
ches die Polen allerdings nach den bey
der Wahl aufgerichteten Artikuln be-
haupten wolten/ unterm Vorwand/ die
Schwediſche Geſandten hätten es ver-
ſprochen; bis man endlich vermittelte /
daß der neue König die Artikul unter-
ſchreiben / doch wegen Liefland eine
Proteſtation anhencken ſolte. Welche
Proteſtation er nochmals bey abgeleg-
tem Eyd in der Kirchen zu Oliva wieder-
holet. Dieſer Streit aber iſt viel hefff-
tiger zu Cracau angangen / alwo die
Polen gar hart darauf gedrungen/ Si-
gismundus aber ſich männlich darge-
gen geſetzet; bis man endlich die Sache
bis auf König Johannis Tod ausge-
ſetzet / und auf den Fall / da Sigis-
mundus auch zur Schwediſchen Cron
gelan-

gelangen ſolte. Die Schwediſche Geſandten aber / damit ſie deßwegen zu Hauſe nicht möchten übel angeſehen werden / begehreten vom König Sigismundo einen Brief / darinnen er erkläret / daß dieſe Clauſul nicht die Meynung hätte / als wäre er geſonnen / auf den Todesfall ſeines Vatters Eſtland an Polen zu knüpffen / ſondern es wäre nur geſchehen / ſich der Polen ungeſtümmen Begehren zu entbrechen / damit ſie ihm auf künfftigem Reichs-Tage nicht beſchwerlich wären. Weßwegen er auch alle Gouverneurs von Eſtland erinnerte / daß / wenn er dergleichen ihnen einmal befehlen möchte / ſie nicht gehorchen ſolten / ſondern darvor halten / es wäre von der Polen Unbeſcheidenheit ihm abgezwungen worden. Deſſen ungeachtet hat König Johann ſolches ſeinem Sohne hart verwieſen; wie auch / daß er vor der Crönung das Reichs-Sigel in Polen nicht ändern laſſen / und das Wapen ſeines Vatterlands darein nicht an gebührenden Ort geſetzet. Worauf ſich König Sigismund obgedachter maſſen entſchuldiget / vermeldende / daß er offt den Polen ins Geſicht geſaget; Er wolte lieber die Polniſche Cron miſſen / als ein Dorff von 1588.

ſeinem

ſeinem Vatterlande / geſchweige dann eine ſo groſſe Provintz / mit ſo viel Schwediſchem Blute gekaufft / weggeben. Das Wapen hatte wegen Kurtze der Zeit nicht können geändert werden / ſolte aber ins künfftige geſchehen. Ließ darbey durch Uberbringern des Briefs Erich Bielke dem Vatter ſagen; Er hätte im Sinn / wegen verdrüßlicher Hoffart der Polen ſeine Schweſter Annam an Ertz-Herzog Ernſt zu verheyrathen / und ihm die Polniſche Cron aufzutragen / und ſelbſt wieder nach Schweden zu kommen. Von dieſen wichtigen Geſchäfften kam König Johann wieder auf die Händel mit der Liturgie, nachdem er vernommen / wie die Prieſterſchafft im Herzogthum ſolche verdammet hätte. Weßwegen er dieſelben ſämtlich durch öffentlich im Reich angeſchlagene Placaten einer Ketzerey / Rebellion / und Verrätherey beſchuldiget / des Teufels Schüler nennet / und ſie mit der Acht bedrohet / wo ſie nicht ihr Verbrechen erkennen / und umb Verzeihung bitten würden. Ließ auch alle die Bücher verbrennen / ſo M. Abraham in Teutſchland wider die Liturgie in Druck hatte laſſen ausgehen. Worauf die Prieſterſchafft im Herzogthum zu Oerebro zuſammen kommt / und den Herzog

ſchrifft-

ſchrifftlich anfraget; Ob es ihn rathſam dünckte/ daß ſie wegen aufgebürdeter Beſchuldigungen bey dem König/ Rath/ und Ständen ihre Unſchuld ausführeten/ und was ſie für Hülffe von ihm zugewarten/ wenn ſie vor des Königs Gericht deswegen gefördert/ oder gefangen genommen würden? Und als ihnen der Hertzog hierauff genehme Antwort ertheilet/ laſſen ſie ein Schreiben an König abgehen/ darinn ſie die vorgeworffene Verbrechungen widerlegen/ und die Liturgie anzunehmen weigern/ allein ſich auff Gottes Wort/ die Augſpurgiſche Confeſſion, und Lutheri Catecheſin beruffende/ und bitten/ der König möchte ſeine Sentenz gegen ſie aufheben. Dergleichen ſchreiben ſie auch an den Rath und ſämtliche Cleriſey des Reichs. Wodurch der König noch viel hefftiger verbittert worden/ ſo daß er im Sinn hatte/ ſeinen Sohn aus Polen zu Hülffe zu ruffen; auch in einem Schreiben an ihn ſehr klagte/ daß er ihn als ſeinen eintzigen Sohn von ſich gelaſſen; weil Hertzog Carl ſeinen Prieſtern die Stange hielt/ und nicht vergeſſen kunte/ daß ihm der König ſo harte Artikel vor dieſem zu Wadſtena vorgeſchrieben. Woraus der Haß zwiſchen dem König und Hertzoge mehr und mehr zunahm. Wie denn auch

die Prieſterſchafft im Hertzogthum/ und die Cleriſey zu Upſal einander mit bitteren Schrifften angegriffen. Und weil der König wuſte / daß die Feinde der Liturgie von Hertzog Carln geſteiffet würden / nahm er von ſeiner Prieſterſchafft einen neuen Treuheits-Eyd / daß ſie den Hertzoglichen Unterthanen / wenn ſie zu rebelliren gedächten / nicht beyſtehen oder helffen / ſondern vielmehr allen Widerſtand thun wolten / als die GOttes Wort widerſtrebten / und die Ceremonien der Liturgie zu verleumbden nicht nachlieſſen: welche ſie nochmahls mit
8. Jul. reinem freyen Gewiſſen guthieſſen. Dieſen Revers hat auch die Prieſterſchafft zu Stockholm unterſchrieben / M. Erich Scoppern ausgenommen / den der König nachmahls ſehr ausgeſcholten / und wie er ſich unnütze gemacht / mit Füſſen getretten haben ſoll / dieſe Wort aus dem Pſalm herſagende: Auff den Löwen
1589. und Ottern wirſtu gehen! Im folgenden Jahr / als der Stillſtand zwiſchen Schweden und Moſcau bald zu Ende lieff / beruffte der König die Stände nach Upſal / ſelbige Sache mit ihnen zu überlegen. Weil nun der Ruſſe ſich zu keinem ewigen Frieden verſtehen wolte / wo man nicht die ihm abgenommene

Pro-

Provintzen wiedergäbe / welches aber für Schweden gar nicht gerathen war / als erzeigten ſich die Stände willig zu Fortführung des Kriegs nöthige Mittel anzuſchaffen. Nachdem aber der Mißverſtand zwiſchen dem König und Hertzog Carln immer zunahm / ließ jener durch Erich Bielke mit ſeinem Sohn abreden / daß er mit der Polen Erlaubnüß ihn möchte zu Revel beſuchen / und von dannen mit ihm nach Schweden ziehen / und nicht nach Polen wiederkommen. Der Vorwand zu dieſer Reiſe bey den Polen war / daß man den Ruſſen weiß machte / er hätte mit ſeinem Vatter Abrede genommen / ſie mit geſammter Hand zu bekriegen; und ſie dannenhero gezwungen würden ſo wohl Polen / als Schweden einen guten Frieden zu geben. Kömmt alſo König Sigismund zu Lande / König Johann aber mit einer anſehnlichen Flotte zu Revel an; allwo Vatter und Sohn vier Wochen beyſammen verblieben. Und war König Sigismund wohl darmit zu frieden / daß er mit dem Vatter wieder nach Schweden ziehen ſolte. Damit auch beyderſeits Räthe deſto eher hierein bewilligen möchten / gab König Johann vor / er wolte ſeinen Sohn nur in Schweden krönen laſſen / und nach dem

alſofort wieder nach Polen ſchicken. Allein ſie merckten den Betrug / und ſetzten ſich dargegen. Und zwar die Polen / damit ſie nicht abermahl eine ſolche Schande erlebten / wie mit Henrico Valeſio, hielten ihm ſeinen Eyd vor / und trieben hart auff ſeine Rückkunfft. Die Schwediſche Räthe weil ſie nicht Gelegenheit haben kunten / mündlich den König zu ſprechen / baten durch eingereichte Supplic, Er möchte König Sigismundi Einführung in Schweden biß auff eine bequemere Zeit verſchieben; und / wenn man immittelſt einen andern Freund zur Polniſchen Krone ausgeſehen / durch Geſandten von den Polen begehren / daß ſie ihm zu Troſt ſeines Alters den Sohn möchten zurück ſchicken. Denn wo er ihn jetzo mit ſich wolte hinweg führen / würden / die Polen über dieſen Schimpff erzürnet / vielleicht den Ruſſen zum Könige nehmen / oder mit ihm ein Bündnüß wider Schweden ſchlieſſen / und deſſen hefftigſte Feinde werden. Auff welchen Fall Schweden gäntzlich unterligen würde / weil es in Schulden vertieffet / von innerlicher Unruhe und der Dänen Nachſtellungen nicht verſichert / und zweyen ſo mächtigen Feinden nicht gewachſen wäre; zumahl kein Geld vorhanden / die Soldaten zu bezahlen / auch die

15. Sept.

Gräntz-

Gräntz-Veſtungen übel verſehen. Dadurch würde Jngermanland / Carelen / Ehſten und Finnland auf den Lauff gehen / und die von den Schweden erbauete Veſtungen wider ſie ſelbſt dienen: König Sigismund und ſeine Schweſter Princeſſin Anna würden ihrer Mutter-Schweſter Erbſchafft quit gehen; die / welchen König Sigismund ſchuldig / würden in Schweden kommen / ihre Bezahlung zu fordern. Endlich / wenn ihn dieſes einmahl gereuete / würde hernach kein Mittel ſeyn / ſolches zu ändern. Bezeugten im übrigen / daß ſie freylich König Sigismund lieber in Schweden / als in Polen ſehen / und woltens gern annehmen / wenn man ihnen gegen dieſe Ungelegenheiten Mittel anwieſe. Könte man keine ausfinden / bäten ſie / daß die Vernunfft über die Affecten Platz kriegen möchte. Dieſe Schrifft hatten unterſchrieben / Erich Guſtavſon / Moritz Sture / Claes Aeckeſon / Guſtav und Steen Baner / Erich Sparre / Chriſter Oxenſtiern / Moritz Gryp / Thuro Bielke / und Erich Abrahamſon: die aber folgends ſchlechten Danck darvon getragen. Da aber die Räthe merckten / daß dieſe raiſons nicht viel verfangen wolten / hetzten ſie die Obriſten von der Armee an / daß ſie ihre

Fahnen vor des Königs Thüre nieder-legten / und ſich verſchwuren / daß wo der König ſeinen Sohn mit ſo groſſem Nachtheil von Schweden mit ſich dahin führen würde / wolten ſie nicht mehr fechten. Weil auch eben umb ſelbige Zeit die Türcken und Tartarn in Polen einfielen / und zugleich ſich durch Geſand-ten über der Coſaken Rauberey beſchwe-reten / ſchickte der Polniſche Reichs-Cantzler eilends Geſandten an den Kö-nig Sigismund / dem ohne diß ſein lan-ger Verzug zu Revel verdächtig vor-kam / daß er bald ins Reich wieder zu kehren belieben wolte. Alſo muſte end-lich der Vatter und Sohn Abſchied neh-men / ſo nach dieſem einander nicht wie-
10. Sept. der geſehen. Hierauff ſchickte König Johann Geſandten auff die Ruſſiſche Gräntze / die aber nicht mehr als auf zwey Monat Stillſtand erhalten kunten. Je-doch war der Ruſſe des Friedens begierig / und erbot ſich die ihm abgenommene Landſchafften und Städte mit Gelde wieder zu löſen. Mitlerweile empfän-get der König Brieffe von ſeinem in Schweden hinterlaſſenen Stadthalter / Hogenſchild Bielke / darinn Hertzog Carl wegen Auffruhr beſchuldiget wird. Wes-wegen er eylends wieder nach Schweden

ſchif-

ſchiffet; und wie er alldar alles ruhig fand/ wendet er ſeinen Zorn vom Bruder auff Bielken/ und beſchuldiget ihn ſamt einigen Räthen einer Meuterey/ weil ſie ihm widerrathen/ den Sohn mit nach Schweden zu führen; und verfiel demnach auff den alten Argwohn/ und beſchuldiget ſelbige Räthe/ ſonderlich der Sturen Tochter-Männer und Schwäger/ als Hogenſchild und Thuro Bielke/ Erich Guſtavſon/ und Guſtav Baner/ ob hätten ſie ſich verbunden/ die Königliche Familie auszutilgen. Weswegen ſie gerathen/ König Sigismund in Polen zu ſchicken/ und zu Hauſe Mißverſtand zwiſchen dem König und Hertzog Carln angeſponnen: damit ſie Sigismundum deſto leichter vom Reiche möchten ausſchlieſſen/ wenn zuvor er und ſein Bruder durch innerliche Kriege ſich ruiniret. Darauff beruffet der König ſeinen Bruder nach Stockholm/ verträgt ſich mit ihm/ und macht ihn des Regiments theilhafftig/ ſo daß er alles mit ſeinem Rath thate. Und war der Hertzog ihm deſto angenehmer/ weil er keinen Sohn hatte/ und vorgab/ er wolte nicht wieder heyrathen/ weil ihm kurtz zuvor ſeine Gemahlin geſtorben. Auff

deſſen Gutdüncken der König auff folgen-
des Jahrs Anfang einen Reichs-Tag
nach Stockholm berahmet / darinn obge-
dachter Herren Sache ſolte unterſuchet /
und vom Ruſſen-Kriege berathſchlaget
1590. werden. Allein weil der Czar muth-
maſſete / es würde König Johann für
die eroberten Plätze kein Geld annehmen /
auch die Schweden unter währendem
Stillſtand in Rußland geſtreiffet hatten /
brachte er eine groſſe Armee zuſammen;
ſchicket jedoch ſeine Commiſſarien am
beſtimmten Tag auff die Gräntze / und
er marchiret ſachte hernach / damit wenn
die Schweden kein Geld nehmen wol-
7. Januar. ten / er ſtracks loßbrechen könte. Nun
erſchienen zwar auch die Schwediſche
Commiſſarien, und ward beyderſeits
verſprochen unter währendem Tractat
mit den Waffen innen zu halten. Als
aber die Schweden erfuhren / daß deſſen
ungeachtet die Ruſſen Jama abgebrant /
laſſen ſie den Tractat fahren / und greiffen
zu den Waffen. Die Ruſſen bezeuge-
ten / es wäre ſolches wider ihren Willen
geſchehen / und vermahneten ſie / den
Tractat fortzuſetzen: als aber ſolches
nicht helffen wolte / zogen ſie heimlich dar-
von. Bald darauff erfuhren die Schwe-
den / daß der Ruſſe mit 100. tauſend Mann

im

im Anzug wäre / und machen ſich dannenhero geſchwind zurück nach Narva: darauf nimmt der Ruſſe Jauuogrod ein; gehet ſo fort auf Narva zu / woraus ſich die Schwediſche Armee nach Weſenberg gezogen hatte; beſtürmet die Stadt mit groſſer Gewalt / wird aber männlich abgetrieben. Da mitlerweile die Tartarn in Finnland ſtreiffen / und viel tauſend Menſchen niedermachen. Weil aber in der Stadt auch viele bleiben / und keine Hülffe zu erwarten war / tractirte der Gouverneur Carl Horn mit dem Ruſſen dergeſtalt / daß er die Belagerung vor Narva aufheben / hingegen Jvanogrod und Coporie wieder bekommen / und auf ein Jahr Stillſtand machen ſolte. Womit der Ruſſe / nachdem er gedachte Veſtungen einbekommen und beſetzet / nach Hauſe ziehet. Und hielte man es der Schwediſchen Armee / die inmittelſt bey Weſenberg ſtund / für übel / daß ſie Narva nicht entſetzet / noch dem Feind ſonſt Abbruch gethan / weßwegen ſowol Guſtav Baner / der die Armee commandiret / als Carl Horn in des Königs Ungnade gefallen. Auf dem Reichs-Tage zu Stockholm werden unterdeſſen Hogenſchild und Thuro Bielke / Axel Leuenhaupt / Guſtav und 24. Febr.

Steen Baner/ und Erich Sparre we-
gen obberührter Beſchuldigungen ver-
dammet/ und ihrer Würde entſetzet.
Wurden auch viel andre Vornehme und
Geringe in Hafft genommen unter Vor-
wand/ daß ſie an ſelbigen Sachen Theil
gehabt. Der König ſchaffte auch die zu
Wadſtena Herzog Carln aufgelegte
7. Mart. Artikel gäntzlich ab/ als welche ihm von
den Räthen angegeben worden Uneinig-
keit unter den Brüdern zu ſtifften/ und
brauchte Herzog Carln als ſeinen Stadt-
halter in allen Reichs-Geſchäfften. In-
gleichem ließ er auf ſelbigem Reichs-Ta-
ge die Erb-Vereinigung vorleſen / und
von neuem bekräfftigen/ mit ausdrückli-
cher Vermeldung / wie die männliche
Perſonen aus dem Königlichen Stamm
auf einander folgen ſolten. Bey Ende
des Reichs-Tags kam die Zeitung von
Ubergabe der Veſtungen in Ingermañ-
land / welche der König mit Gewalt
wiederzunehmen beſchloß / und deßwe-
gen etliche tauſend Teutſche werben ließ/
ſo ſich bey Dantzig verſamleten ; die a-
ber/ weil kein Geld ankam / ſich wie-
der verlieſſen. Mit den Schwediſchen
Völckern zog Herzog Carl hinüber in
Ingermanland / und brauchte groſſe
Gewalt vor Iwanogrod ; kame aber
unverrichter Sache wieder nach Schwe-
den

den. Nach deſſen Wiederkunfft ſchrieb der König einen Reichs-Tag aus nach Stockholm wegen eines neuen Feldzugs gegen die Ruſſen/ worbey auch der gefangenen Herren Sache vorgenommen ward; und warff unter andern der König Hogenſchild Bielken vor/ daß er ſich im Däniſchen Kriege von einem Stallknecht hätte laſſen gefangen nehmen/ Guſtav Banern aber/ daß durch ſeine Schuld Jvanogorod und Coporie wäre verloren gangen/ weil er Carln Horn in Narva nicht ſecundiret/ und Erich Sparren/ daß er den Polen Eſtland zugeſaget wider ſeine Inſtruction. Sie haben ſich aber ſowol auf dieſe als andere Sachen wohl verantwortet/ und wurden damals weder verdammet noch losgeſprochen/ und in ihren Häuſern im Arreſt gehalten. Doch ertheilet ihnen Herzog Carl vor ſich Gnade/ und König Sigismund bat ſo viel für ſie/ daß ſie der König wieder frey zu laſſen bewilligte: wiewol in dem folgends die Schrifft darüber aufgerichtet ſolte werden/ eben den König der Tod überfiel. Man hat auch auf ſelbigem Reichs-Tag eine Commiſſion verordnet/ mit den Dänen auf der Gräntze/ wegen der drey Cronen zu conferiren/ die aber gar ſehr gebeten/ man 1591.

möchte ſolche noch ſechs Jahr auffſchie-
ben. Jm folgenden Jahr heyrathete
22. Aug. 1592. Herzog Carl Chriſtinam / Herzog A-
dolphs von Holſtein Tochter / welches
König Johann nicht gern ſahe / weil
der Bruder ihm verſprochen / nicht wie-
der zu heyrathen / und er beſahrete / es
möchten die Brüdern Söhne ſich umb
die Crone zancken / und ſeine Enckel
ausſchlieſſen. Es ſoll König Sigis-
mund / ehe er nach Polen zog / ſelbige
Princeſſin zur Ehe begehret / und ihr
viel Præſente geſchicket; jedoch auf Ein-
rathen ſeines Vatters Schweſter Eliſa-
beth ſein Gemüth geändert haben. Dan-
nenhero ſelbige auf König Sigismund
einen Haß gefaſſet/und nachmals Herzog
Carln angefriſchet/ jenem die Schwedi-
ſche Crone zu nehmen. Hingegen hey-
rathet eben ſelbiges Jahr König Sigis-
mund Princeſſin Anna / Ertz-Herzog
Carls von Oeſterreich Tochter. Umb
21. Maji. welche Zeit auch König Johanns Lebens-
friſt zum Ende lieff/ der in ſeinem letzten
Jahre durch Ohrenbläſer und böſe Rath-
geber ſo argwöhniſch war/ daß er keinem
Menſchen mehr trauete/ und ſich faſt für
ſeinem Schatten fürchtete. Weßwe-
gen es auch mit der Gefangenen Be-
freyung ſo langſam hergegangen / daß
ſie erſt nach ſeinem Tode geſchehen. Es

ſtieß ihn erſt eine Kranckheit an/ die nicht ſo gefährlich ausſahe/ welche aber durch des Apothekers Böhnhaſerey/ weil man damals keine Medicos in Schweden hatte/ tödtlich ward. Auf ſeinem Todbette fragte man ihn von wegen der Liturgie, darauf er antwortete; Weil er merckte/ daß die meiſten ſich daran ärgerten/ und Tumult anfiengen; wolte er mit ſolchen widerſpenſtigen Köpffen ins künfftige nichts mehr zu thun haben. Er ſtarb in Stockholm den 17. Novembris.

§. 61. König Johannis Tod ward zwey Tage verborgen gehalten/ bis man die Schatzkammer ein wenig gefeget; und denn ließ man Herzog Carln/ der ſich damals zu Tellie aufhielt/ hiervon wiſſen/ welcher ſtracks nach Stockholm ſich verfügete/ und es denen anweſenden Räthen hart verwieſe/ daß ſie ihn nicht in zeiten von des Königs Schwachheit berichtet/ damit er von den Reichs-Geſchäfften mit ihme Abrede nehmen können. War auch mit der Königin übel zu frieden/ daß es in der Schatz-Cammer und Garderobbe ſo lichte worden. Die doch auf ſein Geheiß nicht wolte vom Schloſſe ziehen/ bis der König zur Erden beſtattet worden. Ließ darauf alle Gefangene/Geiſt- und Weltliche wieder los/

Sigismundus.

19. Nov.

los/ und ſetzte die fünf arreſtirte Herren wieder in ihre Ehren-Aembter. Befahl auch des Königs Verlaſſenſchafft zu inventiren / und ſchicket einen Abgeordneten an König Sigismund/ des Vatters Tod ihm anzukündigen / mit Verſprechen/ er wolte ihm das Reich treulich helffen verwalten/ bis er ſelbſt Zeit hätte zu kommen ; da er nicht zweifelte/ er würde ihm und den Ständen ihre Rechte und Privilegien confirmiren. Inmittelſt wolte er daran ſeyn/ daß Schweden mit den Ruſſen Friede oder längern Stillſtand bekäme. Weil aber Herzog Carl ſich befahrete/ es würden die Polen itzo nach König Johannis Tode in König Sigismund wegen Uberlaſſung von Eſtland dringen/ ſchrieb er an die Commendanten in Eſtland/ daß wenn gleich ihnen Brieffe vom Könige in Polen zukämen ihre Plätze zu überliefern/ ſie doch ſelbige nicht reſpectiren ſolten. Welches er auch König Sigismund zu wiſſen thut/ und ihn bittet ſolches nicht im übeln zu vermercken. Allein Graf Axel Leuenhaupt legte ſolchen Befehl an die Commendanten in Eſtland ergangen alſo aus/ als wenn Herzog Carl nach der Cron ſtrebete ; und erinnerte die Weſt-Gothen der Treue/ ſo ſie König Sigis-

mund

mund verſprochen/ und hetzet ſie an/ dem Herzoge ſich zu widerſetzen. Weßwegen ihm der Herzog Strafe drohete/ als einem/ ſo das Vatterland beunruhiget/ wo er dieſe Sachen nicht bald bleiben lieſſe; und befiehlet ihm nach Stockholm bey die andern Räthe ſich zu verfügen. Aber er trauete dem Land-Frieden nicht/ und zog in Polen / alwo er Schutz-Briefe von König Sigismund nahm/ und darmit wieder nach Schweden kehrete. Und weil Herzog Carl ſich befahrete/ der König möchte ihn etwa zum Gouverneur in Weſter- Goth- und Finnland machen/ ſchrieb er an derſelbigen Provintzen Beambte/ daß wenn er gleich ſolche Vollmacht brächte/ ſolten ſie ihn doch nit annehmen. Es begab ſich auch Oluf Steenbock nach Polen; den der Herzog wolte in Arreſt nehmen/ weil er auf die ihm vorgeworffene Beſchuldigungen zu antworten ſich weigerte; alwo er nebenſt Graf Axel dem Könige viel Argwohn wegen des Herzogs in Kopff ſetzte. Worauf ihm der König einen Schutz-Brief gab/ daß er an gebührendem Ort Rede und Antwort geben ſolte bey ſeiner Ankunfft in Schweden / und immittelſt ſicher Geleite haben. Die andern fünf Räthe aber / ſo vom Her-

14. Dec. zog wieder eingeſetzet worden / gaben zu Bezeugung ihrer Danckbarkeit ihm einen Revers; daß ſie mit gröſter Treue ſeinen Nutzen ſuchen und Schaden abwehren wolten / jedoch mit Vorbehalt ihres Eyds / damit ſie König Sigismund verpflichtet waren. Immittelſt hatte König Sigismund / der noch nichts von ſeines Vatters Tod wuſte / Jacob Horn an den Herzog geſchicket / mit Vermelden / wann ſeinem Vatter / von deſſen Unpäßligkeit er vernommen / etwas zuſtoſſen ſolte / wolte er auf nächſtes Vorjahr gewiß in Schweden kommen. Unterdeſſen ſolte der Herzog das Reich regiren / allem Tumult ſteuren / und alles Widrige pardoniren / damit wenn er käme / er das Vatterland in Ruhe finden möchte. Jedoch hatte ſich Herzog Carl ſchon vorhin des Reichs Regirung unternommen / weil des Königs Bruder Herzog Johann nur vier Jahr alt war / und er auch von König Johann bey ſeinem Leben der Regirung theilhafftig worden: Darauf ließ Herzog Carl des Königs Leiche in der Schloß-Capelle beyſetzen / und ſchickte Commiſſarien ab / mit den Ruſſen zu tractiren. Nach des
1593. 2. Jan. Königs-Beyſetzung machen Herzog Carl und der Rath einen ſolchen Vergleich; daß

daß weil Printz Johann unmündig / erkenneten ſie Hertzog Carln / als den Aelteſten in der Königlichen Familie, und alſo bey ſolchem Zuſtande den nächſten zur Verwaltung der Regirung / für den Gouverneur deß Reichs / in Abweſenheit deß Königs / und verſprachen ihm allen Gehorſam in den Sachen / die er zu Gottes Ehren / Erhaltung der Evangeliſchen Religion / und Behauptung deß Schwediſchen Rechts und Privilegien mit ihnen würde ſchlieſſen / jedoch ohne Nachtheil deß Eyds / den ſie König Sigismund geſchworen. Hingegen verſprach der Hertzog in wichtigen Sachen ohne ihren Rath nichts zu ſchlieſſen / und was mit geſamptem Rath geſchloſſen worden / mit geſampter Hand zu behaupten. Dieſen Vertrag unterſchrieben / Nils Gyldenſtern / Erich Guſtavſon / Guſtav Baner / Erich Sparre / Claeß Bielke / Steen Baner / Thuro Bielke / Erich Abrahamſon / Bengt Ribbing / Guſtav Oxenſtiern / Guſtav Biörnſon / und Jöran Poße. Nachdem ſie nun dieſen Grund zur neuen Regirung geleget / beruffen ſie die andern Stände / und überlegen zu erſt mit ihnen / auff was Maſſe man den verhaſſeten Namen der Liturgie aus Schweden verbannen / und den vorigen Ge-

brauch der Augſpurgiſchen Confeſſion wieder einführen könte: auch wie man alle Wege der Päbſtiſchen Lehre abſchneiden möchte/ daß ſie ihnen nicht aufgedrungen werden könte: und zwar ehe König Sigismund ins Reich käme/ der ohne Zweiffel ſich bemühen würde/ ſelbige in Schweden wieder einzuführen. Zu dieſem Ende ſchrieben ſie ein Concilium nach Upſal aus im Mertz-Monat/ da ſie zugleich einen Ertz-Biſchoff/ ſo der Evangeliſchen Lehre rechtſchaffen zugethan/ erwählen ſolten. Bevor aber König Sigismund hiervon Nachricht erlangete/ lieff ſein Brieff an die Stän-

9. Jan. de ein/ darinn er unter andern verſprach/ er wolte auff den Sommer in Schweden kommen/ und allen Ständen ihre Privilegia bekräfftigen/ niemand eine frembde Religion auffdringen/ auch ſelbiger willen niemand haſſen oder lieben. Bezeugete darbey/ daß er ſein Vatterland ungern verlaſſen/ und vorneimlich darumb/ damit nicht der Ruſſe die Polniſche Cron erlangen/ ſondern er vielmehr mit Hülffe der Polen den Schweden einen guten Frieden vom Ruſſen erlangen möchte. Im übrigen befahl er den Ständen/ daß ſie in ſeiner Abweſenheit Hertzog Carln/ und dem Rath in den Sachen/ ſo deß Königs

Mit-

Nutzen betreffen/gehorſamen ſolten. Allein bald darauff langete Graf Axel Leuenhaupt in Polen an / der gar übel angab / daß Hertzog Carl an die Weſt-Gothen / Finnen / und Eſten geſchrieben/ als ob er ſuchte vom Könige abzufallen. Weßwegen der König einige Schwediſche Herren / ſo ihm treu waren / zu Hauptleuten über die Schlöſſer in Schweden und Eſtland verordnete. Nach Finnland ſchickte er Johañ Sparre / der die Einwohner ihme ſchwören ließ / und die Veſtungen in acht nahm. Dieſes war gleichſam der erſte Funcke einer Uneinigkeit zwiſchen dem König und Hertzog. Jedoch verbarg König Sigismund ſein Mißgnügen / ſchrieb gar freundlich an Hertzog / mit Vermelden/ er hätte nur deßwegen neue Schloß-Hauptleute verordnet / damit nicht etwan Unruhe entſtehen möchte / wenn die Alten abgehen ſolten. Begehret auch/ er wolte den Secretarium Oluf Suercherſon mit dem Inventario an ihn ſchicken / ſampt einer Rechnung / was von denen Reichs-Einkünfften behalten oder ausgegeben wäre / damit er Anordnung auff ſeine Ankunfft machen könte. Dieſes gab der König vor. In der That aber wolte er wiſſen/ ob es wahr wäre / was einige den

Hertzog beſchuldiget / als hätte er die Reichs-Renten zur Ungebühr unterſchlagen. Im übrigen ſolten einige Räthe ſampt der Flotte gegen den Anfang Julii nach Dantzig ſich verfügen / umb ihn daſelbſt abzuholen. Bald darauff begehrte er / welches er im vorigen Brieffe widerrathen / daß man einen Geſandten an die Stände in Polen ſchicken wolte / ſeine Reiſe nach Schweden zu befördern / worzu er Thuro Bielken ernennet. Worauff Hertzog Carl gedachten Oluf Suercherſon an König ſchicket / und ihn ſeiner gehorſamen Dienſte verſichert / mit Begehren / bey ſeiner Ankunfft den Reichs-Einwohnern ihre Privilegien / und die Evangeliſche Religions-Ubung zu confirmiren; ſeine Reiſe nach Schweden alſo zu beſchleunigen / daß er Polen nicht darüber verliere; die Polen mit Eſtland abzuweiſen / und ſie vielmehr bewegen ein Bündnüß mit Schweden wider den Ruſſen zu machen; Hertzog Johann / und die Königliche Wittwe / mit Unterhalt verſorgen; Ihm ſein vorgeſtreckt Geld aus deß Reichs Einkunfften bezahlen laſſen; ſich das angeſetzte Concilium zu Upſal nicht laſſen zuwider ſeyn / und was da geſchloſſen würde / genehm

hal-

halten; wie auch den Vertrag zu Calmar gemacht: und daß er die von ſeinem Vatter abgeſetzte Räthe wieder eingeſetzet. Endlich beklagte er ſich über Axel Leuenhaupt / und Oluf Steenbock / und daß der König ihnen und andern Abgünſtigen kein Gehör geben möchte / ſondern dem überſchickten Secretario, gäntzlichen Glauben / als einem treuen Manne / zuſtellen. Aber dieſer Oluf Suercherſon hat ſeine Commiſſion gar liederlich abgeleget / indem er auffs ſchlim̃ſte den Hertzog bey dem Könige verleumbdet: hingegen als er wieder zurück kam / dem Hertzog alle deß Königs Anſchläge entdecket. Immittelſt hatten die nach dem Ruſſen abgeordnete Commiſſarien den Stillſtand mit ihnen auff zwey Jahr verlängert, Wie auch Johann Sparre die Finnen dem Könige ſchwören läſſet; die ſich vereinigen / einander wider alle deß Königs Widerſacher beyzuſtehen / und keinen Verdächtigen in die Schlöſſer der Provintz einzulaſſen. Weßwegen auch die Finnen auff dem Concilio zu Upſal nicht erſcheinen wollen / weil ſie vernahmen / daß dem Könige ſolches zu wider war. Hingegen ſtellen ſich daſelbſt die Schweden und Gothen willig ein / allwo ſie die Aug-

4. Mart.

Conciliũ zu Upſal.

Augſpurgiſche Confeſſion confirmiren/ die Liturgie aber verdammen und abſchaffen/ auch viele dero Anhänger ihrer Dienſte entſetzen/ die andern müſſen Abbitte/ und Widerruff thun: und damit kein Fußtapffen von der Päbſtiſchen Religion überig bliebe/ ſchaffen ſie in den Schwediſchen Kirchen im Nachtmahl die Auffhebung der Hoſtie ab/ in der Tauffe den Exorciſmum, das weiſſe Kleid/ Wax-Liecht und dergleichen; und belieben eine neue Kirchen-Agenda nach dieſer Form eingerichtet zu verfertigen. Verordnen auch zum Ertz-Biſchoff M. Abrahamum, einen harten Feind der Liturgie, ſo derenthalben ſich dreyzehen Jahr auſſer Schweden auffhalten müſſen. Auff dieſem Concilio præſidirte M. Nicolaus Bothnienſis. Den Schluß deß Concilii unterſchrieb Hertzog Carl/ der Rath/die Ritterſchafft/Prieſterſchafft/ Hof-Bedienten/ Bürgermeiſter der Städte/ und alle Anweſenden. Man ſchickte auch gewiſſe Perſonen an die Anweſenden herumb/ihre Unterſchrifft zu begehren; und wer ſich deren weigerte/ſolte für einen Ketzer gehalten werden. Jngleichem beſchloß man daſelbſt/ daß man keine Appellation an den König nacher Polen thun/ noch die

Schwe-

Schwediſche Händel daſelbſt unterſuchen und aburtheilen ſolte: Sondern man könte wol an den König appelliren / aber wenn er in Schweden käme / mitlerweile ſolte die Appellation ruhen. Und dieſe beyde Decreta, ſowol die Religion als Appellation betreffende / ſolte der König / ehe er zur Crönung gelaſſen würde / allerdings unterſchreiben: in Verweigerung ſolte er die Crone nicht bekommen. Hierauff ſchicket der Hertzog Thuro Bielken nach Polen an den König / mit Befehl / von ihm eine Verſicherung anzunehmen / ehe er aus Polen reiſete / daß er den Ständen ihre Privilegia confirmiren / und eben die Religions-Freyheit laſſen wolle / ſo in Schweden bey den letzten Zeiten Guſtavi / und erſten Zeiten Johannis geweſen; Solte auch dem König rathen / daß er nicht mehr Leute mit ſich brächte / als jetziger ſchlechter Zuſtand deß Reichs leiden wolte. Auff dem Reichs-Tage zu Warſou erlangete König Sigismund ohne Schwerigkeit Erlaubniß nach Schweden zu ziehen / jedoch mit dem Beding / daß er an ſeinen Eyd gedencken / und nicht wie Henricus Polen verlaſſen / ſondern nachdem er ſeine Sachen wol eingerichtet / bald wieder

 kom-

kommen/und nachgehends ſtets in Polen bleiben ſolte. Welche Clauſul/wie einige meynen/Hertzog Carln ſehr wol gefallen/ und den erſten Anlaß gegeben nach der Crone zu trachten. Der König gab auch dem Secretario Suercherſon auff die ihm mitgegebene Puncte genehme Antwort/ ohne daß er erklärete/ daß die neulich zu Upſal ohne ſein Vorwiſſen gemachte Decreta nicht könten noch ſolten gültig gehalten werden. Welches den Schwediſchen Ständen ſehr mißfiel/ und ſahen daraus/ was ſie wegen der Religion vom Könige zu gewarten hätten. Alſo machet ſich der König zur Reiſe fertig/ ſchicket aber Guſtav Brahe/ und Peter Braſch voraus/ die Stände zu verſichern/ daß er ſie bey ihren Rechten und Privilegien ſchützen wolte; auch anzudeuten/ auff was Weiſe er begehrte empfangen zu ſeyn. Jedoch wolte er keine andere Verſicherung von ſich geben/ als bey ſeiner Crönung; weil man einen Erb-Fürſten zu dergleichen Verſicherung nicht obligiren könte; und hätte eine andere Beſchaffenheit mit einem/ ſo durch die Wahl zum Reiche käme. Nach Dantzig ward Erich Sparre/ und Claes Bielke mit der Flotte geſchickt/ den König zu empfan-

pfangen / auch gegen die Polniſche Stände ſich zu bedancken / daß ſie ſo leicht in des Königs Reiſe gewilliget. Nachdem der König nun zu Stockholm auff einem Holländiſchen gemieteten Schiffe ankommen war / und von dem Hertzog empfangen worden / begab ſich dieſer nach Nycöping / und ließ den König allein mit dem Rath beyſammen. Nun war des Königs Ankunfft zwar männiglich angenehm / wie auch daß er ſeine Gemahl / und Schweſter mitgebracht: Aber diß ſtieſſe ſie gleich Anfangs vorn Kopff / daß er des Pabſtes Geſandten Franciſcum Malaſpinam mit ſich ſchleppete / der ihm von des Pabſtes wegen zur Schwediſchen Cron Glück gewündſchet / und zu Fortpflantzung der Catholiſchen Religion ſehr vermahnet hatte / auch 30. tauſend Ducaten zu der Schwediſchen Reiſe verehret. Maſſen ſich denn deſſen böſe Anſchläge bald an Tag gegeben. Denn es hub der König alſobald an / ſehr darauff zu dringen / daß man in jeder Stadt für Ubung der Catholiſchen Religion eine Kirche verordnen / auch den Schluß des Concilii zu Upſal / als ohne ſeinen Willen gehalten / gäntzlich abſchaffen / ingleichem einen andern Ertz-Biſchoff erwäh-

1430.

wählen ſolte / weil M. Abraham König Johannis geſchworner Feind geweſen/ und ohne ſeinen Willen erwählet worden. Und wolte er ſich weder von dieſem/ noch anderm Lutheriſchen Biſchoffe / ſondern von dem Päbſtlichen Nuncio crönen laſſen. Allein dieſem Begehren des Königs widerſetzte ſich der Rath / und die anweſende Stände gar hart. So bath auch die Prieſterſchafft / welche zu Upſal verſamlet war / durch ihre Abgeordnete eben daſſelbe ; die aber der König nicht einmahl wolte anhören. Welches ſie dann ſehr verbitterte; und weil Hertzog Carls Beyſtand ihnen Muth machte/ zogen ſie auff den Cantzeln wider den König / und ſeine ſchlimme Rathgeber tapffer loß. Worzu der Secretarius Suercherſon viel geholffen / der alles / was er auff dem Schloß gehöret / dem Conſiſtorio offenbarete. Hingegen gaben des Königs Jeſuiten / und Hof-Prediger wieder Feuer / und machten die Evangeliſchen nur mehr verbittert. Forderten auch die Evangeliſchen aus / um die Warheit ihres Glaubens nicht allein in der Schrifft/ ſondern auch mit Wunderwercken zu beweiſen. Welches aber dieſe abſchlugen/ weil ſie ihre eigene Religion nicht in Zweiffel ziehen / noch GOtt verſuchen wolten. Als auch etliche Polen in Stockholm

holm ſturben / wolte der Pfarrer in der Ritterholms-Kirche zwar ihnen das Begräbnüß in der Kirchen / (welches doch denen Lutheranern in Polen nicht geſchicht /) doch nicht den Predigt-Stuhl vergönnen. Aber die Päbſtiſchen trugen die Todten mit gewehrter Hand in die Kirche / verwundeten etliche von der Widerpart / und nahmen die Cantzel mit Gewalt ein / und hielten Leich-Predigten darauff. Welcher Muthwillen von Fremden verübet die Schweden deſtomehr zu Unwillen bewegte / weil der König jenen öffentlich die Stange hielt. Und wiewohl die anweſende Ritterſchafft durch eine Supplic den König ſeines Ampts erinnerte / hat er doch dieſe gewaltſame That nicht geſtraffet / mit Vorwand / die Kirche und der Predigt-Stuhl wären von den Catholiſchen / und nicht von den Lutheranern gebauet und gezieret / und hätten dieſe kein Recht jenen ihres Gottesdienſtes Ubung in einer Kirche von der alten Religion zu verwehren. Worauff der Rath im Nah- 30. Nov.
men der Stände eine lange Supplic dem König überreichet / darinn ſie ihn gleichfals ſeines Ampts erinnert der gebeten / daß er vor der Crönung eine Verſicherung wegen der Stände Privilegien/

und

und ſonderlich wegen Freyheit ihrer Re-
ligion auslieffern wolte. Worauff kei-
1594. ne andere Antwort gefolget / als daß
man bey der Crönung den Ständen/
was der Billigkeit gemäß/ willfahren laſ-
ſen würde. Welche doch ziemlich lang
auffgeſchoben wurde / weil ſich der Kö-
nig gar nicht zu der Stände inſtändigem
Bitten bequemen wolte / nachdem die
Polen ihn beredet / er hätte in einem
Erb-Reich unumſchränckte Gewalt zu
regiren / und dürffte in Ordnungen und
Geſetzen zu geben von der Stände ihren
Stimmen nicht dependiren. Hertzog
Carl aber hielt ſich immittelſt/ dem Anſe-
hen nach / neutral, und lauſterte dar-
auff / wo dieſes Spiel hinaus wolte.
Und weil die Stände ſeiner Gewogen-
heit verſichert waren / widerſetzten ſie
ſich des Königs Willen deſto kühner.
Nun waren wohl viel / die da ſahen/
was für Gefahr dem Könige aus die-
ſem Handel erwachſen würde / niemand
aber erkühnete ſich einen guten Rath zu
geben / ohne ein Königlicher Bedien-
5. Jan. ter Levin von Bulou, ein ſehr gelehrter
Mann; der aus Mitleiden gegen ſeinem
Herren ihm einen ſchrifftlichen Rath er-
theilet: Er ſolte ſeinen Rath führen
mit Inheimiſchen / und nicht mit Frem-
den/

den / weile jene um des Reichs Beſchaffenheit / dieſe aber nicht wüſten. Und wenn ihn die Räthe etwas fragten / ſolte er ihnen Reſolution ertheilen/und nicht ſtillſchweigen. Die jetzige Conjuncturen wären alſo beſchaffen / daß er entweder die Widerſpenſtigen mit Waffen zwingen / oder aus der Noth eine Tugend machen / und in ihr Begehren willigen müſte. Weil nun jetzo die Waffen keinen Platz hätten / ſolte er ſich kein Gewiſſen machen die Evangeliſche Religion für ſich / aber nicht für ſeine Erben zu confirmiren ; M. Abraham für Ertz-Biſchoff paſſiren / und ſich von ihm krönen zu laſſen/kein Bedencken tragen/weil die Religion im Glauben / und nicht in Ceremonien beſtünde. Solte ſich nicht zur Crönung begeben / bevor er die Strittigkeiten mit den Ständen abgethan ; weil Upſal der widrigen Parthey bequemer wäre / da er leichter könte etwas zu bewilligen gezwungen werden. Aber wenn er die Crone weghätte / ſolte er ſich mit Waffen gefaſſet machen / und das Schloß zu Stockholm einem treuen Manne vertrauen / dahin er ſich auff den Nothfall retiriren könte / und immittelſt überall Spionen ausſchicken / zu erfahren / was die Schwe-

Schweden im Sinn hätten. Allein an dieſen Rath kehrete ſich König Sigismund nicht / und beſtund endlich auff ſeinem Begehren. Weswegen die Stände Sivard Ribbing / und Axel Kurck nach Grypsholm an Hertzog Carln
7. Jan. ſchickten / mit Bitte / er möchte doch mit ſeinem Anſehen den König vermögen / daß er ihrem billichmäſſigen Begehren Platz gebe; auch ſich unbeſchwert mit nach Upſal verfügen / das Werck daſelbſt nebenſt den Ständen zu befördern. Der Hertzog konte es den Ständen nicht abſchlagen; ſahe aber wohl / daß man in der Güte nicht viel würde ausrichten. Derohalben beſchloß er dahin zu reyſen / aber in Begleitung einer guten Parthey Landsknechte. Jedoch verſuchte er erſtlich den gütlichen Weg / und rieth dem König / er möchte doch belieben
19. Jan. das jenige zu erfüllen / was er ihm vorhin / ehe er ins Reich kommen / zu verſchiedenen mahlen gerathen / und vor der Crönung der Stände Privilegia, und ſonderlich die Freyheit der Religion confirmiren; in Verbleibung deſſen vielleicht viel Unheil entſtehen dürffte. Auff dieſen Brieff antwortete der König dem Hertzog durch Lindorn Bonde mit vielen Complimenten / und bittet ihn / ſich

zu er=

zu erinnern / was der Rath und viele von den Vornehmſten offt wider die Königliche Familie vorgehabt ; und demnach ſolte er des Königs Sache lieber ſchützen / und der auffrühriſchen Parthey abſtehen; auch zugeben / daß an ſtatt M. Abrahams der Biſchoff zu Stregneß M. Peter möchte Ertz-Biſchoff werden. Als aber der Hertzog dem Könige hierauff nicht nach ſeinem Gefallen antwortete / und dieſer vernahm / daß 26. Jan.
Jener Völcker verſamlete / beſchloß er nach Rath Claes Flemmings / und Carl Guſtavſon gleichfalls mehr Völcker als ſeine Leibgarde nach Upſal zu führen. Welches ihm aber des Reichs-Marsk Guſtav Baner widerrieth / weil kein Proviant vorhanden. Und verfügete ſich alſo der König mit der bloſſen Leib- 31. Jan.
guarde nach Upſal / wohin Hertzog Carl folgendes Tages auch mit wenig Leuten folgete : die Trouppen aber läſſet er allgemach anmarchiren. Nachdem man König Johannis Leichbegängnüß gehalten / drungen die Stände viel hefftiger auff ihr Begehren / und daß man niemand ein Ampt in Schweden aufftrüge / der nicht der Augſpurgiſchen Confeſſion zugethan wäre. So übergab auch die Ritterſchafft einige Puncten

ihr

ihre Privat-Intereſſe betreffend; auff welche der König gar gute Erklärung verſprach / wenn ſie nur ſich auch zu ſeinem Willen bequemen wolten: und dafern ſie ja jetzo nicht der Catholiſchen Religion einen Platz im Reiche vergönnen könten / zum wenigſten zuſagten / daß wenn ſie beſſer darvon informiret wären / alsdenn ſolche nebenſt dem Lutheriſchen Gottesdienſt leiden wolten. Allein die Stände wolten gantz von keiner Exception hören / und weil der König hinwiederum auff ſeinem Begehren hart beſtund / lieſſen ſich die Prediger auff den Cantzeln tapffer hören; auch giengen die Stände fleiſſig zu Rath / und waren ihrer nicht wenig / ſo Hertzog Carln die Crone aufftrugen / und wie er ſolche abſchlug / Printz Johann erwählen wolten / dem man biß zu männlichem Alter Vormünder ſetzen ſolte. Welches aber Hertzog Carl und der Rath widerriethen. Und nahm jener auff ſich / den König zubewegen / daß er auff dem Schloſſe den Ständen Gnüge thäte / rede auch deswegen den König auff dem
7. Febr. Schloſſe an; darüber ſie aber durch Wortwechſelung ſo hart zuſammen gerathen / daß ſie einander nach den Köpffen gegriffē hätten / wo nicht die beyſtehende Herren/

ren darzwiſchen getreten; die auch zuwege gebracht/daß der König den Hertzog nicht eher von ſich gelaſſen / biß er ſich mit ihm wieder ausgeſühnet. Es währete aber dieſe Freundſchafft nicht lange/ſondern als der Hertzog vermercket / daß der König noch auf ſeiner Meynung verharrete/ machet er mit den Ständen einen Vertrag 11. Febr. wegen Beſchützung der Religion / und muſtert darauff ſeine Trouppen wenig Meilen von Upſal. Weßwegen der Raht 15. Febr. und Ritterſchafft ſich bey den Polniſchen Herren / ſo dem König gefolget waren/ über deſſen Härtigkeit beſchweren/und bitten/ihn dahin vermögen zu helffen/daß er ſich zu dem billigen Verlangen der Schweden bequemen möchte: widrigen Falls wolten ſie entſchuldiget ſeyn / wenn dem Könige und ſeinen Leuten ein Unglück daraus entſtünde. Welches bey den Polen und dem Päbſtlichen Nuntio, an deren Rath ſich der König meiſt gehalten/ ein ſolch Nachdencken gemacht / daß ſie dem König gerahten/ er ſolte den Schweden willfahren; jedoch dürffte er es deßwegen nicht glauben / daß er an ſolche Verträge gebunden ſey / die er wider ſein Gewiſſen aus Noth ungern eingehen müſſen. Worauff er in alles Begehren der Stände bewilliget/ auſſer daß er nicht von

dem Ertz-Biſchoff von Upſal/ ſondern von dem Biſchoff von Stregneß wollen gecrönet ſeyn/ auch ſich ſeinen Gottesdienſt in der Schloß-Capellen/ da er wohnete/ vorbehielt: welches auch dem Calmariſchen Vergleich gemäß war. Er übergab aber ſeine ſchrifftliche Verſiche-
19. Feb. rung den Ständen nicht eher/ als deß Morgends früh/ da er ſampt ſeiner Gemahlin ſolte gecrönet werden. Den andern Tag nach der Crönung ſollen die Italiäner auff deß Königs Geheiß eine Comœdie angeſtellet haben/ unter welcher man Hertzog Carln wollen niedermachen; darvor aber der Hertzog gewarnet/ ſich aldar nicht eingeſtellet. Nach vollendetem Feſt ſchwuren die
23. Feb. Stände dem König unter freyem Himmel/ und wurden wieder nach Stockholm beſchieden/ wegen der Regiments-Form nach deß Königs Abreiſe nacher Polen zu berahtſchlagen. Hertzog Carl machet ſich auch nach genommenem Abſchied vom Könige weg. Als nun der
5. Mart. König wieder nach Stockholm kam/ nahm er ſich vor/ weil er zu Upſal ſeinen Zweck nicht erreichen können/ doch auff nächſten Reichs-Tag mit Hülffe der Waffen durchzudringen. Weßwegen er Jacob Weiern nach Polen abfertiget/

den Sommer eine Armee in Schweden zu führen. Gieng mitlerweile von den Religion- und Reichs-Geſchäfften mehr mit Malaspina und den Polen / als mit den Schweden zu Rathe. Und weil er keine Kirche zu Stockholm für die Catholiſche kriegen kunte / kauffte er ein groß Steinern-Haus zu ihrem Gottesdienſt; ließ auch ſeiner Mutter Capelle auffm Schloſſe wieder auszieren; ingleichem zu Drotningsholm eine Capelle auffrichten / und nahm ſich deß Nonnen-Cloſters zu Wadſtena ſehr an. Verrichtete auch mit groſſem Pomp alle Ceremonien / ſo die Päbſtiſchen in der Char-Woche und an Oſtern zu beobachten pflegen. Unter andern ließ er zwölff Bettler von der Gaſſen nehmen / welchen Malaſpina in der Schloß-Capelle die Füſſe wuſch; denen nachmals niemand mehr Almoſen geben wolte / ſo / daß ſie bald Hunger ſturben. Auff dem Reichs-Tage zu Stockholm / der ſtracks nach Oſtern angieng / ward wegen des Ruſſiſchen Weſens beſchloſſen / den Stillſtand biß auff künfftiges Jahr zu verlängern / weil die Zeit jetzo für die Tractaten zu kurtz fiel. Aber über der ſchwehreſten Sache / nemlich

wegen der Regirungs-Form in Abweſenheit deß Königs konte man nicht überein kommen / wegen der heimlichen Verbitterung zwiſchen dem König und den Ständen. Zumal die Polen dem Könige riethen / er ſolte die Schweden nur in dem verwirreten Zuſtande ſtecken laſſen / ſo könte er ſie deſto beſſer nach ſeiner Pfeiffe tantzen machen: auch ihnen den Frieden mit Moſcau nicht verſchaffen / damit / wenn ſie einen äuſſerlichen Feind auffm Halſe ligen hätten / ſie vergeſſen müſten / dem König Händel anzuſtellen. Und bey der Meynung blieb er / ob ihm ſchon der Rath ſehr anlag / er möchte doch eine Regirungs-Form abfaſſen / und ſeines Vaters Armee abbezahlen / daß ſie nicht aus Mangel zerſchmeltzete. Ja / es drungen die Polen auch darauff / daß der König ſeine Abreiſe beſchleunigen / und nachmals mit einer ſtarcken Armee wieder kommen ſolte / die Rebellen zu Chor zu treiben. Es kamen auch unter währendem Reichs-Tage einige Trouppen aus Polen zu Stockholm an: weil ſie aber nicht ſtarck genug waren / machten ſie den Ständen kein Schrecken / von dem Upſaliſchen Vertrag abzuſtehen. Wiewol

wol die Polen dadurch muthiger wurden / daß ſie groſſen Frevel bey Nacht und Tag verübeten / viel Todtſchläge thaten / auch in der Kirchen unter währendem Gottesdienſt groſſen Muthwillen trieben ; ſo / daß der Senat muſte eine Partie Dalekerl laſſen kommen / mit denen die Polacken viel Scharmützel hielten. Und als ſich die Prieſterſchafft beym Rath über dieſe Inſolentien beſchwerete / wuſte man ihnen keinen andern Troſt zu geben / als daß ſie ihr Schelten auff der Cantzel ſolten einſtellen / und ein jeder ſo gut er könte / ſich vorſehen / biß der König weg wäre. Endlich / als der König zum Abſchied fertig war / ſchickte er Erich Steenbock an Hertzog Carln / mit ihm wegen Annehmung der Regirung zu handeln / der auch ſelbige auff ſolche Weiſe / wie er ihm mitgab / auff ſich nim̃t / und dem Könige ſeine Obligation wieder zuſtellet. Erich Brahe aber machte der König zum Hauptmann in Stockholm auffm Schloß / ungeachtet der Rath ſich ſehr darwider ſetzte / weil er der Päbſtiſchen Lehre zugethan war. Darmit gieng der König wieder mit 14. Jul.
einer Flotte von 44. Schiffen nach Dan-

tzig zu. Weil nun der Rath kein Haupt mehr hatte/ſchrieb er an Hertzog Carln/ und that ihm zu wiſſen / wie die Sachen in groſſer Verwirrung vom Könige hinterlaſſen wären / und bittet / er wolle ſich deß Regiments annehmen. Worzu ſich auch der Hertzog bequemet/ mit Begehren / daß ſie ihm treulich beyſtehen wolten in den Sachen / ſo deß Königs und Reichs Wolfahrt betreffen; wiewol er ſonſt dieſer Laſt gern wolt überhoben ſeyn / weil das Reich mit Schulden beſchwehret / der Friede mit den Ruſſen noch ungewiß / und der König ihme noch keine gewiſſe Regierungs-Form zuſtellen laſſen. Innaſſen denn auch Erich Steenbock / ſo dem Könige deß Hertzogs Meynung hinterbracht / von der Flotte zu rück kam / mit Vermelden / daß dem Könige eine ſolche Regirungs-Form / als Hertzog Carl fürgeſchrieben / nicht gefiel. Und ließ
23. Jul. ihm eine andere præſentiren / dieſes Inhalts: Weil in ſeiner Abweſenheit das Reich Regenten haben müſte / als befehle er deſſen Regirung Hertzog Carln und dem Rath / mit dem Beding / daß ſie in ſeiner Abweſenheit keine Reichs-Tage halten / noch Ordnungen machen ſolten / und in allem auff des Reichs

und

und Königs Wolfahrt ſehen / auch ihme und ſeinen Erben das Reich zu treuen Händen halten / oder / wo deren keine wären / ſeinem Bruder / dem Hertzog Johann. Und ſo ferne / und nicht weiter / ſolten die Unterthanen Hertzog Carln und dem Raht Gehorſam leiſten. Mit dieſer Regirungs-Form ward Claes Slatte zum Hertzog abgefertiget / wie auch mit einem Formular einer Verſicherung / dadurch ſich der Hertzog obligiren ſolte. Deren beyde der Hertzog verwirfft / als dem Reiche nicht zuträglich: und wo er nicht eine ſolche Regierungs-Form erhielt / wie er vorgeſchlagen / und worauff er ſich durch Brieff und Sigel obligiret / möchten die Stände auff allgemeinem Reichs-Tage zuſehen / von wem / und wie ſie in deß Königs Abweſenheit wolten regiret ſeyn. Wolte doch im übrigen deß Königs treuer Diener verbleiben. Bat darbey / der König möchte den Upſaliſchen Vortrag beybehalten / auch auff Mittel bedacht ſeyn / wormit auff allen Fall der Krieg wider Moſcau könne geführet werden. Aber der König blieb bey voriger Resolution, und ſegelt nach Dantzig fort. Worauff der Rath noch- 9. Aug.
mals den Hertzog erſuchet / das Regi-

ment anzunehmen; worzu er anfangs keine Luſt wieſe / aus Urſachen / weil ihm der König eine ſchlimme Regierungs-Form gelaſſen / und der Rath gleiche Gewalt mit ihm hatte: maſſen denn auch faſt in jeder Provintz abſonderliche Gouverneurs geſetzet waren / die ſich der höchſten Gewalt anmaſſeten. Jedoch / indem er betrachtet / daß ſeiner Hülffe das Vaterland nicht vermiſſen könte / an deſſen Wolfahrt ihm auch / als einem Erb-Printzen / viel gelegen / und daß die beſte Regirungs-Form wäre / wenn er ins Werck ſtellete / was deß Königs Eyd und Pflicht vermag / und deß Reichs Gerechtigkeiten erhielte / als änderte er ſeinen Vorſatz / und
14. Sept. begab ſich nach Stockholm. Allwo nach langem Rathſchlagen mit dem Senat beſchloſſen worden / daß man ſich an die vom König Sigismund vorgeſchriebene Regirungs-Form nicht zu halten hätte / weil ſie wider deß Königs Eyd lieffe / darinn er verſprochen / das Reich mit deß Hertzogs und deß Rahts Raht zu regiren / die aber bey dieſem Werck nicht zu Rahte gezogen worden. Ferners / daß man die mit dem König auffgerichtete Verträge in allen Puncten erfüllen ſolte; und demnach

nach die Päbſtiſche Religions-Ubung abſchaffen / dero Anhänger ihrer Dienſte entſetzen / einen Gouverneur vom gantzen Reiche machen / und die übrigen in den Provintzen abſchaffen. Worüber man auch mit den Ständen auffm Reichs-Tage / ſo eheſtens ſolte gehalten werden / communiciren wolte: Worauff die von Stockholm dem Ober-Statthalter Graf Erich Brahe / weil er der Päbſtiſchen Lehre zugethan war / den Gehorſam auffkündigte / und Hertzog Carl ſetzte ihn folgends gantz vom Ampte ab. Man verbietet auch den Päbſtiſchen Gottesdienſt auff dem Schloſſe und in der Stadt Stockholm / auch zu Drotningsholm. Hingegen erwieſe ſich Hertzog Carl gar familiar, ſowohl gegen die Prieſter / als Burgerſchafft zu Stockholm; den auch bey Ende ſelbigen Jahrs die Gebuhrt Guſtavi Adolphi 9.Dec. frölich machete / welchem der berühmte Tycho Brahe in der Nativität eine Crone verſprochen. Welches / wie etliche vorgeben / Hertzog Carln nicht wenig ſoll angefriſchet haben / die Crone von Schweden an ſich zu bringen. Auff deſſen Tauff-Mahl der Hertzog / ſich mit dem Rath und vornehmen Adel 1595. luſtig gemacht / nicht ohne groſſen Arg-

wohn des Königs / ob hätten ſich auff ſelbiger Gaſterey der Hertzog mit dem Rath dem Könige zum Nachtheil verbunden. Wie denn auch dieſes dem Könige Nachdencken verurſachte / daß der Hertzog allzugroſſe Lehen an die Reichs-Räthe gab / auch die Biſchöffe / Profeſſores und Schul-Bedienten mit guter Beſoldung verſahe. Selbiges Jahr ward zu Narva mit den Ruſ-
18. Maji. ſen Friede geſchloſſen / darinn das Vornehmſte war / daß Eſtland bey Schweden bleiben / Hexholm aber wieder an die Ruſſen kommen ſolte / jedoch nicht ehe / biß man richtige Gräntzen zwiſchen
5. Jun. beyden Reichen geleget. Es ward auch in Polen Printz Vladislaus gebohren.
20. Jun. Hingegen ſtarb Hertzog Magnus Guſtavi Sohn / Hertzog in Oſter-Gothland / der / weil er ſchwach im Haupte war / auff Königsbro in Verwahrung gehalten worden. Darauff ſchrieb Hertzog Carl einen Reichs-Tag nach Südercöping aus / welcher Anlaß zu groſſer Unruh und Veränderung in Schweden gegeben. Die Urſachen darzu wurden dieſe vornemlich angeführet ; daß der König bey ſeiner Abreiſe nach Polen die Reichs-Geſchäffte in ſehr verwirretem Zuſtande gelaſſen / auch keine taugliche

Regi-

Regiments-Form übergeben / weswegen der Hertzog auch ſelbige nicht annehmen wollen / ſondern ſich auff der Stände Zuſammenkunfft beruffen / von wem und auf was Weiſe ſie in Abweſenheit des Königs wolten regieret ſeyn. Und ferners / weil der König weggezogen / ohne ſeinem Eyd ein Genügen zu thun / und darmit zu vieler Unruh im Reich Anlaß gegeben / ſonderlich daß er den Päbſtiſchen Dienſte und freye Religions-Ubung verſtattet / und faſt ſo viel Gouverneurs in Schweden gemachet / als Provintzien wären / die dem Hertzog und Rath nicht gehorſamen wolten / denen doch die höchſte Regierung auffgetragen. Die andern Puncten waren von minderer Conſequence. Jedoch ſchrieb der Hertzog und Rath zuvor an den König / und erwieſen ihm die Nothwendigkeit dieſer Zuſammenkunfft. 28. Jul. Worauff obwohl der König keine Antwort gab / kamen doch die Stände aus allen Land-Orten im September zu Südercöping zuſammen. Welches / da es der König erfuhr / verbot er die Verſamlung / und bezeugete / daß er nicht wolte genehm halten / was man aldar ſchlieſſen würde. Die aber deſſen un-

ungeachtet in ihren Rathſchlagungen fortfahren / weil dieſer Reichs-Tag dem Vaterlande heilſam / auch den Geſetzen und alten Gewonheiten und des Königs Eyd gemäß wäre. Und deswegen beſchlieſſen ſie in der Religion/ 21. Octob. daß keine in Schweden / als die Augſpurgiſche Confeſſion gelidten werden/ auch kein Eingebohrner / der von anderer Religion wäre / im Reiche Dienſte haben ſollte. Es ſolten auch die Päbſtiſchen Prieſter ſich binnen ſechs Wochen aus dem Reiche machen ; der Päbſtiſche Gottesdienſt zu Stockholm / Drotningsholm und Wadſtena ſolte abgeſchaffet ſeyn / auch die Nonnen allhier ausgetrieben werden. Welcher Schwede nach dieſem eine andere / als die Evangeliſche Religion/ annähme / oder ſeine Kinder inn- oder auſſerhalb Reichs darinnen aufferziehen lieſſe/der ſolte Erbloß ſeyn / und ſein Gut ſeinen nächſten Freunden zufallen / und er ewig aus dem Reich gebannet ſeyn. Jedoch die vor Sigismundi Crönung Päbſtiſch worden/ möchten im Reiche bleiben / aber ohne Religions-Ubung und Dienſt. Ferners beſchlieſſen ſie / daß Hertzog Carl ſolte des Reichs Gouverneur ſeyn / und in Abweſenheit des Königs mit Zuzie-

hung

hung des Raths die Reichs-Geſchäffte verwalten. Keine rechtlich Klage ſolte man an den König nach Polen gelangen laſſen; und wo einer meinete graviret zu ſeyn / möchte er an den König appelliren / biß auff deſſen Wiederkunfft in Schweden. Die Befehle / ſo der König aus Polen überſchickte / ſolte man nicht publiciren / noch ins Werck ſtellen / bevor ſie vom Hertzog und Rath geleſen und examiniret worden / ob ſie dem Vaterlande anſtändig und nützlich ſeyen. Wenn Dienſte in Provintzien ledig ſtehen / ſolte der Hertzog mit des Raths Gutdüncken dreye nennen / davon der König einen erwählen möchte; und ſolte dem Hertzog nicht frey ſtehen / einen abzuſetzen / ohne wo er eines Verbrechens überwieſen wäre. Damit es aber nicht das Anſehen hätte / ob wolten ſie vom Könige abfallen / oder ſich ihme widerſetzen / verſprachen ſie dem Könige nochmahls treu und hold zu ſeyn / in Vertrauen / der König würde wiederumb bey ſeiner Verſicherung feſt ſtehen. Verbinden ſich auch dieſen Schluß zu behaupten / und daß / wer ohne erhebliche Urſachen ſolchen nicht unterſchreiben wolte / für einen untreuen Mann und Verſtörer des Reichs

Reichs zu halten ſey / den man mit harter Straffe anſehen ſolte. Es waren aber viel Vornehme von dieſem Convent weggeblieben / aus Furcht / den König damit zu beleydigen / die zwar nachmahls unterſchrieben / doch wieder darvon abgiengen. Und damit die gantze Welt ſehe / was man zu Südercöping gethan / ließ der Hertzog den Abſchied alſobald auff Latein- Schwe-
1596. diſch und Teutſch in Druck ausgehen. Nach dem Reichs-Tage muſten die Nonnen aus dem Cloſter zu Wadſtena gehen / darvon die meiſten ſich nach Dantzig in ein ander Cloſter begaben. Die andern Catholiſchen machten ſich auch anderwerts; viele aber giengen nach Finnland / wohin auch ihre Zuflucht nahmen / die dem Hertzoge was zuwider gethan / oder dem Südercöpingiſchen Schluß nicht unterſchreiben wolten: weil der Gouverneur daſelbſt Claes Flemming den Hertzog nichts achtete. Weswegen ihn auch König Sigismund zum Feld-Marſchalck daſelbſt geordnet / mit Befehl / er ſolte die Soldaten / ſo man wider den Ruſſen gebraucht / in Finnland behalten / und bey den Bauern einquartieren / welche / weil ſie die Bauern ſehr beſchwehr-

ſchwehrten / und Flemming ihnen nicht ſteurete / kamen viel Klagen bey dem Hertzoge ein; der ſelbiger Zeit im Reiche herume zog / und den Schluß von Sůdercöping ſtreng ins Werck ſtellete. So reiſete auch der Ertz-Biſchoff herumb / und richtete die Ceremonien nach dem Upſaliſchen Abſchied ein / und ſchaffete die Påbſtliche Aberglauben ab. Wiewohl König Sigismund hiermit übel zufrieden war / ſonderlich daß man die Nonnen zu Wadſtena ausgetrieben / die man durch George Farensbach im Vor-Jahr nach Dantzig abholen ließ. Und damit er die Gemůther der Schweden wieder an ſich zöge / ſchickte er gar freundliche Brieffe an die Uplånder / mit Befehl / ſie ſolten keine Contribution geben / ohne wo ſie ſeine eigene Brieffe ſåhen / auch keine ungewöhnliche Fuhren thun / noch den neuen Lehens-Månnern gehorchen. Und ſolten des Königs Ehre beſchůtzen / und den Eyd halten / wie er ſeines Orts auch thun wolte / und hoffete ehiſtens bey ihnen wiederumb zu ſeyn. Weil er auch nach dem Tod ſeiner Mutter Schweſter Anna einen groſſen Schatz geerbet / ward er dadurch muthig / und beſchloß / des Hertzogs Vor-

Vorhaben nicht länger zu dulden. Jedoch ſchickte er vorher Geſandten ab / die ihn ſeiner Schuldigkeit erinnern / und der Unruhe in der Güte ſteuern ſolten. Und waren ſelbige Stanislaus Dzialinski, Stanislaus Czychow, Nicolaus Sapieha; Erich Brahe, Arfvved Steenbock, und Lindorn Bonde.
26. Aug. Welche zu Stockholm mit groſſem Pomp empfangen wurden / aber nicht ſo bald Audienz bekamen / biß man alle Räthe zuſammen verſchrieben hatte. Mitlerweile war Hertzog Carl ſehr erzürnet auff Claes Flemming / weil er ſich an ſeine Befehle nichts kehrete / und ſchlechter Dings an König Sigismund hieng; und hatte vor / ihn mit Waffen zu zwingen. Welches aber der Rath widerrieth / damit man nicht einen elenden einheimiſchen Krieg erweckte / und vermeynte / man ſolte durch Brieffe die Sache ſuchen beyzulegen. Der Hertzog aber nahm ſolches ſehr übel auff / und argwohnete / die Räthe lägen mit den Finnen unter einer Decke. Und iſt dieſes der erſte Anlaß geweſen zur Uneinigkeit zwiſchen dem Hertzog und dem Rath. Jedoch ſchrieben die Räthe / bey dem Hertzoge ſich zu entſchuldigen / einen har=

harten Brieff / mit ſtarcken Bedrohungen an Flemming; der aber ihnen viel hefftiger antwortete / als die ſolches einmal bey dem Könige mit ihren Hälſen würden bezahlen müſſen. Als nun endlich die Polniſche Abgeſandten Audientz bekamen / verwieſen ſie den Schweden / was auff dem Convent zu Südercöping geſchehen war / mit Begehren / ſolches zu ändern. Dergleichen andern Tages auch die Schwediſche Geſandten vorbrachten; die aber Hertzog Carl ziemlich hart anfuhr. Worauff der Hertzog und Rath denen Geſandten eine weitläufftige Schrifft zugeſtellet / darinn außgeführet wurd / daß alles / was von ihnen geſchehen / recht und wol / und den Reichs-Geſetzen gemäß ſey. Aber nichts deſto minder machten ſich die Räthe heimlich bey den Geſandten rein / und ſchoben alle Schuld auff den Hertzog / als der alles nach ſeinem Willen thäte / und ungeachtet deß Rahts Meynung / ſich der gantzen Regirung anmaſſete / und die ſich ihm widerſetzten / unterdrückte: und ſuchten demnach ſich wieder beym Könige in Gnaden zu bringen. Hingegen warff der Hertzog den Räthen für / daß ſie ſich 26. Sept.

allzugroſſe Gewalt nehmen / mit des Reichs Einkunfften nicht treu genug umbgiengen / und Uneinigkeit zwiſchen dem König und ihm ſtiffteten / damit beyde ſich auffreiben / und ſie das Reich an ſich reiſſen möchten. Und weil er merckte / daß er für die Arbeit der Regirung keinen andern Danck
2. Nov. haben würde / danckete er ſich vom Regiment ab / und ſchrieb dennoch auff den nächſten Februarium einen andern Convent der Stände nach Arboga aus. Und als ihm niemand von den anweſenden Räthen und Ständen dieſe Abdanckung widerrieth / ward er ungehalten / und begab ſich stracks folgendes Tages nach Grypsholm. Jedoch / damit das Reich nicht ohne Steuermann treiben möchte / nahm er ſich der Regiments-Sachen wieder an / und fertigte Oluf Suercher-
10. Nov. ſon ab / der Conferenz mit den Ruſſen / wegen Kexholms-Abtreten / beyzuwohnen. Welches ein argliſtiger Mann war / ſo auff beyden Achſeln trug / und da er ſich für deß Hertzogs treuen Diener ausgab / doch das ſchlimmſte von deſſen Vorhaben an den König ſchrieb. Der Rath aber nahm ſich der Regierung nicht mehr an /

und ſahe zu / wie dieſes Spiel würde ablauffen; und bath die Geſandten / ſie möchten förderſt zum Könige reiſen / damit er zu dieſem gefährlichen Zuſtande Mittel ſchaffen wolte. Es fielen auch viel Schwediſche Herren vom Hertzoge ab / und ſtieſſen ihre Köpfe mit den Räthen und Geſandten zuſammen / und traten ihre Dienſte wieder an / derer ſie jüngſthin vom Hertzog waren entſetzet worden. Auch der Ertz-Biſchoff M. Abraham begab ſich auff ſelbige Seite / und verſprach dem König / von neuem treu zu ſeyn / umb ſich bey ihm in Gnaden zu bringen. Dem der König gar freundlich antworten ließ. Wormit die Geſandten wol zu frieden wieder nach Polen reiſeten. Mitlerweile brach der Tumult in Oſter-Botn aus / unter Anführung eines / Beng: Paulſon genannt / weil die Land-Leute von den einquartirten Reutern übel geplaget / und nirgends keine Hülffe finden konten. Wiewol nun Claes Flemming / als er den Auffſtand vermerckte / die Reuter von dannen abforderte / ſuchten ſie doch die übrigen auff / und ſchlugen ſie todt; giengen weiter / plünderten und verbrannten die Häuſer de-

rer / ſo es mit ihrer Widerpart hielten. Zogen ferners nach Tawaſt und Carelen / deß Königs Reuter daſelbſt zu vertreiben / plünderten Flemmings und anderer Edelleute Höfe / und wolten endlich Abo angreiffen / als das Neſt / woher ihnen ſolche Unterdruckung käme. Allein Flemming ſchick-
1597. te Völcker dahin / die ſie aus Tawaſt wegjageten. Und kam bald ein Lands-Hauptmann vom König aus Polen nach Oſter-Botn / Namens Melchior Abrahamſon / der die Urheber deß Auffſtands beym Kopffe nahm / und hinrichten ließ. Aber die Bauern machten ſich wieder über ihn her / ſchlugen einige ſeiner Leute todt / und ihn ſchickten ſie gefangen nach Stockholm / da er enthauptet ward. Nach Wiederkunfft der Geſandten in Polen / ſchrieb der König an die Stände: Weil
13. Jan. ſich der Hertzog nicht vergnüglich gegen die Geſandten heraus gelaſſen / und mit Verachtung der ihm vorgeſchriebenen Regiments-Form die Regirung abgedancket / als trüge er nun den Reichs-Rähten ſolche Regirung auff / ſo ſie nach den Reichs-Geſetzen / ihrer eignen Pflicht / und der von ihm gegebenen Formul verwalten ſolten / mit gäntz-

licher

licher Ausſchlieſſung Hertzog Carls; allen Unterthanen befehlende / daß ſie dem Rath Gehorſam und Beyſtand leiſten ſolten / wenn er deßwegen von Hertzog Carln / oder jemand anders angefochten würde. Verbot auch ernſtlich / daß niemand auff dem vom Hertzog angeſetzten Tag zu Arboga erſcheinen ſolte. Deſſen ungeachtet ließ Hertzog Carl hingegen ein gedruckt Placat ausgehen / darinn er alle für deß Reichs und Königs untreue und ſtraffbare Leute erkläret / die ſich am 18. Febr. beſtim̃ten Tage nicht zu Arboga einſtelleten. Aber auff Einrathen deß Senats blieben die vornehmſten Stände weg / ſo / daß von den Räthen niemand mehr hinkam / als Graf Axel Leuenhaupt / und gar wenig von Adel. Und war der Rath mit den anweſenden Ständen fleiſſig zuſammen / und beſchloſſen / vielmehr 13. Febr. dem König / als dem Hertzog / zu folgen. Und ſchrieben die Urſachen ihres Auſſenbleibens an die Stände nach Arboga / dadurch ſie zu behaupten vermeynen / daß ſelbiger Convent unrechtmäſſig ſey. Welche Schrifft der Hertzog widerleget / und nochmals den Raht vermahnet / dahin zu kommen

men; aber vergeblich. Jedoch mach-
5. Mart. ten die anweſenden Stände einen ſol-
chen Schluß / darinn ſie das Upſali-
ſche Decret wegen der Religion / auch
den zu Südercöping gemachten Ab-
ſchied / nachmals bekräfftigen / Her-
tzog Carln allein für deß Reichs Gou-
verneur erklären / und keinen über oder
neben ihm; den ſie auch gebeten / ſol-
che Verwaltung in deß Königs Abwe-
ſenheit ſo nach als vor zu führen; wel-
ches / weil er verſprochen / wolten ſie
ihm allen Gehorſam leiſten. Sie be-
ſchloſſen auch wegen einer Geſandtſchafft
an den Konig / und wie man die Unru-
he in Finnland ſtillen ſolte. Fügen dar-
bey / daß die Anweſenden ſich binnen
ſechs Wochen erklären ſolten / ob ſie
den hieſigen und Südercöpiſchen Schluß
genehm halten wollen: die ſich deſſen wei-
gerten / ſolten für unruhige Unterſaſ-
ſen gehalten / und vom Hertzoge zur
Straffe gezogen werden. Endlich ver-
binden ſich alle für einen / und einer
für alle / daß / wo jemand ſie oder ei-
nen unter ihnen wegen dieſes Convents
anfeinden wolte / den oder die wolten
ſie mit geſamter Hand ſchützen / und
Guth und Blut bey ihm auffſetzen /
jedoch unverletzt der Pflicht / darmit
ſie

ſie ihrer hohen Obrigkeit verbunden wå-
ren. Mitlerweile gieng der Auffruhr in
Finnland fort / und erſchlugen die Bau-
ern viele von deß Kônigs Reutern. Hin-
gegen kam Claes Flemming mit einem
Hauffen Kriegs-Volck in Oſterbotn/
und machte ůber fůnfftauſend Bauern
nieder / viele von den Vornehmſten
fůhrete er gefangen mit ſich weg. Die
von Tawaſt zůchtigte er auch hart / ſo/
daß ſelbiges mal an beyden Orten bey
11000. Bauern umbkamen. Nach geen-
detem Convent zu Arboga / befraget der
Hertzog die Råthe / ob ſie wolten die
vor zwey Jahren zu Sůdercôping / und
jetzo zu Arboga gemachte Satzungen ge-
nehm halten / und nebenſt anderen
Stånden verfechten helffen / auch deß-
wegen eine Geſandſchafft an den Kônig
laſſen abgehen? Weil ihnen nun der
Kônig das Gegentheil geboten / und ſie
ſahen / daß ſie im Reiche nicht wůrden
ſicher ſeyn / wo ſie dem Hertzoge nicht
gehorchten / hielten ſie fůr ſich dienlich /
ſo lange auſſerhalb Landes zu weichen/
biß der Kônig herein kåme / und die-
ſen Streit beylegte. Und gieng erſt
Erich Sparre / der Reichs-Cantzler mit
Weib und Kind weg. Die andern a-
ber blieben noch eine Weile / und ſchick-

 ten

ten/ einen an den König/ Hülffe zu begehren; und hielten unterdeſſen den Hertzog mit zweiffelhaffter Antwort auff. Als nun der Hertzog von deß Cantzlers Flucht vernahm/ verdroß es ihn ſehr/ und kriegte einen ſeiner Bedienten veſte/ den er ſcharff befragete/ und von ihm erfuhr/ er wäre deßwegen weggezogen/ und die andern Räthe würden bald folgen/ daß ſie den König mit einer Armee in Schweden führen wolten. Man befragte auch Claes Flemmings Diener/ welcher ausſagete/ daß ſein Herr dritthalbtauſend Reuter auff den Beinen hätte/ und zehen Orlog-Schiffe/ und erwartete aus Polen Hülffe; mit denen er in Schweden gehen wolte/ allwo er viel Gönner hätte/ ſonderlich die Gouverneurs von Oſter- und Weſter-Gothland/ und Smaland/ Erich Arfweed/ und Carl Steenbock. Weßwegen der Hertzog eine Reiſe dahin nimmt/ in Begleitung ſtarcker Trouppen/ zu ſehen/ was er von den Gothen zu gewarten hätte/ und erſt Stegeburg/ darnach Wadſtena Schloß ohne Widerſtand einnahm/ deſſen Gouverneur Arfweed Steenbock/ den Hertzog unerwartet/ davon nach Polen zog. Daſelbſt berufft

der

der Hertzog die Stände aus den drey Provintzien zuſammen / und läſſet ſie ihm ſchwören. Von dannen reiſet er unverſehens nach Elffsburg / welches gleichfals der Gouverneur Erich Steenbock verließ / und ſich durch Dennemarck nach Polen begab. Immittelſt ſchriebe der Hertzog dem Könige verſchiedene mahl von dem unruhigen Zuſtande des Reichs / mit Begehren / daß der König heilſame Mittel dargegen gebrauchen wolte. Worauff der König nichts geantwortet / aber wohl auff deſſen Anbringen / ſo von den Räthen abgefertiget war; mit dem der König eine Schrifft nach Schweden ſchicket / darinn er ſich beſchwehret / daß der Hertzog die Räthe bedrohet / weil ſie nicht nach Arboga kommen / welche er deswegen / weil ſie dißfalls ihres Königs Gebot nachgelebet / in ſeinen Schutz nehme; und wo dieſes nicht helffen wolte / ſolten die Stände zu den Waffen greiffen / des Hertzogs Vermeſſenheit ſteuren / und des Königs Anſehen defendiren; widrigen Falls ſolten die Stände ſelbſt in die Straffe des Ungehorſams verfallen ſeyn. Weil ſich aber der Hertzog hieran nicht kehrete / entwichen auch vol-

lends die übrigen Räthe Guſtav und Steen Baner / Thuro Bielke / und Jöran Poſſe / nebenſt vielen andern vom Adel / ſo / daß von den Räthen niemand mehr im Reiche blieb / als Axel Leuenhaupt / Hogenſchild und Claes Bielke. Die Ausgewichenen beſchuldigte der Hertzog vieler Sachen / und ſonderlich / daß ſie dem Könige gerathen / Krieg wider das Vaterland und ihn zu führen / durch dero Anſtifften der König bey Dennemarck und den Hanſee-Städten Hülffe geſuchet / die Zufuhr von Getreyde bey der theuren Zeit nach Schweden verboten / auch überall in Europa ausgeſprenget / als wenn der Hertzog nach der Cron ſtrebte. Darauff der Hertzog ſich auch an Calmar machet / worinn ſich zwar der Gouverneur Carl Steenbock ein wenig wehret / doch das Schloß bald übergiebet / und in langwierige Gefängnüß vom Hertzog gezogen wird. Darauff beſetzet der Hertzog die Veſtung mit ſeinen Leuten / und verord-
10. Jan. net zum Commendanten Guſtav Hertzog von Sachſen-Lauenburg / Jöran Claßon / und Oluf Hard : denen er befiehlet / daß ſie die Veſtung dem Könige zu treuen Händen halten / jedoch kei-

keinen einlaſſen ſolten / der verdächtig wäre gegen das Reich; ja den König ſelbſt nicht / wo er nicht ſchrifftlich verſpräche / daß er bey dem Vortrag zu Upſal verbleiben / und dem Vaterlande ſamt dem Hertzoge keinen Schaden zufügen wolte. Als nun auff ſolche Weiſe der Hertzog gantz Schweden zu ſeinen Händen hatte / nahm er ſich für / gleichfals Finnland und Eſtland dahin zu bringen / daß ſie ſich zu dem Südercöpiſchen Schluß bequemeten. Zu dem Ende er auffn Julii-Monat einen Convent nach Stockholm ausſchreibet. Allwo auff des Hertzogs Anregung beſchloſſen wird / daß die entflohenen Räthe ernſtlich ins Reich citiret / die jenigen / ſo ſich zu dem zu Südercöping gemachten Schluß nicht verſtehen wolten / geſtraffet / und die Finnen mit Gewalt der Waffen darzu getrieben würden. Auff welchem Reichs-Tag der Hertzog den meiſten Widerſtand vom Ertz-Biſchoff Abraham gehabt / mit dem er ſich hefftig gezancket / und ihm vorgeworffen / daß er das vorige Jahr auff ſeiner Viſitation mehr einen Hencker als Biſchoff agiret. Die Citation der Reichs-Räthe hat König Sigismund durch eine andere

Schrifft

Schrifft widerleget. Nach geendigtem Reichs-Tage zog der Hertzog in Finnland / und bekam ohne ſonderbaren Widerſtand das Schloß zu Abo ein. Von dannen er auch die Revelſchen und Ehſten erinnert / daß ſie ihn für Gouverneur von Schweden annehmen / und zum Abſchied zu Südercöping ſich bequemen möchten. Die aber damahls keine Ohren darzu haben wolten. Aus Finnland nahm der Hertzog die aldar befindlichen Orlogs-Schiffe / auch viel Gefangene mit ſich nach Stockholm. Dieſes alles bezeugete Hertzog Carl vorgenommen zu haben für die wahre Religion / und dem König und Reiche zum Beſten. Aber im folgenden Jahr
1598. nahmen die Süder-Finnen auff Befehl des Königs Abo wieder ein. Hingegen Hertzog Carl / damit er des Ruſſen verſichert wäre / bringet die Gräntz-Scheidung mit ihm zum Ende. Weil auch Samuel Laski aus Polen vom Könige als Geſandter ankam/ beſchrieb der Hertzog / ihm Audience zu geben / nach Upſal. Welcher ſich
9. Febr. ſehr beſchwehret / daß der Hertzog den Rath ausgetrieben / Finnland feindlich angegriffen / des Königs Diener gefangen genommen / und begehret /

dieſe

dieſe auff freyen Fuß zu ſtellen / auch andere Exceſſen abzuſchaffen / und die Schwediſche Flotte dem König nach Dantzig entgegen zu ſchicken. Worauff der Hertzog antwortet: Die Räthe wären ſelbſt noch Noth weggezogen / er hätte auch niemand laſſen gefangen ſetzen ohne Vorwiſſen der Stände / ohne dero Willen er auch keinen loß laſſen wolte; und bäthe den König / ſolche Auffrührer / vermöge ſeines Eyds / nach den Geſetzen straffen zu laſſen. Maſſen auch er in Finnland nur das jenige ins Werck geſtellet / was die Stände beſchloſſen; und ſolte ſonſten einem jeden Recht wiederfahren. Im übrigen ſchob er alles auff die Stände. Hingegen entſchuldigten ſich einige Vornehme in Geheim bey dem Geſandten / daß allein der Hertzog Schuld daran wäre / daß er auff ſein Begehren keine ſatisfaction bekäme. Endlich ſchrieb der Hertzog an König / er hätte ſeinem Ampte treulich vorgeſtanden / und wäre Erich Sparre an dem Mißverſtand ſchuldig. Die Stände auch in ihrer Antwort erklären den Hertzog für unſchuldig / weil er nichts anders gethan / als den Abſchied zu Sudercöping und Arboga in Execution gebracht / welche

auff

auff des Königs Eyd gegründet wären: und wolten ſie ſelbige von niemand laſſen umbſtoſſen. Es mutheten auch die Stände Guſtav Banern und Thuro Bilke an / daß ſie in ihrem Namen wolten zum Könige reiſen / und dieſe Strittigkeiten daſelbſt helffen beylegen. Die ſich aber wegen dieſer verhaſſeten Commiſſion entſchuldigten / und bald darauff ſich aus Schweden nach Polen wegmachten. Alſo zog auch dieſer Geſandte unverrichteter Sache weg. Und weil der König gnugſam ſahe / daß dieſes Werck ohne ſeine Gegenwart nicht könte gehoben werden / beſchlieſſet er / auff Einrathen der Polniſchen Stände / ſelbſt in Schweden zu reiſen / doch / daß er über 17. Monat nicht auſſen bleibe. Bringet auch eine Armee von nicht mehr als 6000. Mann zuſammen; welche aber zu verſtärcken er Steen Baner, Lindorn Bonde, und Oluf Suercherſon nach Finnland ſchicket / mit Befehl / auff künfftigen Sommer ſelbiger Provintz Leute in Schweden zu des Königs Trouppen überzuſchiffen. Ingleichem ſuchet er die Weſt-Gothen und Smaländer durch Schreiben und Verheiſſungen auff ſeine Seite zu brin-

bringen. Damit vermeint er Hertzog Carln wohl gewachſen zu ſeyn. Es ſollen aber die Polen zu dieſem Zuge deſto williger Geld beygetragen haben/ weil der König ihnen ſoll verſprochen haben / Eſtland an Polen zu liefern. Damit auch König Sigismund Denemarck auf ſeiner Seiten hätte / bewilliget er / daß der Streit wegen der drey Cronen bey ihrer beyden Lebzeiten ſolte ausgeſetzet ſeyn. Die Hanſee-Städte verſprechen auch/ ihre Handlung auff Schweden einzuſtellen biß zu Austrag dieſer Sache. Die Lübecker aber giengen noch weiter / nahmen die Schwediſchen Waaren weg / darauff die drey Cronen ſtunden / und bringen ſie in des Königs Fiſcum. Es ließ auch der König eine weitläufftige Schrifft in Druck ausgehen / darinn er des Hertzogs Vorhaben als unrechtmäſſig durchziehet. Man druckte auch viel Placate und Salvaguardien auff Schwediſch in Vorrath / die man austheilen wolte / wenn der König in Schweden anlangete. Als nun der Ruff von Ankunfft des Königs auskam / befragten ſich die Commendanten zu Calmar beym Hertzog / wie ſie ſich bey des Königs Ankunfft zu verhalten

ten hätten. Denen er zur Antwort gab; Wenn er Hoffnung zum Frieden machte / und ſchrifftlich verſicherte / daß er mit dem Hertzog und Ständen nicht anders / als nach ſeinem Eyd und Pflicht / verfahren wolte / ſolten ſie ihn einlaſſen. Wo er dieſe Verſicherung weigerte / und Gewalt brauchte / ſolten ſie ſich zur Gegenwehr ſtellen. Mitlerweile kam Laski wieder nach Schweden / und hielt an/ daß ihm der Hertzog alſofort die Flotte liefern wolte / den König damit abzuholen. Der aber antwortete / man müſte erſt Verſicherung haben / daß der König ſolche nicht zu Nachtheil des Hertzogs und der Stände mißbrauchen wolte. Aber weil der König wohl merckte / daß man ihm aus Schweden keine Flotte entgegen ſchicken wolte / miethete er zu Dantzig über hundert Schiffe zu ſeiner Uberfahrt. Unterdeſſen berieffte der Hertzog die Stände aus dem Gothen-Reich nach Wadſtena / und entdecket ihnen des Königs Vorhaben; die denn ohne Schwerigkeit beſchlieſſen / daß man dem Könige mit einer Armee zu Calmar entgegen kommen ſolte / umb zu vernehmen / was man ſich zu ihm

zu verſehen hätte. Worauff im gantzen Reiche Völcker zuſammen gezogen werden. Doch ſchrieb der Hertzog ſampt den Ständen aus Wadſtena an den König / er ſolte ſeine Völcker abdancken / und Verſicherung thun / daß er nichts ohne Form Rechtens einigem Schweden zufügen wolte / ſo möchte er zu ihnen / als treuen Unterthanen / kommen / und ſolte von ihnen / wie ſichs gebühret / empfangen werden. Allein Laski brachte dem König gar andere Zeitung. Deßwegen dieſer an die Milice in allen Provintzien ſchrieb / daß ſie vom Hertzog abſtehen / und ſich zu ihm / als ihrem rechtmäſſigen Herrn und Könige begeben; ſonſten ſolten ſie als Verräther geſtraffet werden. Wodurch die Reuterey von Upland / auch die Weſt-Gothen / und Smaländer ſich ſchrecken laſſen / und vom Hertzog abgehen. Es kamen auch die Finnen und Eſten mit einem Hauffen Schiffen im Hafen zu Gröneburg / ſechs Meilen von Stockholm an / umb ſich mit dem König zu conjungiren. Aber der Hertzog ließ die Reichs-Flotte gegen ſie auslauffen / und zu Lande lieffen viel tauſend Bauern zuſammen / ſo von zwey Upſaliſchen Profeſſoren an-

geführet wurden / ſo / daß die Finnen genöthiget worden / wieder nach Hauſe zu ſegeln ; derer noch viele unter Aland ertappet und ruiniret worden. Wiewol aber dieſes durch die Flotte dem Hertzog zu Dienſt ausgerichtet ward / daß die Finnen nicht konten zum Könige ſtoſſen: war doch dieſes übel / daß ſelbige Flotte wegen Gegen-Wind nicht kunte herbey kommen / dem Könige das Landen bey Calmar zu verwehren. Welcher denn
31. Jul. unverhindert daſelbſt ankam. Wiewol die deß Königs Parthey hielten / lieber geſehen / daß er zu Stockholm eingelauffen wäre / als gleichſam in dem Mittel-Punct des Reichs. Der König ſchickte mit etlichen Schiffen den Laski voran / Calmar auffzufordern ; deſſen Commendanten Jöran Claßon und Oluf Hard gegen eine ſchlechte Verſicherung deß Königs Leute einlaſſen / und ſtracks in Arreſt genommen werden / zur Revenge, weil Hertzog Carl viele deß Königs Bediente gefangen geſetzet. Nach Calmar begaben ſich zum Könige hauffenweiſe die Weſt-Gothen und Smaländer / und ſchmäheten auff den Hertzog / als durch den ſie hintergangen zu Wadſtena Hülffe wider den König verſprochen. Kurtz zuvor waren auch

Geſand-

Geſandten von Chur-Brandenburg/ Marggrafen von Anſpach / Hertzogen von Mecklenburg / und den Hanſee-Städten angelanget / die ſich bemüheten / die Sache in der Güte beyzulegen / auch etliche mal zwiſchen den Partheyen hin und wieder gezogen: aber endlich / da ſie nichts fruchtbarliches verrichten kunten / wieder weggereiſet. Der König aber / ſo bald er zu Calmar angelanget / begunte die Feindſeligkeit / und befahl alle deß Hertzogs Diener / die man bekommen könte / gefangen zu nehmen / erklärete auch Graf Axel Leuenhaupt in die Acht / der alleine von den Rähten in Schweden geblieben war. Hingegen Hertzog Carl gab gute Worte / und ſo bald er von deß Königs Ankunfft zu Calmar vernahm / vermahnet er ihn durch Schreiben / er ſolte nicht mehr dem böſen Rath der Ausgewichenen Gehör geben / ſondern die fremden Kriegs-Völcker abſchaffen / und einen Reichs-Tag ausſchreiben / darinnen er wegen geführten Regiments Rechenſchafft fordern möchte. Immittelſt ſolte er ihn und andere Reichs-Stände in Friede leben laſſen. Er machte auch zu Stockholm nöthige

Anſtalt / und befahl dem Pfarrer daſelbſt / M. Sceppero, er ſolte ſich ins künfftige auffrühriſcher Predigten wider den König enthalten. Der denn auch bald den Mantel umbgewendet / und für den König eiferig zu ſprechen angefangen / umb bey ihm in Gunſt zu kommen. Immaſſen er folgends artig wiſſen ſich zu drehen / und bald auff den König / bald auff den Hertzog geſcholten / oder ſie gelobet / nachdem dieſem oder jenem das Glück fügete. Deſſen Exempel viel andere gefolget / die vorher wacker hatten das Feuer helffen auffblaſen. Darauff befahl der Hertzog die Vorſorge vor Stockholm / ſeinem natürlichen Sohn Carl Carlſon / und begab ſich nach Nycöping; und dieweil er Urſache hatte / dem Land-Frieden nicht zu trauen / inmaſſen man ihme auff dem Schloß zu Marienburg in Preuſſen bereits ein Quartier ausgeſehen / auch der König ſich nicht erklären wolte / ob er als Feind oder Freund käme / ſamlet er viel Volck aus Schweden zu ſich / und ziehet darmit nach Norcöping / weil er vernahm / daß der König herauff nach Stegeburg kommen wolte. Der König aber ſchickte Samuel Laski mit einigen

nigen Trouppen nach Stockholm / mit Befehl / deß Hertzogs Diener ab = und andere einzuſetzen / die Finnen herbey zu ruffen / und die Flotte an ſich zu ziehen. Auch ließ der König durchs Reich Patente anſchlagen / darinn er ſich höchlich über das vom Hertzog zugefügte Unrecht beſchwerete / und die Unterthanen vermahnete / ſich vom Hertzog abzuſondern. Welche Patente herumb zu ſchicken / der Ertz = Biſchoff und andere Geiſtlichen ſich willig finden lieſſen. Er ſelbſt ſchiffet nach Stegeburg / und läſſet Johann Weiern mit etlichen Fähnlein Teutſcher Fußknechte und einigen Trouppen Weſt-Gothiſcher und Smaländiſcher Reuter zu Lande dahin marchiren. Vor deſſen Ankunfft hätte der Hertzog den König / ſo wenig Leute bey ſich hatte / gar leicht ruiniren können / wenn er Luſt darzu gehabt hätte. Er wolte aber lieber zuvor verſuchen / was er mit Schreiben ausrichten könte; und ließ demnach wieder einen Brieff an den König ab- 27. Aug.
gehen; weil ſich der König nicht erklären wolte / in was Abſehen er ſich mit Kriegs = Volck je mehr und mehr verſtärckte / wolte er auch die Waffen nicht ehe niederlegen / biß der König ihm

und ſeinen Leuten gnugſame Verſicherung gegeben / und ſeine Vôlcker abgeſchaffet / auch einen Reichs-Tag beſchrieben / darinnen ihre Sache vor den Teutſchen Geſandten ſolte abgehandelt werden. Worein wann der Kônig bewilligte / wolte er ihm alſobald in Gehorſam auffwarten / wo nicht / wolte er ſich wehren / und ſich wenig fûr ſeinen Polen / Schotten und Teutſchen fûrchten. Und darauff begehrte er eine klare und unverzûgliche Antwort. Aber weil der Kônig hierauff nicht antwortete / und vielmehr auff die Finnen und die Flotte / deren Commandeur Jochim Scheel einen Pommeriſchen Edelmann / der Kônig vergeblich hatte geſuchet vom Hertzog abfâllig zu machen / rûckte der Hertzog auff anderthalb Meil nâher bey Stegeburg / und ſchlug ſein Lager auff einem weiten Felde / Mara genannt / und drang nochmals auff Abſchaffung der frembden Vôlcker und gnugſame Verſicherung / ſo wâre er bereit / mit bey ſich habenden Vôlckern ihm in Unterthânigkeit auffzuwarten. Hingegen begehrte der Kônig / der Hertzog ſolte ihm das gantze Reich mit allem Zugehôr liefern / den Titul von Gouverneur in ſeiner

Ge-

Gegenwart im Reiche nicht brauchen/ die bey ſich habende Völcker abſchaffen / die Gefangene loßlaſſen / und ſich ruhig in ſein Hertzogthuum begeben / und denn wolte er die freimbden Völcker auch von ſich laſſen. Wegen deß Reichs-Tags ſtünde es bey ihm / und wäre er alt genug / daß er wol wüſte / was er thun oder laſſen ſolte. Wie nun der Hertzog keine andere Reſolution erhalten kunte / machte er ſich mit ſeinen Völckern auff / und rückte vor Stegeburg; ſchickte aber einen Trom- 9. Sept.
peter mit einer Proteſtation voran / er thäte es bloß Antwort zu holen / nicht aber Krieg anzufangen. Allein deß Königs Leute ſtelleten ſich geſchwind in Rüſtung / und gieng Johann Weiër mit einer Parthey durch genommenen Umbſchweiff dem Hertzog in Rücken / der König aber / und Georg Jahrensbach griffen ihn von forne an/ und ſchlugen tapffer drein / ſo / daß deß Hertzogs Volck ſchon anfieng zu weichen / und umb Gnade zu ruffen. Deßwegen der König / in Betrachtung/daß ſie Schweden und ſeine Unterthanen wären / zum Abzug blaſen ließ. Worzu ihn ſonderlich Edvvardus Fortunatus, Marggraf von Baden / Johannes,

Graf von Frieſsland / und Jöran Poſ-
ſe beweget hatten; die es auch dahin
vermittelt / daß der König und Her-
tzog ſich dahin vereiniget / daß dieſer
ſeine Leute wieder ins Lager führen/
und folgendes Tages die Sache ver-
tragen werden ſolte. Allein es ward
nichts draus / und wie der Hertzog
auff Erklärung drang / blieb der König
ſtets bey dem vorigen/ ſo / daß die Teut-
ſche Geſandten / weil ſie ihre Mühe
vergeblich angewendet ſahen / darvon
zogen. Worauff der Hertzog vor-
ſchlug / daß einige inheimiſche Männer
die Vermittelung dieſer Sache möch-
ten auff ſich nehmen. Es wurde aber
auch daraus nichts / und haperte alle-
zeit auff der Verſicherung / ſo der Her-
tzog von dem König begehrte / ſonder-
lich weil jener dieſe Clauſul wolte dar-
innen haben; Daß die Stände dem je-
nigen beyſtehen ſolten / dem der Ver-
trag nicht gehalten würde. Und wol-
te der König durchaus nicht / daß der
Hertzog und die Stände / als ſeine
Unterthanen / ihm gleichſam Geſetze
vorſchreiben ſolten. Weil nun der
Hertzog merckte / daß der König auff
die Finnen wartete / hub er an mehr
Ernſt zu gebrauchen. Inmaſſen auch
die

die Flotte / ſo nunmehro dem Hertzo-
ge zu Hülffe kam / ein Schiff / auff
welchem die Polen ihre köſtliche Sa-
chen nach Hauſe ſchicken wolten / plün-
derten / und die Leute darauff erſchlu-
gen. Die Ankunfft der Flotte vor 20. Sept.
Stegeburg bewegte den König / daß
er in die vorhin vom Hertzog begehr-
te Caution bewilligte / und ſie ihm un-
terſchrieben zuſchickte. Aber nunneh-
ro war der Hertzog nicht darmit zu-
frieden / ſondern begehrte / daß der
König ſofort ſein frembd Volck ab-
ſchaffen / und nicht mehr mit ſich nach
Stockholm nehmen ſolte / als ſein Va-
ter gewohnt geweſen; binnen einem
halben Jahre einen Reichs-Tag aus-
ſchreiben; Immittelſt ſolten die Räthe
auff ihren Güthern verbleiben / und
beym Reichs-Tage auff die Klagen wi-
der ſich antworten / auch alles in dem
gegenwärtigen Zuſtande biß dahin an-
ſtehen / und keiner dem andern inn- oder
auſſerhalb Reiches nachſtellen / und Arg-
wohn zu vermeiden / ſolte der Kö-
nig in wichtigen Sachen ohne des Her-
tzogs Wiſſen nichts reſolviren / auch
keine Lehen an ſeine Leute vergeben
vor Ende des Reichs-Tages. So
ſolten auch die Finnen zu Hauſe / und

die Lübiſchen Schiffe / ſo des Kö- nigs Volck geführet / im Arreſt blei- ben. Und endlich ſolte den Ständen frey ſtehen / wider denjenigen ſich auff- zulehnen / der den Vertrag nicht hielt. Im Fall der König dieſes bewilligte / wolte der Hertzog ſein Volck abſchaf- fen / und in ſeinem Hertzogthum den Reichs-Tag ruhig erwarten. Aus dieſen ihme unanſtändigen Vorſchlä- gen muthmaſſete der König / daß der Hertzog Krieg im Sinn hätte / und weil er an einem unbequemen Orte ſtund / beſchloß er / unvermerckt von Stegeburg bey Nacht wegzugehen / mit Hinterlaſſung aller Bagage entwe- der auffm Schloſſe / oder auff den

21.Sept. Schiffen / und wendet ſich gegen Sü- dercöping. Der Hertzog erfuhr bald hernach des Königs Auffbruch / und wolte ihm erſt nachfolgen. Als er ihn aber nicht einholen kunte / wendet er ſich gegen Stegeburg / und nimmt das Schloß ohne Widerſtand ein / ſamt des Königs Schiffen ; und läſſet al- les / was darauff des Königs war / inventiren / und wohl verwahren ; aber was andern Leuten zukam / mach- ten die Soldaten preiß. Darauff be- ſetzt der Hertzog das Schloß mit ſeinen

Leu-

Leuten / nimmt die Schiffe in Arreſt/ und eilet dem Koͤnige nach / ſchickte auch etliche / die dem Koͤnig den Weg nach Calmar abſchneiden ſolten / und ſetzet ſich eine halbe Meile von Lincoͤping / wohin ſich der Koͤnig gezogen hatte. Bath auch den Koͤnig umb GOttes willen / er ſolte ſeinen treuen Vetter nicht fliehen / noch ſich laͤnger von boͤſen Raͤthen verfuͤhren laſſen / und vor Beylegung der Strittigkeiten nicht aus dem Reiche ziehen. Im widrigen Fall / wo dem Koͤnige etwas uͤbels widerfuͤhre / wolte er vor GOTT und der Welt entſchuldiget ſeyn. Darauff der Koͤnig in der Antwort uͤber ſein Verfahren ſich beſchwehret / und endlich ſchlieſſet / er moͤchte mit der angebotenen Caution zufrieden ſeyn / oder moͤchte thun / was er nicht laſſen koͤnte. Welches dem Hertzoge gar zu hitzig vorkam / und ließ den Koͤnig fragen: Ob er ihn denn ſeines Eyds erlaſſen thaͤte? Schickte auch ein ander Project zum Vertrage / daruͤber zwoͤlff beſcheidene Maͤnner von beyderſeits Geſpraͤch halten ſolten. Allein es blieb dieſes unterwegen / und zog der Koͤnig mit ſeinen Leuten aus der Stadt uͤber den 22. Sept.

Strom/

Strom/und ſtellete ſich in Schlacht-Ord-
nung. Weil aber der Hertzog nicht
ins Feld kam / that Weier bey Nacht
eine Parthey gegen des Hertzogs La-
ger / und ſchlug deſſelben Vorwache /
und bekam etliche Gefangene. Nach-
dem nun des Königs Volck alſo Tag
und Nacht in Waffen geſtanden / und
ſich keines Feinds mehr vermuthete /
zog es ſich gegen den Morgen auff Be-
fehl des Königs wieder in die Stadt /
und ließ nur auff dem Platz / da man
ſchlagen wollen / einige Fähnlein Fuß-
volck und die Stücke: Solchen Zu-
ſtand der Königlichen Armee gab der
Biſchoff in der Stadt durch ein Zei-
chen mit der Glocke zu verſtehen: wor-
auff der Hertzog in der Morgendem-
merung herbey eilet / und im Nebel
unvermerckt an des Königs Wache
kommt / und ſie niedermachet. Dar-
auff zwar Lermen in der Stadt wird/
und kommen des Königs Völcker hauf-
fenweiſe heraus / ihren Leuten zu helf-
fen. Allein weil die Brücke abgeworf-
fen war / ſchwummen zwar etliche hin-
über / die aber übel empfangen wur-
den / viele darvon erſoffen. Etliche
wolten durch die Mühle hinüber lauf-
fen / ſo aber verbrannten. Der König
blieb

Schlacht bey Stangboro. 25. Sept.

blieb diſſeits des Stroms beſtehen / und ſahe mit Betrübnüß zu / wie ſeine Leute Schläge bekamen. Deswegen ſchicket er einen Herold an den Hertzog / und begehret Friede: den dieſer auch bewilliget / mit dem Beding / daß der König alſobald dem Hertzog ausliefern ſolte die fünff Reichs-Räthe / als Urheber aller Uneinigkeit; nemlich Guſtav und Steen Baner / Erich Sparre / Thuro Bielke und Jöran Poſſe. Welches auch ſtracks ins Werck geſtellet wurd / und nachdem dieſe Herren dem Hertzoge ausgeliefert waren / bließ man zum Abzug. In dieſem Treffen blieben auff des Königs Seiten 2000. auff des Hertzogen nicht mehr als 40. Und gabs dieſem groſſen Glimpff / daß / da er den König in ſelbiger Occaſion ſamt ſeinen Leuten gäntzlich ruiniren können / ſeiner doch geſchonet. Nach gehaltener Schlacht trieb der Hertzog nochmahls auffn Vergleich / und wurd endlich durch beyderſeits beliebte gute Männer ein Vertrag auffgeſetzet / und von beyden Theilen unterſchrieben / und beſigelt; darinnen der Hertzog und ſein Anhang von neuem dem König ſich mit Eyd verpflichtet / der König hingegen al- 28. Sept.

les

les Vergangene in Vergeſſenheit ſtellet / und verſpricht / das Reich nach ſeinem Eyd und den Schwediſchen Geſetzen zu regieren / und binnen vier Monaten einen Reichs-Tag auszuſchreiben / darinn vor Käyſerlichen / Königlichen und Churfürſtlichen Commiſſarien / die man mitlerweile erſuchen wolte / alle Klagen ſolten abgethan werden / die der König oder der Hertzog gegen jemand im Reiche / oder die Unterthanen unter ſich hätten. Was aber der König und Hertzog wider einander haben möchten / ſolte gäntzlich todt ſeyn. Für ſelbigem Convent ſolten auch die Reichs-Räthe geſtellet werden / die der Hertzog immittelſt unbeſchädigt in ſeiner Gewarſam halten ſolte. Beyderſeits Armee ſolte abgedancket werden / und der König allein ſeine Leib-Garde behalten / und die frembde Soldaten zu Stockholm und Calmar aus dem Reiche ſchaffen. Diejenigen / denen der Hertzog Schlöſſer oder Dienſte anvertrauet / möchten ſelbige behalten biß zum Reichs-Tage / doch dem König unterdeſſen Gehorſam leiſten / und ſolle der Hertzog ſelbſt / ſobald der König nach Stockholm käme / wohin er ſich ſtracks begeben wolte/

te / ihm alle Schlöſſer / Schiffe und Geſchütz des Reichs / auch die gantze Regierung abtreten ; doch ſo / daß er dieſe nicht mißbrauchen wolte wider das Vaterland oder den Hertzog. Beyderſeits Bedienten möchten in ihrer Herren Geſchäfften durchs Königreich und Hertzogthum ſicher reiſen ; und ſolte der König alſobald durch Patente befehlen / daß man überall die Waffen niederlegte / auch den Hertzog von den vielen ihm auffgedrungenen Calumnien entſchuldigen. Und war dieſer Schluß darbey / daß die Stände demjenigen ſich widerſetzen möchten / der dieſen Vertrag nicht hätte ins Werck geſtellet. Folgenden Tages hielte der Hertzog mit 29. Sept. dem Könige eine gar freundliche Unterredung / und giebt ihm alles wieder / was er zu Stegeburg oder bey Lincöping genommen / Meublen, Schiffe / Stücke und Fahnen / gibt ihm auch noch 10. Schiffe darzu / ſo den König nach Stockholm / und die frembde Soldaten aus dem Reiche führen ſolten. Und reiſet darmit der Hertzog nach Oerebro; die gefangene Räthe aber ſchicket er nach Nycöping. Der König befahl auch den Finnen wieder nach Hauſe zu kehren / die ſchon zu Stockholm ankommen

men / und Vorhabens waren ins Hertzogthum einzufallen. Zog darnach
3. Octobr. mit mehr als 5000. Mann von Lincöping nach Stegeburg / und erinnert ihn der Hertzog / er möchte wegen der Jahrs-Zeit lieber den Land-Weg nach Stockholm nehmen / mit Verſprechen / ihn durch das Hertzogthum nach Würden zu begleiten. Aber der König beſchloß bey ſich / gar nicht nach Stockholm / ſondern gerade nach Polen zu gehen / und im folgenden Jahre mit einer viel gröſſern Macht wieder zu kommen / und ſich an ſeinen Widerwärtigen zu rächen. Nachdem er nun zu Stegeburg zu Schiff gangen / befahl er im Barreſund den Steuer-Leuten / nach Calmar ſich zu wenden / wohin er auch nach ausgeſtandenem groſſen
16. Octob. Sturm kam. Von dannen er an den Hertzog ſchrieb / er wäre wider ſeinen Willen vom Winde dahin getrieben worden / und wolte den Land-Weg nach Stockholm nehmen ; damit nicht etwa der Hertzog ihn an ſeiner Reiſe hindern möchte. Allein ſo bald der Wind gut ward / gieng er von Calmar ab gerade nach Dantzig zu / und nahm die gefangenen Diener des Hertzogs mit ſich. Uber welchen Abzug

der

der Hertzog ſich hefftig beſchweret / weil er das Reich in ſolcher Verwirrung gelaſſen / und hätte zum wenigſten die Urſachen einer ſo ſchleunigen Reiſe mit den Ständen communiciren ſollen / und vermuthet / daß ſolche Reiſe dem Vaterlande nicht viel Gutes bedeute. Von Dantzig aus ſchickte der König 400. Mann nach Calmar / die Beſatzung zu verſtärcken / mit Befehl / daß ſie die Veſtung biß zu deß Königs Wiederkunfft verwahren ſolten. Ließ auch in gantz Europa ausbreiten / daß ſein Vatter-Bruder ſich mit Rebellion und Verrätherey beflecket / und daß er an den gezwungenen Tractat zu Lincöping nicht wolte gehalten ſeyn / ſondern einen ſo groſſen Schimpff / von den Rebellen ihm angethan / rächen / und die Schweden mit Waffen zum Gehorſam bringen. Schickte auch Lindorn Bonde an die Eſten und Finnen / und vermahnet ſie / an den Hertzog ſich nicht zu ergeben / mit Verſprechen / daß ſie im Nothfall vom Könige nicht ſolten verlaſſen werden. Nach des Königs Abzug machen ſich ſeine Zugethane hauffenweiſe aus dem Lande / und begeben ſich meiſtens nach Preuſſen und Polen / da ihnen der König gu-

ten Unterhalt verſchaffet. Der Hertzog / wie er nach Stockholm kam / nahm den Schloß-Hauptmann Claes Bielke / auch den Ertz-Biſchoff M. Abraham, und M. Erich Scepper, den Pfarrer daſelbſt / beym Kopffe / und veränderte den Stadt-Raht. Man ſuchet auch des Königs Anhänger überall auff / und confiſciret ihre Güter / darvon wenig dem Hertzog / das meiſte aber ſeinen Dienern zufällt / die auch viele unſchuldig verleumbden / damit ſie ihre Beutel ohne deß Hertzogs Wiſſen tapffer ſpicketen. Allein ſeine andere Sachen entſchuldigte der Hertzog darmit / daß der König den Vertrag zu Lincöping nicht gehalten; und weil in ſelbigem verſehen / daß die Stände ſich möchten entgegen ſetzen dem / ſo ſelbigen nicht halten würde. Schrieb auch auff künfftiges Jahr einen Reichs-Tag nach Jencöping aus / mit den Ständen zu berahtſchlagen / wie man ſich bey ſo verwirretem Zuſtande des Vaterlandes zu verhalten hätte. Allein König Sigiſmund, da er in Polen wieder ankam / entſchuldigte durch Schreiben ſeinen Abſchied aus Schweden / weil er den angethanen Schimpff nicht länger vertragen können / auch in Polen bequemere Gelegen-

genheit ſich bey den Benachbarten und Geſandten zu bewerben hätte/ die Streitigkeiten in Schweden abzuhandeln. So wäre auch ſeine Gegenwart auff dem Reichs-Tage ſo nöhtig nicht geweſen / weil doch alles könte abgehandelt / und der endliche Schluß auff ſeine Wiederkunfft verſchoben werden; immittelſt wolte er nicht / daß den gefangenen Räthen Leyd geſchehen ſolte. Er nennete auch die jenigen Commiſſarien / ſo in der Sache ſitzen ſolten / nemlich des Käyſers / Königs von Dännemarck / Chur-Brandenburgs / und deß Marggrafen von Anſpach Geſandten / und möchte der Hertzog auch einige auff ſeiner Seite hierzu erbitten. Endlich / wie er nach Calmar kommen wäre / hätte er erfahren / daß ſolche Unruhen ſich in Polen angeſponnen / die ohne ſeine Gegenwart nicht könten geſtillet werden. Und befiehlet demnach von ſeinem Wegzug nicht übel zu reden / und ſeine Beſatzungen oder Diener in Schweden nicht zu beſchädigen. Worauff der Her- 1599.
tzog antwortete / man wüſte viel beſſer von des Königs Vorhaben / und bath / er möchte ſeine Sachen durch Recht / und nicht mit Waffen ausführen / und

die frembde Beſatzung aus dem Reiche
1. Febr. abfordern. Die Stände aber / ſo zu
Jencöping verſamlet waren / wieder-
holeten in ihrem Brieffe an den König /
was bißhero paſſiret / und daß er nicht
den Vertrag zu Lincöping halten wol-
te / auch die Finnen noch ferner zur
Unruhe anreitzete. Und ermahnen ihn /
bey dem Vertrag zu bleiben / die Un-
ruhe in Schweden und Finnland zu ſtil-
len / alles in vorige Ordnung zu ſetzen /
die Schuldigen nach Urtheil und Recht
zu ſtraffen / zu der Evangeliſchen Reli-
gion ſich zu bekennen / und in ſein Vat-
terland zu kommen / und ſelbiges fried-
lich zu regiren. Wo er dieſes nicht
wolte / ſolte er an ſeine Stelle Printz
Vladislaum ins Reich ſchicken / und in
der Evangeliſchen Lehre aufferziehen
laſſen / deſſen Vormund mitlerweile
der Hertzog ſeyn ſolte. Wolte er aber
auch dieſes nicht / ſo würde man dem
König Sigismund und allen ſeinen Nach-
kommen das Recht zu der Schwediſchen
Crone nehmen / und einem andern ge-
ben / der bereit wäre / das Reich nach
den Geſetzen zu regiren. Auff ſelbigem
5. Mart. Reichs-Tag fiel dieſer Schluß aus / daß
man das jenige wiederholete / was im
Brieffe an den König ſtund ; die Beſa-
tzung

tzung zu Calmar / wo ſie gutwillig nicht wolte / mit Gewalt austrieb; die Finnen / wo ſie ſich in der Güte nicht bequemen wolten / mit Gewalt zu paaren triebe. Man wolte auch / wo der König ſeinem Verſprechen nach keinen Reichs-Tag hielte / einen andern Convent auff den May-Monat anſtellen / und dar alle Strittigkeiten abthun. Immittelſt ſolte der Hertzog die Regierung führen / das Vatterland und die Religion beſchützen / die Widerſpenſtigen ſtraffen / und denen Unterthanen in der Noth beyſtehen: die dergleichen gegen ihn zu thun verſprechen. Nach geendigtem Reichs-Tag ſchritt der Hertzog zur Execution deß Schluſſes / und vermahnet die in Calmar ligende Schweden / nachdem ſo wol zu Lincöping / als jetzo zu Jencöping gemachten Schluß ſich zu bequemen; die Frembden aber mit ihren Sachen abzuziehen. Deſſen als ſie ſich weigerten / griff der Hertzog ſie mit Gewalt an / und vertrieb die Schiffe / ſo ihnen alle Nohtdurfft von Dantzig zubrachten. Nahm darauff die Stadt mit Sturm ein: die auff dem Schloſſe muſten ſich aus Hunger auff Diſcretion ergeben / darvon die Vornehmſten von den Einheimiſchen

hingerichtet wurden. Den Frembden allen ſchenckte der Hertzog das Leben/ derer viel unter ihm Dienſte nahmen. Denen andern gab man weiſſe Stäbe in die Hände / und ſchickte ſie nach Polen. Dannenhero der König Nacht und Tag bedacht war / wie er dieſes rächen möchte. Die Stände hingegen kamen zu Stockholm zuſammen / und faſſeten alldar einen ſolchen Schluß ab/
24. Jun. darinn ſie König Sigismund allen Gehorſam auffkündigten / weil er weder dem Groß-Väterlichen Teſtament / und ſeinem eigenen Eyd und Pflicht / noch dem Lincöpingiſchen Vertrag Gnüge gethan ; auch keine Hoffnung zur Beſſerung machte / ungeachtet er öffters deßwegen erinnert worden. Hingegen trugen ſie Printz Vladislao die Crone auff / mit dem Beding / daß er binnen Jahrs-Friſt ſich nach Schweden verfügen / und in der Evangeliſchen Lehre aufferziehen laſſen / in Verbleibung deſſen ſolte er zugleich mit dem Vater deß Rechts zur Cron verluſtigt ſeyn / und keiner aus ihrem Stamme mehr zur Schwediſchen Cron gelangen. Die Finnen und Eſten / dafern ſie in der Güte ſich nicht bequemen wolten / ſolten mit Waffen gezwungen

werden. Der Gefangenen Sache ſolte man auff einem andern Convent ab-urtheilen / bey welchem ſich auswertige Geſandten könten befinden / bloß zu hören / nicht aber als Richter zu urtheilen. Endlich ward Hertzog Carln ſeine Regierung nochmals beveſtiget. Man beſchloß auch auff ſelbigem Reichs-Tage / die Lübecker mit Gewalt zu zwingen / Vergnügung zu thun für des Hertzogs Kupffer / ſo ſie dem Könige zu Gefallen arreſtiret hatten / und nicht wieder loß geben wolten. Darauff machte ſich der Hertzog fertig zum Zug wider die Finnen / denen König Sigismund Caſpar Tiſenhauſen mit einigen Trouppen zu Hülffe ſchickte. Es kam auch George Fahrensbach mit Königlichen Völckern für Revel und Weiſſenſtein / die ihn aber nicht einlaſſen wolten. Jngleichem ſchickte der König ſechs Kriegs-Schiffe unterm Ammiral Johann Gyldenſtern aus / Elffsburg einzunehmen. Allein der Ammiral lieff auffn Grund / und die übrigen muſten beſchädigt zu Lübeck einlauffen. Hingegen hatte der Hertzog guten Fortgang in Finnland. Denn wiewol die Finnen unter Anführen Axel Kurcke, ihm das Landſteigen verwehren wolten/

nahmen ſie doch bald die Flucht / und die Vornehmſten retirirten ſich nach Wiburg: derer auch viel zu Abo hingerichtet wurden. Woſelbſt der Hertzog auch Oluf Steenbock todt ſchieſſen ließ / der zuvor König Erichen im Gefängnüß durch den Arm geſchoſſen. Weil aber der Hertzog vernahm / daß König Sigismund mit den Lübeckern gefährliche Anſchläge auff Schweden machte / damit er nicht von vielen Feinden zugleich angegriffen würde / verglich er ſich mit dieſen / durch deß Käyſers Unterhandlung; und bot hingegen dem Ruſſen / ſo deß Polen Feind war / ſeine Freundſchafft an / der auch eine anſehnliche Geſandſchafft an Hertzog Carln ſchicket / und wegen einer Alliance mit ihm wider Polen / als einen gemeinen Feind / handelt. Nach dieſem bekam er auch Wiburg ein / wohin die meiſte Rebellen ſich begeben hatten / deren eine gute Parthey hingerichtet ward. Narva ergab ſich auch bald an ihn. Aber Revel und das übrige Eſtland erklärete ſich bey König Sigismund zu bleiben / als dem ſie geſchworen hätten. Die er deßwegen mit gröſſerer Macht zu überziehen bedrohet. Und damit kehret er wieder nach Stockholm.

Im

Im folgenden Jahr beruffet er die 1600.
Stände nach Lincöping / und bittet zugleich ſeinen Schwager / Hertzog Johann Adolf von Holſtein / daß er ſeine Geſandten dahin abfertigen wolte / die da zuhören ſolten / wie der Proceſs wider die Beklagten geführet würde/ und ihm nachmals ein Zeugnüß darüber ertheilen möchten. Welcher denn zu dem Ende Clement Gaderdorp und Gerhard Steding dahin geſchicket. Die vornehmſte Sache / ſo daſelbſt abgehandelt ward / war wegen der gefangenen Räthe / denen der Hertzog aus allen Ständen auserleſene Richter ſetzet / und ſie zu dieſer Handlung von ihrem Eyd und Pflicht / darmit ſie ihm/ als Gouverneur von Schweden / zugethan waren / abſolviret. Den beklagten Räthen werden ſo wol alte als neue Sachen vorgeworffen; als nemlich: Daß ſie Urſach an einem gefährlichen Mißverſtande geweſen zwiſchen König Johann und Hertzog Carln: Daß ſie nicht verhindert / ſondern durch die Finger geſehen / daß König Sigismund in der Päbſtiſchen Lehre aufferzogen worden / darvon alles gegenwärtige Unglück deß Vaterlandes herkommen: Daß ſie die Liturgie befördert / und

unterſchrieben / und darmit die Thür zum Pabſtthum in Schweden geöffnet: daß ſie Hertzog Carln fälſchlich beſchuldiget einer Conſpiration mit Carl Mornay wider König Johann: Daß auff ihr Einrathen die Abhandlung der Streitigkeit wegen der drey Cronen mit Dennemarck ſo lang auffgeſchoben; wie auch den Polen Hoffnung zu Eſtland gemacht worden: Daß ſie die Finnen und Eſten zur Rebellion beweget/ auch den Weſt-Gothen und Smaländern darzu gerathen: Die Dänen und Lübecker an Schweden zu hetzen geſuchet: In der groſſen Theurung König Sigismundo gerathen/daß die Lübecker und Liefländer kein Getreyde nach Schweden führen ſolten: weswegen viel tauſend Hungers geſtorben: Daß ſie Hertzog Carln zur Ungebühr übel nachgeredet: Daß ſie von dem Abſchied zu Südercöping und Upſaliſchen Concilio abgegangen / und wider ihre Hand und Sigel gehandelt / indem ſie dem König gerathen / eine Armee wider ſein Vaterland und den Hertzog zu führen / da ſie doch wuſten / daß dieſes wider des Königs und ihren eignen Eyd wäre/ und daß es umb die Evangeliſche Religion gethan geweſen / wenn der König

obge-

obgeſieget. Und daß ſie demnach ſchuldig wären an dem Blutvergieſſen / ſo in Schweden und Finnland erfolget. Hierauff bathen alsbald Erich Abrahamſon Leuenhaupt / Claes Bielcke / Chriſter Horn / und Jöran Poſſe umb Gnade / und erlangeten auch ſelbige durch Vorbitte der Stände und der Holſteiniſchen Geſandten. Die andern aber / ſo ſich nicht ſchuldig bekennen wolten / wurden mit ihren Schrifften überwieſen / auſſer das Hogenſchild Bielke darthät / daß er an der letzten Unruhe unſchuldig wäre. Dann dieſen Punct alleine nahm man ſonderlich vor / und ſetzte das übrige faſt auff die Seite. Es gab auch die Cleriſey / auff Begehren des Hertzogs / ihr Bedencken ein / daß freylich der König / wo er obgeſieget hätte / die Päbſtliche Religion würde eingeführet haben. Und hätten demnach diejenigen ſehr übel gethan / ſo dem König zu dieſem Zug in Schweden gerathen. Ward alſo das Urtheil über Guſtav und Steen Baner , Erich Sparre und Thuro Bilke geſprochen / und ſie zum Tode verdammet / aus dieſen Urſachen / weil ſie ihre vielfältige Hertzog Carln gegebene Brieffe und Sigel / auch den Südercöpiſchen Abſchied gebrochen;

chen ; hochgemeldtem Hertzog Carln ganz unverdient übel nachgeredet ; und
9.Capitel. Kongsbalken L.L. wider ihr eigen und des Königs Eyd König Sigismundum überredet / ſein Vaterland mit Krieg zu überziehen.
8.&9.Cap. Balken L. L. Und wiewohl in den Schwediſchen Geſetzen / darnach ſie geurtheilet wurden / dieſe exception ſtehet : **Es ſey denn / daß ſie in Folge ihres rechtmäſſigen Königs ſeyn** / mochte ihnen doch ſolches nicht zu ſtatten kommen / aus Vorwand / weil ſie Krafft ihres Eyds verpflichtet waren / dem Könige zu rathen / was dem Reiche nützlich / und zu widerrathen / was dem Königlichen Eyd zuwider / und dem Vaterlande ſchädlich
20.Mart. wäre. Und nachdem dieſes Urtheil geſprochen / halff keine Entſchuldigung noch Vorbitte mehr / ungeachtet ſie biß auff den Richt-Platz zu Lincöping auff ihre Unſchuld proteſtirten / und ſonderlich Erich Sparre eine weitläufftige Schrifft ablaß / und folgends zerriß. Auff ſelbigem Reichs-Tag ward auch beſchloſſen / daß König Sigismund wegen offtgedachter Urſachen niemahls ſolte zur Schwediſchen Crone wiederumb gelangen : worvon auch Printz Vladislaus ſolte ausgeſchloſſen ſeyn / weil nunmehro

mehro die Zeit / ſo ihm vorgeſetzet worden / verfloſſen / und der Vater noch nicht erklåret / ob er ihn ſchicken wolte/ oder nicht : Und obgleich Hertzog Carl ihm noch fünff Monat Zeit gegeben/ wåre doch keine Hoffnung / daß man ihn anhero ſchicken würde. Man könte auch Printz Johann / Sigismundi Halb-Bruder / ob er ſchon ſonſt nach Königs Guſtavi Teſtament der nåchſte wåre / das Reich nicht vertrauen / weil zu befahren wåre / er möchte ſich von ſeinem Bruder verführen laſſen / und mit ihm wider Hertzog Carln und das Vaterland ſich vereinigen. So wåre er auch noch jung und unbequem / bey dieſen gefåhrlichen Zeiten das Reich zu regieren: und ſolte ſich demnach zur Zeit mit dem Hertzogthum Oſter-Gothland vergnügen laſſen. Hertzog Carl ſolte die Regierung behalten / weil ſolches der gegenwårtige Zuſtand des Reichs erforderte ; deme nach ſeinem Abſterben ſein Sohn Guſtav Adolf und deſſen månnliche Erben ; in dero Ermangelung Hertzog Johann folgen ſolte / jedoch / daß er keine Freundſchafft mit König Sigismund und ſeinen Kindern dem Vaterland zum Nachtheil machen/ auch ihnen kein Theil vom Reiche einraumen/

noch

noch die Päbſtiſche Religion einführen ſolte; weil die Schweden nimmermehr inskünfftige einem Päbſtiſchen Herrn wolten unterthan ſeyn. Es ſchrieb auch der Hertzog an die Polen / daß ſie ſich binnen dem May-Monat erklären ſolten / was ſich die Schweden zu ihnen zu verſehen hätten: die aber eine Antwort gaben / ſo weder kalt noch warm war. Er ließ auch König Sigismund der Stände Schluß wiſſen / und vermahnete ihn nochmals / Printz Vladislaum in Schweden zu ſchicken / der aber auff dieſen Brieff nichts geantwortet. Der Ruſſe hingegen ergriff die Alliance mit Hertzog Carln gar begierig / wiewol er ihm wegen Eſt-und Finnland nicht weniger / als die Polen / nachſtellete. Worzu er König Erichs Sohn Guſtavum, der ſich damals zu Thorn in Preuſſen auffhielt / zu ſich entboth / und da er kam / ihn an ſeinem Hofe ſehr wol hielt. Nachdem die Eſten / und ſonderlich die Revelſchen / auff deß Hertzogs Anmahnen ſich wol erkläret hatten / brachte er eine groſſe Armee zuſammen / und zog hinüber nach Revel / allwo er mit Freuden empfangen ward / und folgends Eſtland leichtlich unter ſich brachte / weil die Königliche Commendanten aus

Schre-

Schrecken ihre Poſten verlieſſen. Von dannen gieng der Hertzog in Liefland/ und nahm Dörpt / Pernau / Volmar/ Yrel/ Wenden / Aimſel / Kakenhauſen/ Oberpalen/ Salis/ Felin und Lais ein / und gieng endlich gar vor Riga. Welche Stadt zu entſetzen König Sigis- 1601.
mund mit einer groſſen Armee ankam. Weswegen ſich Hertzog Carl zurück nach Revel ziehet / und im Winter Norden umb nach Schweden kehret. Hingegen nahmen die Polen einige Plätze in Liefland wieder ein / und ſonderlich Kakenhauſen / darinn ſie Carl Carlſon Gyldenhelm und Jacob de la Gardie gefangen bekamen. Deren jener 13. Jahr muſte gefangen ſitzen ; dieſer aber / ob er gleich bey den Polen Dienſte zu nehmen ſich geweigert / ward bald wieder loßgelaſſen. In ſelbigem Jahr kamen auch die Schwediſche und Däniſche Commiſſarien zuſammen auff der Gräntze / ſonderlich wegen der drey Cronen. Allein die Dänen berufften ſich auff den Vertrag mit König Sigismund , und richteten die Schweden nichts aus / als daß dieſe Sache noch zwey Jahr auffgeſchoben ward. In Rußland aber wolte das Glück Guſtav Erichſon nicht lange ſcheinen. Denn als der

Groß-

Groß-Fürſt Boris ihm einsmahls ſeine Meynung entdeckte / daß er ſich auff Ruſſiſch ſolte laſſen umbtauffen / und von den Schweden und Polen Finnland und Liefland als ſeine erbliche Länder begehren / ſchlug er ſolches ab / und erklärete ſich / lieber zu ſterben / ungeachtet / wenn er drein gewilliget hätte / der Groß-Fürſt ihm ſeine Tochter geben / und ſelbige Provintzien einnehmen helffen wolte. Weswegen er beym Ruſſen verhaſſet ward. Und da er auff ſeinen Abſchied drang / nahm man ihm alles / und warff ihn ins Gefängnüß / darinn er einige Jahr zubrachte / und endlich

1602. Anno 1607. ſtarb. Im folgenden Jahr nahmen die Polen wiederumb Weiſſenſtein in Liefland ein. Es confirmirte auch König Sigismund den Vertrag / ſo er mit den Dänen wegen der drey Cronen gemacht. Hertzog Carl aber

17. Jul. berieffte nochmahls die Stände zuſammen / die unter andern beſchlieſſen / daß Printz Vladislao biß auff den erſten Auguſti nechſtkünfftige Zeit gegönnet würde / ſich in Schweden einzuſtellen. Wo er unterdeſſen nicht käme / wolten ſie ſchon einen Bräutigam zu dieſer Braut finden. Immittelſt ſolte der Hertzog das Regiment führen. Es

ward auch ſelbiges mal beſchloſſen / die alte Kirchen-Ordinantz zu verbeſſern / und das Geſetz-Buch auszugeben. Man beſetzte auch den erledigten Reichs-Rath mit neuen Perſonen. Im folgenden 1603.
Jahr war wiederumb eine Zuſammen- 19. Febr.
kunfft zwiſchen den Schwediſchen und Däniſchen Commiſſarien auff der Gräntze / da man ſich lange gezancket umb Lapland / Sonneburg auff Oeſel / und die drey Cronen / welchen Streit man zwar damals beliebete nach dem Stetiniſchen Vertrag auszumachen; wurde aber von Zeit zu Zeit verſchoben / biß es Anno 1610. in einen blutigen Krieg ausbrach. Unter ſelbigem Convent hielte ſich Hertzog Carl zu Jencöping / den Tractaten nahe zu ſeyn / und erwieſe den Gothiſchen Ständen / die er zuſammen geruffen / daß König Sigismund deß Rechts auff die Cron Schweden ſich verluſtigt gemacht. Daſelbſt befand ſich auch Jöran Poſſe / der unlängſt ſeiner Gefängniß war entlediget. Als aber Königs Sigismundi Kammerdiener ſeinen Herrn verlaſſen / und in Schweden entflohen war / befahrete ſich jener / dieſer möchte ihn verrahten / daß ers noch mit dem König hielte / und gieng deßwegen heimlich durch nach Po- 1604.

 len/

len/ woſelbſt er ſein Lebenlang geblie-
ben / und ſol König Sigismund den
Raht gegeben haben / er ſolte dem De-
metrio zum Scepter in Moſcau verhelf-
fen / und mit deſſen Beyſtand nach-
mals Finn-und Eſtland / und endlich
Schweden wieder einnehmen. Inmaſ-
ſen auch die Polen ſelbigen Demetrium
mit groſſen Ehren annahmen / und
ihm zum Ruſſiſchen Reich zu helffen
verſprachen; denen er hingegen Bey-
ſtand wider die Schweden zuſagte.
Selbigen Demetrium gaben die Polen
aus für einen rechten Sohn von Jo-
hann Baſilowitz; die Schweden aber
achteten ihn für einen Betrüger. Und
zog er mit einer groſſen Macht aus
Polen nach Moſcau. Als nun Hertzog
Carl dieſe Anſchläge wider Schweden
erfuhr / ſtellete er ſich / als wäre ihm
bange darvor / und beruffte demnach
6. Febr. die Stände nach Nordcöping / denen er
dieſe Practiquen entdecket / und begeh-
ret vom Gouverneur-Ampt entſchlagen
zu ſeyn / und möchten die Stände ſich
entweder mit König Sigismund wieder
vergleichen / oder deſſen Bruder Jo-
hann zum König erwehlen / dem er mit
Hülffe nicht entfallen wolte. Aber weil
die Stände von Sigismund nichts wiſſen
wol-

wolten/ bothen ſie ſampt Hertzog Carln 6. Mart.
Hertzog Johann mit gewiſſen Bedingungen das Reich an. Der ſich aber deſſen bedancket / und weil das Reich jetzo einen Mann/und keinen Knaben zum Regenten erforderte / auch die Stände das Regiment vorhin zum öfftern Hertzog Carln auffgetragen / bath er / er möchte ſich nicht länger weigern ſolches anzunehmen / und erklärete ſich / mit dem Hertzogthumb Oſter-Gothland und ſeines Vater-Bruders Gnade zufrieden zu ſeyn / gegen dem er ſich aller Treue erboth. Welche Reſolution den Ständen wolgefiel / als welche lieber Hertzog Carln zum Könige haben wolten/ weil er ſich wol umb das Vaterland verdienet / der Crone werth / und Königs Guſtavi eintziger noch übriger Sohn ware / auch gegenwärtiger Zuſtand deß Reichs einen ſo klugen Herrn erforderte / dem das Glück in allen Sachen fügete: und weil zu befahren wäre / daß Hertzog Johann ſich von ſeinem Bruder verführen lieſſe / und das letzte ärger als das erſte machte. Ward demnach geſchloſſen / daß Hertzog Carl 22.Mart.
die Crone annehmen ſolte / dem ſein Sohn Guſtav Adolf, und nach dem Carl Philipp auff Weiſe / ſo in der

Erb-Vereinigung verſehen / folgen ſolte. Wo aber dieſe alle ohne männliche Erben abgiengen / ſolte die Cron an Hertzog Johann und deſſen Nachkommen fallen. Wer dieſem Schluß ſich entgegen ſetzte / ſolte als ein Verräther geſtraffet werden. Derer zu Lincöping verurtheilten Kinder ſolten zu keinen Chargen im Reich gelangen / ſie hätten ſich denn ſonderlich verdient gemacht. Die mit Sigismundo Ausgewichene ſolte man citiren / und wo man ſie ertappete / abſtraffen. Die auſſer Lands ſtudirten oder reiſeten / ſolten ſich anheim begeben / und dem neuen König ſchwören / bey Vermeidung groſſer Straffe. Man bewilligte auch Kriegs-Hülffe / und daß Hertzog Johann Oſter-Gothland möchte eingeraumet werden: Und wenn deß Königs männliche Erben abgiengen / ſolte man einen König nehmen aus denen Teutſchen Fürſten / ſo von Königs Guſtavi Töchtern herkämen. Es ſolte auch der König keine andere Gemahlin nehmen / als der Evangeliſchen Religion zugethan. Ingleichem wenn ein Erb-Fürſt ein Reich auſſerhalb bekäme / ſolte er nicht zur Cron Schweden gelangen. Es ſolte

auch

auch der König kein ander Reich an⸗nehmen/wenn er nicht ſtets in Schweden reſidiren wolte.

§. 62. Nachdem nun Carolus durch dieſen Reichs⸗Schluß für König erklä⸗ret worden / nahm er ſich einen Zug für in Liefland / und wolte ſonderlich gern Weiſſenſtein wieder einnehmen; darvor er aber nichts ausrichtete / ſon⸗dern verlor über 3000. Mann / 21. Fah⸗nen / und 7. Stück Geſchütz. Hingegen ward der Anſchlag Königs Sigismun-di auff Finnland entdecket / und deſſen Urheber gefangen nach Stockholm ge⸗führet. König Carl aber den Schaden vor Weiſſenſtein empfangen zu rächen / beſchreibt einen Reichs⸗Tag nach Stock⸗holm / da einige / weil ſie es mit Polen hielten / ihr Urtheil bekamen / und Hülffe zum Liefländiſchen Krieg bewilli⸗get ward. Und zog König Carl dahin mit einem groſſen und auserleſenen Volcke / umb Riga zu belagern. Als er aber darvor kam / vernahm er / daß der Feind nur wenig Meilen darvon stünde. Weßwegen er beſchloß / ſelbi⸗gen erſt auffzuſchlagen/und marchirte die Nacht über gegen denſelben. Allein weil die Soldaten und Pferde durch die nächtliche

Carolus IX.

1605.

Reiſe ſehr ermüdet / auch die Kleider
und Gewehr durch den ſteten Regen
naß waren / und dennoch / ohne ſich
wieder zu erholen / bey Kirchholm
gleich auff die Polen loßgiengen / wur-
den ſie von dem Polniſchen General
Codkewitz hefftig angefallen / dem auch
unverhofft der Hertzog von Curland
mit einigen Trouppen Reutern zu
Hülffe kam; und wurden da die mei-
ſten von der Schwediſchen Armee nie-
dergehauen oder gefangen. Der Reſt
kam mit genauer Noht wieder an die
Schiffe. Und wäre König Carl dem Feind
ſelbſt in die Hände kommen / wo nicht
ein Wrede ihm ſein Pferd gegeben / mit
dem der König durchgegangen: ihn
aber hieben die Polen auff der Stelle
1606. nieder. Der König kam gar traurig
nach Revel / und begab ſich von dan-
nen wieder in Schweden. Selbigen
Sieg aber kunte König Sigismund
nicht verfolgen / weil er in Polen mit
innerlicher Unruhe angefochten ward.
Und mitlerweile hatten die Ruſſen ih-
ren Demetrium todtgeſchlagen / und
Suski zum Groß-Fürſten auffgeworf-
fen / der bey König Carln Hülffe ſu-
chet / und zur Belohnung Kexholm
ſampt Sold für die Soldaten anbietet.

Wes-

Weßwegen der König Jacobum de la Gardie (der unlängſt aus Polen loß-kommen / und von Erich Jöranſon ſchlimm beym Könige angegeben / aber unſchuldig befunden worden /) mit etlich tauſend Mann dahin ſchicket / dem Ruſſen wider die Polen zu helffen. Nachdem nun König Carl das gantze Reich ruhig beſaß / und Sigismund in 1607.
Polen gnug zu thun hatte / ruffte er die Stände nach Upſala zuſammen / und ließ ſich ſampt ſeiner Gemahlin 8. Mart.
die Cron daſelbſt auffſetzen. Worauff in folgenden Tagen den Ständen nochmals vorgeleſen wurden die Urſachen / warumb Sigismund mit allen ſeinen Nachkommen von der Cron in Schweden ausgeſchloſſen worden. Auff ſelbigem Tage hatte man vor / einige Veränderung in den Kirchen-Ceremonien vorzunehmen gegen der Reformirten Seite. Darwider ſich die Prieſterſchafft ſtarck ſetzet / und ſich auff das Concilium zu Upſala beruffet. Und erwieſen ſich ſonderlich die Profeſſores daſelbſt eiferig; weßwegen der König der Academie die Privilegia, ſo er ihr vorhin gegeben / wieder nahm. Worbey Erich Jöranſon / der das Werck für die Neuerung am hefftigſten trieb /

ein Kunſt-Stück practicirte/ indem er den Rectorem bey der Academie beredet / der König wolte nach der Crönung ihre Privilegia bekräfftigen und vermehren. Deme dieſer Glauben zuſtellete / und die Privilegia in Original heraus gab; aber folgends hat man weder alte noch neue wieder zu ſehen bekommen. Allein es blieb doch wegen der Religion bey dem alten. Maſſen auch im folgenden Jahr Johannes Forbeſius, ein Schotte/ mit ſeiner Diſputation nichts ausrichtete. Wiewol aber König Carl die Polen ein und ander mal zum Frieden oder Stillſtand annahnete; dennoch / weil in Polen die innerliche Unruhe noch währete / wolte er die Gelegenheit / Liefland zu bezwingen / nicht aus Händen laſſen / und ſchickte deßwegen Joachim Friedrich/ Grafen von Mannsfeld / mit einer Armee dahin: der anfangs Weiſſenſtein glücklich eroberte. Darnach belagerte er Dörpt / darvor er nur ein Theil der Armee ſtehen ließ / und gieng mit den übrigen vor Volmarn. Allein er kunte vor dieſem nichts ausrichten / und die vor Dörpt unter Jeſper Kruß Commando ſtehen blieben / wurden in ihrer Sicherheit aus der Stadt überfallen / und mit groſſem Verluſt weggetrie-

trieben. Hingegen in Rußland hatten die Schwediſche Hülffs-Völcker unter Jacob de la Gardie und Eberhard Horn guten Fortgang / woſelbſt ſie in dieſem und folgendem Jahr die Polen und des Demetrii Anhang etliche mahl ſchlugen/ und ihnen verſchiedene Veſtungen abnahmen. Im folgenden Jahr nahm 1608.
der Graf von Mansfeld Felin ein; machte aber ohne König Carls Vorwiſſen/ aus keinen erheblichen Urſachen/ einen Stillſtand mit dem Polniſchen General Codkewitz. Den er aber auf Befehl des Königs wieder abbricht / und Dünamünde und Kakenhauſen einnimt. Die Polen aber hatten ſich unterdeſſen auff König Carls im vorigen Jahr geſchriebene Brieffe zum Tractaten vom Frieden oder Stillſtand / wie auch zur Auswechſelung der Gefangenen / erkläret. Weswegen von Schwediſcher Seiten zu Commiſſarien nach Revel geſchickt worden Magnus Brahe, Niels Bielke, Petrus Kenicius, Biſchoff zu Skara/ und Laurentius Paulinus, Biſchoff zu Stregneß / wie auch Philipp Scherding / und Otto Mörner. Allein als dieſe die Tractaten wolten antreten / ſchlugen es die Polen ab / aus Vorwand / weil die Schweden unter dem

Stillſtand Dünamünde und Kakenhauſen eingenommen. Antworten auch den Schwediſchen Ständen auff ihren Brieff; Sie erkenneten keinen König von Schweden als Sigismund, hätten auch keine Urſach zum Krieg gegeben / ſondern die Schweden wären Schuld daran. Denen aber dieſe widerſprechen; auch erweiſen / daß der vom Mansfelder gemachte Stillſtand den König nicht obligiret. Daran ſich aber Codkewitz nicht kehret / ſondern ſaget/ er habe mehr Luſt zum Kriege / wo die Schweden nicht die abgenom̃ene Schlöſſer wieder gäben. Weswegen die Commiſſarien wider ſolche Halsſtarrigkeit der Polen proteſtiren / und wieder nach Schweden ziehen. Jmmittelſt lag die Schwediſche Flotte vor der Duna / den Rigiſchen die Zufuhr zu verwehren. Die in der Stadt aber lieſſen mit durchſtehendem Wind einige Brenner auff ſie ablauffen: dadurch etliche Schiffe in Brand geriethen / und ſamt den Leuten jämmerlich zu Grunde giengen. Es war auch im ſelbigen Jahr ein Tractat zwiſchen den Schwediſchen und Däniſchen Commiſſarien zu Wißmar berahmet / der gleichfals fruchtloß abgieng. Denn es hatten ſich die Schwediſche

Com-

Commiſſarien / Nicolaus Cheſnecophorus , Hof-Cantzler / Erich Jöranſon / Unter-Statthalter / und Erich Oloffſon zu lange in Calmar auffgehalten / und geſchlemmet. Als nun die Dänen / ſo zu rechter Zeit ſich einfunden / die Schweden aldar nicht antraffen / nahmen ſie ein Zeugnüß von der Stadt wegen ihrer Anweſenheit / und zogen darvon ; und fragten nichts darnach / daß die Schweden die Schuld wolten auff den Wind ſchieben. Welches unter andern folgends Anlaß zu einem blutigen Krieg gab. Maſſen denn auch das Glück König Carln ziemlich entgegen zu lauffen anfieng. Denn nachdem König Sigismund die innerliche Unruhe geſtillet / legte er ſich mit Fleiß auff das Moſcoviſche Weſen / Fürhabens / entweder ſeinem Clienten zu ſelbigem Reiche zu helffen / oder es für ſich zu erwerben / wodurch ihm leicht ſeyn würde / Schweden wieder zu bezwingen. Deſto eifriger ſtund König Carl dem Suski bey / ſolch Vorhaben der Polen zu hintertreiben / und vielleicht ein gut Stück Landes zur Belohnung darvon zu tragen. Weil aber die Ruſſen ſahen / daß ſowohl die Schweden als Polen umb ihre Haut ſpieleten / ſie aber dieſe mehr als jene 1609.

fürch-

fürchteten / nehmen ſie den Suski , der es mit den Schweden hielt / beym Kopff/ und übergeben ihn den Polen. Tragen auch die Crone Printz Vladislao auff/ der ſie auch annimmt / aber ſelbſt nach Moſcau zu kommen ſich weigert. Bey welcher Gelegenheit die Polen die Stadt Moſcau einbekommen / und als die Ruſſen / ſo ihrer bald überdrüſſig waren / einen Auffſtand wider ſie anfingen / ſelbige in Brand ſteckten / und ſehr übel hauſirten. Es gieng auch den Polen in Liefland ziemlich von ſtatten/ als welche Pernau durch Verrätherey Daniels von Wachen einbekamen / der aber zu Stockholm ſeinen verdienten Lohn darvor bekam. Weil nun über dieſes auch Dennemarck ſich feindlich anſchickte / war König Carl nicht wenig bekümmert / und verſchrieb die Stände im Sommer nach Stockholm. Auff welchem Convent unter andern der König in das Geſetz-Buch auch dieſes einverleiben wolte / daß / wenn eines Edelmanns Sohn nicht ſo viel ſtudiret / als der Dienſt und Nutzbarkeit des Vaterlandes erfordert / ſolte er ſeines Adels und Erbſchafft quit gehen. Welches aber nicht wolte ange-
11. Aug. nommen werden. Als aber der Adel

zu

zu dem Ruſſiſchen und Liefländiſchen / auch bevorſtehenden Däniſchen Kriege dem Könige ſo viel nicht bewilligen wolte / als er begehret / redete er ihnen deswegen hart zu / und ereyfert ſich ſo ſehr darüber / daß er folgende Nacht einen halben Schlag bekommen / der ihn ſowohl im Reden als raiſonniren ſehr verhindert / und im folgenden Kriege dem Reich ſehr ſchädlich geweſen. Und ſchiene das Werck gantz übern Hauffen zu gehen / wo es nicht durch ſonderbare Tapfferkeit Guſtavi Adolfi wiederumb auffgerichtet worden. Maſſen denn im folgenden Jahr das Feuer / ſolange unter der Aſche in Dennemarck geglimmet / liechterloh zu brennen anfieng. 1610.
Zwar hatte man ſeit dem Jahre 1603. König Chriſtian den IV. offt und viel erinnert / daß er / Laut des Stetiniſchen Vertrags / die zwiſchen beyden Reichen ſchwebende Streitigkeiten beylegen möchte / wegen der drey Cronen / Lapland / des Schloſſes Sonneburg auff Oeſel / und daß er die Schweden in ſeinen Häfen zu ſehr beſchwehrete. Aber man hat mit ihm nicht können zur Endſchafft kommen. Und jetzo vermeynte er / es wäre Schweden durch langen Krieg ermü-

ermüdet / und hätte die Hände voll in Moſcau und Liefland / und daß Gelegenheit vorhanden wäre / dieſes Reich wiederumb unter die alte Union mit Dännemarck und Norwegen zu

2. Febr. bringen. Dieſem nun vorzukommen / ſchrieb Printz Guſtav Adolf ſampt dem Rath an ihn / mit Geſinnen / die Streitigkeiten gütlich beylegen zu laſſen. Er hingegen beſchweret ſich ſehr / daß König Carl deß Tituls über die Lappen ſich anmaſſete / die doch mehr zu Norwegen als Schweden gehörten / auch eine neue Veſtung und Stadt Gotheburg angeleget / Norwegen zu höchſtem Nachtheil / wegen der groſſen verliehenen Privilegien; und endlich mit ſeinen Schiffen die Oſt-See unſicher machte. Auff dieſe Beſchwehrden zu antworten / ſchickte König Carl den Hof-Cantzler Nicolaum Cheſnecophorum nach Dännemarck; den aber König Chriſtian nicht wolte vor ſich laſſen / unter Vorwand / man ſolte Geſandten von Adel an ihn ſchicken / und nicht dieſen Prieſters-Sohn aus Nericke. Es wurden auch zwey Boten mit Brieffen ohne Antwort zurücke geſchicket. Ingleichem convoyirte der Däne die Kauffardey-Schiffe/

ſe / ſo aus Weſten kamen / nach Riga und andern feindlichen Oertern. Weswegen König Carl / damit er keine Anlaß zum Krieg gäbe / den Ammiral Jöran Gyldenſtern mit der Flotte nach Hauſe ruffet / und nur Jacob Baat mit acht Schiffen kreutzen läſſet; der die Dänen vergebens erinnert / daß ſie hierinnen wider den Stetiniſchen Vertrag handelten / indem ſie ihren Feinden Vorſchub thäten. Daran ſich die Dänen nicht kehren / und noch darzu ein Hauffen gedruckte Patente in Schweden ausſtreuen laſſen / darinn ſie ihre Sache hoch auffmutzten / und König Carln bey ſeinen Unterthanen in Haß zu ſetzen vermeynten. Damit nun König Carl ſich hinwiederumb mit Freunden befeſtigte / ſchickte er Guſtav Steenbock und Johann Skytte nach Engeland an König Jacobum, mit ihm Freundſchafft zu machen / und ſeine Tochter Eliſabeth für Printz Guſtav Adolf zu begehren; die er auch bekommen hätte / wo ſie nicht dem Pfaltzgrafen ſchon wäre verſprochen geweſen. Jedoch verſicherte ihn König Jacobus ſeiner Freundſchafft. Und damit er beyde Nordiſche Könige wieder vereinigen möchte / fertigte er ſeinen

Ge-

Geſandten Jacob Spence nach Schweden ab / und einen andern nach Dennemarck / die auch nach zwey Jahren den Frieden vermittelt haben. Zwar wolte König Carl die Sache gern in der Güte beylegen / und begehrte / daß Laut des Stetiniſchen Vertrags ſechs Männer beyderſeits auff den Gräntzen möchten zuſammen kommen. Aber König Chriſtian verwarff ſolches / mit Vorwand / die Schweden ſagten immer vom Stetiniſchen Vertrag / und darmit verzögerten ſie nur die Zeit / ihm Satisfaction zu geben. So gieng es auch in Rußland bundt daher. Zwar hatte Jacob de la Gardie die Polen verſchiedene mahl wohl geklopffet / und ihrer Parthey groſſen Schaden gethan / auch die Stadt Moſcau von langwieriger Belagerung befreyet / und war groſſe Hoffnung / die Polen ſamt dem falſchen Demetrio auszutreiben: Allein wie es ſolte zum Haupt-Treffen bey Cluſim kommen / thaten die Ruſſen ihre Schuldigkeit nicht / und lieſſen ſich nicht allein die Polaken / ohne gnugſame Wache zu beſtellen / übern
24. Jun. Hals kommen / ſondern nahmen auch ſtracks das Reißaus / ſo / daß ſich die Schwediſchen Völcker nach vierſtündi-

gem

gem ſcharffen Gefechte übermannet ins Lager endlich retiriren muſten. Allwo die Frembden / ſo wegen nicht-bezahlten Solds malcontent waren / zu den Polen überfielen. Welches Exempel der Untreu bey den geworbenen frembden Völckern Jacob de la Gardie Anlaß gegeben / dem König zu rathen / daß er den Reutern an ſtatt des Soldes Bauern-Höfe geben / und ſie dadurch verbinden ſolte / deſto treuer zu ſeyn / und nicht leicht wegzulauffen. Jacob de la Gardie aber zog mit etlichen hundert Schweden und Finnen ab: und weil er dem Ruſſiſchen Weſen / ſo damals gantz übern Hauffen gieng / nicht mehr helffen konte / war er bekümmert / wie zum wenigſten Schweden möchte ſchadloß ſeyn / und die von den Ruſſen verſprochene Plätze bekommen. Und zwar that er erſt vielfältige Anſuchung / daß die Ruſſen Kexholm gutwillig lieffern möchten. Die aber ſich zu nichts verſtehen wolten / und die Boten plünderten / mit denen er das Inſtrument deß Vertrags nach Schweden ſchicken wolte / auch ihn nicht einmal in Naugarden einlieſſen. Weswegen der Schwediſche General Laduga zur Verſicherung von dem

Obriſten La Ville einnehmen / auch Kexholm belagern ließ. Worzu ihm König Carl Hülffe aus Schweden zuſchicket / weil die Dänen ſich noch nicht offentlich Feind erkläret hatten. Der
1611. auch folgendes Jahr Kexholm einnimmt / und mit der Armee wieder in Rußland vor Naugarden gehet / und wiewol ohne Ordre vom Könige / die Ruſſen zu bewegen ſuchet / daß ſie an ſtatt des Polniſchen Printzens Vladislai König Carls zweyten Sohn / Carl Philipp zum Groß-Fürſten erwählen ſolten. Worzu ihm auch einige Vornehme Hoffnung machten. Welches Werck fortzuſetzen / er / als er der Ruſſen Wanckelmüthigkeit merckte / Naugarden mit Gewalt angriff / und eroberte. Wodurch die / ſo ins Schloß geflohen waren / erſchrecket / mit ihm dergeſtalt
11. Jul. accordiren / daß ſie ſich in deß Königs von Schweden Protection geben / und einen unter König Carls Söhnen zum Groß-Fürſten erwehlen / mit dem Beding / daß er ihnen ihre alte Griechiſche Religion laſſen / und ſie wider ihre Feinde ſchützen ſolte. Wormit Jacob de la Gardie das Schloß beſetzet / die Ruſſen ſchwören läſſet / und ſuchet / wie er ſeines Königs Sachen alldar beveſti-

veſtigen / auch die übrigen Stücke von Rußland an ſich bringen möchte; für die Cron Schweden aber Nöteburg / Ivanogorod, Jama und Coporie einnimt. Jmmittelſt ſtelleten ſich die Dänen immer feindſeliger / ungeachtet ſie König Carl offt zu gütlichem Vergleich anmahnete / ſonderlich weil ſie beyde allein unter den Königen Evangeliſch wären / denen die Papiſten ohne dem ſehr nachſtelleten. Und weil ſie deſſen Correſpondence mit König Jacob von Engeland verdächtig hielten / giengen ſie gar übel mit dieſes Geſandten Jacob Spencer umb / ſo aus Schweden durch Dännemarck nach Engeland reiſete / plünderten ihn auff der Gräntze / ſchlugen einen ſeiner Diener todt / und viere verwundeten ſie / ſo / daß der Geſandte ſelbſt mit genauer Noht lebendig darvon kam. Uber welche That / ſo gegen das allgemeine Recht der Völcker ſtreitet / ſich König Carl durch Brieffe hefftig beſchweret / auch 28. Mart.
umb Anſtalt wider Dännemarck zu machen / die Stände nach Oerebro verſchreibet. Die denn alles beyzutragen ſich willig erklären / im Fall die Dänen gütlichen Vergleich ſolten ausſchlagen. Auff welchem Reichs-Tage 24. April.

auch Printz Guſtav Adolf, nach altem Gebrauch / vom König wehrhafft gemachet wird. Hingegen beredet König Chriſtian die Hanſee-Städte / daß ſie unter währendem Krieg nicht auff Schweden handeln ſolten. Schicket auch darauff einen
4. April. Herold nach Schweden / und kündiget den Krieg zu Waſſer und Land an / aus Vorwand / weil König Carl ſich Herr über die Lappen ſchriebe / Veſtungen auff der Nordiſchen Gräntze bauete / und ſie mit nachtheiligen Privilegien begabete / auch die See unſicher machte. Und rüſtet darmit zwey Armeen aus / mit deren einer er Elffsburg / mit der andern Calmar angreifft. Hingegen ſchickte König Carl dem Dänen wiederumb einen Herold / und kündigte ihm
5. Maji. gleichfals den Krieg an / mit Beyfügung einer Schrifft / worinn die von ihm angeführte Urſachen des Kriegs widerleget worden. Denn in Lappland hätte er Recht / weil von Tirisfiord biß nach Malanger die Lappen gleichen Schatz an Schweden als an Norwegen / von Malanger aber biß an Waranger doppelten Schatz an Schweden zu zahlen von Alters ſchuldig wären. So ſey auch Gothenburg auff Schwediſchen Grund gebauet / und giengen die ſelbiger

ger Stadt ertheilte Privilegien nicht Norwegen oder Dännemarck / ſondern nur Schweden an. Auch hätte er niemand auff der See Leyd gethan / ohne den jenigen / ſo ſeinen Feinden Zufuhr thun wollen. Dargegen hätte er viel wichtigere Urſachen deß Kriegs gegen Dännemarck / weil König Chriſtian die drey Cronen im Wapen zur Ungebühr führete / Sonneburg auff Oeſel ſich anmaſſete / die Schwediſche Lappen beſchwerete / die wegen Verrätherey flüchtige Schweden in ſeinem Lande hegete / die Schiffe convoyirte / ſo den Feinden von Schweden Proviant zuführeten / die Schweden in ſeinen Brieffen als ſeine eigene Unterthanen anredete / den Engliſchen Geſandten übel tractiret / und den Hanſee-Städten verboten auff Schweden zu ſchiffen. Worauff er Printz Guſtav Adolf mit einem Theil der Armee gegen Calmar zuſchickte / und er folgete mit dem Reſt hernach / ſelbigen Platz zu entſetzen / darinnen auſſer die Bürger 1675. Mann lagen / und ohne die eiſerne auffm Schloß allein 104. Metalline grobe Stücke ſich befunden / woraus man unter währender Belagerung 73. Faß Pulver verſchoſſen. Deſſen ungeachtet / ſtürme-

ten die Dänen zweymal die Stadt ver-
27. Maji. geblich / aber zum dritten mal kamen
ſie hinein mit Verluſt von 1500. Mann/
und huben an das Schloß ſtarck zu be-
11. Jun. ſchieſſen. Als aber König Carl mit ſei-
nem gantzen Heer bey Calmar ankam/
ſtellete er ſich in volle Schlacht-Ordnung
vor das Däniſche Lager / ſo ſie verſchan-
tzet hatten / über welches Lucas Krabbe
commandirte / weil König Chriſtian ſich
weggemachet / und forderte die Dänen
zur Schlacht heraus. Und als ſie nicht
hervor kamen / begab er ſich wieder in
ſein Lager. Deß folgenden Tags/als die
Dänen hervor kamen / wurden ſie der-
maſſen empfangen / daß ihr General Lu-
cas Krabbe mit 700. Mann blieb / und
viele gefangen wurden. Worauff ſie
ſich nicht mehr ins Feld wagen wolten:
und ſuchten ſonſt beyde Partheyen ein-
ander Abbruch zu thun. Inmaſſen denn
Printz Guſtav Adolf mit 1500. Reutern
Aveſcher in Bleckingen / ſo nachmals
Chriſtianopel genennet worden / über-
24. Jun. rumpelt / alwo die Dänen ihren Provi-
ant und Munition hatten / und groſſe
Beute machet / und was man nicht
kunte mit fortbringen/ſampt der Stadt
in Brand ſtecket. Nachmals fielen die
Schweden auch von auſſen ſampt denen
auffin

auffm Schloſſe die Stadt Calmar an/ und erſtiegen die Wälle / ſchlugen auch die Dänen aus einer Schantze vom Schloſſe / und zündeten die Stadt an. Als aber die Soldaten dem Plündern nachlieffen / und ſich aus der Ordnung begaben / kam Hertzog George von Lüneburg mit der Däniſchen Armee darzu/ und trieb die Schweden mit Verluſt von 1000. Mann wieder hinaus. Hingegen als die Dänen wolten die Schantze auff Grimſcheer ſtürmen / wurden ſie mit ihrem groſſen Schaden darvon abgetrieben. Bey welcher Gelegenheit König Carl in das Schloß kam / und ſeine Leute zur Tapfferkeit anmahnete / auch einen andern Commendanten hinein legte / Chriſtoffer Soma / einen Groß-ſprecher / der ſich aber gar leichtfertig drinnen hielt; und als es ein wenig ſcharff drauſſen hergieng/und die Schwediſche Armee/ſo aus der Stadt und Flotte in ihrem Lager beſchoſſen ward / ſich zurück bey Rißby logiren muſte / hub er an mit dem Feinde zu heucheln / und lud den Däniſchen General Steen Malteſon ins Schloß zu Gaſte. Wie er denn auch bald hernach ſelbiges Schloß 3. Aug.
ohne eintzige Noth / da er Proviant zum Uberfluß hatte / und die Soldaten biß

auffs äuſſerſte ſich zu wehren erböthig waren / leichtfertiger Weiſe an die Dänen verrathen. Für welches Stück nebenſt andern Geſchencken ihm das Guth Kolſtorp / zwiſchen Lübeck und Segeberg gelegen / verehret worden. Sein Bubenſtück zu bemänteln / gab er gantz vermeſſen vor / der König wäre ſelbſt an der Ubergabe ſchuldig / weil er die verſprochene Hülffe ihm nicht zugeſchickt / und hätte er nicht mehr als anderthalb Faß Pulver noch übrig gehabt: wolte ſich auch nicht ſcheuen / vor unpartheyiſchen Richtern ſich zu verantworten / aber auſſerhalb ſeinem Vaterland; denn dahin käme er nicht / ſo lange der Hof-Cantzler Cheſnecophorus und der Secretarius Erich Oloffſon regierten / und wolte nicht mehr ſo viel Ohrfeigen vom Könige leiden / als er durch dero Anſtifften unlängſt bekommen: Und hätte König Chriſtian Stiefel und Sporen an; die Schreiber ſolten nur kommen / und ſie ihm abziehen. Worauff die Dänen Oeland und Borckholm angriffen / allwo ſich Johann Ulfſpare eine Weile tapffer wehrete / aber zu
9. Aug. letzt / als ihn ſeine Soldaten verlieſſen / ſich ergeben muſte. Welcher Inſul Einwohner König Chriſtian ſich ſchwören

ließ.

ließ. Als er aber mit der Armee wieder zurück nach Calmar kam / ſtellet ſich König Carl dar mit ſeinen Völckern / und fordert König Chriſtian in einem Duell heraus / worauff dieſer gar ſchimpfflich antwortet / und wurden damahls ſolche Brieffe gewechſelt / die eben unter ſolchen hohen Perſonen nicht die artigſten waren. Worauff es einige Tage nach einander harte Stöſſe zwiſchen beyderſeits Armeen abgegeben. Endlich da König Chriſtian ſich zurück nach Dännemarck zog / ſetzten ihm die Schweden vergeblich nach; die übrigen aber griffen ſie vor Calmar an / und thaten ihnen groſſen Schaden / ſo / daß die Dänen ihr Lager abbrechen / und in die Stadt ſich ziehen; auch viele / weil ihnen die Schweden den Paß nach Bleckingen verleget / nach Oeland in die Quartiere ſich begeben muſten. Allein ſie fanden aldar wenig Sicherheit / denn Printz Guſtav Adolf beredete die Einwohner der Inſul heimlich / es ſolte ein jeder ſeinen Gaſt niedermachen; und er ſelbſt fuhr in der Stille mit 2000. Mann hinüber / und bemächtigte ſich mit Hülffe der Einwohner ſelbiger Inſul folgende Nacht / griff auch das Schloß Borckholm an / und bekam es ein. Und legte alſo ſein Schul-Recht mit groſ-

22. Aug.

11. Sept.

17. Sept.

20. Sept.

9. Octob.

ſem Ruhm ab. Nachdem nun König Carl ſeine Armee in die Winter-Quartiere geſchicket / und auff den November-Monat einen Reichs-Tag ausgeſchreiben / wird er mit groſſer Schwachheit befahen / die unterwegens mehr und mehr überlland nimmt / ſo / daß er gar
26. Octob. krafft- und ſprachloß zu Nycöping an-
30. Octob. kömmt. Darauff er den vierten Tag verſcheidet / ſeines Alters im ein und ſechzigſten Jahr.

Guſtavus Adolfus.

§. 63. Guſtav Adolf hatte bey ſeines Vaters Tod noch nicht ſein mündiges Alter völlig erreichet / waren ihm daher durchs Vaters Teſtament unterdeſſen zu Vormünden geordnet: Seine Frau Mutter Königin Chriſtina, Hertzog Johann von Oſter-Gothland / und von den Räthen Magnus Brahe, Niels Bielke, Sevvedh Ribbing, Jöran Gyldenſtern / Hans Ulfſparre / und Axel Oxenſtiern. Sonſten war damahls vor Schweden eine gar gefährliche Zeit. Denn wiewohl die Ruſſen von Naugarden einen Geſandten nach Schweden ſchickten / ſo Laut des mit Jacob de la Gardie gemachten Vertrags der Cron Schweden die Protection über Rußland aufftrug / und Printz Carl Philipp zum Czar begehrte / hatte man ſich doch auff diß wanckelmü-

thige

thige Volck nicht viel zuverlaſſen. So hatte zwar auch der Statthalter auff Revel mit den Polen in Liefland auff ein Jahr Stillſtand gemacht; ſo aber auch wenig Feſtigkeit hatte / weil er von beyderſeits Königen nicht ratificiret war. Mit den Dänen aber war man übel dran / die wegen Eroberung von Calmar groſſen Vortheil über Schweden hatten / ſo / daß nun gegen ſelbige Seite Rißby-Schantz für eine Gräntz-Veſtung für Smaland und Oſter-Gothland paſſiren muſte / darinnen ſich Niles Sternſchild tapffer wehrete. Umb ſelbige Zeit fielen die Dänen auch Elffsberg an / wurden aber für dieſesmahl durch Oluf Sträle abgeſchlagen. So nahmen auch die Schweden damahls Jemptéland ein / und lieſſen die Einwohner der Cron Schweden huldigen. Im December-Monat ward ein Reichs-Tag gehalten zu Nycöping / den innerlichen Staat des Reichs einzurichten. Da denn ſehr dienlich zur inwendigen Einigkeit war / daß Hertzog Johann ſich von der Vormundſchafft und Anſprach auff das Reich gäntzlich abſagte; und ward hingegen zu einiger Ergetzung ſein Hertzogthum Oſter-Gothland mit etlichen Ländereyen in Weſter-Gothland 13. Dec.

land vermehret. Desgleichen entſagte ſich auch die Königin Chriſtina der Vormundſchafft / weil ihr Sohn Guſtav Adolf albereit im achtzehenden Jahre / und mit gnugſamen Gaben verſehen war / dem Reiche vorzuſtehen. Und trat
26. Dec. nunmehro König Guſtav Adolf das Regiment an / ward auch von den Ständen auffm Reichs-Tag beſchloſſen / was
31 Dec. gegenwärtiger Zuſtand erfordern konte. Nils Bielke und Nils Liljenhöck wur-
1612. den nach Finnland geſchickt / daſelbſt die Huldigung einzunehmen. Die gröſte Sorge war wegen des Däniſchen Kriegs / welchen zu beginnen die Dänen ihre gelegene Zeit abgepaſſet / da eben Schweden in den Ruſſiſchen und Polniſchen Krieg eingewickelt war; und nun durch Eroberung von Calmar ein groß Vortheil bekommen hatten. Doch verſuchte König Guſtav ſein äuſſerſtes / dem Feind zu widerſtehen / und gab Münchhofen Ordre, in Niederland etliche tauſend Mann zu Fuß / und eine Partie See-Volck zu werben / auch aldar Commiſſion auszutheilen / auff die Dänen zu capern; und ſolten ſechs Kriegs-Schiffe nach Holland lauffen / die Völcker überzuführen / denen aber durch die Däniſche Flotte das

Aus-

Auslauffen von Elſsburg verwehret ward. Die auch vorhatten / in Weſter-Gothland / Elſsburg und Gulberg / in Smaland Jencöping anzugreiffen / welche Plätze wenn ſie erobert hätten / ihnen gantz Schweden offen ſtünde. Allein der König ſuchte den Feind hiervon zu divertiren durch einen Einfall in Schonen / darinnen er ſehr brennete; wiewohl im Abzug der Feind ihm 300. Mann abſchlug. Auff der andern Seiten fiel Hertzog Johann in Halland ein / und ſchlug eine ſtarcke Partie / ſo König Chriſtian und Hertzog George von Lüneburg führeten / machte über 300. nieder / und bekam viel vornehme Gefangene. Mitlerweile ſtürmeten die Dänen auff Gulberg-Schantze / wurden aber mit Verluſt mehr als 200. Todten abgetrieben / maſſen ſie auch vor Elſsburg ſelbiges mahl nichts ausrichteten. Welchem Lufft zu machen Jeſper Kruuß Nylöſe einnahm / etliche Hundert darinnen niederhieb / und den Platz nachmahls anſteckte / wie auch im Bahuus-Lehn biß gegen Friedrichſtadt brennete und ſengete. Allein gegen den Sommer führeten die Dänen den Krieg mit gröſſerm Eifer fort / und trieben erſtlich Jacob Bäär aus Rißby-Schantze; ſetz-

ſetzen hernach Volck auff Oeland an / ſchlugen die Schweden aldar / ſo ſich ihnen widerſetzten / und nahmen Borckholm mit Gewalt ein. So gieng auch Elfsburg und Gulberg verlohren/ welches erſte Niles Sternſchild nicht in rechter Zeit mit Mannſchafft verſtärcket/auch der Commendant Oluf Stråle ſich darinn nicht wie ſichs gebührte / gehalten hatte. Weswegen der König alle ſeine Kräfften zuſammen zog / umb des Feindes weitern Einbruch zu wehren / der mit einer ſtarcken Armee in Weſter-Gothland gieng ; und weil des Königs Macht mit der Feindlichen gar nicht zu vergleichen war / fand er nicht vor rathſam/ ſich mit dem Feinde in eine Schlacht einzulaſſen/ ſondern ſuchte auff andere Weiſe demſelben Abbruch zu thun. Weswegen der Feind / ſo für ſich auff dieſe Weiſe nichts zu thun ſahe / in Eil wieder nach Elfsburg kehret ; dem König Guſtav ſtets in den Eiſen lag / und in der Retirade ihm viel Volcks abſchlug. Auff der andern Seite drängeten die Dänen in Smaland ein/ und ſetzten ſich bey Wimmerby / das gantze Land unter Zwang zu halten. Die aber / als ſie von des Königs Annäherung vernahmen / ſich zurück gegen

Cal-

Calmar wendeten. Hingegen weil die Schwediſche Flotte gar ſchlecht verſehen/ thate die Däniſche Flotte auff der Cüſte vor Smaland und Oſter-Gothland groſſen Schaden / und brannte Weſterwyck und Südercöping ab / trieb auch zwölff Schwediſche Orlog-Schiffe nicht ohne Schaden zurück. Hingegen ſchlug König Guſtav eine ſtarcke Partie von Brede Ranzou bey Innewaldbroo / wie auch eine andere bey Ekeſiö / ſo / daß Ranzou mit Verluſt von 1500. Mann ſich wieder nach Calmar retiriren muſte. Auff der andern Seite kam König Chriſtian ſelbſt durch Weſter-Gothland vor Jencöping / alwo er aber nichts ausrichtete/ und bald von dannen wieder auffbrach; und nach Halland eilete; mit dem König Guſtavus gern eins im Felde gewaget hätte / wo jener Stand halten wollen. Aus Norwegen fiel der Feind auch im Dahl ein / und zwang drey Herraden ſich zu ſchwören. Mit der Schwediſchen Flotte wolte es gleichfals nicht recht fort/ die in ſchlechter Poſtur , und zwar ein und andermahl ausgelauffen / aber ohne etwas ſonderliches zu verrichten wieder in die Scheren gekommen war. Hingegen begab ſich König Chriſtian ſelbſt auff ſeine Flotte / und wagete ſich in die Scheren biß

16. Jul.

23. Jul.

nach

nach Elßnabben. Deine König Guſtav gern das Rückkehren verwehret hätte/ wo nicht der Feind bey Zeiten ſich wieder aus der Enge hinaus gemachet; welcher nichts anders darvon gebracht / als daß er in der Nähe den gefährlichen Einlauff nach Stockholm geſehen. Und dieſes war das Vornehmſte / ſo König Chriſtian im ſelbigen Krieg wider Schweden ausrichtete / ſo der groſſen Hoffnung nicht beykam. König Jacobus aber von Engeland nahm ſich der Unterhandlung eifferig an durch ſeine Geſandten Jacob Spence und Robert Amſtruter: deren jener nach Schweden / dieſer nach Dännemarck geſchickt ward. Wie nun Schweden Urſach hatte / den Frieden zu ſuchen / damit es ſeine geſchwächte Kräfften wieder erholen könte; alſo wolte es Dännemarck in die Länge auch ſchwehr fallen / ſonderlich da der Hunger und Peſt die Dänen in Calmar und auff Oeland ſehr dünne machte. Und weil die Dänen merckten / daß ihres Bleibens aldar nicht lange ſeyn würde/ lieſſen ſie die Glocken auffm Lande fein ſauber abheben / und darvon führen. Mitlerweile hatte der König 2300. Mann in Schott- und Niederland werben laſſen/ darzu 15. Schiffe gemiethet wurden/

die aus Schotland zu Druntheim anſetzten / und ſelbige Stadt und Lehen plünderten und verheerten / und über die Fiälle in Schweden zogen. Immittelſt wurde beyderſeits beliebet / daß beyder Könige Commiſſarien deß Friedens halber zu Knäródh zuſammen kommen ſolten. Alwo es erſt ein klein Verhinderniß gab / daß die Dänen über des Königs Vollmacht auch eine von Hertzog Johann und den Ständen begehrten / ſonderlich weil König Guſtav noch nicht ſein achtzehend Jahr erfüllet. Allein man weigerte ſolches auff Schwediſcher Seite / im Fall nicht die Dänen gleichfals von ihren Ständen Vollmacht vorwieſen. Worbey es denn ſein Verbleibens hatte. Und waren zu Commiſſarien auff Schwediſcher Seite verordnet Axel Oxenſtiern / Nils Bielke / Guſtav Steenbock / und Henrich Horn. Bey ſelbigen Tractaten gab die gröſte Schwürigkeit / daß die Dänen Calmar / Oeland / Rißby-Schantz und Elfsburg ſampt Zugehör zu einem ewigen Eigenthum begehrten / worauff ſie lange Zeit beſtunden; und ward endlich die Sache dahin vermittelt / daß König Chriſtian ſelbige Plätze an Schweden reſtituirte gegen eine Million Reichsthaler; in welchen

ſauern Apffel Schweden damals beiſſen muſte / weil der Krieg dem Reiche in die Länge unerträglich / auch Elfsburg unmißbar war / als welchen einzigen Hafen an der Nord-See Schweden damals hatte. Man machte im ſelbigen Friedens-Inſtrument kein Exordium, damit man nicht etwas einführen möchte / ſo König Carls Namen könte nachtheilig ſeyn. Es wurden auch keine frembde Potentaten / wie ſonſten bräuchlich / eingeſchloſſen / weil König Chriſtian die Holländer darinn nicht leiden wolte. Unter währendem Tractat waren beyde Könige in der Nähe / daß ſie stracks
19 Jan. 1613. mit ihren Commiſſárien communiciren konten; und ward der Friede geſchloſſen den 19. Januarii 1613. Man gab aber auch deßwegen auff Schwediſcher Seite den Dänen ſo viel nach / damit man freye Hände hätte / das Ruſſiſche Weſen mit deſto gröſſerm Nachdruck zu behaupten; allwo die Sachen für Schweden ſich ziemlich angelaſſen hatten / indem die Norder-Seite von Rußland ſich gar willig erzeigte / einen Schwediſchen Printzen zum Herrn anzunehmen / weil hierdurch ihre Commercien ſehr bequem könten geführet werden. Und ſchrieb Jacob de la Gardie

gar

gar eiferig nach Schweden / man ſolte das Eiſen ſchmieden / ſo lang es warm wäre. Es verſuchte auch Evert Horn Pleſcou einzunehmen / welcher Anſchlag durch einen liederlichen Zufall zu nichte gieng; indem der jenige / ſo die Petarde an die Pforte ſchrauben ſolte / denen Beyſtehenden ſagte / ſie ſolten zurück gehen / verſtehende / ſie ſolten ſich ein wenig auff die Seite begeben / biß der Schlag geſchehen; welches die Soldaten aber verſtanden / ob ſolten ſie gantz darvon gehen / und den Anſchlag bleiben laſſen. Mitlerweil hatte wol König Guſtav Adolf auff der Naugardiſchen Schreiben freundlich geantwortet / und verſprochen / wenn er die Sachen in Schweden in Richtigkeit gebracht / ſich bey ihnen einzufinden. Denn es ſtunde erſt der König an / ob er nicht lieber das Ruſſiſche Scepter für ſich behaupten / und mit dem Schwediſchen verknüpffen ſolte / als jenes ſeinem Bruder gönnen: Weswegen er das gantze Jahr keine rechte Reſolution dißfals faſſen können / und Hertzog Carl Philipps Reiſe immer auffgehoben; biß endlich Jacob de la Gardie gar eifferig die Beſchaffenheit der Conjunctur wieſe / und es dahin brachte / daß man nach beygelegtem Däniſchen

Kriege mit Ernſt zur Sache thun wolte/ da es nun zu ſpat war. Und zwar ſo hatte den Ruſſen dieſes einen Argwohn gemacht/ daß der König in ſeinem Brieffe nur von ſeiner Ankunfft gedacht/ und nicht zugleich von deß Bruders/als weñ er das gantze Ruſſiſche Reich/ oder doch ein Stück darvon gedächte unter Schweden zu bringen: weil ſie für unmöglich hielten/ daß beyde Reiche von einem könten regiret werden/ und allerdings einen Czar für ſich allein haben wolten. Wie ſie auch dieſes fürn Kopff ſtieß/ daß er ſtracks im Anfang/ da ſie ſeinem Bruder das Reich anboten/ ihnen zwar Hülffe verſprach/ aber darbey die Reſtantien allzuſtreng forderte/ und gleichſam ihnen ihren Undanck vorrückte; da man ſonſt in dergleichen Fällen gar ſüſſe zu pfeiffen pfleget. Jedoch antworteten die von
12. April. Naugarden gar demüthig/ und begehrten nochmals/ daß er ihnen den Bruder doch ohne Verzug ſchicken möchte/ weil ihme doch Schweden ſo viel zu thun gäbe/ daß er nicht würde Gelegenheit haben/ ihr verwirretes Weſen zur Gnüge zu beobachten. Und war die Gelegenheit für Carl Philipp ſehr favorabel, weil nicht allein der falſche Demetrius umb ſelbige Zeit umbgebracht/ ſondern auch die Po-

len aus dem Schloß zu Moſcau getrieben worden / und die Sachen in Polen durch drey verſchiedene Confœderationen der Soldaten in groſſe Zerrüttung geriethen. Allein es gieng in Schweden langſam her / theils wegen des Däniſchen

6. Dec. 1612.

Kriegs / der ſie ſehr druckte / theils wegen der zarten Liebe der Mutter / die den jungen Herrn nicht gern unter ein ſo unruhig Volck wagen wolte ; zumal die Ruſſen begehret hatten / er möchte nicht mit viel frembdem Volck kommen / gleich als ob ſie den jungen Herrn wieder wolten abſchaffen / wenn er ihnen nicht anſtünde. Darzu kam der Neid gegen Jacob de la Gardie, als einen von frembder Extraction, dem die alten Schweden nicht gönneten / ein ſolch groß Werck ausgeführet zu haben / und deswegen ſolches durch Intriguen hinderten. Der denn auch beym König voraus bezeuget / er wolte entſchuldiget ſeyn / wo dieſe Sache einen übeln Ausgang nähme. Jedoch feyrete die Schwediſche Milice an ſelbigen Orten nicht / und nahm Claes Slange Nöteburg mit Accord ein / und beſetzte es mit Schwediſchen Völckern / wiewol im Namen Hertzog Carl Philipps / als künfftigen Groß-Fürſtens. Welches auch mit den andern Veſtungen alſo ge-

halten ward/ die ſelbige Zeit von den Schweden eingenommen wurden; als mit Coporie, Jama, Augdo und Ivanogorod, welche Evert Horn einnahm. So/ daß dennoch die Schweden nicht allerdings ledig ausgiengen. Selbiges Jahr
6. Dec. 1612. wurde die Heyrath zwiſchen Hertzog Johann von Oſter-Gothland/ und Princeſſin Maria Eliſabeth, König Carls Tochter/ mit der erſten Gemahlin Anna Maria, Churfürſt Ludwigs von der Pfaltz Tochter/ vollzogen. Gegen welches Beylager die Prieſterſchafft auff dem Reichs-Tage ſich ſetzte/ als wenn ſolcher Grad der Verwandnüß im Göttlichen Geſetz verboten wäre. Denen aber Königin Chriſtina männlich antwortete; Es nähm ſie Wunder / daß ſie nun erſt fürn Tag kämen / da die Verlöbnüß bereits vor zwey Jahren gehalten. Und wäre man gar nicht ſchuldig geweſen/ ſie darumb zu fragen; denn wenn man deß Pabſts Ordnung beyſeit ſetzen wolte / ſo käme es mehr dem weltlichen Stande zu/ umb die Ehe zu diſponiren/ als dem geiſtlichen. Auch ſeye ihr vorher wol bewuſt / was die Gelehrten von dieſer Sache auff beyden Seiten disputirten. Könte alſo nicht anders ſehen/ als daß ſie mit ihrer Schrifft neue Unruhe anzufangen geſuchet. Wiewol

nun

nun der Krieg mit Dännemarck zu Ende 1613.
kommen war/ befand doch Schweden deſ-
ſen Ungemach noch ziemlich ſtarck / weil
die Dänen die wiedergeliefferte Veſtun-
gen ſehr übel zugerichtet/ auch die Oerter/
da ſie auszogen/ ſonderlich Oeland/ ſpolii-
ret; und König Guſtav das frembde
Kriegsvolck/ aus Abſehen auff den Ruſſi-
ſchen und Polniſchen Krieg / noch immer
auff den Beinen hielt/ welches den Unter-
thanen ſehr beſchwerlich fiel. Denn weil
König Guſtav auff der Ruſſen Beſtän-
digkeit nicht allzuviel Staat machte / und
nicht allzugern ſahe / daß die Ruſſen ſo
eigendlich auff Hertzog Carl Philipp ge-
fallen waren; vermeynte er doch/ bey die-
ſer Gelegenheit eine gute Vormauer für
ſeine Provincien/ und Bezahlung für die
den Ruſſen geleiſtete Dienſte zu bekom-
men. Inmaſſen ſich denn die Sachen in
Moſcau zu einer groſſen Veränderung
anſchickten / nachdem es ſich mit Hertzog
Carl Philipps Reiſe/ worauff die anwe-
ſende Ruſſiſche Geſandten inſtändig trie-
ben / biß in den Herbſt hinein verzog; an
welchem Zaudern / als es nachmals ſo ei-
ne ſchlimme Wirckung hatte / niemand
ſchuld haben wolte. Denn es hatten die
meiſte Ruſſen ihre gute Meynung für
Schweden geändert / weil ſie ſich den

Argwohn in Sinn geſetzt / daß König Guſtav nicht ſuchte ſeinem Bruder ein Reich / noch den Ruſſen einen glücklichen Zuſtand zu verſchaffen / ſondern nur die Gräntzen ſeines Reichs zu erweitern. Und dannenhero als ſie eine Zuſammenkunfft nach Muſcou ausgeſchrieben / wegen Wahl eines neuen Czars, fielen zu erſt die Coſaken und das gemeine Volck auff Michael Fœdorovviz Romanof, einen Jüngling aus vornehmen / doch nicht Groß-Fürſtlichem Geſchlecht / wiewol ſich die Vornehmſten darwider ſetzten / theils aus Abgunſt / theils aus Einbildung / es könte der verwirrete Zuſtand von Rußland nicht wieder auffgerichtet werden durch einen Einheimiſchen / ſondern da gehörten frembde Kräfften darzu / zumal der Pole ſich zum neuen Zuge wider Rußland fertig machen ſolte. Inmaſſen auch der junge Czar ſelbſt ſolche Würde anzunehmen weigerte / und ſich an abgelegene Oerter verſteckte. Doch ſuchte man ihn endlich wieder auff / und beredet ihn / die Cron anzunehmen / worauff ſich algemach die Vornehmſten gleichfals bequemeten / wie ſehr auch Jacob de la Gardie ſich darwider ſtreubete: ſo / daß nachmals Printz Carl Philipp zu ſpath kam. Zwar wie la Gardie dieſe Verände-

rung ſahe/rieth er dem König/er ſolte ſich mit den Polen vergleichen / und die Norder-Quartiere von Rußland wegnehmen/ welche zu behaupten Colmogorod ſehr bequem wäre. Allein es druckte den König Elfsburgs Löſung ſo ſehr / daß er dieſe hochwichtige Sache nicht mit gebührender Geſchwindigkeit kunte vornehmen. Und veranlaſſete zwar la Gardie die von Naugarden/ daß ſie nochmals ſich Printz Carl Philipp endlich verpflichteten; doch/weil die Schwediſche Trouppen in Rußland / auſſer die Ruſſen / auff tauſend Mann ſich vermindert hatten / ließ er durch Daniel Hebron 1000. Fußknechte in Teutſchland werben / worzu noch 200. Frantzoſen kamen / damit er die Beſatzung zu Neugarden verſtärckte. Wiewohl bald darauff der König ihm einen ſtarcken Succurs aus Schweden zuſchickte ; inmaſſen auch endlich Hertzog Carl Philipp zu Wiburg ankam / welchem als Commiſſarien vom Könige George Boye/Henrich Horn von Kankas/Jacob de la Gardie und Arfwedh Wilmann/ Gouverneur auff Wiburg / zugeordnet waren. Bey denen ſich bald Deputirten von Naugarden einfanden/ die den neuen Fürſten mit vielen Glückwünſchungen empfingen / und inſtändig anhielten/

Menſe Julio.

26. Aug.

daß er ſich förderlichſt nach Naugarden erheben wolte. Welches aber die Schwediſche Commiſſarien weigerten / die da wolten / daß vorhero alle andere Oerter des Ruſſiſchen Reichs ihren Conſens durch Abgeordnete anmelden möchten / und zuvor alles / was zu Einrichtung des künfftigen Staats gehörte / abgehandelt würde. Allein die Ruſſen blieben darbey / der Printz ſolte nach Naugarden kommen / ſo vor dieſem ein abſonderlicher Staat geweſen wäre / oder zum wenigſten ſich nach Ivanogorod erheben / damit er die Poſſeſſion vom Muſcowitiſchen Reiche zu ergreiffen ſchiene. Allein die Schweden wolten von ihrer Inſtruction nicht abgehen / und obſchon einige harte Worte gefallen / brachten ſie doch die Ruſſiſche Deputirten dahin / daß ſie durch ein cörperlich Eyd und Creutzküſſung nachmals ſich Hertzog Carln Philippen treu zu ſeyn verſchrieben. Und damit zogen dieſe Deputirte darvon / und wurde weiter in der Güte nichts mehr von dieſer Sache gehandelt. Wiewohl nun der König in der Inſtruction verordnet hatte / daß / wenn die Ruſſen den Printzen in der Güte anzunehmen ſich weigerten / man alſobald ſuchen ſolte das Naugardiſche Gebieth mit Gewalt zu behaupten: ſo dünckte doch la Gardie dieſer

An-

Anſchlag allzuhitzig zu ſeyn / weil zu ſolchem Vorhaben keine gnugſame Anſtalt war / und die Ruſſen / wenn ſie das gemercket / alſobald würden zugeſchlagen / oder auch aus Verzweiffelung ſich mit dem Polen vereiniget haben / zumahl Augdo und Tephin rebelliret hatten / welche man nicht auffn Rücken konte liegen laſſen / und als man ſie mit Gewalt ſuchte zu erobern / bliebe ſehr viel Volck darvor ſitzen. Jnmaſſen auch der neue Groß-Fürſt Michaël Fœdorovviz alſobald Feindſeligkeiten gegen die Schweden im Naugardiſchen verüben ließ. Alſo verfiel Schweden aus einer nahen Hoffnung einer ſo groſſen Freundſchafft und Vereinigung mit den Ruſſen in groſſe Verbitterung und blutigen Krieg / weil man das rechte tempo verſäumet hatte. Mitlerweile als der Pole ſahe / daß König Guſtavs Zuſtand ſich wohl anließ / und er ſich aus dem Däniſchen Kriege nunmehr gewickelt; damit er ihme nicht etwa möchte bey ſo verwirretem Zuſtand in Polen auffn Hals fallen / vermochte er den Churfürſten von Brandenburg Johann Sigismund / daß er die Tractaten mit Schweden einzurichten ſuchen ſolte. Der auch durch Schreiben an die Schwediſche Commiſſarien / ſo zu Re-

18. Maji. Revel ſich befanden / ſeine Mediation anbot / mit Begehren / ſolches bey den Ständen in Schweden beſter maſſen zu recommendiren. Denn mit dieſen müſte man die Tractaten anfangen / weil König Sigismund in ſeinen Creditiven König Guſtavo den Titul von Schweden nicht geben / noch die von Guſtavo unter dieſem Titul annehmen wolte. Weil aber die Polen leichtlich ſahen / daß König Guſtav nicht bewilligen würde / daß die Stände in ihrem Nahmen / ohne ihn zu nennen / tractiren möchten / fielen ſie auff dieſes Expedient, daß beyderſeits Cronen Befehlshabere mit einander wegen Stillſtand der Waffen tractiren ſolten / welche Tractaten nachmahls beyderſeits Könige genehm halten möchten. Weswegen der Polniſche General in Moſcau an Jacob de la Gardie hiervon ſchrieb. So ließ auch Fahrenbach / Polniſcher Gouverneur in Liefland / dem Schwediſchen Statthalter zu Revel Gabriel Oxenſtiern wiſſen / daß er vom Polniſchen Hofe Ordre hätte / mit ihm auff drey Jahr Stillſtand zu ſchlieſſen. Worauff beyderſeits Deputirten zu Silmis unweit Dörpt zuſammen kommen / und für dißmahl des Stillſtands Verlängerung biß auff nächſtkünfftigen Michaëlis beſchlieſſen.

Weil

Weil aber auff einen ſothanen Stillſtand / der nicht von beyderſeits Königen ratificiret / ſich wenig zu verlaſſen war / und König Sigismund allerdings ſeinem Staat entweder einen Frieden / oder ſichern Stillſtand mit Schweden nöthig ſahe / als vermochte er nochmahls den Churfürſten von Brandenburg / ſeine Mediation bey Schweden weiters anzubieten. Welches Werck nebenſt ſich zu unternehmen / dieſer auch König Jacobum von Engeland / und die General-Staaten der vereinigten Niederlande beweget hatte / deren Brieffe an den König der Churfürſt dem Senat in Schweden überſchickte. Wiewohl beydes Engeland und Holland nicht ſo ſehr hierinn auff Polen ſahen / als auff den gefährlichen Zuſtand des proteſtirenden Weſens in Teutſchland; deme nicht wenig Stärcke zuwüchſe / wenn Schweden mit Polen vereiniget freye Hände bekäme. Auff welches Anmuthen ſich König Guſtav willig erzeigete / doch ſo / daß es auff keine Maſſe zu einigem Præjudiz ſeiner Königlichen Hoheit und rechtmäſſigen Beſitzung der Cron Schweden gereichen ſolte. Und mitlerweile wurde das jenige / was beyderſeits Befehlshabere unter ſich beſchloſſen / unverbrüchlich gehalten; ohne daß der König nicht wolte /

te/daß la Gardie in Rußland ſich mit den Polen wider die Ruſſen conjungiren/ und dadurch dieſer Gemüther gäntzlich verbittern ſolte. Ward alſo von beyderſeits Commiſſarien der Stillſtand auff zwey Jahr verlängert / biß auff den 20. Jan. 1616. welches auch beyderſeits Könige ratificirten. Nebenſt den aus-
1614. wärtigen Sachen war der König auch ſehr bekümmert umb den innerlichen Staat ſeines Reichs / ſolchen mit guten Ordnungen zu beveſtigen. Zu dem Ende er auffm Reichs-Tage zu Oerebro wegen Hofgerichts-Proceſs, Kauff-Handel/ Seglation, Zoll/Beſoldung des Kriegsvolcks / und anderer nützlicher Dinge gute Verordnungen machte ; wie denn Schweden ſeine meiſte gute Ordnungen dieſem Könige zu dancken hat. Nach ſelbigem Reichs-Tag begab ſich der König / nachdem er Hertzog Carl Philipp von Wiburg wieder abgefordert / gegen die Ruſſiſche Gräntze / ſowol dem Ruſſiſchen als Polniſchen Weſen deſto näher zu ſeyn. Und weil die Naugarder ſich zur Incorporation mit Schweden nicht bequemen wolten / ſondern ſich bloß auff Hertzog Carl Philipp berufften/darmit ſie aber nur Zeit zu gewinnen / und König Guſtavs Begehren zu eludiren ſuch-

ten;

ten: als machte er ſich fertig / durch Krieg ſie zu Paaren zu treiben: angeſehen / als la Gardie ihnen durch ein Schreiben den Friedens-Handel auff des Königs Befehl angeboten / ſie nichts anders / als Kraut und Loth / wiſſen wollen. Wie ſie denn auch ihre Geſandten nach dem Käyſer / Engeland / Dennemarck und Holland abfertigten / und viel Lügen wider die Schweden ausſtreueten / die aber von dieſen gründlich widerleget worden. Weswegen der König deſto williger war / mit den Polen obgedachten Stillſtand zu ſchlieſſen. Weil aber die Mittel in Schweden knap fielen / danckte der König das frembde Kriegsvolck ab / ſo in der That nur 3000. waren / aber ſich für 8000. Mann ausgab / und ohne dem zum Auffruhr geneigt war / auch viel koſtete / und beſetzte dargegen die Veſtungen mit ſeinen Unterſaſſen; und wolte ſo lang defenſivè gehen / biß er ſich beſſer erholet hätte. Mitlerweile war er zufrieden / daß König Jacobus durch ſeine Mediation möchte den Streit mit Rußland ſuchen beyzulegē. In welchem Wercke aber dieſer die Holländer nicht gern zu Mitgehülffen haben wolte / damit ſie ſich nicht bey dieſer Gelegenheit einigen Vortheil im Ruſſiſchen Handel vor den Engelländern

dern bedingen möchten. Jedoch hatten die Schwediſche Waffen in Rußland guten Fortgang. Es hatten ſich 8000. Ruſſen bey Brunitz verſchantzet/ umb Naugarden die Zufuhr abzuſchneiden. Dieſe griff Jacob de la Gardie an/ hieb derer ein groß Theil nieder / und zerſtreuete ihr gantz Läger. Worauff ſie auch Stararuſa verlieſſen / welches von den Schweden beſetzt ward. So belagerte auch Evert Horn Augdo , wovor ſich König Guſtav von Narva begab/ und es ſelbſt einnahm. Ingleichem wurden die Ruſſen / ſo bey Kerholm einfielen/ von Hans Munck in den Strom gejaget. Es kriegten auch die Ruſſen auff Ladoga-See / Stöſſe / und büſſeten ſonſten hier und dar ein. Weil aber der Zuſtand von Schweden des Königs Gegenwart nicht lang entbehren kunte / kehrete König Guſtav wieder nach Hauſe / nahm Jacob de la Gardie mit ſich / und überließ die Kriegs-Direction in Naugarden Jeſper Cruß / dem er auch nebenſt Evert Horn und Monß Martenſon Vollmacht gab / mit den Ruſſen umb Friede zu tractiren. Es ward auch ſelbiges Jahr mit den General-Staaten der vereinigten Niederlanden eine Alliance auff 15. Jahr / ſowohl die Handlung

als

als beyderſeits Hülffleiſtung betreffend/ geſchloſſen: Ingleichem luden die Evangeliſchen Stände in Ober-Teutſchland König Guſtavum ein / ſich mit in ihre auffgerichtete Union zu begeben. Weil er aber noch ſchwere Sachen gnug auff dem Halſe hatte / konte er ſich damals in keine neue Weitläufftigkeit einlaſſen. Bezeugete doch gnugſam ſeine Affection für ihre Parthey/und daß er bey Gelegenheit mit Raht und That ihnen nicht entfallen wolte. Selbiges Jahr handelte man auch wegen einer Heyrath zwiſchen Pfaltzgraff Johañ Caſimirn von Zweybrücken / und König Guſtav Adolfs Halb-Schweſter Catharina: worbey dieſes ſonderlich merckwürdig iſt / daß der König / weil er noch unverheyrathet war / ſich verlauten laſſen / er ſähe gern / wann ihm was tödtliches vorfallen ſolte / daß der erſtgeborne Sohn aus dieſer Ehe möchte die Succeſſion haben. Welches auch nachmals durch Göttliche Schickung mit Carolo Guſtavo geſchehen. Im folgenden Jahr ſuchte der 1615. König das Ruſſiſche Weſen weiter auszuführen / und wo möglich / durch Tractaten beyzulegen: zu dem Ende er ſich wiederumb auff die Ruſſiſche Gräntze zu begeben beſchloß. Ehe er

aber dahin reiſete / beſuchte er erſtlich König Chriſtian mit einer Legation, ſo Johann Skytte verrichtete / und machte Brüderſchafft mit ihm / umb auff ſelbiger Seiten deſto ſicherer zu ſeyn. Und weil König Sigismund viel gedruckte Patenten in Schweden ließ ausſtreuen / Uneinigkeit zwiſchen dem König und Unterthanen anzuſtifften / warnete er nicht allein die Seinigen vor ſolchen Anreitzungen / ſondern ließ auch eine Partie Schiffe unter Dantzig creutzen / und unter dem Schein an der Veſtung zu bauen / eine Partie Kriegsvölcker nach Calmar ziehen / auff allen Fall der Polen feindlichem Vorhaben zu ſteuren / denen der König nichts trauete. Deßgleichen befahl er der Land-Milice, ſich fertig
1. Jul. zu halten. Worauff der König zu Waſſer von Stockholm abreiſete / und glück-
8. Jul. lich zu Narva ankam. Allwo er befand / daß zwar die Ruſſen durch die Engliſche Mediation zu Tractaten ſich verſtanden; jedoch / damit er ſelbige deſto mehr befördern möchte / nahm er ſich vor / Pleſcou anzugreiffen; da bey erſter Ankunfft der Schwediſchen Armee der Feld-Marſchall Evert Horn im Scharmützel mit den Ruſſen / ſo aus der Stadt kamen / durch den Kopff geſchoſ-

ſchoſſen ward. Nun ſetzte man zwar der Stadt mit Gewalt zu / that auch einmal einen Sturm darauff / in welchem nicht mehr als dreyſſig von den Schweden / hingegen von den Ruſſen wol 700. blieben; Und war an dem / daß die Stadt binnen wenig Tagen ſolte übergehen. Weil aber der Winter ſtarck einfiel / und der lange contraire Wind verhinderte / daß die groben Stücke nicht konten herbey gebracht werden / brach der König die Belagerung ab / worumb der Engliſche Geſandte auch inſtändig anhielt / der ſehr gut Ruſſiſch war / umb ſeiner Nation dadurch gute Vortheile im Handel auff Rußland zu verſchaffen: und wandte vor / daß der Czar ſich zu keinen Tractaten verſtehen wolte / ehe man zum Stillſtand kommen wäre. Worzu auch die Schwediſche Commiſſarien riethen / weil zu befahren war / die Ruſſen möchten aus Deſperation ſo gut als ſie könten / mit den Polen ſchlieſſen / und zugleich Schweden angreiffen. Es hatten auch die Holländer ihre Geſandten zu dieſen Tractaten geſchickt / die man endlich mit Macht fortſetzte. Und wurden die Præliminaria zu Glebova, der Haupt-Tractat aber zu Stolbova nach vielen Diſputen 7.Octob.

Anno 1617. den 13. Febr. geſchloſſen. Wodurch Schweden Kexholm und Ingermannland bekommen / und auff ſelbiger Seite die Gräntze gegen Rußland wol beveſtiget / auch die Ruſſen von der Oſt-See gantz ausgeſchloſſen / hingegen ſeine Länder daſelbſt zuſammen geknüpfft hat. Aber nach Auffhebung der Belagerung vor Pleſcou ſtellet der König auff alles in ſelbigen Quartieren gute Ordre, und reiſet nach Helſing-
1616. fors / allwo er einen Tag ausgeſchrieben für die Finnen und Norländer. Die er erſtlich informirte von dem Urſprung des Däniſchen und Ruſſiſchen Kriegs / darvon der gemeine Mann böſe Meynung gefaſſet / ob wäre ſolcher vom Könige unnöthiger Weiſe veranlaſſet worden. Darnach vermöchte er ſie zu einer veſten Vereinigung wider Polen / auch daß ſie möglichſte Beyhülffe verſprechen ſolten / wann der Friede mit Rußland nicht vor ſich gienge. Wiewol nun endlich die Ruſſen ſich zum Frieden bequemeten / weil ſie beſorgen muſten / es möchte König Guſtav mit den Polen einen langen Stillſtand ſchlieſſen / und nebenſt ihnen den Ruſſen auff die Haut gehen: ſo muſte man ſich doch auff der an-

andern Seite wieder gegen die Polen fertig halten / die gar nicht recht mit der Sprache heraus / auch von keinem Stillſtand zwiſchen den Königen / ſondern nur zwiſchen den Ständen von Litthauen und Liefland wiſſen wolten / nachdem der vorige zu Ende gelauffen. Und war klar genug / daß die Polen den Schweden auffn Dienſt laureten / und die Plätze zu überrumpeln ſuchten / die durch langwierigen Krieg zwiſchen Schweden und Moſcau ſehr waren geſchwächet worden / umb dadurch einen Weg nach Finnland zu kriegen. Inmaſſen auch König Sigismund darmit gnugſam an Tag gab / was er im Sinn führete / indem er gegen Abtretung der Veſtungen in Ingermannland an Schweden durch den Stolboviſchen Frieden beym Ruſſen poteſtiren / auch ſonſten viel Brieffe und Schrifften in Schweden ausſtreuen ließ / die Unterthanen wider König Guſtav anzuhetzen. Weßwegen König Guſtav ſich vor den Polen in Sicherheit zu ſetzen / nicht alleine ſeine Ruſſiſche und Liefländiſche Veſtungen in gute acht nahm / ſondern auch dem Ammiral Jöran Gyldenſtern mit der Flotte / und Nils Sternſchild mit ſtarcken Trouppen nach

der Windau in Churland ſchickte / die daſelbſt an Land ſtiegen / und Dünamünde-Schantz ohne groſſe Mühe / und ſonder einigen Verluſt einnahmen / und mit Schwediſcher Guarniſon beſetzten. Und gab dieſes zu Riga einen ſolchen Schrecken / daß / wenn man selbiges mal ſtracks auff ſelbe Stadt wäre loßgangen / ſie ohne viel Bedencken ſich ſolte ergeben haben. Inmaſſen auch der von Polen abgeſetzte Hertzog Wilhem von Curland Schwediſche Protection annahm / und zum Gouverneur über ſein Land Fahrensbach ſetzte / der zur Eroberung Dünamünde viel halff / und Schwediſche Beſatzung in Goldingen einließ / auch ſonſt den Schweden ziemliche Dienſte that: wiewol man ihm doch nicht viel Gutes zutrauete. So nahm auch Sternſchild Pernau ein / mit Verluſt von nicht mehr als 60. Soldaten; wie auch Salis. Jedoch gieng Dünamünde-Schantze durch Fahrensbach Verrätherey bald wieder an den Feind über. Immittelſt ließ ſich König Guſtav Adolf zu Upſal krönen / mit groſſer Freude aller Stände / als der bey Anfang ſeiner Regierung das Reich mit ſo anſehnlichen Stücken vermehret hatte.

12. Octob.

Nach

Nach dieſem genoß Schweden eine kurtze Ruhe / die doch der König anwendete / theils durch gute Ordnung / ſeinen Unterthanen Anlaß zu geben / ihre Nahrung zu vermehren; theils auch ſich zu dem bevorſtehenden Krieg mit Polen zu rüſten. Inmaſſen er denn durch Jacob de la Gardie, damals Gouverneur in Eſtland / dem Polniſchen General Codkovvitz entbieten ließ / er ſey nicht geſonnen / nach verfloſſenem zweyjährigem Stillſtand länger in Zweiffel zu ſtehen / ſondern er verlangte vom König in Polen entweder einen ewigen Frieden / oder langen Stillſtand / in Verbleibung deſſen / möchte er nichts anders / als Krieg erwarten. Zu dem Ende auch König Guſtav / damit er auff der Däniſchen Seite verſichert wäre / den Reſt von der Elfsburgiſchen Löſung vollend bezahlet / und auff der Gräntze mit König Chriſtian perſönlich ſich beſpricht. Da denn beyde Könige gar offenhertzig miteinander umbgegangen / und da einer den andern recht kennen lernen / ſich wol verlauten laſſen: Ob ſie gleich nicht die gröſſeſten Reiche in der Welt hätten / ſo vermeyneten ſie doch / was ihre Perſonen betrifft / keinem Könige nachzugeben. Und war auch in der That eine

1618.

1619.

Freundſchafft unter ihnen / ſo viel als unter benachbarten Königen wegen der Staats-Jalouſie ſeyn kan. Im folgenden Jahr hielt der König Beylager mit Princeſſin Maria Eleonora, Churfürſt Johann Sigismund von Brandeburg
1620. Tochter. Und weil die Polen zu weitern Tractaten keinen dienlichen Anlaß gaben / auch die verfloſſene Zeit deß Stillſtands von ſelbſten den Krieg wieder eröffnete / machte ſich der König fertig / Riga anzugreiffen / und gieng mit einer Flotte ſampt 24000. Mann hinüber / eben zu der Zeit / da die Polen in Walachey gegen den Türcken zu Felde lagen / und alſo der Stadt kein nachdrücklicher Succurs konte zugeſchicket werden: Denn die Hülffe / ſo Chriſtoffer Radzivil / Litthauiſcher Feldherr / zuführen wolte / war nicht mächtig genug / ſich im Felde zu weiſen. Jedoch wehrete ſich die Bürgerſchafft in der Stadt in die ſechſte Woche ſehr tapffer; aber da die äuſſerſte Noht ihnen übern Hals hieng / ergab ſich der Rath durch einen ehrlichen Accord; und ließ der König der Stadt alle ihre Privilegia, mit Verſprechung / ſolche zu vermehren / wo ſie gegen ihn ſolche Treue / als ſie gegen den König von Polen gethan / erweiſen würde.

Der

Der König trieb die Jeſuiten aus der Stadt / die zuvor viel Händel mit dem Rath gemacht hatten / und wendete ſich gegen Curland / und nahm die Stadt Mitau ein / die er doch / nachdem er auff ein Jahr Stillſtand mit Polen gemacht / wieder einräumete. Da nun mitlerweile die Polen ihre Sachen zu Hauſe in Ruhe geſtellet / hatten ſie vor / aus Preuſſen etwas wider Schweden 1623.
vorzunehmen. Als aber König Guſtav hiervon Wind bekam / gieng er ſelbſt mit der Flotte vor Dantzig / darinnen König Sigismund ſich damals auffhielte / und machte deſſen Anſchläge zunichte. Wodurch denn der Stillſtand wiederumb auff zwey Jahr verlängert ward / doch ſo / daß immittelſt vom beſtändigen Frieden ſolte gehandelt werden / und wenn ſolcher nicht getroffen würde / ſolte der jenige / welcher den Stillſtand nicht verlängern wolte / zwey Monat zuvor den Krieg ankündigen für den erſten Junii, ſo des Stillſtands Termin war. Allein König Sigismund wolte ſich gantz zu keiner Billichkeit verſtehen / ungeachtet ihm viele riethen / er ſolte ſuchen mit Schweden auff reputirliche Bedingungen ſich zu vergleichen. Und ſchlugen vor / König Guſtavus ſolte

Liefland an Polen wieder geben. Hingegen König Sigismund auff Eſten und Finnland (auff deren letzteres er / als ſeines Vaters eigenes Fürſtenthum / eine ſonderliche Prætenſion machte /) Verzicht thun : und wann König Guſtav ohne männliche Erben abgieng / deſſen
27. Jan. 1622. Bruder Carl Philipp im vorigen Jahr geſtorben war; ſolte einer von Sigismundi Söhnen in Schweden ſuccediren; immittelſt möchte Sigismundus den Titul von Schweden führen / und Guſtavus nebenſt dem Titul das Reich Schweden ruhig beſitzen. König Sigismund aber wolte ſich zu nichts bequemen / und ſtieß noch darzu den Litthauiſchen Feldherrn Chriſtoffer Radzivil für'n Kopff / der ungern ſahe / daß das Spiel wieder angieng. Und weil bewuſt war / daß König Sigismundus nur auff Gelegenheit laurete / Schweden wiederumb zu überrumpeln / und deswegen durch kurtzen Stillſtand bloß die Zeit ſuchte hinzubringen ; als wolte König Guſtav ſich auch nicht laſſen bey der Naſe führen / und ſtund demnach darauff / entweder einen langen Stillſtand oder ewigen Frieden zu haben. Zumahl er wuſte / daß die Polniſchen Stände zu dem Schwediſchen Kriege kein Geld wolten

her=

hergeben. Als aber König Sigismund auff ſeiner Halsſtarrigkeit gegen Einrathen der Republic in Polen verharrete / und der Stillſtand verfloſſen war/ 1625. machte ſich König Guſtav auff / das jenige / was die Polen noch in Liefland innen hatten / einzunehmen. Deme zwar Stanislaus Sapieha mit dreytauſend Litthauern entgegen zu gehen ſich erkühnete / ſo aber leicht übern Hauffen geworffen wurde. Worauff Kakenhauſen / Dörpt und andere geringe Plätze in Liefland ſich ergaben / ohne ſonderbaren Widerſtand zu thun / zumahl kein Succurs von Polen zu hoffen war. Hierauff gieng König Guſtav in Litthauen / und nahm Birſen ein / woraus er ſechzig metalline Stücke nach Riga führen ließ. Welchen Platz die Litthauer nachmahls gegen Laudan austauſcheten. So / daß die Polen in Liefland nichts mehr als Duneburg behielten. Wiewohl nun König Guſtav ſolchen Vortheil hatte / trachtete er doch immer nach Friede und Vergleich. Darvon als man lange vergeblich gehandelt / griff man wieder zu den Waffen / und ſchlugen die Schwediſchen Generale Guſtav Horn und Graf von Thurn die Litthauer unterm Sapieha

in einem harten Treffen bey Walſou in Semgallen. Solches Verluſts unge-
1626. achtet / beſtund Sigismund auff ſeinem Vorhaben / König Guſtavo nichts nachzugeben / weil er ſich feſte Hoffnung gemacht/ durch des Käyſers Hülffe / dem das Glück damahls in Teutſchland ſo fügete / Schweden wieder zu gewinnen. Allein König Guſtavus ſuchte dem Polen einen andern Streich beyzubringen / indem er unverſehens
Menſe Julio. mit einer Flotte von 80. Schiffen / ſo 26000. Mann auffhatte / in der Pillau ankam / da er vom Commendanten im ſelbigen Hafen mit Schieſſen ohne Kugeln / und einem Banquet empfangen ward / weil ſolches vorher in geheim mit dem Churfürſten war abgeredet worden. Wie denn auch die Elbinger durch Fabian von Dona ſchon waren
8. Jul. geſtimmet worden. Worauff der König ſeine Völcker an Land ſetzte / und ohne Mühe Braunsberg einnahm / wie auch Frauenburg. Darauff rückte er vor Elbingen / worinnen ſich die gemeine Bürgerſchafft zum Widerſtand fertig machte. Aber der Bürgermeiſter und einige vom Rath / mit denen die Sache vorhin abgehandelt war/ giengen hinaus / unter dem Schein / mit den Schweden

den

den zu reden / und führeten ſie / ohne viel zu capituliren / auff guten Glauben in die Stadt. Alwo König Guſtav verſchiedene Regimenter Teutſch Volck auffgerichtet. Nach drey Tagen nahm Guſtavus auch Marienburg ein/ohne eintzigen Widerſtand/ weil keine Beſatzung drinnen lag / wie auch Mewe / Dirſchau / Stum / Chriſtburg / ſamt dem groſſen und kleinen Werdern. Und dieſer wichtigen Plätze hatte ſich König Guſtavus bemächtiget / ehe es die Polen recht inne worden. Die denn in Eil 8000. zu Pferde und 3000. zu Fuß zuſammen raffeten/und herunter in Preuſſen giengen/ ſonderlich Dantzig zu diſponiren / daß es nicht etwa auff Guſtavi Seite ſich wenden möchte. Wie denn ſelbige Stadt anfangs zu wancken ſchien; aber da die Polniſche Hülffe herbey kam/ ſich gäntzlich bey Sigismundo hielte. Kamen demnach die Polen erſtlich auff Marienburg an/ in Meynung / ſelbiges zu überrumpeln / wurden aber mit Verluſt von 4000. Mann zurück getrieben. So ſchlug man auch bey Mewe / da die Polen abermahl den kürtzern zogen / und die Belagerung auffheben muſten. Worauff ſich König Guſtav in das Marienburger-Werder zog / alwo er den

Feind

Feind von ſich abhielt / und ſeine Armee aus dem Hertzoglichen Preuſſen / welches ſich Neutral erkläret hatte / verſtärckte. Hingegen kam Stanislaus Koniecpolski mit den Quartianern aus Podolien herunter / und ſetzte ſich bey Dirſchau / welches er den gantzen Winter vergeblich belagerte / und über 2000. Mann darvor verlohr; jedoch auch verwehrete / daß die Schweden Pautzke nicht entſetzen kunten / welches die Polen wieder ein-
1627. nahmen. Wie denn auch ſelbiger diejenigen Trouppen / ſo König Guſtav in Teutſchland werben ließ / auff der Pommerſchen Gräntze überfiel / und zerſtreuete. Aber im Monat Majo kam König Guſtav mit mehrern Völckern aus Schweden an / und hatte vor / der Stadt Dantzig eines anzumachen / wäre auch dem Anſehen nach gelungen / wo er nicht vor der Schantze / ſo die Dantziger bey Keſemarck gegen über dem Haupt gebauet / durch den Bauch geſchoſſen worden. Welche Schantze er doch / nachdem er wieder heil worden / einbekame / und die Polen / ſo ſelbige entſetzen wolten / tapffer ſchlug. Da unterdeſſen dieſe Mewe zur Ubergabe gezwungen. Umb ſelbige Zeit kamen Holländiſche Geſandten in Preuſſen an /

den Frieden oder Stillſtand zu vermitteln / und wurden die Tractaten mit beyderſeits Bewilligung im Lager bey Dirſchau vorgenommen. Immittelſt ſtellete ſich König Guſtavus vor ſeinem Lager in Schlacht-Ordnung / gegen welchen die Polen ſich auch im Felde præſentirten jenſeit eines Moraſts / über den man filiren muſte. Als aber König Guſtav ſich ſtille hielt / zogen die Polen wieder ab nach ihrem Lager. Da nun die meiſten ſchon über den Moraſt paſſiret hatten / fielen die Schweden die Letzten an / und gaben ihnen gute Stöſſe / und entkam Koniecpolski mit genauer Noth / mit Hinterlaſſung ſeines Pferds. Aber einige Tage hernach kam der König / der Polen Lager zu beſtürmen / in welcher action er einen Schuß unter der lincken Schulter von einer Muſqueten-Kugel empfieng ; weswegen er ſich muſte laſſen wegtragen / und ſein Volck zog gleichfals ab / weil es nicht wuſte / wie es mit dem Könige ablauffen dürffte. Gegen den Herbſt wurden die Tractaten wieder vorgenommen / und beynahe zum Ende gebracht / weil König Guſtav ſich erbot / alles in Preuſſen wieder zu geben / Riga aber auff dreyſſig Jahr / ſo lange der Stillſtand währen ſolte /

zu behalten / und inmittelſt möchte man den Streit wegen der Succeſſion der Cron Schweden ausmachen. Welchen Vorſchlag daß König Sigismund annehmen wolte / die Polniſche Reichs-Räthe inſtändig anhielten. Und war ſchon ſo weit kommen / daß folgenden Tages der Tractat ſolte geſchloſſen werden. Allein es verhinderten ſolches die Oeſterreicher/ welche Sigismundo Hoffnung machten / das Königreich Schweden bald wieder zu bekommen ; weil ihr Intereſſe war/ daß Guſtavus in Polen zu thun / und nicht Zeit hätte / ſich in die Teutſchen Händel zu mengen. Und langeten Gabriel Roy und der Baron d' Auchy, als Geſandten / an / die von wegen des Königs in Spanien verſprachen / daß auff dieſes Unkoſten binnen zwey Monat eine Flotte von 24. Orlog-Schiffen in der Oſt-See fertig ſolte ſeyn / worauff Wallenſtein 12000. Mann / die ſchon darzu verordnet wären / in Schweden überſetzen / und den Sitz des Kriegs dahin pflantzen ſolten ; worzu ſelbiger König die Unkoſten hergeben wolte/ ſo lange der Krieg dauerte. Und gaben vor / ſie hätten bereits 200000. Reichsthaler an Wechſeln bey ſich. Durch dieſe ſcheinbare Zuſagen ließ ſich Sigismun-

mundus bewegen / den Tractat abzubrechen; zumahl auch der Käyſer ihm einige Trouppen unter Hertzog Adolff von Holſtein zu Hülffe ſchickte. Worauff König Guſtav ſich ſtellete/als wolte er ſeine Völcker in die Winter-Quartiere vertheilen; wendet ſich aber geſchwind gegen Wormdit/ im Stifft Ermeland / und nahm ſolches weg / ehe die Polen über die Weichſel ſolchem Ort zu Hülffe kommen konten. So machte auch der Graf von Thurn den Polen eines an / indem er eine Schantze in der Eil auffwerffen und miniren ließ / und nachmals die Polen ſolche anzugreiffen lockte: welche / da ſie nach ſeiner Retirade ſich Hauffenweiſe hinein gedrungen / zuſampt derſelben in die Lufft flogen. So war auch König Guſtavo deſto weniger zuwider / daß die Tractaten ſich zerſchlagen hatten / weil die Zölle in Preuſſen / ſo durch Peter Spiring angegeben und eingerichtet wurden / ſo viel trugen / daß man davon den Krieg unterhalten kunte; und die Litthauer/ ſo in Liefland hätten Diverſion machen ſollen / an ſelbigen Orten mit Schweden einen Stillſtand eingiengen. Hingegen ſchlug es Sigismundo mit der Spaniſchen Flotte fehl. Zwar hatte

er zu Dantzig neun Schiffe zuſammen gebracht / und Gabriel Roy zog nach Lübeck und Roſtock / für den Käyſer und Wallenſtein die verſprochene Flotte zu kauffen. Allein weil die Hanſee-Städte ſahen / daß die Oeſterreicher in der Oſt-See einniſteln wolten / vergönneten ſie ihm nicht ein Both zu heuren. Und als Sigismundus begehrte / daß Gabriel Roy zum wenigſten die 200000. Reichsthaler Wechſel hergeben möchte / dafür er wolte zuſehen / in Dantzig Schiffe zu miethen / die Völcker nach Schweden überzuſetzen / war ihm dieſes auch nicht gelegen / und entſchuldigte ſich / er hätte deſſen keinen Befehl. Jedoch vertröſteten die Spanier noch immer Sigismundum, es ſolte bald mit der verſprochenen Flotte klar werden / weil Lübeck / Roſtock / Stralſund und andere Städte an der Oſt-See in kurtzem würden in des Käyſers Hände gerathen. Beredeten ihn auch / daß er ſeine Schiffe unter des Käyſers Namen nach Wißmar auslauffen ließ / damit andere deſto eher beweget werden möchten / ſich mit ihnen zu conjungiren. Die zwar im Auslauffen die Schwediſchen Schiffe / ſo auff der Dantziger Rhede lagen / angriffen / zwey darvon nahmen /

men / eines in Grund ſchoſſen / und die überigen nach Pillau trieben; nachmals aber theils von Schweden / theils von Dänen allzuſammen weggenommen und ruiniret worden: weil auch Dännemarck nicht leiden wolte / daß die Polen mit einer Flotte auff der Oſt-See vorn Tag kommen ſolten. Im folgenden Jahr gieng der Krieg in Preuſſen etwas ſchläfferig fort / weil die Polniſchen Stände kein Geld darzu hergeben wolten. Als König Guſtavus aus Schweden mit der Flotte kam / griff er ſieben Dantziger Schiffe an / ſo zwiſchen der Stadt und der Munde lagen / darvon er drey wegnahm / und eins in Grund ſchoß. Im Monat Julio ſchickte er einen Theil ſeiner Armee gegen der Dantziger Schantzen / ſo aber mit Verluſt wieder abgetrieben ward. Welches zu rächen König Guſtav in dem Dantziger Werder einfiel / und 200. von den Feinden niederhieb / auch 14. Stücke eroberte. Ingleichem ſchickte er Acke Tott / Alexander Leßle / und Dietrich Sperreuter mit 2. Compagnien zu Pferde / und einer Partie Dragoner aus / der Polen Lager zu recognoſciren / die von 17. Polniſchen Compagnien Reutern beym Greliner-Wald umbringet wor- 1628,

den: aber ſich zweymal durch die Polen ſchlagen / und deren über hundert niedermachen / auch 4. Standarten darvon tragen. Worauff die Polen mit ihrer gantzen Macht heran kommen / denen König Guſtav auch entgegen gehet / und indem er von fornen mit ihnen ſcharmützieret / ihnen einige auscommandirte Trouppen in Rücken gehen läſſet / da es denn ein ſcharff Gefechte abgegeben / darinn die Polen das Feld rämen müſſen / mit Verluſt 3000. Mann / 4. Feld-Stücken und 14. Standarten. Wiewol es auch auff der Schweden Seite Blut gekoſtet. Darauff ſetzte der König der Stadt Dantzig etwas näher zu / derer Hafen mit acht Schwediſchen Schiffen beſetzet war. Gegen welche die Dantziger zehen Orlog-Schiffe ausſchickten / die nach dreyſtündigem Gefechte den Schwediſchen Ammiral Nils Sternſchild erſchoſſen / und ſein Schiff nahmen: Der Vice-Ammiral ließ ſich ſelbſt aufffliegen: Die andern gaben die Flucht. Wiewol die Dantziger auch ihren Ammiral und 400. Mann verloren. Und ward nachmals den Dantzigern ein ander groß Schiff / ſo auffn Sand gerathen / in Grund geſchoſſen / und eines flohe

durch

durch ſein eigen Pulver auff. Als folgends die auffgeſchwollene Weichſel den Polen ihre Brücke bey Graudentz weggeriſſen / ſetzte König Guſtav in der Eil tauſend Fußknechte auff Kahnen über die Weichſel und überrumpelte Neuenburg / darinn die Polen meiſts ihren Proviant und Bagage ſampt einer groſſen Summa Geldes von 6. Tonnen Goldes hatten; welches aber folgends die Polen wieder einbekamen / nachdem ſie einen Theil der Beſatzung / ſo Beute halber herumb ſtreiffte / niedergemachet / die übrigen aber zur Ubergabe gezwungen / welche ſie wider Accord niederhieben. Umb ſelbige Zeit bekam auch König Guſtav Strasburg / woraus er biß in Maſuren ſtreiffte / und groſſen Schaden that. Sonſt paſſirte dieſen gantzen Sommer wenig / biß gegen Ausgang des Septembris König Guſtav ſich unverſehens nach Brodnitz erhob / und ſelbigen Platz / ehe ihm die Polen zu Hülffe kommen kunten / übermeiſterte. Aber im folgenden Jahr gieng es etwas 1629.
ſchärffer her / indem fürs erſte Herman Wrangel die Polacken / ſo Brodnitz blocquiret hielten / bey Gorzno tapffer 9. Febr.
klopffete / deren 3000. erlegte / und 1000. ſampt 5. Stücken und 2000. Wa-

gen mit Proviant gefangen bekam. Hätte auch bald Thorn überrumpelt / wo nicht Gerhard Dönhof / ſo ſich ungefehr in der Stadt befand / die erſchrockenen Bürger zum Widerſtand angefriſchet. Dieſe Niederlage bewegte die Polen / daß ſie nicht allein willig zu Behuf deß Krieges contribuirten / ſondern auch dem König erlaubeten / frembde Völcker ins Reich zu führen / das ſie ſonſt wegen Jalouſie über ihre Freyheit nicht gern zulaſſen wollen. Innaſſen denn der Käyſer ihme fünfftauſend zu Fuß und 2000. Reuter unter Arnheims Commando zuſchickte / der ſich bey Graudentz mit Koniecpolski conjungirte. Hingegen kam König Guſtav auch zeitig aus Schweden an / und ſetzet ſich bey Quidzin im Lager mit 5000. Reutern und 8000. zu Fuß. Wiewol nun der Feind an Anzahl weit überlegen war / entſetzte ſich doch der König ſo wenig dafür / daß er einem / der ihm die Gefahr groß vorſtellen wolte / antwortete: Wir werden deſto weniger fehl ſchieſſen können / weil ihrer ſo viel ſind. Aldar iſt es nicht weit von Stum zu
17. Jun. einem harten Gefechte ausgeſchlagen / worinn erſt der Rheingrafe wider Königs Guſtavi Verbot mit der Reuterey in

in den Feind ſetzte / aber mit Verluſt von 200. Mann und fünff Standarten zurück getrieben ward. Als aber der König darzu kam / zogen ſich die Polen zurück / und wolten eine Brücke über die Nogat ſchlagen / umb in dem groſſen Werder einzufallen. Welches / da es die Schweden verwehren wolten / kam es wiederumb zu einem harten Gefecht / worinn der König mitten unter die Feinde gerieth / ſo / daß ihn einer ſchon bey dem Gehenck veſte kriegte / welches er aber über den Kopff ſtreiffte / und zuſam̃t dem Hut im Stiche ließ. Ein andrer faſſete ihn beym Arm / und wolte ihn gefangen mit ſich fortſchleppen ; aber Erich Soop kam darzu / ſchoß den Polen vom Pferde herunter / und errettete den König. In ſelbiger Action eroberten die Schweden 17. Fahnen und 5. Standarten / und thaten ſonderlich den Arnheimiſchen Völckern groſſen Schaden. Man ſchlug ſich folgends noch einmal umb ſelbige Brücke / mit nicht geringem Verluſt der Polen. Die auch / als ſie Stum angreiffen wolten / dermaſſen von den Schweden zurück getrieben wurden / daß ſie 4000. Mañ im Stiche lieſſen. Und giengen der Po-

len Sachen hiernächſt den Krebsgang/ deſſen Schuld dieſe Arnheim gaben/ der alle ihre Anſchläge dem Churfürſten von Brandenburg / deſſen Vaſall er war / und mit dem er fleiſſige Correſpondenz hielte / ſolte communiciret haben / von dem es nachmals König Guſtav erfahren. Weßwegen ſie auch bey Wallenſtein anhielten / daß er Arnheim wegruffen möchte. Der an deſſen Stelle Hertzog Julius Heinrich von Sachſen-Lauenburg und Graf Philipp von Mannsfeld verordnete / die aber beyde den Polen nicht anſtehen wolten. Und wurden die Polen der Käyſerlichen Völcker bald ſo müde / daß ſie ſolche je ehe je beſſer vom Halſe zu ſchaffen ſich bemüheten. So riß auch die Peſtilentz ſtarck im Polniſchen Lager ein / woraus eine groſſe Hungers-Noht entſtund / weil jederman ſich ſcheuete / dahin Zufuhre zu thun. Deſto mehr drungen ſo wol Brandenburg / als die Frantzöſiſche / Engliſche und Holländiſche Geſandten auff einen Stillſtand / damit ſie König Guſtavo möchten freye Hände ſchaffen / mit dem Käyſer eines zu wagen; die es denn nach einem langen Diſput zu einem ſechsjährigen Stillſtand vermittelt / der ſich im Monat

nat Junio des 1635ten Jahrs enden ſolte. Darinnen ward bewilliget / daß König Guſtav an Polen Brodnitz/Wormdit/ Melſack / Stum und Dirſchau wieder einräumen / Marienburg aber dem Churfürſten von Brandenburg in Verwahrung geben ſolte / der die Renten ſelbiges Werders in des Königs von Polen Caſſa liefern / und ſelbiges Schloß und Stadt ſamt Dirſchau Schweden wieder zuſtellen ſolte / wo immittelſt nicht völliger Friede geſchloſſen würde. Hingegen ſolte König Guſtav den Hafen und Schloß Memel / und Pillau/ ſamt Elbingen und Braunsberg / und was er in Liefland eingenommen / inne behalten. Und dieſen Tractat ſolte der König und die Republic von Polen ratificiren. Woran Sigismundus gar ungern wolte ; ließ ſich aber endlich durch ſeinen Rath erbitten/ der ihm rieth / er möchte den Schwediſchen Krieg auff bequemere und für Polen glückliche Zeit auffſchieben. Und alſo hatte König Guſtav den Krieg mit Moſcau und Polen rühmlich und mit groſſem Nutz ſeines Reichs geendet.

§. 64. Allein es ward ihm nicht lang Ruhe gelaſſen / ſondern es zog ihn die Göttliche Schickung bald nach Teutſchland; Teutſcher Krieg.

land; darinnen er ſich und ſeiner Nation
groſſen Ruhm erworben/und ein kräffti-
ges Momentum zu einer mercklichen Re-
volution in Europa beygetragen. Wel-
chen Krieg wir hier in möglichſter Kür-
tze / aber gründlich beybringen wollen.
Als es ſich demnach in Teutſchland an-
ſehen ließ / ob würden die Päbſtiſche und
Evangeliſche einander in die Haare gera-
then/hat man gar zeitig geſuchet / König
Guſtavum mit ins Spiel zu ziehen. Wor-
zu er denn von der Evangeliſchen Uni-
on, und inſonderheit von Heſſen-Caſ-
ſel / Chur-Brandenburg / nachmals
auch Engeland und Franckreich ange-
friſchet worden. Allein es lag ihm das
Polniſche Weſen ſo ſehr auffm Halſe/
daß er ſich daſelbſt würcklich einzulaſſen
1626. keine Zeit hatte. Und da man am ſtärck-
ſten drumb tractirte / wolte endlich König
Chriſtian IV. den Vor-Tantz haben; dem
König Guſtav auch die Ehre gern gön-
nete / damit er deſto ſicherer mit den Po-
len agiren könte. Nachdem aber König
Chriſtian von der Schule geſchlagen wor-
den / und der Käyſer ſich Meiſter von
Nieder-Sachſen und der Länder an der
Oſt-See zu machen begunte; hub
man in Schweden an die Augen weit
auffzuſperren; weil nicht mehr unklar

war / daß der Käyſer hierdurch die Nordiſchen Reiche zu bezwingen ſuchte/ die ihm als eine Grund-Mauer dienen ſolten / die Herrſchafft über Europam zu beveſtigen. Innaſſen dieſer auch bey König Sigismund inſtändig angehalten/ er ſolte ſich zu keinem Frieden oder Stillſtand mit Schweden verſtehen/ offentlich zwar verſprechende / er wolte ihm binnen zwey Jahren wieder zu Schweden helffen; aber heimlich hat er ſich bey ihm bedungen / er ſolte ihn Schweden laſſen bezwingen / ſo wolte er ihm und ſeinen Nachkommen das Königreich Polen erblich verſchaffen. So wolte auch der Käyſer dem Brandenburger ſein Preuſſen abtauſchen / und ihm ein Stück in Mecklenburg dafür geben. Er ließ auch dem Hertzog von Pommern durch Arnheim anmuthen / er ſolte ihme (dem Käyſer) die Verwaltung ſeines Hertzogthums übertragen / und mit gewiſſen Einkunfften ſich behelffen / damit er ihm nicht verhinderlich wäre in dem Vorhaben / ſo zu des Römiſchen Reichs Erweiterung angeſehen wäre. Wodurch König Guſtav bewogen ward/ den Polen deſto härter auff die Haube zu greiffen / damit ſie deſto eher ſich

zum

zum Vergleich bequemen möchten; auch der Benachbarten Gemüther an ſich zu ziehen / und ſie ſeiner Hülffe wider des Käyſers Unterdrückung zu verſichern. Ließ auch den Außſchuß der Stände zuſammen kommen/ und hielt ihnen für/ was für Gefahr Schweden übern Hals hienge von des Käyſers Nachbarſchafft / der bereits der Küſte von der Oſt-See / und eines Stücks von Dännemarck ſich bemeiſtert; auch ſein feindſeliges Gemüth gnugſam zu verſtehen gegeben / indem er verwichenen Sommer den Polen ſtarcke Trouppen unter Hertzog Adolff von Holſtein zu Hülffe geſchickt / auch ſeine nach Siebenbürgen geſandte Brieffe auffgefangen / ihm in Teutſchland zu werben / und Kriegs-Behuff zu kauffen verboten / welches er den Polen erlaubet; auch die Schwediſche Kauffleute in Teutſchland feindlich tractiret; und endlich auff alle Weiſe den Vergleich mit Polen verwehret / worzu die meiſten ſelbiger Nation geneiget waren/ als die aus dem Verſtändnüß ihres Königs mit dem Käyſer einen Anſtoß für ihre Freyheit beſorgeten. Worauff die Stände riethen / man ſolte nicht warten / biß man den

Feind

Feind ins Reich bekäme/ ſondern ihm die Waffen entgegen tragen/ und nicht leiden/ daß er an der Oſt-See veſten Fuß ſetzte. Welchen Anſchlägen/ daß ſie füglich ins Werck könten geſetzet werden/ die Göttliche Verſehung ſelbſt den Weg bereitete/ indem der Käyſerliche General Albert von Wallenſtein/ Hertzog zu Friedland/ eine Urſache vom Zaune brach/ die Stadt Stralſund anzugreiffen/ die zu ſeinem Vorhaben ſehr bequem war. Dieſer Stadt bot der König/ ſo damals in Preuſſen war/ ſeine Hülffe an/ ſchickte ihr auch von ſelbſt eine Parthey Pulver/ und vermahnete ſie durch Schreiben/ ſich tapffer zu wehren. Die denn auch/ als ſich die Käyſerlichen ſo unbillig erzeigten/ die angebotene Hülffe mit Freuden annahm/ und mit dem Könige eine Alliance machte/ ihre Stadt und Hafen zu beſchützen/ und die Handlung auff der Oſt-See ſicher zu halten/ mit Vorbehalt ihrer alten Privilegien und Verwandtnüß mit dem Römiſchen Reich und Hertzogthumb Pommern. Worauff einige Schwediſche Völcker hinein geſchickt wurden/ ſo die Käyſerlichen tapffer holffen abtreiben. Weil aber der König von

Dän-

Dännemarck gleichfals den Stralſundern einige Völcker zu Hülffe geſandt/ und es ſich nicht reimen wolte / daß beyder Könige Guarniſon in der Stadt ſeyn ſolte; ſchickte König Guſtavus den Reichs-Cantzler Axel Oxenſtiern nach Stralſund / dieſe in ihrem Vorhaben zu ſtärcken / alle gute Anſtalt zu machen / und ſie allein mit Schweden zu verknüpffen. Von dannen er nach Coppenhagen reiſete / und König Chriſtian überredete / daß er ſeine Völcker aus ſelbiger Stadt zöge / derer die Bürger ohne dem ſchon überdrüſſig waren. Jedoch wolte König Guſtav fol-
1629. gendes Jahr in Teutſchland weiter nichts vornehmen / als Stralſund defendiren / weil damals Walleinſtein und Tilly mit zwey ſtarcken Armeen in der Nähe ſtunden / die ihn gleich ehe er veſten Fuß geſetzet / übern Hauffen werffen können; und verhoffete / es würde ſich die Gelegenheit bald beſſer ſchicken / und er mitlerweile mit dem Polniſchen Kriege klar werden. Jedoch hätte König Guſtav gern geſehen / wenn der Mißverſtand mit dem Käyſer auff billige Maſſe beygeleget werden können; weswegen er denn ſeine Geſandten nach Lübeck / alwo der Käyſer

mit

mit den Dänen wegen deß Friedens tractirte/abfertigen / und ehrliche Conditiones zum Vergleich vorſchlagen wolte. Allein die Kayſerlichen waren ſo hochmüthig / daß ſie den Vorausgeſchickten / ſo ſicher Geleite für die Schwediſche Geſandten begehren ſolte / ſchimpfflich abwieſen/und ihnen droheten/wo ſie ſich erkühnen würden nach Lübeck zu kommen. Uber welchen Schimpff / auch ander ihm vom Käyſer zugefügtes Unrecht/der König ſich bey dem Chur-Fürſtlichen Collegio beſchweret / und erweiſet/ mit was Fug er ſich der unſchuldigen Stadt Stralſund angenommen / mit Begehren / die Sache dahin zu befördern/daß es zum guten Vergleich kommen möchte. Er verordnet auch im Namen des Reichs-Rahts eine Geſandſchafft an Wallenſtein; denn an den Käyſer wolte er nicht ſchicken / aus Beyſorge / es möchte ihm dieſer den Polen zu Gefallen / den Königlichen Titul weigern; und in ſeinem Namen wolte er mit dem auffgeblaſenen Mann nicht handeln / daß er nicht etwa in ſchimpffliche Reden ausbreche. Allein dieſe Geſandten / da ſie aus Stralſund dem Wallenſtein von ihrem Gewerb ſchrifftlich zu verſtehen gaben / bekamen gar ſchlechten Beſcheid;

und

und die Churfürſten antworteten auch gar kaltſinnig / und hatten noch darzu auff der Uberſchrifft den Königlichen Titul ausgelaſſen. Nachdem nun in Preuſſen mit den Polen der Stillſtand auff ſechs Jahr vollzogen worden / und der Frantzöſiſche Geſandte Hercules Charnaſſé, Guſtavum eifferig zum Teutſchen Krieg anreitzete / und ſeines Königs Alliance und Subſidien anboth / mit Verſicherung / daß Bayern und die Catholiſche Liga ſeinem König anlägen / der Teutſchen Sachen ſich anzunehmen / weil die Oeſterreichiſche Macht ſowol den Catholiſchen als Proteſtanten zu ſchwer fiele: gieng es an ein ernſtlich Rahtſchlagen / ob man ein ſolch ſchwer Werck unternehmen ſolte. Wiewol nachdem der Käyſer unter ſeiner Fahnen in Preuſſen Guſtavum feindlich angegriffen / auch kein Mittel zu einem ehrlichen Vergleich zu erſehen war / und kein Vernünfftiger zweiffelte / es würde König Guſtav über lang oder über kurtz mit dem Käyſer fechten müſſen / war nur dieſes eigendlich die Frage / ob es beſſer wäre / zu warten / biß der Käyſer Guſtavum in Schweden angriff / oder ob man ihm in Teutſchland auffm halben Wege begegnen ſolte.

Wie-

Wiewol nun einige das erſte für das ſicherſte hielten / und daß vielleicht die Zeit ein leichter Mittel würde an Hand geben/der bevorſtehenden Gefahr zu entgehen: ward doch die andere Meynung mit veſtern Gründen behauptet: Es habe ſich der Käyſer vorgeſetzt / die Proteſtantiſche Parthey übern Hauffen zu werffen / und darmit ſich abſoluten Herrn von Teutſchland zu machen; und ſo dann den Norden zu bezwingen / welcher ihm zu ſeiner vorhabenden Monarchie von Europa unvermißlich wäre. Beydes werde er mit aller Gewalt vornehmen / wenn er den Mantuaniſchen Krieg zu Ende geführet. Er habe ſchon guten Grund zur Dienſtbarkeit von Teutſchland geleget. Seine Erb-Lande ſeyen unterm Joch / die Teutſche Fürſten theils von Land und Leut vertrieben / theils ſo geſchwächet / daß ſie nicht muchtzen dürfften. Unterm Vorwand die Geiſtlichen Güter zu reduciren / ſuche er die übrigen vollend zu ruiniren. Es graue den Catholiſchen ſelbſt vor des Käyſers groſſen Macht / worzu ſie ſo viel beygetragen. Gantz Teutſchland ſey von Armeen überſchwemmet / die das Marck den Unterthanen ausſaugten. Man arbeite nun zu Wien an einer

beſtändigen Kriegs-Caſſa, und wie man ſtets vier Armeen auff den Beinen halten könne / eine in Ungarn wider die Türcken; die andere in Italien oder auff der Gräntze; die dritte am Rhein wider Franckreich und Holland; die vierdte an der Oſt-See wider die Nordiſche Völcker. Welches Vorhaben / wo es zur Vollkommenheit gebracht worden / ſey es hernach zu ſpat / dem Ubel zu ſteuren. Zwar gäbe der Käyſer jetzt etwas beſſer Kauff / und erbiete ſich zun Tractaten unter des Dänen Mediation; aber es ſey nur ein Spiegel-Fechten / biß er ſeine andern Händel ausgemachet / und dann würde man die kurtze Ruhe theuer gnug bezahlen müſſen. Man hätte ſich keines ſichern Friedens vom Käyſer zu verſehen: und könte auch die Glaubens-Genoſſen nicht im Stiche laſſen. Ingleichem wäre Schweden gegen die Teutſche Seite niemals verſichert / wo nicht alles in den vorigen Stand geſetzet würde. So habe man auch Kräffte / darmit man dem Käyſer könne gnugſam zu thun machen. Man habe gute alte Trouppen / ſowol von einheimiſchen als frembden Völckern. Wo man einmal auff Teutſchen Boden ſich veſte machte/werde man Zulauff gnug von Soldaten / auch Mittel

ſol-

ſolche zu erhalten finden. Und eben darmit werde deß Käyſers Armee geſchwächet werden / wenn ſie nicht mehr gantz Teutſchland unter Contribution halten könte. So bald man denen in Teutſchland untergedruckten Ständen Lufft machte / würden ſie das Joch abſchütteln / und auff Guſtavi Seite treten: dem auch Franckreich und Holland nicht entfallen würde. Und wenn alles mißlinge / werde doch Schweden deßwegen nicht in ſchlimmern Zuſtand gerathen / als es nun ſey. Denn wenn gleich Guſtavus ſolte aus Teutſchland getrieben werden / habe er doch noch übrig die See / die Flotte / die rauhe Küſte / und ehrliche Leute / welche für ihr Vatterland auffs äuſſerſte fechten würden. Es kam auch in reiffe Conſideration der damalige Zuſtand von Europa, der zu einer groſſen Revolution bequem war. Mit den Proteſtanten in Teutſchland ſtund es ſchlecht. Pfaltz / Baden und Mecklenburg waren von Land und Leuten verjaget. Das Haus Braunſchweig-Lüneburg hatte wenig Aempter mehr übrig; die übrigen wolte man vollends untern Fuß bringen / mit dem Edict von Reſtituirung der geiſtlichen Güther / ſo ſie nach dem Paſſauiſchen Vertrag eingezogen. So / daß

daß ſich alle ſehnlich umbſahen nach einem / der ſie von dieſer Trangſal erlöſete. Hingegen hatte der Käyſer ſeine Macht mercklich damals geſchwächet / indem er ein groß Theil ſeiner beſten Trouppen nach Niederland und Italien ſchickte; derer viele das Wiederkehren vergaſſen; auch auff inſtändiges Anhalten der Churfürſten / Wallenſtein abgedancket / der bey der Armee in groſſem Anſehen war; wie auch nicht wenig Regimenter reduciret. Die übrigen Regimenter waren nicht complet, und gar mit ſchlechter Diſciplin eingerichtet. So war auch Spanien durch die Niederländiſche Kriege ſehr erſchöpffet. Hingegen hatte Franckreich nach Eroberung von Rochelle und andern reformirten Städten ſich in gute Poſtur geſetzet / und laurete auff Gelegenheit / durch der Oeſterreicher Schaden ſich groß zu machen. Engeland / wenn es gleich nicht viel für Schweden ſchaffte / ſo war es doch auch nicht ſehr zuwider. Holland aber thate darmit ein groſſes bey der Sache / daß es Spanien zu thun gab / und ihm die Gold-Ader artig zu ſchlagen wuſte. Der Pabſt und die Italiäner ſahen gern / daß den Oeſterreichern die Flügel beſchnitten würden / weil ſie mit Mantua

ſo

ſo übel umbgegangen waren. Von Polen hatte man ſich auch nichts Böſes zu befahren / die aus dem Kriege mit Moſcau mehr profit hoffeten. Dännemarck war durch den unglücklichen Krieg mit dem Käyſer geſchwächet. Moſcau war gleichfals in ſich nicht ſtarck / und hatte darzu mit den Polen zu thun. Nachdem nun König Guſtav alles wol überleget / rüſtete er ſich mit Macht zum künfftigen Feldzuge. 1630. Daran er ſich nicht hindern ließ die Tractaten, ſo der Däne mit dem Käyſer zu Dantzig veranlaſſet hatte. Wodurch der Käyſer nichts anders ſuchte / als den Sommer fruchtloß für König Guſtav zu machen / und von deſſelben Jahrs Expedition zurück zu halten. So ſtelleten ſich auch die Däniſche Geſandten ſo partheyiſch und widerwärtig an / daß man gnugſam ſehen konte / ſie wolten für Schweden nicht viel Gutes kochen. Hingegen war der Engliſche Geſandte ſelbigen Tractaten ſehr zuwider / aus Furcht / daß / wo man mit König Guſtavo hätte einen Vergleich treffen können / ſo würde kein Mittel mehr ſeyn / die Proteſtanten in Teutſchland zu retten; und der gantze Schwarm hernach den Holländern auffn Hals fallen / derer

Unterdruckung der andern Ruin nach ſich ziehen würde. Jedoch bewilligte der König zum Schein in ſolchen Tractat, theils damit er deß Käyſers Intention vernehme / theils daß er ſehe / ob es dem Frantzoſen Ernſt mit ſeiner Alliance wäre / weil ſelbiger Geſandte ſich etwas verdächtig anſtellete. Allein es zogen die Käyſerliche und Däniſche Geſandten von Dantzig unverrichteter Sache / und ohne mit den Schwediſchen in Conferenz zu kommen / hinweg / nachdem ſie erfahren / daß König Guſtavus auff Teutſchen Boden angelanget war. Vor deſſen Ankunfft hatte ſich Alexander Lesle der Inſul Rügen ohne groſſe Mühe bemächtiget / und die Käyſerlichen heraus geſchlagen / weil dieſe mit dem Dänen umb ſelbige Inſul im Handel ſtunden / darmit ſie ihn mit den Schweden zuſammen hetzen möchten. Ehe König Guſtav aus Schweden auffbrach / ſchrieb er nochmals an die Churfürſten / und beklagte ſich / daß ſie ihm in ihren Brieff den Königlichen Titul nicht gegeben / noch von ſeiner Satisfaction etwas gedacht. Wiewol er nun wünſchte / daß man bequeme Vorſchläge zum Frieden finden möchte / würde man ihms doch nicht verdencken / wenn er

auff

auff andere Weiſe / als durch vergebliche Tractaten, ſeine Sicherheit ſuchete. Woraus wenn einem Unſchuldigen etwas Ungemach entſtünde / wolte er entſchuldiget ſeyn / als der zu ſolcher Reſolution genöthiget worden. Läſſet auch die Urſachen des Kriegs in Druck gehen / und weiter brauchte er keine Ankündigung deſſelben gegen den Käyſer / weil dieſer erſt König Guſtavum gezerget. Zu Hauſe ſetzte er alles in gute Poſtur, ſonderlich gegen den Dänen / welchen er wol wuſte / daß er von dem Käyſer wider ihn angehetzet würde. Das Finantzen-Weſen vertrauete er ſeinem Schwäger Pfaltzgraf Johann Caſimir / einem accuraten Herrn; und nachdem er von den verſamleten Ständen Abſchied genommen / läſſet er folgende Trouppen zu Schiffe gehen: Die Weſt-Gothen zu Pferde unter Erich Soop; die Smaländer zu Pferde unter Graf Peter Brahe; Vier Schwediſche Regimenter zu Fuß / unter Graf Nils Brahe / Jöran Johanſon / Axel Lillie / und Axel Duwall; zwey Teutſche Regimenter zu Fuß unter Dietrich Falckenberg und Nils Dietrichſon / nebſt zwey Compagnien des Obriſten Hall. Noch zwey Regimenter zu Fuß

hatte Dodo Kniphauſen / General-Major, und Mitſchefall / auch ein Schottiſches Macay geworben. Machten zuſammen ſechzehen Compagnien zu Pferde / und zwey und neunzig zu Fuß. Uber die Infanterie war Johann Baner General, und Linnard Torſtenſon Feld-Zeugmeiſter. Jedoch wurden dieſe Trouppen durch die Regimenter / ſo in Preuſſen und anderer Orten geworben worden / ſehr vermehret. Als der König mit der Flotte in Elßnabben auff guten Wind wartete / kamen vom Hertzog in Pommern Geſandten / die da baten / der König möchte ihr ſchon erſchöpfft Land mit dieſem Zug verſchonen. Aber ſie erhielten zur Antwort; Weil die Käyſerlichen den König aus ſelbiger Provintz angegriffen / müſte er ſich auch daraus ſeines Schadens erholen; jedoch wolte er ſich bey ſeiner Ankunfft drüber mit dem Hertzog ſchon vergleichen. Nachdem er
24. Jun. glücklich unter Ruden angekommen war / ſetzte er das Volck auff Uſedom an Land / worauff / wie auch auff Wollin / die Käyſerlichen ihre innhabende Schantzen verlieſſen. Darauff zog er ein Hauffen Fahrzeug zuſammen / auff welches er das Kriegsvolck ſampt Artillerie ſetzet / und ſeegelt mit gutem Winde übers Haf

vor

vor Stetin / und rücket alſobald mit den ausgeſetzten Völckern unter die Stücken der Stadt. Zu welchen als der Commendant und etliche Fürſtliche Räthe heraus kommen / begehret er von ihnen in der Güte eingelaſſen zu werden; und als ſie ſich excuſiren wolten / weiſet er ihnen weiter/ daß er nicht kommen ſey/ ſie vom Römiſchen Reich abzureiſſen/ ſondern von der unbilligen Unterdruckung zu befreyen; begehret auch ſelbſt mit dem Hertzog zu reden. Den er / ohne viel Complimenten zu machen / sommiret/ ſein Volck in die Stadt zu laſſen. Und war für König Guſtav ein groß Glück / daß er den Käyſerlichen zuvorkam / die ſchon bey Gartz ſtunden / binnen zwey Tagen ſich ſelbiger importanten Stadt zu bemächtigen. Darauff machet er mit dem Hertzog eine Alliance, wegen ſeiner und ſeines Landes defenſion: worbey der König ſich reſerviret / daß / im Fall dem Hertzog etwas menſchliches zuſtieſſe / bevor Chur-Brandenburg dieſe Alliance ratificiret / oder das Seinige/ Pommern zu befreyen / beygetragen/ oder / ſo ihm ein anderer wegen der Succeſſion Streit erregte/ der König und die Cron Schweden Recht ſolte haben / das Hertzogthum ſo lang in ſequeſtro zu behal-

10. Jul.

halten/ biß der Streit ausgemachet / und die Unkoſten des Kriegs ohne Beſchwehr von Pommern wieder erſtattet worden. Welcher Clauſul halber es nachgehends mit Chur-Brandenburg viel Diſput abgegeben. Der Hertzog wolte ſich dieſes Accords wegen bey dem Käyſer entſchuldigen : aber dieſer nahm es für einen angelegten Karn / und wolten die Käyſerlichen nachgehends keinem Pommerſchen Soldaten Quartier geben ; welches zu rächen / die Schweden dergleichen an den Croaten thaten. Darauff ließ König Guſtav Stargard/Anclam/ Uckermünde und Wolgaſt einnehmen / und verurſachte dieſer Fortgang bey den Käyſerlichen eine groſſe Verwirrung und Furcht; zumahl kein General verhanden war / der dem Werck wäre gewachſen geweſen ; auch Bäyern ſelbſt gern ſahe / daß der Käyſerlichen Hochmuth ein wenig gedämpffet würde. Es erregete auch ſtracks dem Käyſer neue Händel Chriſtian Wilhelm/ Adminiſtrator zu Magdeburg/ den der Käyſer / weil er es mit dem Könige von Dännemarck ſolte gehalten haben/ abgeſetzet; welcher/ wiewohl allzufrüh und unbedachtſam / in die Stadt Magdeburg ſich begab / und ſolche auffwickelte / auch des gantzen Stiffts ſich bemäch-

mächtigte. Weil es aber ſehr verwirret daſelbſt hergieng / ſchickte der König ſeinen Hof-Marſchall Dietrich von Falckenberg dahin / das Werck führen zu helffen. Immittelſt war der Feld-Marſchall Guſtav Horn mit verſchiedenen Regimentern aus Finnland und Liefland ankommen / worzu auch die in Preuſſen Geworbene ſtieſſen. Dieſen ließ der König im Lager vor Stetin / welches die Käyſerlichen nach des Königs Abreiſe beſtürmeten / aber tapffer abgeſchlagen wurden / und hernach ihren Zorn über das arme Städtlein Paſewalck mit groſſer Grauſamkeit ausſchütteten. Der König ſelbſt gieng von Stetin nach Stralſund / und von dannen über Land mit einigen Trouppen in Mecklenburg / die Käyſerlichen aldar zu vertreiben. Als er von dannen zurücke kam / ſchlug er die Käyſerlichen aus Greiffenhagen und Gartz / und jagte ihnen ein ſolch Schrecken ein / daß ſie Hinter-Pommern und die Neumarck verlieffen / und ſich in Landsberg und Franckfurt an der Oder zogen. Unter dieſen Kriegs-Actionen aber war der König beſchäfftiget / wie er den Krieg auffs künfftige Jahr durch die Marck biß in Schleſien / und auff der andern Seite in Mecklenburg biß an die Weſer und oben

an

an der Elbe bey Magdeburg möchte ausbreiten. Inmaſſen denn der Ertz-Biſchoff von Bremen / und Hertzog George von Lüneburg / auch Landgraf Wilhelm von Caſſel / mit ihm Alliance machten / auch alle Proteſtanten in Teutſchland das Haupt auffzurichten anfingen; die er an ſich zu ziehen trachtete / und bekümmerte ſich wenig / was der Käyſer für Edicta wider ihn ausgehen ließ. So ſchloß er

1631. 13. Jan. auch im Anfang des folgenden Jahrs die Alliance mit Franckreich / daran man lange Zeit vergeblich gearbeitet / weil Guſtavus ſich nicht / als einer der umb Sold dienet / von dem Frantzoſen wolte binden laſſen / viel weniger zugeben / daß Franckreich in der Hoheit einen Vorzug für ihm möchte behaupten / wie der Frantzöſiſche Geſandte Charnaſſè ihm wohl anmuthen durffte; aber als König Guſtav über ſeiner Hoheit ſteiff hielte / von beyden abſtund. Vermöge ſelbiger Alliance bezahlte Franckreich jährlich 400000. Reichsthaler Subſidien. Weil aber Königs Guſtavi Soldaten der Kälte wohl gewohnet waren / als feyrete er im Winter nicht / ſondern nahm ohne ſonderbaren Widerſtand Löke[illegible]itz / Prentzlou / Neu-Brandenburg / Clempenou / Treptou und Loitz ein. In Demmin

lag

lag Duca di Savelli mit zwey Regimentern / auff den Tilly Staat gemachet / er würde ſich zum wenigſten drey Wochen halten; immittelſt wolte er herbey kommen / und König Guſtavum entweder zur Schlacht oder Retraite zwingen. Allein Savelli übergab den Platz am dritten Tage / worinn ein groſſer Vorrath an Proviant und Ammunition ſamt 36. metallinen Stücken gefunden worden / weil die Käyſerlichen aldar ihr Magazin auffzurichten gedachten. Es hatte ſich auch Colberg nach fünff-monatlicher Blocquade aus Hunger gegen Anfang des Martii ergeben. Wormit gantz Hinter-Pommern von den Käyſerlichen geſäubert worden. Der Käyſer hingegen / als er ſahe / daß ſeine Generalen König Guſtavo nicht gewachſen waren / trug das oberſte Commando über ſeine Armee dem Bäyeriſchen und Ligiſtiſchen General Tilly auff / einem alten / erfahrnen / und bißhero glücklichen Capitain, welcher / nachdem er zu Franckfurt und Landsberg Anſtalt gemachet / mit hellem Hauffen ankam / Demmin zu entſetzen; und als er unterwegens von deſſen Ubergang vernommen / ſolchen Schaden zu rächen trachtete. Und kommt ihm eben Neu-Brandenburg in Lauff / darinnen

Kniph-

Kniphauſen mit zwey Regimentern wider des Königs Ordre ſich verſpäthiget hatte. Der ſich zwar in dem ſchlechten Orte tapffer gewehret / aber von der Menge endlich übermannet / und er mit einigen Officiers gefangen / die Gemeinen aber meiſt niedergehauen worden. Weiter richtete Tilly nichts aus / weil der König die Päſſe in Vor-Pommern wohl beſetzet / und ſich ſelbſt in einem Lager bey Schweed verſchantzet hatte / und laurete / was jener vornehmen wolte. Weil nun Tilly ſahe / daß dieſer Orten nichts auszurichten war / da ihn auch der Hunger bald hätte ſollen auffreiben / wendet er ſich gegen Magdeburg / umb König Guſtavum auffs ebene Feld zu locken / da er ihm vermeynte überlegen zu ſeyn. Nach Tilly Abzug wendet ſich König Guſtav nach Franckfurt an der Oder / worinn der Graf von Schaumburg faſt mit einer Armee lag. Welchen Platz er am dritten Tage mit Sturm eroberte / über 1700. niederhieb / auch 800. gefangen nahm / worunter viel vornehme Officiers waren. Viele erſoffen auch in der Oder; und der Reſt flohe nach Groß-Glogau. Es ſchickte auch der König einige Trouppen nach Landsberg / den Feind aus ſelbigem

Ort

Ort mit Accord zu bringen / der an der Anzahl ſtärcker war / als die jenigen / ſo darvor lagen. Umb ſelbige Zeit hatten die Evangeliſchen Fürſten einen Convent zu Leipzig / ſich dem Edict wegen Reſtitution der geiſtlichen Güter entgegen zu ſetzen. Dieſe vermahnet König Guſtav durch gewiſſe dahin geſchickte Perſonen / daß ſie ſich mit ihm ſolten zuſammen ſetzen / und dem Käyſer auff die Haut greiffen / oder zum wenigſten ſich in Poſtur ſtellen / ihre Freyheit zu behaupten / und ihm mit Geld / Proviant und andern behülfflich ſeyn. Sonderlich ließ er bey Chur-Sachſen anhalten / ſo das Haupt unter den Proteſtanten war / und ließ ihm remonſtriren / daß ſein Vorhaben ſey / die Freyheit der Stände und Religion auff veſten Fuß zu ſetzen. Allein Sachſen wolte mit der Sprache nicht heraus / lobte zwar des Königs Vorhaben / aber zu einer Conjunction wolte er ſich nicht verſtehen / noch ſich der Magdeburger mit Ernſt annehmen. Die Urſach ſolcher Kaltſinnigkeit war / weil er befahrete / König Guſtav möchte nur auff ſein eigen Intereſſe ſehen / und wann er dieſes erlanget / ihn im Stiche laſſen; oder auch ihn tractiren wie Chur-Brandenburg in Preuſſen / deſſen Land er verwüſtet / und die veſten

Städte

Städte mit ſeinen Beſatzungen beleget: Und wenn König Guſtavo was menſchliches zuſtieſſe / wer wolte ſo ein groß Werck ausführen? Allein ſein eigendlich Abſehen war / die Proteſtanten unter ſich in einen Bund zu verknüpffen / darvon er das Haupt ſeyn / und zwiſchen dem Käyſer und König Guſtavo als Neutral die balance halten wolte. Denn wo er ſich mit dem König conjungiret / wolte dieſer ohne Zweiffel die Direction des Kriegs ſich zueignen. Es ſchien ihm auch allzu hart zu ſeyn / da der Käyſer noch keine Feindſeligkeit gegen ihn verübet / ſich mit deſſen öffentlichem Feinde zu vereinigen. Wolte ſich auch durch eine Alliance mit König Guſtavo die Hände nicht binden / daß er nicht / wenn es ihm bequem düncken würde / wiederumb mit dem Käyſer ſich vereinigen könte. Jedoch bedienten ſich die Proteſtanten dieſer Gelegenheit ſo fern / daß ſie unter faveur der Schwediſchen Waffen ſich in Poſtur ſetzten / ihren Staat zu befeſtigen / und gern ſahen / daß durch ſelbige des Käyſers Macht geſchwächet würde. Welches wo ſie erlanget / ſolte ihnen lieb ſeyn / daß König Guſtav je eher je lieber ſich wieder nach Hauſe verfügete. Inmittelſt wolten ſie die von ihm angebo-

tene

tene Freundſchafft ſo weit menagiren/ daß ſie auffn Nothfall ſeine Hülffe bey der Hand hätten. Wolten aber nicht gegen den Käyſer loßbrechen/biß es auffs äuſſerſte käme. Hingegen hatte der Käyſer beſchloſſen/den Sachſen / ſo bald er ſich regen würde / übern Hauffen zu werffen / nach deſſen Unterdrückung die übrigen weder Muht noch Kräffte haben würden / etwas zu verſuchen. Von denen die Käyſerlichen ſchimpfflich ſagten; Auſſer den Sachſen wären ſie nur Bettler / die allzuſammen kaum zehen Regimenter halten könten. Inmaſſen denn nächſtfolgenden Sommer der Käyſer die Proteſtirenden in Ober-Teutſchland mit leichter Mühe zwang/ dem Leipzigiſchen Bund abzuſagen / und noch darzu wacker in die Büchſe zu blaſen. Weil nun König Guſtav ſahe / daß die Proteſtanten ſo behutſam und theils liſtig giengen/wolte er ſich auch auffs beſte verſehen / und ſich nicht ſo tieff hinein wagen / daß ſeine Wolfahrt an anderer Leute Diſcretion hienge / ſondern ſeine Verſicherung fein in eigenen Händen haben. Derohalben / ob er gleich verlangte / das bedrängte Magdeburg zu entſetzen / wolte er ſich doch nicht ehe dahin begeben / biß er des Rückens ver-

ſichert wäre / und daß man ihm den Rückzug nicht könte abſchneiden. Weswegen er ſo lange von Brandenburg/ Spandau und Cüſtrin / zur Verſicherung begehrte / als Päſſe über die Havel und Oder. Und weil er wol wuſte / daß der Churfürſt nicht gern dran würde / rückte er mit der Armee nicht weit von Berlin / und brachte ihn mit guten Worten und Drohungen dahin / daß er Schwediſche Beſatzung in Spandau einnahm; die doch wieder ſolte abgeführet werden / wenn Magdeburg entſetzet/ oder der König wieder in Sicherheit wäre. Als Guſtavus mit Brandenburg klar / begehrte er / daß der Sachſe ſich mit ihm bey der Deſſauer-Brücke conjungiren / und Magdeburg entſetzen helffen / auch ihm mit Proviant und Pulver an Hand gehen ſolte. Aber an dieſer keines wolte der Sachſe / mit Vorwand der Treue / ſo er dem Käyſer ſchuldig / und weil er den Krieg nicht gedachte in ſein Land zu ziehen. Mit dieſem lanterniren gieng ein Hauffen Zeit vergeblich weg / biß unterdeſſen Magdeburg vom Tilly mit Sturm erobert / und jämmerlich zerſtöret und abgebrannt worden / ſo / daß von ſo viel tauſenden kaum vierhundert Bürger übrig blieben. Jedoch that ſelbiger

ſelbiger Brand den Käyſerlichen ſelbſt am meiſten Schaden / der die Beute und die Frucht ihres Sieges verzehrete; da ſonſt / wann ſie ſolche Stadt unbeſchädigt bekommen / ſie ihr Magazin dar auffrichten / und gantz Ober- und Nieder-Sachſen darmit im Zaum hätten halten können. Dieſe an Magdeburg verübte Tyranney machte faſt alle Proteſtanten in Teutſchland deſperat, und König Guſtav ließ eine Schrifft ausgeben / darinnen er darthäte / daß er an dieſem Unglück nicht ſchuldig geweſen / und durch anderer zweiffelhafftige Anſchläge der Stadt Succurs zu thun verhindert worden. Wiewol nun König Guſtav vermöge deß gemachten Accords dem Brandenburger nunmehro hätte Spandau ſollen wieder geben; doch / weil er ſich nicht getrauete weiter gegen die Elbe fortzugehen / wo er nicht deß Paſſes über die Havel verſichert / und daß die Feinde deß Paſſes zu Cüſtrin über die Oder nicht brauchen möchten / bemühete er ſich / den Churfürſten zu diſponiren / entweder / daß er ſich mit ihm conjungirte / oder Spandau und Cüſtrin zur Verſicherung eingäbe. Allein der Brandenburger wolte nicht daran / und ſagte nur von Neutralität / und begehrte Spandau wieder.

Aber König Guſtav / dem Disput einmal abzuhelffen / gibt dem Churfürſten zwar Spandau wieder / ſeiner Parole eine Gnüge zu thun / rückte aber augenblicks mit der Armee vor Berlin / befihlet / ſtracks das Thor auffzumachen / und drohet alle Feindſeligkeit / wo ſich jemand würde zur Wehre ſtellen. Dadurch brachte man den Churfürſten dahin / daß er bewilligte / Spandau möchte mit Schwediſchen Völckern beſetzet werden / ſo lang der Krieg währete / und daß der König bey Cüſtrin freyen Paß und Retraite haben ſolte / ſo es nöthig wäre. Und muſte die Guarniſon in Spandau dem Churfürſten / die in Cüſtrin aber dem König ſchwören / daß dieſer Vertrag ſolte gehalten werden. Daß aber König Guſtav ſo hart mit ſeinem Schwager verfuhr / geſchahe nicht ſo wol wegen deß Churfürſtens eigener Perſon / als ſeiner Räthe halber: damit ſie nicht Gelegenheit hätten / deß Königs Wolfahrt zu verkauffen. Und weil Pommern das Fundament war der Schwediſchen Waffen in Teutſchland / wolte König Guſtav eine ſtärckere Verſicherung / als Papier und War / haben / daß der Feind durch die Marck dorthinein nicht einbrechen möchte. Hingegen vermeynete der Churfürſt /

fürſt / wenn es übel ausſchlüge / könte er beym Käyſer vorwenden / er ſey vom König darzu gezwungen worden. Allein was für Brieffe der Churfürſt an den Käyſer ſchrieb / bliebe dieſer doch bey der Einbildung / daß er ſich gern hätte zwingen laſſen. Nach dieſem Vergleich ſetzet der König die Armee längſt der Havel / des Feindes Vorhaben in acht zu nehmen. Thut darauff einen Ruck nach Pommern / awo Aeke Tott Greifswalde / ſo bißhero blocquiret geweſen / einbekommen hatte / darinn ſich der Commendant Peruſio tapffer gewehret / biß endlich / da er im Ausfall geblieben / die Guarniſon erſchrecket / zum Accord geſchritten. Weil nun Pommern gantz von Feinden befreyet / ſchickte der König ein Theil ſelbiger Völcker in Mecklenburg denen Hertzogen zu Hülffe / die mit Einnehmung ihres Landes beſchäfftiget waren. Die übrigen ließ er nach der Marck marchiren / und ſetzte ſich in einem bequemen veſten Lager bey Werben an der Elbe / des Tilly Vorhaben zu beobachten. Deñ nachdem die Leipzigiſchen Bundes-Genoſſen in Ober-Teutſchland übern Hauffen lagen / machte ſich Tilly bey Magdeburg auff / den Reſt von ſelbigem Bunde zu dämpffen / und wendet

ſich gegen Thüringen / den Landgrafen zu Caſſel und die Sächſiſchen Fürſten/ inſonderheit aber Chur-Sachſen zu überziehen; hauſirte auch ſehr übel im Lande / und war ſchon an dem / daß er in Heſſen einbrechen wolte/da ihm eine Poſt von Pappenheim / den er zu Magdeburg gelaſſen/ zukam/daß König Guſtav ſich diſſeit der Elbe geſetzet. Weswegen er ſich eilend wendet / in Meynung / den König entweder zur Schlacht zu obligiren / oder über die Elbe wieder zu treiben. In deſſen Vortroppen unweit
Jul. Menſ. Wolmerſtedt der König unverſehens einfiel/ und ihm drey Regimenter zu Pferde ruinirte. Darauff rückte Tilly vor das Lager bey Werben / aldar er nichts ausrichtete / weil er den König nicht zum ſchlagen zwingen/noch ſein beveſtigtes Lager beſtürmen kunte. Und weil ihn über dieſes der Mangel an Proviant und Fourage druckte / gieng er wieder zurück in ſein Lager bey Wolmerſtedt. Mitlerweile hatten die Hertzoge von Mecklenburg / Johann Albert und Adolff Friedrich/mit Schwediſcher Hülffe die Käyſerlichen aus ihrem Lande getrieben / auſſer Dömitz/ Wißmar und Roſtock / die man folgends blocquirte/ und bezogen die Hertzoge ihre Reſidenzen

wieder mit groſſem Frolocken. Es kam auch umb ſelbige Zeit der Marquis Jacob Hamilton in Pommern an mit 6000. Engeländern und Schotten/ die der König oben an der Oder gegen Schleſien brauchen wolte: ſo aber folgenden Herbſt von Ungewonheit der Speiſe/ Lufft und harten Arbeit dahin fielen wie die Fliegen; und haben mit ſo groſſer Menge nichts mehr verrichtet / als daß ſie einmal den Käyſerlichen zu Guben eingefallen / und 200. erſchlagen / 300. aber gefangen. Jns Lager verfügte ſich auch Landgraf Wilhelm von Heſſen / und machte die Alliance vollend richtig / ſo vorm Jahr begonnen war. Und war dieſer der erſte Teutſche Fürſt / der ohne viel Federleſensmachen Königs Guſtavi Parthey nahm / der auch / und nach ihm ſeine Wittwe / biß zum Ende am veſteſten gehalten. Nachdem nun Tilly vor Werben nichts ausrichten kunte / nahm er ſich vor / den Churfürſten von Sachſen übern Hauffen zu werffen / nach deſſen Unterdruckung er deſto bequemer König Guſtavo auffn Hals zu fallen gedachte / weil er ſo dann nichts mehr auff den Rücken zu befahren hätte. Und würden die Schwediſche Sachen in Teutſchland von ſelbſt

zu Grunde gehen / wo alle Proteſtanten unterdruckt wären. Verſuchte ihn dahero erſt mit guten Worten von dem Leipzigiſchen Schluß abzuführen. Als er aber daran ſich nicht kehrete / rückte Tilly von Wolmerſtedt nach Eißleben / und ſo nach Halle / und fiel ihm mit 40000. Mann ins Land / und nahm Leipzig ein. Wormit er einen groſſen Fehler begangen / daß er den Sachſen / der ſonſten für frembden Alliancen einen Abſcheu hatte / zwang / ſich mit König Guſtavo zu verbinden / der längſt darauff gepaſſet hatte. Da es ihm leicht wäre geweſen / mit gewöhnlicher Sinceration den Churfürſten einzuſchläffen / oder ſich zwiſchen ihn und den König in die Mitten zu ſetzen / und beyde auffzureiben. Allein ſein voriges Glück machte ihm ſo groſſen Muht / als wäre er unüberwindlich / und vermeynete alſo beyde mit einem Streich zu ruiniren. Durch dieſe Noth gezwungen / ruffte der Sachſe / ſo mit ſeinen Völckern bey Torgau ſtund / König Guſtavum umb Hülffe an / daran er bißhero nicht gewollt. Und hatte ſich inmittelſt der König / der dieſes Spiel voraus ſahe / von Werben nach Alt-Brandenburg gezogen / damit er auffn Fall deſto näher bey der

Hand wäre. Wiewohl nun König Guſtavo dieſe Gelegenheit gewüntſchet kam / jedoch / weil der Churfürſt vorhin des Königs angebotene Alliance verworffen / meynete er nicht wohl zu ſtehen / wenn er nun ſtracks auff ſein Wincken gelauffen käme: antwortete derowegen Arnheim / ſo vom Churfürſten abgeſchickt war / gar kaltſinnig; Es wäre ihm des Churfürſten Unglück leyd / das er ihm lange zuvor geſaget / ſo er auch wohl abwenden können / wo man ihme Glauben zugeſtellet. Jedoch wolte er endlich dem Churfürſten zu Hülffe kommen / wiewohl er ſonſten geſinnet geweſen / ſich anderswohin zu wenden / wo er ihm Wittenberg zur Verſicherung der Retraite eingeben / ſeinen älteſten Sohn in ſein Lager kommen laſſen / ſeiner Armee drey Monat-Sold bezalen / die Verräther / ſo er / der Churfürſt / umb ſich hätte / heraus liefern / oder ſie ſelbſt abſtraffen / und eine Alliance zu beyderſeits defenſion ſchlieſſen wolte. Allein der Churfürſt hatte nicht Zeit / lange zu kramen; bote ihm nicht allein Wittenberg / ſondern ſein gantz Land zum Rücktritt an / und wolte nicht nur ſein Sohn / ſondern er ſelbſt ſich bey des Königs Ar-

mee einfinden. Verſprach auch wegen des Solds gar gern / und wolte die Verräther ſtraffen / wenn ſie nahmhafftig gemachet würden. Endlich wolte er Guth und Blut bey der gemeinen Sache aufffetzen. Der König/ damit er an Freymüthigkeit dem Churfürſten nichts nachgäbe / antwortete; Er hätte Urſach gehabt / warumb er dieſe Verſicherung gefordert / weil der Churfürſt bißher ſich ſo widrig geſtellet. Aber nun / nachdem er tapffere Reſolution gefaſſet / lieſſe er das andere alles fahren / und begehrte nur / daß er ſich mit Ernſt der gemeinen Sache annehmen wolte. Jedoch / wenn ihm beliebte / ſeiner Armee einen Monat-Sold zu reichen / würde er bald den Nutzen dieſer Ausgabe befinden. Wormit die Alliance geſchloſſen ward/ und führete darauff der König ſeine Armee bey Wittenberg über die Elbe / ſo aus 13000. Mann zu Fuß und faſt 9000. Reutern beſtund/ und conjungirte ſich der Sächſiſchen Armee bey Dieben. Als man Kriegs-Rath hielte / worbey der Churfürſt von Brandenburg ſich auch befand / meynete der König / man müſte behutſam gehen / und den Tilly von hinten umb-

umbziehen / ob man ihm eines bey-
bringen / oder ihn an einem bequemern
Ort aus ſeinem Vortheil heraus locken
könte. Denn es glaubte der König
nicht / daß der alte vorſichtige Capitain
ſich aus ſeinem ſichern Ort heraus be-
geben / und eine Schlacht wagen wür-
de / da es ihm leicht war / den Feind
mit ſtilleſitzen abzumatten. Hielte ih-
nen auch vor / daß / wenn es miß-
lingen ſolte / eine Crone und zwey
Chur-Hüte auffm Spiel ſtünden.
Allein der Sachſe wolte aus Ungedult
gantz von keinem Verzug hören / und
gab vor / er wolte ehe allein auff Tilly
loßgehen / mit Vorwand / ſein Land
könte beyde Armeen nicht ernehren.
Nachdem man nun zur Schlacht re-
ſolviret / nahm der Brandenburger
Abſchied / und der König trieb dar-
auff / daß man ſo fort gegen den Feind
rucken ſolte / ehe Altringer / ſo ſchon
bey Erffurt angelanget war / herbey
käme / und Tieffenbach aus Schle-
ſien von hinten einfiele. Worauff der
König den rechten / und der Chur-
fürſt den lincken Flügel nahm / und
erinnerte unter andern der König ſei-
ne Leute / daß / wann ſie die feindli-
chen

chen Cúraſſirer nicht beſchädigen kön- ten / ſolten ſie nur den Pferden den Degen im Leibe herumb drehen. Tilly, als er des Königs und Churfürſten Anzug vernahm / ſtund im Zweiffel / was er thun ſolte / weil er an einem vortheilhafftigen Orte ſtund / und den Feind mit Verzug ſchwächen kunte; auch Altringer binnen wenig Tagen / wenn er ja ſchlagen wolte / mit ſtarcken Trouppen ankommen würde. Und deswegen hub er an ſein Lager vor Leipzig zu verſchantzen / und an bequemen Orten die Stücke zu pflantzen. Allein Pappenheim und die andern Generalen / die ſich auff ihre Kräffte allzuſehr verlieſſen / und den Feind verachteten / bewegten ihn / den ſichern Weg zu verlaſſen / mit Vorgeben / die neugeworbene Sachſen und abgemattete Schweden würden den Käyſerlichen Soldaten / ſo nichts als zu ſiegen gewohnet / mit nichten die Waage halten können. Man hat als ein Omen des künfftigen Ausgangs in acht genommen / daß Tilly eben in des Todtengräbers Hauſe in der Vorſtadt zu Leipzig Kriegs-Rath gehalten / alwo an den Wänden herumb lauter Todten-Bahren angemahlet ſtunden.

Schlacht bey Leipzig.

Und

Und zog man denn hinaus auff die groſſe Ebene bey Breitenfeld / da der Tilly den Nutzen von ſeinem zwölff-jährigen Siegen / zuſamt dem Lobe ſeiner Fürſichtigkeit / verſpielen ſolte: der ſich zu rühmen pflegte; Er gienge niemahls tieffer in Waſſer / als er den Grund ſehen könte. Nun hatte ſich Tilly den bequemſten und höheſten Ort 7.Sept.
des Feldes erwählet: alwo er ſeine Stücke gepflantzet / hatte auch den Wind mit ſich; allein er hatte alle ſeine Völcker nur in ein Treffen geſtellet / ſonder Reſerve, als ob er mit einem Anſtoß den Feind wolte übern Hauffen werffen. Als er aber die Schweden und Sachſen in ſo guter Ordnung unverzagt anmarſchiren ſahe / ward er bleich umb die Naſe / daß ihm faſt Hören und Sehen vergieng. Ließ auch den Feind ruhig über einen Paß filiren / da man ihn leicht in Confuſion bringen können; weil er den Vortheil des Orts nicht verlaſſen wolte. Bey Stellung dieſer Schlacht-Ordnung hatte der König dieſes in acht genommen / daß er zwiſchen die Eſquadronen zu Pferde Trouppen von Fußvölckern ſtellete / welche von weitem die feindliche Reuter

ter ablangen konten. Drehete auch die Schlacht-Ordnung ſo herumb / daß er dem Feinde den Wind nahm / und ihren lincken Flügel von einander zog. Auff welchen Johann Baner erſt loßgieng / und ihn in die Flucht brachte. Aber die meiſte feindliche Macht gieng die Schweden vorbey / und fiel auff die Sachſen / welche Tilly meynete / als Neugeworbene / leicht zu übermeiſtern: inmaſſen denn ſonderlich die Fußvölcker und Ritter-Pferde ſehr muſten Haare laſſen / und das Reißaus nehmen: ſo / daß die Käyſerlichen bereits hin und wieder Poſten ausſchickten / die von ihrer Victorie Zeitung bringen ſolten. In dieſer Unordnung jagte der Churfürſt ſchon nach Eulenburg zu / und meynete / nun wäre Land und Leute verlohren. Arnheim aber ritt zum Könige / von ihm Raths und Hülffe ſich zu erholen. Der gantz unerſchrocken ſeinen lincken Flügel gegen den Feind wendet / und deſſen Reuterey / ſo wegen allzu hitziger Verfolgung der Sachſen / und Plünderung der Bagage, ihre Ordnungen gebrochen / leichtlich in die Flucht bringet. Die feindliche Fußvölcker aber wehreten ſich

tapf-

tapffer / biß Guſtav Horn mit einigen Eſquadronen vom rechten Flügel darzu kam / auch man ſie mit Regiment-Stücken überzwang und in die Länge canonirte. Und nachdem auch mitlerweile der König die feindliche Stücken erobert / und was von des Feindes lincken Flügel noch focht / in die Flucht trieb / war auff allen Seiten die Victorie wider die Käyſerlichen befochten / und hieb man den flüchtigen Feind nieder biß in die ſinckende Nacht. Weil auch die Glocken durch alle Dörffer angezogen wurden / lieffen die Bauern überall zuſammen / und machten manchen des Heimgehens vergeſſen. Der Flüchtigen begaben ſich einige nach Leipzig / die meiſten nach Merſeburg / Halle / und weiter / ohne ſich viel umbzuſehen. Den Tilly ſelbſt bekam ein Rittmeiſter vom Rheingräfiſchen Regiment / der lange Fritz genannt / feſt / und als er kein Quartier haben wolte / ſchlug er ihm die Piſtolen umb die Ohren / hätte ihm auch den Reſt geben / wo nicht Hertzog Rudolff Maximilian von Sachſen-Lauenburg darzu kommen wäre / und den Rittmeiſter durchn Kopff geſchoſſen. Der kam erſt nach Halle /

und gieng von dannen nach Halberſtadt / bey ſich habende funffzehen Fahnen Fußknechte / ſo etwa 600. Köpffe machten; worzu Pappenheim unterwegen mit 40. Eſquadronen Reutern ſtieß / die kaum 1400. Mann begriffen. Auff der Wahlſtatt zehlete man von den Feinden 7600. Todte / ohne die / ſo in der Flucht geblieben. Der Sachſen blieben über 3000. von den Königlichen 2000. meiſtens Reuter. Fünfftauſend Gefangene nahmen beym König Dienſte. Uber 100. Standarten und Fahnen kamen in des Königs Hände. Dieſer Sieg verrückte nicht allein dem Käyſer und der Liga, ſondern auch den Polen den Compaſs, die im Sinn hatten / den Stillſtand zu brechen / und Preuſſen anzugreiffen / wenn Guſtavo was Unglückliches begegnet wäre. Hingegen ſchöpfften die Proteſtanten einen Muth / und ſuchten überall des Käyſers Joch abzuſchütteln. Nach dem Sieg ließ der König den Sachſen ſein Leipzig wieder einnehmen; er ſelbſt gieng nach Merſeburg / alwo er noch über 1000. von den Feinden niederhieb / und 500. gefangen nahm. Zu Halle hielten der König und der Churfürſt

fürſt Rath / wie der Krieg ferner fortzuführen. Und zwar achtete man nicht für rahtſam / dem Tilly nachzufolgen/ der ſich durchs Braunſchweiger-Land biß an die Weſer retiriret / umb darmit den Krieg in Nieder-Sachſen den Evangeliſchen auffn Hals zu ziehen/ und immittelſt die Proteſtanten in Ober-Teutſchland in des Feindes Discretion zu laſſen. ſondern es war billich / den Krieg in die Käyſerlichen und Papiſtiſchen Länder zu wältzen. Dahin nun waren zwey Wege / einer auff die Rechte über den Thüringer-Wald in Franckenland / der ander zur lincken in die Käyſerlichen Erb-Lande. Des Sachſen Rath war / der König ſolte dem Käyſer ins Land fallen / ſo wolte er in Francken gehen. Und meynen viele / wenn Guſtavus in dem erſten Schrecken dahin gegangen wäre / ſolte er in kurtzem den Käyſer ins Gedränge gebracht / und aus Wien gejaget haben. Es würden auch ſeine Unterthanen / ſo noch ſehr wegen gewaltſamer Veränderung der Religion ſchwürig waren / häuffig zum Könige gefallen ſeyn: zumal keine Trouppen aldar waren / die ihm Widerſtand gethan hätten: auch darmit dem Käyſer

wäre Gelegenheit genommen worden/ wiederumb eine Armee zuſammen zu bringen. Und von dieſer Meynung war auch der Reichs-Cantzler Oxenſtiern geweſen / ſo damals nicht beym Könige war; ſonderlich weil man nachmals die Evangeliſchen / in derer Länder man den Krieg zog / verdrüßlich / und Franckreich jaloux machte. Allein der König wolte endlich nach Francken gehen/ weil Tilly mit Zuziehung von Altringer und Fugger bald eine groſſe Armee an der Weſer wieder auffrichten ſolte / und auff den loß marchiren / der ſich zur Rechten gewendet. Dieſem wolte er die Sachſen nicht gern entgegen ſetzen/die in der Leipzigiſchen Schlacht übel zugerichtet waren / und Arnheim zum General hatten / der nicht allzuviel Hertz gewieſen. Und wäre der König in des Käyſers Land gangen / ſolte dem Sachſen der gantze Schwarm auffn Hals gefallen ſeyn. Es befahrete ſich auch der König / wenn der Sachſe ſich gegen ſelbige Oerter wendete / würde er durch Anſichziehen der Proteſtanten eine ſolche Macht ſammlen / die ihm / König Guſtavo, ſelbſt formidabel wäre. Hingegen vermeynte der König / das Haupt-Weſen beruhete darauff / daß die geſamt-

ſamtten Proteſtanten mit ihm durch Bündnüß verknüpffet würden / darzu er durch ſelbigen Weg zu gelangen verhoffete. Den Sachſen aber wolte er in die Käyſerlichen Länder ſchicken / aldar er / ſonderlich bey den Schleſiern / groſſe Gunſt hatte / als für dero Religions-Freyheit er im Böhmiſchen Kriege gutgeſprochen; welche Zuſage er nun könte ins Werck ſtellen. Allein es beklagte nachgehends der Reichs-Cantzler gar ſehr / daß der König dieſen Rath gefaſſet / dadurch er von dem vorhin genommenen Deſſein abgegangen / und in allzu groſſe Weitläufftigkeit ſich geſetzet. Denn ſonſten hatte man es ſo angeleget / daß der König dem Käyſer ſolte auffn Hals fallen / und ihn zwingen / den Proteſtanten ihre Religion und Freyheit zu laſſen / und zur Satisfaction für den König Preuſſen zu nehmen; und würde man ſchon Mittel finden / den Brandenburger zu vermögen / daß er auch ſein Antheil von Preuſſen an den König abſtünde / worfür man ihn anderwerts vergnügen könte: der auch froh ſolte ſeyn / Pommern auff dieſe Weiſe zu bekommen / ſo ohne Schweden ſchon einem andern Herrn zugedacht

 war

war. Allein Hertzog Bernhard von Weimar hatte dem König von dem Käyſerthum in Kopff geſetzet / darbey er und ſeines gleichen / ſo nichts zu verlieren hatten / ihre Rechnung zu finden verhoffeten / und machte dem König die Sache gar leichte. Innaſſen auch ihn der Churfürſt von Sachſen in der Luſtigkeit zu Halle damit flattirte. Dem auch der König ſehr wuſte nach dem Munde zu reden / indem er ſeine Hertzhafftigkeit rühmete / daß er ſo eifferig zur Schlacht gerathen / da der Sachſe ſich gefürchtet hatte / der König würde ihm ſeine frühe Flucht vorrücken. Nach gehaltenem Rath ſchickte der König bequeme Leute voraus nach Ober-Teutſchland / ſo die Proteſtirenden auff ſeine Seite zögen; die ſich auch alle gar willig erkläret / ohne daß die Nürnberger etwas Complimenten machen wolten. Er ſelbſt reiſet mit der Armee von Halle nach Erffurt / da Hertzog Wilhelm von Weimar ohne viel Anklopffen gerade hinein ritte. Von dannen brach der König in Francken ein / und nahm Königshoven und Schweinfurt ohne Mühe / das veſte Schloß aber zu Würtzburg nach etwas Widerſtand

ein/

ein / darinnen man eine groſſe Beute bekam. Welches zu entſetzen Tylli allzuſpat anlangete. Selbiger hatte Altringern / Fuggern / Breda und andere Käyſerliche Generalen an der Weſer an ſich gezogen / und als er von des Königs Einbruch in Francken hörte / eilete er durch Heſſen herbey / ihn auffzuhalten. Hatte bey ſich 18000. zu Fuß / und 182. Compagnien zu Pferde / zu welchen Hertzog Carl von Lotthringen mit 12000. Mann bey Miltenburg ſtieß / ſo / daß er an der Menge dem König weit überlegen war. Allein als er von der geſchwinden Eroberung deß Schloſſes zu Würtzburg vernommen / wendet er ſich auff die Seite gegen Rotenburg an der Tauber / da ihme unterwegens die Schweden waren eingefallen / und vier Regimenter ruiniret hatten / und ſuchte des Käyſers und Bäyern-Lande zu bedecken. Der König aber nahm Maggraf Chriſtian von Anſpach in ſeine Alliance, und nachdem er des gantzen Stiffts Würtzburg ſich bemächtiget / wendet er ſich gegen den Rhein / überrumpelt Hanau mit Geſchwindigkeit; Franckfurt am Mayn ergab ſich gutwillig / da er aber nicht

mehr als 600. Mann in Sachſen-hauſen zur Beſatzung ließ; und nachdem er das Ringau eingenommen / wendet er ſich gegen die Pfaltz / welche damals die Spanier inne hatten. An deren Gouverneur Philippum de Sylva ſchickte der König Hertzog Bernharden / zu fragen / weſſen er ſich zu ihm zu verſehen hätte. Der antwortete / er hätte keine andere Ordre, als Chur-Mayntz wider die Schweden Beyſtand zu leiſten. Worauff König Guſtav Rath hielte / ob er den Spaniern auch ſolte den Krieg ankündigen / oder nur ſo fern feindlich tractiren / als ſie in den Teutſchen Krieg ſich mengeten / und im übrigen Friede mit ihnen halten. Welches letztere beſchloſſen ward / damit der Schweden Schiffahrt durch die Dünkircher nicht verunruhiget würde; Und weil die Frantzoſen / ſo mit einer ſtarcken Armee biß nach Metz heraus gegangen waren / dem Könige nicht geringe Ombrage machten / wolte er mit den Spaniern freye Hände behalten / zumal bereits viel Teutſche Fürſten über ſeinen Fortgang neidiſch waren / auch man den Polen und Dänen nicht viel zu

trau-

trauen Urſach hatte / und die meiſten Engliſchen Miniſtri gut Spaniſch waren / ſo / daß es nicht rathſam / ohne Noht ſich mehr Feinde auffn Hals zu laden. Richtet alſo König Guſtav ſeinen March durch Franckfurt und Darmſtadt in die Berg-Straſſe / nahm Gernsheim ein / und gieng bey Stockſtadt über den Rhein / und ſchlug die Spaniſchen Trouppen / ſo ihm die Uberfahrt verwehren wolten. Hieb auch in Oppenheim fünffhundert Spanier nieder / ſo ſich zur Wehre geſetzet hatten. In Mayntz wolten ſich die Spanier anfangs auch wehren; aber bald ergaben ſie ſich mit Accord, und wurden nach Lützenburg convoyiret. Worauff man ſich aller Plätze biß nach Coblentz und die Moſel bemächtigte. Wie auch Landgraf Wilhelm auff der andern Seite die Wetterau von den Spaniern ſäuberte. Es kam auch Speier / Landau / Weiſſenburg und Manheim in des Königs Gewalt. Guſtav Horn / den der König in Francken gelaſſen / ſaß auch nicht ſtille / und nahm Mergentheim / Winsheim und Heilbronn ein. So gieng auch Roſtock mit Accord über / darinn ſich Virmond tapffer gewehret / und mit 2500. zu

Fuß und 3. Compagnien zu Pferde auszog / den nachmals Johann Baner zu Wansleben überfiel/und die meiſten unterſteckte. Inmaſſen auch bey Anfang des folgenden Jahrs Wißmar ſich ergeben muſte / und weil die ausgezogene Guarniſon dem Accord nicht nachgelebet / überfiel ſie Aecke Tott / hieb ihrer ein Theil nieder / und ſteckte bey 2000. unter. Und darmit hatte man die Käyſerlichen gäntzlich von der Oſt-See weggetrieben. Es hatte auch die Leipzigiſche Victorie die Stände des Nieder-Sächſiſchen Craiſes veranlaſſet / daß ſie insgeſam̃t auff die Schwediſche Seite zu treten / und das Käyſerliche Joch abzuſchütteln entſchloſſen. Zu dem Ende ſie eine Zuſammenkunfft zu Hamburg hielten / alwo einige König Guſtavo eine gewiſſe Summa Geldes verordnen wolten / umb ſie in Schutz zu nehmen. Aber ſolches hintertrieb Dännemarck / aus Vorwand / es ſtünde übel / daß man ſich einem andern wolte zinßbar machen. Weßwegen reſolviret ward / Völcker zu werben / über welche König Chriſtian gern das Commando für ſeinen Sohn Ulrich gehabt. Darwider ſich aber der Ertz-Biſchoff zu Bremen

Menſe Novembri.

men Johann Adolff und Hertzog George von Lüneburg ſetzten / ſo beyde dem Dänen ſehr gram waren; und hatten die andern auch noch nicht vergeſſen / wie ſchlecht ſie unter deſſen Creyß-Obriſten-Amt gefahren. So hatte auch König Guſtav Aecke Totten und Johann Banern ſchon Ordre gegeben / daß / wo ſich der Däne im geringſten regen würde / ſie ihm ſtracks auffn Hals gehen ſolten. Fiel alſo der Schluß dahinaus / daß ſie 6000. zu Fuß und 500. zu Pferde werben wolten / zur Defenſion des Creyſes / worüber König Guſtav die oberſte Direction haben ſolte. So lieſſen ſich auch der Ertz-Biſchoff zu Bremen und die Hertzoge von Braunſchweig-Lüneburg in abſonderliche Alliance mit dem König ein. Hingegen reuete es den Käyſer ſehr / daß er ſeinen alten getreuen Sachſen durch ſeine Strenge Königs Guſtavi Parthey anzunehmen gezwungen; und ſuchte demnach / wie er ſolchen von Schweden ab / und wieder auff ſeine Seite bringen möchte. Derohalben wurden die Völcker / ſo in die Lauſitz eingefallen waren / ſtracks wieder zurück geruffen. Es ſchickte auch der Spaniſche Ambaſſadeur im

Nahmen ſeines Königs einen Abgeordneten nach Dreßden / das Vergangene zu entſchuldigen / und ſeines Herrn Vermittelung anzubieten / die Sache mit dem Käyſer wieder zu vergleichen. Allein ſelbiges mahl wieſe ihn der Sachſe ab ; und ſchickte vielmehr ſeine Völcker in Böhmen / ſo nebenſt vielen Plätzen auch Prage ohne Widerſtand einnahmen. Da ſie aber / wie König Guſtav drauff trieb / hätten fort nach Mähren und Oeſterreich gehen / und des Käyſers neue Werbungen verſtreuen ſollen / ſtutzten ſie daſelbſt und ſchwelgeten ; und geſchah ſolches mit Fleiß / damit der Käyſer Platz bekäme / ſich wieder zu erholen / und den allzu groſſen Fortgang Königs Guſtavi zu hemmen ; über deſſen Wohlthat und Freundſchafft der Sachſe froh war / doch ſo / daß er fürchtete / er möchte ihm einmahl Geſetze vorſchreiben. Und meynete nun / der Käyſer wäre dahin gebracht / daß er mit guter Manier / wenn es ihm beliebete / mit demſelben ſich wieder vereinigen könte. Immittelſt war zu Wien nach der Leipziger Schlacht ein groß Schrecken entſtanden / und ſchickte man überall Geſandten herumb / Hülffe zu be-

begehren / mit klagen / es ſey nun umb die Catholiſche Religion geſchehen / wo man den Schweden nicht ſteurete. Am meiſten waren ſie bekümmert / wem ſie das Haupt-Werck gegen einen ſo ſieghafften Held anvertrauen ſolten. Denn Tilly hatte kein Glück mehr / und war Bäyern allzu ſehr zugethan. Die Spanier riethen / man ſolte dem jungen König von Ungarn das Commando aufftragen / der allen Adel / ſo zu Hauſe hinterm Ofen ſäſſe / zu Pferde bringen könte. Aber die Teutſchen widerſetzten ſich dieſem Vorſchlag / weil die Spanier allzu viel bey ſelbigem Könige zu ſagen hatten / und gaben vor / es wäre gefährlich / einen ſo jungen Herrn einem erfahrnen alten Könige entgegen zu ſetzen. Alſo fielen alle auff Wallenſtein / einen alten Capitain, der bey den Soldaten groß Anſehen / auch viel Geld hatte / ſo / daß er eine Armee auff ſeinen Beutel richten kunte. Die meiſte Schwürigkeit war / daß man den hoffärtigen Mann jetzt wieder flehen muſte / die Charge anzunehmen / deren man ihn unlängſt entſetzet. Allein es brachten es doch ſeine Freunde mit Bitten und Verheiſ-

heiſſungen ſo weit / daß er ſich endlich erklaͤret / er wolte biß auff den Mertz-Monat werben / unterdeſſen moͤchte der Kaͤyſer ſehen / wem er das Commando aufftruͤge / oder / welches er fuͤr das rathſamſte hielte / Friede machte. Alſo ſchickte dieſer ſeine Officiers aus / und brachte binnen ſechs Monat eine Armee von 40000. Mann aus den Kaͤyſerlichen Erb-Landen zuſammen. Da denn alſobald die Frucht erſchien / daß Koͤnig Guſtavus nicht von Leipzig in dieſelbigen Laͤnder geruͤckt war.
1632. Jm Anfang folgenden Jahrs tractirten die Frantzoſen bey Koͤnig Guſtavo vergeblich umb die Neutralitaͤt fuͤr Baͤyern und die Liga, weil man ſich wegen der Conditionen nicht vereinigen kunte / auch beyderſeits kein ſonderbarer Ernſt war. Jedoch ergriff Chur-Trier die Neutralitaͤt / und gab den Frantzoſen Hermanſtein zur Verſicherung ein. Es machte ſich auch umb ſelbige Zeit Pfaltzgraf Friedrich / Koͤnig in Boͤhmen / zu Koͤnig Guſtavo, durch ihn ſein Land wieder zu kriegen; wiewohl Koͤnig Guſtavo waͤre lieber geweſen / daß er gute Trouppen mitgebracht / und etwas wuͤrckliches zur Sache gethan haͤtte. Man feyerte aber Schwe-

diſcher

diſcher Seiten den Winter über nicht mit Kriegs-Operationen; und wurden die Spanier an der Moſel vom Rheingraf Otto Ludwig tapffer geklopffet. So nahm man auch Creutzenach / Braunfelß / Bobenhauſen und Kirchberg ein. In Nieder-Sachſen verlieſſen die Käyſerlichen Magdeburg gutwillig / ſo von den Schweden nachmahls beſetzet ward. Hertzog Wilhelm von Weimar nahm Goßlar / Northeim / Göttingen und Duderſtadt ein. Landgraf Wilhelm griff auch in Weſtphalen tapffer umb ſich. Hingegen ward Guſtav Horn aus Bamberg mit einigem Verluſt getrieben / ſo er aber bald rächete / indem er zwey Regimenter vom Feinde unweit von ſelbiger Stadt niederhieb. Worauff König Guſtav das Directorium am Rheinſtrom Axel Oxenſtiern anvertrauet / und er ſelbſt rückt in Francken gegen den Tilly, der aber nicht Stand hält / ſondern ſich gegen das Bäyerland ziehet / zu verſuchen / ob er den König vermittelſt der Donau und Lech von ſelbigem abhalten könte. Als ſich Tilly auffs weichen begab / eilete der König über Winsheim / Nürnberg vorbey / Schwabach und Neumarck ihm nach / und hieb einige Troup-

Trouppen von ſeinem Nachzug nieder. Als ſich aber Tilly nach Ingolſtadt zog / wendet ſich der König nach Donawerdt / alwo der Feind ſich ein wenig zur Wehre ſtellete / muſte aber den Ort bald mit Verluſt von 500. Mann verlauffen. Darauff nahmen die Königlichen alle Plätze auff beyden Seiten der Donau biß nach Ulm ein. Folgends kam König Guſtav an Lech / auff deſſen anderer Seiten Tilly ſein Lager in einem Wald geſchlagen / dem König das übergehen zu verwehren. Allein dieſer beſchoß den Wald mit 72. Canonen / und that darmit dem Feinde groſſen Schaden. Es ward auch Tilly mit einer Stück-Kugel oberhalb des rechten Knies getroffen / daß er binnen wenig Tagen zu Ingolſtadt daran ſtarb.
5. April. Und verlieff der Feind ſelbige Poſt bey Nacht / und retirirte ſich nach Ingolſtadt und Neuburg; deren im Nachſetzen die Schweden über tauſend niederhieben. Darmit gieng man mit hellem Hauffen ins Bäyerland / und beſetzte Rain / ſo die Bäyerſchen verlaſſen hatten / wie auch Neuburg an der Donau. Augſpurg ergab ſich oh-
14. April. ne ſonderbaren Widerſtand; und ließ der König ſelbiger Stadt Bürger-

ſchafft

ſchafft ſich und der Cron Schweden ſchwören; welches ein groß Auffſehen in Teutſchland machte / wohin doch dieſes möchte angeſehen ſeyn. Von dannen rückte man gegen Jngolſtadt / die Donau-Brücke daſelbſt abzuwerfſen / und alſo die Bäyeriſche Armee ſelbſt aus Bäyern zu ſchlieſſen / auch zugleich Regenſpurg einzunehmen. Welches aber beydes mißlung. Dann diſſeit lagen zwey ſtarcke Schantzen vor der Brücke / deren eine zwar die Schweden einbekamen / von der andern aber wurden ſie mit Verluſt abgetrieben. Und ward darzu ſelbigen Tag König Guſtavo mit einer Stück-Kugel das Pferd unterm Leibe erſchoſſen / doch ihn unverletzet. Eine andere Kugel aber riß Marggraf Chriſtoffer von Baden / ſo nächſt bey ihm ritte / den Kopff ab. So war auch Bäyern mit Regenſpurg dem König zuvor kommen / und hatte ſeine Leute hinein geworffen. Bey Jngolſtadt kamen Däniſche Geſandten zu König Guſtav / ſo nebenſt Sinceration ihres Königs Mediation zwiſchen dem Käyſer und König Guſtav anboten / denen aber dieſer den Beſcheid gab; Es müſten / einen billigen und beſtändi-

20. April.

17. April.

gen

gen Frieden zu erhalten / die Proteſtanten erſt ihre Anſchläge und Kräffte vereinigen / weil auſſer dem ſtracks nach geſchloſſenem Frieden die Oeſterreicher auff ihre alte Sprünge wieder kommen / und einen nach dem andern übern Hauffen werffen würden. Solte alſo ihr Herr zu ſolcher Vereinigung zu erſt die Proteſtanten bewegen / damit man etwas kräfftigers / als Brieff und Siegel / hätte / den Feind von Brechung des Friedens abzuhalten. Darauff wendet ſich König Guſtav zurück in Bäyern / und läſſet ſelbiges Land auch fühlen / was deſſen Fürſt bißhero andern ſo viel Jahr angethan. Moßburg / Freyſingen und Landshut muſten groſſen Brand-Schatz erlegen. München trug die Schlüſſel dem König entgegen; da dieſer 140. Stücke aus dem Zeughauſe nehmen / und nach Augſpurg führen ließ / deren eins mit 30000. Ducaten gefüllet war. Aber an dem ſchönen Pallaſt ward nichts gerühret. Und weil die Bauern ſich erkühnet / die Schwediſchen Soldaten todtzuſchlagen / brannte man dafür ihre Häuſer ab. Es ward auch eine Bayeriſche Parthey von 1000. Pferden / ſo den Schweden einfallen wolte / mit der meiſten Ver-

Verluſt geſchlagen. Und war eine gerin-
ge Sache dargegen/ daß die Bäyern mit-
lerweile Weiſſenburg in Nortgau einge-
nommen / und wider Accord mit der
Guarniſon und Bürgerſchafft übel umb-
gegangen. Hingegen hatten ſich die
Schwediſchen der meiſten Oerter in O-
ber-Schwaben bemächtiget / und die zu-
ſammenrottirte Bauern tapffer geſtäu-
bert. Immittelſt hatte Wallenſtein eine
groſſe Armee zuſammen gebracht / den
zwar der Bayer inſtändig anſuchete / er
möchte ihm in ſeinem Bedrängnüß zu
Hülffe kommen : Aber weil dieſer Fürſt
am meiſten darauff gedrungen / daß vor
zwey Jahren Wallenſtein war abgeſetzet
worden/ ließ dieſer jenen nun auch ein we-
nig verzappeln; und wendete ſich erſt in
Böhmen/ die Sachſen daraus zu vertrei-
ben / die den Winter und Vorjahr über
dem gemeinen Weſen daſelbſt ſchlechte
Dienſte gethan hatten. Welches denn
von Arnsheim Practiquen herkam / der
deß Wallenſteiners guter Freund / aber
König Guſtavo im Hertzen gehäſſig war/
weil dieſer ihm vorzeiten einmal vorge-
worffen / er hätte wenig Hertz im Leibe/
und als er ſich darüber beſchwerete / ihn
hart laſſen ablauffen. Dieſer nun/ weil er
den Churfürſten von Sachſen wegen des

Königs neue Meriten nicht öffentlich durffte von der Schwediſchen Freundſchafft abziehen/ unternahm er ſich ſolches auff liſtige Weiſe / indem er des Churfürſten Fortgang in Böhmen hemmete/ und dem Wallenſteiner einen leichten Sieg in die Hand ſpielete; damit er erſt mit Furcht und Schrecken / und nachmals mit dem angenehmen Namen deß Friedens ſein Gemüth wancken machen könte: der ohne dem mehr zur Wolluſt/ als groſſe Sorgen/ Gefahr und Arbeit auszuſtehen gewohnet war. Und lagen ihme viel von ſeinen Räthen/ ſo gut Kayſeriſch waren / in Ohren; Es ſtrebete König Guſtav nach dem Kayſerthumb / und wäre zu befahren/ daß er/ der Churfürſt/ ſich unter dem neuen Staat nicht möchte ſo wol befinden/ als unter der Oeſterreicher Regiment; zumal die Hertzoge von Weimar beym Könige hoch am Brete wären / die ohne Zweiffel einen Anſpruch auff die Chur thun würden. So würde auch Pfaltzgraf Friedrich / den der König wieder einſetzen wolte / was ihm von den Sachſen wiederfahren/ zu rächen ſuchen. Man hätte an Augſpurg geſehen / daß König Guſtav Teutſchland ſuchte zu einer Provintz von Schweden zu machen. Und wäre dem Churfürſten eine Schande/

de/ der bißhero das Haupt der Proteſtanten geweſen/ daß er nun nach eines andern Pfeiffe tantzen ſolte. Hierzu ſtimmete auch Dännemarck ein/ der eine dritte Parthey auffzurichten trachtete/ König Guſtavo das Gewichte zu halten; indem er ſich mit Engeland/ Holland/ Chur-Sachſen und beyden Sächſiſchen Craiſen verbinden wolte. Jnmaſſen denn der Churfürſt/ als ihn der König durch den Grafen von Solms anfriſchen ließ/ die Sache mit beſſerm Ernſt anzugreiffen/ und darzu Vorſchläge that/ ſich zu nichts rechts erklären wolte; und geſtattete/ daß Arnheim mit Wallenſtein in Böhmen viel correſpondirte/ und ihm die unzeitige Begierde zu einem unreiffen Frieden einpflantzete. Die nicht wenig vermehret wurde/ nachdem Wallenſtein den Sachſen aus gantz Böhmen nicht ohne Schimpff in ſein eigen Land trieb. Jn Nieder-Sachſen hatte ſich inmittelſt Pappenheim tapffer getummelt/ nachdem der König Hertzog Wilhelm von Weimar und Johann Banern zu ſich in Ober-Teutſchland gefordert/ und hatte etliche Schwediſche Trouppen bey Hörter geſchlagen/ auch Eimbeck eingenommen/ von dannen er in das Stifft Bremen gieng/ ſo der Ertz-Biſchoff mit der

Schweden Hülffe biß auff Stade eingenommen. Und weil die Käyſerlichen damals überall ſuchten ihre Völcker zuſammen zu ziehen / hätten ſie gern ſelbiges Stifft an den Dänen übergetragen / damit ſie dieſen mit den Schweden zuſammen hetzten. Und wäſſerte zwar den Dänen das Maul ſehr nach ſolchem Stück Lande; wolten doch auch nicht gern den Krieg ſich deßwegen übern Hals ziehen. Dannenhero / damit er der Schweden ihre Gedult verſuchte / ſchickte er aus Glückſtadt einige Völcker nach Friburg / unterm Schein / als ſolten ſie alldar für ihr Geld zehren / und ſehen / was weiter zu thun wäre. Allein wie auff Erinnerung der Schweden ſelbige Völcker nicht wolten abgeführet werden / ſchlugen deß Ertz-Biſchoffs Leute auff der Schweden Anſtifften ſie heraus; und waren dieſe ſchon fertig in Holſtein einzufallen / wo ſich die Dänen weiter gereget hätten. Als nun Dännemarck ſahe / wie viel die Glocke geſchlagen / entſchuldigte er ſich / daß ſeine Leute ohne ſein Geheiß nach Friburg gegangen; und wurde aus ſelbigem Handel weiter nichts. Hingegen ſchlug Pappenheim deß Ertz-Biſchoffs Reuter bey Veerden / überrumpelte auch die Schweden / ſo vor Stade lagen / weil Aecke Tott die Päſſe nicht wol beſe-

beſetzet/noch auff Kundſchafft ſich geleget/ und ſchlug darzu drey Regimenter/ ſo im Lande von Kedingen lagen. Doch zog er bald wieder darvon/ und nahm die Beſatzung aus Stade mit ſich / nachdem er ſolche Veſtung dem Dänen vergeblich angeboten; die alſobald von den Schweden wiederumb beſetzet ward. Am Ober-Rhein hatten die Spanier einen Einfall in die Pfaltz gethan/ und Kirchberg/ Poppert/ Ober-Weſel und Altzey; auch nachmals Speyer eingenommen / bey welcher Stadt ſie einen Monat lang ſtunden/ biß ſie wieder zurück geruffen wordē/ weil der Printz von Oranien in Brabant eingefallen war. Dieſen/ als ſie ſich wieder abzogen / ſetzte der Reichs-Cantzler Axel Oxenſtirn mit ſeinen Trouppen nach/ und verfolgete ſie biß gegen Trier/ daß ſie den dritten Theil ihrer Leute und alle Bagage im Stich laſſen muſten. Allein wo der König war/ gab es weit mehr zu thun. Selbigen gedachten Wallenſtein und Bayern mit dem gantzen Schwarm zu überfallen/ weil ſie glaubeten/ weñ er untergedruckt wäre/ ſolten die übrige Proteſtanten leicht wieder unters Joch kommen müſſen. Uñ hatten gute Hoffnung / ihr Vorhaben wol auszuführen/ weil damals die Schwed. Völcker durch gantz Teutſchland herum zerſtreuet warē.

Nachdem nun der Bayer Regenſpurg und Jngolſtadt wol beſetzet/gehet er mit der Armee durch die Ober-Pfaltz gegen Eger / ſich mit Wallenſtein zu conjungiren. Dieſem folgete König Guſtav in Eil nach/in Hoffnung/ihm vor der Conjunction eins anzumachen. Allein Bayern war einen Tag zuvor kommen; und zog ſich demnach der König wieder zurück nach Hirsbruck / umb einen bequemen Platz zu erwählen / da er weder zur Schlacht / noch Retraite könte von dem Feind / ſo ihm damals an Macht weit überlegen war/gezwungen werden/biß er allenthalben ſeine Trouppen zuſammen gezogen. Wiewol er nun den Mayn-Strom füglich hätte erreichen können/ allwo es ſicherer war zu ſtehen / und ſeine Leute mit ſich zu conjungiren; erwehlete er doch lieber bey Nürnberg Stand zu faſſen/welche Stadt/ im Fall ſie der König verlaſſen hätte / Wallenſtein ſeinen Soldaten zu plündern verſprochen / damit die andern durch ſolchen Schrecken ſich wiederumb zum Gehorſam bequemen möchten/ auch der König ſein Anſehen verlöre/weñ man ſagen würde / er ſey ſeinen Anhängern nur eine Urſache deß Verderbens. Und ſtellete ſich Wallenſtein / als wolte er ſich nach Sachſen

wen-

wenden / umb den König von Nürnberg abzuziehen / welches er darnach gehling zu überrumpeln gedachte. Allein der König verſtund dieſe Streiche wol / und ſetzte ſich demnach in einem veſten Lager an Nürnberg. Mitlerweile kam Wallenſtein mit einer groſſen Armee von 300. Compagnien zu Roß / und 200. Compagnien zu Fuß / und pralete / es würde ſich binnen vier Tagen ausweiſen / ob er / oder der König von Schweden Herr über die Welt wäre. Bald aber ſagte er; er wolte eine andere Art zu kriegen anfangen / und hätte man ſich genug in Schlachten herumb geſchlagen; er aber wolte dem König die Lebens-Mittel für Menſchen und Pferde abſchneiden / und ihn darmit zwingen Friede zu begehren / oder die Poſt zu verändern / und ihm Nürnberg zur Beute zu laſſen. Und als er ſich an einem vortheilhafftigen veſten Ort geſetzet / ließ er die Päſſe weit und breit von ſeiner Cavallerie beſetzen / worvon die Fourage in des Königs Lager ziemlich knap ward; aber Lebens-Mittel gab die Stadt Nürnberg gnugſam her. Und da griffen die Partheyen einander tapffer auf die Hauben / und bekamen bald dieſe / bald jene derbe Stöſſe / biß endlich von verſchiedenen Orten dem Könige 15000. zu Fuß und

10000. Reuter zu Hülffe kommen/ ſo/ daß ſeine gantze Macht biß 75000. combattans ſich belieff. Mit ſo groſſer Armee meynete der König/ es ſtünde nicht wol/ ſtill zu ſitzen/ und ſtellet ſich demnach ins freye Feld
21. Aug. in Schlachtordnung/ mit dem Feind eins zu wagen; der aber keine Luſt hatte/ die Käyſerliche Crone auff ein ſolch ungewiß Spiel auffzuſetzen/ und ſich in ſeinem Lager ſtill hielte/ nur etliche wenige Trouppen zu ſcharmutziren heraus ſchickende. Als dieſes nicht angieng/ ließ der König von drey Batterien das Lager canoniren; worinit aber auch nicht viel ausgerichtet ward/ weil die Soldaten meiſts verdeckt ſtunden. Nahm er demnach ſich für/ des
24. Aug. Feindes Lager vor der Fauſt zu ſtürmen/ ohngeachtet ſeine Leute es widerriethen/ weil man die Soldaten nur umbſonſt auffopffern würde. Und ward zehen Stunden biß in die Nacht gefochten/ indem immer ein Regiment das ander ablöſete/ und kunte man dennoch nicht in des Feindes Lager einbrechen. In ſelbiger Action blieben auff deß Königs Seite 2000. und auff deß Feinds 1000. und verſchiedene vornehme Officiers beyderſeits/ ohne die Verwundeten. Und wurden darbey einige Teutſche/ und ſonderlich Landgraf Wilhelm etwas disguſtiret/ weil der König

nig die Teutſchen laſſen voran gehen/ gleich als ſchonete er ſeiner Landsleute/ auch die Heſſen/ wie ſie zurück getrieben worden/ hart angefahren/ ob hätten ſie nicht recht anbeiſſen wollen/ und darauff ſeine Finnen heiſſen angehen/ ſo aber eben ungeſegnet darvon kamen. Mitlerweile tummelte ſich Pappenheim in Nieder-Sachſen tapffer herumb/ und theilete hier und dar gute Stöſſe aus. Bey Volckmarſen klopffte er die Heſſen. Hertzog Georgen von Lüneburg und Baudiſſen zwang er/ die Belagerung vor Callenberg auffzuheben. Als er folgends von Maſtricht zurück kam/ trieb er Baudiſſen von Paderborn/ und hernach von Hörter weg; hub die Belagerung vor Wolffenbüttel auff/ und nahm Hildesheim ein: von dannen er ſich nach Thüringen wendete/ mit Wallenſtein ſich zu conjungiren: Und war die Urſache dieſes Unglücks/ weil die Königlichen Generale jaloux auff einander waren/ und ein jeder für ſich agiren wolte/ auch theils den Krieg nicht recht verſtunden; und ſonderlich Baudis zwar ein guter Reuter war/ aber die Infanterie nicht gelernet/ und vorhin unter anderm Commando gute Execution gethan/ ein Haupt-Weſen aber zu führen/ nicht Manns genug war.

Hingegen auff der andern Seite gieng Arnheim mit den Chur-Sächſiſchen Völckern in Schleſien / und nahm Groß-Glogau ein; mit dem ſich Jacob Duwal mit den Schwediſchen und Brandenburgiſchen Trouppen conjungiret / ſo / daß ſie eine Armee von 16000. Mann zuſammen brachten / damit ſie etwas Gutes hätten wider den Feind / der immer vorwiche / und ihnen nicht gewachſen war / ausrichten können / wo nicht Arnheim die gute Gelegenheiten muthwillig verderbet hätte / als der ſich mit Wallenſtein wohl verſtund / und deswegen die Sächſiſche Armee ſo weit von Meiſſen abgeführet / damit der Feind deſto leichter alda einfallen / und den Churfürſten durch Schrecken zum Accord mit dem Käyſer bringen möchte. Inmaſſen denn die Spanier riethen / man ſolte auf alle Weiſe ſelbigen Herrn von der Schwediſchen Parthey wieder abziehen. Hingegen war der König nicht weniger ſorgfältig / ihn bey zubehalten. Weswegen er Pfaltzgraf Auguſtum von Sultzbach an ihn ſchicket / ihn zu vermahnen / er ſolte nicht allzuzeitig zum Frieden eilen / bevor man feſten Grund zu der künfftigen Sicherheit geleget: denn man müſte alle Proteſtanten in einen Bund zuſammen knüpffen / und ihre

Rath-

Rathſchläge und Kräffte unter eines Direction vereinigen/ damit/ wenn der Gegentheil den Vertrag nicht halten wolte/ man ihm könte die Wage halten. Und würden ſonſt die Proteſtanten nimmer ſicher ſeyn/ weñ es wieder zum alten Stand gedeyen ſolte. Zu dem Ende müſte man eine Zuſammenkunfft aller Proteſtanten anſtellen/ und wolte er ſich zuvor mit dem Churfürſten über gewiſſe Puncten vereinigen / damit es hernach deſto hurtiger fortgieng. Und gab der Pfaltzgraf nicht undeutlich zu verſtehen / es wären der Proteſtanten Sachen dahin gerathen / daß ſie wohl einen Käyſer aus ihren Mitteln erwehlen könten / und müſte man nun mit Ernſt ſehen König Guſtavum zu dieſer Würde zu befördern / der ſich ſo wohl umb ihr gemein Weſen verdienet / auch viel Länder der Catholiſchen ſchon inne hätte; und würden ſich die andern vielleicht bald auch bequemen / wenn man den geiſtlichē Vorbehalt abgeſchaffet hätte. So habe ſich Ferdinand vorlängſt des Reichs verluſtigt gemacht. Es drung auch Brandenburg ſehr auff ſolche Zuſammenkunfft und Vereinigung unter den Proteſtanten / und war damahls ſehr auff König Guſtavi Seite / aus Hoffnung / ſeinen Sohn Friedrich Wilhelm

mit des Königs Tochter Chriſtina zu vermählen / daran man ſelbiger Zeit ſtarck arbeitete. Er vermeynete auch durch dieſes Mittel dem Streit vorzubeugen/der wegen Pommern erwachſen ſolte. Allein der Sachſe machte auff des Pfaltzgrafen Vortrag ein Hauffen Compliments; wegen deß Haupt-Wercks aber wolte er mit der Sprache nicht heraus / weil er ſahe/ daß bey ſolcher Verfaſſung König Guſtav das Directorium haben würde. Immittelſt beſchloß König Guſtav / von Nürnberg auffzubrechen / weil er Wallenſtein nicht aus ſeinem Loche heraus kriegen kunte; und ließ Nürnberg mit Volck wol verſehen / wenn etwa der Feind was darauff verſuchen wolte. Allein Wallenſtein gieng auch ſtracks darvon weg / und wendete ſich gegen Meiſſen / den Sachſen mit dem gantzen Kriegs-Schwarm zu unterdrücken / und darmit den König von Bayern und den Käyſerlichē Ländern abzuziehen. Inmaſſen er ſchon Holcken mit etlich tauſend Mañ voraus geſchickt/ der in Voigtland und Meiſſen grauſam hauſiret. Der König aber theilete nach Wallenſteins Abzug ſeine Armee / und ließ ein Theil unter Hertzog Bernhard in Francken; mit dem Groß gieng er nach der Donau und dem Bayerlande zu/ welches

er wieder heimſuchen/und den Bauern in dem Ländlein ob der Ens/ ſo auffgeſtanden waren/ Hülffe zu ſchicken wolte; damit er des Feindes Vorhaben unterbrechen möchte/ der den Krieg in der Evangeliſchẽ Länder zu weltzen vorhatte. Und rieth der Reichs-Cantzler Oxenſtiern/ er ſolte ſich von dieſem Vorhaben nicht laſſen abwendig machen / wenn gleich der Sachſe ein wenig verzappeln müſte / der ſein Land leicht wieder bekommen könte/ wenn er nur die Haupt-Veſtungen behielte. Deme zu Folge hatte König Guſtav bereits Rexin und Landsberg am Lech eingenommen. Indem er aber ſein Vorhaben weiter fortſetzen wil/ komt Poſt über Poſt von Sachſen / mit Bitte / der König ſolte ihm doch eilend in ſeiner höchſten Gefahr zu Hülffe kommen. Nun war zwar dem Könige verdrüßlich/ ſein Vorhaben zu unterbrechen; waren auch einige dem König gar nachtheilige Dinge bey ihm paſſiret / daraus gnugſam zu ſehen war/ daß er nicht würde Farbe halten. Dennoch entſchloß der König/ alles ſtehen zu laſſen/ und den Sachſen zu Hülffe zu ziehen/ damit dieſer nicht aus Schrecken mit dem Käyſer einen Accord eingieng/ ſo dem gemeinẽ Weſen und ihm ſchädlich wäre. Zumal er auch die Verwirrung in Nieder-Sachſen in der Nähe zu

ver-

verbeſſern gedachte: Jedoch ließ er Pfaltz-graf Chriſtian von Birckenfeld mit einigen Trouppen in Bäyern und Schwaben; Guſtav Horn aber im Elſaß / deſſen grôſten Theils er ſich bemächtigte/ uñ ſonderlich die ſtarcke Veſtung Benfelden zur Ubergabe zwang. Umb welche Zeit auch die Veſtung Franckenthal vom Rheingraf Otto durch Hunger eingenommen ward. Er ſelbſt eilete mit Hertzog Bernhard in Thüringen und Meiſſen / wohin ſich der gantze Schwarm der Käyſerlichen zuſammen gezogen. Hingegen hatte der König Hertzog Georgen von Lüneburg aus Nieder-Sachſen zu ſich entboten / der auch ſchon bey Wittenberg ankommen war. Als der König zu Naumburg anlangete/ befand er / daß der Feind von Weiſſenfels gewichen; weswegen er auch entſchlieſſet dahin zu gehen / ob er dem Feind in ſeinen Quartieren einfallen kônte. Da er aber von den Gefangenen vernahm/ daß Wallenſtein den Pappenheim mit einigen Tauſenden von ſich gelaſſen / wolte er auch nicht länger auff Hertzog Georgen warten / und entſchloß mit Wallenſtein zuſchlagen / ehe er Pappenheim wieder kônte an ſich ziehen. Kam es alſo bey Lützen zu einem blutigen Treffen / darinn erſtlich die Schwediſche Infanterie des

6. Nov.

Fein-

Feindes Bataillons mit groſſer Tapffer- keit übern Hauffen geworffen / und die feindliche Stücke erobert. Als aber die Reuterey ſo geſchwind nicht über den Floß-Graben kommen kunte / ritte der König vor das Smaländiſche Regiment/ und vermahnete ſelbiges ihme hurtig zu folgen ; er ſelbſt ſetzet neben Hertzog Frantz Albrecht von Sachſen-Lauenburg/ und ein paar Leib-Knechten voran / und verlieret ſein Leben / ehe ſeine Leute nach- kamen. Auff was Weiſe er geblieben/ wird auff verſchiedene Art erzehlet. Die ſcheinbarſten Umbſtände aber gehen da- hinaus/daß ihm gemeldter Hertzog Franz Albert in der Confuſion von hinten her den Reſt gegeben : welchen die Käyſerli- chen darzu vermocht/ als welche die gantze Hoffnung ihrer Auffkunfft auff König Guſtavi Tod geſetzet. Als des Königs Tod in der Armee kund worden / iſt de- nen Soldaten der Muth nicht entfallen/ ſondern ſind vielmehr ergrimmet / und haben den Feind mit groſſer furie ange- fallen/ und auff allen Seiten in die Flucht getrieben. Zwar thaten ſie wieder einen Anſatz / nachdem Pappenheim den Wal- lenſtein von Halle zurückgeruffen / mit friſchen Völckern ankam. Allein als die- ſer einen tödtlichen Schuß kriegte/ ſind die

Käy-

Käyſerlichen wieder zurück gewichen / und haben den Schwediſchen den Sieg gelaſſen / der aber mit Verluſt des unvergleichlichen Königs mehr als zu theuer gekaufft war. Auff der Wahlſtatt wurden bey 9000. Todten gezehlet / ſo auff beyden Seiten geblieben waren. Die Nacht und groſſe Müdigkeit ließ nicht zu / daß man dem Feind nachſetzte / der ſich im Finſtern nach Leipzig / und ſo fort nach Böhmen packte. Das Commando aber über die Schwediſche Armee unternahm ſich Hertzog Bernhard / der noch vor Ende deſſelben Jahrs des Sachſen Land von den Käyſerlichen ſäuberte.

Chriſtina 1633.

§. 65. Dieſes groſſen Königs Tod hat bey dem groſten Theil von Europa verſchiedene Gemüths-Bewegungen verurſachet / nachdem ein jeder darbey intereſſiret geweſen. Und zwar die Käyſerlichen / ob ſie wohl die Schlacht und viel tapffere Leute verlohren / fühleten doch mehr Freude über dieſem Tod / in Hoffnung / es würden die Schwediſche Waffen nun von ſelbſt verfallen / und dero Anhang unter ſich zertheilet leicht unter das Joch kommen. Zwar rieth Wallenſtein dem Käyſer / er ſolte eine amneſtie publiciren / und den Frieden ſuchen : allein er verhoffte nun Gelegenheit bekommen zu haben /

ben/ſein alt Vorhaben auszuführen/und rüſtete ſich demnach mit groſſem Fleiß/ wie auch Bäyern. Die Spanier ſchickten gleichfals groſſe Summen Geld nach Italien, umb dar eine Armee zurichten/die erſt dem Käyſer einen Reuter-Dienſt thäte/ und folgends in Niederland wider die Holländer agirte. Aber bey den Proteſtanten/ſo durch Hülffe dieſes Königs ihre Religion und Freyheit zu beveſtigen gehoffet/ war ein unendlich Trauren und Zagen/ weil niemand verhanden der ſeinen Platz erfüllen kunte/ auch ihr Werck noch nicht recht gefaſſet war/ welches einzurichten er eben in voller Arbeit begriffen geweſen. Inmaſſen auch alſobald Mißverſtand ſich äuſſerte/ ſo wol unter den Proteſtirenden ſelbſt/ als gegen die Cron Schweden/der man nicht gern das Directorium gönnen wolte/ohne deren Hülffe doch ihr gantz Hauptweſen überm Hauffen lag. Und bediente man ſich deß lieblichen Namens vom Frieden/ mit welchem doch/wenn man ſich übereilete/ der Gegen-Parthey aller Vortheil in die Hände geſpielet ward. Einige wolten zwar der Schweden Hülffe ſich bedienen/ biß ſie ihren Zweck erreichet; darnach möchten ſie nur wieder nach Hauſe marchiren. Andere gaben vor/die mit Guſta-

vo gemachte Alliancen wären durch ſeinen Tod erloſchen; und wolten alſo ihre Sachen für ſich alleine thun / ſonderlich weil ſie glaubeten / was bißhero geſchehen / käme nicht von den Kräfften der Cron Schweden/ſondern von des Königs Perſon und Conduite her. In Franckreich war man zwar iñerlich über Königs Guſtavi Tod froh: allein Richelieu rieth der Schweden Freundſchafft beyzubehalten/theils wegen ſeines Privat-Abſehens/ theils damit jene ſich nicht mit dem Käyſer zu vertragen gezwungen würden/ und alſo der gantze Schwarm Franckreich auff den Hals fiele: auch damit die Schweden nicht möchten die Catholiſchen vertreiben / dadurch ſie mehr Mittel hätten haben können/als Franckreich gab. So hoffeten ſie auch im trüben Waſſer zu fiſchen / und das Land jenſeit des Rheins von Baſel biß an die Moſel zu erſchnappen. Deßwegen ſchrieb der König in Franckreich an Reichs-Cantzler Oxenſtiern und die Häupter der Armeen / und vermahnete ſie / das angefangene Werck hertzhafftig fortzuſetzen / mit Verſprechung aller Hülffe. Eben dieſes lieſſen die Holländer ihnen zuentbieten / wie auch die Engliſchen. Wiewol ſie Anfangs faſt mehr ihr Abſehen auff Chur-Sachſen/

als

als auff Schweden gerichtet. Bey Dännemarck nahm die Jalouſie über der Schweden Glück durch deß Königs Tod ſehr ab: dahero wolte ſelbiger König ſich durch die groſſen Promeſſen, ſo ihm der Käyſer that / nicht bewegen laſſen / mit Schweden zu brechen / damit er nicht der Proteſtanten Sachen auff einmal übern Hauffen werffen hülffe. Und vermeynete / die Schweden hätten nun ſo viel zu thun gekriegt / daß er ins künfftige wol mit ihnen zu recht kommen wolte. Hatte auch einige Hoffnung ſich geſchöpffet / ſeinen Sohn Printz Ulrich mit der jungen Königin zu vermählen. In Polen bekam König Vladislaus einige Hoffnung / Schweden wieder zu erlangen; hätte auch vielleicht eins gewagt / wo nicht der Krieg mit den Ruſſen ihn darvon abgewandt. Hingegen war dem Czar deß Königs Tod ſehr ſchmertzlich / weil er von ihm groſſe Hülffe wider Polen gehoffet hatte. Aber in Schweden war eine groſſe Beſtürtzung über dieſen Tod / der ſie im Augenblick auß ſolchem Flor deß Glücks / in die Furcht deß äuſſerſten Ruins geſetzet. Und wiewol vorhin die Succeſſion durch die Stände auff König Guſtavi damals ſechsjährige Tochter bekräfftiget war / hatten doch die Vormünder ihre Authorität

ritát noch nicht beveſtiget/ ſo groſſe Sachen ſo wol zu Hauſe / als auſſerhalb zu handthieren. Es waren auch wenig Mittel verhanden/ und die Bauern war ſehr ſchwürig wegen der offtern Ausſchreibungen/ und andern Kriegsbeſchwerden. Jedoch lieſſen ſie den Muth nicht ſincken/ und rufften vor allen Dingen Chriſtinam für Königin aus / erneuerten die alten Placate wider Sigiſmundi Geſchlecht / verboten die Correſpondence mit den Polen / und ſchrieben an alle Gouverneurs von den Provintzien/ und Biſchöffe/ das Volck zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten; machten ſonſt gegen die äuſſerliche Gefahr alle Anſtalt; und unternahmen ſich ſolcher Vormundſchafft und Regirung/ die Häupter von den fünff Collegien / der Drotzet/ Marſe/ Ammiral, Cantzler und Schatzmeiſter. Jn Teutſchland war das Hauptweſen auff den Reichs-Cantzler Oxenſtirn gefallen/ den der König vor ſeinem Tod nach Ober-Teutſchland geſchickt/ umb die vier Ober-Creiſſe in eine Verfaſſung zu ſetzen / da ihn die Poſt von des Königs Tod zu Hanau ereilete. Selbigen erſchreckte nicht ſo wol die Macht der Feinde / als ihre Einigkeit und Eifer für ihre Sache / und die groſſe Verbitterung wider das Gegentheil/ an dem ſie ſich nun

zu rächen gedachten. Wie auch / daß bey den Proteſtanten / die ſonſt den Feinden an Kräfften faſt gleichten / die Anſchläge nicht einig waren / und einer hier / der andere dort hinaus gedachte / ſo / daß es ſchwer fallen ſolte / ſo viel Köpffe unter einen Hut zu bringen / die deß Königs Anſehen bißhero noch ſo hin in Eintracht gehalten. Und ſtund ihm / wenn er ſich des Directorii im Namen der Königin und Cron Schweden anmaſſen wolte / am meiſten im Wege die Hoheit der Chur- und Fürſten / die nicht gern eines fremden Edelmanns Ordre geleben würden. Welches auch bey den Armeen zu befahren war / derer Generalen meiſtens Teutſche Fürſten waren. Hingegen ſchwebete ihm für Augen der Schimpff und die Gefahr / ſo Schweden daraus erwachſen würde / wenn man alle Conqueſten in Ober-Teutſchland / ohne vorhergehende Tractaten verlauffen ſolte. Und wie die Sachen fielen / stünde doch beſſer / ſich mit Gewalt laſſen austreiben / als aus Zagheit ſelbſt davon lauffen. Und je hertzhafftiger man ſich anſtellete / je eher hätte man einen ehrlichen Vergleich zu hoffen. Hingegen wo man die Hand abzöge / würde der Proteſtanten Weſen bald zu Grunde gehen / und Schweden / ehe es ſich

verſehe / in höchſter Gefahr ſeyn ; deſſen Sicherheit auch darinnen beruhet / daß die Proteſtanten in Teutſchland auffrecht ſtehen. Und könte man die Sache nicht ſo herrlich ausführen / wie König Guſtav ſich vorgenommen / könte man doch den Feind ſo lange weit von den Schwediſchen Gräntzen abhalten / biß man einen ehrlichen Frieden erlanget hätte. Dieſen Entſchluß entdeckte er den Ständen in den vier Ober-Creiſſen / nemlich dem Schwäbiſchen / Fränckiſchen / und den zwey Rheiniſchen / und ſchrieb eine Verſam̃lung nach Ulm aus / ſo folgends nach Heilbroñ verleget ward / von dem gemeinen Weſen zu rathſchlagen. Wormit er deſto mehr eilete / weil der Sachſe umbgieng / einen Convent von geſam̃ten Proteſtanten zu verſam̃len / darinnen er das Directorium behaupten wolte / damit er dieſem vorkäme. Weßwegen auch der Sachſe gedachten Heilbronniſchen Convent mit Glimpff zu hintertreiben / wiewol vergeblich / ſuchte ; worzu hingegen Brandenburg die Stände anfriſchete. Selbigen Zweck nun zu erlangen / reiſete Oxenſtiern erſt zu Chur-Sachſen nach Dreßden / von dem er aber keinen rechten Beſcheid / wie er verlangte / bekom̃en konte / ohne daß er betheurete / er wolte ſich des gemei-

gemeinen Weſens mit gleichem Ernſt/ als vorhin/annehmen/und ohne Vorwiſſen der Cron Schweden / und anderer Intereſſenten / nicht vom Friede handeln/ auch der ihme von König Guſtavo erwieſenen Wolthaten unvergeſſen ſeyn. Doch merckte er genug / daß man am ſelbigen Hofe keine rechte veſte Anſchläge führete / und daß viele auff deß Käyſers Seite ſich lencketen. Chur-Brandenburg aber/ zudem er von Dreßden reiſete / erklärete ſich damals für das gemeine Weſen ſehr gut; reiſete auch nach Dreßden/umb den Sachſen zu des Oxenſtierns Vorſchlägen zu vermögen/unter andern ihme vorhaltende/ weil die Proteſtanten ſich mit eigenen Kräfften nicht beſchützen könten/wäre beſſer/der Frembden Hülffe ſich zu bedienen / ſolte gleich ein Stücklein von Teutſchland drüber weg/ als Freyheit und Religion zugleich verloren gehen. Man müſte auch die Sache mit Ernſt angreiffen/ und mit zweiffelhafften und kalten Anſchlägen dem Feinde den Sieg nicht in die Hand ſpielen. Allein er kunte die Sachſen nicht zur Raiſon bringen/die immer klagten / Oxenſtiern maſſete ſich zu viel Authorität in Teutſchland an ; der auch neulich Hertzog Friedrich Ulrich von Braunſchweig verwehret hätte / einen

Cräiß-Tag in Nieder-Sachſen zu halten/ aus Vorwand/ weil das Ausſchreiben ſolches Tages dem Ertz-Stifft Magdeburg zukäme/ welches jetzt Schweden iñen hätte. Es kam auch ein Frantzöſiſcher Geſandter la Grange nach Dreßden/ der eben daſſelbe/ was Brandenburg urgirte/ aber nichts mehr ausrichtete. Und ward alles das jenige/ was zu Dreßden war vorgegangen/ durch Landgraf George von Heſſen an die Käyſerlichen communiciret. Deſſen ungeachtet/ machte Oxenſtiern dieſe Anſtalt/ daß er einige Land-Regimenter wieder in Schweden ſchickte/ damit das Reich an Mañſchafft nit zu ſehr entblöſſet ſtünde: von der Haupt-Armee/ ſo in Meiſſen ſtund/ gab er 14000. Mann Hertzog Georgen von Lüneburg in Nieder-Sachſen und Weſtphalen zu führen/ den Feind daſelbſt zu dämpffen. Die übrigen führete Hertzog Bernhard in Francken/ der nebenſt Guſtav Horn/ welcher auch eine Armee hatte/ im Ober-Lande agiren ſolte. Nach Schleſien/ da es bißhero ziemlich verworren hergegangen/ ward der alte Graf von Thurn geſchickt/ der Schweden Sachen in ſelbigem Lande nach Möglichkeit zu beveſtigen/ doch ſo/ daß er iñer ein Auge auff die Marck und Pommern hätte/ ſelbigen Ländern/ wo der Feind daſelbſt ein-

einbrechen ſolte / zur Hülffe zu kommen. Stunden alſo die Schwediſche Waffen nach des Königs Tod wenig ſtille / indem Guſtav Horn / nachdem er Elſaß bezwungen / ſich nach Schwaben begeben / und aldar die Bäyeriſche Reuterey unweit Kempten geklopffet / auch verwehret / daß ſie nicht in dem Würtenberger-Land Quartier nehmen köñen / und bey Simeringen ein gantz Regiment überrumpelt. Herzog George von Lüneburg hatte auch in Weſtphalen guten Fortgang / und nahm viel Plätze weg / ſchlug auch den Grafen von Mansfeld bey Rinteln / und nahm darauf die Belagerung von Hameln vor. Landgraf Wilhelm nahm auch auff der andern Seite ein groß Theil des Stiffs Münſter ein. Daß man aber in Schleſien nicht viel ausrichtete / war Urſach die Uneinigkeit unter den Schwediſchen und Sächſiſchen Generalen / weil Arnheim daſelbſt alles nach ſeinem Kopffe machen / und die Schweden nur als Hülffs-Völcker brauchen wolte. Wodurch alles in Confuſion gerieth / und wuſten die Evangeliſchen in Schleſien nicht / an wen ſie ſich halten ſolten. Immittelſt hatten ſich die Stände der vier Ober-Creiſſe zu Heilbronn verſamlet / ungeachtet Chur-Sachſen durch Schreiben ſolche

Zuſammenkunfft zu hintertreiben ſuch-te/ aus Vorwand/ weil durch den Schluß des Leipzigiſchen Convents ihm das Directorium unter den Proteſtanten auffgetragen wäre. Allwo Oxenſtiern mit groſſer Arbeit es dahin brachte/ daß obgedachte Stände der vier Creiſſen ſich mit der Cron Schweden / und unter einander in Bund einlieſſen / worüber das Directorium dem Reichs-Cantzler Oxenſtiern/ als der Cron Schweden Gevollmächtigten/ auffgetragen ward/ mit Beyfügung eines von den Ständen beſtellten Raths/ ſo man Conſilium formatum nennete/ und zu Franckfurt am Mayn ſeine Reſidentz nahm. Es ward auch nöthige Anſtalt wegen Verpflegung der Armeen und andere gehörige Dinge gemacht. Und war viel Vermahnens vonnöthen/ ehe man dieſe Leute zu einer Reſolution, und ſo viel Köpffe unter einen Hut bringen konte. Worbey ſonderlich in acht zu nehmen war/ daß die meiſtē mehr auff ihr Privat-Intereſſe, als das gemeine Beſte/ ſahen; und muſten man einem jeden bewilligen/ was er begehrte/ wolte man ihn nicht fürn Kopff ſtoſſen. Es befand ſich auch bey dieſem Convent der Frantzöſiſche Ambaſſadeur Feuquieres, der zwar äuſſerlich die Stände zur Vereinigung mit der Cron

Cron Schweden vermahnete/ aber in geheim uñ abſonderlich bewegte er ſie eintzeln darzu/ daß ſie des Reichs-Cantzlers Directorium mit vielen verdrüßlichen Clauſuln einſchränckten / und ihm ſolches ſehr ſauer machten weil die Frantzoſen nicht wolten/ daß der Proteſtanten Sachen und die Schwediſche Waffen in Ober-Teutſchland ſolten auf einen feſten Fuß geſetzet werden. Auf der andern Seite arbeitete der Däne mit Händen und Füſſen/ daß er die Schweden vom Teutſchen Boden/ und ſonderlich von der Oſt-See wegſchaffen möchte/ welches/ wo ers zuwege bringen könte/ der Keyſer ihm groſſe Zuſagen gethan. Und meinete Dännemarck/ die Schweden könten wohl nach Hauſe gehen / wenn man ihnen ein Stück Geld gebe. Zu dem Ende bot er / nach Abrede mit dem Käyſer und Chur-Sachſen/ ſeine Meditation an. Weil nun Oxenſtiern ſie nicht platt abſchlagen wolte / ſchlug er nebenſt ihm auch Franckreich und Holland zu Mediatoren vor; welche/ wo der Käyſer ſie verwerffen / oder ihnen Spanien beyfügen wolte/ verhoffete er Gelegenheit zu bekommen / alle Mediatorn , einen mit dem andern abzuſchaffen. Wie man denn auch ſchon merckte / daß zu Dreßden an einem abſonderlichen Frieden gearbeitet wür-

würde / darvon die Schweden ausgeſchloſſen wären. Welchen Practiquen Oxenſtiern ſich möglichſt widerſetzte / auch zu Heilbronn Pfaltzgraf Friederichs Kinder wiederumb in die Pfaltz und Chur-Dignität einſetzte / Engeland/ Brandenburg/ Holland / und das gantze Pfältziſche Haus ſich dadurch zu obligiren/ und zu vermögen/ daß ſie deſto eifeꝛiger Hand zu Werck legen möchten; ungeachtet Sachſen ſowohl dieſe Wiedereinſetzung / als den Reſt deſſen / was zu Heilbrunn abgehandelt war / verwarff. Er eneuerte auch die Alliance zwiſchen Schweden und Franckreich / und ſuchte die Holländer zu vermögen / daß ſie auff ihrer Seite das gemeine Weſen mit Eifer befördern ſolten. Als man nun mit anbrechender bequemer Jahrs-Zeit dem Feind ſuchte mit Gewalt auff den Leib zu gehen / zu welchem Ende Hertzog Bernhard und Guſtav Horn ſich conjungiret/ und in Bäyern eingefallen waren; brach bey der Armee, ſo an der Donau bey Neuburg ſtund / eine gefährliche Conſpiration aus/ welche Jochim Mitzſchlav und der kleine Pfuhl/ zwey unruhige Köpffe/ angezettelt hatten: dadurch die meiſten Officiers ſich zuſammen verbunden / auff ihren reſtirenden Sold / und Belohnung

nung für ſo groſſe Arbeit zu dringen. Wiewohl hauptſächlich Hertzog Bernhard darunter ſtack/ der durch dieſe Gelegenheit das Hertzogthum Francken mit Würtzburg und Bamberg ſamt dem abſoluten Commando über die Armeen ſuchte. Worvon Oxenſtiern das letzte ihm abſchlug / daß erſte aber bewilligen muſte / weil ſelbiger bey den Soldaten ſo groß Anſehen hatte. Inmaſſen auch/ ſo bald er ſeine Vergnügung empfangen/ ſich die Schwürigkeit der Officiers geſtillet hat. Mit welchem Weſen aber der gröſte Theil des Sommers/ ohne etwas bey der Haupt-Armee vorzunehmen / unnütze verfloſſen. So wuchs auch in Schleſien der Mißverſtand zwiſchen den Schweden und Sachſen / und ſahe man wohl / daß die Sächſiſchen Generale Arnheim/ und Hertzog Frantz Albrecht mit dem Feinde unterm Hütgen ſpieleten/ und der Schweden Sachen am ſelbigen Ort zu ruiniren ſuchten / und ſo lange die Zeit hinbrachten / biß Walleſtein ſich fertig machen können / und mit einer groſſen Armee in Schleſien einfiel. Weil dann die Sächſiſchen Generals ſich mit ihm verſtunden / die Schwediſchen aber / der Graf von Thurn und Duwal ihme nicht ſchlau genug waren/

zog

zog er ſie mit betrüglichem Stillſtand und Friedens-Tractaten herumb / biß er endlich ſeine Zeit erſahe / und nachdem Arnheim zu dem Ende die Sächſiſche Trouppen auff die Seite geführet / die Schwediſche bey Steinau hauptſächlich ſchlug / und faſt aus gantz Schleſien trieb. An andern Orten gieng es was beſſer zu / und hielt ſich Baudis am Unter-Rhein ziemlich wohl / und ſchlug den Feind von Andernach weg. Landgraf Wilhelm eroberte Paderborn: Hertzog Wilhelm von Weimar theilete auch in Francken Stöſſe aus. In der Pfaltz gieng das Schloß zu Heidelberg und Dibsburg über. Hertzog Bernhard nahm Aichſtedt ein; aber mit Ingolſtadt mißlunge es ihm / welches Graf Cratz an ihn verrathen wollen. Guſtav Horn eroberte Pappenheim und Neumarck in der Ober-Pfaltz; der Rheingraf Röteln und die Wald-Städte. Aber von gröſſerm Nachdruck war es / daß Hertzog George von Lüneburg die Veſtung Hameln biß auf das äuſſerſte gebracht; welche zu entſetzen Graf von Gronsfeld / Merode und Bönnighauſen mit 15000. Mann ankamen.
29. Jun. Denen Hertzog George mit ſeinen unterhabenden Schwediſchen Völckern entgegen gehet / die vornehmſte Poſten

nur

nur vor der Stadt beſetzt laſſende / und ſchlägt mit dem Feind bey Oldendorp/ und beſicht eine merckliche Victorie ; darinnen der Feinde über 3000. auffm Platze blieben / und faſt eben ſo viel gefangen wurden; da man auf Schwediſcher Seite nicht über 300. vermiſſet. Worauff Hameln durch Accord übergehet / ein Platz von groſſer Conſideration. Doch hielte der Reichs-Cantzler Oxenſtiern dafür/ man hätte die Zeit beſſer können anlegen/ wenn man im Felde agiret / und des Feindes Trouppen gäntzlich zerſtreuet. Worauff man den Holländern etliche tauſend Schwediſche und Finniſche Reuter unter Torſte Stalhantſch zu Hülffe ſchickte; denen aber ſelbige faule Art zu kriegen verdrüßlich vorkam / weil ſie keine Gelegenheit funden / ihre Tapfferkeit ſehen zu laſſen ; und waren unter andern ſehr ſpöttiſch darauff / daß ein alter Holländiſcher Obriſter den Kindergens weiſen wolte/ wie ſie ihr Gewehr halten ſolten. Es ward auch darnach von Dodo Kniphauſen Oßnabruck in Schwediſche Gewalt gebracht. Mitlerweile that Guſtav Horn einen Verſuch auf Coſtnitz/den Weg über die Brücke zu Stein durch der Schweitzer Gebiet nehmende ; welche Sache groſſe Unruhe zwiſchen den Evangeliſchen und

Catho-

Catholiſchen Schweitzern erweckete. Und wäre dieſes Vorhaben angegangen / wo man anfangs gnugſame Stücke gehabt hätte / die Stadt zu zwingen. Allein es kamen nachmahls durch den Bodenſee einige tauſend in die Stadt / ſo / daß Guſtav Horn nicht rathſam fand / ſich länger mit vergeblicher Belagerung abzumatten. Hingegen brachte Pfaltzgraf Chriſtian von Birckenfeld den Lothringern bey Pfaffenhofen im Nieder-Elſaß eine gute Schlappe bey / nahm darauff Dachſtein ein / und gieng hinüber in Schwaben / ſich mit Guſtav Horn zu conjungiren / weil Duca di Feria aus Italien durch das Valtelin mit 14000. Mann ankommen / und mit Altringern zuſammen geſtoſſen war / in willens / die Winter-Quartiere im Würtemberger-Lande zu nehmen. Und als die Schwediſche Armee ihm den Paß verwehrete / wendete er ſich gegen den Rhein /. hub die Bloquade vor Briſach auff / und gieng in Elſaß. Wohin ihm auch Guſtav Horn folgte / umb zu verwehren / daß er nicht auch die Belagerung vor Philipsburg auffſchlagen könte. Als nun Feria und Altringer nichts ausrichten können / kehren ſie / nachdem man ſie hier und dar gezwacket / wieder über den Rhein gegen Schwaben / und wol-

wollen endlich ins Würtembergiſche ein-
brechen. Allein Guſtav Horn war ihnen
ſo auff der Haube/ daß ſie nirgends konten
fortkommen/ und tractirte ſie ſo übel/ daß
ſie ſich endlich ins Bayerland retiriren
muſten / nachdem ihre Armee von 30000.
Mann biß auff 12000. geſchmoltzen; und
ſtarb Duc di Feria vor Bekümmernüß/
daß er nichts ausgerichtet. Unterdeſſen
hatte Hertzog Bernhard/ der an der Do-
nau blieben war / dem Jean de Wert eine
feinte gemacht / ob wolte er München
angreiffen / aber ſich geſchwinde gegen
Regenſpurg gewendet / welche Stadt
nicht zum beſten verſehen war / und wur-
de er deſto eher mit fertig/ weil der Com-
mendant, und deſſen Obriſter Lieutenant
ſtracks Anfangs der Belagerung geblie-
ben waren/ und das Commando auff ei-
nen jungen unerfahrnen Officier kam.
Ward alſo er ohne groſſe Mühe Meiſter
von einem ſo wichtigen Platz / daraus er
das Bayerland ſehr incommodirte / und
darbey noch Straubingen und Decken-
dorff einnahm. Jedoch wolte er ſich nicht
vertieffen / weil Wallenſtein durch Böh-
men gegen ihm ankam/ denn dieſer/ nach-
dem er die Schwediſche bey Steinau ge-
ſchlagen / und Lignitz / Groß-Glogau/
Franckfurt an der Oder und Landsberg
Ccc ein-

eingenommen/und dem Anſehen nach biß an die Oſt-See durchbrechen wolte/ward in ſeinem Vorhaben durch Hertzog Bernhards Fortgang ſtutzend gemacht/ſo/ daß er ſich zurück herauff gegen die Donau ziehen muſte. Und hatte der Reichs-Cantzler vor Johann Banern/ ſo an der Elbe ſtund/mit einer Armee in Schleſien / und Arnheim ſampt den Sächſiſchen in Böhchen zu ſchicken/ dem Feinde an verſchiedenen Orten diverſion zu machen. Allein dieſe gute Anſchläge wurden durch Arnheim vernichtet / der auff alle Weiſe die Schwediſche Sache traverſirte/und ſich gegen die Marck wendete / wo er mit vergeblicher Belagerung von Franckfurt an der Oder die Zeit zubrachte.

1634 §. 66. Wiewol nun bißhero die Schwediſche Waffen ziemlichen Fortgang gehabt / ohne was in Schleſien paſſiret war/ mehr aus Verrätherey/als Tapfferkeit der Feinde ; ſo wolte doch das Werck je länger je ſchwerer fallen. Die vier Ober-Craiſe waren deß Krieges müde / zumal der Soldaten Muthwillen ſehr groß war / den man mit ſtrenger Diſciplin nicht einſchrencken konte / weil man ihnen den Sold richtig zu reichen nicht vermochte. So hatte auch Landgraf Wilhelm ſo wol ſeine Armee / als Anſchlä-

ſchläge für ſich. Die Frantzoſen ſchnapten nach dem Strich Landes jenſeit des Rheins/ von Baſel biß an die Moſel/ und waren auff Oxenſtiern übel zu ſprechen/ weil er nicht alles nach ihrem Verlangen thun wolte. Holland war auch auff Schweden jaloux. Engeland bekümmerte ſich wenig umb das Teutſche Weſen/ und war faſt gut Spaniſch. Inſonderheit that Chur-Sachſen dem gemeinen Weſen mit ſeinen Waffen mehr Schaden/ als Nutzen/ als der ſehr ungehalten war/ daß Oxenſtiern ſich deß Directorii unternommen hatte/ und eilete zu dem Frieden durch einen ſolchen Weg/ der nichts anders/ als einen neuen Krieg herfür bringen kunte; verhinderte auch durch Arnheim der Schweden Vorhaben ſo viel er vermochte. Auff Brandenburg hatte man ſich auch nichts zu verlaſſen/ nachdem es mit Königin Chriſtina und ſeines Sohns Verlöbnüß nicht fort wolte/ und Pommern groſſen Widerwillen erweckte. In Sum̃a/ jederman wolte gern der Schweden loß ſeyn. Hingegen ſtrebete Oxenſtiern nach Möglichkeit die Sachen auffrecht zu halten/ ſuchte auff einer Zuſammenkunfft zu Halberſtadt den Nieder-Sächſiſchen Crais in gute Einigkeit und Verfaſſung zu ſetzen/ und benahmte

einen Tag nach Franckfurt am Mayn / dahin alle Evangeliſche eingeladen wurden / ob man mit Einträchtigkeit entweder den Krieg fortſetzen / oder zum Frieden ſchreiten könte. Unter dieſen Schwürigkeiten gab den Schweden nicht geringe Hoffnung / daß Wallenſtein ins Kayſers Ungnade war / und auff ihre Seite zu treten vorhatte. Selbiger hatte zwar nach der Leipziger Schlacht deß Kayſers Kriegs-Weſen wiederumb auffgerichtet / und Königs Guſtavi Fortgang ſtutzend gemacht: Nichts deſto weniger hatten ſeine Abgünſtige ihn beym Kayſer übel abgemahlet / daß er den gantzen Sommer in Schleſien / mit vergeblichen Tractaten die Zeit hingebracht / da er wol in Pommern und Mecklenburg können durchdringen: daß er mit ſeiner Langſamkeit Regenſpurg verſäumet / und mit Winter-Quartieren deß Kayſers Erblande beſchweret / die er anderwerts wol nehmen können. Es waren ihm auch die Jeſuiter und Pfaffen ſpinnenfeind / die er für Störenfriede hielte / und die ihre Naſen von den Staats-Sachen weghalten ſolten. Bayern haſſete ihn gleichfals von Alters her / und die Spanier waren ihm hefftig gram / als derer Rathſchläge er verachtete / und ihrer gantzen Nation, und all ihres

ihres Thuns ſpottete. Gewiß iſts/ daß er mit Franckreich heimlich tractiret / deß Käyſers Armee zu debauchiren / und ſich hingegen die Böhmiſche Crone bedungen. Dergleichen hatte er auch dem Reichs-Cantzler durch Arnheim angeboten/ welcher deßwegen verwichenes Jahr nach Gelnhäuſen zu Oxenſtiern kam/ dem aber ſelbige Vorſchläge allzuroh und verdächtig vorkamen. So hatte er auch in Schleſien / da er mit den Schwediſchen und Sächſiſchen Generalen tractirte / etliche grobe Worte wider den Kayſer lauffen laſſen; zum Exempel: Wenn der Kayſer die projectirte Friedens-Puncte nicht belieben wolte/ ſolte man ihn für den Teuffel jagen; und dergleichen. Allein es bekennete der Reichs-Cantzler / er hätte niemals deß Wallenſteins eigendliches Abſehen ergründen können. Am allerglaublichſten ſcheinet / daß er mit den vorgegebenen Tractaten und Abfall vom Kayſer ſowol Franckreich als Schweden betriegen / und darmit dieſer ihre Armee ruiniren wollen. Weswegen er ſich auch ſo wunderlich gegen den Kayſer angeſtellet/ der ihn wol verſtanden. Die Armee aber habe er geſucht auff ſeiner Seite zu halten/ ſich wider ſeine Feinde bey Hofe zu verſichern/ und einen Frieden und Zuſtand des

Römiſchen Reichs nach ſeiner Phantaſey einzurichten. Allein ſeine Feinde prævalirten am Kayſerlichen Hofe / und vermochten den Kayſer / daß er ſeinem Sohne / damaln Ungariſchen Könige / das Ober-Commando über die Armee aufftrug / und Wallenſtein darvon abſetzte. Da es wol Wallenſtein durffte Ernſt werden / zu der Evangeliſchen Parthey überzugehen / und mit Hertzog Bernhard ſich zu conjungiren / zu dem er Hertzog Frantz Albrecht von Sachſen-Lauenburg geſchickt. Allein aus Einrathen des Reichs-Cantzlers traute dieſer dem Wallenſtein nicht / und war alſo mit der Conjunction ſäumig; und immittelſt ward er zu Eger von drey Schottiſchen Officiers, Gordon, Lesle, und Butler umbgebracht / nachdem er mit ſeiner extravaganten Conduite ſeinen Credit bey Freunden und Feinden verloren. Nun verhoffete man wol / daß / nachdem er ſo groß Anſehen bey den Soldaten gehabt / es würde einen groſſen Auffruhr bey der Käyſerlichen Armee abgeben: Allein man hatte ſo gute Anſtalt an Kayſerlicher Seiten gemachet / daß ſich faſt niemand regete / und kunte Hertzog Bernhard nicht mehr als ein Regiment ertappen / das er unverſehens niederhieb: da hingegen die Kayſerlichen

deſſen

deſſen Leute aus der Ober-Pfaltz/und die Bayeriſchen aus Straubingen trieben. Jedoch hatte Guſtav Horn in Ober-Schwaben guten Fortgang/da er Kempten / Biberach und Memmingen einnahm/und die Feinde ein und andermal ziemlich klopffte. Es ſchlug auch der Rheingraf die Kayſerliche und Lothringiſche bey Watweiler in einem ziemlichen Treffen / und nahm verſchiedene Plåtze im Ober-Elſaß und Sundgau ein. Wie auch Ludwig Schmiedberg ſelbige Zeit Philipsburg durch Hunger eroberte/ und Alexander Lesle den Feind wieder aus Landsberg trieb. Allein mit dem Convent zu Franckfurt am Mayn wolte es nicht recht fort / worzu Oxenſtiern alle Evangeliſche eingeladen / ob er ſie kónte zuſammen in eine Alliance bringen/umb deſto eher einen reputirlichen und ſichern Frieden zu verſchaffen / und von deſſen Articuln voraus zu rahtſchlagen. Und kamen zwar die Stånde in groſſer Anzahl zuſam̃en / ohne daß Holſtein und die Weſtphåliſche Grafen ſich entſchuldigten : aber ein jeder gieng faſt ſeinen eigenen Weg. Chur-Sachſen rieth zum Frieden/und wolte mit dieſer Verfaſſung nichts zu thun haben/und verhinderte alſo das Werck ſo viel er kunte. Auſſer dieſen

wolten ſich zwar die Sächſiſche Craiſe mit den vier Obern in Bündnüß einlaſſen / jedoch daß ſie ihre Völcker und Mittel zuförderſt zu ihrem eigenen Nutzen anwenden wolten / da hingegen die Obern-Craiſe / denen deß Feindes Macht am meiſten auffm Halſe lag / anhielten / daß man ihnen vor allen Dingen unter die Arme greiffen ſolte. Am allermeiſten aber gab es ein Gezänck wegen der Schwediſchen Satisfaction. Denn jederman erkennete es für billich / daß Schweden einige Belohnung bekäme wegen geleiſteter guten Dienſte für das gemeine Beſte der Evangeliſchen Stände / und zieleten die meiſten auff Pommern / als das Schweden am bequemſten lag; welches auch der Reichs-Cantzler nicht undeutlich zu verſtehen gegeben. Darwider aber ſetzte ſich Brandenburg mit Händ und Füſſen / und wolte von keinem Temperament hören. Es vermehreten auch dieſe Verwirrung die Frantzoſen nicht wenig / die hart darauff beſtunden / man ſolte ihnen Philipsburg übergeben / ſo doch durch Schwediſche Waffen mit groſſer Mühe war bezwungen worden / zogen Landgraf Wilhelm auff ihre Seite / und ſuchten des Reichs-Cantzlers Anſehen zu ſchmälern / und die Schwedi-

ſche Sachen zu verwirren. Und mit dieſem Gezäncke brachte man den gantzen Sommer vergebens zu / biß endlich die Nörlinger Schlacht darzwiſchen kam / wodurch das gantze Werck in Ober-Teutſchland übern Hauffen gieng. Denn es ſuchte der König in Ungarn bey ſeinem neuen Comando ein Anſehen ſich zu machen/und rückte demnach mit einer wolgerüſteten und ſtarcken Armee für Regenſpurg/welche Stadt zwar Hertzog Bernhard in Geſellſchafft Guſtav Horns durch das Bayerland entſetzen wolte / kam aber zu ſpat/als Larß Kagge / nachdem er ſich tapffer gewehret/aus Mangel von Pulver kurtz vorher zum Accord ſchreiten müſſen / und hatten die Schwediſche Generalen noch dieſen Schaden darzu/daß ſie die Armee durch die ſchlimme Wege ſehr abmatteten; und als ſie ſelbige ein wenig wolten ausruhen laſſen / muſten ſie doch ſolche bald wieder zuſamen ziehen/weil der Feind ſich vor Nörlingen geleget/ſo durch die Spaniſche Trouppen/ die aus Italien kommende/nach Niederland zogen/und immittelſt dem Kayſer einen Reuter-Dienſt thun wolten/ſehr verſtärcket war. Nun ſetzten ſich die Schwediſche Armeen bey Bopfingen an einen bequemen Ort / da ſie das gantze Würtenberger-Land

hinter ſich / und daraus alle nöthige Zufuhr hatten. Wurffen auch im Anſehen der Feinde einige Fußvölcker in die belagerte Stadt / und hätten wohl aldar ſo lange ſtehen können / biß die Spaniſche Völcker nach Niederland gangen wären/ und man alſo mit dem getheilten Feinde eins wagen mögen/ ſolte auch gleich Nörlingen ſeyn auffn Lauff gangen / woran das Haupt-Werck nicht hieng : Zumahl es an andern Orten noch ziemlich hergieng / weil die Schweden dem Feind in Weſtphalen überlegen waren ; Hildesheim an Hertzog Georgen / nachdem er den feindlichen Entſatz bey Sarſtedt geſchlagen / übergieng ; Arnheim die Käyſerlichen bey Lignitz ſchlug/ daß derer über 4000. auffm Platz blieben; Johann Baner / nachdem er Franckfurt an der Oder erobert / durch die Laußnitz in Böhmen gieng / und von hinten dem Feind eine diverſion zu machen ſuchte ; auch Briſach und Rheinfelden von dem Rheingrafen auffs äuſſerſte gebracht waren. Und rieth Guſtav Horn/ daß man nichts ſolte ohne Noth wagen : zum wenigſten ſolte man warten/ biß Cratz aus Francken/ und der Rheingraf aus Brisgau ankämen / die beyde / jeder mit 5000. Mann unterwegens waren. Doch ward durch die andern/

dern / ſo ſehr hitzig zu ſchlagen waren / reſolviret / etwas näher an Nörlingen auff den Arensberg ſich zu verſetzen / von dannen man nach Belieben die Stadt ſecundiren könte. Als man dieſes werckſtellig machen ſolte / traf Hertzog Bernhard / der die Avantgarde hatte / auf die Käyſerliche Vorwachten / ſo auff gemeldtem Berge ſtunden / und ſchlug ſie nicht ohne Verluſt weit zurück; und kam darmit weiter hinaus / als man abgeredet hatte. Wiewohl nun Guſtav Horn wünſchete / daß man bey der Abrede bleiben / und auffm Arensberg poſto faſſen möchte / wolte doch bey den andern Generalen Fürſichtigkeit für Furchtſamkeit ausgedeutet werden / und brauchte ſonderlich Hofkirch ein groß Maul / ſo / das Guſtav Horn endlich auch weiſen wolte / daß er ſeiner Haut nicht ſcheuete / und mit in der andern Rath einwilligte. Nahm auch auff ſich / einen Berg einzunehmen / ohne welchen man am ſelbigen Orte nicht ſtehen kunte / den die Spanier ſelbige Nacht in der Eil etwas verſchantzet hatten. Nun that zwar Guſtav Horn mit ſeiner Armee gegen ſelbigen Berg von frühe morgends biß nach Mittag ſein Beſtes; wie er aber nach achtſtündigem blutigen Gefechte den Feind aus ſeinem Vortheil nicht treiben kan / 27. Aug.

be-

beſchlieſſet er / ſich zurück durch den Thal auff die andere Höhe zu ziehen / wäre auch ohne weitern Schaden dahin gelanget / wo nicht eben der lincke Flügel / den Hertzog Bernhard commandirte / vom Feind in die Flucht getrieben / mit vollem Lauff zuſamt dem folgenden Feinde in die Fußvölcker gerennet / und ſie in Confuſion gebracht. Darauff es an ein greulich Metzeln gieng / und muſte ſonderlich das Fußvolck herhalten / deſſen 6000. auffm Platze blieb. Eine groſſe Menge ward gefangen / nebenſt Guſtav Horn und 130. Fahnen / ſamt allen Stücken und Bagage. Daß aber der lincke Flügel geſchlagen worden / war daher kommen / weil die Polniſche / Ungariſche und Croatiſche Reuter mit ihrem unſtetigen Fechten ſie veranlaſſet / indem ſie ſelbige unbedachtſam verfolgeten / ihre Ordnung zu brechen / daß ſie nachgehends durch den mit geſamter Macht andringenden Feind auff einmahl in die Flucht getrieben worden. Die Reuterey aber kam meiſtens darvon / weil der Rheingraf mit ſeinen Trouppen / ſo nur drey Meil darvon war / ankam / und die Käyſerlichē im verfolgen ſtutzend machte. Die Zeitung von dieſer Niederlage machte dem Reichs-Cantzler die andere ſchlafloſe Nacht in Teutſchland / (die erſte war gewe-

geweſen/wie er des Königs Tod vernommen; denn ſonſten pflegten ihm keine Geſchäffte noch Sorgen den Schlaf zu brechen.) Und hatte nunmehr der Heilbronniſche Bund die letzte Oelung bekommen/und legte jederman von den Obern Ständen die Hände in Schos/ mit ängſtlichem Warten/ was der zornige Sieger ihnen für Geſetze vorſchreiben würde. Jederman ſchalt nun die Schweden und Oxenſtiern/als Urſache an ihrem Unglück/ die man vorhin als ihre Erlöſer Himmel-hoch erhoben hatte. Und hatte der Reichs-Cantzler bißhero keinen reputirlichen Frieden durch Liſt der Feinde und verkehrte Anſchläge der Stände bekommen können/ ſo war nun wegen Ubermuth des Feindes keine Hoffnung hierzu. Deñoch war es eine Schande/ſo ſtracks Hand und Fuß ſincken zu laſſen. Derohalben entſchloß er/ das Werck ſo lang zu halten/als er kõnte/damit er Zeit kriegte/ die Frantzoſen in Krieg zu ziehen / die er ſonſten aus dem Teutſchen Weſen zu halten / ſich äuſſerſt bemühet / und entweder durch ſelbiges Abſehen vom Feinde einen leidlichen Frieden zu bekommen / oder ihn zum wenigſten von der See-Küſte abzuhalten/die er doch aufs beſte verſehen ließ. Weswegen er ſich auch nicht nach Nieder-

der-Sachſen retiriren wolte / wie viele rie-
then / weil ſich ſo fort gantz Ober-Teutſch-
land würde an den Käyſer ergeben haben /
deſſen Armee auch auffm Fuß in Nieder-
Sachſen würde gefolget ſeyn. So waren
auch noch anſehnliche Trouppen unter
Hertzog Georgen / Landgraf Wilhelm /
Baner / Rheingrafen / und andern ver-
handen / ſo keine Niederlage gelitten / dar-
mit man dem Feinde wohl hätte gewach-
ſen ſeyn können / wo Einigkeit und Anſtalt
bey den Ständen geweſen wäre. Es war
auch von der Reuterey in der Schlacht
wenig abgangen / die ſich umb Franckfurt
am Mayn wieder ſamlete. Allein deſſen
ungeachtet war alles voll Schwürigkei-
ten. Der Sachſe regte ſich nicht / und trieb
ſein Friedens-Weſen zu Pirna eifrig fort.
Andere kamen zu langſam / und machten
darmit / daß der Feind in die Mitten ein-
dringen / und die Conjunction verhindern
kunte. Die übrigen / ſo weit abgelegen wa-
ren / kehreten ſich an ſein Vermahnen we-
nig. Die aus der Schlacht entroñene Völ-
cker rufften nach Geld / welches nirgends
auffzubringen war. Und weil der Feind
ſtarck andrung / zogen ſie bey Mayntz ü-
bern Rhein / und verlegten ſich daſelbſt in
die Quartiere herumb / allwo ſie bald rei-
nen Tiſch machten. Das meiſte Ver-
trauen

trauen war auff Franckreich / ſo auch am meiſten Urſach hatte / ſich des Wercks anzunehmen / weil nach Unterdrückung der Schweden der gantze Schwarm ihm würde auffn Hals gefallen ſeyn ; den zu vergnügen man Philipsburg einräumete / und den Mareſchal de la Force bat / mit ſeiner Armee beſſer heran zu rücken / damit die geſchlagene Armee ſich deſto leichter recolligiren könte. Man ſchickte auch Geſandten an den König in Franckreich / und ſuchte ihn auf alle Weiſe zu dem Krieg wider den Käyſer zu vermögen. Der Rheingraf hatte ſich gegen Straßburg gewendet / wo er mit genauer Noth über die Brücke entkam. Und weil die Käyſerlichen über Briſach ins Elſaß drungen / und kein Mittel war / ſo viel Plätze zu behaupten / übergab er ſelbige gantze Provintz / Benfelden ausgenommen / an die Frantzoſen. Auff ſolche Weiſe gieng in Ober-Teutſchland alles übern Hauffen. Gantz Würtenberger-Land ward überſchwemmet. Im Francken-Land gieng auch ein Ort nach dem andern über: Augſpurg ward alſobald enge eingeſchloſſen: Zwar verſchrieb der Reichs-Cantzler eine Zuſammenkunfft der Stände nach Worms / da auch etliche erſchienen / und das Werck überlegten / aber kein Mittel

fun-

funden/ſolchem wieder auffzuhelffen. Und muſte Hertzog Bernhard mit ſeinen Leuten / nachdem jenſeit Rheins nichts mehr zu leben war / ſich wieder herüber in die Wetterau / und von dannen nach der Berg-Straſſe begeben/ da er biß ans Ende vom Jahr ſtehen blieb. Die Käyſerliche nahmen immittelſt Schweinfurt/ Würtzburg/ Winsheim/ und Weiſſenburg ein. Des Marggrafen von Anſpach Land ward von Käyſer ſequeſtriret. Jedoch bekam hingegen Hertzog George Minden ein. Nun hätte zwar viel bey der Sache thun können Johann Baner / der mit einer ſtarcken Armee den Sommer über in Böhmen geſtanden / und nun nach der Nörlinger Schlacht ſich in Thüringen begeben / umb näher bey der Hand zu ſeyn: Allein er fand nicht rathſam / höher hinauf zu rücken / weil andere alſobald ſeine Quartiere würden eingenommen haben / in deren Hand nachmahls geſtanden / ihm den Weg nach der Oſt-See zu verſperren/ dahin er am meiſten ſeine Augen richten muſte. Und hielte alſo fürs beſte/ alda zu ſtehen/ und zu lauren / und immittelſt ſich zu verſtärcken/ ſonderlich weil er weder Chur-Brandenburg / noch Chur-Sachſen trauen durffte: Deren dieſer ſeinen Frieden nunmehro

zu Pirna geſchloſſen / der zu Prage fer-
ners ſolte confirmiret werden; worauff
er alle ſeine Völcker aus den Käyſerlichen
Ländern zog / und ſich in Baners Quar-
tiere einzudringen anhub. Weil auch der
Ertz-Biſchoff zu Bremen mit Tode ab-
gangen / bediente ſich Hertzog Friedrich /
Königs Chriſtiani IV. von Dännemarck
Sohn / dieſer Gelegenheit / und ſetzte ſich
in ſelbiges Stifft hinein / ungeachtet die
Schweden es aus der Feinde Händen ge-
nommen / und ihre Beſatzungen in Sta-
de und Buxtehude hatten. Und weil ihre
Sachen nicht ſo ſtunden / daß ſie Dänne-
marck fürn Kopff ſtoſſen durfften / muſten
ſie noch darzu eine gute Mine machen / daß
man ihnen ſo für dem Hamen fiſchete.

§. 67. Auff dieſe Weiſe waren nun die 1635.
Schwediſche Sachen durch die Nörlinger
Schlacht in groſſer Verwirrung / und
hatten ſich die Gemüther gantz geändert;
und verlangten ſo wol die Stände in
Schweden / als der Reichs-Cantzler /
daß man zu einem billichen Frieden
gelangen möchte. Allein darzu war kein
Weg zu finden / wegen Ubermuth des
Feindes / von dem einen Frieden zu betteln
ſchändlich war. Und dennoch kunte man
nicht alles ſo bloß hin verlauffen. War
demnach kein anderer Ausweg / als daß

man Franckreich in Krieg engagirte / und darbey ſehe / ob man nicht zum Frieden vermittelſt der Sächſiſchen Tractaten gelangen könte. Und weil für Orenſtiern in Ober-Teutſchland nichts mehr zu thun war / gieng er durch Franckreich / (allwo er gewantweiß einen Tractat machte / ſo aber nicht vollzogen ward /) zu Waſſer nach Holland / und von dannen nach der Elbe / umb / wenn es zum Tractaten kommen ſolte / bey der Hand zu ſeyn / und an der See-Küſte Anſtalt zu machen / auch zu verſuchen / ob er Chur-Sachſen wegen Magdeburg / und Chur-Brandenburg wegen Pom̃ern könte Satisfaction thun. Unterdeſſen giengen den Käyſerlichen in Ober-Teutſchland ihre Sachen für vollem Winde. Philipsburg / alda die Frantzoſen ein groß Magazin angerichtet / ward von den Käyſerlichen überrumpelt; die auch Speier einnahmen / und darmit einen veſten Fuß jenſeit Rheins bekamen. Die Spanier bemeiſterten ſich auch der Stadt Trier / und deß Churfürſten darinnen / nicht ohne Schimpff der Frantzoſen / die ihre Garniſon darinne hatten. Augſpurg muſte durch äuſſerſte Hungers-Noth zu einem harten Accord ſich bequemen. Die Schlöſſer zu Würtzburg / Pappenheim und Coburg fielen in des

Fein-

Feindes Hände. Landgraf Wilhelm kam ins Gedränge. Mit Hertzog Bernhard wolte es nirgends fort. In Sachſen hub der Churfürſt an / das Rauhe heraus zu kehren / und wolte mit Gewalt den Schweden die Quartiere in Thüringen / Halberſtadt und Magdeburg abdringen / darinnen man ihm viel nachgeben muſte / unzeitige Händel zu vermeiden. Und war fremdd / daß Chur-Sachſen / nachdem er den Frieden geſchloſſen / ſich ſo ſtarck rüſtete. Welches kein ander Abſehen haben kunte / als daß er den Schweden / wenn ſie gutwillig zu gehen ſich weigerten / Füſſe machen wolte. Inmaſſen er auch allen Fleiß anwendete / andere zu ſeinem Frieden zu ziehen. Unter andern ſahe Brandenburg wol die Ungelegenheit / ſo ſelbiger Friede nach ſich ziehen würde / und wolte nicht gern ſo gleich zufahren. Doch / weil ihm Sachſen verſprach / durch ſeinen Frieden Pommern zu verſchaffen / ließ er ſich endlich auch auff ſelbige Parthey lencken. Und fiel dieſes alles deſto ſchwerer für Schweden / weil eben umb ſelbige Zeit der Stillſtand mit Polen zum Ende lieff / und man eine ſtarcke Armee unter Jacob de la Gardie nach Preuſſen ſchicken muſte / den Tractaten Nachdruck zu geben / oder / wo ſolche ſich zerſchlügen /

ſtracks bey der Hand zu ſeyn. Weil nun Schweden mit zwey ſo mächtigen Feinden zugleich Krieg zu führen nicht vermochte / von dem Teutſchen Weſen aber mit Manier nicht abkommen kunte / muſte es endlich in einen ſauern Apffel beiſſen/ und einen Stillſtand auff 26. Jahr zu erlangen/das liebe Preuſſen wieder an Polen abtreten. Worauff auch die Mediatorn Franckreich/Engeland und Holland sehr drungen; jenes zwar / daß man Schweden in dem Teutſchen Kriege beybehalten könte; dieſe aber / damit die ihnen ſo verhaſſete Zölle in Preuſſen möchten abgeſchaffet werden. Und deſto weniger war man nachmals geſonnen / ſo ſchlecht hin ſich aus Teutſchland wegweiſen zu laſſen/und gar mit leeren Händen nach Hauſe zu gehen. Und weil nunmehro der Sachſe ſich ins Mittel geleget/und auff ſich genommen/ die Schweden von dem Teutſchen Boden zu ſchaffen / da immittelſt der Käyſer den Frantzoſen eines verſetzen wolte / begab ſich der Reichs-Cantzler nach Magdeburg/ umb den Sächſiſchen Tractaten deſto näher zu ſeyn / und zu ſehen/ wie er die See-Küſte möchte behaupten / nachdemmal in Ober-Teutſchland vollend alles verloren gieng / und Hertzog Bernhard / als die Kay-

Kayſerlichen zu Speyer über den Rhein ſetzten/ ſich mit genauer Noth an die Frantzöiſche Grāntzen ſalviren können. Auch vollends Nürnberg/ Ulm und Memmingen ſich zu dem Prager-Frieden bequemet: der nunmehro offentlich heraus brach: darinn die Evangeliſche Stände ſchlecht genug accommodiret waren/ den Frembden aber allerdings die Thür wolte gewieſen werden. Zu Magdeburg fand Oxenſtiern groſſe Schwürigkeiten/ weil er auff keinen Fürſten mehr in Teutſchland ſich verlaſſen kunte/ auch die Officiers bey der Baneriſchen Armee/ ſo unweit Magdeburg ſtund/ ſehr ſchwürig zu werden begunten/ und kein Geld verhanden war. Zwar beſchickte ihn der Churfürſt zu erſt/ mit Begehren/ er ſolte ihm das Ertz-Stifft Magdeburg gutwillig abtreten/ welches der Käyſer an ſeinen Sohn übergeben; und im übrigen mit den Seinigen friedlich abziehen/ und mit einem Recompens an Gelde vorlieb nehmen; welcher ſich endlich auff 2500000. Meißniſche Gülden belauffen ſolte. Allein weil dieſes Oxenſtiern nicht anſtehen wolte/ und Chur-Sachſen ſich an ſeine Remonſtrationes nicht kehrete/ ſondern mit Gewalt auff die Schweden anzudringen begunte/ machten dieſe ſich auch zum Wi-

derſtand fertig. Wiewol Oxenſtirn und Baner ſich nicht ſo ſehr für ſeinen Waffen / als für ihren eigenen Officiers, fürchteten / die Sachſen durch Avocatorien/ Verheiſſungen und andere Practiquen abſpenſtig zu machen ſuchte ; auch es dahin brachte / daß ſie ſich unterſtunden / ſelbſt mit ihm zu tractiren / und ſich nicht wehreten / ungeachtet die Sächſiſchen ihnen ein Quartier nach dem andern abgedrungen. Und weil Chur-Sachſen algemach ſich auf der andern Seite der Elbe hinunter zog / und gnugſam zu verſtehen gab/ daß er Banern den Weg nach der Oſt-See abſchneiden wolte/ hielte Oxenſtiern nicht rahtſam/länger an ſo unſicheren Orten ſich auffzuhalten / ſondern gieng bey Nacht eilend fort gegen Wißmar/ unterwegens die Veſtung Dömitz/ ſo unbeſetzt ſtunde/mit bey ſich habender Convoy einnehmende. Innaſſen denn die Käyſerlichen ſchon Gartz überrumpelt / und bey Landsberg in Hinter-Pommern einfielen. Baner aber / weil die Officiers mit dem Sachſen / ſo in der nähe ſtund zu tractiren nicht nachlieſſen / erhub ſich von Magdeburg ins Braunſchweiger-Land/ umb dieſe Tractaten abzureiſſen/ und von ferne zu ſehen / was Sachſen anfangen wolte / auch die Regimenter etwas in den

Quar-

Quartieren ausruhen zu laſſen. Und weil denn Chur-Sachſen ſich ſo widerwärtig anſtellete / daß man mit Reputation mit ihm nicht tractiren kunte / wolte man gleich von ſeinem Rechte abſtehen / ward dieſe Reſolution gefaſſet / ſich lieber laſſen hinaus ſchlagen / als einen ſchimpfflichen Frieden betteln. Als nun Chur-Sachſen auff beyden Seiten der Elbe ſich hinunter zog / und Banern von ſelbigem Strom ſuchte auszuſchlieſſen / muſte Baner in der Eil ſeine Armee wieder zuſammen ruffen / wolte er anders nicht in Sack gebracht / und auff einmal ruiniret werden. Und kam nunmehro darauff an / ob er eher den Paß über die Elbe erreichen könte / als die Sachſen. Allein Baner kam zuvor / ungeachtet die Sachſen binnen zwey Tagen vierzehen Meilen marchiret hatten; und faſſete bey Altenburg die Elbe / gab auch den Sächſiſchen Vor-Trouppen noch Stöſſe / ehe er über den Strom gieng. Immittelſt waren ſchon 7000. Sächſiſche Völcker auff der andern Seite der Elbe bey Dömitz angelanget / ſolchen Platz wegzunehmen. Weßwegen Rudvven mit der meiſten Reuterey und tauſend auscommandirten Fußknechten in Eil dahin geſchickt wurd: der ſie auch / weil ſie keine Reuterey bey ſich hatten /

alſofort angreifft / und die meiſten nieder-machet/bey dritthalb tauſend aber gefangen nim̃t / und unterſteckt. Der Sächſiſche General Baudis entkam mit groſſer Noth. Dieſe Victorie machte Banern nicht wenig Anſehen / und ſeiner Armee Courage. Darauff ruinirten die Schwediſchen die Brücke bey Lentzen / ſo / daß die Sachſen hinauff nach Werben/und aldar über die Elbe gehen muſten. Baner ſetzte ſich immittelſt an einen vortheilhafftigen Ort bey Malchin, umb die Trouppen / ſo aus Preuſſen kamen / an ſich zu ziehen. Weil ſich nun der Krieg ſolcher Geſtalt in Mecklenburg zog / unternahm ſich Hertzog Adolff Friedrich von Mecklenburg / den Vergleich zwiſchen Schweden und Sachſen zu vermitteln/und reiſete ab und zu/zwiſchen dem Chur-fürſten und Reichs-Cantzler / mit verſchiedenen Vorſchlägen und Auffſätzen; kunte aber das Werck zu keiner Endſchafft bringen; und arbeitete auch der Frantzöſiſche Ambaſſadeur Chaumont dargegen / daß ſich Schweden mit dem Friede nicht übereilen ſolte. So ſchickte ſich auch die Schwediſche Armee wiederumb zum Gehorſam an / und ward durch die aus Preuſſen gekommene Völcker ſehr verſtärcket. Und weil die Lebens-Mittel am ſelbigen Orte

abnah-

abnahmen / und Baner nicht näher an die See rücken wolte / gieng er auff die Sachſen loß/die ſich auch in Mecklenburg gezogen hatten / und gab ihnen ein und andermahl dichte Stöſſe/ſo/daß ſie ſich in Eil über die Havel retiriren muſten; und bekam Baner Gelegenheit / ſich in der Marck auszubreiten/hatte auch Luſt Berlin anzugreiffen / wo nicht die Sächſiſche Armee ſich hinter ſelbige Stadt bey Bernau geſetzet hätte. Und in ſolchem Zuſtand beyder Armeen lieff das Jahr zum Ende; vor welchem in Ober-Teutſchland Königshoven/ Franckenthal und Mayntz an den Feind ubergangen waren.

§. 68. Mit des folgenden Jahrs Eingang lieſſen ſich die Schwediſche Sachen etwas beſſer anſehen/nachdem der Polniſche Krieg beygeleget/und der Sachſe ziemlich eingebüſſet hatte. Jedoch war noch groſſe Schwürigkeit obhanden/und ſtund der Käyſer in groſſem Vortheil/nachdem er den Sachſen an die Schweden gehetzet / und gantz Ober-Teutſchland zu ſeiner Devotion hatte: hingegen Schweden von allen Bunds-Genoſſen in Teutſchland verlaſſen war / auſſer von Landgraf Wilhelm / der aber vom Feinde faſt umbringet / daß er ſich nicht regen kunte. So wolte auch Holland bey dem 1636.

Teutſchen Weſen ſich nicht einlaſſen; viel weniger Engeland / das ſich in der Pfältziſchen Sache / die es ſuchte durch Geſandſchafften zu heben / vom Kåyſer und Spanien nur ließ bey der Naſe herumb ziehen. Jngleichem wolte auch Franckreich ſich des Teutſchen Weſens nicht recht annehmen / welches ſeine meiſte Kråffte gegen Niederland und Italien gewendet. Weswegen man in Schweden den Tractat, ſo Oxenſtiern in Franckreich gemacht / auff deſſen Einrathen nicht ratificiren wolte/und die Handlung mit ſelbiger Cron trainirte/und hatte noch Hoffnung mit dem Kåyſer zum Vergleich zu kommen. Jedoch / weil der Tractat mit Sachſen unter des Hertzogs von Mecklenburg Vermittelung gar nicht fort wolte/machte der Reichs-Cantzler den Feind zu ſchrecken / und deſto eher zur Billigkeit zu bringen / mit dem Frantzöſiſchen Geſandten Chaumont zu Wißmar einen Interims-Vergleich / daß ſie beyderſeits wolten vorgeben / ſie håtten unter ſich geſchloſſen; mit Verſprechen / binnen nåchſten Auguſt-Monat mit dem Feinde nicht zu ſchlieſſen. Wodurch man Zeit gewann/ biß man ſahe / wie es mit den Friedens-Tractaten oder Waffen ſolte ablauffen. Faſſete darmit das Kriegs-Weſen auffs

neue/

neue / daß Baner mit der Haupt-Armee an der Elbe / Hermann Wrangel mit einem kleinen Corpo an der Oder / und Alexander Leſle an der Weſer in Weſtphalen agiren ſolte. Inmaſſen denn auch der Krieg gantz eine andere Geſtalt gewann / nicht allein darinn / daß die bißherigen Bundes-Genoſſen waren Feind worden; ſondern auch weil man bißhero zum fundament des Krieges die Alliancen mit den Teutſchen Ständen gehabt hatte / welche groſſe Schwerigkeit verurſachet / indem man nichts hauptſächliches vornehmen köñen / ohne viel diſputirens / da ein jeder die Kriegs-Laſt von ſeinem Lande abzuwenden geſuchet / und wegen Privat-Abſehens einer hier / der andere dort hinaus gewollt: aber nun kunte man den Krieg nach eigenem Gutachten der Cron Schweden führen / wo nicht mit ſo groſſer Gewalt / doch mit beſſerer Gleichförmigkeit in Rathſchlägen. Weswegen man auch ins künfftige keine Alliancen mehr mit den Ständen zu machen ſuchte / damit man nach raiſon de guerre ihre Länder deſto freyer brauchen könte / ohne daß man mit Heſſen-Caſſel / und einigen andern / in gutem Verſtändnüß lebete / die Teutſche Soldaten bey gutem Willen zu erhalten / daß ſie ſich nicht die Gedan-

dancken machten / als führeten ſie Krieg wider das gantze Römiſche Reich. Und gab man Banern Ordre, allen Evangeliſchen Ständen gute Worte zu geben/ auſſer Chur-Sachſen/und doch ihre Länder zu brauchen / nachdem es die Kriegsnothdurfft erforderte: Dieſer nun / weil er merckte / daß der Sachſe ſich allgemach Pommern nahete / und ihn auch dahin zu ziehen ſuchte/da er durch Hunger ſich hätte ruiniren müſſen / eine Schlacht aber zu wagen nicht rathſam hielt/weil der Sachſe mit friſchen Völckern war verſtärcket worden ; wolte er ihm einen andern Sprung machen / und damit deſſen Anſchläge vernichten. Bricht demnach unverſehens auff / und ſetzt die Infanterie bey Werben über die Elbe ; die Cavallerie aber läſſet er diſſeits nach Magdeburg eilen / und aldar der Brücke ſich bedienen/ umb daſelbſt ſich mit ihm wieder zu conjungiren. Unterwegens ertappete man hier und dar einige Sächſiſche Trouppen / ſo ruiniret wurden / und ſetzte ſich bey Halle. Die Sachſen hatten / als ſie dieſen March vernommen / den Zug nach Pommern auch vergeſſen / und kamen in groſſer Eil über Wittenberg zurück/ den Schwediſchen bey Halle zu begegnen. Alſo ſtunden beyde Armeen eine

Weile

Weile gegen einander/ eine diſſeit/ die andere jenſeit der Sala; und wurden die Sachſen verſchiedene mahl mit Verluſt zurück getrieben/ als ſie verſuchten/ über den Strom den Schwediſchen einzufallen. Darnach zog ſich Baner etwas von der Sala zurück nach Aſchersleben/ ſeine Völcker ein wenig ausruhen zu laſſen; inmaſſen auch die Sächſiſchen ſich in die Quartiere begaben/ und auf Käyſerlichen Succurs unterm Hatzfeld warteten; welche von den Schwediſchen Parthеyen ziemlich incommodiret/ auch unter andern zwölff Regimenter beym Peters-Berge von Banern auffgehalten worden. Als aber nach Hatzfelds Ankunfft die Sachſen wieder auff Banern ankamen/ rückte dieſer geſchwinde zu Magdeburg über die Elbe/ und machte Mine, als wolte er Wittenberg angreiffen/ damit er den Sachſen wieder dorthin zöge. Und als der Sachſe mit der gantzen Armee daſelbſt über die Elbe kommen war/ gieng Baner wiederumb zu Magdeburg zurück über ſelbigen Strom. Und weil Marozin mit einem Theil Völckern gegen Pommern gangen war/ wolte ſich Baner etwas weiter unten an der Elbe ſetzen/ auff ſelbigen ein Auge zu haben/

und

und immittelſt den Sachſen ſich vor Mageburg laſſen auffreiben / welche Stadt mit allem ziemlich verſehen war. Witlerweile hatte man an andern Orten auch nicht gefeyert. In Weſtphalen hatte Kniphuſen die Käyſerlichen bey Haſelunen in einem ziemlichen Treffen geſchlagen/ſo/ daß dero über 1000. auffm Platze blieben ; er ſelbſt aber ward auch erſchoſſen / und muſten nachdem die Schwediſche Trouppen ſich zuruck über die Weſer ziehen. Doch / als Lesle mit einigen Völckern aus Pommern dahin kam / faſſete er das Werck wieder / und zog die zerſtreueten Regimenter zuſammen ; gieng auffs neue über die Weſer / und machte ſich Meiſter von Minden / alwo die Beſatzung bishero von Hertzog Georgen von Lüneburg dependiret hatte / und brachte die Schwediſche Regimenter / ſo unter gemeldtem Hertzoge bißhero geweſen/ an ſich. Und weil er in Weſtphalen ziemlich conſiderabel ward / entſchloß Landgraf Wilhelm / der bißhero gelauſtert hatte/ auch wiederumb loßzubrechen / und ſich mit ihm zu conjungiren/ Hanau zu entſetzen / welches Lamboy enge eingeſchloſſen hielt. Welches auch wohl gelung / und ſchlugen ſie die Käyſerlichen mit groſſem Verluſt darvon weg. Nach welcher Verrich-

richtung ſich Lesle wieder an die Weſer begab. Es kam auch Gallas aus Lothringen ungeſegnet / nachdem er zwey Drittheil von ſeiner Armee eingebüſſet / deme der Cardinal Valette, und Hertzog Bernhard / ſo von Franckreich mit Geld verſehen ward / im Elſaß auff die Haut giengen. Allein in Sachſen ſahe es wieder rauh aus / nachdem Magdeburg über Vermuthen an Churfürſten übergieng/ weil die Commendanten das Pulver unnützlich verſchoſſen. Welches Banern ſeine Conceпten verrückte/ der in dem begriffen war/den Belagerten Lufft zu machen. Weil er nun allein dem Feind zu ſchwach war / Wrangel aber in Pommern mit Marozin gnugſam zu thun hatte/ruffte er Lesle aus Weſtphalen zu ſich; und darmit er ſich mit ihm deſto ſicherer conjungiren könte/ rückte er von Werben hinunter in das Lüneburgiſche/ und nahm unterwegens die Stadt Lüneburg ein/ darinnen er den Kalckberg beſetzte / ſamt Winſen an der Elbe. Von dannen wolte er wieder herauff in Meiſſen gehen / den Sachſen heimzuſuchen / und war ſchon biß nach Saltzwedel kommen ; allein als er hörete/ daß die Sächſiſche jenſeit der Elbe Havelberg / Werber-Schantze / Ratenou und Brandenburg eingenommen/

wen-

wendete er ſich geſchwind nach Dömitz/ damit der Feind auch ſelbiges nicht wegſchnappete. Und weil der Sachſe mit groſſer Macht ſich gegen Mecklenburg zog/ und bey Perleberg ſich ſetzte/ gieng er auch über die Elbe / und faſſete bey Parchim Stand/ in Willens/ Herman Wrangeln aus Pommern an ſich zu ziehen. Hingegen hatte ſich der Feind in einem feſten Lager bey Perleberg geſetzet / des Vorhabens/ zugleich mit den Schweden Mecklenburg und Pommern auffzufreſſen/ und die Armee zuſamt den Garniſonen auffs Hungern zu bringen / und ſich inzwiſchen durch die Lüneburgiſche und Käyſerliche dergeſtalt zu verſtärcken / daß / wann Baner irgendswo durchbrechen wolte / er ihn mit der Menge unterdrücken könte. Allein Baner / nachdem ihm von Wrangeln die begehrte Trouppen unter Vitzthum zukommen / und er ſich über 9000. Pferde und 7000. zu Fuß ſtarck befand / beſchloß dem Feind entgegen zu gehen / ehe dieſer ſich mit mehrern Völckern verſtärckte: welches er für beſſer hielte/ als ſich laſſen aushungern. Und gehet demnach auff Perleberg zu/ unterwegens vier Regimenter Curaſſirer mit Verluſt 400. in ihr Lager jagende. Allein der Feind / ungeachtet er 13. Eſquadronen

zu

zu Fuß/ und 15000. Reuter ſtarck war/ wolte nicht heraus aus ſeinem veſten Lager: deßwegen Baner ihn mit Abſchneidung des Elb-Paſſes ſuchet auffs Feld zu bringen/ und dahero Havelberg/ und die Werber-Schantze angreiffet. Immittelſt hatte ſich der Feind aus dem Lager vor Perleberg erhoben/ umb ein Detachement von 3500. Mann/ ſo er unter Klitzing geſchicket/ Alt-Brandenburg einzunehmen/ wieder an ſich zu ziehen. Weswegen ſich Baner gleich wieder gegen den Feind wendet/ der nach Vernehmung deſſen Rückkunfft ſich bey Witſtock auff einer Höhe ſetzte. Deſto mehr eilete Baner/ mit dem Feind handgemein zu werden/ ehe Klitzing herbey kam. Weil nun der Feind ſeine fronte mit einem Walde/ auffgeworffenen Wercken/ und Wagenburg/ auch gepflantzeten Stücken bedecket/ ließ Baner den lincken Flügel umb den Wald herumb marchiren/ dem Feind 24. Sept. in die flanque zu gehen/ und er ſelbſt mit dem rechten Flügel nahm einen Umbſchweiff auff die rechte Hand/ den Feind von ſeinem bequemen Ort herunter zu ziehen. Da denn deß Feindes gantze Macht auff Banern fiel/ und ein grauſam Gefecht entſtund/ ſo/ daß die Schwediſche Regimenter biß ins zehende mal

treffen muſten / und ſich theils nach der Flucht ſchon umbſahen. Woran Vitzthum / der das andere Treffen commandirte / groſſe Schuld hatte / indem er ſo langſam anmarchirte. Allein als dieſe herbey kamen / und der lincke Flügel auf der andern Seite einbrach / wendet ſich der Feind in volle Flucht; und da gieng es an ein metzeln / ſo / daß gegen 5000. der Feinde auff der Wahlſtadt todt blieben / auſſer die / ſo in der Flucht erſchlagen wurden. Und bekamen die Schweden 151. Fahnen und Standarten. Auff Schwediſcher Seite blieben auch über 1100. ohne die Verwundeten / derer über 3000. waren. Es wurden auch folgendes Tages noch in der Flucht 2000. gefangen / und viele niedergemacht. Dieſe Victorie gegen einen Feind befochten / der wegen Anzahl der Soldaten / und bequemen Orts / groſſen Vortheil hatte / gab in Europa groß Auffſehens. Die Schwediſche Waffen gelangeten wieder zu ihrer vorigen Reputation. Ober-Teutſchland bekam Hoffnung / in einen beſſern Zuſtand zu gelangen. Franckreich und Holland wurden ſehr darüber erfreuet. So wurden auch Dannemarcks Anſchläge / ſo er mit Zuziehung deß Hauſes Lüneburg wider Schweden vor hatte / auff einmal dadurch

durch zunichte. Nach dieſem Sieg gieng Baner bey Werben über die Elbe gegen Thüringen / und jagete die Käyſerlichen durch Heſſen biß in Weſtphalen. Zog darauf zurück / und brachte Erfurt in Schwediſche Devotion, und theilete ſeine Völcker durch Thüringen / Meiſſen / und benachbarte Oerter in gute Winter = Quartiere. Hatten alſo die Käyſerlichen dieſes Jahr einen groſſen banquerot, indem ſie ſich Hoffnung gemacht / nicht allein die Schweden durch den Sachſen aus Teutſchland zutreiben / ſondern auch den Frantzoſen eines beyzubringen / indem Gallas mit einer groſſen Armee ins Hertzogthumb Burgund einbrach / da er aber nichts anders ausrichtete / als daß er ein groß Theil ſeiner Leute durch der Feinde Schwerdt / durch Hunger und Peſtilentz verlor / und ſich unverrichteter Sachen wieder an den Rhein retiriren muſte. Wiewol ſonſten die Frantzoſen darmit vergnüget waren / daß ſie den Feind von ihren Gräntzen abgetrieben / und giengen demſelben nicht mit Nachdruck auff die Haut / dahero die Schweden die vorhin mit ihnen accordirte Puncten nicht ratificiren wolten.

§. 69. Demnach weil ſie ſahen / daß 1637.
man keinen Frieden vom Feinde könte

erhalten / man brächte ihn denn mit Gewalt der Waffen darzu / gaben ſie Banern Ordre, ſich zu befleiſſigen / daß er Sachſen / Brandenburg und Lüneburg disarmirte / und den Krieg in die Käyſerliche Erb-Land weltzete. Hingegen zogen die Käyſerlichen alle ihre Kräffte zuſammen / umb auff einmal die Schweden zu dämpffen / darnach ſie mit Franckreich wol zu rechte zu kommen verhoffeten. Muſte alſo im folgenden Jahr Baner ſich wacker tummeln / der nicht lang in den Quartieren ſtille lag / ſondern ſtracks im Anfang deß Jahrs acht Sächſiſche Regimenter bey Eulenburg ſteuberte / und nach Torga jagete: allwo er ſie zur Ubergab zwang / und die Officiers zwar ziehen ließ / die Gemeinen aber alle unterſteckte. Es fügete auch Pfuhl dem Feinde im Hennebergiſchen nicht wenig Schaden zu. Nach dieſem nahm ſich Baner für / Leipzig zu belägern; wormit er aber nicht zum Ende kommen kunte / weil die Käyſerliche Generalen Hatzfeld und Götze aus Weſtphalen wiederumb gegen Thüringen ankamē. Weßwegen Baner ſeine Trouppen aus den Quartieren wiederumb muſte zuſammen ziehen / umb zu verſuchen / ob er nicht den Feind an der Unſtrut und Sala könte auffhalten. Allein der Feind

brach

brach durch/und muſte ſich Baner zurück gegen Eulenburg ziehen/ nachdem er zuvor 2000. von den Feinden bey Pegau ruiniret/ auch ſonſt verſchiedene Partheyen geklopffet. Und als der Feind mehr und mehr heran drang/ zog er ſich in ſein Lager bey Torga/ das er wol hatte beveſtigen laſſen/ und ſchickte die meiſte Reuterey über die Elbe/ damit ſie deſto beſſer ihre Subſiſtence haben könten. An welchem Orte er in einen harten Zuſtand gerieth/ indem der Feind ſich zu keinem Treffen verſtehen wolte/ſondern aus gantz Teutſchland ſeine Macht zuſammen zog/ um mit der Menge ihn zu unterdrücken. Und dennoch war es auch nicht rahtſam in die Marck oder nach Pommern ſich zu wenden/weil man aldar bald in Hungers-Noth verfallen würde/ und ſich zu weit von Weſtphalen abreiſſen. Derohalben entſchloß er veſt bey Torga zu ſtehen/ ob er Herman Wrangeln aus Pommern an ſich ziehen könte/ ehe der gantze Schwarm auff ihn ankäme/ und einen Streich mit ihm wagen. Schickte auch einige incomplete Regimenter nach Weſtphalen/ ſich allda zu recruitiren/ und einen Theil der Feinde von ihm abzuziehen. Wiewol nun aber die Schwediſche Partheyen bey Torga dann und

 wann

wann dem Feinde ziemlichen Abbruch thaten/ ſo wolte es doch in die Länge alldar nicht gut thun / weil Landgraf Wilhelm ſich nicht viel regen durffte/ auch die Frantzoſen am Rhein das Werck gar ſchläfferig trieben / ſo / daß die gantze Laſt Banern auff den Hals kam; und hatten die Feinde vor / ihn auff allen Seiten einzuſchlieſſen/ und ihm den Sack über dem Kopffe zuſammen zu ziehen. Nun hätte er wol in Ober-Teutſchland durchdringen/ und ſich mit Hertzog Bernhard conjungiren können: Allein es hatte die Regirung von Schweden befohlen / vor allen Dingen die See-Küſte zu beobachten/ welche zu behaupten vielleicht Wrangel / und die aus Schweden erwartete Recruiten nicht ſtarck genug waren; und hätte er auch auff ſelbigem Marche an einem unbequemen Ort ins Gedränge gerathen können. Derohalben reſolvirte er/ in Zeiten ſich nach Pommern zu machen; gieng demnach unverſehens von Torga hinweg / mit Hinterlaſſung ſeiner unnöthigen Bagage, und eilete nach Pommern zu. Dem der Feind ſo fort auff der lincken Hand folgete/ umb ihm vorzubeugen; und ſchickte ihm zwar die leichte Reuterey in Rücken / die aber mit Stöſſen abgewieſen ward. Und ſetzte er ohne Verluſt mit

Stücken und allein bey Fürſtenberg durch die Oder / und gieng auff Landsberg zu. Aber wie er alldar angelanget / waren die Käyſerlichen über die Brücke bey Cüſtrin zuvor kommen / und ſtunden ſchon jenſeit der Warta. Weil nun dieſer Paß verſperret / muſte man eine kurtze Reſolution faſſen; und ſtellete ſich demnach Baner / als wolte er einen Umbſchweiff durch Polen nehmen / umb den Feind dorthin zu vexiren; wendete ſich aber die Nacht wieder gegen die Oder / und paſſiret ſelbige eine Meile oberhalb Cüſtrin / und kam alſo ohne jemands Vermuthen unbeſchädigt nach Stetin; da die Feinde ihn ſchon im Sack zu haben vermeyneten. Kehrete alſo der Feind wieder zurück über die Oder / und zog gegen Vor-Pommern / deſſen Defenſion Hermann Wrangel auff ſich genommen; wie hingegen Baner in Hinter-Pommern ſich ſetzte / beyde mit der Intention, den Feind aus ſelbiger Provintz abzuhalten. Und ſuchte zwar der Feind anfangs vergeblich / bey Anclam durchzubrechen: Hernacher kam er bey Ribbenitz an / dem aber die Schweden den Paß verſperret hatten; und vermeinete Baner / durch einen Einfall in die Neumarck und Schleſien den Feind von der See abzuziehen. Welches denn auch ſo

weit gelung / daß Gallas mit der Käyſerli-
chen Armee ſich von Pommern ab in die
Marck zurücke begab; ſo / daß Wrangel
nun meynete / es wäre keine Gefahr mehr
obhanden / und ſich nach Gripswald er-
hub / das Commando an den Päſſen
Vitzthum überlaſſende. Allein ein Pom-
merſcher Edelmann Kuſſou brachte den
Gallas wieder zurück / mit Verheiſſung /
ihm bey Tribſeß einen Weg in Pom̃ern
zu weiſen; ſo ihm auch gelung; und nach-
dem der Feind über ſelbigen Paß einge-
brochen / brachte er die daſelbſt ſtehende
Schwediſche Trouppen in Confuſion
und Schrecken / und überſchwemmete
das platte Land / ſo / daß die Schwediſche
Sachen gar an Legerwall kamen / und
eroberten die Käyſerlichen die Inſul Uſe-
dom / wie auch Wolgaſt mit Sturm;
Demmin aber ergab ſich mit Accord.
Doch hielte Baner den Feind aus Hin-
ter-Pommern; und weil der Winter
einbrach / begab ſich Gallas wieder aus
Vor-Pommern / ſo er kahl genug ge-
macht; darinnen er Wolgaſt / Demmin /
Loitz / und Uckermünde beſetzt ließ / umb
in Mecklenburg und Nieder-Sachſen
Winter-Quartiere zu ſuchen. Wurden
alſo ſelbiges Jahr die Schweden ziemlich
in die Enge getrieben / und verloren alle

Plätze

Plätze an der Havel/ſampt Dömitz/ Lüneburg und Winſen. Landgraf Wilhelm übermeiſterte mit Behendigkeit Oſt-Frießland/ dariñen er auch ſtarb. Hertzog George aber erklärete ſich öffentlich für Feind/ und hatte man viel zu thun/ daß man Erfurt in Devotion behielte. So kam zwar Hertzog Bernhard übern Rhein: weil ihm aber von Franckreich kein Nachdruck gegeben ward/ muſte er wieder hinüber/ und eroberten die Käyſerlichen alle Schantzen am Rhein/ nicht ohne Schimpff der Frantzoſen. Weil auch in ſelbigem Jahre der Hertzog von Pommern Bogislaus XIV. ſtarb/ koſtete es viel Mühe/ daß man verwehrete/ damit nicht Chur-Brandenburg die Poſſeſſion von ſelbiger Provintz/ die ihm ſonſt durch die Erb-Verbrüderung zugefallen wäre/ ergriffe. Es gaben ſich auch verſchiedene Unterhändler zum Frieden an. Allein weil es darmit lauter unzeitig Werck war/ hub man allgemach an wegen der Frantzöſiſchen Alliance zu tractiren/ umb durch kräfftigern Nachdruck der Waffen dem Feinde beſſern Appetit zum Frieden zu machen. Inmaſſen denn auch ſelbiger nach langem Bedencken/ und als man ſo gar keinen Ernſt zum Frieden beym Feinde/ auch keine

Sicherheit bey abſonderlichen Tractaten
1638. verſpühret/im folgenden Jahr auff drey Jahr geſchloſſen ward.

§.70. Selbigen Winter und Vorjahr muſte Baner in Erwartung der Recruiten aus Schweden ruhen. Hingegen überrumpelten die Käyſerlichen zwar Gartz; lidten aber in ihren Quartieren ſolche Noth / daß die Armee, ſo ſich für 120. Regimenter ſtarck ausgab / biß auff 11000. zu Pferd / und 4000. zu Fuß geſchmoltzen war. Nachdem aber Baner endlich aus Schweden mit neuen Völckern verſtärcket worden / die er doch meiſtens in die Guarniſons verlegte / und die alten hingegen heraus ins Feld nahm / grieff er zu erſt Gartz an / und eroberte es mit Sturm. Darnach gehet er herüber in Vor-Pommern/und nimmt die Päſſe Loitz / Tribſeß und Damgarten wieder ein. Rückte darauff in Mecklenburg/ und theilete tapffere Schläge aus/ ſo/ das ſich Gallas von mehr als 3000. Mann / retiriren muſte. Dem auch die Schwediſchen hier und dar einfielen / ſo/ daß er ſich endlich mit ſeiner übelzugerichteten Armee bey Werben über die Elbe begiebet/ und von dannen in die Käyſerliche Erblande erhebet / umb ſich in etwas wieder zu erholen. Dem Baner bey Anfang des

fol-

folgenden Jahrs über die Elbe folgte/ ohne daß ihm Hertzog George von Lüneburg den Paß zu diſputiren begehrte. Selbiges Jahr ſuchte Carl Ludwig/ Churfürſt zu Pfaltz/ auch Hand mit anzulegen zu ſeiner Reſtitution, warb einige Trouppen in Niederland/ und erhandelte Meppen an ſich/ darinn er ſein Magazin aufrichten wolte. Welches aber wegen Nachläſſigkeit der Beſatzung von den Keyſerlichen überrumpelt ward. Darauff conjungirt er ſich mit den Schwediſchen Trouppen in Weſtphalen / wird aber bey Flotha von Hatzfeld geſchlagen/ und entkom̃t mit genauer Noth über die Weſer; ſein Bruder aber/ Printz Rupert ward vom Feind gefangen : und nahm dadurch der Käyſerlichen Macht in Weſtphalen ſehr zu / ſo auch die Vecht eroberten ; zumahl die Heſſen ihre Zeit mit tractiren zubrachten. So ward auch Hanau den Schweden aus den Händen geriſſen / welcher Platz allein ihnen in Ober-Teutſchland übrig blieben war. Hingegen hielte ſich Hertzog Bernhard dieſes Jahr am Rhein überaus wohl/ nachdem er im Stifft Baſel / Grafſchafft Burgund / und der Gegend herumb durch gute Quartiere dermaſſen ſich erholet / daß er auch ohne Frantzöſiſche Hülf-

Hülffe etwas zu verrichten capabel war. Inmaſſen er auch ſtrebete ſeine Sachen auff einen ſolchen Fuß zuſetzen/daß er von ſich ſelbſt beſtehen könte. Zu dem Ende rückte er kurtz nach Anfangs des Jahrs geſchwinde gegen den Rhein / und brachte Lauffenburg und Seckingen in ſeine Gewalt / und belagerte Rheinfelden. Welches zu entſetzen die Käyſerliche uñ Bayeriſche ſich herbey machten: mit denen ſich der Hertzog bey Bucken mit faſt gleichem Verluſt herumb ſchlug; kunte doch nicht verwehren/daß ſie nicht nach Rheinfelden durchdrungen. Allein da der Feind nach verrichtetem Entſatz für Rheinfelden ſtehen blieb/ gieng ihm der Hertzog den dritten Tag hernach auffn Leib / und ſchlug ihn aus dem Felde ; in welcher Schlacht dieſes ſonderlich denckwürdig war / daß faſt kein Ober-Officier entkam / ſondern theils blieben / die meiſten aber gefangen genommen wurden / worunter Savelli, und der berühmte Partheygänger Jean de Werth waren. Worauff Rheinfelden übergieng/nebenſt Röteln/und Freyberg in Brisgau. Es bekam auch dadurch der Commendant auf Hohentvvil Widerholt Anlaß/ ſelbige Veſtung zu behalten/und bey der Schwediſchen Parthey zu bleiben / ungeachtet der Hertzog von Würtenberg

21. Febr.

tenberg

tenberg bey ſeinem Accord ſelbige dem Käyſer verſprochen. Nach dieſem machte ſich Hertzog Bernhard an Briſach / ſolche Veſtung auszuhungern. Welche zu entſetzen die Käyſerlichen ihr äuſſerſtes verſuchten. Worinnen der Hunger deſto eher überhand nahm / weil nicht allein der Commendant aus Geitz viel Getreide verkaufft / ſondern auch weil das Magazin durch Diebe / ſo einen Funcken in eine Pulver-Tonne fallen laſſen / mit groſſem Vorrath in die Lufft geflohen war. Als nun Johann Götz mit einer Armee ſamt 3000. Proviant-Wagen ankam / gerieth es zum harten Treffen bey Witteweier / alwo die Käyſerlichen eine groſſe Niederlage erlidten / ſo / daß von 12000. Mann kaum 2500. ſich bey Götzen wiederumb ſamleten. Ob nun wohl hierauff Briſach auff beyden Seiten des Rheins enger eingeſchloſſen ward / lieſſen doch die Käyſerlichen nicht nach / ſelbiger Veſtung Entſatz zu verſuchen. Und kam Hertzog Carl von Lothringen mit 3500. auserleſener Mannſchafft an / ſich mit den andern / ſo auff dem Schwartzwald ſtunden / zu conjungiren. Dem aber Hertzog Bernhard in Eil entgegen rückte / und da er ſichs nicht verſahe / auffm Ochſen-Felde bey Thann auff ihn ſtieß / und ihn dermaſſen klopf-

klopffete / daß nur wenige Hundert davon kamen; die folgends bey Enſisheim gäntzlich capotiret wurden. Auff der andern Seite ſuchte Götze aus dem Schwartzwald durch die vor Briſach gemachte Wercke zu brechen / und Proviant in die Veſtung zu bringen: ward aber mit groſſem Verluſt zurück getrieben. Und muſte endlich ſelbiger ſtarcke Platz nach ausgeſtandenem groſſen Hunger ſich er-
3. Dec. geben / welchen Hertzog Bernhard zu einem Sitz ſeiner künfftigen Fortune zu machen ſich vorgenommen. Nachdem er nun aldar gute Anſtalt gemacht / führete er ſeine Armee in die Winter-Quartiere in die Grafſchafft Burgund / ſo nach einer Campagne von eilff Monaten / und ausgeſtandenen groſſen travaillen 6000. Mann ſtärcker ausm Felde gieng / als ſie kommen war.

1639. §. 76. Nachdem nun ſolcher Geſtalt die Kayſerlichen ſowohl am Rhein als in Mecklenburg ruiniret worden / hatten beyde ſieghaffte Generalen, Hertzog Bernhard und Johann Baner / vor / in die Käyſerliche Erb-Lande einzubrechen / und dem Feind einen Appetit zum Frieden zu machen. Und that zwar Baner hierbey ſein Beſtes / der kurtz nach dem neuen Jahr bey Lauenburg die Elbe paſſir-

paſſirte / und ſich hinauff in das Halber-ſtädtiſche und Anhaltiſche ziehet; alwo er die Fußvölcker ſamt der Artillerie ſtehen ließ; und er ſelbſt gieng mit der Reuterey höher hinauff/ den Feind aus den Quartieren zu ſteubern. Welches ihm auch ſo weit gelung / daß er den Feld-Zeugmeiſter de Salis zwiſchen Reichenbach und Oelßnitz / da er in Böhmen entwiſchen wolte / mit ſieben Regimentern ertappete/ und ruinirte. Vier Sächſiſche Regimenter wurden bey Dreßden geſchlagen; die andern hatten ſich unter die Veſtung gezogen. Worauff Baner zwar die Belagerung vor Freyberg vornahm / doch bald wieder auffhub / weil er von des Hatzfelds Anmarch aus Weſtphalen gehöret; und begab ſich nach Zeitz / umb ſeine Infanterie an ſich zu ziehen. Alwo er vernahm/ daß die Käyſerlichen und Sächſiſchen zwiſchen Zwickau und Chemnitz lagen/ und auff Hatzfeld warteten. Deswegen Baner / bevor dieſer heran kam/ auf jene loßgehet/ und ſie bey Chemnitz antrifft / auch nach einem ſcharffen Gefechte in die Flucht ſchläget/ ſo/ daß die wenigſten entkamen. 4. April. Worauff er / ohne ſich vor Freyberg und Dreßden auffzuhalten/ Pirna einnim̃t/ und ſo weiter in Böhmen einbricht / auch darinnen ſich weit ausbreitet/

breitet / und bey Brandeiß über die Elbe gehet; allwo Hoffkirch mit zehen Regimentern zu Pferd und einigen Fußvölckern ſtund / den er nach kurtzem Gefechte in die Flucht ſchlug / und über 1000. niedermachte / die übrigen biß unter Praga verfolgte; und ward Hoffkirch und Montecuculi gefangen. Von dannen gehet er wieder über die Elbe / umb allgemach den Krieg in Schleſien und Mähren zu ziehen. Allein man kunte nicht ſo viel ausrichten/ als man wohl anfangs Hoffnung geſchöpffet. Denn weil ſich des Feindes Trouppen täglich vermehreten / kunte er ſeine Leute in Böhmen nicht nach Wundſch ausbreiten; und war ihm ſchwer / ſeine Quartiere diſſeits der Elbe zu behaupten / weil man wegen Dürre den Strom hin und wieder durchreiten kunte. Es verwehreten auch die Kayſerlichen / daß man in Schleſien nicht recht weit kunte umb ſich greiffen. Auch hatte man ſich groſſe Hoffnung auff die Böhmiſche und Oeſterreichiſche Exulanten gemacht / und auff die / welchen die Kirchen waren genommen worden. Allein als es zum Werck kommen ſolte / war niemand zu Hauſe. Kunte ſich alſo Baner wohl ſelbiges Jahr in Böhmen erhalten / doch ſo / daß er nicht feſte poſto aldar faſſen konte.

Nichts

Nichts deſtoweniger tummelte er ſich ſo viel er vermochte; ruinirte auffn Grund bey Glatz funffzehenhundert der Feinde/ und jagete die Sächſiſchen dreymal nicht ohne Verluſt von Pirna weg; welches er endlich verließ/ weil es nicht für die Mühe lohnete / es mit ſolcher Sorge zu defendiren. Und als Hatzfeld ſich in Meiſſen begeben / die Schwediſche Beſatzungen aus Zwickau und Chemnitz zu treiben/ that er in der Eil einen Verſuch auff das Käyſerliche Lager vor Praga / und ſtäuberte die Ungariſchen Reuter tapffer; ſo auch bald darauff/ als ſie den Schwediſchen Fouragirern auffpaſſen wolten/ übel abgewieſen wurden. Jngleichem ruinirte Slange zwey Sächſiſche Regimenter bey Satz: derer 600. auch waren durch Verrätherey der Bürger in Bautzen eingefallen / und hatten die Schwediſche Beſatzung auffs Schloß getrieben. Aber als die Schweden Hülffe bekamen/ muſten ſich die Sachſen alle auff Diſcretion ergeben. Jm übrigen ward die Kayſerliche Armee aus Niederland unter Piccolomoni ſehr verſtärcket/ und Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm, ſo das Ober-Commando über die Käyſerliche Armee auff ſich genommen / zog alles / was er kunte / an ſich / damit er die Schweden wieder-

umb auff das Weichen bringen möchte. Und ſtund Banern auffs folgende Jahr ein deſto härterer Kampff vor / weil niemand war / ſo dem Feind eine Diverſion gemacht hätte / nachdemmal der Feind auff die Frantzoſen am Rhein Reflexion machte. Jedoch hatte man ſelbiges Jahr in Pommern Demmin / wie auch in der Marck Landsberg und Drieſen eingenommen. So hatte auch Stalhantſch / den Baner aus Böhmen nach Schleſien geſchickt / einige kleine Plätze daſelbſt erobert / und hub an algemach weiter umb ſich zu greiffen. Es begunte auch in Weſtphalen wieder lebendig zu werden / nachdem Königsmarck das Commando über ſelbige Trouppen und Quartiere bekommen. Von dar aus that er einen Streiff ins Eichsfeld und Francken / und ſetzte das Land weit und breit unter Contribution. Allein die Hoffnung einer nachdrücklichen Aſſiſtence von Hertzog Bernhard / die auch wol hätte erfolgen ſollen / ward durch ſeinen frühezeitigen Tod zu nichte. Selbiger hatte in Burgund viel Plätze eingenommen / und ſeinen Leuten gute Quartiere verſchaffet; und nahm ſich für / auffn Sommer an der Donau und in Bayern mit Gewalt zu agiren. Schrieb auch an Banern / er ſolte ſich

ſich nur ein paar Monat hurtig halten; darnach wolte er ihn ſchon ablöſen. Allein wie Briſach ihm groſſe Reputation zuwege gebracht / alſo verurſachte ſolches auch ſeinen Tod; indem die Frantzoſen eine unſägliche Luſt ankommen war / ſelbigen Platz in ihre Klauen zu kriegen; den aber der Hertzog gern für ſich behaupten wolte. Und weil er ſich gantz nicht bewegen ließ / ſie mochten ihm vorpfeiffen / was ſie wolten / lieſſen ſie ihm endlich ein Süplein geben / darauff er zu Neuburg am Rhein ſtarb / da er eben im Anzug wider Bayern 8. Jul.
war. Nun gehörete zwar ſelbige Armee von Rechtswegen der Cron Schweden / als welche in dero Namen geworben / und ſelbiger mit Eyd und Pflicht zugethan war; worzu ſie ſich auch jederzeit bekennet / und niemals darvon entſchlagen hatte. Denn obwol der König in Franckreich dem Hertzog Subſidien gegeben / ſo hatte er ihm dafür gnug Dienſte gethan. Allein es gaben ſich ſonderlich zwey Freyer an zu der Armee / und denen von ihr iñhabenden Plätzen / Chur-Pfaltz und Franckreich. Jener zwar vermeynete / es wäre ihm hiermit gute Gelegenheit gegeben / ſein Land wieder zu bekommen; weswegen er ſich auch bey der Armee durch Abgeſchickte inſinuirte / und ſelbſt

aus Engeland durch Franckreich ſeinen Weg dahin nehmen wolte. Allein da er nach Moulin kam / nahm man ihn gefangen / und führte ihn nach Bois de Vincennes, unterm Vorwand / es gebühre keiner Perſon von ſo hoher Condition, ohne Vorwiſſen deß Königs / durchs Land zu reiſen. Die Frantzoſen aber gelangeten zu ihrem Zweck durch Geld und groſſe Promeſſen; maſſen ſie denn ſchon vorher Erlachen / ſo der vornehmſte Officier bey der Armee war / erkaufft hatten; und practicirten es dahin / daß ſie ſo wol die Armee als die Veſtungen in ihre Hände bekamen; wormit ſie auch den Schweden einen ſchlechten Poſſen ſpieleten / welche ihre Satisfaction viel anders hätten einrichten können / wo ſie Briſach und Elſaß biß zu Ende deß Kriegs behalten hätten. Als auch die Frantzoſen einmal Briſach bekom̃en / blieb ein groß Theil der herrlichen Verheiſſungen / ſo ſie der Armee gethan / zurück / und arbeiteten ſie ſelbſt darauff / daß ſelbige / die man nachdem die Weimariſche hieſſe / in ſchlechten Zuſtand gebracht würde / damit ſie weder ihnen / noch dem Feinde mehr formidabel war. Und weil ſie die Zeit deß gantzen Kriegs mit Bayern unter dem Hütgen ſpieleten / verhinderten ſie / daß ſelbige Armee von

dem

dem Zug gegen Bayern / ſo der Hertzog vorhatte / abgehalten ward. Daher es kam / daß wiederumb die gantze Macht deß Feindes den Schweden auff den Hals fiel. Jnmaſſen denn die Kayſerlichen bey Anfang deß Jahrs verſchiedene Plätze in Böhmen den Schweden wieder nahmen.

§. 72. Weil nun ohne dem wenig Fourage daſelbſt verhanden war / und Banern die Noth zwang / ſeinen Stand zu verändern / war es ihm wol leicht / biß an die Donau zu rücken. Allein nach reifflich überlegten Sachen fand er rahtſamer / ſich gegen Meiſſen und Thüringen zu wenden / damit er die ſo genannte Weimariſche Armee ſamt den Heſſen und Lüneburgern an der Hand hätte. Zumal er nicht recht wuſte / wie er mit dieſen daran war. Denn es hatte zwar Hertzog George ein Mißgnügen gegen den Kayſer verſpüren laſſen / weil dieſer ihm die Hildesheimiſche Sache abgeſprochen / auch ſich ſonſten gegen den Hertzog ſehr unwillig bezeuget / weil er Banern vorm Jahr den Paß über die Elbe nicht verwehret; jedoch hatte er ſich gegen Banern auch nicht deutlich genug heraus gelaſſen. Derohalben ihn gäntzlich auff die Schwediſche Parthey zu bringen / hielte Baner 1640.

für rathſamer/ ſich näher gegen ſein Land zu verfügen. Ehe er aus Böhmen gieng/ ruinirte der Obriſte Erich Slange 3000. Croaten bey Kitſch. So klopffete auch Königsmarck/ der aus Weſtphalen kam/ die Sächſiſchen bey Gera/ Schmöln/ und folgends bey Leipzig. Nach dieſem logirte ſich Baner in Meiſſen längſt der Mulda; Wittenbergen aber ſchickte er mit neun Regimentern ins Voigtland / und ſuchte mit allem Fleiß jetztbemeldte Armeen an ſich zu ziehen / und ſolches deſto eifferiger/ weil Piccolomini in Voigtland einfiel/ und Wittenbergen nicht ohne Verluſt von dannen trieb. Brachte es auch dahin/ daß die Weimariſchen unter Duc de Longueville und Guebrian, die Heſſen unter Melander, und die Lüneburger unter Klitzing ſich bey Erfurt mit ihm conjungirten.
7. Maji. Kam alſo eine anſehnliche Armee daſelbſt zuſammen von 22. Brigaden zu Fuß / und 20000. Reuter / auserleſen wol montiret Volck/ und welches groſſe Luſt zu fechten hatte / ſo/ daß man etwas hauptſächliches hätte ausrichten ſollen/ wenn Baner nach ſeinem Gutdüncken agiren können. Gehet alſo die Armee auff die Käyſerlichen loß/ ſo ſich bey Salfeld geſetzet/ umb dieſe zum ſchlagen zu obligiren. Allein ſie wolten nicht heraus/ ungeachtet die Al-

liirten von einem Berge das Käyſerliche Lager ſtarck / und nicht ohne groſſen Schaden / canonirten / ſo / daß ſie ihre Zelten verſchiedene mal verändern muſten. Allhier ſtunden nun beyde Armeen eine Zeitlang gegeneinander / und lidten nicht geringe Noht. Worüber Baner von ſeinen Alliirten ſelbſt groß Ungemach lidte / weil ſie ihm das Directorium deß Kriegs diſputirten / und er deßwegen ihrer nicht recht verſichert war. Weil man nun auff der Alliirten Seite nicht rathſam fand / den Feind in ſeinem veſten Lager anzugreiffen / oder mit ihm in die Wette zu hungern; als entſchloß Baner / übern Thüringer Wald in Francken zu gehen / 3. Jun.
und an einem bequemen Ort am Mayn poſto zu faſſen; und kam mit hellem Hauffen ſchon gegen Neuſtadt an der Sala an. Allein die Käyſerlichen waren durch einen kürtzern Weg ihm einen halben Tag zuvor kommen / und hatten ſich bey gedachtem Orte ſo vortheilhafftig geſetzet / daß man ihnen nicht wol beykommen kunte. Weswegen Baner genöthiget ward / weil ihm ſelbiger Paß verſperret / zurück in Heſſen ſich zu ziehen / alwo ſeine Leute vom Mangel nicht geringe Noht lidten / und weil er die Lüneburger und Heſſen nicht bereden kunte / daß ſie noch einmal

mit ihme geſamter Hand auff den Feind loßgiengen/und ihn zurück trieben/ſtellete er ſich/ als wolte er über die Weſer und Elbe zu Stalhanſch nacher Schleſien gehen: auff welchen Fall Heſſen und Lüneburg zu deß Feindes Diſcretion gelaſſen ward. Durch welche Gefahr dieſe bewogen ſich etwas beſſer gegen ihn anſchickten. Mitlerweile hatte ſich der Feind aus Francken durch das Fuldiſche nach Fritzlar gezogen / von dannen in Weſtphalen zu gehen. Welchem vorzubeugen Baner ſampt den Heſſen und Lüneburgiſchen auch dahin eilet / und ihm zur Schlacht Anlaß gibet. Aber als der Feind ſich in ſeinem Vortheil hielt / ſetzte ſich Baner zu Wildungen / und ſuchte den Feind mit Abſchneidung der Lebens-Mittel auffzureiben; wiewol er ſelbſt nicht wenig Mangel darbey lidte. Mitlerweile hatte der Feind ſich mit mehrern Trouppen aus Weſtphalen verſtärcket / und brach unverſehens bey Fritzlar auff / nach Wolffshagen / von dannen er gerade zu nach Hörter eilete / umb daſelbſt über die Weſer ins Lüneburgiſche zu gehen / und ſelbiges Land eben/wie Heſſen geſchehen/kahl zu machen / und alſo den Krieg in der Evangeliſchen Länder zu pflantzen. Allein Baner / ſo bald er von dieſem Auff-

bruch

bruch und des Feindes Vorhaben vernahm / eilete nicht weniger dem Feinde vorzubeugen; worbey noch dieſes Glücke kam / daß der Commandant in Höxter den Feind biß an den dritten Tag mit tapfferm Widerſtand auffhielt. Und wiewohl die Lüneburgiſche aus Schrecken ſchon reſolviret / das Land biß an die Leine zu abandonniren / widerſprach doch ſolchem Baner / und verhinderte den Feind / daß er bey Fürſtenberg über die ſchon angefangene Schiff-Brücke die Weſer nicht paſſiren kunte; und erhielt alſo das Lüneburgiſche Land von feindlicher Uberſchwemmung; worinnen er einige Wochen Quartier nahm / ſeine abgemattete Völcker wiederumb zu erquicken. Hingegen ward der Feind jenſeit der Weſer vom Hunger und den Heſſiſchen Partheyen ſehr incommodiret; und ſchweifſete eine Weile in Weſtphalen herumb / biß er endlich gegen Francken zurück in die Winter-Quartiere zu gehen entſchlieſſet / und unterwegens bey Ziegenhayn von dem Weimariſchen Obriſten Roſen eine gute Schlappe bekommt / indem von dieſem ſechzehen Eſquadronen ruiniret werden. Baner aber / nachdem er ſich wieder erholet / wolte den Lüneburgern nicht länger beſchwerlich ſeyn / und brach

zuſamt den Weimariſchen von dannen auff gegen Thüringen und Voigtland in das Culmbachiſche / umb zwiſchen des Feindes Quartiere einzugehen / woſelbſt er bey Ende des Jahrs ſich befand. Selbiges Jahr hatte Stalhantſch in Schleſien meiſts geſuchet ſeine Plätze zu erhalten / ohne daß er neun Regimenter Käy-
29. April. ſerliche bey Schönau ſchlug; weil er ſein Abſehen meiſts auff die Haupt-Armee und Pommern nehmen muſte.

1641. §. 73. Bey Anfang des folgenden Jahrs kam Banern Luſt an / einen Verſuch auff Regenſpurg zu thun / woſelbſt damahls der Käyſer ſamt den Reichs Ständen auffm Reichs-Tag ſich befand. Und gab ihm Hoffnung etwas Guts auszurichten / weil der Feind noch verſtreuet in den Winter-Quartieren lag / und die Donau zugefroren war / und kam er zwar mit den Vor-Trouppen ſchon bey der Stadt an / darinnen groſſe Furcht war / wo die Schweden auff der Bäyeriſchen Seite hätten poſto faſſen können. Allein es fiel ein Thauwetter ein / daß man nicht mehr über das Eiß gehen kunte / und verhinderten auch die Eißſchollen / eine Schiff-Brücke zu ſchlagen. Wiewohl nun für dißmahl Baner muſte Regenſpurg unangefochten laſſen; hatte

er doch deswegen die Hoffnung / den Krieg in des Käyſers und Bayern Land zu wältzen / noch nicht verlohren / wo ſich Guebrian mit den Weimariſchen nicht zur Unzeit von ihm abgeſondert / und an den Mayn gegangen wäre / wie ſehr ſich auch Baner dargegen ſetzte; der ſich etwas zurück nach Cham zog / ob er Guebrian wieder könte zu ſich bekommen; in Entſtehung deſſen er ſich in Böhmen begeben wolte / die Communication mit Stalhantſch zu eröffnen / und den Krieg in Böhmen / Mähren und Schleſien herumb zu ſchleppen. Allein ehe er dieſes Vorhaben zu Werck ſtellen kunte / hatte der Feind in der Stille ſich zwiſchen Ingolſtadt und Regenſpurg zuſammen gezogen / und kam Banern ſo unverſehens auffn Hals / daß kein ander Mittel war / dem äuſſerſten Verderben zu entgehen / als ſich in der Eil zu retiriren / wiewohl die Wege ſehr tieff waren. Und berufſet er alſofort die Regimenter zu ſich nach Cham / und begibt ſich auffn March über den Wald nach Böhmen. Aber der Obriſte Erich Schlange hatte ſich mit drey Regimentern zu Pferde verſpätiget / und ward vom Feinde zu Neuburg am Walde umbringet / darin er ſich mit ſeinen Reutern hinter einer ſchlechten Mauer biß in

den

den vierten Tag tapffer wehret / und drey Stürme abſchlägt; aber endlich ſich auff diſcretion ergeben muß. Aber durch dieſen Verluſt ward die gantze Schwediſche Armee errettet / die ſonſten / wo der Feind gerade auff Cham zugegangen wäre / und ſich für Neuburg nicht amuſiret / zum wenigſten das Fußvolck und Stücke würden im Stiche haben laſſen müſſen. Wiewohl nun Baner auff dieſe Weiſe einen Vorſprung bekommen / waren ihm doch zehentauſend Käyſerliche Reuter immer in den Eiſen / ſo doch nicht wolten Stand halten / wenn jener ſich gegen ſie wendete. Auf dieſe Weiſe gieng der ſchleunige March bey Caden über die Eger / und ſo durch den Böhmiſchen Wald nach Annaberg zu. Hingegen hatte Piccolomini mit dem Fußvolck und Stücken einen kürtzern Weg über Schlackenwalde genommen / Banern bey dem Paß zu Prießnitz vorzubeugen; wäre ihm auch angangen / und die Schwediſche Armee auff einmahl capot worden / wo dieſe nicht eine halbe Stunde zuvor kommen / und über den Paß entwiſchet; bey welchem ſie den Feind ſtutzend machten / daß er nicht weiter ſelbigen Weg folgen kunte. Und nahm hierauff die Schwediſche Armee ihr Quartier zu Zwickau / umb von der geſchwinden Reiſe auszuru-

zuruhm. Hieſelbſt kam Guebrian wiederumb zu Banern/ den Königsmarck beredet hatte/ daß er von Bamberg nicht nach dem Rhein / ſondern zurück ins Voigtland ſich begeben. Der nun gnugſam erkennete / was für eine Veränderung er durch ſein unzeitlich Abſondern verurſachet / da man ſonſt ſo leicht den Krieg in Oeſterreich fortſetzen können. Worzu noch Hertzogs Georgen von Lüneburg Tod kam / zu groſſem Nachtheil des gemeinen Beſten/weil nachgehends ſelbiges Hauſes Miniſtri von deſſen männlichen Conſiliis abgiengen. Er ſelbſt Baner ward mit einer ſchweren Kranckheit befallen / da man am meiſten ſeiner Dienſte bedurffte. Und weil der Feind mit Hauffen in das Voigtland eindrang / zog ſich ſowohl die Weimariſche als Schwediſche Armee an die Sala; über welchen Strom als die Käyſerlichen bey Weiſſenfelß ſetzen wolten/ wo Guebrian ſein Quartier hatte/ wurden ſie mit ziemlichem Verluſt zurück getrieben. Maſſen ſie auch zu Merſeburg nicht kunten durchbrechen. Dannenhero ſie Halle vorbey nach Bernburg eileten / und den Schwediſchen zuvor kamen / die wegen Krümme des Stroms einen weitern Weg dahin hatten. Weswegen die Schwediſchen ſich nach Halberſtadt

ſtadt ziehen/umb der conjunction mit den Lüneburgern und Heſſen abzuwarten/ woſelbſt auch Johann Baner mit Tode
10. Maji. abgieng/ von dem man glaubete/ daß er im nechſtverwichenen November zu Hildesheim einen böſen Trunck auff der Gaſterey bekommen / auff welchen ſich neben ihm Hertzog George von Lüneburg/ ein Landgraf von Heſſen/ und der Graf von Schaumburg gefunden/ die alle daran geſtorben waren. Dieſer Tod ſetzte die Schwediſche Armee in einen gefährlichen Zuſtand/ weil die meiſten Officiers wegen ermangelnder Zahlung ſchwürig waren; die zwar bißhero Baner mit ſeiner Autorität hatte im Zaum gehalten / nun aber ihr Mißgnügen ohne Scheu an Tag legten. Das Commando über die Haupt-Armee nahmen auff ſich die vier General-Majors, Adam Pfuhl / Carl Guſtav Wrangel/ Arfwed Wittenberg/ und Johann Chriſtopher Königsmarck/ biß ein neuer Feld-Marſchall aus Schweden ankäme. Allein die Obriſten machten eine Confœderation unter ſich / faſt auff die Art / wie vor dieſem bey Donawerdt geſchehen/ ihre Prætenſiones heraus zu preſſen ; und wolten die Hand auch mit am Ruder haben; derer Vorhaben man doch theils mit temporiſiren/ theils indem man

einige von den Vornehmſten durch Geſchencke auff die Seite brachte / zunichte machte. Immittelſt hatte der Feind eine gute Parthey Schwediſche in Quedlinburg ruiniret; und weil er näher ankam / zog ſich auch die Schwediſche Armee beſſer hinab gegen Wolffenbüttel / und ſetzte ſich beym Kibitzer Damm / umb zu verwehren / daß der Feind ſelbige Veſtung nicht entſetzte / welche die Lüneburger durch Auffſchwellung des Ocker-Stroms hoffeten in ihre Gewalt zu bringen. Als aber der Feind einen andern Weg zwiſchen Schöningen und Helmſtädt nahm / giengen die Schwediſchen bey Heſſendamm über den Paß / und kamen den Käyſerlichen einen halben Tag zuvor / und conjungirten ſich mit den Lüneburgern unterhalb Wolffenbüttel bey dem in der Ocker auffgeworffenen Damm. Wiewohl nun die Käyſerlichen ſich Hoffnung gemacht / die Lüneburger auff ihre Seite zu bringen / immaſſen Hertzog Auguſtus von Braunſchweig bereits heimliche Tractaten mit ihnen angefangen; jedoch weil die Heſſen eheſtes Tages erwartet wurden / auch der Feind ſich ſchimpfflich hielte / wenn er Wolffenbüttel durch Ruinirung der Auffdämmung nicht ſolte befreyet haben; enſchlieſſet er die Al-

liirten

liirten anzugreiffen. Allein es empfieng Wrangel die Infanterie, ſo auff ihn anzukam/ und Königsmarck die Cavallerie, ſo ihnen in Rücken gehen wolte / mit ſolcher Tapfferkeit/daß die Käyſerlichen mit groſſem Verluſt muſten das Feld räumen; und hätten ſie auffs Haupt können erleget werden / wo die Weimariſche und Lüneburgiſche recht anbeiſſen wollen. Doch blieben mehr als 3000. von den Käyſerlichen auff dem Platze / und 500. wurden gefangen. Wiewohl nun die Käyſerlichen nach dieſer Niederlage ſich wieder zurück zogen / gerieth doch die Schwediſche Armee mehr und mehr in einen gefährlichen Zuſtand / weil in Ermangelung eines Feld-Marſchalcks die Kriegs-Diſciplin ſehr verfiel/und ſowohl die Käyſerlichen mit ihren Avocatorien/ als der Däne mit Promeſſen ſie zu debauchiren ſuchte; auch je länger je mehr Mangel und Noth einriſſe/ ſo / daß die General-Majors mit groſſer Beſchwer das Werck auffrecht halten kunten/ biß der neue Feld-Marſchalck Leonhard Torſtenſon ankam; deſſen Reiſe ſein Podagra biß in den Herbſt verhindert hatte; dem man Johann Liliehöck als Reichs-Zeugmeiſter beygefüget; und damit jener bey Antretung ſeiner Charge ſich bey der Ar-

mee

mee ein Anſehen machen könte / ihm ſtar-
cke Trouppen ſamt einem guten Stück
Gelds mitgegeben. Jnmittelſt hatten
ſich die Lüneburger von ihnen abge-
ſondert / die mit dem Feind zu Goßlar
ſtarck tractirten. Doch blieben die Schwe-
diſche / Weimariſche und Heſſen noch eine
Weile beym Damm unter Wolffenbüt-
tel ſtehen / ruinirten auch 2000. feindliche
Reuter bey Hornburg / und hätten dem
Anſehen nach Wolffenbüttel vollend
leicht übermeiſtern können / wo nicht die
Lüneburger das Werck ſo ſchläfferig ge-
trieben / aus Hoffnung / daß der Käyſer
ihnen ſelbige Veſtung bald gutwillig wür-
de wieder geben. Weil nun über dieſes
die Käyſerlichen wiederumb näher heran
rückten / umb den Schwediſchen die Zu-
fuhr abzuſchneiden / reſolvirten dieſe / die
Belagerung für Wolffenbüttel auffzu-
heben; und ſtachen demnach den Damm 2. Sept.
durch / und ſetzten ſich zu Saarſtedt an
der Leine. Alwo die Heſſen nach Weſt-
phalen giengen / ihre Quartiere daſelbſt
zu ſalviren. Aldar ſtund die Armee biß
endlich Torſtenſon aus Pommern da-
ſelbſt ankam / und ſie theils mit Geld /
theils mit guten Worten zufrieden ſtel-
lete. Stracks nach ſeiner Ankunfft gien-
gen auch die Weimariſchen von ihm weg-

ungeachtet ſie Torſtenſon ſehr bat / daß ſie noch eine Weile bleiben möchten / biß man dem Feind auff den Leib hätte gehen können. Aber nun ward ſein Anſchlag verrucket / und muſte er ſo lange bey Cloſter Bergen ſtehen bleiben / biß er des Feindes Vorhaben / und wohin ſich die Lüneburger lencken würden / abſehe. Blieb alſo im Lüneburger-Lande biß zu Ausgang des Jahres. In Schleſien war es ſelbiges Jahr auch nicht zum beſten hergegangen / alwo Stalhantſch zwar ſein Beſtes thäte / aber weil der Feind ihm überlegen war / und einen Ort nach dem andern wegnahm / muſten ſich endlich die Schwediſche Trouppen ſehr übel zugerichtet in die Neu-Marck zurück ziehen ; woſelbſt die Feindſeligkeit mit den Brandeburgern auffhörete / nachdem der neue Churfürſt Friedrich Wilhelm andere Anſchläge faſſete / als ſein Vater / und mit den Schweden in Neutralität zu leben ſich fürnahm. Dieſes Jahr hat Schweden auch nach langen Diſputen / und weil man bey dem Käyſer ſo gar keinen Ernſt zum Frieden verſpüret / die Alliance mit Franckreich biß zu Ausgang des Krieges verlängert.

§. 74. Bey Ausgang des 1641ten Jahres hatte Torſtenſon im Lüneburger-Lando ſtill liegen müſſen / weil Guebrian mit

den

den Weimariſchen von ihm weggegangen/ und er auff den Ausgang der Goßlariſchen Tractaten wartete/ auch ihn ſchwere Kranckheit befallen hatte. Da hingegen die Kåyſerliche und Bayeriſche an der Sala und Unſtrut auff ſein Vorhaben Achtung gaben. Bald nach Eintritt des neuen Jahrs růckte er dem Feind nåher in die alte Marck/ alwo er wieder in Kranckheit verfiel; worvon als die Kåyſerlichen Kundſchafft bekamen/ und man ausgeſprenget / er wåre gar mit Tode abgegangen/ brachen ſie in ſchlimmen Wetter und Wegen aus ihren Quartieren / und giengen herunter in die alte Marck nach Stendel / in Meinung / die Schwediſche Armee ohne Haupt leichtlich zu ruiniren; zumal ein und anderer unter den Schwediſchen Officiers mit ihnen correſpondirten/ unter denen der Obriſte Seckendorff ertappet wurd / und mit dem Kopff bezahlen muſte. Hingegen růckte Torſtenſon dem Feinde nach Saltzwedel und Arnſee entgegen / und ſetzte ſich ſo vortheilhafftig / daß dieſer ihm nirgend kunte ankommen. Weil nun dieſer nichts auszurichten vermochte/ gieng er zu Tangermůnde über die Elbe / und machte mine, ob wolte er hinunter in Mecklenburg gehen/ und eine Veſtung an der See angreif-

ſen / umb die Schwediſche Armee eben dorthin in das verwüſtete Land zu ziehen/ und hatte bereits ſtarcke Trouppen dahin laſſen voraus gehen. Allein Torſtenſon merckte die Finte, und blieb ſtehen ; und der Feind / der gar keine Luſt hatte in Mecklenburg Hunger zu leiden / erhub ſich bald wieder über die Elbe / und giengen die Bäyeriſchen herauff in Francken/ die Käyſerlichen aber nahmen Quartier in Meiſſen und Thüringen / und hatten ſich bey den beſchwerlichen Marchen ſo ruiniret / als wären ſie in einer Schlacht überwunden worden. Nach dero Abzug entſchloß Torſtenſon in Schleſien einzubrechen. Wiewohl er / den Feind zu abuſiren / ſich ſtellete/ als wolte er nach Weſtphalen gehen ; zu dem Ende er Königsmarcken mit einigen Regimentern ein Stück ſelbigen Weg gehen laſſen / der auch zu Quedlinburg die Croaten in ihren Quartieren tapffer klopffete ; und vorhin die Belagerung von Mansfeld mit ziemlichem Verluſt auffgeſchlagen hatte. Aber Torſtenſon paſſirte bey Werben die Elbe/ und die Havel bey Havelberg / von dannen er über Zigeſer gerades Weges und unangefochten nach Schleſien gieng/ woraus Stalhantſch von Frantz Albrecht / Hertzog zu Sachſen-Lauenburg/ gäntz=

gäntzlich war getrieben worden: welchen Torſtenſon in dieſem Marche wieder an ſich zog. Unterwegens nahm er die Lucca ein/ ſamt Sora/ und Sagan. Allein ein wichtiger Werck war/ daß er Groß-Glogau für der Fauſt / ohne Approchen zu machen / oder Breche zu ſchieſſen / mit Sturm einnahm/ weil der Lauenburger ſchon ſeine Trouppen zuſammen zog/ umb ſelbigen Platz zu entſetzen/ auch man wegen Mangelung des Proviants darvor nicht lange ſtehen kunte. Dieſer Haupt-Poſt folgten andere mit Hauffen/ Gura/ Hernſtadt/ Sprettau/ Freyſtadt / Wolau / Drachenberg / Militſch / Parchwitz/ Jauer und Strigau. Darauff nahm Torſtenſon die Belagerung für Schweinitz vor / worein mehr Beſatzung zu werffen/ Hertzog Frantz Albert mit ſeiner gantzen Cavallerie ankam. Den aber Torſtenſon unter dem Zottenberge dergeſtalt empfieng / daß er nach kurtzem Gefechte ihn übern Hauffen warff / und die Flüchtigen in fünff Meilen verfolgen ließ. Und vermiſſete der Feind über 3000. Reuter: es ward auch der Hertzog ſelbſt gefangen / und ſtarb binnen wenig Tagen an ſeinen Wunden; und mit ihm wurden ſeine Anſchläge zu

Waſſer/ die er von Arnheim empfangen/ die Schweden vom Teutſchen Boden zu treiben. Darauff muſte ſich die Schweinitz bald ergeben. Und rückte man ſo für Neiſſe/ woſelbſt Torſtenſon Liliehöcken mit einem Theil der Armee ſtehen ließ/ſelbige vollends einzunehmen. Er ſelbſt ſetzte den übrigen Käyſerlichen Trouppen nach/ die aber in groſſer Eil ins Gebirge entwiſcheten; wiewohl derer viel noch ertappet wurden. Worauff Torſtenſon gerade auff Olmütz in Mähren loßgehet/ welches keine gnugſame Beſatzung inne hatte/und bekam es den vierten Tag ein/ benebenſt Litta und der Mähriſchen Neuſtadt. Und darmit hatte Torſtenſon auch einen veſten Fuß in Mähren bekommen. Worauff er ſich wieder zurück in Schleſien wendete/ und Oppeln einnahm; auch Brieg belagerte/in Hoffnung/wenn er ſolches bekommen/ Breßlau auff ſeine Seite zu bewegen. Allein es verzog ſich ſelbige Belagerung wegen groſſen Widerſtands der Guarniſon, biß ſich die Käyſerlichen unter Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm und Piccolomini zuſammen zogen/ ſelbige Feſtung zu entſetzen. Weil nun der Feind an Anzahl ihm weit überlegen war/ fand Torſtenſon nicht rathſam etwas zu hazardiren/ zumahl er ehi-

ſtens

ſtens einen ſtarcken Succurs aus Schwedẽ gewärtig war; hub demnach die Belagerung auff/ und zog ſich längſt der Oder hinab/ umb ſich deſto ſicherer mit dem ankommenden Succurs zu conjungiren/ und ſetzte ſich bey Guben/ hinter die Neiſſe/ alwo ſolche in die Oder fället/ an einem ſehr bequemen Orte. Die Käyſerlichen waren mit hellem Hauffen nachgefolget/ und nahmen ſich für/ Groß-Glogau zu belagern. Welches zu entſetzen Torſtenſon wieder gegen den Feind rückte/ ſo bald als Carl Guſtav Wrangel mit den Völckern aus Schweden ankommen war/ und ihn obligirte/ die Belagerung auffzuheben. Darauff ſuchte Torſtenſon in Böhmen einzubrechen/ dem aber der Feind an der Seite gieng/ und ſolches Vorhaben verhinderte; in deſſen Angeſicht jener die Zittau einnahm. Woſelbſt man das erſte Cartel machte wegen der Gefangenen Auswechſelung; welches auffzurichten Torſtenſon unter andern auch darumb für rathſam hielte/ weil dadurch die Käyſerliche Avocatorien gleichſam auffgehoben worden. Weil nun Torſtenſon weder in Böhmen einbrechen/ noch den Feind zum ſchlagen bringen kunte/ als der ſich an vortheilhafftigen Orten enthielt; rückte er hin-

unter an die Elbe/ und gieng darüber bey Torga/ und gerade zu nach Leipzig/ ſelbigen importanten Ort wegzunehmen/ und zugleich Königsmarken an ſich zu ziehen/ der mitlerweile einen Streiff nach Nieder-Sachſen gethan hatte. Dieſe Stadt nun zu entſetzen / kam der Ertz-Hertzog und Piccolomini mit der gantzen Käyſerlichen Macht an. Und weil Torſtenſon nicht wolte in ſeinem Lager ſtehen bleiben/ da er den Feind von fornen/ und die Stadt im Rücken haben ſolte / zog er ſich hinaus bey Breitenfeld in die Ebene / den Feind zu erwarten. So reſolviret auch der Ertz-Hertzog zu ſchlagen/ weil er an Reuterey überlagen / und Guebrian mit den Weimariſchen ehiſter Tage bey Torſtenſon erwartet ward. Gieng man alſo auff eben dem Felde / da König Guſtav Adolf einen ſo herrlichen Sieg befochten/ zuſammen/ und brauchte man erſt beyderſeits
23 Oct. die Canonen tapffer / alwo eine feindliche Kugel faſt groß Unglück verurſachte / indem ſelbige Torſtenſon das Pferd hinter dem Sattel / dem Pfaltzgrafen Carln Guſtav das Pferd durch den Hals / auch des Rittmeiſters Rabenau durch den Leib traff/ daß ſie alle drey/ doch unverletzt/ zur Erden fielen / und darnebenſt den Rath Laurentz Grubbe mitten entzwey riß/

und

und einen Cantzelliſten den Schenckel wegnahm. Darauff warff Wittenberg und Stalhantſch mit dem rechten Flügel den Käyſerlichen lincken Flügel übern Hauffen / ſo / daß der Ertz-Hertzog ſelbigen nicht wiederumb kunte zum Stande bringen. Hingegen ward der Schwediſche lincke Flügel im erſten Anſatz zurück getrieben / ſo / daß die Bagage ſchon begunte auszureiſſen; wurde aber durch groſſen Fleiß der Generals wieder zum Stand gebracht. Die Fußvölcker ſtunden beyderſeits als Mauren / und nachdem ſie ſich verſchoſſen / ſchlugen ſie einander die Muſqueten umb die Ohren. Aber als der rechte Flügel ihnen in die flanque gieng / muſten ſie weichen / wie auch der Käyſerliche rechte Flügel / da er ſahe / daß man ihn von hinten und forn wolte angreiffen / ſich auff die Flucht begab. Der Käyſerlichen blieben bey 5000. auff der Wahlſtatt / und über 4500. wurden gefangen / ſamt vielen vornehmen Officiers. Auff Schwediſcher Seite blieben auch bey 2000. und nebenſt verſchiedenen Officiers auch der Reichs-Zeugmeiſter Johann Lilienhöck. Weil aber Torſtenſon ſo viel Verwundete hatte / auch die andern einige Ruhe bedurfften / und gegen den inſtehenden Winter mit Kleidern muſten verſehen

werden/ auch die Officiers nach Geld ruffen; gieng Torſtenſon wieder vor Leipzig/ und brachte es ohne ſonderbare Mühe zum Accord; welcher Stadt er ſich wohl bediente/ ſeine Leute wiederumb zu montiren. Als nun die Armee ziemlich ausgeruhet/ entſchloß er in Böhmen zu gehen/ und legte ſich unterwegens für Freyberg/ weil das ſchlimme Wetter den March gar beſchwerlich machte/ und ihm berichtet worden/ daß der Ort ſich über acht Tage nicht halten würde/ da man auch eine groſſe Partie Proviant bekommen könte. Es verzog ſich aber mit ſolcher Belagerung biß einige Wochen in das folgende Jahr/ da er ſie unverrichteter Sache auffheben muſte. Selbiges Jahr hatten ſich die Weimariſche und Heſſen auch wohl gehalten/ und befochten ſtracks nach Anfang deſſen einen mercklichen Sieg wider den Lamboy bey Kempen/ und thaten nach dieſem groſſe Progreſs im Stifft Cöln und Jülichſchen/ alwo ſie ſich biß in Herbſt hielten/ da Guebrian mit den Weimariſchen wieder diſſeits des Rheins gieng/ und einen groſſen Umbſchweiff durch Weſtphalen/ Nieder-Sachſen und Thüringen in Francken nahm/ alwo er umb Mergentheim das Winter-Quartier bezog.

§. 75. Den Anfang des Jahres 1643. brachte Torſtenſon für Freyberg zu; welches / ungeachtet der Belägerten groſſen Widerſtand / biß auffs äuſſerſte gebracht war / da eben Piccolomini mit 15000. Käyſerlichen / ſolchen Ort zu entſetzen / in der Nähe ankam. Mit welchem obwohl Torſtenſon Luſt hatte zu ſchlagen / doch / weil dieſer vermuthlich ſich nicht ſolte aus ſeinem Vortheil begeben / und an dem Orte keine Fourage mehr war / verließ er Freyberg / und ſetzte ſich an der Elbe bey Strelen / umb des Feindes Vorhaben abzuſehen. Es verlohr Torſtenſon für gedachter Stadt 1500. Fußknechte / und meineten die Käyſerlichen ein groſſes gethan zu haben / daß ſie ihn obligiret / ſolche Belagerung auffzuheben / dadurch er ſo viel Zeit verſäumet hatte / ſeinen Sieg zu verfolgen. Hingegen vermeinete Torſtenſon / daß es wohl der Mühe werth wäre / die Käyſerlichen bey ſo unbequemer Winters-Zeit aus ihren Quartieren gezogen zu haben / da ſie in kurtzer Zeit über 5000. Pferde verlohren. Zu Strelen gieng Torſtenſon über die Elbe / und rückte hinaus in die Laußnitz gegen Bautzen / und gab unterwegens dem Bruay, ſo mit 2000. Pferden den Schwediſchen einfallen wolte / zu Senfftenberg gute 1643.

Stöſſe

Stöſſe. Von Bautzen brach Torſtenſon auff / und gieng über Friedland in Böhmen; woſelbſt Gallas das Commando über die Käyſerliche Armee bekommen hatte / mit groſſer Freude der Schweden / weil ſelbiger General ſonderlich glücklich war / ſeine eigene Armee zu ruiniren. Dieſer / wiewohl er vorhatte / denen Schwediſchen den Paß in Mähren zu verwehren / gieng ihm doch Torſtenſon für der Naſe vorbey in ſelbige Provintz / und nahm darinnen verſchiedene Plätze ein; gegen welchen ſich Gallas mit den Käyſerlichen bey Prinn ſetzte; und ſahen ſo eine Weile einander an. Jnmitler Zeit waren drey Schwediſche Regimenter auffm Gebirge in Quartieren / da ſie nicht wohl Wache gehalten / von wenig Käyſerlichen überfallen / und ziemlich beſchädiget worden. Hingegen ertappte Torſtenſon den Graf Buchheim / der mit 1500. Reutern nach Schleſien ausgeſchickt war / und ruinirte ihm faſt alle ſeine Leute; kunte aber auff keine Weiſe den Feind zum ſchlagen bringen. Nachdem man nun den Sommer über Mähren ziemlich kahl gemacht / bekam Torſtenſon Ordre von der Schwediſchen Regierung ſich unvermerckt gegen Holſtein zu ziehen. Weswegen er Olmütz / Neuſtadt und Eulen-

berg mit aller Nothdurfft verſahe / und zurück in Schleſien gieng / und ſetzte ſich bey Klein-Glogau / ob der Feind etwas Luſt hätte / eins zu wagen. Allein Gallas hatte hierzu keinen appetit, und gieng ihm immer auff die Seite / den Einbruch in Böhmen zu verwehren. Dannenhero Torſtenſon weiter hinab gieng / aber ſeinen March ſo veränderlich nahm / und verſchiedene Zeitungen ausſprengen ließ / damit niemand ſein Vorhaben mercken könte ; deme die Käyſerlichen auff der Seite biß in die Lauſitz folgeten / und aldar Luben / Lemberg und Zittau wieder einnahmen ; und ſo zurück in die Winter-Quartiere ſich begaben. Torſtenſon ließ unterdeſſen eine Brücke bey Torga über die Elbe ſchlagen / mit Vorgeben / er wolte durch Meiſſen in die Ober-Pfaltz und nach Bäyern gehen / da ſchon alles von ſolchem Geſchrey in alarm war. Allein er gieng immer weiter hinunter / biß er nach Havelberg kam / da er ſein Vorhaben denen Officirern entdeckete / die darüber ſehr erfreuet waren / und Holſtein mit Ausgang des Jahres unverſehens als mit einer Waſſerfluth überſchwemmeten. Dieſes Jahr hatte ſich Königsmarck wohl getummelt / den Torſtenſon / da er in Böhmen gieng / mit einem Detachement

von ſich ließ / womit er durch Meiſſen in Francken gieng/und biß gegen den Rhein ein groß Stück Landes unter Contribution ſetzte. Von dannen er durch das Fuldiſche und Thüringen ſich zurück in Nieder-Sachſen erhub / und Halberſtadt überrumpelte / auch Sladen und Oſterwyck eroberte. Von dannen muſte er ſich geſchwinde gegen Hinter-Pommern wenden/ alwo Joachim Ernſt Cracou mit 3000. Reutern und Dragonern durch Polen eingefallen war / und in ſolcher Provintz einen groſſen Tumult verurſachet/ und ſich in einem feſten Lager bey Belgard geſetzet. Aber ehe er ſich verſtärcken kunte/ komt ihm Königsmark eilends auff den Hals / nimmt die von ihm beſetzte Plätze wieder ein / und belagert ihn in ſeinem Lager / ſtäubert auch deſſen Partheyen hin und wieder. Und weil Cracou im Lager wenig Futter vor die Pferde mehr hatte / ließ er die Bagage im Stiche/ und machte ſich in der Stille von Belgard fort nach Polen zu / überall die Brücken hinter ſich abwerffende. Durch welches Mittel er Königsmarken/der ihm ſtets in den Eiſen lag/aus den Händen entwiſchete/ als er nit mehr als zwey Stunden den Vorſprung gehabt. Und alſo ward dieſe Diverſion, darauff die Käyſerlichē groſſen

Staat

Staat gemachet zunichte. Dieſes Jahr hat auch Erich Ulfſparre/ Gouverneur zu Wißmar/ Dömitz eingenommen. Hingegen hatte Guebrian mit den Weymariſchen ſelbiges Jahr nicht ſonderlich Glück/ der ſich in Schwaben hin und wieder zog/ ohne was merckliches zu verrichten / biß er ſich endlich über den Rhein ins Elſaß begebē muſte/ dahin ihm auch die Bäyeriſchen folgeten. Als er aber aus Franckreich mit etlich tauſend Mann verſtärcket war / gieng er wieder übern Rhein/ und nahm Rotweil ein ; ſo ihm aber theur genug ankam / weil nicht allein ſeine Armee darvor von 15000. auff 10000. verſchmoltz / ſondern er ſelbſt auch an empfangenen Wunden ſtarb. Worauff ſich die Armee in Dutlingen und die nechſtgelegene Oerter einlogirte ; ſo aber von den Bäyeriſchen unverſehens überfallen/ und groſſen Theils niedergemacht / oder gefangen ward. Die übrigen entkamen über Lauffenburg nach Suntgau und Ober-Elſaß / welche wiederumb zu verſtärcken Turenne mit groſſen Summen Geldes aus Franckreich ankam. Solche Niederlage der Frantzoſen fiel den Schweden ſehr unbequem ; weil dadurch die Käyſerlichē Lufft bekamen/ ihre gantze Macht wider ſie zu brauchen. Wiewohl 14. Nov.

dieſes

dieſes hingegen ihnen Vortheil gab / daß ſie Ragozi, Fürſten in Siebenbürgen / gegen den Käyſer in die Waffen brachten / der zwar ſelber Luſt zum Handel hatte. Welches die Käyſerlichen verhinderte / daß ſie die Plätze in Mähren und Schleſien nicht mit genugſamen Ernſt angreiffẽ kunten / nachdem die Schweden in Holſtein gegen den Dänen gegangen waren. Uber dieſen Angriff der Schweden war männiglich verwundert / und hielten es viele für eine Vermeſſenheit / daß / da ſie ſchon mit einem ſo ſtarcken Feind übers Knie geſpannet waren / ſie noch darzu einen neuen Krieg ſich auffn Hals luden. Allein es trieb ſie faſt die Noth zu dieſem kühnen Entſchluß. Es hatte Dennemarck viel Jahre lang allerley gefährliche Anſchläge geführet / Schweden zu Nachtheil / und ſie aus den Vortheilen zu ſetzen / ſo ihre Waffen in Teutſchland erlanget. Zu dem Ende auch ſelbiger König die Mediation zwiſchen dem Käyſer und der Cron Schweden auff ſich genommen / umb die Schweden von dem Teutſchen Boden zu bringen. Er hatte auch den Schweden zu Schimpff die verwittibte Königin Maria Eleonora heimlich aus Schweden entführet; auch unlängſt einen neuen Zoll unter Ruden angeleget / und

und wolte alle das jenige / ſo aus Schweden nach Pommern gieng / mit Zoll belegen. Am meiſten aber war er jaloux, daß die Navigation und Handlung in Schweden ſo mercklich zunahm; welche zu ruiniren / oder ſeiner Diſcretion zu unterwerffen / er die jenigen / ſo den Sund paſſirten / vielfältig beſchwerete / und von den Zöllnern vexiren ließ / auch theils confiſcirte. Welche Plackereyen dieſes Jahr im Sund ſo hoch ſtiegen / daß ſie nicht mehr zu erleiden ſtunden. Und ob man ſich ſchon darüber beſchwerete / hatte man noch den Spott zum Schaden. Weswegen man endlich entſchloß / ſolche Torten mit den Waffen abzuwehren / auch zugleich den unbillichen Mediatorn, der nur alle ihre Sachen bey den Friedens-Tractaten verworren hätte / vom Halſe zu ſchaffen. Die gröſte Schwürigkeit kam darauff an / daß man die Sache unvermerckt ins Werck richtete / damit ſie durch Gegenverfaſſung nicht ſchwerer gemacht würde. Welches auch ſo weit gelung / daß / da man dieſe Sache im Monat Majo verſchiedene Tage im Rath debattiret / und nöthige Ordres geſtellet / dennoch dem Däniſchen Miniſtro, ſo in Stockholm lag / darvon das geringſte nicht zu Ohren kommen. Maſſen man auch weder Franck-

reich noch Holland voraus etwas darvon communicirte. Und gieng die Reſolution ſo weit / daß man auch auffn Fall Pommern wolte quittiren / und ſeine Satisfaction bey Dännemarck ſuchen / mit dem man auch vermeynete einen kurtzen Proceſs zu machen / im Fall der Winter hätte fügen wollen / daß Torſtenſon übern kleinen Belt nach Fühnen / und Guſtav Horn durch Schonen übern Sund nach Seeland kommen können. Dieſes allein erhielte damals Dännemarck / benebenſt der unerſchrockenen courage deß Königs / der ſeinen grauen Kopff aller Gefahr unerſchrocken entgegen trug.

§. 76. Allein es gieng für Schweden anfangs alles deſto leichter her / je weniger die Dänen ſich zum Widerſtand gefaſſet
1644. gemachet; und nahm man in Holſtein Rendsburg / Itzehoe / Pinneberg / und Chriſtianpreiß ohne Mühe hinweg / und theilete die Quartiere durch gantz Holſtein und Jütland aus / wodurch ſich die Schwediſche Armee ſehr verſtärckete. In Jütland hatten die Dänen am Belt eine Schantze auffgeworffen / und einige Trouppen zuſammen gezogen / darvon Duglaß bey Coldingen 1500. Reuter ruinirte / daß derer kaum 100. entkamen. Die Fußvölcker 4500. ſtarck grieff Torſten-

ſtenſon in ihrem Lager an / und zwang ſie zur Ubergab; worvon 1000. Teutſche untergeſtecket wurden / den Reſt ließ man mit Schimpff nach Hauſe lauffen. Der Froſt gab auch Gelegenheit in die Marſchländer einzubrechen / wie auch in Wenßüſſel / da man 700. Bauern niederhieb / ſo die Waffen ergriffen. So / daß binnen zwey Monaten für Dännemarck auff ſelbiger Seite nichts mehr übrig war / als Glückſtadt und Krempe. Auff der andern Seite fiel mit Anfang deß Jahrs Guſtav Horn mit 14000. Mann aus Schweden in Schonen ein / beſetzte Helſingburg / ſo die Dänen verlaſſen hatten / und ließ ein Hauffen Bauern hin und wieder niedermachen / ſo die Waffen ergriffen hatten. Jmmittelſt kam eine Flotte von 30. mittelmäſſigen Schiffen aus Holland an / die Louis de Geer von Privat-Leuten auffgebracht hatte / weil die General-Staaten / ungeachtet ſie von Schweden umb Hülffe / laut der Alliance, erſuchet worden / nichts thun wolten / mit Vorwand / man hätte ſie vorhin bey Unternehmung dieſes Kriegs nicht umb Raht gefraget. Jn der That aber wolten ſie im trüben Waſſer fiſchen / und unter dem Schein der mediation die Partheyen balanciren. Selbige Flotte nun / wie ſie zwar die Dänen

obligirte / die Belagerung deß Hafens von Gothenburg zu verlaſſen; alſo ward ſie von der Däniſchen Flotte verhindert/ die Schwediſche Völcker nacher Fühnen überzuſetzen: und muſte ſich ſelbiges mal nach einigem Gefechte wieder zurück nach dem Vlie begeben. Die groſſe Flotte aber aus Schweden / unter dem Ammiral Claes Flemming / kam im Monat Junio in Holſtein an / und bemächtigte ſich der Inſul Femern, da man alles / was ſich zur Wehr ſetzte / niederhieb; worauff ſie ſich mit der Däniſchen Flotte / bey welcher der König ſelbſt ſich befand / tapffer herumb ſchlug/und hätte groſſe Avantage gehabt/ wo alle Capitaine ihre Schuldigkeit thun wollen. Im ſelbigen Gefechte ſchlug dem Könige ein Splitter das Auge aus. Nach der Schlacht begab ſich die Schwediſche Flotte nach Chriſtianpreiß/ ſich wieder klar zu machen. Woſelbſt die Däniſche Flotte ſich für den Hafen legte / und kunte von den Schweden wegen Gegenwinds nicht weggetrieben werden. Sie ſetzten auch einig Volck ans Land / und nahmen einen Berg / gegen Chriſtianpreiß über / ein / wovon ſie die Schwediſche Flotte zu canoniren anfiengen: worbey der Schwediſche Ammiral, da er ſich eben wuſche / von einer Kugel am lincken Knie

Knie getroffen/ ſein Leben einbüſſete. Deſſen Tod zu rächen/ Torſtenſon alle Dänen/ ſo daſelbſt ans Land kommen waren/ bey 1300. niedermachen ließ. Nach ihm nahm ſich das Commando über die Flotte Wrangel an / welche noch einen gantzen Monat nicht ohne Gefahr / im Hafen ligen muſte / biß endlich ſie mit durchſtechendem Winde ohne Verhindernüß von den Dänen aus / und nach Stockholm lieff. Immittelſt hatten die Däniſche Partheyen aus Glückſtadt und Krempe einige Schwediſche überfallen/ und ſonderlich Itzehoa überrumpelt. Es hatte auch die Däniſche Flotte bey Coldingen an Land geſetzet / und vier Compagnien Schwediſche Fußknechte ruiniret. Doch hat man ſolches reichlich erſetzet/ und obwol Torſtenſon mit der Haupt-Armee wieder aus Holſtein gieng / ließ er doch daſelbſt Helm Wrangeln mit einigen Trouppen / der dem Feind hin und wieder Schaden zufügete. In Schonen hatte Guſtav Horn das Schloß zu Landscron eingenommen; war darauff in Bleckingen/ und ferners in Halland gangen/ und den Feind hin und wieder geſtäubert/ auch Laholm eingenommen. Von dannen er wieder zurück in Schonen kehret/ und ſich für Malmö leget / ſo aber ſtarcke

Beſatzung von Dånen innen hatte. Und weil die Schwediſche Flotte war nach Hauſe gangen / und man in Dånnemarck nicht meynete / daß ſie ſelbiges Jahr würde wiederkommen / zog der König ſeine meiſte Macht herüber in Schonen / umb Guſtav Horn aus ſeinem Lager zu treiben / kunte aber nichts ausrichten / und muſte ſich endlich ſelbſt / nicht ohne Verluſt / nach Seeland begeben. Auff der Norwegiſchen Gräntze war man immittelſt auch geſchäfftig geweſen / ſo aber wenig zum Haupt-Werck verſchlug. Allein zur See hatten die Schweden ſelbiges Jahr noch ein mercklich Glück. Denn es war Wrangel mit der Schwediſchen Flotte / gegen Vermuthen der Dånen / gar ſpat im Jahr wiederumb in See gelauffen / und hatte ſich mit der Geeriſchen Flotte / ſo wieder aus Holland kommen war / und ſich durch den Sund und die Dåniſchen Bramen bey Saltholm durchgeſchlagen / bey Calmar conjungiret. Worauff er fortgangen / und ſechszehen Dåniſche Kriegs-Schiffe auff der ſo genannten Colberger-Heyde umweit Femern angetroffen / und geſchlagen / ſo / daß nicht mehr als zwey darvon kommen; zehen wurden gefangen / drey an Strand gejaget / und eins verbrannt. Auff Schwediſcher Seite

blieb

blieb nicht mehr als ein in Holland geheuretes Schiff/ ſo in Grund geſchoſſen ward. Allein als ſich die Flotte in den Kieler-Hafen begab / umb ſich zu repariren / geriethen die meiſten Schiffe durch Abfall deß Waſſers auffn Grund / ſo / daß man ſie kaum binnen 14. Tagen wieder loß machen kunte. Wodurch die Gelegenheit vorbey gieng/ ein und anderer Däniſchen Inſul ſich zu bemächtigen. Und darmit fiel der Winter ein / das Proviant nahm ab / und das See-Volck erkranckete/ ſo/ daß die Schwediſche Flotte ſich in Wißmariſchen Hafen legen muſte / alldar zu überwintern. Die Holländer aber giengen wieder nach Hauſe. Wiewol nun Torſtenſon wegen deß Däniſchen Kriegs ſeine gröſte Macht nach Holſtein und Jütland gezogen: hatte er doch deßwegen das Teutſche Weſen nicht verlaſſen / ſondern verſorgte die vornehmſte Plätze mit aller Nohtdurfft / ſchickte Duglaſſen nach Pommern/ Guſtav Otto Steenbock nach Weſtphalen / ſelbige Provintzien zu beobachten: abſonderlich befahl er Königsmarck ein wachendes Auge auf Ober- und Nieder-Sachſen zu haben. Innaſſen denn dieſer / ſo bald der Ertz-Biſchoff zu Bremen ſich in ſeines Vaters Krieg mengete/ ihm ſtracks auff den Hals gieng/ und

Verden wegnahm. Aber weil die Käyſerlichen in Meiſſen Händel machten/ rückte er geſchwinde dahinauff/ ihr Vorhaben/ Leipzig zu belagern / zu verſtören. Hingegen machten ſich die Käyſerlichen Rechnung / dieſe Gelegenheit zu ihrem Vortheil zu gebrauchen/ und zuförderſt durch die Haupt-Armee unter Gallas, die Schweden in Jütland einzuſchlieſſen / durch Conjunction aber deß Hatzfelds mit dem Ertz-Biſchoff von Bremen / Königsmarck und die Heſſen übern Hauffen zuwerffen / und durch die Bäyern denen Frantzoſen zu thun zu machen; darnach würden die von Schwediſchen beſetzte Plätze ſich bald ergeben müſſen/ wenn die Käyſerlichen überall Meiſter im Felde wären. Allein an dieſen Vorſchlägen gieng viel ein. Zwar kam Gallas mit einer groſſen Armee herunter in Holſtein/ und hatte vor/ den Paß zwiſchen Stapelholm und Schleßwig zu beſetzen / damit die Schwediſchen Regimenter aus Jütland nicht hervor kommen könten; welchen Anſchlag aber Torſtenſons Wachſamkeit vernichtete. Von Oldeslo / da ſich einige Däniſche Trouppen mit ihm conjungiret / rückte Gallas nachm Kiel. Hingegen hielte Torſtenſon nicht rahtſam im Sacke zu ſitzen / und deß Hungers zu erwar-

warten / ſondern zog ſeine Armee bey Rendesburg zuſammen / und gieng auff Gallas loß / eine Schlacht mit ihm zu halten. Als aber dieſer nicht Luſt zum Handel hatte / gieng Torſtenſon ihm vor der Naſe vorbey aus Holſtein / umb voraus den Käyſerlichen die Lebens-Mittel wegzunehmen / und ſetzte ſich bey Ratzeburg / dem Gallas gleichfals nachfolgete / nachdem er nichts mehr ausgerichtet / als daß er Holſtein ausgefreſſen; und thaten ihm die Schwediſchen / als er bey Lauenburg die Elbe paſſirte / in der Arriergarde nicht wenig Schaden. Die Dänen aber giengen bey Bardewick gar übel zufrieden von ihm weg. Wiewol nun Torſtenſon Gelegenheit hatte / den Dänen auffn Hals zu gehen / nachdem Gallas von ihnen abgeſondert war; hielt er doch für rahtſamer / dieſen zu verfolgen / ehe er ſich wieder verſtärckete / und auff ihn zurück käme: wie auch die Frantzoſen dadurch zufrieden geſtellet wurden / die ſonſten übel zu ſprechen waren / daß man die Laſt deß Teutſchen Kriegs ihnen auffin Halſe gelaſſen / und nach Dännemarck gangen war. Alſo paſſirte er zu Boitzeburg die Elbe / und eilete dem Gallas nach / der auff einem Berge bey Bernburg ſein Lager geſchlagen; ſetzte ſich bey ihn / und nahm das

Schloß zu Bernburg ein/ woraus er mit Stůcken ihn obligirte / zweymahl ſeinen Stand zu verändern. Weil nun Gallas gantz nicht zum ſchlagen Luſt hatte/ ſahen beyde Armeen ſo einander an/ biß zu Ausgang des Septembris. Und wolte Torſtenſon die Kåyſerlichen/ ſo er daſelbſt feſte hatte / nicht aus den Hånden laſſen / ſondern verſtårckte ſich ſo viel můglich / und beſetzte die Plåtze umbher / den Kåyſerlichen die Zufuhr abzuſchneiden. Wordurch eine groſſe Noth im Kåyſerlichen Lager entſtund/ daß Menſchen und Pferde hauffenweiſe dahin fielen. Und ward der Hunger nicht wenig vermehret/ nachdem die Kåyſerlichen Fouragirer ſamt ih-
4. Octob. rer Convoy bey Aſchersleben geſchlagen worden. Wiewohl nun Gallas mit der Såchſiſchen Reuterey verſtårcket ward/ hatte ihn doch Torſtenſon ſo ſtarck beſetzet / daß er keinen Weg hatte zu entkommen / als bey Nacht nach Magdeburg durchzugehen. Welches ihm auch ſo weit angieng/ als er vernahm/ daß Torſtenſon mit der meiſten Reuterey aus ſeinem Lager gangen wåre/ die Fouragirer/ ſo gegen Eißleben marchiret/ auffzufangen. Ob nun zwar Torſtenſon / nachdem er von des Feindes Auffbruch gehöret / ſofort umbkehrete ; hatte doch Gallas ſchon den

Vor-

Vorſprung / und war nach Magdeburg entwiſchet / mit Hinterlaſſung vieler Bagage und Krancken im Lager ; dahin als folgenden Tages die Käyſerlichen Fouragirer ſamt beyhabender Convoy wieder anlangeten / geriethen ſie ſämtlich den Schwediſchen in die Hände. Weil aber die Reuterey in Magdeburg kein Futter hatte / und nach Schleſien durchzugehen ſuchte / gieng ihr Torſtenſon eilends nach / und beugete ihr bey Niemeck / unweit Jüterbock / für / und zerſtreuete ſie gäntzlich / nachdem er einen groſſen Theil darvon niedergemacht / und gefangen. Gallas war mit dem Reſt der Fußvölcker in Magdeburg geblieben / welchen zu beſetzen Torſtenſon Königsmarcken ließ / und er ſelbſt bezog die Winter-Quartier in Meiſſen / alwo er biß zum Ende des Jahres ſtund / und ſich ſehr verſtärckte. Endlich als das Trieb-Eyß die Schiffbrücke über die Elbe zerriſſen / wiſchete Gallas mit ſeiner wenigen Infanterie aus Magdeburg / weil die Schweden nicht über die Elbe kommen kunten : doch ertappeten ſie noch unterwegens bey Tauſend / die nicht ſo geſchwinde fortkommen kunten / ſo / daß Gallas nur tauſend Fußknechte von einer ſo groſſen Armee wieder zurück in Böhmen brachte. Sonſten hat-

23. Nov.

hatten die Käyſerlichen ſelbiges Jahr in Abweſenheit der Schwediſchen Armee in Schleſien Drachenberg / Schweinitz / Oppeln und Wolau wieder eingenommen; Groß-Glogau aber und Olmütz vergebens blocquiret; Franckfurt an der Oder und Croſſen übergaben die Schweden gutwillig an Brandeburg/das Volck zu erſparen. Es machte auch Ragozi dem Käyſer in Ungarn viel zu ſchaffen; und die Frantzoſen / unter Condé und Turenne, ſchlugen die Bäyeriſchen bey Freyburg/ und nahmen nachmals Philipsburg hinweg / ſampt Mannheim / Speyer / Worms und Mayntz.

1645. §. 77. Im Anfang deß folgenden Jahrs / tummelte ſich Helm Wrangel in Jütland und Holſtein tapffer herumb/ und nahm faſt alle Marſchländer ein. Jenſeit der Elbe kam Königsmarck mit Geſchwindigkeit im Bremiſchen an/ und nachdem er ſich deß Alten-und Kedinger-Landes bemächtiget/ gehet er auff Stade

14. Febr. loß / und zwinget es deß andern Tages zur Ubergabe. Worauff auch die andern Plätze ſich ergeben müſſen/ſo/daß er binnen einem Monat mit ſelbigem gantzen Stifft fertig ward. Zwar überrumpelte der Oberſte Eggerich Bremervörde wieder; ſo aber im nächſtfolgenden Jahr Königs-

Königsmarck nochmals einnahm. In Schweden that man dem Feind auff der Norwegiſchen Gräntze ziemlich Schaden; Wrangel nahm auch die Inſul Bornholm ein; und hatte für / auff ein und andern Ort mehr Verſuch zu thun. So wolte auch Guſtav Horn nochmals Malmö angreiffen. Aber ehe ſolches zu Werck geſtellet ward / ſchloſſe man durch Vermittelung von Franckreich und Holland einen Frieden zu Brömſebroo / auff der Gräntze zwiſchen Schmaland und Bleckingen; wodurch Dännemarck an Schweden auff ewig abtrat Jempteland und Herndalen / Gotland / Oeſal / und zur Verſicherung auff 26. Jahr Halland. Man hätte etwas mehrers erhalten können / wo man den Holländern trauen dürffen / die mit einer Flotte von 48. Kriegs-Schiffen im Sund ankommen waren / ohne ſich zu erklären / was eigendlich ihre Intention wäre / ſo / daß man nicht wuſte / wie man mit ſelbigen dran war. Nachdem nun die Schweden auff ſolche Weiſe Dännemarck gezüchtiget / und einen ſo verdächtigen Mediatorn vom Halſe geſchaffet / hatten ſowol ihre Waffen als die Friedens-Tractaten guten Fortgang. Torſtenſon / nachdem ſeine Armee wol ausgeruhet / nahm ſich für / in die Käyſerliche

liche Erb-Lande zu gehen / umb die neuen Werbungen zu verſtören / und dem Ragozi, der ſehr darauff drung / näher zu ſeyn. Damit er auch auffm Rücken deſto ſicherer wäre / machte er mit Chur-Sachſen einen Stillſtand; welches der Käyſerlichen Parthey nicht wenig nachtheilig war; indem ihr alter Freund von ihnen abſetzte / wiewol nicht ſo ſehr aus eigener Zuneigung / als auff ſtarckes Zureden ſeiner Söhne. Die Käyſerlichen hatten immittelſt eine Armee unter Hatzfelden zuſammen gebracht / umb ſich Torſtenſon entgegen zu ſetzen / daß er nicht weiter in Böhmen einbreche. Der Käyſer ſelbſt kam nach Prage / ſeinen Leuten in der Nähe deſto beſſer Muht zu machen. Kamen alſo die beyden Armeen bey Jancowitz zuſammen / und entſchloſſen beyde Generalen zu ſchlagen: Der Käyſerliche zwar / weil der Käyſer ſehr darauff drang / und er 3000. Pferde ſtärcker war / als die Schweden; Torſtenſon aber / weil ihm der Feind immer an der Seite marchirte / und ihn bey kaltem Wetter unter freyem Himmel abmatten wolte; wiewol ſonſten der Platz / wegen der Berge und Wald eine Bataille zu formiren / nicht wol bequem war. In dem erſten Angriff ſchlugen die Schweden den Käyſerlichen lin-

cken Flügel / den Johann Götz commandirte / ſo auch blieb. Worauff ſich die Käyſerlichen hinter einem Gebüſche wiederumb ſtelleten; dahin als die Schwediſche ihnen folgeten / kam es nachmals zum harten Gefechte / worin nach zwey Stunden 24. Febr.
beyde Käyſerliche Flügel in die Flucht geſchlagen wurden; die Infanterie in der Mitten wehrete ſich noch eine halbe Stunde / ward aber umbringet / und meiſt niedergehauen; die übrige gefangen / ſamt dem Feld-Marſchalck Hatzfeld / und vielen andern Officirern. Und waren der Gefangenen über 4000. der Erſchlagenen nicht weniger. Auff Schwediſcher Seite blieben auch bey 2000. Und klagten die Käyſerlichen ſonderlich darüber / daß Torſtenſon ihnen mit den Canonen ſo viel Schaden gethan. Nachdem nun der Kern von den Käyſerlichen und Bayeriſchen Völckern dergeſtalt erleget / ſtund Torſtenſon der Weg nach Mähren und Oeſterreich offen biß an die Donau. Maſſen denn derſelbe ungeſäumet durch Böhmen nach Mähren gieng / Iglau und Znaim ſampt umbligenden Plätzen einnahm / und endlich bey Creins die Donau erreichete / welchen Platz er auch ohne groſſe Mühe einbekam. Doch kunte er die Donau daſelbſt nicht paſſiren / wegen

Mangels an bequemen Fahrzeug; wiewol er ſolches nicht groß ſuchte / weil er mehr auff die Conjunction mit Ragozi ſahe. Gieng deßwegen herab / und nahm Corneuburg / und die Schantze für der Wiener Brücke/ſamt vielen Städten un Schlöſſern diſſeits der Donau in Oeſterreich ein/und ſetzet ſich bey Miſtelbach und daherum/ſeine Leute ausruhen zu laſſen/ weil der Feind jenſeit der Donau getrieben war. Und vermeynete er nach der Conjunction mit Ragozi zwiſchen Wien und Preßburg ſchon einen Weg über die Donau zu finden/und auff beyden Seiten des Stroms zu agiren. Nachdem er nun einige Wochen ausgeruhet / nahm er die Belagerung für Brin für/darmit es aber ſchwer hergieng / wegen Stärcke ſelbiges Platzes / und weil Souches, der von Schweden ohne Abſchied weggegangen war / ſich deſperat wehrete. Immittelſt kamen des Ragozi Völcker herbey/ 25000. Mann an der Zahl / aber ein undiſciplinirtes Geſindel / mit dem nicht viel auszurichten war / und ſo das Land übel verwüſtete. Weßwegen auch Torſtenſon gern gewollt / daß ſie jenſeit der Donau gegangen wären. Aber Ragozi wolte lieber diſſeit bleiben/welches Torſtenſon ungern ſahe / weil ſeine Quartiere dadurch ver=

verderbet wurden. Doch/weil die Frantzoſen damals bey Mergentheim eine Niederlage erlidten / ſuchte Torſtenſon den Ragozi auff alle Weiſe beyzubehalten/ und vermochte ihn / daß er diſſeit dem weiſſen Berge und Marck = Strom bey Eißgrube und daherumb ſich ſetzte. Allein es wåhrete ſolche Conjunction nicht lange/und bewilligte der Kåyſer gern alles/ damit er dieſen Feind vom Halſe kriegte: und Ragozi, nachdem er ſein Begehren erlanget/ſagte den Schweden à Dieu, und gieng mit ſeinen Leuten wieder nach Hauſe. Aus dieſen Urſachen / und weil Mangel an Lebens-Mitteln einriß/ auch man für Stanck in dem langwierigen Lager nicht långer dauren kunte / hub Torſtenſon die Belagerung für Brin auff/ und ſetzet ſich wieder bey Miſtelbach/ůmb nach einiger Tage Ruhe wieder auff den Feind loß zu gehen / und mit ihm zu ſchlagen/oder/weñ er hieran nicht wolte / über die Donau zu treiben / damit Oeſterreich an beyden Seiten vom Feind und Freund möchte auffgefreſſen werdē. Zu dem Ende er ſich mit der Armee nach Steckerau erhub. Alwo aber nichts zu thun war/weil Ertz-Hertzog Leopoldus mit einem Theil nach Schwaben eilete / den Båyeriſchen wider die Frantzoſen Hülffe zu leiſten/und hatte

ſo weit Vorſprung bekommen / daß man ihn nicht mehr kunte einholen; und die übrigen verwahreten die Päſſe an der Donau ſo fleiſſig / daß man nicht vermochte hinüber zu kommen. Nachdem nun nichts mehr in Oeſterreich zu *thun* war / auch die Armee von Peſtilentz und rohter Ruhr / von vielem Obſt und unzeitigen Trauben herrührend / angeſtecket ward / entſchloß er ſich / nach andern Quartieren umbzuſehen / ehe die Wege tieff würden / oder der Ertz-Hertzog wieder käme / und ihn im Marche incommodirte. Jedoch / damit Oeſterreich nicht gantz befreyet würde / ließ er Crems und Corneuburg ſtarck beſetzet und wol verſehen / wie auch einige andere Plätze / die Correſpondenz mit Olmütz und Oglau zu behalten. Darauff gehet er in Böhmen; wohin auch die Käyſerlichen folgen / ſelbiges Land nach Möglichkeit zu bedecken. Von dannen aus ſchickte er Königsmarcken in Mähren / die Veſtungen in ſelbiger Provintz mit Nohtdurfft zu verſehen; der durch Schleſien wieder herunter gieng / und verſchiedene Schlöſſer einnahm. Selbigen an ſich zu ziehen / rückte die Schwediſche Armee ihm entgegen in Schleſien; von dannen ſie wieder in Böhmen kehrete / und ſich längſt dem

Eger-

Eger-Strom in die Quartiere ſetzte. Und biß anhero hatte Torſtenſon dem Haupt-Weſen in Teutſchland mit ſonderbarem Ruhm vorgeſtanden; der nunmehro / weil ſein beſchwerliches Podagra immer zunahm/und offt verurſachte/ daß er gute Gelegenheiten / etwas nützliches wider den Feind auszurichten / vorbey muſte gehen laſſen / die Armee quittirte/und ſich nach Leipzig begab/ ob er aldar einige Erleichterung ſeiner Kranckheit erlangen könte. An deſſen Stelle Carl Guſtav Wrangel mit einem groſſen Renfort aus Holſtein erwartet ward. In dieſem Jahre hatten die Frantzoſen in Ober-Teutſchland nicht gleich Glück gehabt / ſintemal Turenne von den Bäyeriſchen/ die ihm faſt zu geſchwinde auff den Hals kamen / bey Mergentheim eine ziemliche Niederlage lidte / ſo / daß er ſich muſte in Heſſen retiriren / alwo ihn die Heſſiſchen und Königsmarck bedeckten/ biß Condé damals Duc d'Enguin genañt/)mit einem ſtarcken Succurs herbey kam. Worauff ſie wieder hinauff in Schwaben giengen/ und noch einmal bey Allersheim/ unweit Nörlingen / ſich mit den Bäyeriſchen ſchlugen / und zwar endlich das Feld behielten / aber faſt mit gleichem Verluſt. Und als nachmals Ertz-

Hertzog Leopold den Bäyeriſchen zu Hülffe kam/ muſte Turenne ſich nicht ohne groſſe Gefahr über den Rhein retiriren.

1646. §. 78. Im Anfang deß 1646. Jahrs/ nahm Wrangel die Conduite von der Schwediſchen Haupt-Armee auff ſich/ ſo damals aus 15000. Reutern / und 8000. Fußknechten / alten auserleſenen Soldaten beſtund / auſſerhalb die viele Garniſonen, und die fliegende Armee / ſo Königsmarck führete. Denn Wittenberg war damals aus Schleſien zur Haupt-Armee geſtoſſen. Gegen welche die Käyſerliche Armee aus 13000. Reutern / und 11000. zu Fuß beſtehend/ ankam / worzu von den Bayeriſchen 12. Regimenter zu Roß / und 18. zu Fuß ſtieſſen / ſo in der Eil auff die Schweden loßgehen wolten / ehe ſie Königsmarcken zu ſich bekommen könten / oder ihnen die Frantzoſen am Rhein eine Diverſion machten. Weil aber Wrangel nicht rahtſam fande ohne Noth eine Schlacht gegen den Feind / der an Anzahl viel ſtärcker / und ſich bald ſepariren ſolte/ zu wagen/ auch an dem Ort/ wo er in Böhmen ſtund / in die Länge keine Lebens-Mittel waren / gieng er bey Zeiten zurück in Meiſſen / und verlegte ſeine Leute an der Sala. Und damit man nicht den Evangeliſchen allzulang über

dem Hals läge / zog er ſich folgends hinab an die Weſer / umb mit den Frantzoſen ſich zu conjungiren / und mit deſto gröſſerm Nachdruck den Feind auffn Hals zu gehen / ſonderlich aber Bayern zu ermüden / der ein groß Moment ſowol zum Kriege als zum Frieden machte. Damit deñoch die Käyſerlichen Länder nicht verſchonet würden / ward Wittenberg mit einem Detachement in Schleſien geſchicket. War alſo Wrangel im Anfang des Aprilis aus Thüringen gegen die Weſer auffgebrochen / alwo er Huxter / Paderborn / Stadtbergen / und andere kleine Plätze in ſelbiger Gegend einnahm: und weil Turenne geſchrieben / daß er gegen den Anfang deß Junii übern Rhein bey Bacharach kommen wolte / rückte er hinauff in Ober-Heſſen / ihn deſto ſicherer an ſich zu ziehen / und ſetzte ſich bey Wetzlar; zu dem auch Königsmarck / nachdem er Bremervörde / und unterwegens Lemgau eingenommen / herauff kam. Allein Turenne ſchob ſeine Ankunfft auff / wodurch Wrangel in groſſe Ungelegenheit geſetzt ward / auff den der gantze Schwarm der Feinde ankam / da er ſonſten ſeine Zeit in Weſtphalen viel ſicherer und nützlicher zubringen können. Weil er aber nicht rahtſam fand / nun wiederumb zurück

nach Weſtphalen zu gehen / und darmit die Landgräfin von Caſſel dem Feinde zur Beute zu uberlaſſen / entſchloß er / bey Amäneburg poſto zu faſſen / deß Feindes Vorhaben zu beobachten / biß die Frantzoſen herbey naheten. Gegen ihn nun kamen die Käyſerlichen und Bayeriſchen heran / ſo ſich für 30000. Mañ ſtarck ausgaben; zu denen auch der vor dieſem Heſſiſche General Melander oder Holtzapffel ſich machte / welcher auch / wie er ſagte / ſeinen grauen Kopff an die Schweden ſtrecken wolte. Und faſſeten groſſe Hoffnung / denen Schweden eins anzumachen / nachdem Torſtenſon von der Armee weg war / deſſen Abweſenheit ſie für die Schwediſche Armee für einen Verluſt von mehr als 10000. Mann ſchätzten / weil er nebenſt anderer guten Conduite mit den Canonen ſie ſo ſehr incommodiret. Satzten ſich demnach eine halbe Meile nahe bey die Armee auff einer Höhe / davon ſie ins Schwediſche Lager ſehen
26. Jun. kunten; da es den folgenden Tag einen harten Scharmützel mit den Bayeriſchen abgab / da dieſe ziemlich einbüſſeten. Nun hatte ſich der Feind vorgenommen / den Schwediſchen die Lebens-Mittel zu benehmen / und ſie von der Conjunction mit Turenne abzuſchneiden; Allein es ſchlug

ihnen

ihnen beydes fehl. Denn die Schwediſchen bekamen Proviant genug von Caſſel; das Brod aber ſo die Käyſerlichen aus Franckenland empfiengen / war durch den weiten Weg und groſſe Hitze verdorben / ſo / daß die Fußknechte gantz abgemattet wurden / auch die Reuter wegen Mangel Waſſers und Fourage auff dem hohen Berge groſſe Noth lidten. Weswegen die Käyſerlichen durch dieſen Mangel gezwungen wieder zurück wichen / nachdem ihre Armee über 4000. Mann abgenom- 6. Jul.
men / und an Pferden groſſen Abgang gelidten. Endlich als Turenne bey Gieſſen ſich mit den Schwediſchen conjungiret / giengen ſie ingeſamt auff den Feind loß / ſo beym Cloſter Ilmenſtadt ſtund / ihm eine Schlacht zu lieffern. Allein wie er nicht heraus wolte / entſchloſſen die Alliirten / ihm auff der rechten Seite vorbey zu gehen / und von Franckfurt / Hanau / und dem Mayn-Strom abzuſchneiden. Welches auch dergeſtalt glückte / daß eine Parthey von 1500. Pferden / ſo ihnen den Paß über die Nidda diſputiren wolte / ruiniret ward. Dergeſtalt lieff man dem Feinde ſeine Magazine am Mäyn-Strom ab / und damit er auff der rechten Hand gegen dem Vogelsberg nicht nach Franckenland könte durchbrechen / ward Kö-

nigsmarck mit einem Detachement nach Gelnhauſen geſchicket. Auff dieſe Weiſe gerieth der Feind in groſſe Noth / ſo / daß er bey Nacht in aller Eil ſich zurück an die Lahne zog / wohin ihn zu verfolgen / weil die Alliirten in dem erſchöpfften Lande nicht rahtſam hielten / giengen ſie ohne Verhinderung hinauff an die Donau / und ſchlugen bey Donawerd / eine Parthey Bayriſche von 800. Pferden / ſo die Brücke über die Donau abbrennen wolte. Von dannen gieng man bey Oberndorff über den Lech / und nahm Rayn ohne ſonderbare Mühe ein. Drauff legten ſich die Alliirten für Augſpurg / welche Stadt ein groß Vortheil hätte geben können / Bäyern und Schwaben im Zwang zu halten; und zwar ſo ſtelleten ſich erſtlich die Augſpurger / als wolten ſie gutwillig Beſatzung einnehmen. Da aber von verſchiedenen Orten 1500. Soldaten in die Stadt kommen / ſetzten ſie ſich zur Gegenwehr. Allwo man denn auff beyden Seiten ſein Beſtes thät / und waren die Alliirten ſchon in dem Graben / und hatten eine Baſtion unterminiret / ſo / daß mit eheſtem die Ubergab / oder ein Haupt-Sturm erfolgen ſolte. Immittelſt kam der Feind 25000. Mann ſtarck /
3. Octob. und warff über Lechhauſen einen ſtarcken

Ent-

Entſatz in die Stadt / an einem ſolchen Ort / da es ihm von den Alliirten nicht kunte verwehret werden ; worauff dieſe die Belagerung auffhuben / und nach Laugingen giengen / ſich eines bequemen Paſſes über die Donau zu verſichern. Hingegen gieng der Feind aus Bäyern herüber in Schwaben biß hinter Memmingen / und die Iller. Weil nun der Feind durch ſolchen Marche das Bäyerland laſſen offen ſtehen / giengen die Alliirten bey Landsberg über den Lech daſelbſt hinein / und verwehreten eine Weile / daß der Feind nicht wieder in ſein eigen Land kommen kunte / biß er endlich nach vielen Ceremonien beym Cloſter Thierhaupt den Lech paſſirte / worbey er in der Eil viel Volck im Stiche ließ. Nun hatte zwar Wrangel Luſt / weiter hinein in Bäyern zu gehen/und bey Freyſingen die Iſer zu paſſiren / damit Bäyern zwiſchen dem Lech und Inn-Strom vom Feind uñ Freund ausgefreſſen würde : Allein die Frantzoſen wolten nicht mit dahin folgen/ als die im gantzen Krieg / wegen heimlicher Verſtändnüß mit Bäyern / niemals recht beiſſen wolten / und damahls die Tractaten / ſo wegen eines Stillſtandes obhanden waren / vorſchützten. Inmaſſen denn auch die Frantzoſen den Feind

nicht ſo ſehr drucken wolten / daß die Schweden ohne ihre Hülffe von ſich ſelbſt und allein ſubſiſtiren könten; ſondern ſie zwar nicht wolten unterliegen laſſen / doch/wenn ſie ſchienen zu hoch zu ſteigen/ zogen ſie wieder die Hand von ihnen ab/ daß ſie bey der Mittelmäſſigkeit bleiben ſolten. Giengen alſo die Alliirten wieder aus Bäyern / ſo ſie übel zugerichtet hatten / heraus / und vertheileten ſich durch Schwaben in die Winter-Quartiere; und nahm Turenne die Plätze gegen der Donau / Wrangel aber die Gegend nach dem Bodenſee zu. Doch thaten die Alliirten noch eine Cavalcade über Rayn in Bäyern / und ſchlugen 2000. Reuter bey Bruchheim in die Flucht. Gegen Ausgang des Jahrs glückte es Wrangeln/ daß er die ſtarcke Clauſe bey Bregentz / ſo mit 6000. Bauern beſetzet war / in der Geſchwindigkeit einnahm / zuſamt dem darbey gelegenen Schloß Pfannenberg; und bekam man in Bregentz eine überaus reiche Beute. Indem nun die Schwediſche Haupt-Armee auff dieſer Seite von Teutſchland agirte / hatten die Käyſerlichen Zeit / denen Schwediſchen in den Erb-Landen wiederumb verſchiedene Plätze abzunehmen / als Tetſchen / Corneuburg/Crems/Franckenſtein/Niclas-

burg

burg/ und andere kleine von ihnen beſetzte Plätze in Oeſterreich. Hingegen damit ſelbige Länder von der Kriegs-Beſchwer nicht gäntzlich befreyet würden / ſchickte Wrangel auffn Marche nach Weſtphalen Wittenberg wiederumb mit einem Detachement von 5000. Mann nach Schleſien/ der Wartenberg einnimt/ und eine Weile ſich in Unter-Schleſien aufhält / biß er aus Schweden mit 4000. Mann verſtärcket ward. Womit er auff die Käyſerlichen loß gehet / ſie zurück treibet / und in Ober-Schleſien / Böhmen und Mähren herumb ziehet / und dem Feind an verſchiedenen Orten Schaden zufüget.

§.79. Im Anfang des Jahrs 1647. 1647.
nahm zwar Wrangel die Belagerung von Lindau vor/ kunte aber wegen Situation des Orts nicht zu ſeinem Zweck gereichen. Die Inſul Meinau aber/ im Bodenſee gelegen / ſamt dem darauff gelegenen Schloß/ bekam er ein. Darnach ſchloß er zu Ulm mit den Bäyerſchen einen Stillſtand/ nicht ſowohl/ daß er ſelbſt Luſt darzu hatte/ oder / daß er ſolchen den Schwediſchen Waffen für nützlich hielt; als weil die Frantzoſen ſo ſehr drauff drungen / ſo/ daß er / ohne ſie fürn Kopff zu ſtoſſen / ſich deſſen nicht entbrechen kunte ; die es auch

für

für einen groſſen Streich hielten / daß ſie auff ſolche Weiſe Bäyern vom Käyſer abgeſondert. Durch dieſe Stillſtands-Tractaten übergab Bäyern den Schwediſchen Meinmingen und Uberlingen; hingegen traten ihm dieſe wiederumb ab Rayn / Donawerd / Weimbdingen und Mündelheim: und war in ſolchen Stillſtand auch Chur-Cölln und die Landgräfin von Caſſel miteingeſchloſſen. Dieſes Vergleichs wegen beſchuldigte Bäyern nicht allein der Käyſer; ſondern es waren auch viele von den Bäyeriſchen Officirern übel darmit zufrieden. Hingegen entſchuldigte ſich Bäyern / daß er auff keine andere Weiſe die Schwediſche Armee von ſeinem Lande abwenden können. Gieng alſo Wrangel herunter aus Ober-Schwaben in Francken/und belagerte Schweinfurt/ ſo ſehr dienlich war / die Communication zwiſchen Weſtphalen und Ober-Teutſchland zu unterhalten / ſo er auch auff diſcretion einbekam / und 700. Reuter ſamt 400. Fußknechten / die darinnen gelegen / unterſteckte. Hingegen zog Turenne mit ſeinen Frantzoſen nach Niederland / und machte mine, als wenn er ſo bald nicht wolte wieder kommen. Weswegen Wrangel auch Wittenbergen aus Schleſien zu entbot / zumahl viele nicht groſ-

ſen

ſen Staat auff den Bäyerſchen Stillſtand machten / geſtalt auch ſelbiger Herr von ſeinen Leuten niemand abdanckte. Nachdem nun Wrangel ſeine Leute etliche Tage ausruhen laſſen / rückte er über Bamberg für Eger / ſolchen Ort zu belagern / und ſtäuberte bey ſeiner Ankunfft drey Käyſerliche Regimenter / ſo nicht weit darvon ſicher lagen. In Eger war eine ſtarcke Garniſon von 1400. Mann / auserleſen alt Volck; die ſich tapffer wehrete / ſo / daß es ſcharff dafür hergieng / und zogen ſich die Käyſerlichen ſtarck zuſammen unter Holtzapffel / dem der Käyſer das Commando über ſeine Armee anvertrauet / und von deſſen Verrichtungen man ſich groſſe Hoffnung gemacht hatte. Allein Eger gieng über durch einen Accord, dadurch die Officiers frey gelaſſen / uñ die Gemeine untergeſtecket worden; da die Käyſerlichen ſchon biß auff die dritte Meile avanciret waren; und ſagte man / ſie hätten wohl zwey Tage können eher kommen / wo ſie nicht auff Ordre von dem Kriegs-Præſidenten Graff Slick müſſen einen Umbſchweiff nehmen / der ſeine Güter nicht wolte durch den Marche berühret haben. Immittelſt ſuchten die Bäyeriſchen Generalen, Jean de Werth und Sporck / die auff den Stillſtand / mit Schweden

ge-

gemacht / ſehr ungehalten waren / die Bäyeriſche Armee dem Käyſer zu zufüh-
ren/ und hatten ſie ſchon durch Practiken in March gebracht ; welchem Beginnen aber noch bey Zeiten vorgebauet ward. Und ſtellete ſich Bäyern deswegen ſehr ungehalten / ſowohl auff den Käyſer / als bemeldte Generalen, die er als Meineydi-
ge offentlich anſchlagen ließ : dem doch nichts deſto weniger die Schweden nicht viel zutraueten. Nach Eroberung von Eger ſetzte ſich die Käyſerliche Armee / worbey der Käyſer in Perſon ſich befand / neben die Schweden für ſelbige Stadt auffn Galgen-Berg/ daß nur der Strom beyde Armeen ſcheidete / weil Wrangel nicht rathſam befunden / von ſelbigem Platz wegzugehen / bevor die zerſchoſſe-
ne Wercke wieder in defenſion gebracht worden. Zwey Tage nach der Käyſerli-
chen Ankunfft fiel Helm Wrangel mit ei-
nigen Eſquadronen in deroſelben Lager / und kam ſo weit / daß ſeine Leute die Schildwache für des Käyſers Zelt nieder-
machten / hätten ihn auch ſelbſt beym Kopffe kriegt / wo ſie dieſe Gelegenheit menagiret / und die im Nachtrupp wa-
ren / mit gleicher Hurtigkeit gefolget wä-
ren. Aber weil ſie ſich zu weit in das La-
ger vertiefften / wurden ſie endlich nicht

ohn-

ohne Verluſt zurück getrieben. Am ſelbigen Orte lidten die Käyſerlichen groß Ungemach/ indem nicht allein die Schwediſche Canonen daſelbſt viel Schaden thaten / ſondern auch der Hunger ſie plagete / als welche den Rücken gegen Meiſſen gekehret / da hingegen die Schweden gantz Böhmen hinter ſich hatten. So lidten ſie auch auff dem Berge nicht wenig Mangel an Waſſer / ſo / daß viel Pferde umbfielen / und ſonderlich die neugeworbene Soldaten aus Ungewonheit ſolcher Tractamenten / hauffenweiſe verſchmachteten. Es wurden auch die / ſo weit und breit auslieffen/ von den Bauern und Schwediſchen Partheyen in Menge niedergemacht. Und hatte den Kayſerlichen ſonderlich die Rechnung darinnen fehl geſchlagen/ daß ſie geglaubet hatten/ die Schweden hätten ſich in der Belagerung für Eger ſo conſumiret/ daß deren nicht mehr als 6000. zu Roß und 2000. zu Fuß übrig wären/ die ſich bey ihrer Ankunfft ſtracks nach Thüringen retiriren würden. Derohalben ſie bey Nacht Bagage und Stücke voraus ſchickten / und den Tag hernach mit der Armee von ſelbigem Ort ſich wegbegaben / da ſechstauſend Mann von ihrer Armee geſchmoltzen ; und thaten die Schwediſchen ihnen

in

in der Arrieregarde nicht wenig Schaden. Worauff Wrangel/nachdem er die Wercke zu Eger repariret/und am ſelbigen Ort Mangel an Lebens-Mitteln zu empfinden anfieng / gleichfalls auffbrach / und bey Königswart in Böhmen gieng / und ſich bey Plan ſetzte / da er den Rücken gegen Franckenland frey hatte. Gegen welchen die Käyſerlichen / umb ſeinen weitern Einbruch in Böhmen zu verhindern / wiederumb ankamen / und eine Meile darvon zu Tuſchou ſich lägerten. Von dannen ſie weiter hinan ruckten / und das Schloß Triebel, ſo von dreyſſig Schwediſchen Dragonern beſetzt war/einnahmen. Woſelbſt die Käyſerlichen verſuchten einen Anfall auff das Schwediſche Lager
12. Aug. zu thun / und kamen unverſehens an die Haupt-Wache / ſo aus ſechs Regimentern beſtund / die ſie zurücke trieben/ und ihnen zehen Standarten nahmen. Immittelſt da die Schwediſche Reuterey nach der Hand zu Pferde kam / entſtund ein hart Gefechte zwey Stunden lang / da endlich die Kayſerlichen zu weichen gezwungen wurden. Welche ſich groß machten über dieſer action, weil ſie 13. Standarten erobert; jedoch waren in der That von den Schwediſchen nicht über 150. geblieben/ worunter auch Helm Wrangel

war;

war; und hatten die Käyſerlichen hingegen auch über 200. verloren. Nach Verflieſſung etlicher Tage brachen die Käyſerlichen zu erſt wiederumb auff / und giengen zur Rechten das Schwediſche Lager von ferne vorbey / und ſetzten ſich hinter Plan / ſo / daß ſie den Rücken gegen die Ober-Pfaltz kehreten. Darauff ſich Wrangel auch movirte / umb zu verwehren / daß ſie des Paſſes bey Königswart ſich nicht ſolten bemächtigen. Darinn gleichwol die Käyſerlichen ihm zuvor kommen waren / weil er wegen der Berge durch einen Umbſchweiff marchiren müſſen. Jedoch ertappete er noch drey Regimenter Käyſerliche Dragoner auff einem Berge / die er im Geſichte ihrer gantzen Armee niederhieb. Nachdem ihm nun der Paß nach Eger abgeſchnidten / begab er ſich mit der Armee nach Töpeln / damit er offenen Weg nach Meiſſen behielte / und lagerte ſich daſelbſt auff der Höhe an einem bequemen Ort. Dem die Käyſerlichen alſofort folgeten / und ſich neben ihn ſetzten; die auch zweymal auff eine Schantze / ſo die Schweden / ihr Lager zu bedecken / auffwarffen / einen Verſuch thaten / wurden aber beydesmal nicht ohne Verluſt abgetrieben. Worauff beyde Partheyen ihr Läger verſchantzten / die

 ſo

ſo nahe beyſammen waren / daß ſie im freyen Felde gegeneinander approchir-ten. Im gantzen Kriege haben die feindliche Armeen nicht ſo nahe beyſam-men geſtanden/und zwar / daß ſie weder Strom / noch Paß / ſondern die bloſſen auffgeworffenen Wercke ſcheideten; und glaubete niemand / daß ſie ſolten ohne Haupt-Treffen von einander kommen. Nichts deſto weniger brachen die Käyſer-lichen zum drittenmal auff / und wende-

8. Sept. ten ſich von den Schwediſchen weg. Die gleichfals nach Satz über die Eger gien-gen/umb daſelbſt Hammerſteinen/ ſo mit einigen Regimentern / ſie zu verſtärcken/ durch Meiſſen ankam / an ſich zu ziehen. In dieſem Zug nach Böhmen war dieſes ſonderlich für die Schwediſchen rühmlich/ daß ſie die Käyſerlichen dreymal gezwun-gen zu erſt auffzubrechen/da doch die Käy-ſerlichen dieſe Avantage hatten / daß ſie nicht allein in ihrem eigenen Lande ſtun-den/ſondern auch über 8000. Mann ſtär-cker / als jene / waren. Mittlerweile hatte der Käyſer Bayern wieder ver-mocht/ auffs neue die Waffen zu ergreif-fen/und ſeine Parole und Reputation auff die Seite zu ſetzen. Worüber ſich die Käy-ſerlichen groſſe Einbildungen machten/ als wäre es nun umb die Schweden ge-

ſche-

ſchehen; zumal ſie hoffeten/Chur-Sachſen und Brandeburg würden dergleichen thun / und Franckreich würde gantz die Hand abziehen. Dannenhero war für Wrangeln kein ander Mittel / als an einen ſichern Ort ſich zu retiriren / da er Königsmarcken und die Heſſen an ſich ziehen könte. Ließ demnach in Böhmen nicht mehr beſetzt / als Eger / das Schloß zu Brixen / und die Schantze bey Königswart / und gieng durch den Paß bey Prießnitz in Meiſſen/und ſofort über die Sala in Thüringen und Eichsfeld; von dannen er Wittenberg mit einem ſtarcken Detachement wiederumb in Schleſien ſchickte/den Feind aldar zu divertiren. Er ſelbſt gieng weiter biß über die Weſer bey Höxter / woſelbſt er die Armee ein wenig ausruhen ließ. Jhm waren die Käyſerlichen und Bayerſchen auff in Fuſſe über den Böhmer-Wald in Meiſſen und Thüringen gefolget. Von dannen ſie aber nicht gerade zu auff die Schwediſchen giengen / die ſie hätten zu einer weitern Retirade zwingen / und in groſſe Ungelegenheit ſetzen können; ſondern wendeten ſich auff die lincke Hand in Heſſen / damit ſie die Conjunction der Frantzoſen mit den Schwediſchen verhinderten / oder aber/ weil Holtzapffel ſeinen Haß an der Land-

gräfin mit Verwüſtung ihres Landes ausüben wolte. Wrangel aber/weil der Feind über die Fulda gieng/ und ihm näherte/ zog ſich die Weſer weiter hinunter biß nach Oldendorp/ und vertheilte die ermüdete Armee in die Winter-Quartiere durch Halberſtadt/ Hildesheim/ Minden/ Schaumburg und Braunſchweiger-Land/da er ſeine unberittene Reuter wieder mit Pferden verſah/ und die Armee in guten Stand ſetzte. Die Käyſerlichen hingegen zogen Heſſen in die Länge und überzwerch durch/ damit ſie es überall kahl machten; da ſie aber auch keine Seide ſpannen / ſondern ſich in dem bergichten Lande ſehr ruinirten / und blieſen die Bauern manchem das Licht aus. Holtzapffel ſelbſt/da er einen Verſuch auff das Marburger Schloß that/ ward von einem Splitter eines Balckens/ den eine Stück-Kugel vom Schloß in ſeinem Logiment abgeriſſen/ für den Kopff geſchlagen/daß er bald des Auffſtehens vergeſſen hätte. Von dannen giengen die Bäyeriſchen nach Francken/die Kayſerlichen aber in Thüringen/und da herumb in die Winter-Quartiere. Selbiges Jahr/ nachdem Wittenberg aus Schleſien zu der Haupt-Armee in Böhmen geſtoſſen / bekamen die Kayſerlichen Lufft in ſelbiger

Ge-

Gegend / und nahmen nach langer Bela-
gerung Iglau in Mähren wieder ein.
Hingegen eroberte Königsmarck in
Weſtphalen die Vechte / ſampt Fürſte-
nau / und Wiedenbrügge. Und als Lam-
boy in der Eil in Oſt-Frießland eingefal-
len / und ein und andere Schantze alldar
erobert / gieng er benebenſt den Heſſiſchen
auff ſelbigen loß / kriegte ihn bey Rhenen
in die Enge / und klopffte ihn verſchiedene
mal ziemlich / biß er ſich endlich gegen die
Haupt-Armee herauf ziehen muſte / nach-
dem er zuvor die alten Weimariſchen
Reuter / ſo unter Turenne revoltiret / un-
ter ſein Commando genommen. Wor-
über die Frantzoſen folgends viel Klagen
führeten / ungeachtet ſie vorhin die gantze
Weimariſche Armee den Schweden ent-
zogen / auch dieſe / wo man ſie nicht ange-
nommen / zum Feinde / oder gantz ausein-
ander würden gangen ſeyn. Es nahmen
auch die Bayeriſchen nach gebrochenem
Stillſtand Memmingen wieder ein.

§. 80. Bey Anfang deß letzten Jah- 1648.
res von dieſem langwierigen und groſſen
Kriege brach Wrangel wieder aus ſeinen
Quartieren auff / und gieng in Ober-Heſ-
ſen / damit er dem Feind nicht lange Ruhe
in Winter-Quartieren ließ; von dannen
er über den Speſſart marchirte / und bey

Gemünd den Mayn paſſirte / des Turenne Ankunfft erwartende. Weil nun die Schwediſche ſich ſo zeitig ins Feld machten / muſten die Käyſerlichen auch ihre Quartiere / darinnen ſie kaum warm worden / verlaſſen/und ſich in Eil herauff gegen die Donau ziehen / in ſehr üblem Zuſtande / angeſehen der Käyſerlichen kaum 4000. berittene Reuter und 3000. Fußknechte mehr übrig waren. Und hätte Wrangel ſie gäntzlich ruiniren können/ wo ihm nicht Turenne zu folgen geweigert / aus Vorwand / daß er erſt Satisfaction haben müſte wegen der ihm vorenthaltenen Weimariſchen Reuter. Worüber man den gantzen Februarium mit diſputiren zubrachte / nicht ohne groſſen Verdruß der Schwediſchen / die ſo gute Gelegenheit muſten aus Handen gehen laſſen/und wol merckten / daß die Frantzoſen nicht gern Bayern beiſſen wolten/ ſo / daß man ihnen endlich die Warheit ziemlich deutlich ſagen muſte. Nach geſchehener Conjunction giengen die Alliirten auff den Feind loß/ ſo zwiſchen Neuburg und Jngolſtadt ſtund / und trieben ihn über die Donau / und nahmen diſſeits ſelbigen Stroms verſchiedene Plätze weg. Worauff Turenne wieder in die Quartiere / Wrangel aber in die Ober-

Pfaltz gieng / umb durch Königsmarcken Eger zu proviantiren / ſo dieſer auch glücklich verrichtete / ungeachtet die Käyſerlichen / ſo ſich nach der Frantzoſen Abſonderung wieder herüber in die Ober-Pfaltz gemacht / ihm im Rückwege eines anzumachen ſuchten. Nach welcher Verrichtung Wrangel in Schwaben rücket / allwo er Dünckelſpiel einnimt. Und weil noch kein Graß im Felde war / überließ Turenne den Schwediſchen einige Quartier im Würtenberger-Land biß gegen Ausgang deß April-Monats / da ſie wiederumb auff den Feind loßgiengen / ſo aber ihrer nicht erwarten wolte / und bereits über die Donau gegen den Lech marchirte. Die Alliirten giengen ihm hurtig nach / und paſſirten die Donau bey Laugingen / und ertappten noch die feindliche Arrieregarde bey Suſmarshauſen / darvon ſie bey 2000. erſchlugen / worunter auch der Käyſerliche General Holtzapffel war. Worauff der Feind ſich mit groſſem Schrecken in Bayern begibt. Daſelbſthin die Alliirten auch folgeten / nachdem zuvor Wrangel Königsmarcken mit einem Detachement nach Böhmen zugehen laſſen / den Feind zu divertiren. Bäyern zu verwüſten / thaten die Schwediſchen deſto mehr ihren Fleiß / weil ſel-

biger Herr ihnen zuvor durch Brechung deß Stillſtandes einen ſchlimmen Poſſen geriſſen. Und giengē die Alliirten erſt nach Freyſingen / woſelbſt ſie den Feind über die Iſer trieben. Nach dieſem nahmen ſie auch Landshut ein / und entſtund ein ſolch Schrecken im Lande / als im gantzen Kriege niemals geweſen / zumal kein rechter General bey der Feindlichen Armee war / und man Piccolomini aus Niederland erwartete. Der alte Fürſt entwich ſelbſt nach Saltzburg / und nahm zu dem jenigen ſeine Zuflucht / den er vorhin ſehr gedruckt hatte / und ließ ſein Land zu der Alliirten Diſcretion, zwiſchen dem Lech und Inn. Dieſen letztern Fluß aber kunten ſie nicht paſſiren wegen deß hohen Waſſers / ſo im Sommer von dem auffn Alpen ſchmeltzenden Schnee entſtehet / und weil der Feind alle ſeine Force auff die andere Seite deß Stroms gezogen / und die Päſſe wol verwahrete. Zwar hätten ſie anfangs Waſſerburg faſt überrumpelt / wenn man mit Gewalt drauff loßgedrungen wäre: allein mit einer ordentlichen Belagerung wolte man ſich nicht bemühen. So kunte man auch zu Mühldorff mit dem Brücken-Bau nicht zurechte kommen; alwo die Alliirten biß zu Ende des Junii ſtill lagen / und ſich wol

befun-

befunden. Jnmittelſt hatte der Feind wiederumb Hertz gefaſſet/ als Piccolomini das Commando angetreten / und verſtärckte ſich von allen Orten; gieng auch bey Schärdingen wiederumb diſſeit deß Jnns/ und ſetzte ſich zwiſchen Paſſau und Vilshofen; von dannen er wieder über die Donau gieng/ wegen Mangel an Fütterung / und bey Windorff ſein Lager ſchlug. Hingegen die Alliirten / nachdem ſie bey Mühldorff ausgezehret / und keine Hoffnung mehr hatten den Jnn zu paſſiren/ brachen von dañen auff/ und ſetzten ſich bey Dingelfingen. Davon nicht weit der Feind bey Landau an der Jſer ſein Lager ſchlug. Da denn die Alliirten mit Partheyen demſelben viel Schaden thäten. Noch mehr gab es zu thun / als der Feind biß auff eine Meile nahe herbey nach Maningen rückte; da einer den andern ſuchte in ſeinen Poſten anzugreiffen/ jedoch keiner Anlaß zum Haupt-Treffen geben wolte. Als nun die Alliirten einen Monat lang umb Dingelfingen herumb reinen Tiſch gemacht/ erhuben ſie ſich nach Mosburg; hingegen zog ſich der Feind wieder gegen den Jnn / damit die Alliirten nicht jähling ſelbigen paſſirten/ weil er nun ſehr gefallen war / und an vielen Orten kunte durchritten werden.

Von dannen ſie ſich an den Alpen hinzogen / umb den Alliirten vorzukommen / die auff ſelbige Gegend zwiſchen der Iſer und Lech ihr Abſehen geworffen / da noch allein Lebens-Mittel übrig waren. Die Alliirten / deſſen ungeachtet / giengen auch von Moßburg dahin / in Meynung / Landsberg anzugreiffen / und dadurch dem Feinde zur Schlacht Anlaß zu geben. Im ſelbigen Marche hatte Wrangel eine Rencontre mit dem Feind bey Dachau mit einigem Verluſt. Selbiger hatte vernommen / daß Jean de Werth mit 2000. Mann zu München über die Iſer gegen Pruck gangen / dem er auff dem Rückwege auffzupaſſen / bey Dachau über die Ammer gegen München mit 16. Eſquadronen zu Pferde und einigen Dragonern marchirte. Allein ehe er ſichs verſah / kam die gantze feindliche Reuterey ihm auff den Hals / und pouſſirten ſeine Vortruppen. Doch hielten die Dragoner den Feind ſo lange an einem Paß auff / biß ſich die Trouppen geſtellet / und ſich fechtend gegen ihr Lager zurück gezogen / mit Verluſt von 300. Mann / ſo theils gefangen / theils erſchlagen worden. Weil aber Landsberg ohne Ceremonien nicht kunte weggenommen werden / auch keine Lebens-Mittel mehr zu haben waren /

gien-

giengen die Alliirten mit Ende des Septembris übern Lech in Schwaben aus Bäyerland / woſelbſt ſie den Sommer übel hausgehalten hatten : zumahl weil der Churfürſt zu keiner Brandſchatzung ſich verſtehen wolte. Weswegen ſeine Vorwercke meiſtens in die Aſche geleget wurden. Von dannen gieng Wrangel zu Donauwerdt über die Donau / und ruhete eine Weile umb Nörlingen aus / in Meynung / in die Ober-Pfaltz zu gehen / und die Conjunction mit dem Generaliſſimo, Pfaltzgraf Carl Guſtav zu ſuchen. Ehe er aber ſolches ins Werck ſetzte / kam die Zeitung von dem geſchloſſenen Frieden / ſo alle Kriegs-Würckungen auffhub. In dieſem Jahr hatte auch Königsmarck guten Fortgang. Selbiger / nachdem er ſich von der Haupt-Armee abgeſondert / gieng in die Ober-Pfaltz / und nahm verſchiedene Plätze daſelbſt / wie auch in Böhmen ein / welches er hin und wieder durchſtreiffete. Alwo ihm Anlaß zu einer groſſen Entrepriſe gab Ernſt Odovvalsky, ein abgedanckter Käyſerlicher Obriſt-Lieutenant, welcher / nachdem man ſein Guth / bey Eger gelegen / im vorigen Jahr verwüſtet / und er wieder bey den Käyſerlichen Dienſte ſuchte / ſchimpfflich war abgewieſen worden. Weswegen er ſich zu

Königs

Königsmarck verfügete/ uñ ihme Anweiſung that/ wie er Prag überſtoſſen könte. Welcher Anſchlag klüglich eingerichtet/
16. Jul. und glücklich ins Werck geſtellet wird/ ſo/ daß/ indem man den Wall überſtieg / und die Pforte auffſchlug / nicht mehr als ein Soldat von den Schwediſchen blieb / und einige verwundet wurden. Und ſo kam die kleine Seite von Prag in der Schwediſchen Gewalt/ wo die Käyſerliche Burg/ und der vornehmſten Herren Häuſer ſind; darinnen man eine unſägliche Beute/ und viel vornehme Gefangene bekam. Man hatte auch anfangs offenen Weg über die Brücke in die Alte Stadt Prag. Allein Königsmarck ließ ſich mit der Kleinen Seite vergnügen/ weil er nicht Volck genug hatte / nebenſt dieſer eine ſo groſſe weitläufftige Stadt zu behaupten/ darinnen mehr als 12000. bewehrter Bürger ſich befunden. Und hatte man genug zu thun / mit ſo weniger Mannſchafft die Kleine Seite zu erhalten/ biß Wittenberg mit ſeinen Leuten herbey kam / der bißhero dem Feind in Schleſien zu thun gemacht/ und neulich in Böhmen eingebrochen war. Derſelbe ſetzte ſich bey Königſaal / die Zufuhr nach der Stadt zu verſperren / und auffn Fall Königsmarcken bey der Hand zu ſeyn. Weil er aber alldar

nicht

nicht viel ausrichten kunte / rückte er für Taber / und nahm es ſtürmender Hand mit gar wenigem Verluſt der Seinigen ein; worinnen er auch gar reiche Beute bekam. Von dannen kehrete er wieder zurück nach Prag / und weil er vernahm / daß die Käyſerlichen ſich bey Budeweiß ſamleten / nahm er ſich für / dahin zu gehen / und ſie zu verſtreuen. Unterwegens traf er den Grafen Buchheim mit vielen Officirern und vornehmen Leuten / ſo aus Prag flüchteten / an / und ſchlug die beyhabende Convoy, kriegte auch den Grafen und viel Vornehme / ſampt 350. Gemeinen gefangen / und eroberte groſſe Beute. Endlich kam auch darzu Pfaltzgraf Carl Guſtav / dem die Königin Chriſtina das höchſte Commando über ihren Kriegs-Staat in Teutſchland unter dem Titul eines Generaliſſimi anvertrauet. Dieſer hatte unter Torſtenſon etliche Jahr die Practick von der Kriegs-Kunſt erlernet / und war vor einiger Zeit wieder nach Schweden gekehret / umb der Heyrath mit der Königin ſich zu verſichern / darumb er ſich ſehr eifferig bewarb. Doch / weil die Königin ſchon mit den Gedancken umbgieng / nicht zu heyrathen / kunte er es nicht weiter bringen / als daß ſie ihm verſprach / im Fall ſie zu

hey-

heyrathen ſich reſolviren ſolte / wolte ſie keinen andern nehmen/als ihn: aber wie es fiel/ wolte ſie ihm zu der Cron verhelffen. Damit er nun Gelegenheit hätte / ſeine Capacität ſehen zu laſſen/ übergab ſie ihm dieſe wichtige Charge; zumal keiner war / zu dem ſie mehr Zuverſicht ſetzen konte / daß er ihre Sachen nach ihrer Intention führen würde. Und weil er ſo groſſen Vortheil / ſowol wegen ſeines Geſchlechts / als künfftiger Hoheit / für andern hatte / kunte es die übrigen Generals nicht verdrieſſen / daß er über ſie geſetzet ward; unter denen ſonſt eine ziemliche Jalouſie ſich eräugete. Damit er auch bey Freund und Feind ſich beſſer Anſehen machte/brachte er ein ſtarck Renfort mit ſich von 7000. Mann Schwediſchen und Finniſchen Leuten/ſonderlich damit er die Käyſerlichen / ſo biß auff die letzte Stunde in den Friedens-Gedancken wanckten / endlich veſt zu ſtehen zwünge / und im Fall die Frantzöſiſche Hülffe ermangelte / dem Feind gewachſen seyn möchte. Dieſer nun / nachdem er in Teutſchland angelanget / hätte ſich zwar gern zur Haupt-Armee verfüget: allein weil ſie ſo weit von der Hand / und ohne Gefahr dahin nicht zu kommen war / wendet er ſich in Böhmen/ Prag zu bela-

gern/

gern/und entweder ſolchen wichtigen Ort wegzunehmen / oder die Kåyſerlichen dahin zu ziehen. Und ſolte man der gantzen Kåyſerlichen Gewalt nicht gewachſen ſeyn/ ſo war leicht / ſich an einen Platz jenſeit der Elbe ſo lange zu ſetzen / biß Wrangel mit der Haupt = Armee anlangete. Die Belagerung ward mit groſſem Eifer vorgenommen/ die Belagerten aber thaten nicht weniger Widerſtand / zumahl die jenigen / ſo in der Stadt die Waffen trugen/ die Schwediſche Fußvölcker herauſſen an der Menge dreymahl übertraffen. Jedoch drungen die Schweden durch die Befeſtungs-Wercke / und ſchlugen den Feind in der Stadt drinnen aus zwey Abſchnitten heraus / und håtten die Belagerten wohl endlich zum Creutz kriechen müſſen. Allein ob man wohl ſchon binnen der Mauren war / hielt man doch für rathſam / die Belagerung auffzuheben / weil man nun den vornehmſten Zweck erlanget / und eine Parthey Kåyſerliche Wrangeln vom Halſe gezogen; auch den Belagerten wegen groſſer Menge leicht war / neue Abſchnitte zu machen/ daraus man ſie mit Mühe treiben muſte. So lidte auch die Reuterey Mangel an Fütterung / und das Fußvolck kunte im ſtetigen Regen bey ſpather Herbſt-Zeit

ohne

ohne ſeinen Ruin nicht mehr aushalten. Alſo zog man ſich nach dreyer Wochen Belagerung ab / und vertheilete die Völcker in Böhmen in die Quartiere / in Erwartung der Poſt von dem zu Münſter geſchloſſenen Frieden; der auch bald ankam / und aller Feindſeligkeit ein Ende machte. An dieſem Frieden hatte man lange Jahr gearbeitet / und gekünſtelt / biß man ihn in eine rechte Form bringen können. Nach der Nörlinger Schlacht vermeyneten wol die Käyſerlichen / ihre Herrſchafft in Teutſchland veſt geſetzet zu haben; und würde ihnen leicht ſeyn / durch Hülffe von Chur-Sachſen / denen Schweden wiederumb den Weg über die Oſt-See zu weiſen. Damit hätten ſie freye Hände / Franckreich mit allen Kräfften auff den Hals zu fallen / und ſelbiges zu paaren zu treiben. Aber nachdem man befand / an ein- und anderm Orte die Rechnung ohne Wirth gemachet zu haben / und die Schwediſche Waffen unter Johann Baners Conduite ſich ſo wol wieder erholet / hub man endlich auff Käyſerlicher Seite an vom Frieden zu ſchwatzen / jedoch / daß es meiſtentheils auff einen abſonderlichen und ſecreten Tractat ankommen ſolte / darinn man den Schweden zwar einige Satisfaction anbot / jedoch /

daß

daß ſie ſich umb das Intereſſe der Stånde nicht bekůmmern ſolten. Und mit ſolchen Secret - Tractaten lieff ſonderlich lange Zeit Hertzog Julius Henrich von Sachſen-Lauenburg; wie auch Graf Kurtz/ Graf von Auersberg / und Conrad von Lůtzou / als Kåyſerliche Geſandten/ vielfåltig deßwegen Joanni Salvio zu Hamburg am Bord waren. Man that auch bey Banern / als er in Bőhmen ſtund/ darumb Anwurff; und unterließ es auch noch zu Oſnabrugg nicht / da ſchon die ſolennen Tractaten ziemlich weit avanciret waren. Als aber die Schweden bey dergleichen Tractaten weder Reputation noch Sicherheit funden / muſten endlich die Kåyſerlichen/ da ihnen der Krieg begunte was ſchwer zu fallen / ſich zu ſolennen und allgemeinen Tractaten bequemen: worbey ſich Dånnemarck zum Mediatorn angab/ und gleichſam obtrudirte, aber ſo viel Partheylichkeiten gegen Schweden ſehen ließ / daß ſie endlich mit Gewalt ihn von dieſer Beſtallung muſten abtreiben. Uber den Præliminarien tractirte man zu Hamburg viel Jahre / und machten bald die Kåyſerlichen / bald die Frantzoſen ihre Schwůrigkeiten / und weigerten ſonderlich jene / zu dieſen Tractaten die Stånde zu admittiren / und bevoraus die / welche

ſich ſchon mit dem Kåyſer ausgeſühnet und vertragen hatten. So hielte es auch hart/ehe man für die Legaten ſolche Paſſeporten bekoñen kunte/als man Schwediſcher Seiten verlangete. Und wolten faſt niemals die Kåyſerlichen einen Pas thun/ wo nicht ihre Armee von den Schwediſchen einen Abbruch lidte. Endlich/ nachdem man ſieben Jahr mit den Præliminarien zu thun gehabt/ gieng der Tractat zu Oſnabrügg und Münſter an/und tractirte man deswegen an zwey Orten / damit man die Colliſion zwiſchen Schweden und Franckreich / ſo aus der Vortritts-Prætenſion håtte herkoñen können / vermeiden möchte / und weil die Schwediſchen nichts wolten mit dem Påbſtlichen Nuntio, und dieſer nichts mit jenen zu thun haben. Waren alſo die Schwediſche Geſandten nebenſt den Kåyſerlichen/und den meiſten Evangeliſchen Ständen zu Oſnabrügg/die Frantzoſen aber / ſampt den Kåyſerlichen/ Spaniſchen/ Hollåndiſchen/Påbſtlichen Nuntio, und meiſten Catholiſchen Stånden zu Münſter; jedoch war abgeredet / daß beyder Orte Tractat für einen ſolte gehalten werden/ und ein Theil ohne und für den andern nicht ſchlieſſen: wiewol der Alliirten Cronen Geſandten offt hin und wieder rei-

reiſeten/und endlich der Friede zu Münſter gezeichnet ward. Sonſten iſt niemals dergleichen ſolenne und conſiderable Zuſammenkunfft von ſo vieler Potentaten Abgeſandten geweſen/als eben ſelbige/da ſonderlich die Käyſerlichen alle Künſte brauchten/ wie ſie die Stände von den Alliirten Cronen/ und die Evangeliſchen ſonderlich von Schweden/ und beyde Cronen voneinander abſondern möchten; welche aber alle vergebens waren. Und was auch endlich die Käyſerlichen für Ausflüchte ſuchten/ vornemlich umb die Sachen/ſo die Stände angiengen/brachten es doch endlich die Cronen zum guten Schluß/ und bekam Schweden für ſeine Satisfaction die Hertzogthümer Bremen und Verden/ Vor-Pommern und Rügen/ ſampt einem Theile von Hinter-Pommern/ und Wißmar/ als Lehen vom Reiche/mit Stimmen und Sitz auff Reichs-und Creys-Tägen; und für ihre Soldatesque fünff Millionen Reichsthaler. Das Rühmlichſte aber war/ daß dieſe Cron den Staat vom Teutſchen Reich ſo hat helffen einrichten/ daß die meiſten Gravamina, die ſonſten die Stände unter ſich zertheileten/beygeleget/ viel Stände zu dem Ihrigen wieder gelanget/ auch die Freyheit der Stände ingeſam̃t/

ſammt / und der Proteſtirenden Religion beveſtiget worden. Worumb ſich ſonſten Franckreich wenig bekümmerte / als welches gern ſiehet / wenn es in Teutſchland verwirret ſtehet. Wiewol nun durch dieſen Frieden Schweden groſſe Reputation, auch anſehnliche / dienliche Provintzien erlanget; ſo ſind doch einige der Meynung / daß man Schwediſcher Seite mit dem Frieden allzuſehr geeilet / und die erlangten Vortheile allzugut Kauff gegeben: und daß / wenn man noch eine Weile die Waffen fortgeführet / man ſowol für ſich / als andere / etwas Gutes hätte bedingen können; da man ſich hernach / als die Waffen niedergeleget waren / gar ſchlecht müſſen tractiren laſſen. Und hätte man ja über hundert beſetzte Plätze ſowol in den Käyſerlichen Erb-Landen / als andern Provincien, in Teutſchland gehabt / und von dem Baltiſchen Meer biß an den Bodenſee Contribution heben können. So wäre auch die Schwediſche Milice würcklich über 60000. Mann ſtarck geweſen / alt / geübet / und auserleſen Volck / dergleichen nicht leicht ein Potentat beyſammen gehabt / welcher die tapfferſten Generals und Officiers vorgeſtanden. Und wenn man noch ein Jahr zugeſehen / hätte man den Krieg jenſeit der

Donau

Donau recht dem Käyſer ins Hertz ſetzen/ und ihn wol beſſer ſprechend machen können. Wie denn dieſer allzueiliger Frieden-ſchluß / wie ſie meyneten / weder dem Reichs-Cantzler Oxenſtiern / viel weniger denen Generalen anſtehen wolte. Allein es hatte die Königin Chriſtina nicht geringe Urſachen darzu / dem veränderlichen Spiel deß Kriegs einmal ein Ende zu machen / weil Holland daraus geſchieden/und ſich mit Spanien verglichen hatte/auch in Franckreich innerliche Unruhe ausbrach / daß leicht die gantze Laſt deß Kriegs auff Schweden allein gefallen wäre. Und hätte man einmal ein Hauptſächliches Unglück gehabt / worauff die Käyſerlichen immer laureten / wäre die Frucht ſo vieler Jahre Arbeit auff einmal verſchüttet geweſen. So waren auch die Teutſchen Stände deß Krieges müde/ und hätten durch ſolchen Verzug leicht zu deſperaten Conſiliis gebracht werden können. Ja ſelbſt die Teutſche Soldaten / ſo den meiſten Part der Schwediſchen Armee machten / waren deß Weſens überdrüſſig / und war wenig Furcht und Reſpect mehr bey ihnen. Endlich wolte die Königin in Ruhe ſeyn / und kunte nicht länger vertragen / daß ihr Staat von dem wanckelbaren Glück/

und anderer Leute Diſcretion dependirte. Wie dem ſey / ſo war der Friede geſchloſſen / und weil der Generaliſſimus nicht Zeit gehabt / durch die Waffen viel darzu beyzutragen / ſo ließ er ſich deſto mehr angelegen ſeyn / damit / was geſchloſſen war / in Execution kommen möchte / und er den Frieden nicht nur auffm Pergament nach Hauſe brächte. Denn nach geſchloſſenem Frieden trieben die Käyſerlichen nur darauff / daß die Völcker möchten abgedancket und abgeführet werden / und wolten ſie wol unter ſich mit der Execution zurechte kommen. Denen auch die meiſten Stände beyſtimmeten / aus Begierde / etliche Monat eher der Kriegs-Laſt abzukommen. Allein der Generaliſſimus verſtund wol / daß es dahin geſpielet wäre / daß / wenn die Schwediſche Armee abgedancket / das meiſte / ſo für die Evangeliſche Stände bedungen war / auff die lange Banck geſchoben / unexequirt bleiben würde. Beſtund demnach ſteiff darauff / nicht eher abzudancken / biß die vornehmſten Puncte des Friedens ins Werck geſtellet worden; und wiewol mitlerweile die Schwediſche Armee in ſieben Craiſe von Teutſchland in die Quartiere eingetheilet ward / verlegte er ſie doch dergeſtalt / daß man ſie auffm Nothfall bald

kunte

kunte zuſammen ziehen. Und ward auch deßwegen ein beſonderer Tractat zu Nürnberg veranlaſſet/ da man auch über 1649.
Jahr und Tag mit ſelbiger Execution zu thun hatte; worinnen ſonderlich die Veſtung Franckenthal viel Geſperre machte/ ſo die Spanier nicht wolten an Chur-Pfaltz wieder einräumen; weswegen ein Expedient muſte ausgefunden werden/ biß endlich im folgenden Jahr das Werck zu einem völligen Schluß gedeyete. Inmittelſt war die Königin ihrer Zuſage gegen den Generaliſſimum eingedenck geweſen/ und hatte den Rath und Stände deß Reichs darzu vermocht / daß ſie ihn zum Erb-Fürſten von Schweden erkläreten. Wiewol die Stände lieber geſehen / daß ſie den Pfaltzgrafen geheyrathet hätte; weßwegen ſie auch ſehr bey ihr darumb anhielten. Und brauchten ſie ſonderlich dieſe motiven, daß im Fall ſo wol ſie / als der Pfaltzgraf unverheyrathet blieben/ ſo wäre Schweden nicht verſichert für der Gefahr / ſo aus einem Interregno könte entſtehen. Solte aber die Königin einen andern heyrathen / wäre dem Printzen mit dieſem Erb-Recht nicht viel gedienet. Heyrathete aber der Printz / und käme nachgehend der Königin auch etwa Luſt zum ehelichen Leben an / ſo würden zwey

Linien von Erb-Printzen werden; welches dem Reiche groſſe Ungelegenheit verurſachen dörffte. Allein die Königin kehrete ſich hieran nichts / weil ſie ſchon bey ſich beſchloſſen/was ſie thun wolte. Und ward ſolches Werck vollends im folgen-
1650. den Jahr nach ſeiner Wiederkunfft aus Teutſchland auff damaligem Reichs-Tage ordentlich vollzogen / auch ihm der Titul von Königlicher Hoheit beygeleget / und gewiſſes Einkommen zu ſeinem Unterhalt verordnet/ungeachtet die Stände begehret/man ſolte ihm ein Fürſtenthum einräumen / als vor dieſem Königs Guſtavi I. Söhnen geſchehen. Allein die Königin wieſe ſie mit dieſem Begehren ab/ daß ſie nicht verſtunden / von was für Conſequence dieſe Sache wäre; und müſte man für ein Arcanum Domus Regiæ halten / daß man keinem Erb-Printzen einig Land und Leute zueignete. Und ward ſelbiger Reichs-Tag mit Crönung der Königin beſchloſſen / dergleichen koſtbaren Pomp vorhin Schweden nicht geſehen hatte. Sonſten war auch der mit ſo groſſem Ruhm geendete Teutſche Krieg Urſach / daß die Ruſſen eine anſehnliche Suma Gelds zur Satisfaction gaben / wegen der zu ihnen übergelauffenen Bauern; weil ſie förchteten/man möchte

ſie

ſie mit Krieg angreiffen. Es waren auch viel der Meynung geweſen / man ſolte den Polen eine Grimace machen / umb ſie zu einem reputirlichen Frieden zu bringen. Allein die Königin wolte ſich endlich in vollen Frieden ſetzen / und vermeynete / es würde ſelbige Nation ihr innerlicher Ubelſtand bewegen / daß ſie trachten ſolte / durch völligen Vergleich mit Schweden einem groſſen Unglück vorzukommen. Nun ward zwar durch Bemühung des Hertzogs von Curland eine Zuſammenkunfft zu Lübeck angeſtellet; allein die Polen wolten ſich wegen der erſten Viſite, und der Königin Titul zu keiner Billigkeit verſtehen / weil ihnen der Muth gewachſen war wegen eines Sieges / den ſie wider die Coſſacken und Tartarn befochten hatten. Geſtalt ſie von Hauſe auch Ordre bekamen / die Tractaten unter einem ſcheinbaren Vorwand abzubrechen; worzu denn ihre Vollmachten gnugſam Anlaß gaben / die ſo übel eingerichtet waren / daß ſie von den Schwediſchen keines Weges kunten admittiret werden. Worüber als man ſich eine Weile vergeblich gezancket / und eine Parthey der andern Meynung erforſchet / ſchieden die Abgeſandten damahls von einander / mit dem Verlaß / daß man im folgenden 1651.

1652. Jahr noch einmahl an eben ſelbigem Ort ſolte zuſammen kommen. Welches auch alſo geſchah/ und funden ſich als Mediatores daſelbſt ein Frantzöſiſcher Geſandter ein/ der ſeinen Fleiß ehrlich thät/ die Sache zum guten Ende zu bringen ; ein Venetianer, der ſich öffentlich ausgab/ gut Polniſch zu ſeyn / und Holländiſche / ſo für Schweden ſchlechte Officia thaten. Nun brachten zwar die Polen Vollmachten mit ſich / auff ſolche Weiſe eingerichtet/ als es vorm Jahre abgeredet war. Allein die Polen wolten keines Weges ihre Vollmacht in der Schweden Hände geben/ ſondern bloß bey den Mediatorn beylegen / umb auffn Fall eines glücklichen Ausgangs der Tractaten mit den Schwediſchen zu verwechſeln ; im Fall aber die Tractaten ſich fruchtloß zerſchlügen/ wolten ſie ſolche wieder zurück nehmen / damit ſie nicht ſchienen / die Königin für eine rechtmäſſige Beſitzerin ihres Reichs erkennet zu haben. Welches die Schwediſchen durchaus nicht zuſtehen / ſondern allerdings die Vollmachten verwechſeln wolten / bevor ſie zun Tractaten ſchritten. Begehrten auch / daß die Polen das Schwediſche Reichs-Wapen / die drey Cronen / aus ihrem Reichs-Wapen heraus thun ſolten / welche/ daß ſie ohne Fug

aldar ſtünden / die Polen ſelbſt bekenneten. Allein die Polen waren zu nichts zu bringen / theils aus angebohrnem Hochmuth / theils weil der Käyſer / Spanien und Holland ſie ſteiffeten / daß ſie nichts nachgeben ſolten / damit Schweden dieſen Dorn im Fuß behielte. Zerſchlug ſich alſo dieſer Tractat fruchtloß / und wolten die Schweden bey dem Abſchied keine 1653.
Schrifft von ſich ſtellen / daß die Stumsdorffiſche Tractaten die noch übrige Zeit ſolten kräfftig ſeyn. Verſäumeten alſo die Polen muthwillig die Gelegenheit / mit Schweden zu einem guten Frieden / und vielleicht nützlicher Alliance gegen Moſcau zu kommen / weil ſie ſich gutwillig nicht begeben wolten einer alten nichtigen Prætenſion, welche auszuführen ſie nimmer capabel waren. Im übrigen / weil die Königin vorhatte / die Cron zu quittiren / ſuchte ſie mit männiglich im Friede zu leben / und ſich in keine Weitläufftigkeit einzulaſſen. Zwar gab es kurtz vor ihrer Abdanckung ein klein alarm 1654.
mit der Stadt Bremen / die ſich gar zu krauß machte / ſo / daß Königsmarck nicht umbhin kunte / ſie auff die Finger zu klopffen. Und ſuchte wohl der Käyſer und andere Abgünſtige von Schweden aus ſelbigem Funcken ein groß Feuer auffzublaſen;

blaſen; allein es kam durch Vorſichtigkeit und Moderation der Königin / und ihres Nachfolgers / bald zu einem gütlichen Vergleich / und muſte ſich die Stadt ziemlich bequemen. Unter währenden ſelbigen Bremiſchen Troublen machte die Königin endlich werckſtellig ihre langgefaßte Entſchlieſſung / darvon ſie bißhero viele hatten abzuführen geſuchet / Cron und Scepter auff Carolum Guſtavum zu übertragen; worbey ſie ſich auff ihr Leben gewiſſe Einkunfften zu einem ehrlichen Unterhalt bedung. Die Abdanckung geſchah auffin Reichs-Tage in Up-
6. Jun. ſal / nicht ohne ſonderbare Gemüths-Bewegung von männiglich / die ſolchen Actum niemahls geſehen / auch in Hiſtorien wenig dergleichen geleſen. Und begab ſich ſelbige bald nach abgelegtem Scepter auſſerhalb Schweden / und brachte nachgehends ihre meiſte Zeit in Rom zu / nachdem ſie zuvorher in Inſpruck ſich offentlich zu der Römiſchen Kirche bekennet hatte.

Carolus Guſtavus. §. 81. Carolo Guſtavo ward eben ſelbigen Tag die Crone zu Upſal auffgeſetzet / als die Königin Chriſtina ſolche abgeleget. Welcher bey ſeiner neuen Regierung ſonderlich zwey Schwürigkeiten empfand; Erſtlich / daß die

Reichs-

Reichs-Einkunfften ſehr geſchwächet waren; und zum andern / daß Schweden / weil es einige Jahr gantz diſarmiret geſtanden / begunte faſt wenig mehr in Conſideration zu kommen. Gegen beydes einige Mittel zu finden / beſchrieb er auffs folgende Jahr die Stände auffn Reichs-Tag; woſelbſt gegen die erſten dienlich gefunden ward / daß man den vierten part von den Cron-Gütern / ſo ſeit König Guſtavi Adolfi Tod weg doniret worden / ſamt einigen andern von der Cron unmißlichen Stücken reducirete. Wegen der zweyten Schwerigkeit kunte niemand in Abrede ſeyn / daß es ja nothwendig wäre / ſich in poſtur von Waffen zu ſtellen / nicht allein / daß man ſo viel tapffere Officiers und Soldaten durch die lange Ruhe nicht lieſſe verliegen / und zugleich die Reputation der Nation ſchwächte; ſondern auch weil die Kriegs-Flamme zwiſchen Polen und Moſcau auff den Schwediſchen Gräntzen liechterlohe zu brennen anfieng. Bey welchem Zuſtand die Vorſichtigkeit nicht leidet / daß man gantz ſorgloß und ohne Verfaſſung ſtehe. Nachdem man nun zur Armatur geſchloſſen / war die Frage / gegen wen man ſie brauchen ſolte? Nachdemmahl groß Kriegs-Volck 1655.

auff

auff den Beinen halten / ohne ſolches zu gebrauchen / nur ſeinen eigenen Herrn für die lange Weile aufffrißt. Weil nun ſowohl Dennemarck als Moſcau ſich biß-hero friedlich gegen Schweden angeſchi-cket / und keine ſonderbare Urſach zum Krieg gegeben / als kam vornehmlich Polen in Conſideration, welches den al-ten Streit niemahls hatte ausmachen wollen / und dem getroffenen Stillſtand vielfältig zuwider gehandelt / ſo / daß Schweden von ſelbiger Seite niemahls keine rechte Sicherheit haben können. Worzu noch kam / daß König Johann Caſimir ſich unterſtanden / wider die Translation der Cron auff Carolum Gu-ſtavum bey der Königin Chriſtina zu Up-ſal durch ſeinen Abgeſandten Canaſiles zu proteſtiren / dem die Königin aber zur Antwort gab: Mein Vetter wird euch mit 30000. Zeugen beweiſen / daß er rech-ter König in Schweden ſey. Derglei-chen Proteſtation brachte er auch bey dem Ertz-Biſchoff und andern Ständen an. Durch welchen Abgeſandten König Carl Guſtav den Polen deutlich genug zu ver-ſtehen gab / daß man dieſe Dinge nicht lei-den würde / wo die Polen nicht Geſand-ten nach Stockholm ſchickten / und die Sache kurtz und gut abhandeln wolten.

Und

Und hatte man deſto mehr Vermuthung / die Polen würden ſich endlich eines beſſern beſinnen / weil ſie ſchon einen ſchwehren Krieg mit den Coſſacken und Moſcowitern auff dem Halſe hatten. Nun kam zwar Morſtein im Anfang des 1655ten Jahres nach Stockholm / hatte aber ein untauglich / und dem König nachtheilig Creditiv mit ſich / ſo / daß man ihm nicht Audience verſtatten / noch in Tractaten ſich mit ihm einlaſſen kunte. Der alſo / nachdem man ihm den Text geleſen / unverrichteter Sache wegzog. Worauff zu Waſſer und Lande die Armatur ſtarck fortgieng / und kamen zwar endlich im Monat Julio Polniſche Geſandten nach Stockholm / da ſchon alles zum Feldzug fertig war / und Wittenberg bereits Ordre bekommen / aus Pommern mit einer Armee in Polen einzubrechen. Und hielte man davor / daß ſelbige Geſandtſchafft kein ander Abſehen hätte / als Zeit zu gewinnen / und dem Ruſſen Ombrage zu machen. Beſchied man alſo ſelbige Geſandten nach Stetin / im Fall ſie Luſt zu tractiren hätten / und nahm der König den Krieg wider Polen mit Ernſt für; worinn er anfangs überaus groſſen Fortgang / mit Beſtürtzung von gantz Europa, hatte. Als Wittenberg

berg durch Hinter-Pommern und Neu-
marck bey Tempelburg in Polen ein-
gieng / hatte ſich zwar die Milice von
Groß-Polen bey Uſcie an der Netz bey
15000. Mann ſtarck geſetzet / und machte
anfangs mine ſich zu wehren: Aber des
folgenden Tages ergaben ſie ſich in des
Königs von Schweden devotion: und
damit gieng ſelbiger gantze Hauffen aus
einander; diejenigen aber / ſo unter die
Schwediſche Regimenter untergeſtecket
wurden / verlieffen ſich bald wiederumb.
Nach wenig Tagen ergaben ſich die Woy-
wodſchafften von Poſen und Calis / und
ſchwuren dem König von Schweden
treu und hold zu ſeyn. Nachdem nun der
König ſelbſt mit noch ſtärckern Trouppen
in Polen ankam / fiel ihm alles zu / wo er
durchzog / und ergab ſich unter ſeinen Ge-
horſam; denen er auch mit aller Freund-
lichkeit begegnete / und ſie ihrer alten
Freyheit / Privilegien und Religion ver-
ſicherte. Bey Conin conjungirte ſich der
König mit Wittenberg / und von dannen
giengen ſie weiter / König Johann Ca-
ſimir auffzuſuchen. Bey Colo kam zum
König Chriſtoffer Przinski / vom König
Johann Caſimir geſchickt / der zwar mit
vielen Worten umb Friede und Verſcho-
nung mit dem Krieg bath / aber weder
Inſtru-

Inſtruction noch Vollmacht zu tractiren hatte / und gab ihm der König endlich dieſen Beſcheid; Er wolte ſeinen Herrn bald ſelbſt ſprechen. Und weil der König merckte / daß die Polen nur ſuchten ihn auffzuhalten / und Zeit zu gewinnen / biß ſie alle ihre Kräffte zuſammen gebracht / gieng er deſto eilfertiger auff ſie loß / die nirgends dorfften ſtand halten / und wo ſich einige ertappen lieſſen / hatten ſie ſich nichts anders / als Stöſſe / zu verſehen. Warſou und andere Städte / wo die Armee hinreichte / ergaben ſich ohne Widerſtand. Von dannen wendet ſich der König gegen Cracou / und fand unterwegens König Johañ Caſimir mit 10000. Mañ bey Czarnovva für ſich in Schlacht-Ordnung ſtehen / ſo aber nach ſchlechtem Widerſtand mit Verluſt von eintauſend Mann und aller Bagage in die Flucht ſich begaben. Kurtz hernach ſchlug der König die Polniſche noch übrige Armee am Strom Donaica, acht Meil von Cracou; ſo / daß König Caſimir ſich nirgends mehr in ſeinem Reiche ſicher ſahe / und ſich zuſampt der Königin nach Oppeln in Schleſien retirirte. In Cracou wehrete ſich zwar Stephan Czarnecki tapffer / und koſtete ſolcher Ort den Schweden nicht wenig Mannſchafft; muſte doch ſich endlich

 durch

durch Accord ergeben. Nachdem nun König Johann Caſimir ſein Reich gleichſam verlauffen / ergab ſich die Milice der Quartianer und anderer Polniſchen Völcker ſampt ihren Häuptern an den König / und ſchwuren / ihm treu und hold zu ſeyn; denen faſt alle Woywodſchafften und Ländereyen durch Groß-und Klein-Polen / ſampt Roth-Reußland / Maſuren / Podlaſchen und Volynien folgten / ſo alle ihre Leute an den König oder ſeine Deputirte zu Warſou ſchickten / und ihre Reverſe von ſich ſtelleten / mittelſt welcher ſie ſich an König Carl Guſtav und die Cron Schweden ergaben. Und wenn Parole, Eydſchwür / Brieff und Sigel ſtarcke Bande genug geweſen wären / die Polen beſtändig in Devotion zu halten / ſo hätte der König binnen drey Monat-Zeit ein ſo groß Königreich conqueſtiret / ſo / daß man auch bereits an die Crönung begunte zu gedencken. Es hatten auch Janus, und Bogislaus Radzivil, und ein groß Theil der Litthauer mit Graf Magno de la Gardie tractiret / und ſich in deß Königs und der Cron Schweden Devotion ergeben / theils aus Unwillen gegen König Johann Caſimir / theils aus Furcht für den Moſcowitern / ſo ein groß Stück von Litthauen ſich bemächtiget hatten. Immittelſt

telſt hatte Chur-Brandenburg ſich in Preuſſen in Poſtur geſetzet/ und die Stände von dem Königlichen Theil mit in Verfaſſung gezogen. Allein als der König oben in Polen fertig war/ wendete er ſich hinab gegen Preuſſen / und bekam die vornehmſten Plätze ohne ſonderbaren Widerſtand ein / Thoren / Elbing / Straßburg / Graudentz und andere. Marienburg ſetzte ſich zur Wehre/ muſte ſich aber im folgenden Jahr auch ergeben. Die einzige Stadt Dantzig hielt bey Polen veſte / und lieſſe ſich durch keine Promeſſen bewegen. Welche zu incommodiren die Schwediſche Flotte auff die Rheede gelegt ward/ die von den Aus- und Eingehenden Zoll nahm; ſo aber dem König groſſen Haß und wenig Nutzen ſchaffte. Mit Brandenburg hatte der König ſchon angefangen zu tractiren / ehe er noch aus Schweden zog / und ſolches bißhero continuiret; kunte aber mit ihm nicht zurechte kommen. Deßwegen er auff ihn loßgieng / und einige ſeiner Partheyen ſchlug / auch nahe bey Königsberg avancirte / ſo / daß mit Anfang deß folgenden 1656.
Jahres / er ſich auch bequemen muſte / und ſein Preuſſen von der Cron Schweden / als ein Lehn zu recognoſciren verſprach. Dieſe übergroſſe Progreſſen ſetzten faſt

ganß Europa in nicht geringes Nachdencken. Der Pabſt mit ſeiner Cleriſey befahrete ſich / es möchte hierdurch ſo ein groß Reich vom Gehorſam des Römiſchen Stuhls gezogen werden / und der Proteſtantiſchen Parthey zufallen. Dem Käyſer wolte dieſer Nachbar ganß nicht anſtehen/ welcher / wo er ſeine Sachen in Polen ins Feine gebracht hätte / ſolte es ihm leicht geweſen ſeyn / dem Hauſe Oeſterreich einen tödtlichen Stoß beyzubringen. Den Holländern war für ihre Commercien bange / damit man ihnen nicht / wo man Meiſter von Preuſſen/ und ſonderlich von Dantzig worden wäre / den Brod-Korb etwas höher hieng/ wann ſie ſich wolten unnütze machen. Dänemarck fürchtete / wenn der König ſo geſchwind mit Polen fertig/ würd die Reihe bald an ihn kommen / ſo ohne dem allen Wachsthum von Schweden mit ſcheelen Augen anſiehet. Moſcau war theils bekümmert wegen ſo groſſen Fortgang deß Königs/ theils ungehalten / weil die Schweden ihnen Litthauen vor dem Maule weggeſchnappet/ welches der Czar ſchon in ſeinen Titul geſetzet. Dieſe nun ingeſamt trachteten auff Mittel und Wege / wie ſie Polen wieder auffrichten / und den König aus ſelbigem Reiche und Preuſſen

wie-

wieder treiben möchten. Hingegen war niemand / der dem Könige in ſolchem Vorhaben beygeſtanden. Denn Franckreich machte ein Gewiſſens-Werck daraus / etwas zu contribuiren / einen König von ihrer Religion übern Hauffen zu werffen: in der That aber wolte es Schweden nicht ſo mächtig haben / daß dieſes auff ſich ſelbſt beſtehen / und ſeine Freundſchafft verachten könte. Der Protector von Engeland machte zwar ein Hauffen Complimenten: aber wann es zur Würcklichkeit kommen ſolte / war niemand zu Hauſe. Bey ſo bewandten Sachen war es kein Wunder / daß ſelbiger Krieg einen andern Ausgang nahm / als der Anfang ſich anließ; ungeachtet es dem Könige weder an Hertz noch Verſtand fehlete; welche die Sache nicht allein ausmachen wollen / wo Nervus Rerum gerendarum nicht darbey iſt. Als demnach der König mit der Armee in Preuſſen ſich auffhielt / bekamen die droben in Polen Lufft / von dem erſten Schrecken ſich zu erholen / und der jählingen Veränderung etwas weiter nachzuſinnen. König Johann Caſimir auch und die Vornehmſten ſamleten einige Trouppen zuſammen / und gieng jener wiederumb aus Schleſien in Polen. Da war nun unſchwehr / die Polaken

zum Auffſtand zu bewegen gegen ein Volck / von anderer Religion / Sprach und Sitten / ſo ihnen längſt war verhaſſet geweſen: und war der Adel leicht zu bereden / daß unter einer neuen Regirung ihnen ſolche Freyheit oder vielmehr Muthwillen / nicht würde geſtattet werden. Dem gemeinen Manne machten die Pfaffen bange / ſie würden ins künfftige nicht mehr dürffen ans Fegefeuer glauben / und vor den Bildern niederknien. So hatten auch die Soldaten an vielen Orten übel gehauſet / was für ſtrenge Diſciplin auch der König zu halten ſich bemüheten. Daß man ſich wegen Brechung deß Eyds kein groß Gewiſſen machte / da wuſten die Pfaffen ein gut Recept vor. Ward alſo / ehe man ſichs verſahe / ein Auffſtand durch gantz Polen / und fiel die Armee mit ihren Generalen, ſo nicht lang vorher König Carolo Guſtavo geſchworen / wieder zu König Johann Caſimir / und wurden hin und wieder in den kleinen Städten und auffm Lande viele Schwediſche Soldaten / ſo auff den Werbungen oder Salvaguardie lagen / erſchlagen. Sonderlich gieng es in Litthauen ſchlim̃ her / da verſchiedene Schwediſche Troupen / ſo in Quartieren ſicher und zerſtreuet lagen / zu Grunde giengen. Dieſem Unweſen

weſen nun in der Zeit zu begegnen / und König Caſimirs zuſammengeraffte Völcker zu zerſtreuen / machte ſich König Carl Guſtav noch im tieffen Winter mit der Armee auff aus Preuſſen in Polen; zugleich verſuchende / ob er die abgefallene Polaken wiederumb zum Gehorſam in der Güte bringen könte. Unterwegens traff er den Czarnecki mit 12000. Mann 8. Febr. bey Golombo an / den er nach kurtzem Gefecht in die Flucht ſchlug / und eine groſſe Menge ſeiner Leute erlegete und gefangen nahm. Dieſe Schläge hatten die Polaken ſo wenig zur Reue gebracht / daß auch die noch übrigen Quartianer von dem König auff dieſem Marche nach der Hand durchgiengen / biß zu letzt keiner mehr übrig blieb. Man hatte dem König Hoffnung gemacht / die Veſtung Zamoiſce würde ſich an ihn ergeben. Als er aber darfür kam / ſtelleten die darinnen waren / ſich zur Wehre; und weil die Jahrs-Zeit keine Belagerung lidte / muſte man vorbey gehen / biß man endlich mit groſſem Beſchwehr nach Jaroslavv hinauff kam. Auff dieſem Marche ward die Schwediſche Armee übel zugerichtet / und crepirten viel von Ungemach / Kälte und Hunger: die aus Mattigkeit in den ſchlimmen Wegen ſich verſpäthiget / oder ſonſten auff die

Seite ausgewichen waren / wurden von den Bauern todtgeſchlagen; geſtalt auch Czarnecki, ſo immer auff der Seite marchirte / viel wegſchnappete / und bald hier bald dar Alarm machte / und einfiel / dem man wegen ſeiner leichten Pferde nicht viel anhaben kunte. Zu Jaroslavv ruhete zwar der König etwas aus; weil er aber ſahe / daß in die Länge alldar nichts zu thun war / und der Feind ſich überall zuſam̃en zöge / umb ihn von Preuſſen abzuſchneiden / und etwa an einem Ort in die Klem̃e zu kriegen / gieng er beyzeiten von dannen wieder herunterwerts. Inmaſſen deñ die Polen ſich nicht anders eingebildet / als ſie hätten nun den König zuſam̃t der Armee bey Sandomirs im Sacke / und hatten ſchon in Vorrath Zeitung ausgeſprenget von deſſen Tod und gäntzlicher Niederlage ſeiner Armee. Und ſahe in der That ſehr gefährlich aus / weil die Schwediſche Armee auff der Spitze zu ſtehen kam / da die Sane in die Weixel fleuſt / und ſtunden jenſeit der Weixel die Polen / jenſeit der Sane die Litthauer / umb dem Könige die Paſſage über die Ströme zu verwehren. Allein deß Königs unerſchrockener Muth überwand dieſe Schwerigkeit. Und zwar den Polaken ward in Sandomirs ein Gutes angemachet / indem die

Schwe-

Schwediſche Garniſon, ſo ſich aus dem Schloß über die Weixel zum König zog/ in einem Gewölb eine groſſe Quantität Pulver ließ/ ſamt einem Stück brennender Lunten. Da nun die Polen hauffenweiſe in das Schloß eindrungen/ und vermeyneten groſſe Beute aldar zu erobern/ gieng das Pulver an / und ſchlug das Schloß mit allen / ſo darinnen ſich befanden/ in die Lufft/ darunter über 800. Reuter/ ohne das Geſindel war. Worauff er mit Gewalt über den Sane-Strom ſetzte und die Litthauer aus ihrem Lager herausjagete. Und damit eröffnete ſich der König einen Weg zu den Seinigen/ und kam mit der Armee wohl zu Warſou an. Allein Marggraf Friedrich von Baden/ der auff der andern Seite der Weixel mit 4000. Mann dem Könige entgegen marchirte / ward bey Warke von den Polen angegriffen / geſchlagen / und ein groß Theil ſeiner Leute erleget; der Reſt entkam nach Warſou. Von dannen gieng der König nach Preuſſen / und überließ das Commando über die Armee ſeinem Bruder / Hertzog Adolf Johann / der auch benebenſt Wrangeln eine glückliche action mit dem Czarnecki bey Gnieſen hatte/ den er mit ziemlichem Verluſt aus dem Felde ſchlug. In Preuſſen ſtäuberte der König

 die

die Däntziger ein wenig/und nahm ihnen einige Plätze für ihrer Stadt hinweg; kunte aber ſolch Vorhaben nicht weiter pouſſiren / weil die Holländer mit 48. Kriegs-Schiffen auff der Reede vor Dantzig ankamen/ zugleich aber Ambaſſadeurs unterm Schein guter Freundſchafft ſchickten/mit welchen der König zu Elbingen einen Tractat ſchlieſſen ließ/ und ihnen viel nachgab/umb ſelbige Leute vom Halſe zu kriegen. Weil auch die Polen einen groſſen Hauffen Tartarn zu ſich bekommen / wider welche der König des Churfürſten von Brandenburg Hülffe nöthig hatte/ machte ſich dieſer theuer/ und bedung ſich dafür das meiſte von Groß-Polen. Wiewohl es ſich mit dieſen Tractaten ſo lang verzog / daß immittelſt Warſou, ſo ſich ſieben Wochen bey ſo ſchlechter Fortification tapffer gewehret/ durch Accord übergehen muſte; den aber die Polen nicht gehalten / ſondern Wittenberg und andere vornehme Officiers und Bediente anfänglich nach Zamoiſce geführet. Kurtz darauff conjungirte ſich der Churfürſt mit dem Könige / und zogen beyde gegen den Feind an/ der unweit Warſou diſſeit der Weixel mit ſeiner gantzen Macht an einem vortheilhafftigen Ort ſich geſetzet hatte / mit welchem ſich

der

der König drey Tage lang ſchlug/ und ihn 18. 19. 20. Jul.
endlich aus ſeinem Vortheil heraus in die
Flucht trieb / nachdem viel tauſend Po-
len und Tartarn auff der Wahlſtatt
niedergemacht / oder in den Moraſten
erſäuffet worden. Durch dieſen Sieg
hat der König wohl groſſe Reputation er-
worben/ die Frucht aber darvon war nicht
ſo groß / als man hätte vermuthen ſollen/
weil Brandenburg nicht recht mehr an-
beiſſen wolte / und ſeine Völcker wieder
zurück in Preuſſen zog. Weswegen auch
der König mit Verfolgung des flüchtigen
Feindes ſeine Leute nicht vergeblich rui-
niren wolte. Innaſſen denn die Polen
auff allerley Weiſe den Churfürſten von
des Königs Freundſchafft abzuziehen
ſuchten. Zu dem Ende die Litthauer und
Tartarn einen Einfall in das Churfürſt-
liche Preuſſen thaten / und des Churfür-
ſten Leute / ſamt einigen Schwediſchen
conjungirten Trouppen / bey Licca ſchlu-
gen/ und nebenſt andern den Fürſten Bo-
gislav Radzivil gefangen bekamen. Wel-
chen Schaden aber Steenbock bald wie-
der revangirte / indem er ſelbige feindliche
Armee bey Philippovva antraff/ und mit
guten Stöſſen aus dem Felde ſchlug ; wor-
bey auch Fürſt Radzivil wieder aus des
Feindes Hand errettet ward. Und weil
Bran-

Brandenburg zu wackeln anfieng/ muſte der König/ ihn beyzubehalten/ die Souverainität auff Preuſſen / nebenſt andern Vortheilen / ſelbigem accordiren. Und durffte der König dieſes ſich deſto weniger entziehen / weil immittelſt der Ruſſe auff Anhetzen des Käyſers loßgebrochen / und in Carelen / Ingermanland und Liefland eingefallen war. Der zwar in den zwey erſtgedachten Provintzien nichts ausrichtete/ ohne daß er das platte Land verderbte/ auch hier und dar Stöſſe bekam. Aber in Liefland brach er mit einer grauſamen Armee ein / und nachdem er Düneburg und Kakenhauſen mit Sturm erobert/ griff er Riga an/ und beſchoß ſelbige Stadt ſieben Wochen / ohne daß er das Hertz hatte/ über den Graben zu gehen/ und einen Sturm zu verſuchen. Und wehreten ſich die Belagerten unter Conduite Graf Magni de la Gardie und Simon Helmfelds tapffer ; thaten auch mit Ausfällen groſſen Schaden / und ſonderlich gegen das Ende der Belagerung ſchlugen ſie ein gantz Quartier der Feinde auff/ ſo/ daß der Ruſſe endlich mit groſſem Schrecken und Verluſt abzog / theils weil er ſahe / daß mit Gewalt nichts zu thun war / und der Winter herbey kam ; theils auch weil er fürchtete/ wie das Gerüchte war/ der König

nig würde eine Cavalcade nach Liefland thun/und ihm Füſſe machen. Mitler Zeit hatte ſich König Caſimir erkühnet / mit ſeinen Leuten herunter nach Dantzig zu kommen / ſolche Stadt in ſeiner devotion zu bekräfftigen / und den Schweden Abbruch zu thun. Allein ſo bald der König mit der Brücke über die Weixel kunte fertig werden / und mit der Armee hinüber gieng / ſetzten es die Polen auffs Lauffen an/und gieng Czarneski mit der Reuterey wieder hinauff gegen Polen / die Fußvölcker aber zogen ſich unter Dantzig. 1657 Jedoch ſchickte der König dem Czarnecki den Obriſten Aſchenberg mit einer ſtarcken Parthey nach/ welcher bey Conitz in Pomerellen den Polen/die auff den Dörffern herumb einquartiret lagen / bey Nachtzeit einfiel/und vier Quartiere mit Feuer und Schwerdt ruinirte / ſo daß von ſelbigen wenig entkam. Er ſelbſt aber machte ſich in Zeiten zurück/ ehe Czarnecki ſich rächen kunte. Weil nun die Polen ſich gantz nicht bequemen wolten / ob ſie gleich in dem Felde gegen den König nirgend beſtehen kunten / ihnen doch Hoffnung gemacht / mit herumblauffen endlich die Schwediſche Armee abzumatten ; deswegen war der König bedacht geweſen/ andere mit ins Spiel zu ziehen. Worzu denn

denn ſonderlich Georg Ragozi/Fürſt von Siebenbürgen/ ſich geneigt erzeiget / der nach langem tractiren endlich mit dem Könige ſich in Alliance eingelaſſen / worinnen er ſich die meiſten Stücken von Polen/ ſo landwerts einliegen / bedungen/ und endlich meynete die Crone darvon zu tragen; die ihm auch der König gern gegönnet hätte / wenn er nur Preuſſen und die andern Stücke / ſo an die See ſtoſſen/ behaupten könte. Als nun dieſer im An-
1657. fang des Jahrs 1657. aus ſeinem Lande in Polen einbrach / und mit etlich tauſend Coſſaken conjungirte / ſo / daß er zuſammen über 30000. Mann ſtarck war / gieng er herunter gegen Klein-Polen / ſich mit dem König zu conjungiren. Welcher auch / da er von ſeiner Ankunfft vernahm/ nicht lang ſaumete/ ſondern mit der Reuterey aus Preuſſen ihm hinauff entgegen zog / und nicht weit von Opatovv zu ihm ſtieß. Und hatte das Anſehen/ wenn der Churfürſt mit angreiffen wolte/ daß man die Polen endlich ſolte dahin bringen/ um ſchön Wetter zu bitten. Allein es hatte dieſer keine Ohren darzu ; und obwohl der König und Ragozi über die Weixel den Polen nachgiengen / kunten ſie doch ſolche nicht zum Stande bringen / ſo / daß man in ſolchem Marche nichts beſonders

kunte

kunte ausrichten / als daß man Breſcie in Litthauen einnahm. Weil nun nichts hauptſächliches zu thun war / gieng der König für ſeine Perſon nach Preuſſen / und ließ Steenbock ſamt den Trouppen bey Ragozi / der eine Weile hin und wieder zog / ohne etwas ſonderliches auszurichten. Damit nun der König durch den Ragozi und die Coſſaken nicht zu ſeinem Zweck gelangen möchte / reſolvirte der junge König von Ungarn Leopold, den Polen öffentlich Hülffe zuzuſchicken; hetzte auch zuſamt den Holländern Dennemarck auff / daß es mit Schweden brach / und ihm die gefährlichſte diverſion machte. Zwar als man anfangs in Schweden deliberirte / ſich in Verfaſſung zu ſtellen / riethen einige Räthe / man ſolte erſt Dennemarck angreiffen / und übern Hauffen werffen / weil Schweden ſich in kein Haupt-Weſen ſicher einlaſſen kan / es ſey denn Dennemarck in den Stand gebracht / daß es nicht Schaden zu thun vermag. Allein weil Dennemarck damals nicht ſo groſſe Urſache wider ſich gegeben / hielte der König für rathſamer / ſich durch nähere Alliance ſeiner Freundſchafft zu verſichern / wodurch er verhoffte zu erlangen / daß die Holländer ihre Naſe müſten aus der Oſt-See halten. Und ſtelleten ſich die

Dä-

Dånen erſt an / als håtten ſie Luſt darzu / und ward eine Zeitlang über ſolcher Alliance gehandelt; und als ſie eine Weile ins ſtecken gerieth / ward ſie durch Unterhandlung von Chur-Brandenburg wieder fortgeſetzet. Allein es hatten die Dånen nur geſuchet die Zeit zu gewinnen / und den Schweden / wenn ſie abgemattet wåren / auff den Hals zu fallen / und die vorhin verlohrne Lånder wieder zu bekommen. In welchem Vorſatz / darzu ſie von ſelbſt geneiget waren / ſie durch Oeſterreich / Holland und Moſcau ſehr geſtårcket wurden. Und hatten ſie ſich deſto gröſſere Hoffnung gemacht / etwas ſonderliches auszurichten; weil man aus Dantzig ſo viel von dem elenden Zuſtande der Schwediſchen Armee zu ſchreiben wuſte / als davon kaum noch eine Handvoll Volcks übrig wåre. Als ſie nun die Ruptur mit Schweden beſchloſſen / huben ſie bey den Tractaten an von ſatisfaction und reſtitution der abgenommenen Lånder zu ſprechen: wormit der Schwediſche Miniſter bald hörete / was die Glocke geſchlagen håtte / und machte ſich von Coppenhagen hinweg. Nun wolte wohl Wrangel den Dånen auffn Hals gehen / ehe ſie mit ihren Werbungen noch gantz waren auffkommen: Allein der König wolte lieber

den

den erſten Streich abwarten / umb die Dånen deſto mehr in den tort zu erklåren/und die jenigen/ſo den Weſtphåliſchen Frieden zu guarantiren ſchuldig ſeyen/ zu ſeinem Beyſtand zu vermögen. Demnach kündigten die Dånen den Schweden offentlich den Krieg an / mit Anführung gar weitgeſuchter/und theils unerweißlicher Urſachen ; und fielen darauff in das Hertzogthumb Bremen ein/und bemåchtigten ſich aldar etlicher Schantzen/ ſampt Bremervörde. So bald der König hiervon vernahm/und erwog / wie viel nåher dieſer Krieg ſeinen Staat anrührete / als der Polniſche/verordnete er ſeinen Bruder zum Gouverneur über Preuſſen/und ließ ihm ſo viel Trouppen / als zu deſſen Defenſion vonnöthen waren. Die übrige Armee forderte er von Ragozi ab / und gieng darmit gerades Weges nach Stetin zu. Dem Ragozi ließ er remonſtriren/ wie nothwendig ihm wåre/ſein Reich wider die Dånen in Sicherheit zu ſetzen ; jedoch hoffete er mit ihnen bald klar zu werden/und denn wolte er das Polniſche Weſen wieder fortführen/ wo er es gelaſſen. Immittelſt ſolte er / Ragozi / ſich nur bey Zeit in ſein Land zurück ziehen / und daraus den Feind ſo viel möglich incommodiren / biß man das Spiel von neuem

Nnn könte

kőnte anfangen. Wieſe ihm auch einen Weg an/wie er ſicher dahin gelangen kőnte. Ragozi aber war über dieſem Entſchluß ſehr entrűſtet/und betrachtete nicht/ daß einem das Hembde näher iſt / als der Rock; wolte auch des Kőnigs Rath nicht folgen in Erwählung des Rűckweges / ſondern nahm einen Umbſchweiff in Volynien / wo er weder Veſtung noch Retraite hatte. Welches denn verurſachte/daß ihn die Polen und Tartarn ertappeten/ und nachdem ſie den grőſten Theil ſeiner Armee niedergehauen oder gefangen / zu einem ſchändlichen Accord zwungen. Und war dieſes noch nicht gnug Unglűck / ſondern es griffen ihn auch die Tűrcken mit Krieg an / weil er ohne der Pforten Bewilligung / als ihr Vaſall/ in Polen gegangen war / und muſte er folgends in einer Schlacht wider ſie/ ſein Leben einbűſſen. Aber der Kőnig gieng immittelſt ohne Verzug auff Holſtein loß; Wrangeln ſchickte er mit einigen Trouppen ins Bremiſche/welcher binnen 14. Tagen alle von Dänen eingenommene Plätze / auſſer Bremervőrde/wieder eroberte / und ſie mit Schimpff ausm Lande ſchlug/ ſo/daß ſie binnen ſelbigen Tagen bey 3000. Mañ verloren. In Holſtein gieng es auch nicht beſſer her/ da der Kőnig ohne Ceremoni-

monien verſchiedene Schantzen / ſo die Marſchländer bedecken ſolten/ einnahm/ und darinnen auch dem Feinde über 1500. Mañ ruinirte. Itzehoe wolte ſich zur Wehre ſtellen / wurd aber bald in Brand geſchoſſen. Darauff gieng man ohne Widerſtand biß nach Friedrichs-Udde / welches die Dänen ſtarck beſetzet hatten. Worfür der König ein Lager ſchlug / ſelbige Guarniſon einzuhalten / damit ſeine Leute der Quartiere deſto ſicherer genieſſen könten. Er ſelbſt gieng nach Wismar/deſto näher bey den andern Affaires zu ſeyn / und ließ die Armee unter Wrangels Conduite, der bald Wendſyſſel / wo bey 1500. Bauern den Paß verwahreten / einnehmen / und von den Widerſpenſtigen etlich hundert niedermachen. Und weil ihm die Zeit lang war / bey ſpatem Herbſt länger für Friedrichs-Udde zu ſitzen / nahm er ſich vor/den Ort mit dem Degen in der Hand anzugreiffen. Welches auch ſowol gelunge/daß er in ein paar Stunden dieſen conſiderablen Platz ohne mercklichen Verluſt einbekam/worinnen bey 5000. Mañ Däniſche Völcker lagen/ſo theils niedergemachet/theils gefangen wurden/zuſam̃t dem Däniſchen Reichs-Marſch Andres Bilde/der doch bald an ſeinen Wunden ſtarb. Man fand auch 50. Metalline Stücke in

dieſer Veſtung. Auff der Schwediſchen Gräntze gieng es ſo glücklich nicht her/ und lidten die Schwediſchen in Halland bey Knärö in einer Rencontre einigen / wiewol geringen/ Schaden. Es ſchlugen ſich auch die Flotten zwey Tage miteinander/ und muſten die Dänen zwar endlich die Flucht nehmen; doch richtete man auff Schwediſcher Seite nicht ſo viel aus / als wol Gelegenheit war/ weñ einige Schiffs-Capitaine ihre Schuldigkeit recht gethan hätten. Immittelſt waren die Oeſterreichiſche Völcker in Polen gangen/ und hatten Cracou mit Accord eingenommen/ welcher Stadt Gouverneur, Paul Würtz/ die Zeit er dariñ gelegen / den Polen groſſen Schaden gethan/ und ſie vielmal/ weñ ſie ihn blocquiren wollen / tapffer auffgeklopffet. So that auch Czarnecki mit 4000. Polen einen Streiff über die Oder in Poñern/ und hauſirte mit ſengen und brennen ſehr übel; machte ſich aber wieder aus dem Staube/ ehe man ihn mit Schlä-
1658. gen heim begleiten kunte. Wiewol nun der König gute Progreſſen wider Dännemarck gemacht/ war er doch bekümert / wie man Dännemarck gäntzlich übern Hauffen werffen/ oder zum Friede bringen könte/ bevor der gantze Schwarm der Feinde von Oeſterreichern/ Polen und Brandenburgern

gern ihm auf den Hals fielen; und gedachte demnach auff alle Mittel/wie er ſich der Inſul Fühnen bemächtigen könte. Allein die Göttliche Verſehung benahm ihm dieſe Bekümmernüß / indem eine grimmige Kälte einfiel/ſo/daß die See zwiſchen den Däniſchen Inſuln dergeſtalt zulegte/ daß man auch Stücken über das Eyß führen kunte. Welcher Gelegenheit der König ſich bediente / und mit der Armee übers Eyß nach Fühnen gieng / und die daſelbſt ſtehende feindliche Trouppen 4400. Mañ ſamt 1500. bewehrten Bauern/ohne Mühe übern Hauffen warff / ſo / daß wenige davon übers Eyß nach Seeland entwiſchten. Darbey blieb es nicht; ſondern man wolte ſich der ungewöhnlichen Brücke bedienen / ſo viel man könte. Jedoch brauchte man dieſe Vorſichtigkeit / daß man nicht gerade von Fühnen nach Seeland gieng / weil mitten zwiſchen ſelbigen Inſuln ein ſtarcker Strom zu fallen pflegt/der das Eyß gar dünne machet. [illegible]ſondern es nahm der König einen [illegible] Umbſchweiff auff die rechte Hand nach Langeland / von dañen er auff Laland / und Falſter/und ſo bey Wordingburg auff Seeland gieng. Durch dieſe unverſehene Uberkunfft der Schwediſchen Armee entfiel den Dänen gantz der Muth; zumal

Coppenhagen damals gar ſchlecht beve-
ſtiget war / ſo / daß ſie kein ander Mittel
bequemer hielten / ſich von dem äuſſerſten
Verderben zu retten / als umb ſchön Wet-
ter zu bitten. Nun waren wol einige / die
da riethen / der König ſolte gerade auff
Coppenhagen loß mit dem Degen in der
Fauſt gehen / und Dännemarck auff ein-
mal den Garaus machen / welches doch
nimmer Schweden Ruhe und Sicherheit
gönnen würde / ſo lang es ſich noch regen
könte. Allein weil noch ſo gewiß nicht
war / ob man Coppenhagen mit Sturm
alſofort einbekommen würde / auch über
dieſes noch Cronenburg / die Veſtungen
in Schonen und Norwegen übrig waren /
und auffs Vor-Jahr obgedachte Feinde
ſampt Brandenburg und Holland dem
König zu Waſſer und Lande ſo lang wür-
den zugeſetzet haben / biß ſie ihn wieder
aus Dännemarck heraus gebracht / hin-
gegen weder Franckreich noch Engeland
das geringſte darzu würden contribuiret
haben / daß Schweden ſolte Meiſter von
Dännemarck bleiben; hielt er für rahtſa-
mer / ſich mit denen Stücken zu vergnü-
gen / ſo vorhin zu Schweden gehöret / und
Dännemarck für dieſes mal zu exarmi-
ren. Schloß man alſo zu Roeſchild ei-
nen Frieden / worinn Dännemarck an
Schwe-

Schweden abtrat Schonen / Halland / Bleckingen/ſampt Lyſter und Hiween/die Inſul Bornholm/und in Norwegen Bahuus und Drontheims-Lehn. Wie auch nebenſt andern die Schwediſche Freyheit im Sund deutlicher bedungen ward. Nach geſchloſſenem Frieden kamen beyde Könige zu Friedrichsburg zuſammen/in Form von einer vertraulichen Freundſchafft / 12. Maii. und gieng von dannen König Carl Guſtav hinüber in Schonen/und ferner nach Gothenburg / einen Reichs-Tag mit ſeinen Ständen zu halten. Die Armee aber lag immittelſt durch gantz Dännemarck einquartiret / und genoß nach ausgeſtandener ſo groſſen Mühſeligkeit gute Ruhe. Wiewol nun der König gehoffet / es würde Dännemarck / nachdem es ſo übel bey dem Kriege gefahren/andere Conſilia faſſen / und ſich nicht mehr von Schwedens Feinden verleiten laſſen; befand er doch/ daß man ſich daſelbſt ſchon mit anderen wieder einließ/umb loßzubrechen/ſo bald die Schwediſchen Völcker die Däniſchen Lande quittiret / und ſich mit dem Feind entweder in Polen oder in Teutſchland engagiret hätten. Weil er nun keinen Frieden mit Polen bekommen kunte/und Oeſterreich endlich ſuchte/ihn bey dieſer Gelegenheit durch ſo viel Feinde auszumatten/

ihm auch der Krieg in Polen nicht anſtunde / noch er Teutſchland in Unruhe zu ſetzen / aus vielen Bedenckungen Luſt hatte / auch was er ſich anderwerts vornehme / die ſo ſchädliche Diverſion von Däñemarck befahrete; entſchloß er / dieſem noch einen Druck zu geben / und den Sitz des Kriegs alldar zu pflantzen / daß / im Fall er deſſen nicht könte Meiſter werden / ſolches ſowol von Freunden als Feinden auffm Grund ruiniret würde. Nach gefaſſetem ſolchen Rath ließ er die Flotte nach Holſtein komen / und ſetzte ſeine Leute drauff / und ward ausgeſprenget / man würde nach Preuſſen gehen / umb Dantzig anzugreiffen. Allein es war auff Seeland gemüntzet / und ward die Armee bey Korſoer ans Land geſetzet / die Kriegs-Schiffe aber legten ſich auff die Reede für Coppenhagen. Es meynen etliche / wenn man mit dem fügenden Wind gerade ins Koegerwyck gelauffen wäre / und aldar ans Land geſtiegen / da man nur ein paar Meilen nach Coppenhagen hat / hätte man dieſe Stadt in der erſten Conſternation ohne Ceremonien wegnehmen können / weñ man mit aller Gewalt angeſetzet. Aber ſo / indem die Armee 16. Meilen über Land marchiren muſte / bekamen die in der Stadt etliche Tage Zeit / ſich in po-

ſtur

ſtur zu ſtellen/und wehreten ſich/weil man à tout ſpielete / nach äuſſerſten Kräfften/ und thaten in verſchiedenen Ausfällen ziemlichen Schaden. Hingegen gieng Wrangel mit 3000. Mann für Cronenburg/und brachte es nach dreyer Wochen Belagerung durch Accord in Schwediſche Botmäſſigkeit. Immittelſt hatten die Holländer eine ſtarcke Flotte zuſammen gebracht / und ſolche mit Kriegsvolck und Proviant wohl verſehen/ umb Coppenhagen damit zu entſetzen. Dieſe / als ſie auſſerhalb des Sundes ankam / und Gegenwinds halber einige Tage für Ancker liegen muſte/wurde bey dem Könige gerathſchlaget / was hierbey zu thun wäre? Ob man bey favorablen Wind ſolte hinaus gehen / und ſie zurücke treiben / oder / ob man erwarten ſolte / was ſie anfangen würde? Nun waren viele / die dafür hielten/man ſolte ohne Bedencken ſie angreiffen/und könte man ſie zum wenigſten obligiren / einen Hafen zu ſuchen / welchen ſie nirgends näher / als in der Vlie, hatte. Aber der König wolte den lindern Weg gehen / und vermeynete / die Holländer würden erſt Mittel zum Vergleich vorſchlagen / ehe ſie zur Würcklichkeit ſchritten. Innaſſen er auch vorhin bey 200. Holländiſche Kauffardey-Schiffe/ſo man

im Hafen zu Landscrona auffgebracht/ wieder loßgab/die man wohl auff Rechnung hätte hinnehmen können, Allein es war bey dieſen Leuten mit Höfflichkeit nichts auszurichten / und als ſie guten Wind bekamen / ſetzten ſie ihren Cours durch den Sund nach Coppenhagen zu; mit denen die Schwediſche Flotte ſich in ein ſcharffes und auff beyden Theilen blutiges Gefecht einließ/ darinn die Holländer unter andern ihren Vice-Ammiral Witte Wittſon zuſamt ſeinem Schiffe verlohren. Es war auch der Ammiral Opdam in der Schweden Hand / wo derjenige/ ſo in der Reſerve bey Hween hielte/ſeine Schuldigkeit gethan. Brachten alſo die Holländer/nachdem ſie wacker durch die Brände gelauffen waren / den Succurs in Coppenhagen ; und hub darauff der König die Belagerung auff/ und veränderte ſie in eine Bloquade , mit Befeſtigung eines Lagers unweit von der Stadt / darinnen Schwediſche Trouppen biß zum Ende des Kriegs ſtunden. In dieſem Jahr thäten die Polen einen Verſuch auff Liefland/ und belagerten Cobron-Schantze/ gegen Riga über gelegen; wurden aber darvon mit groſſem Verluſt weggeſchlagen. Folgends / nachdem die Schweden ſich wiederumb in den Däniſchen Krieg eingelaſ-

ſen/

ſen / legten ſich die Oeſterreichiſche und Polen für Thorn / und bekamen ſolches endlich nach hartem Widerſtand gegen Ausgang des Jahrs durch Accord wieder in ihre Gewalt. Weil auch der Hertzog von Curland bißhero unterm Schein der Neutralität viel Falſchheit gegen Schweden verübet / und noch immer mehr zu practiciren fortfuhr / befahl der König an Duglas, ſich der Veſtung Mitau und ſeiner Perſon zubemächtigen; welcher denn ſolches mit Behendigkeit ins Werck richtete / und den Hertzog gefangen nach Riga führete / von dannen er auff Ivanogrod gebracht ward / alwo er biß zu Ende des Kriegs ſaß. Selbigen Herbſt überfielen die von Bornholm die Schwediſche Garniſon bey ihnen / und machten ſie nieder; wormit ſelbige Inſul wieder in der Dänen Hände gerieth. Es kamen auch die Allirten in Holſtein / und thaten einen Verſuch auff Alſen und Fühnen / wurden aber von den Schweden tapffer abgeſchlagen. Nachdem nun König Carl Guſtav 1659.
Dennemarck ſolcher Geſtalt feſte hielt / und ſich an den Verluſt / den er anderwerts leiden könte / ſo groß nicht kehrete / in Hoffnung / daß dieſes ihm endlich ſolte das Gelack bezahlen; hielten nicht allein ſeine Feinde feſt zuſammen / ihn mit Ge-

walt

walt aus Dennemarck zu treiben; ſondern es vereinigten ſich auch Franckreich und Engeland / die ſich für Freunde von Schweden ausgaben / zuſamt den Holländern mit einander durch das ſo genante Haagiſche Concert den Frieden zwiſchen Schweden und Dennemarck / wo die Güte nicht helffen wolte / mit Gewalt zu vermitteln. Dieſen Verdruß zu vermeiden / that der König im Monat Februario bey Nacht einen Verſuch auff Coppenhagen / ob er bey zugefrornem Graben durch Sturm in die Stadt eindringen könte. Allein die drinnen waren an Anzahl stärcker / als die drauſſen / und thaten ſo starcken Widerſtand / daß die Schweden nicht ohne mercklichen Verluſt abgetrieben wurden. Nichts deſto weniger ſuchte ſich der König auff den Däniſchen Inſuln zu erhalten / und nahm Langeland ſamt Moen / Falſter und Laland / und auff dieſem die Veſtung Naſcou ein. Und wiewohl gegen den Sommer die Engelländer und Holländer ſtarcke Kriegs-Flotten auff die Däniſche Fahr-Waſſer ſchickten / ihr Haagiſches Concert zu ſecundiren; wolte doch der König lieber das äuſſerſte abwarten / als ſich von andern Geſetze laſſen vorſchreiben; zumahl er den Ruſſen durch Stillſtand vom Halſe gebracht / und die

die Polen von Helmfeld für Riga mit tapffern Schlägen waren abgetrieben worden. Und hatte der König Hoffnung/ indem er defenſive gieng/ den Feinden das Werck ſchwehr zu machen/ biß er einen bequemen Weg / aus dieſen Händeln zu kommen / finden möchte. Hingegen thaten die Feinde ihr Beſtes/ den König durch diverſion, oder vor der Fauſt aus Dennemarck zu treiben. Die Polen brachten ſelbigen Sommer die Schweden wieder aus Curland ; nahmen auch in Preuſſen das Haupt und Graudentz ein: die Dänen machten ſich wiederumb Meiſter von Drontheim. Die Käyſerlichen/ Polen und Brandenburger giengen zuſammen in Holſtein und Jütland / und ſuchten mit Gewalt auff Fühnen an Land zu ſteigen; die aber Wrangel mit Verluſt abtrieb. Weil ſie nun allhier nichts kunten ausrichten / giengen ſie zurück in Pommern / und griffen Stetin mit aller Gewalt an; von welcher Stadt ſie doch mit groſſem Verluſt wiederumb abgetrieben wurden. Immittelſt hatte die Engliſche Flott/ ſo bißhero auf die Holländer gelauret / daß ſie nicht zu weit giengen / Ordre bekommen / gleichfals gegen Schweden feindlich zu agiren. Hiervon als der Ammiral Montagu voraus Zeitung bekam/

kunte

kunte er nicht übers Hertze bringen / einen ſo tapffern König für die lange Weile feindlich zu tractiren / und gieng demnach eilend aus dem Sund nach Engeland zu/ mit Vorwand / daß es ihm an Proviant und andern Nothwendigkeiten fehlete. Als nun die Engliſchen weg waren/ ſpieleten die Holländer ſamt den Dänen Meiſter in der Oſt-See / und brachten endlich die Allirten Trouppen auff Fühnen an verſchiedenen Orten ans Land; mit welchen / als ſie ohne Verhinderung ſich conjungiret / ſich die Schweden unter Conduite Pfaltzgraf Philips von Sultzbach bey Nyborg tapffer herumb ſchlugen/ muſten aber endlich der doppelt groſſen Anzahl der Feinde unterliegen. Ein groß Theil / ſonderlich die Infanterie , wurde auffm Platze niedergemacht ; die ſich in Nyborg retiriret hatten / muſten ſich dem Feinde gefangen geben ; deſſen Händen niemand mehr entkam/ als der Pfaltzgraf und Feld-Marſchall Steenbock. Dieſer Verluſt nun von mehr als 4000. auserleſenen wackern Leuten gieng zwar dem König ſehr zu Hertzen / jedoch ließ er deßwegen den Muth nicht ſincken / und waren noch wohl Mittel übrig / mit Ehren aus dieſem Werck zu kommen. War auch kein Zweifel/ daß nicht Franckreich/ wenn

es

es länger gewähret / ſich des Weſens öffentlich und mit Ernſt angenommen hätte. Indem nun der König geſchäfftig war/ 1660.
auffs künfftige Jahr Rath und Anſtalt zu faſſen/ zu dem Ende er die Stände nach Gothenburg verſchrieben hatte/ ward er von einem Fieber / ſo damahls umb ſelbige Gegend graſſirte/ angegriffen / welches ihn endlich am 23ten Februarii aus dieſer Sterblichkeit wegnahm / da er mit ſechs mächtigen Feinden zugleich / ohne einige merckliche Hülffe von andern/ kämpffete.

§. 82. Nach König Caroli Guſtavi Tod Carolus XI.
war für Schweden kein ander Mittel/ aus ſolchen Schwürigkeiten ſich zureiſſen/ als daß man den Frieden ergriff; weil unter einem noch nicht fünffjährigen Könige bey einem abgematteten Reiche der Krieg ſich nicht länger fortführen ließ. Worzu man denn deſto leichter gelangen kunte/ weil mit dem Tod des vorigen Königs ein groß Theil der jalouſie gegen Schweden gefallẽ/ auch die Feinde meiſts des Krieges ſelbſt müde waren / und bey ſo bewandten Sachen Schweden nicht zu verargen ſtund/ ſich zu vergnügen/ wenn es ſein voriges wieder bekommen hätte. Ward alſo mit Polen im Kloſter Oliva für Dantzig 3. Maji.
der Friede geſchloſſen / worinn der Käyſer und Brandeburg mitbegriffen waren/

da-

dadurch König Johann Caſimir die Prætenſion auff die Cron Schweden / und die Republique die auff Liefland abſtund / und beyderſeits abgenommene Plätze reſti-
23. Maji. tuiret wurden. Bald darauff ſchloß man auch mit Dennemarck / hauſſen vor Coppenhagen. Alwo es bey dem Roeſchildiſchen Frieden ſein Verbleiben hatte / ohne daß Drontheim und Bornholm bey Dennemarck verblieben / wiewohl dieſes letztere mit Adelichen Güthern in Schonen bezahlet ward. Da auch zugleich die Streitigkeit mit den Holländern beygeleget
21. Jun. 1661. ward. Mit Moſcau ſchloß man auch zu Cardis Friede auff den alten Fuß. Ward alſo in Schweden alles zu einem langen Frieden eingerichtet / und ſuchte man die Zeit der Minderjährigkeit des Königs in Ruhe zu paſſiren. Ohne daß man Anno 1666. eine ziemliche Armee in Teutſchland auffrichtete / theils die Stadt Bremen / ſo auſſer ihre Schrancken ſchreiten wolte / zur Raiſon zubringen / theils auch / damit man bey ſelbigen Conjuncturen möchte in Conſideration kommen; ſo aber An. 1668. wieder abgedancket ward. Als auch umb ſelbige Zeit ein Krieg zwiſchen Engeland und Holland entſtund / nahm Schweden die Mediation auff ſich / und ſtifftete zwi-
1667. ſchen ſelbigen Partheyen wiederum Frieden

den zu Breda. Und weil die Balance in Europa zu erhalten ſehr nöthig iſt / daß die Niederlande nicht von Franckreich verſchlungen werden / ſetzte ſich Schweden mit Engeland und Holland vermittelſt der ſo genannten Triple-Alliance zuſammen / ſelbige Niederlande zu conſerviren / die damals von Franckreich groſſe Gefahr lieffen. Als ſich aber folgends ein groß Ungewitter in Europa aufſzog / indem Franckreich mit einem hefftigen Krieg gegen Holland ſchwanger gieng / erachtete Schweden zu ſeiner Sicherheit dienlich / wenn es ſich wiederumb mit Franckreich 1672.
in Alliance einließ / damit ſelbiger Krieg 4. April.
nicht allzuweit umb ſich freſſen möchte. Und zielete ſolche Alliance auff Erhaltung des Weſtphäliſchen Friedens / und daß / im Fall eine von den beyden Cronen wider Inhalt ſelbiges Friedens vom Käyſer oder Ständen ſolte angegriffen werden / eine der andern Beyſtand leiſten / auch verhüten möchte / damit Teutſchland ſich nicht in die Kriege / ſo in der Nachbarſchafft entſtehen konten / mengete; und wo einer wäre / der ſich nicht wolte abrathen laſſen / den ſolte man mit Gewalt zurücke halten. Als aber kurtz darauff der Krieg zwiſchen Franckreich und Holland angieng / und Holland anfangs ein ſolcher Streich ver-

ſetzet ward / daß es faſt die Zincken in die Höhe kehrete / eilete man in Schweden / ſich der Mediation zu unternehmen / und den Krieg beyzulegen / ehe ſie genöthiget würden / ſelbſt die Waffen zu ergreiffen / worzu ſie nicht zum beſten geſchickt waren. Man hatte es auch ſo weit gebracht / daß es mit eheſtem zu einem Frieden ausgeſchlagen wäre / wo nicht die Käyſerlichen durch Enlevirung Printz Wilhelm von Fürſtenberg aus Cöln die Tractaten abgeriſſen hätten. Und weil ſich Chur-Brandenburg zum zweytenmal wider Franckreich einließ / ungeachtet Schweden durch eine Alliance ihn davon abzuhalten gemeynet / verfiel der König bald nach ſeiner angetretenen Regierung in einen ſchwehren Krieg / ſo mit vielen unglücklichen und glücklichen Actionen vermenget war. Und zwar ſo ließ man erſtlich die Armee in des Churfürſten Land rücken / mit Befehl / keine Feindſeligkeit zu verüben / ohne was die nothwendige Unterhaltung erforder-
1674. te; ob man den Churfürſten zur freundlichen Abhandlung / und daß er ſich von der genommenen Parthey gutwillig wieder abziehen wolte / bewegen könte. Allein dieſe Hoffnung ſchlug fehl / und kam der Churfürſt aus Ober-Teutſchland herab den Schwediſchen auffn Hals / überrumpelte

pelte die / ſo zu Ratenau auffm Platz lagen / und traff hernach mit der Armee bey Fehr-Berlin; woſelbſt die Schwediſchen einbüſſeten / weil kein recht Haupt bey der Armee war / davor die andern Officiers Reſpect gehabt hätten. Denn der Feldherr Wrangel befand ſich damals in Havelberg / nebenſt vielen Officirern und Gemeinen / und hatte ſich die Niederlage / die doch bey weitem ſo groß nicht war / dermaſſen ſchrecklich laſſen einbilden / daß er ſich eilend nach Witſtock / und ſo ferner nach Pommern begab; da man / weñ er ſich gleich zur Armee begeben / die Scharte vielleicht bald wieder hätte auswetzen können. Und folgete ihm die Armee nach / nicht ohne Confuſion, und daß viel Gemeine auff dem Marche abſtrichen. Dieſer Verluſt nun / ob er wol an ſich ſelbſt leicht hätte können verſchmertzet werden; ſo zog er doch eine ſchlimme Folge nach ſich / indem zu erſt die jenigen / die ſonſten Parthey gemacht hätten / ſich zurück hielten / und ſtille ſaſſen / und da man ſonſten das Pferd hätte an des Nachbarn Zaun binden können / muſte man ſich nun in ſeinem eigenen Lande conſumiren. So durffte man auch ſelbige Armee aus Schweden nicht wieder verſtärcken / weil Dännemarck ſich dieſer Gelegenheit bediente / und

gegen Schweden loßbrach / ſo / daß man am meiſten auff Defenſion des Reichs muſte bedacht ſeyn. Es wuchs auch der Verſamlung zu Regenſpurg das Hertz / daß ſie zuplatzten / und Schweden für Feind des Reichs erklåreten. Zu welcher Reſolution auch Holland ſchritt / an ſtatt des Dancks / den man meynete verdienet zu haben / daß man durch die Mediation arbeitete / ihnen Frieden zu verſchaffen. Fielen alſo Schweden auf einmal auffn Hals / Dånnemarck / Brandenburg / Holland / Lůneburg und Můnſter. Sie hatten auch Rechnung gemacht auff Moſcou / ſo aber zu groſſem Glůck von Schweden durch den Tod des Czars fehl ſchlug. Denn es ſonſten fůr Schweden ſehr gefåhrlich ausgeſehen / wo ſelbiger Feind auff der andern Seite mit loßgebrochen wåre. Und zwar ſo gieng es erſt auff die Teutſchen Provintzien loß / welche die Feinde ſchon unter ſich getheilet hatten. Und ruckte Dånnemarck erſt fůr Wißmar / welches verloren gieng / weil die Flotte wegen ſteten Gegenwinds nicht kunte dahin gelangen / auch der Gouverneur nicht eben die gröſte Hertzhafftigkeit erwieſen. Im Bremiſchen giengen die kleinen Veſtungen bald über / nachdem man dem Feind im Felde keinen Widerſtand thun kunte; Stade aber

aber muſte ſich endlich aus Hunger erge-
ben. Pommern hingegen ſperrete ſich
lang/und that Feld-Marſchall Otto Wil-
helm Königsmarck dem Feinde allen mög-
lichen Widerſtand. Sonderlich wehrete
ſich Stetin lange Zeit/und erwieſen ſowol
die Soldaten als Bürger die gröſte Tapf-
ferkeit. Hingegen that man auch allen
Fleiß/ſelbige Stadt zu ſecundiren / und
ſchickte eine Armee aus Liefland durch
Curland und Samoiten in Preuſſen /
Pommern durch Diverſion Lufft zu ma-
chen. Weil aber ſelbige Armee in dem har-
ten Winter keinen veſten Fuß in Preuſ-
ſen ſetzen kunte / muſte ſie unverrichteter
Sache wieder zurücke kehren / nicht ohne
mercklichen Abgang/theils in den Schar-
mützeln mit den Feinden/ am meiſten aber
wegen Kälte/Hunger und andern Unge-
mach. Worauff endlich Stetin ſich aus
Mangel von Ammunition an den Chur-
fürſten ergeben muſte. Wie nun dieſe Be-
lagerung den Churfürſten ein ſehr groſſes
gekoſtet / alſo gieng es ihm anderwerts
auch nicht allzeit nach Wunſch ; und
wurden unter andern einmal auff Uſe-
dom 5000. ſeiner Leute geſchlagen. Nach-
gehends überwand ſie auch nebenſt an-
dern ihrer alliirten Völcker Königsmarck
auffm Land Rügen in einer Batail-

le, aus welcher niemand / ohne etliche Obriſten / entkamen; die andern alle / ſo in der Schlacht nicht geblieben / muſten ſich gefangen geben. Allein dieſes alles / wie es den Feind wol auffhielt und incommodirte / alſo war es doch in Ermangelung eines neuen Renforts nicht genug / ſelbigen gäntzlich abzutreiben. Und muſten die Schwediſchen Trouppen / ſo immer abnahmen / endlich in die Enge getrieben werden. Stralſund war noch übrig / daran man hoffete / der Feind ſolte ſich die Zähne ausbeiſſen. Allein als die Stadt im Rauch zuſam̃t dem Proviant auffgieng / ward auch die Gelegenheit denen Belagerten entnommen / ihre Tapfferkeit ſehen zu laſſen; und war nichts mehr übrig / als daß man ſich den reputirlichſten Accord, ſo man erdencken kunte / bedung. Doch wolte keine menſchliche Vorſichtigkeit zulangen / daß man hätte die Reliquien von der ſo ſchönen Armee / als ſie erſt aus Schweden gieng / unbeſchädigt nach Hauſe bringen können. Denn als ſelbige vermöge des Accords nach Schonen übergeſetzet werden ſolten / wurden ſie bey Mitternacht an dem Strand unter Bornholm geſteurer / da ſie elendiglich Schiffbruch lidten / und ein groß Theil im Waſſer erſoffen; die übrigen

gen wurden von den Dänen geplündert/ und gefangen weggeführet / ungeachtet des Paſſes / den ſie von ſelbigem Könige hatten / unter dem ſchlechten Fürwand/ daß die See-Päſſe auff dem Lande nichts gelten; gleich als wenn ein Land-Paß nicht gelten ſolte/ weñ einer unterwegens ins Waſſer gefallen wäre. Wie es ſonſten mit ſolcher Strandung hergegangen/ und ob ſie durch ein bloß Unglück / oder Verſehen des Brandenburgiſchen Commandeurn, oder aus Frevel und Fürſatz veranlaſſet worden/ mögen wir jetzo nicht determiniren: wiewol die jenige/ ſo bey dem unglücklichen Transport geweſen/ und mit dem Leben davon kommen/ durch ihre faſt einmüthige Erzehlungen den Commandeur beſchuldigt / daß/ da man ſonſten aus der Peene umb ſelbige Zeit auszulauffen pfleget / daß man Bornholm mit dem Tage ins Geſichte krieget/ er wider der Schiffer Eriñern zu der gleichẽ Stunde abgeſeegelt / daß ſie eben umb Mitternacht unter vorerwähnter Inſul angelanget. Er habe auch/ als er in See koñen/ ſeinen Cours verändert/ und da er nun gemeynet/ nicht weit von Bornholm zu ſeyn/ ſeine Laterne/ welcher alle Schiffe zu folgen ſtrenge beordret waren / ausgelöſchet/ und umb die Inſul hingeloffen/ da

hingegen die andern gerade auff das Land zugeſeegelt / und geſtrandet. Von welchen und andern Imputationen mehr / ob ſich der Commandeur gnugſam purgiret / und den Argwohn abgelehnet habe / werden die am beſten urtheilen / die beyderſeits ausgegangene Schrifften / und damals geführte Diſcourſen, ohne Affecten und Præoccupation geleſen und gehöret haben. Hingegen wolte es dem Feinde dergeſtalt auff Schweden nicht gelingen / alwo der König ſelbſt zugegen war / und das Werck führete / ungeachtet es anfangs auch ziemlich rauh ſich anſehen ließ / indem die Schwediſche Flotte die See räumen muſte / nachdem das überaus groſſe Schiff / die Crone / indem es allzukurtz wenden

1676. wil / umbſchlug / der Ammiral Ugla aber nach tapfferem Gefecht endlich auffbrennete. Worauff der Feind in Schonen an zweyen Orten / zu Yſtedt / und bey Helſingburg mit aller ſeiner Force Deſcente machte; und hielte man für rahtſam / daß der König etwas zurücke gieng / umb mehr Völcker aus Schweden an ſich zu ziehen. Immittelſt nahm der Feind Helſingburg ohne Mühe / Landscrona nach einigem / doch aber nicht äuſſerſtem Widerſtand / und Chriſtianſtadt mit Sturm ohne Ceremonien ein. Als er aber ein Detachement

unter Duncam nach Halmſtadt ſchickte/ ſelbigen Platz zu belagern/ kam ihm der König in der Geſchwindigkeit auffn Hals/ und ſchnidte ihm die Retraite ab/ ſo/ daß er muſte Stand halten/ und in eine Schlacht ſich einlaſſen; wo er zwar anfangs ſich ziemlich wehrete/ aber bald übern Hauffen geworffen ward; und weil kein Weg zur Flucht offen war/ muſten alle/ ſo dem Schwerdt entgangen/ ſich gefangen geben/ ſo/ daß kaum dreyſſig Mann von dem Feinde darvon kamen. Als nun nachgehends die Völcker aus Schweden ankamen/ gieng der König mit der Armee wieder in Schonen/ dem ſich die Dänen entgegen ſetzten/ um zu verwehrẽ/ daß er nicht ſolte Malmö können Lufft machen. Nachdem man nun etliche Wochen bey der ſpaten Herbſtzeit und einbrechenden groſſen Kälte campiret/ und die Leute ſehr zu erkrancken und wegzuſterben anfingen/ entſchloß der König/ eine Schlacht zu wagen/ und gieng alſo auf den Feind loß/ und kam mit ihm bey Lundh zu treffen/ da es von 4. Dec.
Morgen biß in die Nacht ein hefftig Gefechte gab. Und zwar warff der König mit ſeinem rechten Flügel des Feindes lincken Flügel bald übern Hauffen/ und jagte ihn biß über den Strom/ da ihrer viel einbrachen und erſoffen. Aber der Schwediſche

lincke Flügel ward anfangs pouſſiret/ erholte ſich doch wieder/und fochte mit groſſer Standhafftigkeit mit dem Feind/ biß der König von Verfolgung des lincken Flügels wiederkam / und denen noch ſtehenden feindlichen Trouppen in die flanque gieng / ſie vollends gäntzlich aus dem Felde ſchlug/ und damit einen vollkommenen Sieg befochte. Und war dieſe Victorie deſto mercklicher/weil die Feinde an der Zahl viel mächtiger/und mit viel beſſern Pferden/ als die Schweden/ verſehen / auch in allem Uberfluß gelebet / da hingegen die Schweden nicht wenig Noth gelitten hatten. Wie ſcharff es aldar hergegangen/kan man daraus judiciren/daß auf der Wahlſtatt über 8000. Mann begraben worden.
1677. Jedoch erholete ſich Dennemarck wieder/ und kam folgendes Jahr mit einer ſtarcken Armee zu Landscron an / und zog heraus ins Feld / da der König mit ſeinen Trouppen auf einer Höhe in Bataille ſtund. Und wiewohl der Feind über die Helffte ſtärcker war / wolte er doch nicht handgemein werden/ſondern blieb im Felde beſtehen. Dannenhero der König des Nachts ſich gegen Chriſtianſtadt begab / ſeine vor ſelbigem Platz ſtehende Trouppen an ſich zu ziehen / und ſetzte ſich an einen bequemen Ort/ biß das Renfort aus Schweden an=

angelanget. Immittelſt waren die Däniſchen für Malmö gerucket/ und hatten/ nach etlicher Wochen Belagerung endlich einen Haupt-Sturm darauff verſuchet/ aldar ſie aber die Hörner ziemlich ablieffen/ und gegen 4000. Mann darvor ſitzen lieſſen. Nicht lang hernach kam auch der König herbey/ und ſchlug ſie abermahl in einer Schlacht bey Landscrona; welches binnen Jahr und Tag die dritte Schlacht war/ ſo der König in Perſon gewonnen hatte; und zwar/ daß die beyden letztere mahl der König von Dennemarck gleichfals der action mitbeygewohnet/ und ihme müſſen den Rücken zukehren. Nachdem nun die Däniſche Armee dermaſſen geſchwächet/ wäre wohl gute Zeit geweſen/ den Dänen eine Viſite auff Seeland zu geben: allein es wolte der Flotte nicht gelingen. Denn etliche Schiffe/ ſo von Gothenburg durch den Belt gehen wolten/ ſich mit der Flotte zu conjungiren/ wurden von den Dänen auffgefangen. So ſchlug ſich auch die Schwediſche Flotte mit der Däniſchen fürn Kögerwyck/ muſte aber mit Verluſt etlicher Schiffe zurücke weichen. Kunte man alſo nicht weiter an den Feind kommen/ als daß man Chriſtianſtadt einſperrete; welches zuentſetzen zwar die Dänen heran kamen/ weil ihnen aber 1678.

der

der König entgegen ruckte/hatten ſie nicht Luſt anzubeiſſen/ und giengen unverrichteter Sache wieder zurücke/und muſte alſo ſelbiger Platz aus Mangel von Lebensmitteln ſich ergeben. Hingegen haben die Dänen den Commendanten aus Helſingburg (ſo nach der Lundiſchen Schlacht wiederumb war Schwediſch worden/) durch falſche Brieffe heraus vexiret. Aber da ſie Bahuus mit Gewalt wolten einnehmen/ war alle ihre angewendete Arbeit vergeblich/und als der Schwediſche Succurs ankam/muſten ſie die Belagerung auffheben. Endlich gelangete der König durch den Frieden wiederumb zu ſeinen Teutſchen Provincien, biß auff ein weniges / und muſte auch Dännemarck / was es noch innen hatte/wieder geben. Nachdem nun der König einen ſo ſchweren Krieg überſtanden/ ſuchte er zuförderſt ſein Königlich Haus zu beveſtigen / durch die Heyrath mit der Princeſſin von Dännemarck Ulrica Eleonora, welche Ehe der höchſte Gott dermaſſen geſegnet/daß treue Unterſaſſen nichts mehr/als deſſen Beſtändigkeit und Continuation, zu wünſchen haben. Wornächſt er gearbeitet / ſeine Milice und Financen, worauff des Reichs Stärcke und Sicherheit beruhet/auff einen guten Fuß zu ſetzen / auch ſich vorgenommen / mit

männiglich Friede zu halten/doch ſeine Sachen dergeſtalt einzurichten/daß einer nicht leicht ſich ungerochen an ihn reiben ſol.

§. 83. Nun iſt noch übrig / daß ich etwas von Beſchaffenheit dieſes Reichs beyfüge/ als bey andern Staaten von Europa geſchehen. Was demnach die Schwediſche und Gothiſche Nation anbelanget / ſo hat ſolche von uhralten Zeiten her jederzeit die Reputation von einem ſtreitbaren Volck gehabt / ſo ſeiner Haut nicht geſchonet/ und das Pulver wol riechen können. Maſſen es dieſen Leuten auch an Leibes-Kräfften und Vermögen / Arbeit und Ungemach des Krieges auszuſtehen/ gar nicht fehlet; und zwar / daß ſie ſowol zu Roß als Fuß bequem ſind. So ſind ſie auch zur See gut / wenn ſie die Gewonheit und Ubung bekommen. Doch war in alten Zeiten die Anſtalt bey der Milice ſchlecht genug/und kam es / wenns etwas zu thun gab / auſſer wenige Trouppen Reuter des Königs/und die Ritter-Pferde/meiſt auf die Bauern an/die man auffmahnete/und gegen den Feind führete/da man eben ſo groſſe Künſte nicht brauchte. Aber nach der Hand hat ſich unter der Guſtavianiſchen Familie ſolches immer gebeſſert/und haben ſich König Guſtav und ſeine Nachfolger anfangs vieler ausländiſchen

Eigenſchafft der Schwediſchen Nation.

diſchen Officirer und Soldaten / vornehmlich von Schotten und Teutſchen bedienet / ihre Leute dadurch anzuführen und abzurichten / auch zum Theil / wenn man groſſe Kriege hat führen ſollen / die National-Völcker zu ſparen / damit das Reich nicht zu ſehr an Mannſchafft geſchwächet würde. Es hat ſich aber von Königs Guſtavi Adolfi Zeiten die Nation dermaſſen perfectioniret / daß nunmehro die Schwediſchen Armeen keines ausländiſchen Zuſatzes bedürffen / es ſey denn umb der Menge willen: worvon der jetzt-regierende König in dem letzten Kriege gute Proben gethan hat. Wir rechnen aber unter die Ausländiſchen mit nichten den Eſt- und Liefländiſchen Adel / welcher nicht weniger / als der Schwediſche / in allerhand Kriegs-Bedienungen gebrauchet wird / worvon er auch allein Profeſſion machet. Es iſt auch die Nation ziemlich Mann-ſtarck / doch nicht eben ſo ſehr / daß man / umb das Land von überflüſſigen Leuten zu erleichtern / müſte Kriege anfangen / und dadurch ihnen entweder zu leben ſchaffen / oder ſie laſſen todtſchlagen / als einige ſich eingebildet haben. Denn nach Proportion des Landes / ſo alhier cultiviret werden kan / iſt nicht zu viel Volck in Schweden. Vielmehr haben

ben die ſtarcken Ausſchreibungen in den letzten Kriegen an einigen Orten die Mannſchafft ziemlich dünne gemacht/ ſonderlich in Finland; welches aber durch den Frieden und die gute Anſtalt/ ſo man wegen Unterhaltung der Milice machet/ bald wieder kan auffgefüllet werden. Wiewol einige auch dieſe Urſache des Mangels an Volck in Finland anführen/ weil ſo viel Bauren und Bauren-Knechte heimlich von dannen nach Rußland durchgiengen/ alwo ſie ſich unter den Klöſtern niederlieſſen/ und gar gute Gelegenheit daſelbſt genöſſen; ſo daß/ wenn man die jetzige Beſchaffenheit von Schweden anſiehet/ nicht wol zu begreiffen iſt/ wie es mit den alten Migrationibus aus dieſen Nordiſchen Quartieren hergegangen/ da ſo groſſe Schwärme gleichſam von Leuten ausgezogen/ und andere Länder eingenommen haben/ ohne den Stam̃ der Nation zu erſchöpffen; es wäre denn/ daß man ſagen wolte/ es ſey der Anfang von den Migrationen aus Schweden geſchehen; auſſerhalb aber hätten ſich von andern Nationen, wodurch ſie gezogen/ mehr darzu geſchlagen/ und ſich alſo der Hauffe/ als ein fortgewältzter Schnee-Ball/ vermehret. Kan aber auch wol ſeyn/ daß noch für eingeführ-

führtem Chriſtenthumb eine ſo groſſe Menge Volcks von der Polygamie, ſo bey den alten Gothen gebräuchlich geweſen/ hergerühret/ zumaln das Volck in dieſen Ländern ſehr fruchtbar iſt. Worbey auch dieſes zu beobachten/ daß/ da in vielen andern Reichen in Europa wegen der vielen und volckreichen Städte der Bürger-Stand gleichſam das Fundament von der Nation iſt/ hingegen in Schweden die Bauerſchafft darvor zu halten iſt/ weil aus derſelben alle gemeine Milice zu Waſſer und Land beſtehet. Wie denn die Bauern in Schweden von beſſerer Condition und Freyheit/ als in andern Reichen/ ſind/ und ſelbſt mit auff die Reichs-Täge kommen/ ihren Conſens zu denen anzuordnenden Aufflagen zu geben. Denn mit Communication von Staats-Sachen werden ſie billich verſchonet. So/ daß man nicht allein wegen des Land-Baues/ ſondern auch wegen Defenſion des Reichs abſonderlich auff ihren Wolſtand bedacht zu ſeyn/ Urſach hat. Darnebenſt hat dieſe Nation in ihren Sitten und Umbgehen eine gewiſſe Art Gravität/ die ihr wol anſtehet/ wenn ſie mit anderer Nationen Converſation temperiret iſt. Wollen ſich auch gern hervor thun/ und geſehen ſeyn; wodurch aber man-

mancher / wenn er ſolches nicht nach ſeinem Beutel reguliret / ſich ruiniret hat. Sie können auch wol hinterm Berge halten / ſind ziemlich argwöhniſch / und offt mehr als nöthig iſt. Einige wollen auch obſerviren / daß ſie unter ſich viel Neid tragen / und einander nicht viel Gutes gönnen. Sie halten insgemein viel von ſich ſelbſt / und ihren eigenen Dingen / und ſehen andere gern über die Achſel an. In Wiſſenſchafften / Künſten und Handwercken haben ſie Geſchicklichkeit genug / die erſten Principia zu faſſen; aber ſelten findet ſich Gedult / eine Sache in ſeiner Vollkommenheit auszulernen: Viele auch bekommen die Einbildung einer vollkommenen Wiſſenſchafft / da ſie noch kaum an die Helffte gelanget ſeyn. Wie denn auch wenig Inclination und Eſtime zu Handwercken ſich findet / und ſie deßwegen zu Manufacturen / ſo einige Subtilität mit ſich haben / wenig bequem ſind. Die Finnen aber ſind gantz eine andere Nation, in Sprach und Sitten von den Schweden unterſchieden; ſo gute Soldaten abgeben / wenn ſie erſt wol abgerichtet worden. Iſt im übrigen ein eigenſinnig / hart und arbeitſam Volck / aber mehr ſchwere Arbeit / als etwas künſtliches / zu verrichten.

Beſchaffenheit deß Landes.

§. 84. Was die Landſchafft von Schweden belanget / ſo iſt ſolche ſehr groß und weit/aber ein groß Theil darvon mit Wäldern bedecket / und mit unzähligen Seen gleichſam überſtreuet; maſſen auch hier und dar die Klippen ihr unfreundlich Geſichte hervorſtrecken. So / daß dieſes Land / wenn man von andern Orten erſt herein kömt/einem gar rauh in die Augen fället. Allein wenn man es recht betrachtet / und eigendlich beſiehet / ſo befindet man/daß es auch ſeine gute Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten hat. Denn auſſer dem / daß Schweden gantz anders ausſiehet / wenn man recht hinein ins Land kommt/als wenn man aus der See durch die Scheeren nach Stockholm ſeegelt; da es an ſchönen fruchtbaren und angenehmen Land-Strichen und Gegenden nicht fehlet; ſo ſind die Wälder ein nothwendig Ding / nicht allein gegen den kalten Winter/ſondern auch zu den Bergwercken und anderm Gebrauch. Die Seen aber/ſo alleſamt fiſchreich/haben zugleich ihre Nutzbarkeit und Anmuthigkeit; indem man von einem Ort zum andern binnen Landes ſo bequeme Waſſer-Reiſen und Fuhren thun kan. Und wo die Seen ſolche Bequemlichkeit nicht geben/ erſetzet ſolches die Schlitten-Bahn im

Win-

Winter/ſo denen/ die zu reiſen und etwas zu führen haben/ trefflich zu ſtatten kommet: wie denn die Bauern auff dieſe Gelegenheit ihre meiſte Fuhren verſparen. Welche Bequemlichkeit denn viel von des kalten Winters Verdrüßlichkeit wegnimmt / auch benebenſt der unvergleichlichen Lieblichkeit deß Sommers bey drey Monat Finſternüß-loſen Nächten erſetzet / was etwa andere Länder wegen ihres Südlichen Climats ſich rühmen können. Von der Fruchtbarkeit dieſes Reichs insgemein zu reden/ ſo wächſt/ wo kein Mißwachs einfällt / ſo viel Getreyde daſelbſt / als zu der Jnwohner Gebrauch erfordert wird / ohne daß man von auſſen etwas einzuführen nöthig hat / und was einer Provintz mangelt / das erſetzet die andere. Viehe iſt gleichfals zur Genüge verhanden / wie auch Pferde. So geben auch die Jnſeen ſowol / als die anſpülende Oſt-See / und ihre Buſen eine groſſe Menge Fiſche / ſo zu Nahrung der Jnnwohner viel verſchlagen. Uber dieſes aber hat Schweden einen groſſen Uberfluß von Kupffer und Eiſen / dergleichen kein Reich in der Welt hat / darmit es andere Nationen reichlich verſehen kan; inmaſſen denn die Oerter / da ſolche Metallen gegraben und gearbeitet werden / von

der Natur ſonderlich darzu geſchickt gemacht worden / wegen des vielen Holtzes und Fällen in den kleinen Strömen / die man in ſolcher Menge anderwerts nicht kan zuwege bringen. Es gibt auch der Saalberg in Weſtmanland ziemlich Silber. Aus Finland wird viel Theer und Pech ausgeführet. Dahl und Wermeland geben auch viel Maſten. An Wildpret / ſonderlich an Haſen / Auerhanen / Birck- und Haſel-Hünern iſt auch in dieſen Landen ein groſſer Uberfluß.

Conqueſten von Schweden.

§. 85. Es haben aber die Könige von der Guſtavianiſchen Familie dieſes Reich faſt umb die Helffte vermehret / indem ſie viele ſtattliche und ſehr wolgelegene Provintzien demſelben beygefüget. Als da iſt auff einer Seiten das Stück von Carelen / ſo unter Kexholms Lehen begriffen / auch Ingerman- Eſt- und Liefland / ſamt der Inſul Oeſal: worunter die erſte Finland für dem Einfall der Ruſſen bedecket; die andern aber ſehr fruchtbar an Getreyde / und wegen der Situation an der See überaus wol gelegen ſind. Unter denen aber die Stadt Riga alle andere Plätze in ſelbigen Provintzien übertrifft / als welche wegen des Duna - Stroms nicht allein die Commercien ihrer Provintz / ſondern auch aus Rußland / Litthau-

thauen / und theils Curland an ſich gezogen. Auff der andern Seiten hat man die alten Gräntzen von Schweden wiederumb ergäntzet / indem man Jempteland und Herredahlen / ſo diſſeit der Nordiſchen Gebirge / ſampt Schonen / Halland / Bleckingen und Bahuus-Lehn / ſo diſſeit des Sundes gelegen / erobert / welche Provintzien auſſer ihrem innerlichen Werth / für Schweden deßwegen unſchätzbar ſind / weil ſie den Cörper von Schweden bedecken / der ſonſten über funffzig Meil Weges gegen Dänemarck offen ſtünde. Wie nun dieſe Provintzien alle zuſammen wol an Schweden und Finland ſchlieſſen / und ſolches bedecken / auch von ſelbigen bequem können ſecundiret werden ; alſo / weilen Pommern und Bremen etwas abgelegen / und durch die See von Schweden abgeſchnitten / und daher etwas ſchwehr zu behaupten ſind / haben einige zweiffeln wollen / ob auch Schweden an ſelbigen Provintzien ſo viel gelegen ; zumal man ſolche zu erhalten bißher aus Schweden jährliche eine ziemliche Zubuſſe thun müſſen. Und iſt gewiß / daß / als man in Schweden von der Satisfaction gegen Ende des Teutſchen Kriegs zu ſprechen anfing / verſchiedene von den Räthen dahin ſtimmeten / daß

man ſich keine Länder daſelbſt geben laſſen ſolte ; weil ſie koſtbar zu erhalten/ groſſe Jalouſie erregen/und Anlaß zu vielen Weitläufftigkeiten geben würden. Allein man hat auff der andern Seiten ſtärckere Motiven gefunden / warumb man dieſe Länder bey ſo guter Gelegenheit an die Cron zu knüpffen nicht verabſäumen ſolte. Denn ſo lang Schweden in Pommern und Wißmar einen veſten Fuß hat / darff es ſich keiner Invaſion aus Teutſchland befahren. Wenn man auch Teutſche Völcker nöthig hat / ſind ſelbige Oerter bequem zu Sammel-Plätzen. Abſonderlich dienen ſie/Dännemarck von der Teutſchen Seite anzugreiffen/im Fall man mit ſelbigen in die Haare gerathen muß. Und weil man dieſes nicht läugnen kan/daß ja viel zur Sicherheit von Schweden dienet / was es für Nachbarn jenſeit der Oſt-See habe/ſo iſt es allerdings gut/ daß es ſelbſt einen veſten Fuß alldar habe/ und mit zuſehen könne / was dorten paſſiret. So ſollen auch mit der Zeit ſelbige Provintzien ihren Staat wol ſelbſt tragen/weñ man ſie recht handthieret. Endlich kan eine vorgeſchützte Menage ſo wenig gelten/dieſe Länder/als Auſſenwercke von Schweden/zu abandonniren/als man deßwegen die Revelins und Hornwercke

an einer Veſtung niederreiſſet / weil man keinen Hafer noch Bonen drauff ſäen kan. Preuſſen haben die Schweden auch ſchon ein paar mal beym Flügel gehabt / und hätten es mit eben dem Recht des Krieges beſitzen können / als es die Polen vor dieſem den Creutz-Herren abgenommen. Allein es hat dieſes Land einen ſolchen Neid gegen Schweden erwecket / und ihm ſo viel Feinde auff den Hals gezogen / daß man es wiederumb hat müſſen fahren laſſen. Und muß man endlich nicht allzeit auff Conqueſten gedencken / und das Recht von Bienſeance oder Wolgelegenheit allzuſehr pouſſiren; weil andere eben deſſelben ſich gegen uns bedienen könten. Und iſt auch eine Tugend / wol zu erhalten / was man hat; zumal allzugroſſe Conqueſten den Stamm des Reichs und der Nation ſehr ſchwächen.

§. 86. Wenn man aber von dem Vermögen von Schweden recht judiciren wil / ſo muß man gegeneinander halten / was Schweden übrig hat an andere mitzutheilen / und was es von andern an ſich zu erhandeln nöthig hat. Nun ſind die Waaren / ſo Schweden ausgiebt / fürnehmlich Kupffer / ſowol ſchlecht / als in Meſſing verarbeitet / Eiſen / Stahl / Theer / Pech / Maſten / Bretter / ohne was die Provin- Vermögen von Schweden.

tzien ausgeben; derer Werth ſich auff eine merckliche Summa beläufft. Hingegen muß Schweden von auſſen empfangen/ Wein/Brandtewein/Saltz/Gewürtze/ Lacken / ſeidene und wöllene Stoffen zur Kleidung / fein Leinwand / Frantzöſiſche Galanterien / Peltzwerck / Pappier und andere Sachen; die auch auff eine groſſe Sum̃a ſich belauffen / zumal man bißhero in Schweden eine groſſe Quantität köſtlicher Weine conſumiret / und das Frauenzimmer in Kleidung ſich gern prächtig träget/ ſo/ daß ich dafür halte/ wenn man die Balance zwiſchen den aus- und eingehenden Waaren gemacht/ man von jenem keinen groſſen Uberſchuß behalten wird. Ja/ ich ſolte glauben / daß viel Jahre die Ausgabe ſey gröſſer geweſen/ als die Einnahme. Weswegen man lange Zeit her darauff gearbeitet / wie man an den Ausgaben etwas erſparen / und die einheimiſche Sachen höher debitiren könte. Wozu man das vornehmſte Mittel gehalten/ daß die Schweden ſich ſelbſt auff die Navigation und Com̃ercien befliſſen / und mit eigenen Schiffen ihre Waaren ausführeten / und frembde aus der erſten Hand kaufften und wieder einführeten. Zu dem Ende man denen Schwediſchen Schiffen bey den Zöllen einigen Vortheil für den fremb-

frembden gegönnet; angeſehen auch ins gemein linde und mittelmäſſige Zölle die Commercien auffbringẽ / allzuhohe Zölle aber / ſamt unfreundlichem Tractament der Zöllner und Monopolien / ſolche vermindern und verſtören. Worbey man auch dieſen Nutzen für das Reich geſuchet / daß dadurch eine Menge erfahren See-volck an hand geſchaffet würde / und man auch die armirten Schiffe in Zeiten des Krieges mithin zur Defenſion des Reichs gebrauchen könte. Man hat auch zu Königin Chriſtinæ Zeiten angefangen / das Werck weiter zu ſetzen / und die Commercien auf Guinea, und das Norder-America einzurichten / alwo man einige Colonien zu pflantzen begonnte. Allein es haben die Holländer aus Neid ſelgiges neue Werck zerſtöret / ehe man es zum rechten Stand hat bringen können. Es iſt auch in den letzten Kriegen die Schwediſche Navigation durch Wegnehmung ſehr vieler Schiffe geſchwächet worden. Welche daß ſie möchte bey dem Frieden wiederumb in Flor kommen / zu wündſchen iſt / weil dieſe unter die beſten Mittel gerechnet wird / Reichthum in ein Land zu ziehen. Es könte auch etwas zur Sache thun / wenn mancher mehr der Mäſſigkeit / und weniger der Vanität ergeben ſeyn wolte.

Nebenſt denen iſt man auch bedacht geweſen/wie man Manufacturen in Schweden einrichten möchte / theils zu dem einheimiſchen Gebrauch / theils auch / daß man ſolche Waaren ausführen könte. Worbey etwas gethan worden / und noch wohl mehr zu thun wäre / wiewohl nicht ohne Schwürigkeit / wenn man es am rechten Ort angreiffen wolte. Denn Manufacturen zu pflantzen / wird erfordert/daß man die rohe Materie zu Hauſe / oder von andern Orten gut Kauff und in Uberfluß habe ; daß man mit einer Menge guter Arbeiter verſehen ſey/ und daß man wiſſe / wo man ſolche Waaren ſoll anwenden / und zwar / daß man mit Profit ſelbige den andern gleich theuer/ oder auch beſſer Kauff geben könne. Dieſem zu Folge kan man ſehen / daß an ſeidenen und wöllenen Manufacturen nicht viel zu thun iſt / wegen Mangel der rohen Materie / es wäre denn / daß man durch Moſcau auff Perſien eine Handlung mit der rohen Seide einrichten könte. Worbey die gröſte Schwürigkeit iſt / wie man die Ruſſen obligiren könne / daß ſie zu ſolcher Handlung den Durchzug durch ihre Länder und Ströme beſtändig vergönneten / und ſolchen nicht / wenn es ihnen ankommen möchte/

wie-

wieder ſperren könten. Denn ſonſten die Communication zwiſchen Schweden und Perſien / vermittelſt der Caſpiſchen See / und der Ruſſiſchen Ströme / leichter iſt / als man ſich einbilden ſolte. Das meiſte kommt an auff ſolche Sachen / die aus Kupffer und Eiſen gemachet werden. Und zwar / nachdem man bereits eine groſſe Quantität Meſſing aus Kupffer in Schweden machet / und allerhand meſſinge Waaren daraus verfertiget / weiß ich nicht / ob viel mehr / als ſchon geſchicht / hierbey zu thun ſey. Aber bey dem Eiſen / ſonderlich wenn man Stahl in Menge daraus zubereitete / wäre ſonder Zweiffel ein groſſes zu thun / wenn man eine Menge guter Arbeiter könte und wolte anſchaffen. Aber ſolchen Leuten / wenn man ſie von auſſen herein haben ſolte / müſte man raiſonnable Freyheit gönnen / und Gelegenheit / etwas ehrliches zu gewinnen. Denn daß man mit ihnen umbgehen will / wie man mit den Schwartzen in West-Indien thut / und an ſtatt Lohns ihnen Victualien durch einen eigennützigen Factor zuwägen will / dadurch wird man keinen ehrlichen Handwercks-Mañ beybehalten. Es haben etliche gemeynet / weil es ſo viel Führen-Holtz in Schweden giebet / es wäre etwas darbey

bey zu gewinnen / wenn man von ſolchem Hoͤltze Schiffe bauete / und an Frembde verkauffte. Item, wenn man ſich mit in den Walfiſch- und Herings-Fang einlieſſe; und was dergleichen Vorſchlaͤge mehr ſeyn; wormit wir uns alhier nicht auffhalten wollen.

Schwediſche Milice. §. 87. Aus jetzt angefuͤhrten iſt zu ſchlieſſen / daß das Auffnehmen und Gedeyen von Schweden meiſtentheils beruhet auff Excolirung ihrer Commercien / derer fundament ihr Kupffer und Eiſen iſt; und worzu es die Situation an der Oſt- und Nord-See gar bequem gemachet. Die Sicherheit aber und Staͤrcke beruhet an der Milice zu Waſſer und Lande. Und zwar ſo iſt die Milice zu Roß und Fuß durch den jetzigen Koͤnig umb ein groſſes vermehret / und beſſer eingerichtet / als ſie jemahls zuvor geweſen. Und hat Schweden dieſe Bequemlichkeit fuͤr andern Reichen / daß ſolche mit ziemlich leidlicher Beſchwehr der Crone in ſo groſſer Anzahl kan erhalten werden; angeſehen die Land-Regimenter zu Fuß von den Bauern ernehret werden / die Reuterey aber ſitzet auff dem meiſten Part der Bauer-Hoͤfe / ſo der Cron zugehoͤren; deren Einkommen ihnen an ſtatt des Soldes iſt. Aber

die ſtarcke Garde, ſo der jetzt-regierende König auffgerichtet / wird aus ſeiner Caſſa bezahlet. Auff dieſe Weiſe ſtehet Schweden ſtets gerüſtet / und im Staat / eine ſtarcke Armee ins Feld zu ſtellen / was die Mannſchafft anlanget. Nebenſt dem iſt auch Schweden nöthig / daß es mit einer guten Flotte verſehen ſey / die man auch nach geendetem Kriege in guten Stand zu ſetzen bemühet geweſen. Und hatte vor dieſem ſelbige ihre ordentliche Station zu Stockholm für den Augen des Königs in dem ſicherſten Hafen von der Welt. Weil man aber ſolche Flotte meiſts gegen Dennemarck brauchen muß / und ſie wegen des Eyſes / ſo des Vor-Jahrs in den Scheren ſelten für dem Mittel des April-Monats ſchmeltzet / auch des krummen und langen Auslauffs von Stockholm / ſo ohne dem weit von Dennemarck entlegen / etwas ſpat in die See bringen kan / hat man mit groſſen Unkoſten einen neuen Hafen in Bleckingen angerichtet / und zum Theil befeſtiget; alwo ſie Dennemarck / Pommern und Wißmar nahe iſt / und bald auslauffen kan. Auſſer dieſer guten und ſtarcken Verfaſſung hat Schweden auch dieſen Vortheil / daß es den Feind in den Auſſenwercken oder

Pro-

Provintzien auffhalten / dieſelbige mittelſt der Flotte/oder auch theils zu Lande bequem ſecundiren / und den Leib des Reiches für feindlichem Einfall befreyet erhalten kan. Denn gegen Norwegen iſt es durch die hohen rauhen Gebirge bedecket / und ob gleich eine Parthey in Dahl und Wermeland einfiel/kan ſie doch wenig ausrichten / als etliche Bauer-Höfe abbrennen; und wo ſie ſich nicht geſchwind wieder wegpacket / ſoll man ſie bald des Rückgehens vergeſſen machen. So lieget auch unten für Norwegen der Wener See und die groſſe Elfe / ſo daraus *rinnet*/ ſamt denen ſtarcken Veſtungen Bahuus/ Marſtrand und Gothenburg. Zu Waſſer darff ſich keiner wagen an Land zu ſteigen/ ſo lang die Flotte im Stande iſt. So iſt auch der Schwediſche und Finniſche Strand längſt der Oſt-See durch das durchbrochene Land und unzählige viel kleine Inſuln / ſo man Scheren nennet/ dermaſſen verwahret / daß ſich nicht leicht jemand wagen wird / aldar anzuſetzen. In Schonen kan man zwar wohl an Land kommen; aber man muß erſt die Schwediſche Flotte aus der See getrieben/ um ſich einer Veſtung zur Retraite bemächtiget haben / welches ſchwehre præſuppoſita ſind ; und denn muß der Ankommende

glau-

glauben/ daß er die gantze Schwediſche force vor ſich finden wird.

§. 88. Endlich iſt noch übrig / die Nachbarn von Schweden zu betrachten/ und was dieſes ſich für Gutes oder Böſes von ihnen zu verſehen hat. Gräntzet alſo Schweden gegen Oſten an Moſcovien / mit dem es in vorigen Zeiten viel zu thun gehabt / und ſtund ſonderlich Finnland in groſſer Gefahr von den Ruſſen/ ehe man die Veſtungen Kexholm und Nöteburg ſamt Narva ihnen abnahm / die nun für gedachtes Land eine ſtarcke Vormauer ſind. Wodurch man ſie auch zugleich von der Oſt-See abgeſchnidten. Welchen ſonſt ſehr conſiderablen Abbruch ſie deſto leichter verſchmertzet haben / weil ſie ihre Commercien über Archangel wohl eingerichtet. Dieſe Nation, was man auch auff ihre Sitten ſonſten mag zu ſagen haben/ hat gleichwohl dieſes/ daß ſie feſt genug über Brieff und Sigel und ihre Creutz-Küſſung hält / wenn man ihr nur hingegen mit gleicher Treue begegnet. Angeſehen ſeit dem Anno 1617. geſchloſſenen ewigen Frieden man in Ruhe mit ihnen gelebet/ohne daß ſie ſich Annno 1656. von dem Käyſer verführen lieſſen / und mit Schweden brachen / ſo ſie doch bald hernach gereuet. Und ob ſie wohl bey ihren

Nachbarn võ Schweden.

Rußland.

ren Ambaſſaden ins gemein etwas zu kla=
gen haben/ſo ſind es doch Sachen von klei=
nem Gewichte / und die bald beyzulegen.
Hat alſo Schweden ſich nicht leicht einen
Anfall von den Ruſſen zu befahren / wo
man ihnen ſelbſt nicht Anlaß giebet. Zu=
mahl ſie ſelbſt erkennen / daß die Schwe=
den das Soldaten=Handwerck beſſer
verſtehen / als ſie / und alſo wohl wiſſen/
daß bey dieſen nicht viel anders / als
Schläge zu holen ſind. Hingegen hat
Schweden nicht Urſach/ſo groß nach wei=
tern Ruſſiſchen Conqueſten zu verlan=
gen/ ſo nicht anders / als mit groſſen Ko=
ſten / und ohne Sicherheit würden be=
hauptet werden können / als bey einer
Nation von Sitten / Sprach und Reli=
gion gantz unterſchieden. Hingegen ha=
ben die Schweden auch niemahls Luſt ge=
habt/ ſich mit den Ruſſen durch einige na=
he Alliance zu verbinden / wegen der ſcru=
puloſität und caprice dieſer Nation , und
es nur bey einer ſchlechten Freundſchafft
bewenden laſſen. Iſt alſo alle das Gute/
ſo Schweden von den Ruſſen zu gewar=
ten hat / daß ſie nicht leicht etwas Böſes
von dieſen zu fürchten / und alſo ſie an ſel=
biger Seite ziemliche Sicherheit haben.
Welches genug kan ſeyn / daß man ſie für
gute und bequeme Nachbarn halten mag.

Mit

Mit Polen hat Schweden vordieſem we- Polen.
nig in Ungúte zu thun gehabt; vielmehr erweckte damals der Ruſſe / als beyder Nationen gemeiner Feind/einige Freundſchafft / ſo / daß auch die Polen nach Abgang ihres alten Königlichen Stammes ſich aus Schweden einen neuen König holeten. Allein es ward aus dem / was man vermeynete ein Band zu ſeyn zu einem beſtändigen guten Vernehmen/ ein Anlaß zu hefftiger Feindſchafft / indem die Polniſche Republique ſich in den Privat-Streit ihres Königs gemenget. Wodurch Schweden Gelegenheit bekommen/ſich Lieflandes zu bemächtigen/und folgends gar den Krieg in Preuſſen fortzuſetzen. Und weil die Polen allezeit ihren Hochmuth und Verachtung gegen Schweden blicken lieſſen / brachten ſie es endlich dahin / daß König Carl Guſtav / wider deſſen Erhebung zur Cron ſie hatten proteſtiren laſſen / ſie lehren muſte / daß man rechtſchaffenen Leuten nicht müſſe zu viel an die Naſe greiffen. Muſte alſo der Streit mit groſſem Blutvergieſſen und Verwüſtung von Polen beygeleget werden/den die Polaken vorhin ohne die geringſte Schwürigkeit hätte heben können. Nachdem ſelbiger Stein des Anſtoſſes aus dem Wege ge-

räumet/ iſt keine Urſache/ warumb dieſe beyde Nationen nicht mögen in ſteter Freundſchafft leben / zwiſchen denen ſich gar kein Intereſſe findet / dadurch ſie könten collidiret werden/ nachdem die Polen Liefland/ und die Schweden Preuſſen ſich aus dem Sinn geſchlagen. Vielmehr könten beyde Reiche einander gegen ihre Nachbarn auffn Nothfall gute Dienſte leiſten; ſo / daß man inskünfftige die Polen nicht anders / als gute Nachbarn von Schweden / anzuſehen hat. Mit dem Teutſchen Reiche hat Schweden von älteſten Zeiten her viel Communication gehabt wegen der Commercien, ſo durch die Hanſee-Städte hieher getrieben worden; mit denen es auch je zuweilen einige Händel abgegeben / weil ſelbige ſich in die Schwediſche Streitigkeiten mengen wollen. Aber nachdem man die alten Querellen längſt vergeſſen/ hat Ferdinandi II. Regierſucht / und Inclination auff die Polniſche Parthey König Guſtavum Adolfum veranlaſſet/ daß er ſeine Waffen auff den Teutſchen Boden wendete/ ſowol ſich wegen deſſen Zunöthigung zu rächen/ als ſeines Reiches Sicherheit zu beobachten/ die in groſſer Gefahr ſchwebete/ wenn die Oeſterreicher hätten an der Oſt-See feſten Fuß ſetzen/ und die benachbarte

Teutſchland.

barte Fürſten unters Joch bringen ſollen. Welche Waffen endlich nach einem achtzehenjährigen Krieg dahin gedeyeten / daß unter faveur derſelben die Reichs-Stände ihre Freyheit / und die Proteſtirenden ihre Religion beveſtigten. Worbey die Cron Schweden ein paar Provintzien in Teutſchland zur Satisfaction, und in dero Namen gleiches Recht mit andern Ständen im Reich bekommen / ſo / daß Schweden bey dem Teutſchen Weſen Intereſſe hat / nicht allein als Nachbar / ſondern auch als Mit-Glied. Welches denn insgemein darinn beſtehet / daß Teutſchland in dem gegenwärtigen Zuſtand verbleibe / und keinen abſoluten Herrn bekomme / wer der auch ſey: welcher / wenn er die andern Stände unters Joch gebracht / auch die Schweden vom Teutſchen Boden delogiren / und wenn er Meiſter vom Strand der Oſt-See worden / auch ihr Reich verunruhigen würde. Weilen aber Schweden nicht vom Anfang unter den Teutſchen Reichs-Ständen ſich befunden / ſondern zufälliger Weiſe unlängſt darzu gerathen; ſo verhält ſich auch deſſen Intereſſe, ſo es bey ſelbigem Reiche hat / in vielen unterſchieden von dem / ſo die alten Stände haben. Welches hauptſächlich darauf ankomt / daß der

Weſtphäliſche Friede erhalten werde: der zwar ingeſamt für die Stände / und ſonderlich für die Proteſtanten favorabel iſt; hingegen aber einen und andern die Schultern ziehen gemacht. Dannenhero/ ſo fern der Käyſer und das Haus Oeſterreich zuſam̃t den Päbſtiſchen Ständen ſelbigen Frieden anfeinden / und übern Hauffen zu werffen/auch Schweden aus denen Vortheilen zu ſetzen trachten/ die es dadurch erworben / ſo iſt für Schweden nichts anders übrig / als bey den jenigen appuy zu ſuchen/denen daran gelegen/daß ſolches nicht geſchehe. Im Fall aber jetztgedachte den Weſtphäliſchen Frieden nicht rühren / hat Schweden nicht anders Urſach/als ihnen alles Gutes zu gönnen; wie hingegen ſie Urſach haben / ſich dergeſtalt gegen Schweden zu betragen / daß dieſes nicht genöthiget werde / mit den jenigen ſich zu verknüpffen / ſo ihnen übel wollen. Unter den Proteſtirenden Ständen aber hat Chur-Brandenburg ſich mißvergnügt erwieſen / weil durch ſelbigen Frieden ein Theil von Pommern/ſo ihm ſonſt zugefallen wäre / an Schweden zur Satisfaction gegeben worden; wodurch ihm die groſſe Commodität / ſo ſelbiges Stück von Pommern / in Anſehen ſeiner andern Länder hat/entzogen/und ein

ſtarcker gefährlicher Nachbar an die Sei-
te geſetzet worden; deſſentwegen es ſtets
in ſtarcker Verfaſſung ſtehen / und ſeine
Länder ſehr beſchweren müſſe. Allein
dargegen hat Schweden zu ſagen / daß /
wo ihre Waffen nicht wären darzwiſchen
kommen / ſowol das Haus Branden-
burg / als andere Proteſtanten würden ei-
ne ſchlechte Figur gemacht / und Pom-
mern ſchon einen andern Herrn bekom̃en
haben. So war auch niemand / der für
unbillich halten kunte / daß Schweden ei-
nige Satisfaction begehrte / zumal wenn
man bedencket/was für Rechnung Bäy-
ern uñ Sachſen dem Käyſer/deſſen Lehns-
Leute ſie heiſſen/gemacht. Solte man nun
eine Ergetzlichkeit haben/ſo muſte ſie ja ſo
gelegen ſeyn/ daß ſie zur Communication
bequem wäre. So iſt ja ſelbiger Verluſt
dem Hauſe Brandenburg faſt dreyfach
bezahlet worden / und würde ſelbiges oh-
ne ſolches Æquivalent eine ſchlechte Corre-
ſpondenz mit ſeinen Cleviſchen Ländern
haben. Uber die Nachbarſchafft aber von
Schweden hat man deſto weniger Urſach
ſich zu ombragiren/weñ man bedencke wil/
daß Schweden ſo gar kein groß Intereſſe
habe/mehr Provintzien in Teutſchland zu
erlangen / zumal wenn ſolches ohne Wil-
len des vorigen Beſitzers geſchehen ſolte.

Und weil die Proteſtanten in Teutſchland allem menſchlichen Anſehen nach über lang oder kurtz noch einige Anfechtung wegen ihrer Religion und Staat zu befürchten haben/ hätte man billich ein klein Privat-Intereſſe des gemeinen Beſtens halber zu vergeſſen / und zu gedencken/ was man gleichwol für einen guten Rückenhalt an Schweden auff ſolchen Fall haben könte. Endlich kan man nicht abſehen / was für beſtändige Verſicherung Brandenburg haben könte / daß ſein Æquivalent nicht ſolte einigen Anſpruch leiden/ im Fall Schweden ſein Pommern verloren hätte. Hingegen hat die Cron Schweden und das Haus Lüneburg abſonderliche Urſachen zu guter Freundſchafft / jene zwar wegen Erhaltung des Hertzogthums Bremen/ dieſes aber wegẽ ſeiner ſtarcken Nachbarn/ Dännemarck/ Brandenburg und der Weſtphäliſchen Biſchöffe/ gegen welche es von Schweden gute Dienſte haben kan.

Dännemarck.

Daß Schweden von uhralten Zeiten her mit Dännemarck nicht wol ſtallen kōñen / iſt ein groß Unglück für beyde Nationen, als welche/ wenn ſie ſich wol zuſammen verſtünden/ in ihrer Scandinaviſchen Halb-Inſul in gröſter Sicherheit leben / und aller andern Anfall verachten könten. Allein es be-

beklagen ſich die Schweden / daß die Dänen nicht allein in alten Zeiten ſie unter die Füſſe zu treten geſucht; ſondern auch nachgehends bey jeder Begebenheit die widrige Parthey genommen / und ihrem Wachsthum und Gedeyen ſich jederzeit zuwider geſetzet / und ſolches mit ſo viel deſto gröſſerm Schaden / je übler Dännemarck für Schweden gelegen iſt / als welches nicht allein zu Land dieſem gleichſam ins Hertz taſten / ſondern auch dero Commercien hemmen können / zum wenigſten / daß ſie ſolche nicht durch ihre eigene Schiffe verrichten mögen / ſondern ſich der Holländer und Engeländer bedienen müſſen. Nun hat ſich zwar Schweden ſo fern dieſer Ungelegenheit entſchüttet / daß es nicht mehr ſo weit Landveſt mit jenem iſt / als vorhin / und alſo deſſen Beginnen wider ſich deſto leichter abwehren kan; darff aber ſich auch keine Rechnung machen / daß es etwas mehr von Dännemarck an ſich ziehen könne / weil dieſes nichts mehr vermiſſen kan / und die andern Staaten von Europa nicht leiden ſollen / daß ſelbiges Reich mehr geſchwächet werde / als die alle gern den Norden getheilet ſehen / und zwar ſolcher Geſtalt / wie jetzo / daß kein Reich allein über den Sund Meiſter ſey. In welcher Conſideration Dännemarck

marck wol Urſach hätte / ein veſtes Vertrauen auff die Freundſchafft von Schweden zu ſetzen / und zu erwegen / daß die Kriege mit dieſen ſie beyde nur für die lange Weile ausmatten. Im Fall man aber auff dergleichen Raiſonnement nicht zu bauen hat / ſo iſt Schweden am höchſten daran gelegen / dahin zu ſehen / daß die jetzigen Gräntzen gegen Dännemarck unverrückt erhalten werden; und daß es mit denjenigen Fürſten und Städten in Teutſchland in gutem Vernehmen ſtehe / und ſie zu erhalten uñ zu ſtärcken ſuche / denen die Nachbarſchafft von Dännemarck beſchwerlich fallen kan. Auch daß es auswärts nichts hauptſächliches vornehme / ehe es auff ein oder andere Weiſe von Dännemarck verſichert iſt. Mit

Franckreich.

Franckreich hat Schweden von Zeiten Guſtavi I. in gutem Vernehmen geſtanden / jedoch daß es zu keinen ſonderbaren würcklichen Erweiſungen gedeyet iſt / biß König Guſtav Adolf in Preuſſen eine Probe ſeines Valeurs gethan / und dadurch Franckreich Anlaß gegeben / ihn wider das Haus Oeſterreich anzufriſchen. Welcher Anſchlag denn dahin gelungen / daß die Macht deß Hauſes Oeſterreich am meiſten durch die Schwediſche Waffen gebrochen worden / und die Wag-

ſchaal

ſchaal von Europa auff die Seite von Franckreich ſich geneiget. Da hingegen zwar Schweden einigen Entſatz von Franckreich gehabt / doch daß dieſes des Erſten Vorhaben in vielen Stücken traverſiret / und gar ſorgfältig verwehret / daß es nicht allzuſehr wüchſe / und ſich in einen ſolchen Zuſtand ſetzen möchte / daß es ſeiner füglich entbehren könte. Weil demnach das Fundament der Freundſchafft mit Franckreich geweſen / daß man die überwichtige Macht des Hauſes Oeſterreich zur Gleichheit brächte / und aber dieſes nunmehro in ſo weit verändert / daß jetzt Franckreich alle Potentaten von Europa de haut en bas tractiren will / ſo iſt Schweden durch das gemeine Beſte / welches in der Balance der benachbarten Puiſſancen beſtehet / obligiret / Franckreich in ſeinen weitausſehenden Deſſeins nicht an Hand zu gehen / zumal in ſo fern ſolche den Weſtphäliſchen Frieden kräncken / oder gar dahin abzielen wolten / daß man Teutſchland und Holland zuſamt der Proteſtirenden Religion übern Hauffen zu werffen gedächte: Wiewol auch Schweden nicht eben Urſach hat / ſich an die Spitze zu ſtellen / wenn die andern / ſo dem Feuer näher ſind / oder doch gleich Intereſſe haben / nichts bey der Sache

 thun

thun wolten / und noch wol darzu die gute gemein-nützliche Intention zu verhindern / und ihm dafür Undanck und Schaden zuzukehren gedencken. Angeſehen die Natur Schweden dißfals poſt Principia geſtellet hat. Und ſolte man endlich bey dieſer Parthey gantz keinen Credit, oder ſein Conto nicht finden können / ſo iſt vermuthlich / daß Schweden bey den alten Freunden die Thüre allezeit wieder offen ſtehen ſolte / als die gnugſam wiſſen / was dieſe Nation, wenn ihr etwas unter die Arme gegriffen wird / vermittelſt eines tapffern Königs Conduite ausrichten kan. Holland hat von Anbegin / als es eine freye Republicq worden / mit Schweden Freundſchafft gehalten / theils in Abſehen deß Hauſes Oeſterreich / als eines gemeinen Feindes / ſo auch vor dem Teutſchen Kriege Polen wider Schweden favoriſirte; theils auch weil Dännemarck ihnen im Sunde ſo beſchwerlich fiel. Nachdem aber Holland in den Zuſtand gerieth / daß es ſich weder für Spanien noch Dännemarck mehr fürchtete / und ſahe / daß Schweden auch wolte zu handeln anfangen / erkaltete die Freundſchafft / und ſuchte Holland nachgehends alle Mittel / wie es das Wachsthum von Schweden / ſo fern ſolches einig

mo-

moment bey den Commercien geben könte / verhindern möchte. Beruhet alſo die Freundſchafft zwiſchen Schweden und Holland fürnehmlich auff dieſem Grund / daß / wie Schweden nicht gern ſehen kan / daß Holland übern Hauffen gienge / und deſſen See-Macht einem andern zuwüchſe / der dadurch allen Commercien auff der Nord- und Weſt-See Geſetze ſolte vorſchreiben; alſo hingegen Holland obligiret iſt / ſo viel es kan zu verwehren / damit Dennemark nicht ſo groſſe avantage über Schweden bekomme / daß es abſoluten Meiſter im Sund und der Oſt-See ſpielen kan. Auf Engeland hat man noch weniger Staat zu machen / als welches auch ohne Schweden ſein Intereſſe in der Oſt-See bey Dennemarck zu behaupten getrauet; auch ſeine Viſees wenig auff die Quartiere gerichtet hat / und glaubet / daß es Schweden nicht viel nöthig hat. So / daß man beyderſeits eine gute mine und Complimenten / aber wenig Realität zu erwarten. Spanien wird von Schweden angeſehen / als ein Theil des Hauſes Oeſterreich: und wie man demnach mit dem Käyſer ſtehet / darnach hält man ſich auch gegen Spanien. Wiewohl man bey währendem Teutſchen Krieg mit Spanien niemahls Feind-

Engeland.

Spanien.

Feindſchafft declariren wollen / damit durch dieſes die Schwediſche Schiffahrt auff der Weſt-See nicht incommodiret würde. So hat auch Schweden ſo weit Intereſſe bey Erhaltung der Spaniſchen Niederlande / damit durch ſolche nicht der Weg zum Ruin von Holland gebahnet werde. Anders liget ihm wenig dran / wer Brüſſel oder Antwerpen hat. Endlich beruhet jetzo die Freundſchafft zwiſchen Schweden
Portugal. und Portugal auff den bloſſen Commercien/ ſo die Schweden dahin treiben/ und beyder Nationen gleichem Nutzen; die ſonſten wegen Abgelegenheit der Oerter einander wenig Dienſte thun können.

Regiſter.
der vornehmſten Sachen.

A.

AElteſtes Königreich in Europa. pag. 1
Aelteſten Leute der Aſtronomie ergeben. 2
Albrecht / Hertzog zu Mechlenburg / zum König in Schweden erwehlet. 140
Aelteſte Königl. Schwediſche Stamm in Olao erloſchen. 143
Academie zu Upſal geſtifftet. 240
Arcimboldus, Päbſtliche Abgeſandter / was er mit Ablaß in Norden gezogen? 289
Augſp. Confeſſ. in Schwedē confirmiret. 534. 556
Anſeſtädte Bündnüß wider Chriſtiernum, 316
ſehen nicht gern / daß Oeſterreich in der Oſt-See einniſtelt. 674

B.

Bahuus erbauet. 116
Bernhard / Hertzog von Weimar / nimmt das Commando der Schwed. Armee auf ſich / 352
wird Hertzog in Francken / 365
erobert Bryſach / 414
wird mit Gifft hingerichtet. 419
Brandenburgs Intereſſe wegen Schweden. 982
Brömſebröiſche Friede. 861

C.

Chriſtl. Religiō in Schwedē eingeführet. 63. 68. 69
Norwegen 71
Finnland 79
Carelien. 104
Chriſtoph / Hertzog in Bäyern / wird König in Norden. 195
Chriſtian / Graf zu Oldenburg / von Dänen zum König erwählet. 206

Chri-

Chriſtiern / König / läſt 94. der vornehmſten Schweden hinrichten/ 299
begehet andere grauſame Thaten. 300. 303. 304.
wird von Dänen des Reichs entſetzt/ 305
entweicht in Flandern/ 306
wird vom Dänẽ in gefängl. Haft genom̃en/ 352
ſtirbt darinnen. ibid
Carl/ Hertzog zu Sudermanland / wird Gouverneur in Schweden/ 556
beſtätiget die Evangeliſche Religion/ ibid.
zum König erkläret. 613. 615
gehet mit Tode ab. 634.
Concilium zu Upſal. 533
Calmariſche Schluß. 156. 157.
Chriſtina zur Königin in Schwedẽ ausgeruffẽ/ 356
reſignirt, und bekennt ſich zur Röm. Kirchen. ib.

D.

Dalekerl ſind Guſtav Erichſon behülfflich wider die Dänen. 301
Dänen/ gefährliche Nachbarn der Schwedẽ. 984
Dennemarck woher es den Namen überkom̃en? 12
vereiniget ſich mit Schweden und Norwegẽ. 157
nimmt einen eignen König an/ 206
überkommt Schleßwig und Holſtein/ 223
trachtet die Schweden von Teutſchland zu bringen/ 363. 448.
wird deshalben feindlich angegriffen. 448
Falſcher Demetrius in Moſcau/ 600
wird umbgebracht. 614. 644

E.

Engeland/ woher es genennet? 12
Ehe den Prieſtern in Schweden verboten. 86
Exempel der Untreu. 89
Ertz-Biſchoffs zu Upſal hochmüthige Rede gegen den König. 325

Evan-

Evangeliſche Religion in Schweden eingefüh-
ret. 308.343.364
Evangeliſche Stände widerſetzen ſich dem Käy-
ſerlichen Edict. 703
Erb-Vereinigung in Schweden/ 363
wird confirmiret. 369.522

F.

Fegfeuer eines Catholiſchen Prieſters/ 496
Urtheil davon. ibid.
Friede zwiſchen Schweden und Moſcau ge-
ſchloſſen/ 554.660
Schweden und Dennemarck/ 642.861
Bredaiſche/ 945. Coppenhagiſche/ 944
Pragiſche/ 389. Münſteriſche. 898
Fridericus, Hertzog zu Holſtein / von Dänen
zum König erwählet. 306
Franckreich reitzet Schweden zum Krieg wider
den Käyſer/ 688
iſt innerlich froh über Königs Guſtavi Adolphi
Tod/ 354
machet mit Schweden Alliantz/ 409
bringt Bryſach an ſich/ 420
ſpielet mit Bäyern unterm Hütgen/ 420.873
weigert Schweden wider Polen zu aſſiſtiren/ 917
wie es von denen Schweden anzuſehen. 984

G.

Gothen Urſprung/ 7
richten in Italien und Spanien eigene Kö-
nigreiche auff. 11
Gothen-Reich auff ewig an Schweden ver-
knüpfft. 72
Geſetz Menſchen zu verkauffen abgeſchafft. 105
Grentz-Scheidung zwiſchen Schweden und
Dennemarck/ 130
Schweden und Moſcau. 572
Guſtav

Guſtav Erichſon fliehet nach Lübeck/ 293
ergreifft die Waffen wider Chriſtiernū 301.302
wird zum König in Schweden erkohren/ 306
reformirt den geiſtlichen Stand/ 337
reducirt die an die Cleriſey weggeſchenckten Güther/ 338
hält feſt an der Evangel. Religion. 340.364
Guſtavo Adolpho wird vom Tycho Brahe in der Nativität eine Crone verſprochen/ 558
legt im Däniſchen Kriege ſein Schul-Recht mit groſſem Ruhm ab/ 633
befeſtiget das Reich mit guten Ordnungen/ 654
ſchlieſſet mit Holland Bündnüß/ 656
wird von den Proteſtirenden Ständen in die Union eingeladen/ 657
erobert Riga/ 664
fällt in Preuſſen ein/ 668
ſetzt in Teutſchland über / und bekriegt den Käyſer/ 696
macht mit Franckreich Allianz, 700
mit dem Churfürſten von Sachſen/ 714
erhält in der Schlacht bey Leipzig die Victorie, 719
bringet die Proteſtirende Stände in Ober-Teutſchland auf ſeine Seite/ 724
endet ſein Leben ſieghafft bey Lützen/ 751
Grafen- und Freyherrn-Stand in Schweden eingeführt. 376
Gravamina der Teutſchen Stände durch Hülffe der Schweden beygelegt. 899

H.

Hexerey von Hothino in Norden eingeführet. 15
Hut von ſonderbarer Krafft 66
Holland thut bey dem gemeinen Weſen in Teutſchland viel/ 692

ſucht Schweden und Dännemarck zu balanciren/ 451
iſt jaloux auff die Schwediſche Progreſſen in Polen. 616.617
Holland und Engeland macht mit Franckreich concert. 490. Holland wird mit Krieg von Franckreich angegriffen/ 945. entſetzt Coppenhagen/ 938. ſpielt in der Oſt-See Meiſter/ 942. geräth mit Franckreich in Krieg. 945
Holländer Freundſchafft mit Schweden. 986

J.

Jungfrau-Raub erwecket Krieg. 18
Jngermanland kommt an Schweden. 660
Jacobus König in Engeland vergleichet die Nordiſche Cronen/ 640
Ruſſen und Schweden. 655

K.

Käyſer ſchicket Polen wider Schweden Hülffe. 673
trachtet die Nordiſchen Reiche zu bezwingen/ 683.689
die Proteſtirende Stände zu unterdrucken/ 689. 705
bey den Tractaten die Croneu zu trennen/ 899
Krieg zwiſchen Dännemarck und Schweden/ 628.448
Schweden und Polen/ 664.911
Käyſer und Schweden. 866. & ſeqq.

L.

Lübeck macht mit Schweden Bündnüß/ 280
thut Guſtavo groſſe Dienſte wider die Dänen/ 305

ſucht Dännemarck unter ſich zu bringen/ 355
leidet Verluſt. 357
Liefland vom Heermeiſter den Polen übergeben/ 378
Magnus, Hertzog zu Holſtein zum König darinnen erkläret/ 449
Ruſſen greiffen daſſelbe mit Krieg an/ 457
Schweden nimt ſich deſſen an. 378. & ſeqq.
Lutheri Schrifften in Schweden eingeführt. 308
Landgraf von Heſſen nimt Schwediſche Parthey an. 711

M.

Magog Urheber der Scythen und Gothen. 6
Margaretha Königin über die 3. Nordiſchen Reiche. 147. 154
Hertzoge von Mechlenburg von dem Käyſer vertrieben/ 691
werden durch die Schweden wieder eingeſetzt. 710
Magdeburg von den Käyſerl. zerſtöret. 706

N.

Natur der Finnen. 961
Norwegen/ woher es ſeinen Namen? 12
vereiniget ſich mit Schweden/ 209
ſtehet wieder ab/ 210
begibt ſich zu Dännemarck. 250
Nordiſche drey Reiche werden vereiniget. 157
Nürnbergiſche Executions-Tractat. 917

Oeſter-

O.

Oeſterreich verhindert die Tractaten mit Polen und Schweden/ 672
thut Polen Hülffe/ 927
ſucht in der Oſt-See einzuniſteln. 674
Oliviſche Friede. 943
Omen der Leipzigiſchen Schlacht. 716

P.

Pabſt Clemens VI. thut Magnum, König in Schweden/in Bann. 132
Päbſtiſche Religion in Schweden abgeſchafft/ 313.330.343.364.534.553.556
Johannes/König/ſucht ſolche wieder einzuführen/ 445.453.463.469
hat keinen Fortgang. 497
Pabſt ſiehet gern/ daß Oeſterreichs Macht geſchwächt. 692
Olaus Petri erſter Evangeliſcher Prediger zu Stockholm/ 313
überſetzet das Neue Teſtament in Schwediſche Sprache/ ibid.
obſieget in offentlicher Diſputation. 323
Pfaltzgraf Carl Guſtav zum Schwediſchen Generaliſſimo gemacht/ 893
Erb-Fürſten in Schweden/ 903
wird gekrönet/ 908
conqueſtiret in kurtzer Zeit Polen/ 914
thut groſſe Progreſſen in Dännemarck/ 932
verſtirbt. 943
Polen/wie gegen die Schweden geſinnet/ 977
proteſtiret wider die Crönung Königs Caroli Guſtavi. 910

wird mit Krieg überzogen/ 911. 912
leidet Schaden/ 913. 914
gehet Frieden ein. 943
Polygamie bey den Gothen gebräuchlich. 960
Antonius Poſſevinus, Päbſtlicher Abgeſandter in Schweden. 479
Proteſtirende in Teutſchland ſehen ſich nach Hülffe umb/ 692
ſchöpffen einen Muht. 720
Proteſtirende Religion durch Schweden beveſtiget. 900

R.

Revolution in Europa. 691
Roſchildiſche Friede. 934
Rußland von Othino bezwungen. 14. 15
Ruſſen erwählen Michaël Fœderowiz zum Czaar 648
machen mit Schweden Friede/ 660
der Schweden Nachbarn. 975

S.

Scythen Urſprung. 3
Stockholm wo es erbauet? 430
von wem? 90
Sohn von der Mutter mit Gifft hingerichtet. 134
Schweden älteſtes Königreich in Europa, 1
deſſen König von allen andern Scandiſchen Königen reſpectiret/ 15
entſchlägt ſich der Gothen und Dänen Herrſchafft/ 38
wird mit Dännemarck und Norwegen vereiniget/ 157
kömmt wieder ab/ 205
wiederumb verknüpfft/ 222
erwählet einen eigenen König. 306

Schwe-

Schweden macht mit Franckreich Allianz, 409
erneuert dieſelbe/ 434
mit den vier Obern-Creyſſen in Teutſchland/ 362
deſſen Sicherheit/worinnen ſie beruhe? 358
warumb es Friede in Teutſchland gemacht? 901
vermittelt zwiſchen Engeland und Holland Frieden/ 944
läſt ſich mit Franckreich in Alliantz ein/ 945
verfällt in Krieg/ 946
welche Nachbarn es habe/ 975
ein Mit-Glied deß Teutſchen Reichs/ ibid.
Conqueſten, 964
Vermögen/ 967
Milice, 972
verbindet ſich mit Dännemarck/ 922
Dännemarck aber ziehet ſich wieder ab/923.926
wird von Dännemarck Krieg angekündiget/ 929
Dännemarck fähret übel/ 930.ſeq.
bricht wiederumb loß/ 948
büſſet ein. 954.ſeq.
Schwediſches Geſetz-Buch heraus gegeben. 609
Schwediſcher Nation Beſchaffenheit 957
Landes 962
Steno Stur, Gouverneur in Schweden 244
Sigismundus, Königl. Schwed. Printz/ zum König in Polen erwählet/ 503
ſucht die Päbſtl. Religion in Schweden einzuführen/ 537
zum König in Schweden gekrönet/ 546
wiederumb entſetzt. 598.604

Churfürſt von Sachſen verbindet ſich mit Schweden/ 712
macht abſonderlich Friede mit dem Käyſer/ 385
erkläret ſich Feind gegen die Schweden/ 391
macht Stillſtand mit ihnen. 462
3. Schlachten in einem Jahr erhält Carolus XI. 955
verbeſſert die Milice. 972
Schlacht bey Leipzig/ 7'9.441
Lützen/ 351
Nördlingen/ 380
Wittſtock/ 401
Janckowitz. 368
Stetiniſcher Vertrag. 452

T.

Teuffels Betrug. 40
Groſſe Theurung. 201
Triple-Allianz. 945
Tylli bekom̃t das oberſte Commando der Käyſerl. Armee/ 701
deſſen Fehler/ 712
ziehet bey Leipzig den kürtzern/ 917
ſtirbt zu Jngolſtadt. 734

V.

Vermeſſenheit gelingt übel. 148
Vereinigung der Nordiſchen Reiche/ 157
wird auffgehaben. 205

W.

Wallfahrt nach Jeruſalem. 90.92
Widertäuffer aus Schweden relegirt. 318
Wallenſtein Käyſerl. Generaliſſimus, 732
ſucht Franckreich und Schweden zu betriegen/ 373
wird zu Eger ermordet. 374

Z.

Zweykampff. 19.28.30.31.37.45

E N D E.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pufendorf, Samuel <<von>>,

Samuelis Pufendorff Continuirte Einleitung zu der Historie der vornehmsten Reiche und Staaten von Europa worinnen des Königreichs Schweden Geschichte, und dessen mit auswertigen Cronen geführte Kriege insonderheit beschrieben werden

Francksfurt am Mayn 1686

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.scand.o.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11691182-8